Neues
Lausitzisches Magazin.

Im Auftrage
der
Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften
besorgt
durch

deren Secretär
Privatgelehrten Joh. Karl Otto Jancke,
Bibliothekar der Naturforschenden Gesellschaft und mehrerer anderer Gesellschaften Mitglied.

Siebenundzwanzigster Band.

(Mit 3 lithographirten Tafeln.)

Görlitz,
Verlag von G. Heinze & Comp.
1850.

I. Die Rodewitzer Bracteaten.

Im Sommer 1844 wurde beim Dorfe Rodewitz (Rodecy) unweit Pommeritz in der Sächsischen Oberlausitz, ein sogenannter Wendenkirchhof, serbischer Begräbnißplatz planirt und hierbei eine Urne (?) mit 141 Bracteaten gefunden, von denen einige durch Güte unsers Mitgliedes Herrn Mosig von Aehrenfeld zu unserer Kenntniß gekommen sind. Es sind dies folgende:

I. deutsche Kaisermünzen:

1. Friedrich I. (1152 — 1190.) Umschrift **FRDIERICVS † IMPERATOR DEI G o**

In Götz's Werke „Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters" (Dresden 1826.) ist derselbe Bracteat unter No. 357. beschrieben und Tafel XXX. abgebildet. Götz's Abbildung ist jedoch ungenau und hat er wahrscheinlich ein Exemplar vor sich gehabt, welches weniger scharf erhalten ist, als das Rodewitzer. Die Umschrift, wie wir sie oben gelesen haben, ist ganz deutlich.

2. Friedrich I. Brustbild des Kaisers, unter einem Baldachin mit der Krönung einer romanischen Kuppel. In der Rechten einen Liliensceptер, in der Linken einen Reichsapfel, worauf ein Kreuz (bei No. 1. eine Lilie.) Umschrift: **FRIDERICVS IMPERATOR.**

Dieser Kaiserbracteat ist bei Götz nicht zu finden.

3. Friedrich I. Der Kaiser in ganzer Figur, sitzend auf dem Regenbogen (als Richter der Völker) rechts und links ein Thurm; Liliensceptер und Reichsapfel, letzter ohne Kreuz und Lilie. Ohne Umschrift.

Götz hat diese Kaisermünze (s. No. 381.) beschrieben, und Taf. XXXI. abgebildet. Auch diese Abbildung ist nicht treu: es fehlen auf der Krone die drei Kugeln und auch sonst ist die Nachbildung nicht gerathen. Ohne Umschrift.

4. Friedrich I. Brustbild des Kaisers in einem Rahmen, wie ihn Götz (s. No. 367. Taf. XXX.) abgebildet hat.

Diese Abbildung bei Götz, vielleicht nach einem undeutlichen Exemplare, ist sehr mißrathen. Auf dem Reichsapfel ist deutlich ein Kreuz, der Scepter ist nicht gerade, sondern nach Außen gebogen. Ohne Schrift.

5. Der Kaiser, sitzend auf dem Regenbogen, ganze Figur, in der Rechten einen Liliensceptер, in der Linken die heilige Lanze*). Die Leeren der Münze sind mit Laubwerk verziert, unter dem Regenbogen rechts und links zu Füßen des Kaisers ist ein Gegenstand dargestellt, welcher wie ein Waarenballen aussieht. Auf diesem Bracteat ist der Bart des Kaisers angedeutet. Auf seinen Siegeln ist der lange Bart immer angegeben.

Dieser Bracteat, wohl unzweifelhaft dem Kaiser Friedrich I. zuzuschreiben, ist von Götz nicht beschrieben worden. Bei Mader ist ein Solidus abgebildet (No. 50.) ebenfalls von Kaiser Friedrich I., auf welchem der Kaiser die Lanze in der Rechten trägt (Kritische Beiträge.)

II. Königs-Münzen.

1. Münze des böhmischen Königs Wladislaus II. (gekrönt 1158). Ueber einer, rechts und links mit Thürmen versehenen Stadtmauer steht in halber Figur links (vom Beschauer) der König, gekrönt und im Ornat, beide Hände erhoben halten einen Liliensceptер; ihm gegenüber, nach ihm gekehrt die Königin, gekrönt, am linken Arme ein Körbchen. An der Mauer statt der Zinnen eine Leiste mit der Schrift: **WATISJAVS REX.**

Man könnte nun annehmen, die Münze rühre vom Könige Wratislaus her, welcher 1086 vom Kaiser Heinrich IV. als König von Böhmen gekrönt wurde und 1092 starb. Es wäre dann seine Gemahlin die Swatawa, mit der er Judith erzeugte, die nachmals sich mit Wiprecht von Groitz vermählte, dem sie das Land Budissin als Mitgift zubrachte. (Schelz, Gesammt.-Gesch. der Ober- u. Niederlausitz. I. S. 79.) Der Styl, in welchem die Münze ge-

*) Vergl. Annalista Saxo a. a. 925.

prägt ist, paßt jedoch nicht auf eine so frühe Zeit und so nehme ich an, daß sie dem Zeitgenossen Friedrich's Rothbart, dem Könige Wladislaus I. angehört. Die Schrift ist übrigens auf dem Rodewitzer Exemplar ganz deutlich. Es ist das L vom Stempelschneider falsch geschnitten, so daß der untere Arm nach links steht. Er kann auch anstatt eines D ein T geschnitten haben.

Im Jahre 1158 am 18. Januar, auf dem Reichstage zu Regensburg, erlaubte der Kaiser dem Herzog Wladislaus von Böhmen, an gewissen Tagen „einen goldenen Reif um das Haupt" zu tragen. (Böhmer, Regesta No. 2386.) Die eigentliche Krönung erfolgte aber am 8. September, als der Herzog mit dem Kaiser nach Mailand zu Felde gezogen war und bei Eroberung der Stadt sich vorzüglich ausgezeichnet hatte. *)

Das Henkelkörbchen am Arme der Königin ist übrigens ganz deutlich. Sie scheint mit derselben Hand nach den Händen des Königs zu fassen.

2. Ein Bracteat von der Größe des vorigen. Auf demselben ist ein Thurm auf einem Regenbogen stehend; links (vom Beschauer) ein sitzender König mit dem Schwerdte und der Fahne, links ebenfalls sitzend die Königin, in der Linken eine Lilie, dargestellt.

Ich vindicire diesen Bracteaten ebenfalls dem Könige Wladislaus, schon wegen der Aehnlichkeit des Gepräges. Doch fehlt der Anhalt zur sichern Bestimmung.

*) Imperator ipsam civitatem per novem menses obsedit. Quam cum capere non potuisset, dux Bohemiæ, cum x millibus virorum pugnatorum, attendens quod innumerabilibus angariis imperio erat obligatus, imperatori ait: si vis me a servitiis imperialibus absolvere et ex duce me regem coronare, ego solus cum gente mea arcum romanum promitto. Spondet imperator. Tunc dux Bohemiæ ex sua gente tres ordinavit acies, quarum prima pugnaret contra arcum a mane usque ad nonam, secunda a nona usque ad noctem, tertia pugnaret per totam noctem, nec cessaret talis pugna, donec unus ex Bohemis superesset vivus. Et duravit talis pugna tribus diebus et tribus noctibus continuis. Sicque populus, qui per novem menses cum imperatore pugnaverat, superveniente bello novo, succubuit, et derelicto arcu in civitate se conclusit. Tunc imperator in ecclesia S. Ambrosii extra civitatem ducem Bohemiæ coronavit in regem. — Gualvaneo de la Flamma Chronica Mediolani. cap. 189. Muratori XI. 643. Hier ist aber das Jahr (1162) falsch angegeben. vgl. den Anhang.

III. Fürstliche Münzen.

1. Herzog Sobieslaus von Böhmen. Der Herzog mit dem Helme auf dem Haupte, sitzend, in der Rechten eine Fahne, in der Linken ein Schild. Umschrift: **SOBELAV**. Das Uebrige undeutlich. Nach einem † **.VA**. Rechts des Kopfes ein Kreuz.

Entweder dem Erbauer der Burg Görlitz Sobieslaw I. (1130 bis 1140) oder Sobieslaw II. (1174—1178) angehörig. Das Kreuz läßt auf eine Theilnahme an einem Kreuzzuge schließen.

2. Markgraf Conrad von Meissen († 1157). Ein Kreuz, an dessen Spitzen Halbmonde, worüber Ringe, zwischen den Kreuzarmen abwechselnd ein Palmenzweig und eine Rose am Stengel. Umschrift † **CONRADVS** o **M**.

Auch hier ist das Kreuz auf einen Kreuzzug zu beziehen. In Markgraf Conrad's Reitersiegel, abgebildet bei Schöttgen, (Gesch. Conrad des Gr. S. 114.) hat er das Kreuz im fliegenden Panier. Er hat 1145 eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen.

3. Ebenfalls ein Kreuz, an den Spitzen Ringe, zwischen den Armen abwechselnd einen Doppelpunkt und einen Stern.

Wohl ebenfalls von Markgraf Conrad dem Großen gemünzt. Umschrift fehlt.

4. Ganze männliche Figur, stehend, in der Rechten ein Schwerdt, in der Linken eine Fahne, ohne Umschrift.

Unbekannt.

5. Stehender Mann, in der Rechten ein Schwerdt, in der Linken eine Fahne, um das Haupt vier Sterne, rechts unten die Buchstaben **VO**. Auf dem Haupte einen Grafenhut.

Wahrscheinlich dem Markgrafen Berthold von Vohburg, welcher 1169 vorkömmt und 1204 oder 1209 gestorben ist, angehörig.

6. Eine männliche Figur, stehend, mit einer Fahne, zwischen zwei Thürmen, links vom Haupte ein Stern.

Unbekannt.

7. Zwei sitzende Figuren. Links vom Beschauer ein Graf mit Schwerdt und Fahne, rechts eine männliche Person mit Scepter, ohne Krone.

Unbekannt.

IV. Sonstige Bracteaten.

1. **Bracteat der Stadt Bautzen.** Zinnenmauer mit 3 Thürmen.

Das älteste Stadtwappen von Budissin war eine Mauer mit Zinnen ohne weitere Beizeichen, wie es noch jetzt als Wappen des Markgrafthums Oberlausitz (früher Land oder Mark Budissin) besteht. Das älteste mir bekannte Siegel, welches ebenfalls nur die Mauer enthält, hat mir unser verstorbenes Mitglied, v. Zehmen, aus dem sächs. Staatsarchive zu Dresden mitgetheilt; es hängt an einer Urkunde vom 23. Juli 1283, deren Regest so lautet: Frater Hermannus Guardianus in Budesyn, Lutherus de Scribersdorph, Reynhardus de Themeritz, milites, et scabini universitatis civitatis Budesynensis, causam que vertebatur inter dominum abatem et conventum de Cella et Nicolaum dictum de Borc, super villa Ditherichsbach et media villa Nuendorph sedatam esse notificant. dat. Budesyn. anno MCCLXXXIII. decimo Kalend. Augusti. Testibus: Fratre Wernero gardiano Sittaviensi. Fr. Bertoldo de ordine fratrum minorum fratre Nicolai prelibati. Gregorio de Coperitz et Nicolao fratre ipsius. Alberto de Porsitz. militibus et Nicolao fratre suo. Gerhardo et Johanne fratribus de Bolberitz. Dithmaro de Borc castellano in Budesyn et aliis quam plurimis tam clericis quam laycis Fide dignis. — Das Siegel, Zinnen-Mauer mit zwei Thürmen und offenem Thor, hat die Umschrift: † Sigillum o Bvrgensium o de o Bvdisin * Außerdem hangen an der Urkunde die Siegel: 1) der Franziskaner in Budissin; 2) des Lutheri de Patow, und 3) des Reinsconis de Temeriz.

Da wir nach den voranstehenden Zeugnissen der Rodewitzer Bracteaten zu der Annahme berechtigt sind, daß dieser in Budissin von dem mit dem Münzrechte belehnten Ministerialen geprägte Groschen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt, so giebt diese Münze einen schätzbaren Beitrag zu unserer Städte-Geschichte, über die erst seit dem 13. Jahrhundert einiges Licht verbreitet ist.

2. Ein Bracteat, darstellend eine runde Stadtmauer, aus der zwei Thürme ragen, zwischen denen eine Sonne; von der Umschrift ist nur deutlich † * **EP** * **OLMV**, wogegen die folgenden Buchstaben **AVGONO** nicht zu enträthseln waren.

Vielleicht eine bischöflich Olmützer Münze.

3. Zwei Thürme, zwischen denselben ein dreifacher Baum und darüber ein fliegender Greif.

Unbekannt.

4. Eine ausländische, wahrscheinlich ungarische Münze. Zwei gekrönte Könige, beide tragen Gewänder, welche nach ungarischer Art verziert sind. Ueber ihren Häuptern ein Baldachin mit einer Kuppel und zwei Thürmen. Zwischen beiden Gestalten eine Lilie. Eine Umschrift in fremden Schriftzügen. Scheinbar hebräisch.

In wiefern diese Münzen mit dem alten Begräbnißplatze im Zusammenhange stehen, ob das Gefäß, in dem sie gefunden, eine Urne (Grabgefäß) oder überhaupt nur ein thönernes Gefäß gewesen, hierüber können noch keine Mittheilungen gemacht werden, da uns die nähern Umstände des Fundes und die Beschaffenheit des Fundplatzes noch nicht bekannt worden sind. Es muß also namentlich die Frage: ob noch zur Zeit Kaiser Friedrichs I. in dieser Nähe von Budissin heidnische Wenden gewohnt, welche ihre Todten verbrannten und die Asche nebst allerlei Geräthen beerdigten, unberührt bleiben. Wir haben oben nur angeben können, was Herr Mosig v. Aehrenfeld mitgetheilt hat. Das Nähere muß eine Untersuchung an Ort und Stelle ergeben und wäre es nur zu wünschen, wenn der Eigenthümer dieser Münzen solche an unser Münzcabinet käuflich abtreten wollte und zwar, wo möglich, mit dem Gefäße, in dem sie gefunden wurden.

Bei dieser Gelegenheit sei es verstattet, die Erklärung eines Bracteaten des Wolkenberger Fundes nach der Nummer der von Erbstein in dieser Zeitschrift*) gelieferten Abbildungen beizufügen, da er mit obigen Bracteaten nicht außer Zusammenhang steht. Es ist nehmlich der unter Nummer 42., eine Krone darstellend. Es ist dies unzweifelhaft ein Bracteat der Stadt Görlitz. Vergleiche den größern Bracteaten mit der Umschrift **GORLIZ**, in der Lausitz. Monatsschrift 1793. S. 78. No. 43. scheint derselbe, jedoch nur zur Hälfte, zu sein.

No. 62. ist ein Bracteat der Grafen von Welpe.

Köhler.

*) XXIII. S. 411.

Anhang.

Die Krönung Wladislaus I.

Die Geschichte der Königskrönung des Herzogs Wladislaus oder Wladislaw von Böhmen ist noch dunkel. Der gleichzeitige Chronist Vincenz, Kaplan des Bischofs Daniel von Prag erzählt beim Jahre 1158 (Dobner. Monum. I. p. 48.):

> eodem anno Wladislaus dux Bohemiæ Ratisbonam ad curiam imperatoris, marchionibus et aliis principibus indictam cum suis venit principibus, ubi, quod clanculo agebatur, in publicum producitur: nam dominus imperator prædictum ducem ob fidele ejus servitium coram omnibus suis principibus, 3 Idus januarii regio ornat diademate, et de duce regem faciens, tanto exornat decore. Pro tanti sui ducis exaltatione omnes principes et proceres lætantur Bohemiæ, canonici et totus clericalis ordo cum suo præsule Daniele maximo tripudiant gaudio, omni populo applaudente tanto decori. *Rex* itaque Wladislaus, tantis se decoratum videns honoribus — ad obsidendum Mediolanum — Se pugnaturum promittit . . .

Die Worte: „ubi, quod clanculo agebatur, in publicum producitur" beziehen sich darauf, daß der Kaiser Friedrich dem Herzog Wladislaw schon im Jahre 1157 die Krone versprochen hatte. Vincenz:

> talis oritur machinatio, quodsi dux Wladislaus in persona sua et militia sua, prout melius potest ad obsidendum Mediolanum imperatori auxilium præbere promiserit, cum regio diademate decorare et in augmentum honoris sui ei castrum Budissin se reddere promittit et hoc nullis Bœmorum scientibus præter supradictos duos viros iuramento confirmavit. (p. 45.)

Es war dies ein Act der Versöhnung. Denn als der König Friedrich bei seiner Thronbesteigung 1152 seine Vasallen zum Hoftage nach Merseburg berief und darunter auch den Herzog von Böhmen, verweigerte dieser zu erscheinen, tanquam novellæ creaturæ obaudire nolens (Vincent. p. 42.) Er wurde mit der Oberlausitz (dem Lande Budissin) als einem Reichslehen nicht belehnt und ging des-

sen verlustig, bis bei dem Vermählungsfeste des Kaisers 1157 auf dem Reichstage zu Würzburg die Versöhnung eintrat. Was damals heimlich (weil ohne Genehmigung der böhmischen Herren) verheißen und versprochen worden war, ward 1158 öffentlich vollzogen. Der Kaiser stellte darüber, daß er den Herzog Wladislaw begnadigt habe, an gewissen Tagen einen goldenen Reif um das Haupt zu tragen (circulum aureum) am 18. Januar eine Urkunde aus, welche sich gegenwärtig im Wiener Staatsarchiv befindet. (Gedr. Ludewig Reliq. XI. p. 272.) Die böhmischen Herren, denen Wladislaw auf einem General-Landtage zu Prag das Geschehene eröffnete, waren zum Theil erzürnt, daß der Herzog den Feldzug nach Mailand ohne ihren Beirath versprochen habe. Quidam nobiles de senioribus Bohemiæ — non bene hoc factum esse dicunt, quod sine eorum consilio tale quid actum esset. (Vincent. p. 48.) Es scheint also, als ob der Widerwille der böhmischen Herren, gegen jede Abhängigkeit vom deutschen Reich die Ursache gewesen sei, daß der Herzog sich die Krone erst nur heimlich versprechen, sodann das Recht an gewissen Tagen einen goldenen Reif zu tragen zusprechen ließ, bis endlich am 8. September 1158, nachdem Mailand sich ergeben hatte, der Kaiser die Krönung wirklich vollzog. Vincenz war Augenzeuge und erzählt dies z. B.:

> Dominus autem imperator imperiali diademate exornatus in medio tentorio suo tribunali residens, ubi hæc fiebant divina, quod ei rex Angliæ miserat maximum et de opere mirabili, dominum Wladislaum regem Bohemiæ — coram tot tam Allemanniæ quam Italiæ principibus *regio donat et exornat diademate* (p. 60.)

Palacky (S. 447.) erklärt dies so, als ob Wladislaus seine Krone in Prag zurückgelassen habe, es habe der Kaiser daher mit feinem Tacte die Gelegenheit ergriffen, ihm eine so schöne Krone zu schenken. Eine Erklärung, die mir nicht eingehen will. Daß man die Zeit und den Ort der Krönung Wladislaw's vielmehr auf den Tag der Uebergabe Mailands setzte, beweiset die oben aus der Chronik des Gualvaneo mitgetheilte Nachricht. Bei der spätern Zerstörung Mailands war der König von Böhmen nicht zugegen.

II. Proben aus dem Sagenbuche der Lausitz von L. Haupt.

I. Die Landeskrone und der Limasberg.

(Monatsblatt für den Kunst- und Geschichtliebenden Bürger und Landmann. Görlitz 1797. 2tes Stück. S. 6. Wegweiser 1835, No. 28, 30—35. N. L. Magazin 1833, S. 589. 1839, S. 1. Berger, der christliche Familienbote. Cottbus 1845, 1. Heft, S. 52. Hosmann pompa regii ingressus in Lusatiam, in der Dedicationsschrift.)

Einst zierten die beiden Gipfel der Landeskrone zwei stattliche Schlösser sammt einem Meierhofe. Eine alte Grundmauer an der Mitternachtseite des Berges bezeichnet noch den Umfang des einen Schloßhofes, von dem andern gegen Mittag gelegenen ist keine Spur mehr vorhanden. Ihr Erbauer war Ziscibor, Herr auf Biska, Obristlieutenant vom longobardischen Regiment, ein sehr kluger und tapferer Heerführer der Sorben und Abkömmling eines Wendenkönigs, den seine eignen Leute im Jahre 856 ermordeten. Der Bau wurde im Jahre 952 nach Christi Geburt begonnen, da Otto I. römischer Kaiser und Gero Markgraf der Lausitz war und mit vieler Mühe und großen Kosten 954 zu Ende gebracht. Um die Baumaterialien auf den Berg zu schaffen wurden in dem nahe gelegenen Dorfe Biska, welches jetzt Biesnitz heißt, zwei ganze Jahre lang zwölf Pferde gehalten. Das Holz holte man aus der markgräflichen Heide Stambulum; die Steine brach man theils an der Landeskrone selbst, theils bei dem Dorfe Gerlois, woraus später die Stadt Görlitz entstand. Der Kalk wurde bei den Dörfern Hennsdorf und Ludwigsdorf, damalen Lumannsdorf genannt, gegraben und von einem Bauer Namens Markus Sprengel erkauft. Nachdem alles Nöthige herbei geschafft und ein wohlgebahnter Weg auf die Landeskrone geführt worden war, fing man an das Holzwerk auszuarbeiten, und das geschah unten am Berge an der Mittagseite. Die Steine, welche sehr groß waren, wurden größtentheils im Bruche schon zugerichtet und man schätzte sie auf hundert Stöße. Im Jahre 953 um Weihnachten und Lichtmeß wurde alles auf Schleifen, vor welche man sechs Pferde spannte, hinaufgeschafft. Man brauchte dazu achtzehn Wochen. Nun gingen im Monat April die Maurer an die Arbeit und bauten zuerst das Wohnhaus in dem Meierhofe, zwei Stockwerke hoch, mit vier Stuben und einem sehr großen Pferde-

stalle. Dann ward gleich das erste Schloß auf dem höchsten Gipfel gegen Abend gebaut. Es hatte drei Stockwerke und ein welsches Dach, viele köstliche Gemächer und starke Gewölbe, und man wendete alle ersinnliche Mühe darauf, es so fest als möglich zu machen. Daher mischte man den Mörtel zu gleichen Theilen aus Kalk und Gyps, den man aus Schlesien herbeischaffte, und veranferte alles mit starken eisernen Bändern. Die Gitter an den Fenstern der beiden untern Stockwerke bestanden aus armsdicken Eisenstangen. Die drei Hauptthüren waren aus Bohlen zusammengefügt und von innen mit Eisen beschlagen und mit eisernen Schienen verfestigt. Jede Thür hatte drei eiserne Riegel von der Stärke eines Mannesbeins. Die Gewölbe verwahrte man mit ganz eisernen Thüren und der Eingang dazu war auf eine verborgene und geheime Weise angebracht.

Bald aber wäre der ganze Bau gleich im Anfange unterbrochen worden und liegen geblieben, weil die Handwerksleute sich weiter daran zu arbeiten weigerten, und das geschah also: Bald nachdem die Gewölbe fertig geworden, hat Ziscibor alle seine goldenen und silbernen Schätze, die überaus reich und kostbar gewesen, in einer Nacht hereinschaffen lassen. Am folgenden Tage, gegen Abend, ist ein alter, gräßlicher zauberischer Mann mit dem Bauherrn den Berg herauf und in's Schloß gegangen. Den Maurern aber die eben Feierabend gemacht hatten, ist streng befohlen worden, in den Meierhof zu gehen. Keiner sollte sich unterstehen ihn zu verlassen, bei Verlust seines Lebens. Der Maurermeister aber, mit Namen Jocant Faust, ein Sorbe und sächsischer Unterthan, ein verwegener und vorwitziger Mann, geht doch hinauf, unter dem Vorwande sich den Abriß von dem Schlosse, den er im Vorhause hatte liegen lassen, herunter zu holen. Als er nun herauf kommt da steht die Thüre zu dem Schatzgewölbe offen, und der Bauherr ist mit dem Zauberer drinnen und reden so grausam stark mit einander, daß dem Meister die Haut schauert und er nicht weiß, wie er hurtig genug davon kommen soll. Das geschah am Abende vor Jakobi im Jahre 954. Des andern Tages, da der Meister wieder auf den Bau gekommen und sich nach der Thüre umgesehen, hat er von dem Eingange zu dem Schatzgewölbe keine Spur mehr gefunden und ist über die Maßen darob erschrocken. Noch mehr: Mittags um zwölfe als alle Handwerker auf dem Bau beschäftigt

waren, verspürten sie einen unterirdischen Stoß, der das ganze Haus erschütterte und das wiederholte sich drei Tage hinter einander. Da wurde allen ganz unheimlich zu Muthe und der Meister begehrte seinen Abschied, erhielt ihn aber nicht. Auch die Gesellen und die andern Handwerker wurden aufsätzig und wollten nicht mehr arbeiten. Viele liefen fort, unter den übrigen entstanden Händel und Schlägereien und es ward da eine große Verwirrung, also daß der Obristlieutenant Ziscibor viel Noth hatte.

In seiner Bedrängniß schickte er eilig einen reisigen Knecht an den General Tugomir, welcher mit seinem ganzen Regimente in Pörtsch bei Budissin stand und ließ ihn um seine Hülfe und Beistand bitten. Tugomir, so wie er den Brief gelesen hatte, ertheilte seinen Reitern sogleich Befehl zum Aufbruch und kam bei Nacht und Nebel unterhalb der Landeskrone an, umzingelte sie und bewachte sie so gut, daß kein einziger von den Arbeitern entrinnen konnte. Die Fortgelaufenen ließ er einfangen und brachte sie so alle wieder zusammen, an der Zahl hundert und funfzig, die arbeiteten nun fleißig den ganzen Sommer hindurch. Die Reiter aber verschafften sich ihren Unterhalt in den umliegenden Dörfern Mardorf, Holtendorf, Griesendorf, Eberhardsdorf, Compersdorf u. s. w. und plagten die armen Bauern weidlich.

Nun ward auch der Anfang mit dem andern Schlosse gemacht. Das ward nicht so prächtig gebaut wie das erste, aber auch sehr fest mit Gyps und Kalk drei Stockwerke hoch aufgemauert. In dem ersten und zweiten Stockwerke befanden sich die schönsten Zimmer und Kammern, und an dem dritten waren anmuthige Söller und Erker angebracht. Von außen führte ein Gang rings um das Schloß herum. Es stand wie gesagt auf dem niedern Gipfel an der Mittagseite des Berges. Noch baute man daran einen Stall und einen Wagenschuppen und umgab das ganze mit einer Mauer.

Nachdem Alles fertig war zog der General Tugomir mit seinem Kriegsvolke wieder ab, nach Friedland in die Winterquartiere und die Handwerksleute kehrten ein jeder in seine Heimath zurück, mit Ausnahme der Tischler, die noch sehr viel zu arbeiten hatten. Von den bei dem Bau beschäftigten Meistern ist der Maurermeister, Jocant Faust, schon genannt worden. Der Zimmermeister war von Gabel aus Böhmen und hieß Marcus Dorheide. Der Tischlermeister war aus Prag und hieß Hans Scabino. Der

Schlossermeister war auch aus Prag und hieß Franz Ziska. Der Maler aber, mit Namen Andreas Haborvormius, war aus Frankreich.

In der zweiten Woche vor Weihnachten zogen der Obristlieutenant Ziscibor und der Herr Zenco von Wartemberg mit ihren beiderseitigen Familien und ganzem Hofstaat auf der Landeskrone ein. Funfzig Mann Sorben wurden zur Bedeckung in den Meierhof gelegt.

Um dieselbe Zeit im Jahre 960 ward auch die Burg auf dem Limasberge erbaut. Dieser Berg liegt nicht weit von Königshain und sein jetzt ziemlich abgetragener Gipfel besteht ganz aus festem Granitstein. Der Erbauer war ein vornehmer Sorbe aus edlem Geschlecht, ein Heerführer der Sorben und stand mit Ziscibor in einer genauen Verbindung. Die Geschichtsbücher nennen ihn Crescentius. Das mag aber wohl nur eine Uebersetzung des slavischen Namens Pschibislav, oder Pribislav, sein, welcher so viel bedeutet, als der Wachsende. Auch dieses Schloß ward über die Maßen fest und ganz in derselben Art wie das auf der Landeskrone gegen Abend erbaut. Das Gewölbe ganz in Stein gehauen war noch fester als jenes.

Es ward auch ein vornehmer Götze dahin gesetzt, den die Sorben Porovit nannten. Er stand in dem Erker des Vorhauses der Kapelle, welche oberwärts des Schlosses ebenfalls ganz in Stein gehauen war. Die Sorben strömten da zu Tausenden herzu und brachten dahin zum Opfer Gold und Silber und Menschen, die zu Ehren des Götzen verbrannt wurden. In böhmischen alten Schriften ist zu lesen, daß da viele hundert, ja tausend Menschen geopfert worden sind. Vor der Kapelle stand ein Altar, darauf wurden sie gelegt und verbrannt.

Als nun der deutsche Kaiser solcher gräulichen Abgötterei in diesen Gegenden ein Ende machen und die Sorben zum christlichen Glauben bekehren wollte, kamen die kaiserlichen Kriegsvölker auch im Jahre 970 hierher und griffen zuerst die Landeskrone an, fanden aber harten Widerstand und vermochten es nicht sie zu erobern. Da wendeten sie sich gegen den Limasberg. Als dies Crescentius erfuhr, welcher mit 5000 Mann auf den Königshainer Bergen stand, nahm er 3000 Mann und rückte bis an sein Schloß um dasselbe zu vertheidigen. Allein dort vernahm er von einem Landkundschafter, daß ein großer Trupp kaiserlicher Völker

durch Reichenbach auf Königshain zu marschire. Demnach schickte er die 3000 Mann diesen entgegen auf der Hoyerswerdeschen Straße und ließ sie auf einer Anhöhe eine Stellung einnehmen. Doch von zwei Seiten angegriffen merkte er wohl, daß die Sache kein gutes Ende nehmen würde, übergab den Befehl dem General Reußner, eilte mit seinem Leibdiener, Andreas Winding aus Friedland, in sein Schloß und befahl sein ganzes Vermögen in das Gewölbe zu schaffen. Nachdem alles fertig war schickte er alle seine Bedienten fort um ihm Nachricht zu holen, wie es draußen aussähe und behielt nur den Leibdiener bei sich. Doch auch dem befahl er, sich dreihundert Schritte weit weg zu begeben. Den trieb jedoch die Neugier, aus einem Verstecke seinen Herrn zu belauschen und da sah er wie derselbe einem alten grauen Manne in einem altmodischen Rocke alle seine Schätze übergab. Er hat es nachher, als er brod- und dienstlos umherirrte, gar vielen erzählt.

Nun entspann sich eine sehr hitzige Schlacht zwischen den Deutschen und Sorben, in welcher viel Blut von beiden Seiten floß. Trotz der tapfersten Gegenwehr mußten des Crescentius Leute weichen und sich auf den Limasberg zurückziehen, wo sie sich in dem Gebüsche festsetzten und eine Weile hielten, bis sie in ihre Befestigungen zurückgeworfen wurden. Es war da nämlich an der Morgenseite eine Schanze, von wo aus die Bogenschützen und Schleuderer sich wohl vertheidigen konnten und auch viele Kaiserliche tödteten und verwundeten. Gegen Morgen stand ein großes Gebäude in welchem wohl 100 Pferde Raum hatten. Von der Schanze an bis an die Abendseite des Gipfels war eine stark befestigte Mauer, viele hundert Schritte im Umfange, so daß einige Tausend Mann innerhalb derselben aufgestellt werden konnten. Außerhalb der Mauer waren große Gruben gegraben und Pfähle mit eisernen Spitzen eingeschlagen, darüber aber Stangen und Aeste gelegt und Erde darüber geschüttet, so daß die Feinde hinein fallen und sich spießen mußten. Das Thor, welches an der Mittagseite in den Hof ging, war mit sehr starken eisernen Riegeln verwahrt und von Außen mit eisernen Schienen beschlagen. Darüber war ein Thorhaus, auf dem wohl zwanzig Mann sich vertheidigen konnten.

Und die Sorben vertheidigten sich hartnäckig auf allen Seiten und wollten den Deutschen nicht weichen. Selbst

das in die Feste geworfene Feuer that ihnen keinen Schaden, denn sie hatten einen köstlichen Brunnen im Hofe, dahinein konnten sie das Wasser in bleiernen Röhren durch eine geheime Kunst die niemand gewahr wurde, leiten und von unten auf den Berg ziehen, also daß es ihnen an Wasser zum trinken wie zum löschen niemals gebrach. Zudem war auf dem Berge eine gemauerte Zisterne, welche sie stets voll Wasser hatten. So hielten sie sich fünf Tage lang bis ihnen die Lebensmittel ausgingen und sie sich ergeben mußten, auf Gnade und Ungnade. Da war aber von keiner Gnade die Rede. Die Deutschen, die selbst viel Leute verloren hatten, schonten nichts, sondern hieben Alles nieder, so daß nur sehr wenige dem Blutbade entrannen. Crescentius selbst aber stürzte sich auf der Mitternachtseite von der Burg herab. Einige sagen, er sei dort von den Kaiserlichen in Stücken gehauen worden. Im Spreewalde aber erzählt man sich noch heute, daß er auf wunderbare Weise erhalten worden sei und sich bis an die Spree geflüchtet habe. Dort setzte er sich auf ein aus Weidenruthen zusammengeflochtenes Floß, schwamm den Fluß hinab und kam wohlbehalten in der Niederlausitz an. Hier erbaute er das Schloß zu Burg und herrschte über die niederlausitzer Wenden als ein König, der Botmäßigkeit der Deutschen in dem unzugänglichen Spreewalde sich entziehend und ihren Waffen trotzend.

Nachdem diese nun die Limasburg erobert hatten, zerstörten sie dieselbe und brannten sie nieder. Hierauf wandten sie sich gegen die übrigen Sorben, die sich noch auf den Königshainer Bergen in der festen Stellung hielten, konnten ihnen aber nicht viel anhaben, da sie sich gar gut verschanzt hatten. Endlich aber besiegten und zerstreuten sie die Tapfern mit Hülfe des Markgrafen Gero, der von der andern Seite anrückte, so daß die Heiden von zwei Seiten angegriffen, gänzlich umringt und auf eine große Wiese zusammengetrieben wurden, wo sie nach muthiger Gegenwehr erlagen. Mittlerweile hatte Ziscibor die unter des General Tugomir Befehl stehenden Sorben herangezogen und fiel die vom Streit ermüdeten Deutschen mit 3000 Mann so heftig an, daß sie das Feld räumen und sich zurückziehen mußten. Bei diesem schrecklichen Blutbade kamen von beiden Seiten über 2000 Mann um.

Nachdem Ziscibor den Feind in die böhmischen Wälder und Berge getrieben hatte, kam er zurück und entsendete

einen Theil seiner Krieger auf die Landeskrone. Mit den übrigen zog er auf den Limasberg in großer Trauer um seinen Freund Crescentius und das schöne Schloß, fand aber dort nichts als eine Brandstätte und wüste Mauern. Er machte sogleich Anstalt, die Burg wieder aufzubauen, und berief dazu die bei Hoyerswerda stehenden Kriegsvölker und das war um die Erndtezeit. Die Truppen wurden auf allen Bergen herum vertheilt, um den Bau in diesen unruhigen und gefahrvollen Kriegszeiten zu beschützen. Eine Abtheilung blieb auf der Straße gegen Morgen stehen, die zweite stellte sich auf der Anhöhe bei Ebersbach, die dritte auf dem Königsteine, und eine vierte auf dem Hohensteine auf.

Der Bau wurde schnell vollendet: denn die Mauern waren stehen geblieben und nur das Holzwerk war heruntergebrannt. In einigen Wochen war Alles wieder in den alten Stand gesetzt. Aber die Kapelle, worin der Abgott stand, wurde von Grund aus abgebrochen und ein neuer Altar auf den königshainer Bergen errichtet, auch ein neuer Abgott verfertigt und aufgestellt. Die Spuren davon sind noch heutigen Tages auf dem hohen Granitfelsen zu sehen, welchen das Volk im Andenken an die, dort dem Abgott Flins geschlachteten, Menschenopfer den Todtenstein nennt.

Ziscibor war nunmehr Befehlshaber über die Schlösser auf der Landeskrone und dem Limasberge. Wie lange er es blieb wissen wir nicht, denn die oberlausitzer Sage erzählt uns weiter nichts mehr von ihm, als daß er, aber schon vor diesen Kämpfen mit den Deutschen, im J. 956, einmal viele tausend runde Steine zurichten und auf die Landeskrone schaffen ließ, um seinen Feind, den Hannen, damit zu bewillkommnen, wenn er ihn belagerte. Nach der niederlausitzer Sage aber ward er König der niederlausitzer Wenden und hatte seinen Sitz auf dem Schloßberge bei Burg. Ob er seinem Freunde und Kampfgenossen Crescentius nachgezogen sei und nach dessen Tode die Regierung übernommen habe, wissen wir freilich nicht, denn darüber schweigt die Sage. Sie meldet uns nur, daß er dort ein grausames Regiment führte. Er ließ die Deutschen, die in seine Hände fielen, nackend ausziehen, aus ihrem Rückenfleisch Riemen schneiden und die so Gemißhandelten laufen, um seinen Feinden Furcht und Schrecken einzujagen. Die gefangenen Frauen schickte er mit abgeschnittenen Brüsten wieder heim. Schöne Christenkinder ließ er rauben und in der heidnischen

Religion auferziehen. Denn noch nicht ganz vier Stunden vom Schloßberge entfernt lag schon damals das erste christliche Dorf mit Namen Drenow. Es streckte sich lang hin an der Malpa, einem Nebenflüßchen der Spree, und seine letzten Wiesen und Felder grenzten an die Gegend, wo die Landleute wieder anfangen mit Wagen zu fahren, während sie im Spreewalde nur auf Kähnen zu einander kommen können. Auch die Einwohner von Drenow, welche sich zum Theil mit Fischerei ernährten, hatten drei Kähne. Der größte hieß Hecht und wurde zur Fischerei gebraucht, der schmälste hieß Schwalbe und war zur geschwinden Fahrt in den Spreewald bestimmt, der breiteste hieß Bienenkorb und auf ihm wurden Holz, Gras und Getreide herbeigeführt. Die Bilder, wovon die drei Kähne ihre Namen hatten, waren an dem Vordertheile zierlich geschnitzt zu sehen.

In dem Dorfe, dort wo jetzt Bruchatzens Nahrung ist, wohnte ein ehrlicher Förster mit seiner Familie und der hatte zwei wunderschöne Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Als diese einst der Wendenkönig erblickte, liebte er sie und beschloß sogleich sie zu rauben, um sie an Kindesstatt anzunehmen; denn die Königin war unfruchtbar und hatte ihm nie weder einen Sohn noch eine Tochter geboren und er sah mit sich sein Geschlecht aussterben, worüber er sehr unmuthig war. Deshalb wollte er sich wenigstens in einem Pflegekinde einen Nachfolger erziehen. Kaum in seine Königsburg zurückgekommen, gab er einigen seiner Diener Befehl, seinen Willen zu vollbringen und die Kinder heimlich ihren Eltern zu entführen. Diese schlichen sich auf einem Kahne nahe an das Dorf und nachdem sie einige Tage und Nächte gelauert, zeigte sich eine günstige Gelegenheit. Es war ein sehr heißer Tag und die Kinder kamen an die Malpa um sich darin zu baden. Kaum aber waren sie im Wasser, so wurden sie von den bösen Männern ergriffen und in Säcke gesteckt und fort ging es mit ihnen mitten in den Spreewald hinein. Doch ein Knabe, der hoch auf einer Erle gesessen, um ein Elsterneſt auszunehmen, hatte Alles mit angesehen und lief so viel er konnte und sagte es der Mutter an, daß ihre Kinder geraubt wären; der Förster aber war nicht daheim, sondern im Walde. Die liebende Mutter besann sich nicht lange. Schnell band sie die Schwalbe los, das schnellsegelnde Fahrzeug und ruderte mit allen Kräften den Räubern nach. Diese hatten aber schon einen gro-

ßen Vorsprung gewonnen und befanden sich bereits mitten im Spreewalde, auf einer Wiese. Dort hatten sie, todtmüde von der Anstrengung der flüchtigen Fahrt und den Nachtwachen, sich in's hohe Gras gelegt und waren fest eingeschlafen, neben sich die armen Kinder in den Säcken. Da fliegt der Kahn der geängsteten Mutter heran: von weitem schon erspäht ihr geschärftes Auge die schlafende Gruppe: behutsam führt sie das Ruder, daß kein Plätschern sie verrathe: leise steigt sie aus, leise schleicht sie heran, leise flüstert sie den lieben Kleinen zu: still! rührt euch nicht! es ist eure Mutter, nimmt unter jeden Arm ein Kind und dahin fliegt die Schwalbe mit der süßen Last, zur Eile getrieben von dem Ruderschlage der entzückten Mutter. Die Kinder waren gerettet und zu Hause geborgen, ehe es die Räuber merkten und ehe noch das Gewitter losbrach, das schon den ganzen Tag gedroht hatte. Und das war ein schweres Gewitter; seit Menschengedenken hatte ein solches nicht im Spreewalde getobt. Furchtbar raste der Sturm, rollte der Donner, zuckten die Blitze. Sie verschonten das glückliche Försterhaus, aber in das Schloß des finsteren Wendenkönigs fuhr ein Wetterstrahl herab und schlug den grausamen zu Boden, daß er nicht mehr aufstand. So endete Ziscibor, der Erbauer der beiden Schlösser auf der Landeskrone.

Auf dieser hatte sich nach und nach die Mannschaft so vermehrt, daß alle Stuben und Kammern voll waren und sie oben keinen Raum mehr hatten. Um das Jahr 1000 beschlossen daher die Bewohner an der Neisse bei dem Dorfe Garlois ein neues festes Schloß aufzubauen, was auch alsobald in's Werk gesetzt ward. Rings um das Schloß herum bauten sich immer mehr Leute an und so entstand die Stadt Görlitz. Aber bald brachen Streitigkeiten zwischen den Bewohnern von Görlitz und den Landskrönern aus und es kam zu einer Fehde, worin die Görlitzer die Oberhand behielten. Von da an verübten die Ritter von der Landeskrone viele Räubereien und beschädigten rings umher das Land. Sie verbanden sich dazu mit denen von der Limasburg und gaben sich gegenseitig Zeichen durch ausgesteckte Fahnen, so daß ihnen kein auf der Straße herankommender Kaufmannswagen entgehen konnte. Auch mit den Raubrittern auf dem Oybin standen sie in Verbindung, und es war damals in der Oberlausitz eitel Rauben, Morden, Sen-

gen und Brennen, bis nach Jahrhunderten erst durch die Zerstörung der Raubnester dem Unwesen ein Ende gemacht wurde. Doch das ist keine bloße Sage, das gehört der Geschichte an.

Es giebt von der Erbauung der Landskronenburg noch eine andere Sage, die in einer alten Chronik des meißner Domstiftes aufbewahrt worden ist.

In Böhmen war einst ein Herzog, Bertzel (Bretislaw?) genannt, der hatte einen Sohn, mit Namen Siegfried, welchem er das Markgrafthum Lausitz übergab. Dieser Markgraf Siegfried verliebte sich in eines vornehmen Bürgers Tochter zu Görlitz, welche gar wunderschön war, und wollte nimmermehr von ihr lassen, ja sie zu seinem ehelichen Gemahl nehmen. Doch weil solche Ehe wegen allerhand schwerer Ursachen öffentlich nicht mochte vollzogen werden, so hat er ein geheimes Liebesbündniß mit ihr gemacht und mit ihr einen Sohn gezeuget. Für diesen hat er nachmals auf einem hohen Berge, wo schon einmal eine Burg gestanden hatte, die von Kaiser Heinrich zerstört worden war, ein wunderschönes Schloß erbaut, das die Landeskrone genannt worden, weil es gleichwie eine strahlende Krone in das Thal herab glitzerte. Von Siegfrieds Sohne stammt das edle Geschlecht der Bibersteine ab, als welchen Namen er von der Mutter Seite erhalten und geführt. Markgraf Siegfried selbst aber hat das Land einundzwanzig Jahre löblich regiert, jedoch niemals sich verehelicht, sondern dieselbe Herzensliebe, die er zu der Jungfrau gefaßt, bis an seinen Tod nicht ändern wollen. Er soll auf der Landeskrone begraben liegen.

III. Neue lausitzische Literatur.

C. Th. Wetzke, Cyrus, der Gründer der persischen Monarchie, war nicht der Befreier der Juden, sondern der Zerstörer Jerusalems. Ein Beitrag zur Rechtfertigung der Bibel und zur Berichtigung der bisherigen Darstellung der Geschichte vom babylonischen Exil. Bautzen, 1849.

C. Th. Noack: Predigt bei der Einweihung der Annenkirche in Camenz, 1850.

Meteorologische Beobachtungen in Zittau, (v. Dreverhoff) im Jahre 1849. 22. Jahrgang, 1850. gr. 8.

Schlesische Zeitschrift für evangelische Kirchengemeinschaft, herausgeg. von Prof. S. Räbiger, in Verbindung mit Senior Schmeidler und den Pastoren Gerhard u. Handel. Breslau, 1849. 1850. 4. wöchentl. 1/2 Bogen.

C. D. v. Witzleben (in Bautzen) über die Wahlreform in Sachsen. In Bülau's neuen Jahrbüchern der Geschichte u. Politik, 1849.

Briefe von Fichte, im literarischen Nachlasse der Frau v. Wolzogen, Leipz. 1849. p. 438—448.

Freiherr v. Seckendorff, Beitrag zur Enthüllung der für räthselhaft gehaltenen Contagiosität der Cholera. In den Abhandl. der naturf. Ges. zu Görlitz, V. 2. 1 ff.

Derselbe, über die Polarität in einigen Stamm- oder Grundbegriffen des Verstandes, Kategorieen genannt, das. 26 ff.

D. Moritz, über die Selbstentzündung und Verbrennung menschl. Körper, das. 44 ff.

Vegetationsbericht vom Jahr 1849, v. Burkhardt in Niesky, das. 92 ff.

Struve über Bildung u. Umbildung organischer Körper, das. 100 ff.

S. Emil Wolf: das Keimen, Wachsthum u. die Ernährung der Pflanzen. Ein populärer Vortrag, gehalten vor den Mitgliedern des landwirthschaftl. Vereins zu Klir. Bautzen, 1849.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz. Band V. Heft 2. Görlitz, 1850.

Zinzendorf, der Passagier, auch ein Büchlein aus der innern Mission, zu neuem Dienst herausgegeben. Jena, 1850.

Hermann Just, das Gesetz wegen Einführung einer kurzen Verjährungsfrist für gewisse Forderungen. Eine Warnungstafel für den täglichen Verkehr. Zittau, 1849.

Lindemann, Aphorismen über oft vorkommende Fehler in deutscher Schrift u. Rede. (Programme zum Justischen u. Keimannschen Gedächtnißaktus beim Gymnasium.) Zittau, 1849. 4.

F. E. Petri, Sinnverwandtschaften der deutschen Sprache, mit gedrängten Erläuterungen u. vielen Beispielen begleitet. Sondershausen, 1847. 306 S. kl. 8.

Erdmann Müller (aus Leutersdorf), Graf Günther und sein Kutscher (Kinderschrift). Stuttgart.

Loßnitzer (aus Zittau) Blüthen kindlichen Frohsinns, auch mit dem Titel: das Buch der Spiele u. Kunststücke. Leipzig.

Loßnitzer u. Wende, Kindertheater; kleine Lustspiele für Kinder. Leipzig.

E. Willkomm, Sagen und Mährchen aus der Oberlausitz. Hannover, 2 Thle. Zweite Auflage.

C. E. Hering (Organist in Bautzen,) Musik zu dem Gedicht von L. Wückert: Weihnachtsnähe, für Deklamation, vierstimmigen Gesang u. Pianoforte. Bautzen, bei Reichel, 1849.

Einweihung des Nikolai-Volksschulgebäudes zu Görlitz. Görlitz, 1849. (Mit Reden von Jochmann, Kaumann u. Bürger.)

Worte gesprochen in der Kirchenruine auf dem Oybin am 9. Sept. 1849, gerichtet an eine Versammlung von Brn. von einem Br. aus dem Oriente, B. 1849. 4.

Struve, Programm: Lucian von Samosata, und die Zustände seiner Zeit. Görl. 1849. 4.

Lausitzer Zeitung, Fol. Görlitz, bei Heinze, 1850 (neu begonnen).

Klemm, die Demokratie in der Kirche. In Zimmermann's Kirchenzeitung, 1849.

Lange, de facetiis Homericis. (Prüfungsprogramm, nebst Schulnachrichten.) Zitt. 1850. 42 S. 4.

Dietzel, die Theorie der bifilaren Aufhängung. (Gewerbsschulprogramm.) Zittau 1850. gr. 8.

Kämmel, die Nationalversammlung in Frankfurt, während der Monate April u. Mai 1849. Zittau, 1849.

Kämmel, zur Geschichte des Unterrichtswesens der Jesuiten. I. Ueber den Unterricht im Griechischen. Programm, Zittau, 1849.

Dr. Neumann, Geschichte von Görlitz in 4 Büchern, nebst einem Wegweiser durch Görlitz. Görlitz, 1850. 730 S. 8.

Brösing, Nachrichten von der allgemeinen Stadtschule in Zittau. 37. Stück. Zitt. 1850. gr. 8.

Moritz Alex. Zille: das Reich Gottes. Gleichnisse. Leipz. 1850. 8.

Erinnerung an den Eisgang des Queißflusses bei Marklissa 1850.

Bericht über Begründung und Verwaltung der Kleinkinderbewahranstalt in Zittau, nebst Statuten. Zittau, 1850. gr. 8.

Maurice Willkomm, Recherches sur l'organographie et la classification des Globulaires. Leipz. 1850. 32 S. p. Fol. mit botanischen Kupfern.

Patzig, der praktische Rieselwirth. 3. Aufl. Leipz. 1849.

Derselbe: Katechismus der Landwirthschaft. Nebst Anhang über Obstbaumzucht u. Bienenzucht. 2. Aufl. Leipz. 1849.

Derselbe: der praktische Oekonomieverwalter, nach den Anforderungen der jetzigen Zeit. 2. Aufl. 1849.

M. J. G. Schneider (aus Zittau) evangelisch-lutherisches Missionsblatt. Leipzig 1850.

Statuten des Zittauer Missionsvereins. Zittau, 1850.

Wildenhahn, Erzählungen. Stuttgart, 1850.

Bericht über die Spinnschulen in Schönbach und Königshayn. 1850.

Dr. Bernard Bolzano's Erbauungsreden an die akademische Jugend, herausgegeben von einigen seiner Freunde, bevorwortet von Dr. Friedr. Prihonsky, (von Budissin) Prag, 1849.

D. C. J. Rückert, sechs Zeitpredigten. Jena, 1850. gr. 8.

C. J. Dreßler, de auctoritate academiae francogallicae in grammaticis caute sequenda. Budiss. 1850. 4.

B. F. Curie (in Berthelsdorf) Anleitung, die im mittleren und nördlichen Deutschland wildwachsenden Pflanzen, auf eine leichte und sichere Weise, durch eigene Untersuchung zu bestimmen. 7. Auflage, besorgt von Dr. Reichenbach. 1850.

Verzeichniß der von dem Magistrate zu Görlitz verwalteten milden Stiftungen. Görlitz, 1849.

Anton, Materialien zu einer Geschichte des görlitzer Gymnasiums im 19. Jahrhunderte. Görlitz, 1850.

Anton, Erinnerungen u. Gefühle am 15. Okt. 1849. Eine Rede am Geburtstage des Königs gehalten. Görlitz, 1849.

Anton, dissertatio de lingua graeca ad usum literarum latinae praeferenda. Programma Sylverstainianum. Gorl. 1850.

Für Freunde des Obstbaues. Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland. Herausgegeben

unter Leitung des Obstbauvereines in der Oberlausitz durch E. W. Dornick. Zweiten Bandes drittes Heft. Leipzig 1850. gr. 8.

Tagebuch des D. Petzold von Bautzen, jetzt in New-York. Im bautzner Erzähler, 1849. Nr. 30 f.

Predigten: von Kirsch in Königsbrück, über das Verhalten der Menschen gegen die ewige Wahrheit; und: Wie leicht sich die Liebe verirre, wenn ihr die Weihe des Glaubens fehlt. Von D. Pescheck in Zittau: Was soll am Abende des Gründonnerstages unser Gemüth erfüllen? Von Apelt in Cunewalde: von Jesu Liebe zu den Verlorenen; und: Was Gott an dem lange unbußfertigen Sünder thut, ehe er ihn fallen läßt. Sämmtlich in dem von Hasse und Naumann herausgegebenen „sächsischen Haustempel." Grimma, 1849. Jahrgang 1.

IV. Bücheranzeigen und Recensionen.

Ad examina anni MDCCCXXXVIII.*) verna in Gymnasio Luccaviensi rite celebranda et ad audiendas aliquot adolescentium qui publice discessuri sunt declamationes ea qua par est observantia invitant Director Gymnasii et magistri. Luccaviae, impressit Joannes Entleutner.

Dasselbe Programm zum Osteractus 1841. Vorgesetzt ist beiden: Disquisitionis de veterum Tarentinorum rebus gestis specimen I. et II., auctore *Rudolpho Lorentz* philosophiae doctore, gymnasii directore.

Herr Direktor Rudolph Lorentz übergiebt diese vortreffliche antiquarisch-historische Abhandlung mit einer kurzen Vorrede, aus welcher wir ersehen, daß der Verfasser schon früher, wahrscheinlich in seiner Stellung als Schulmann der Rheinprovinz über den Ursprung der Stadt Tarent, über deren bürgerliche Institutionen, über die religiösen und Kunst-Verhältnisse der alten Tarentiner geschrieben hat. Die erste Be-

*) Die Redaktion hält es für ihre Pflicht, die längere Zeit wenig berücksichtigten Schulprogramme der lausitzischen Gymnasien wieder völlig in das Bereich der Besprechungen dieser Zeitschrift zu ziehen. Deshalb kommen wir hier auf einige Programme zurück, welche schon vor einem Jahrzehnt erschienen sind, aber ein schönes Bild von der Thätigkeit unserer Pädagogen geben.

trachtung bezieht sich auf die Quellen der Geschichte des ersten Abschnittes (quo quid veteres Tarentini, antequam Pyrrhum epirotam in Italiam arcesserent, gesserint exponitur.) Wenn sonst in den Städtegründungen (κτίσεις) die meisten Städte der bekannten alten Welt geschildert werden, ist merkwürdigerweise über die blühenden und reichen Ortschaften Groß-Griechenlands keine solche, über Tarent nur beiläufige Brocken, mehreres jedoch bei Aristoteles und Theophrast vorhanden.

Kap. 1. Kriege welche gegen die Japygen geführt wurden. Schon seit der Gründung Tarents durch den Heros Phalantus im 1. Jahr der 18. Olymp. mußte der angebaute Boden, die neue Kolonie gegen die umwohnenden Völkerstämme vertheidigt und zur Behauptung des Errungenen das Gebiet ausgedehnt werden. Dies führte zu Fehden mit den Brundusinern. In einem Zeitraume von ungefähr 200 Jahren war ihnen ein großer Theil der Halbinsel Messapia und Japygia unterworfen. Letzteres geschah erst nach vielen Unfällen. Der erste Angriff auf die c. 20,000 Mann starken Japyger endigte mit völliger Niederlage der Tarentiner und ihrer Bundesgenossen der Rheginer. Ein zweiter Krieg gegen die Messapier war glücklich, wie aus Geschenken an den delphischen Tempel des Apollon geschlossen werden muß und mag in die 78. Olympiade fallen. Die Tarentiner sollen ihren Sieg damals durch große Ausschweifungen befleckt haben. In einer dritten Fehde wurden die Peucetier (c. in der 80. Olympiade) überwunden.

Kap. 2. Perserkriege. Die Tarentiner betheiligten sich hierbei freilich nicht, weshalb die Ueberschrift: Persarum bella nicht ganz genau ist, bekamen aber 15 vornehme Perser, welche einen früheren Crotoniaten, einen Arzt Demokedes zum Führer genommen und die Seestädte Groß-Griechenlands inspicirt hatten, sammt dem Schiffe in ihre Gewalt. Die Crotoniaten zwangen jene Perser, den Demokedes zurück zu lassen, und weder Tarentiner noch Crotoniaten gestatteten ihnen die Abfuhr, bevor die Auslieferung geschehen war.

Kap. 3. Die Zwistigkeiten mit Siritis waren von keinem besonderen Belange (im 1. Jahre der 84. Olympiade) und endeten mit der Begründung von Heraklea.

Kap. 4. gibt einige Erläuterungen über die res Siritarum. Es soll dort hauptsächlich die Minerva Poliades

Iliaca verehrt worden sein und daher auch die Stadt den Namen *Πολίειον* erhalten haben. Jonische Einwanderer begründeten die Stadt, nach Anderen Bewohner von Rhodos. Die Stadt scheint zwischen der 30. und 50. Olympiade geblüht zu haben und wurde zur Zeit der Perserkriege zerstört, als die Metapontiner mit den Sybariten und Crotoniaten beschlossen hatten, alle Griechen aus Italien zu vertreiben. Die Nachrichten über diese alte ionische Kolonie sind ungemein dunkel und verworren.

Kap. 5. **Die Fehde wegen der Gründung von Heraklea.** Die Tarentiner wurden hierbei vom Könige der Daunier und Peucetier unterstützt. Der Verfasser setzt diesen Kampf c. 87. oder 88. Olymp.

Kap. 6. Die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges waren die glücklichsten für Tarent und seine Bewohnerschaft. Die weise Benutzung guter Institutionen förderte den Wohlstand der Tarentiner ungemein, und die damaligen Parteikriege unter den großgriechischen Städten, der auch hier wüthende Zwist zwischen dorischen und ionischen Stammesgenossen, blieb den Tarentinern fremd. Als Alcibiades (Olymp. 91. 1.) auf dem Zuge nach Sicilien begriffen, mit seiner Flotte in Unter-Italien landen wollte, verweigerten ihm die Tarentiner und Locrenser, die Einfahrt in ihren Hafen, so daß er erst bei Rhegium ein Lager aufschlagen konnte. Doch führte dies keinen Krieg herbei und auch bei des Lacedämoniers Gylippus Bemühungen Bundesgenossen für Syracus zu werben, blieben sie neutral.

Kap. 7. In den Kriegen, welche die beiden Dionyse gegen die Griechen in Unter-Italien führten, war zwar Tarent auch betheiligt, keineswegs aber besonders gefährdet.

Kap. 8. beendet den ersten Theil der gelehrten Abhandlung mit **Schilderung der Kriege gegen die Lucaner und Bruttier.** Es zerfällt in fünf Unterabschnitte, deren: a) **die Zeiten des Archytas** berührt. Ueber den Ruhm des Archytas als Staatsmann und Krieger kommen die Alten einstimmig überein. Seine Blüthezeit fällt kurz nach der 100. Olympiade. Gegen Lucaner und Messapier führte er glückliche Kriege; b) **des Archidamas Krieg.** Nach Archytas Tode scheinen die Tarentiner sehr verweichlicht worden zu sein, wie daraus hervorgeht, daß sie die See- und Landtruppen des Archidamas von Lacedämon, Agesilaus Sohn förmlich in ihren Sold nahmen. Archidamas fiel in der

Schlacht bei Mandurium, und bald darauf wurden die unter ihm gestandenen Krieger von den Lucanern erschlagen. c) Der Krieg des Alexander Molossus. Nach dem Falle des Archidamas riefen die Tarentiner, von Neuem durch Lucaner und Bruttier bedroht, Alexander, König der Epiroten, zu ihrem Schutze nach Italien. Er kam gern, einigte sich nach kurzer Fehde, wie es heißt, durch einen Orakelspruch veranlaßt, mit den Apulern, eroberte dann mehrere Städte der Lucaner und Bruttier, darunter die tarentinische Kolonie Heraklea, und ging endlich mit den Metapontinern, Pediculern und Römern im Anfange der 112. Olymp. (c. 422. der Stadt Rom) ein Bündniß ein. Alexander fiel in erneuertem Kampfe mit den kriegerischen Lucanern bei Pandosia am Acheron. d) Das Beispiel, welches vom Vorigen her die Tarentiner hätte belehren sollen, keine fremden Tyrannen zu Hülfe zu rufen, welche nachher ihrer Freiheit gefährlich wurden, indem sie sich selbst im beschützten und vertheidigten Lande festsetzten, verhinderte sie nicht, den Agathokles v. Syracus zum Schutze zu rufen. Es kam der Feldherr der Syracusaner, Sosistratus, um das hart bedrängte Croton von den Bruttiern zu befreien. Agathokles wußte den Sosistratus zu verdrängen. Die Ankunft des Lacedämoniers Akrotatus mit wenigen Schiffen zu Agrigent änderte die Sachlage. Er kam nach Apollonia und Tarent; letztere Stadt gab ihm zu seinen Unternehmungen 20 Schiffe, rief solche aber zurück, als Acrotatus, durch Ausschweifungen zu Agrigent verhaßt geworden, flüchtig werden mußte. Der c. Olymp. 120. erfolgende Einfall des Agathokles betraf mehr die Bruttier als die Tarentiner. e) Während des Krieges Agathokles mit den Bruttiern, kämpften die Tarentiner mit ihrem Erbfeinde, den Lucanern, wobei sich sogar die Römer betheiligten. (Olymp. 119, 2.) Als der nach Tarent gerufene Lacedämonier Cleomenes mit 5000 erlesenen Spartanern ankam, und durch Bundesgenossen Tarents verstärkt, bald ein Heer von 20,000 zu Fuß und 2000 zu Roß zusammen gebracht hatte, schlossen die erschreckten Lucaner mit ihm Frieden. Cleomenes gebehrdete sich bald als Herr und wurde Feind der Römer. Seine Maßregeln trafen wiederum mehr die anderen Städte als Tarent. Er kehrte nach dem Jahre der Stadt 452 (a. u. c.) nach Lakonien zurück. — Der zweite Theil dieser Abhandlung (1841) fährt fort:

1) mit der Betheiligung der Tarentiner an den

Samnitenkriegen gegen die Römer. Der wachsende Einfluß Rom's auf der hesperischen Halbinsel veranlaßte die Tarentiner zum Bündnisse mit den trotzigen Samniten. Die Zeit des Abschlusses eines solchen ist ungewiß. Die Intriken der Tarentiner entfremdeten die Lucaner dem römischen Bunde und führten solche in die Arme der Samniten. Wie im Süden, so wußten die Tarentiner im Norden die Völkerschaften: Etrusker und Gallier gegen die Römer aufzuwiegeln und die Samniten beständig zum Kampfe gegen Erstere anzufeuern.

2) Bei Schilderung des Pyrrhus-Krieges gegen die Römer, führt der Verf. a) die Quellen an: Plutarch im Leben des Pyrrhus, Dionysios v. Halicarnaß, Plutarch: über das Kriegswesen rc.; b) die Gründe des Krieges und dessen Anfang. (Da dieser Krieg sehr bekannt ist führen wir kurz nur die Ueberschriften der Kapitel an); c) der erste Zug des Pyrrhus nach Italien (a. u. 473.); d) Zweiter Zug desselben (a. u. 478. 479.); e) des Krieges Ende und Ausgang war bekanntlich gänzliche Besiegung Unter-Italiens.

3) Beim ersten punischen Kriege blieben die Tarentiner den Römern, in deren Bündniß ihr Handel sehr gewann, treu, und stellten ihnen Schiffe.

4) Der zweite punische Krieg brachte viele Wechselfälle. Im Abschn. a) ward Tarent als wichtiger Punkt von 4000 Römern besetzt. Nach der Schlacht von Cannä (a. u. 538.) fiel ganz Unter-Italien von Rom ab, nur Tarent war zu stark besetzt um die Farbe wechseln zu können. Im Jahre a. u. 542 ging Tarent endlich durch Verrath von 13 tarentinischen Jünglingen vermittelst einer nächtlichen Ueberraschung der Römer, an die Carthager über, nur die Burg blieb in römischer Gewalt und wurde von Hannibal durch einen Graben von der Stadt abgetrennt. b) Durch Verrath fällt Tarent wieder in die Hände der Römer, und zwar des Fabius Maximus Cunctator (a. u. 545.) c) Das Schicksal Tarents ist nun bekannt; es mußte viel Strafe bezahlen und wurde sehr ausgeplündert, erhielt aber später alle seine Rechte zurück.

5) Wenn gleich Tarent später nicht mehr die Selbständigkeit als früher besaß, war doch die Stadt, als solche reich und blühend unter den folgenden Zeiten der Römer, Langobarden und Gothen. Ihre übrigen Schicksale gehören

in die neapolitanische Geschichte. — Die Abhandlung ist in elegantem Latein geschrieben und durch eine große Menge Citate überall Gelegenheit zum Nachschlagen gegeben. Die Prüfung der Daten ist mit großer Sorgfalt geübt und ein glänzendes Zeugniß für die Belesenheit des gelehrten Verfassers in den Schriftstellern des Alterthums.

Dr. Neumann.

Sechzehnter Bericht über das Gymnasium zu Lauban von Ostern 1842 bis Ostern 1843, womit zu der am 3., 4. und 5. April 1843 mit den Schülern aller Klassen abzuhaltenden öffentlichen Prüfung und zu der darauf folgenden Entlassung der Abiturienten ehrerbietigst und ergebenst einladet Dr. Wilhelm Schwarz, Rektor des Gymnasiums.

Voran steht eine Uebersetzung des damaligen Conrektor Dr. Falk der Reden des Dinarch wider Aristogeiton und Philokles.

Nach Eroberung Babyloniens hatte Alexander der Große den Harpalos zum Statthalter dieses Landes zurück gelassen, während er selbst sich auf den Heereszug nach Indien begab. Harpalos, in der Hoffnung, Alexander werde niemals zurückkehren, verschwendete die für seines Königs Schatz bestimmten Summen mit atheniensischen Buhlerinnen, entwich, als Alexanders Rückkehr bekannt ward, mit 5000 Talenten Silbers und 6000 Mann Söldnern nach Griechenland, und ging nach Athen, in der Hoffnung, mit seinen Schätzen die Griechen zum Abfalle zu bewegen. Philokles, welcher als Strateg den Oberbefehl im Pyräos führte, gestattete ihm die Landung, nach welcher Harpalos die hauptsächlichsten Volksredner nicht ohne Erfolg zu bestechen versuchte. Alexander's Statthalter Antipatros und des Königs Mutter Olympias, sendeten, vom Erscheinen des Harpalos in Hellas benachrichtigt, Gesandte nach Athen, und forderten die Auslieferung des verrätherischen Harpalos. Er entfloh nach Kreta und wurde dort von Thimbron, einem seiner Freunde, wegen seines Reichthums ermordet. Die Athener, um einer macedonischen Untersuchung vorzubeugen, beschlossen, gegen die bestochenen Redner einen Prozeß anhängig zu machen, und übertrugen die Verhandlungen dem Areiopagos; das Volk ernannte zehn Ankläger. Deinarchos gehörte mit zu

diesen und sind drei Klagereden von demselben wider Philokles, Demosthenes und Aristogeiton vorhanden. Der Prozeß selbst ist im Jahre 324 a. Ch. verhandelt.

Der Herr Uebersetzer bringt zuerst die Rede wider den Aristogeiton.

Aristogeiton war als ein höchst unmoralischer, frecher Mensch bekannt, wird von Plutarch geradezu ein Sykophant genannt, wurde aber dennoch vom Gerichtshofe, nach einer Angabe des Demosthenes freigesprochen.

Diese Rede, wie die folgende, ist in derselben meisterhaften Treue übersetzt, als die vortreffliche Uebertragung der Reden des Lysias Seitens desselben gelehrten Verfassers. — Wir entnehmen der Einleitung zur Rede wider den Philokles folgendes:

Philokles genoß vollständig das Vertrauen seiner Mitbürger; er war früher mehrmal Befehlshaber der Reiterei gewesen und zur Zeit seiner Anklage das zehnte Mal Strateg; er war im Jahre 325, bei Landung des Harpalos, Aufseher über die Schiffswerften und den Hafen. Da er wider sein der Volksversammlung gegebenes Versprechen, die Landung zu hindern, dem Harpalos den Hafen geöffnet hatte, wurde er auch der Bestechung angeklagt, obschon von ihm der Antrag auf Anklage der bestochenen Redner mit gestellt worden war. Er ward von der Volksversammlung des Amtes eines Epheben, welches er im Jahre 324 bekleidete, entsetzt, im Prozesse selbst verurtheilt, und ist wahrscheinlich im Exil gestorben. Diese zweite Rede ist breiter als die vorige und auch der Periodenbau nicht so gewählt, wie jener der ersten Anklagerede.

Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß im Jahre 1843 das laubaner Lehrer-Kollegium aus den Herren: Dr. Schwarz, Rektor; Dr. Falk, Conrektor; Wicher, Oberlehrer; Haym, Oberlehrer; Flade, Kollege; Dr. Prüfer, Kollege, bestand. Die 5. Stelle war durch den am 17. März 1843 gestorbenen Oberlehrer Cantor Böhmer erledigt und dessen Stunden wurden theilweise durch den Schulamtskandidaten Kloßmann mit versehen. Auf S. 30. ist eine Uebersicht der milden Stiftungen des Gymnasiums gegeben. Es waren 1843 vorhanden: I. für Lehrer: a) das Kirchbach'sche mit 2666 Thlr.; b) das Günther'sche mit 950 Thlr.; c) das Kosche'sche mit 400 Thlr.; d) das Nixdorf'sche mit 100 Thlr.; e) das Jördens'sche mit 50 Thlr.

Summa: 4166 Thlr. Die beiden letzten Stiftungen sind für diejenigen Lehrer bestimmt, welche 25 Jahre am hiesigen Gymnasium gewirkt haben. II. für Schüler: a) das Böttner'sche mit 550 Thlr.; b) Kirchhof'sche mit 212 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.; c) Fischer'sche mit 1000 Thlr.; d) Brotschülergeld 408 Thlr.; e) Simon-Seyfert'sche mit 110 Thlr.; f) Hofmann'sche mit 200 Thlr.; g) Legat für das Singechor mit 80 Thlr.; h) Harrer'sche mit 10 Thlr.; i) Scab. Vogt'sche mit 150 Thlr.; k) Ramming'sche mit 200 Thlr. = 2920 Thlr. 9 Sgr. 2. Pf. — Entlassen wurden fünf Schüler, darunter ein Extraneus. Die Schülerzahl war im Ganzen 110, nämlich in Prima: 14, in Sekunda 14, in Tertia 33, in Quarta 21, in Quinta 28.

Dr. N.

Siebzehnter Beitrag über das Gymnasium zu Lauban von Ostern 1843 bis Ostern 1844, womit zu der am 25. 26. u. 27. März 1844 mit den Schülern aller Klassen abzuhaltenden öffentlichen Prüfung und zu der darauf folgenden Entlassung der Abiturienten ehrerbietigst und ergebenst einladet Dr. Wilhelm Schwarz, Rektor des Gymnasiums. Lauban, gedruckt bei den Gebr. Scharf. 26 S. 4.

Voran steht eine Rede des Direktors zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. Friedrich Wilhelm IV. Der Redner knüpft an dieses freudige Fest die Entwickelung des Wunsches, daß es Licht werde in Geist, Herz und Leben.

An Stelle des verstorbenen Oberlehrer Böhmer übernahm der Schulamts-Kandidat Kloßmann gegen eine Remuneration einstweilen die Verwaltung dieses erledigten Amtes. Der Konrektor Dr. Falk legte freiwillig, zum großen Verluste der Anstalt seine Stelle nieder, um sich ganz in das Privatleben zurück zu ziehen. Der Schulamts-Kandidat Dr. Beissert aus Breslau übernahm einstweilen seine Lehrstunden, und der S.-A.-Kandidat Dr. R. E. Reichenbach aus Sorau bestand seit dem 29. Mai 1843 sein Probejahr am laubaner Gymnasium. Fünf Zöglinge des Gymnasiums und zwei Extraner bestanden am 27. u. 28. März 1844 die Maturitätsprüfung. Schüler waren im Laufe des Schuljahres anwesend im Ganzen 106, nämlich: 14 in Prima, 16 in Sekunda, 26 in Tertia, 22 in Quarta, 28 in Quinta.

Zu den im Jahre 1839 am Gymnasium zu Luckau zu veranstaltenden Oster-Feierlichkeiten ladet im Namen der Lehrer ergebenst ein Dr. Rudolph Lorentz, Direktor.

Programm, durch welches zu den am Schlusse des Schuljahres Ostern 1844 bis Ostern 1845 bei dem Gymnasium zu Luckau stattfindenden Schulfeierlichkeiten ehrerbietigst einladet G. Kreyenberg, Direktor.

Diese beiden Programme enthalten in ihrem ersten Haupttheile die Fortsetzung der vortrefflichen Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz, vom Herrn Licentiaten der Theologie, Konrektor u. Oberlehrer Dr. W. J. Vetter, ein um so dankbarer von der wissenschaftlichen Welt anzuerkennendes Geschenk, als über diese Materie für die Niederlausitz noch keine zusammenhängende Darstellung erschienen ist. Indem wir hier die Inhaltsübersicht dieser: Beiträge zur Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz mittheilen, fügen wir nur den Wunsch hinzu, der Herr Verfasser möchte sich bereit finden lassen, seine Beiträge im Zusammenhange im Neuen Lausitzischen Magazine mitzutheilen, wodurch sie jedenfalls eine weitere Verbreitung erhalten würden, als durch den einfachen Abdruck in Schul-Programmen, welche, mag der Inhalt der dort mitgetheilten Abhandlungen noch so werthvoll sein, sehr selten die verdiente Würdigung erhalten, da ein großer Theil derselben von Historikern ungelesen aufgespeichert wird, weil man überhaupt, weniger historische, als rein antiquarische Aufsätze in denselben zu suchen pflegt. Die im Jahre 1839 erschienene 3. Abtheilung bietet: Der Niederlausitzischen Reformationsgeschichte I. Periode. Vom Anfange der Reformation bis zu der Einsetzung des ersten Luther. Official's des Markgrafthums. 1545. § 1. Verbindung der Niederlausitz mit der Universität Wittenberg. § 2. Luther's Lehren werden in der Niederlausitz bekannt und finden Eingang. S. 2. § 3. Durch die Familie v. Biberstein wird in den Herrschaften Forst u. Pförten, sowie in Sorau, die evangel. Lehre eingeführt. S. 5. § 4. Die Herren v. Minkwitz auf Sonnewalde u. Caspar v. Köckritz auf Seese, eifrige Beförderer der Reformation. S. 7. § 5. Dr. Johann Briesemann hält evangelische Predigten in

Cottbus. S. 9. § 6. Was in den Städten Guben und Calau für die Reformation geschah. S. 11. § 7. Der Rath zu Luckau übernimmt die Kirchenreformation mit Hülfe der Wittenberger Theologen. S. 13. § 8. Anfang der Reformation in Lübben und andern Orten. Das Kloster Dobrilugk. S. 15. § 9. Der Bischof von Meißen sucht die Kirchenverbesserung in der Niederlausitz zu hindern. S. 17. § 10. Verfahren der weltlichen Oberherren des Markgrafthums hinsichtlich der Neuerungen im Kirchenwesen. S. 19. § 11. Warum die Ausbreitung der evangelischen Lehre in der Niederlausitz nicht verhindert werden konnte. S. 21. § 12. Der Offizial zu Lübben, Erasmus Günther, bekennt sich zur evangelischen Lehre, und der Landvogt Graf Schlick befördert die Reformation. 1540 ff. S. 25. Anhang. Interessante Briefe der Reformatoren an Niederlausitzer nebst anderen Schreiben (acht Stück.). Das Oster-Programm 1845 enthält: Der niederlausitzischen Reformationsgeschichte II. Periode. Von der Einsetzung des ersten luther. Officials 1545 bis zu der Ertheilung des Majestätsbriefes 1609 (1611.). § 1. Versuch das evangelische Kirchenwesen zu ordnen. Viele Kirchengüter gehen verloren. S. 1. § 2. Antheil der Niederlausitzer an dem Schmalkald. Kriege. Das Interim. Die Convocationsartikel. S. 7. § 3. Streitigkeiten des Officials mit dem Landvogte. S. 11. § 4. Aufhebung des Kloster's Dobrilugk. Fortgang der Reformation in den Städten Guben und Lübben. S. 14. § 5. Fortgang der Reformation in Luckau, Calau, Cottbus. Das Kloster Neuzelle. S. 18. § 6. Fortgang der Reformation in den Herrschaften des Markgrafthums. Die evangelische Lehre unter den Wenden. S. 24. § 7. Kampf des Officials in Lübben mit dem Dekan in Bautzen über die geistl. Oberaufsicht im Markgrafthume. S. 29. § 8. Kryptocalvinistische Streitigkeiten. Absetzung des Officials Perlitius. Die Lübbener Kirchenordnung. S. 33. § 9. Verfahren der Oberherren des Markgrafthums gegen ihre evangelischen Unterthanen. Der Majestätsbrief. Entstehung mehrerer Consistorien.

Den angehängten Schulnachrichten entnehmen wir, daß im Jahre 1838—1839 die Gesammtzahl der Schüler des Luckauer Gymnasiums sich auf 254, nämlich 22 in der I., 21 in der II., 19 in der III., 25 in der IV., 59 in der V., 53 in der VI., 55 in der VII. Klasse

belief. Michaelis 1838 wurden drei Schüler auf die Universität entlassen.

Die statistische Uebersicht im Osterprogramme 1845 ergibt folgende Lehrer: G. Kreyenberg, Direktor, Dr. Vetter, Licentiat der Theologie, Oberlehrer und Konrektor, Dr. Töpfer, Oberlehrer und Subrektor, Dr. Junghann, Mathematikus, Dr. Tischer, Quartus, Oberreich, Cantor, Wenzel, Sextus, Vogt, Auditor, Lipsius, Lehrer der französischen Sprache, Steffen, Zeichnenlehrer. Zu Anfange des Schuljahres 1844 waren in den 7 Klassen 277 Schüler, davon ging einer zur Universität, 29 zu anderem Berufe, es blieben somit Ende des Schuljahres Ostern 1845; 257, nämlich in der I. Klasse: 11, in der II.: 15, in der III.: 13, in der IV.: 41, in der V.: 46, in der VI.: 64, in der VII.: 67 Schüler. Drei Zöglinge wurden Ostern 1845 entlassen. Die Anstalt erhielt von dem „wohlthätigen Vereine zur Unterstützung unbemittelter Gymnasiasten im Regierungs-Bezirke Frankfurt a. O." 48 Thlr. — Zur Vertheilung an das Gymnasialsänger-Chor kamen vermittelst freiwilliger Spenden 94 Thlr. aus der Mitte der Einwohnerschaft zusammen. Dr. N.

Ad auspicia novorum docendi officiorum in Gymnasio Zittaviensi adeundorum, quae pridie Kalendas Aprilis CIƆIƆCCCXLV in Gymnasii aedibus hora antemeridiana octava audita peragentur, observatissime invitat Fridericus Lindemannus.

(Inest memoria Ernesti Friderici Haupti olim consulis Zittaviensis. Accedit tabula lapide exscripta, manum defuncti repraesentans.)

Zittaviae, ex officina Seyferti. 14 S. hoch Med. 8.

Diese Lebensbeschreibung unseres unvergeßlichen Haupt in Lindemann's classischem Stil ist ein großer Genuß für denjenigen, welchen die markigen Worte Latiums im rein sallustianischen Stile ansprechen. Auf die Beschreibung selbst brauchen wir nicht einzugehen, da diese Zeitschrift bereits vor längerer Zeit die Biographie eines ihrer würdigsten Mitglieder gebracht hat. Das beigegebene Facsimile enthält den Vers:

Es gibt ein Glück! — wir können's fassen,
Es keimt und blüht aus ernster Pflicht Gebot!

Und wenn des Lebens Farben blassen
Es leuchtet noch im sanften Abendroth,
Und leitet, unberührt vom Erdentande
Den Wandrer treu zum unbekannten Lande!

Der Aktus selbst, bei welchem zwei Gymnasiasten, außer dem Direktor, Reden hielten, fand statt bei Gelegenheit der feierlichen Einführung des Heinr. Moritz Rückert als Konrektor, des Heinr. Jul. Kämmel als Subrektor, und des Carl Friedr. Ferd. Lachmann als sechsten Kollegen.

Zu der Hauptprüfung des Gymnasium's zu Zittau welche den 22. März 1847 und folgende Tage gehalten werden soll, ladet hierdurch ergebenst ein
Friedrich Lindemann, Direktor.

Wir nehmen hier zunächst die Schulnachrichten über das Schuljahr von 1846—1847. Es sind in demselben vom Direktor fünf und vom Subrektor Kämmel zwei Schriften erschienen. Die Schulbibliothek wurde durch Kauf um eine Menge guter Bücher vermehrt, die Ausgabe für dieselbe betrug in den Jahren 1845 u. 1846: 121 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. — Die Schülerzahl war im ganzen Jahre 1846—1847 überhaupt: 114 an Ostern 1847: 109. Nämlich in Prima: 18, Secunda: 16, Tertia: 16, Quarta: 18, Quinta: 25, Serta: 10. Die Maturitätsprüfung bestanden: elf Schüler. Die Entlassung der Abiturienten fand am 29. März im Saale des neuen Rathhauses statt.

Den Schulnachrichten geht voran eine historische Abhandlung des Subrektor Kämmel: Die Reformirten in Frankreich während der ersten Regierungsjahre Ludwigs XIII., wie es scheint, aus den Quellen geschöpft. Sie schildert den französischen Protestantismus seit dem J. 1602 und die verschiedenen reformirten Concile bis zum Jahre 1621 in der ersten großen Verfolgung. Die Tendenz des elegant und anschaulich geschriebenen Aufsatzes ist am deutlichsten im Schlusse ausgesprochen: „So mußte die reformirte Kirche Frankreichs fallen. Als geistige Macht hätte sie nicht blos gegen alle Machinationen sich behauptet, sondern auch einen wahrhaft regenerirenden Einfluß auf das ganze Volk ausüben können, als politischer Körper und gelenkt von einer erhitzten Partei mußte sie im Zusammenstoße mit der Staatsgewalt zerschellen.“ N.

Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Cottbus.
Oster-Programm 1847.

Der Chronik des Gymnasiums im verflossenen Schuljahre geht eine Abhandlung des Dir. Gymn. Reuscher voran. Sie ist betitelt:

„Umrisse — zu einer Anordnung und Gliederung des historischen Lehrstoffes für die Mittelklassen von Gymnasien und für höhere Bürgerschulen.“ In § 1. entwickelt der Verfasser den Begriff der Geschichte, als das was geschehen ist, oder geschieht. Auf besondere Objekte bezogen erscheint sie als: Naturgeschichte, als Geschichte der Menschheit im Allgemeinen, auf speziellere angewendet als: Religions-Geschichte, Geschichte der Wissenschaften überhaupt (Physik, Mathematik, Physiologie, Geographie) Kunstgeschichte. Hierauf wird zum Wesen des Staates übergegangen und dessen Wesen als Gesetz und Gesetzlichkeit angegeben, welche durch Gewalt aufrecht erhalten werden muß. Daher an der Spitze ein Oberhaupt steht je mit verschiedenen Namen. Dieses Oberhaupt ist ein redendes Gesetz und das Gesetz ein stummes Oberhaupt. Als die höchste Spitze herangebildet durch die Humanität wird der christliche Staat angenommen. § 2. bringt die Eintheilung der Geschichte durch den Hauptabschnitt — Christus — in alte und neue getrennt und die Eigenschaften, welche eine Geschichte, vor allen Wahrheit, haben muß. Daher vor Erfindung der Schreibekunst nur Sagen, Mythen-Geschichte, später erst glaubwürdigere, aus Vergleichung der aufgeschriebenen Zeugnisse von erzählenden Zeitgenossen geschöpft und geflossen. § 3. geht über auf die spezielle Perioden-Zerlegung der Weltgeschichte — Jahre der Welt, Jahre Rom's, Jahre der christl. Aera. — § 4. Aelteste Geschichte oder Ur- und Vorgeschichte vom Anfange des Menschengeschlechts —, alte Geschichte, vom Beginne des historischen Alterthums. Sie wird vom Verf. ausgedehnt bis auf den Sieg des Christenthums u. Untergang des römischen Reiches. § 5. Die neue Geschichte, theils die romanischen, theils die germanischen Völkerstämme betreffend. Die Geschichte des Mittelalters rechnet der Verf. c. bis zum J. 1000 n. Chr. § 6. Periodeneintheilung der neuen Geschichte seit 500—1500. § 7. Neuere Geschichte, Perioden bis zur 1. franz. Revolution. § 8. Die neueste Geschichte bis auf unsere Tage. Der Abhandlung wird noch eine weitere Fortsetzung zugesagt. Sie bietet im Ganzen einen Schematis-

mus des Geschichtsmaterials. Diese wird hoffentlich auch eine Nachricht über die pädagogische Ansicht des Verfassers, betreffend die Vertheilung des Geschichtsstoffes auf die verschiedenen Jugendalter u. Klassenstufen bringen. Die Begriffe sind scharf und bestimmt angegeben, die Gegensätze prägnant aufgestellt.

Am Gymnasium zu Cottbus wirkten im J. 1847: a) Direktor Dr. Reuscher, Prorektor Dr. Rauck, Mathematikus Dr. Boltze, Oberlehrer Braune, Lehrer Dr. Klix, Kantor Stäber als ordentliche Lehrer; b) der französische Sprachlehrer Weisflog als wissenschaftl. Lehrer; c) der Schreiblehrer Schultze u. Zeichnenlehrer Münch als technische Hülfslehrer; d) der Hofprediger Feldmann als Religionslehrer. — Die Zahl der Schüler hob sich im Schuljahre 1846/1847. Es waren in Prima: 17, Secunda: 21, Tertia: 48, Quarta: 48, Quinta: 56, im Ganzen 191, davon 86 auswärtige. Die ganze Schrift ist 30 Seiten stark; Druck u. Papier sehr gut Dr. N.

Rede bei der Einweihung des neuen Friedhofes zu Görlitz am 27. September 1847, gehalten von Karl Rudolph Emil Bürger, Archid. design. an der Hauptkirche zu St. St. Petri u. Pauli. Zur Erinnerung für die Gemeinde. Görlitz, Druck u. Verlag von G. Heinze u. Comp. 12 S. 8.

Diese Rede behandelt das Thema Joh. Ev. II. 1.: „die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit,“ welches entwickelt wird in den Sätzen als: Ein Wort ergreifender Weisheit; ein Wort wohlthuenden Trostes; und ein Wort unabweisbarer Wahrheit. — Die Ausstattung ist gut.

Beschreibung der Landeskrone bei Görlitz nebst den Sagen und der Geschichte dieses Berges. Görlitz, 1847. Verlag von G. Heinze u. Comp. 82 S. 16.

Dies in Folge einer Buchhändlerspekulation, zur Erinnerung für Besucher des Berges entstandene Werkchen, enthält von S. 5 ab die statistischen, mineralogischen Merkwürdigkeiten des Berges, denen sich ein neuer Abdruck der Hortzschansky'schen Aussichtsübersicht vom Berge anreiht. Der 2. Theil bringt, freilich in etwas burleskem Gewande

die Sagen der Landeskrone, die drei Schatzsagen und die Sage vom Teufel auf der Landeskrone, letztere in Knittelversen, dem ehemaligen görlitzer Wochenblatte: „der Wegweiser" entnommen. Der 3. Theil enthält die Geschichte des Berges: 1. Abschn.: Muthmaßliche Schicksale der Landeskrone bis zur urkundlich begründeten ersten Erscheinung der Burg im J. 1268. Der 2. Abschnitt: Die Burg Landeskrone unter den Rittern gleiches Namens bis zum Uebergange der Burg von diesen Rittern unter böhmische Oberlehnshoheit, vom J. 1268—1357. Die dort aufgestellte Hypothese, die Burg Landeskrone sei von den rheinischen Rittern von Landskron gebaut worden, bleibt, so lange bestätigende Urkunden fehlen, eben — eine Hypothese. Der 3. Abschnitt: Die Burg Landeskrone unter der Lehnsoberhoheit des Königs von Böhmen bis zur Zerstörung des Schlosses durch die Bürger von Görlitz von 1357—1440. Der 4. Abschnitt endlich enthält: „Schicksale des Berges Landeskrone von Zerstörung der Burg bis auf unsere Tage, von 1440—1847," und bietet eine Zusammenstellung der verschiedenen Begebenheiten, welche mit der Landeskrone seit dem Husitenkriege in Verbindung stehen. Der Anhang gibt v. S. 78 ab den Auszug: aus einem Recesse zwischen der Stadt-Kommune Görlitz einerseits u. dem Dominio Biesnitz andererseits, über Eigenthums- u. Nutzungs-Rechte an der Landeskrone, u. Aufhebung der Laudemialverpflichtung.

Zu der Schulfeierlichkeit des Gymnasiums zu Guben, welche am 26. März 1847 von 8 Uhr Vormittags an stattfinden wird, laden gehorsamst und ergebenst ein Direktor und Lehrer-Kollegium.
Guben, Druck von F. Fechner.

Vorangeht: Variarum lectionum particula altera, qua aliquot Ciceronis loci expediuntur e libris de finibus bonorum et malorum.

Der Direktor gibt hier in elegantem Latein als Fortsetzung einer früheren Abhandlung seine Ansicht über drei Stellen jenes Buches, nämlich: lib. I. cap. 7. §. 23., wo alle Ausleger über eine Lücke klagen hinter den Worten: Confirmat autem illud vel maxime. Sie geht dahin, daß nichts fehle, was bis S. 8. ausführlich erklärt und bewiesen wird. — Die zweite Stelle ist lib. II. cap. 23.: „Ami-

citiae vero locus ubi esse potest aut quis amicus esse cuiquam, quem non ipsum amet propter ipsum? Quid autem est amare, e quo nomen ductum amicitiae est, nisi velle bonis aliquem affici quam maximis, etiamsi ad se nihil ex iis redeat? — Et prodest, inquit, mihi eo esse animo. — Immo videri fortasse. Esse enim, nisi eris, non potes. Qui autem esse poteris, nisi te amor ipse ceperit? quod non subducta utilitatis ratione effici solet, sed ipsum a se oritur et sua sponte nascitur.“ Hier sind besonders wunderbar die gesperrt gedruckten Worte. Der Verfasser schlägt vor, an deren Stelle zu setzen: Et prodest, inquit, mihi eo esse animo. — Immo videri fortasse. Esse enim, nisi videris, non prodest. Qui autem esse poteris, nisi te amor ipse ceperit etc.

Die dritte Stelle wird von S. 13. an erläutert. Lib. V. c. 27. vergleicht Cicero nachdem er die Beständigkeit der Stoiker gelobt mit jenen die Unbeständigkeit der Epikureer: Dixerit hoc idem Epicurus, semper beatum esse sapientem; quod quidem solet ebullire nonnunquam; quem quidem, quum summis doloribus conficiatur, ait dicturum: Quam suave est! quam nihil curo! Non pugnem cum homine, cur tantum habeat in natura boni: illud urgeam, non intelligere eum, quid sibi dicendum sit, quum dolorem summum malum esse dixerit. Die gesperrten Worte sind der Stein des Anstoßes. Sie werden verständlich wenn für sie gesetzt wird: cur tantum habeat **si uratur**, boni. — Da S. 16. frei blieb beim Satze, füllt der Verfasser solche mit einem Trauergedichte an einen Freund beim Verlust eines geliebten Söhnchens aus, und überträgt solche daneben ins Deutsche, damit auch der Mutter des Kindes diese feine Elegie verständlich sei.

Den Schulnachrichten über das Gubener Gymnasium im Laufe des Schuljahres 1846—1847 entnehmen wir Folgendes.

Seit dem Jahre 1833 waren am Gubener Gymnasium für diejenigen Knaben, welche sich nicht dem gelehrten Stande widmen wollten, Parallelklassen eingerichtet und solche bis Michaelis 1846 ohne weitere Abänderung fortgeführt worden, wodurch das Gymnasium zugleich den Charakter einer Bürgerschule in sich vereinigte. Im Laufe der Zeit stellten sich jedoch, weil namentlich für die klassischen Sprachen in

den unteren Klassen der Unterricht sehr beschnitten worden war, bedeutende Nachtheile für die Gründlichkeit der Kenntnisse dieser Art in den mittlern, selbst oberen Klassen heraus. Es fehlte den Schülern die gehörige grammatikalische Unterlage welche allein die Möglichkeit gewährt, den Schüler der höheren Klassen in das innere Heiligthum der alten Welt, in den Geist des römischen und hellenischen Alterthums einzuführen. Eine räumliche Trennung der Gymnasialschüler und Realschüler in besondere Klassen war wegen des mangelnden Raumes nicht durchzuführen, und würde mindestens die Anstellung eines elften Lehrers erforderlich gemacht haben. Nach der Lehrverfassung von 1833 (S. 26.) stand für den lateinischen Unterricht folgendes Verhältniß fest. 1) Es bestand die Verbindlichkeit zur Theilnahme am lateinischen Unterricht für alle Realschüler durch alle Klassen. Dieses Verhältniß blieb. 2) Vollständige Gemeinschaft des lateinischen Unterrichtes für Realschüler und Studirende bestand durch Sexta, Quinta und Quarta; theilweise Gemeinschaft in Tertia; in Secunda Trennung. Dieses Verhältniß wurde dahin abgeändert, daß die vollständige Gemeinschaft auch durch Tertia und Secunda hinaufgeführt ist. 3) Die Zahl der Lehrstunden betrug in Sexta und Quinta anfänglich 6, seit 1836 aber 4 Stunden; in Quarta immer 6 Stunden. Diese Zahlen sind in Sexta und Quinta auf je 9, in Quarta auf 8 Stunden erhöht worden. — Das Griechische (S. 29.) ist in Quarta statt mit 3 nunmehr mit 5 Stunden, in Tertia statt mit 4 nunmehr mit 6 Stunden besetzt. Dadurch ist der Realunterricht der untern Klassen (das wichtigste) jedoch nicht geschmälert, sondern vermehrt worden, indem im Griechischen die bisher nicht bestandene Trennung vollständig eintrat. Die Realschüler haben

jetzt besonderen Unterricht,	statt früher:
in Quarta 5 St.	in Quarta 3 St.
in Tertia 6 St.	in Tertia 6 St.
in Sekunda 8 St.	in Sekunda 12 St.
Zusammen 19 St.	Zusammen 21 St.

Im Deutschen haben in den zwei untersten und zwei obersten Klassen Aenderungen stattgefunden. In Sexta ist einer der Oberlehrer mit einer einstündigen deutschen Lection eingetreten, um gemischte Uebungen im deutlichen Denken und richtigen Sprechen anzustellen, in Prima und Sekunda hat

der nicht besonders fruchtbare Unterricht im Altdeutschen einer Vermehrung der deutschen Aufsätze und ihrer Erläuterung bei der Rückgabe weichen müssen. Im praktischen Rechnen sind für die Realschüler in Quarta zwei, in Tertia eine Stunde besonderen Unterrichts angesetzt worden; in der Physik wird in Quarta und Tertia der Unterricht Realschülern und Studirenden zu gleicher Zeit nunmehr ertheilt; der Unterricht in der Naturbeschreibung endlich ist in die Hand eines Lehrers von Fach gelegt worden.

Michaelis 1846 legte der seit 1833 als Direktor wirkende Reimnitz sein Amt freiwillig nieder und an dessen Stelle ward der Prorektor Dr. Graser gewählt. In das Prorektorat rückte der Conrektor Dr. Sausse, in das Conrektorat der Subrektor Richter, in das Subrektorat Dr. Scheibel, welcher zuletzt am Pädagogium zu Charlottenburg angestellt war.

In diesem Jahre trat auch der Turnunterricht neu ins Leben und wurde durch den bisher am Schullehrer-Seminar zu Neuzelle als Hilfs- und Turnlehrer wirkenden C. A. Müller übernommen. „Am 5. September 1846 (S. 42.) ward die Einweihung des Turnplatzes gemeinschaftlich für Gymnasium und Bürgerschule mit einer Feierlichkeit begangen, welche durch die erfreuliche Theilnahme, die derselben von dem Gubener Magistrate, den geehrten Eltern der Jugend und zahlreichen Einwohnern aus allen Ständen zu Theil ward, wie den Charakter eines Volksfestes gewann und der Turnlust der Jugend von vorn herein einen kräftigen Schwung gab. Dem Festzuge der beiden Schulen — voran ein von der Stadt gestelltes Musikchor, dann der neue Turnlehrer von den Vorstehern der beiden Schulen geführt, darauf die Schüler mit allen ihren Lehrern, nicht ohne Turnerfahnen; die Gymnasiasten durchaus und von den Bürgerschülern ein großer Theil im Turneranzug — schlossen sich vom Rathhause aus der Magistrat und ein weiteres zahlreiches und angesehenes Gefolge an. Auf dem Turnplatze angekommen, wo den Zug eine durch die Gymnasiasten beschaffte grüne Ehrenpforte mit den vaterländischen Flaggen empfing, stellte sich der Zug in ein weites Geviert auf, und hierauf hielt nach einem Festliede der Dr. Graser eine Ansprache, in welcher nach Hinweisungen auf die Bedeutung des Turnunterrichtes für das Wohl der Jugend vor allem der schuldige Dank ausgesprochen ward für die

Allerhöchste Fürsorge in allgemeiner Anordnung dieses Unterrichts und für die besondere edele Freigebigkeit, mit welcher in dieser Stadt die Behörde für Ausführung des hohen Willens Sorge getragen; woran dann angemessene Ermahnungen an die Jugend zu verständigfröhlicher Benutzung der neuen Wohlthat geknüpft wurden und zuletzt die Einweisung des neuen Turnlehrers in seine Funktionen. Den Beschluß der Feier machte wiederum Gesang, und nun folgte unmittelbar die Eröffnung der Turnübungen, zunächst in leicht zu ordnenden Spielen, bei welchen sich große Massen in verschiedenen Gruppen wohl neben einander beschäftigen ließen. Tausende theilnehmender Zeugen zerstreuten sich erst spät mit dem Ende der Spiele."

Am 20. März 1847 erhielten drei Abituri das Zeugniß der Reife.

Als Lehrer werden im Jahre 1847 aufgeführt: Direktor Dr. Graser, Prorektor Oberlehrer Dr. Sausse, Konrektor Oberlehrer Richter, Subrektor Oberlehrer Dr. Scheibel, Oberlehrer Niemann, Gymnasiallehrer Quartus Michaelis, Gymnasiallehrer Collaborator Heydemann, Gymnasiallehrer Cantor Holtsch, Gymnasiallehrer Organist Koch, Schreib- und Zeichnenlehrer Candidat Wollmann, Turnlehrer Müller.

Im Sommerhalbjahr waren Schüler: in I. 5, in II. 10, in III. 30, in IV. 40, in V. 42, in VI. 56 = 183.; im Winterhalbjahr dagegen: in I. 5, in II. 9, in III. 43, in IV. 42, in V. 40, in VI. 50 = 189.

Die Abiturienten wurden am 26. März entlassen.

Dr. N.

Zwanzigster Bericht über das Gymnasium zu Lauban, von Ostern 1846 bis Ostern 1847, womit zu der am 22. u. 23. März 1847 mit den Schülern aller Klassen abzuhaltenden öffentlichen Prüfung und zu der am Tage darauf folgenden Entlassung der Abiturienten ehrerbietigst und ergebenst einladet Dr. Wilhelm Schwarz, Rector des Gymnasiums und Ritter des R. A. O. IV. Kl. — Lauban, gedr. bei den Gebr. Scharf. 32 S. 4.

An der Spitze des Programmes steht ein Aufsatz des Konrektor Haym: „Ueber die Kunstbestrebungen der Griechen nach den Zeiten Homer's."

Daß schon zu den Zeiten Homer's der plastische Sinn der Griechen sich der Kunst zugewendet, u. wenn auch in beschränktem Maaße Bildwerke und verzierte Gefäße des gewöhnlichen Lebens vorhanden gewesen sind, geht unläugbar aus der Iliade hervor. Wir nennen hier die Iliade vorzugsweise, weil die Kritiker ihr in Bezug auf höheres Alter den Vorrang vor der Odyssee geben.

Erst als die ionischen und dorischen Wanderungen und Heerfahrten abgeschlossen waren, konnte an Ausbildung des Kunstsinnes, der dem empfänglichen Sinne insbesondere des beweglichen ionischen Stammes innewohnte, zu denken sein.

Die Formung von Götterbildern u. zwar aus Holz, wird von dem Verf. als Ursprung der hellenischen Bildnerkunst angenommen — ihr Name war *ξόανα*. Man bewahrte diese Schnitzwerke, steif bei der alten Form beharrend, ursprünglich allein in den Tempeln auf, die somit zugleich Alterthums- und Kunstsammlungen wurden. Erst zwischen der 50. u. 70 Olympiade wurde der Zauber gelöst und man begann nun auch die Götter in Erz und Marmor zu formen. Das Modelliren soll Rhökos und sein Sohn Theodoros im J. 538 v. Ch. erfunden haben, das Löthen c. 600 Glaukos von Chios. Nach den Perserkriegen stellte man nicht blos Statuen der Götter, sondern auch der Heroen auf öffentlichen Plätzen auf. Die sogenannten Kunstgeschlechter, welche die Kunst handwerkmäßig betrieben und von Generation zu Generation forterben ließen, hörten allmälig auf und machten den wirklichen Künstler-Talenten Platz. Die Gymnastik gab Gelegenheit schöne und natürliche Formen des Körpers zu studiren und den Künstlern Muster zu produciren. Die Philosophie trug noch mehr zur Veredelung der Bildnerkunst bei, welche die Künstlerschulen zu Sikyon, Korinthos und Aegina zu pflegen und vervollkommnen wußten. Die Nothwendigkeit der Individualisirung, besonders seitdem der Brauch aufkam die Sieger zu Olympia durch Bildwerke zu verewigen, nöthigte zur unwillkürlichen Erlernung des Portraitirens. Die Tyrannen, welche sich der Herrschaft in den Staaten bemächtigt hatten, trugen wesentlich zur Förderung der Kunst bei, indem sie durch Anlage großer Bau- und Bildnerwerke das Volk zu beschäftigen und von der Betrachtung über ihre Verwaltung abzulenken bemüht waren. Der Verfasser führt am Schlusse seiner Abhandlung eine Anzahl Beispiele letzterer Art an und schließt mit der Malerei,

welche in Homer's Zeiten sehr schwach vertreten war, und überhaupt erst zu der Zeit des großen Perikles einen solchen Aufschwung gewann, daß sie mit der Plastik und Baukunst wetteifern konnte.

Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß am Schlusse des Schuljahres 1846 der Schulamts-Kandidat Kloßmann, seit fünf Jahren an der Anstalt wirkend den Unterricht aufgab und dem zum ordentlichen Lehrer erwählten Dr. H. V. R. Peck aus Görlitz Platz machte; als neugewählter Kantor und Musikdirektor für Lauban übernahm G. Böttger aus Hirschfelde bei Zittau, als technischer Hülfslehrer den Gesangunterricht am Gymnasium. Seit dem 14. Mai 1846 hielt der Schulamtskandidat R. Matthäi sein Probejahr ab. Ueber die Einführung des Turnunterrichts ist schon in dieser Zeitschrift Jahrgang 1847, Nachrichten S. 151 gehandelt worden. Den katholischen Schülern ertheilte Religionsunterricht der Kaplan des laubaner Kloster's Herr Kahlert. Am 7. September 1846 fand eine Maturitätsprüfung statt, bei welcher ein Schüler des Gymnasiums und drei Extraner das Zeugniß der Reife erhielten. Ein Zögling starb im Laufe des Schuljahres. Am 17. u. 18. März 1847 fand die Osterprüfung der Abiturienten statt, welche (sieben Laubaner und ein Extraner) sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Im Schuljahre waren anwesend 102 Schüler, d. h. 20 in der I., 20 in der II., 22 in der III., 20 in der IV. und 20 in der V. Klasse.

Dr. N.

Friedrich Wilhelms Gymnasium zu Cottbus. Oster-Programm 1848. Berlin, gedruckt bei J. Petsch. 26 S. hoch 4.

Inhalt: I. Die Abhandlung des Prorektor Dr. Nauck: Spicilegium philologicum enthält Erklärungen und Erläuterungen über die Stellen: a) Extricatus Herodoti locus de Croeso Thaletis auxilio Halym nullis factis pontibus transgresso. I. 75. b) Explicatus Herodoti locus de Aegypto nec Arabiae nec Libyae nec Syriae simili. II. 12. c) Vindicata cum Virgilio Quintiliani auctoritas. Virgil. Ecl. IV. 62. 63. coll. Quint. IX. 3, 8. d) De poetica quadam volvendi potestate vulgo nescio quo modo extenuata ac disperdita. „Volvere casus“ Aen. I. 9. et „sic volvere Parcas“ ibid. v. 22, qua verbi proprietate dictum

esse videatur. e) Hic multum fleti ad superos. Aen. VI. 481. f) Caesuram, quae dicitur, in explicandis poetis minime negligendam esse aliquot Homeri Virgiliique versiculis ostenditur. g) Quo consilio Horatius illud ad Neobulen carmen III. 12. scripsisse videatur. Symbolae quaedam ad nomenclationem Horatianam collatae. h) Moriendi verbum Cic. Tusc. I. 8. 15. a conjecturarum temeritate vindicandum videri. i) Patricidam inter et parricidam quid interesse videatur. De illa verbi forma injusto exsilio veterum scriptis expulsa. k) Emendatus Nepotis ex Hannibale locus, ubi de repentino visu hostibus objecto agitur. V. 2. l) De duobus quibusdam locis ejusdem auctoris non satis recte distinctis. m) Restitutus Velleji locus, qui est de Lysippo Alexandri M. jussu statuas equestres fabricato. n) Quo jure quamque recte Vellejus de Metello, qui semel triumphavit ex Macedonia, plurali numero „excellentis triumphos“ praedicasse videatur. I. 11, 6. o) Roma urbs hoc ordine an uspiam dictum esse reperiatur. p) Adjectivum dignus quaeritur unde et ortum sit et unde Ablativum adsciverit. De discendi dicendique cognatione additamentum. q) Ἄιθωνα λέοντα, ab Homero non semel memoratum, qualem tandem intelligendum esse videatur. De nomine λῖς recte interpretando corollarium.

Die angehängten Schulnachrichten geben Folgendes: Das Lehrer-Kollegium zu Cottbus bestand seit Michaelis 1847 aus folgenden Personen: 1) Direktor Dr. Reuscher; 2) Prorektor Dr. Rauck; 3) Mathematikus Dr. Boltze; 4) Oberlehrer Subrektor Braune; 5) Dr. ph. Klix; 6) Kantor Stäber; 7) Fachlehrer im Französischen Dr. Koch; 8) Hofprediger Feldmann als Religionslehrer der 1. Klasse; 9) Hülfslehrer Schulze für das Schreiben; 10) Hülfslehrer Münch für den Zeichnenunterricht.

Im Allgemeinen ist mit großem Erfolge das Fachsystem auf der Schule, wie aus dem Berichte des Direktors hervorgeht, eingeführt worden.

Die Zahl der Zöglinge Ausgang 1847 war 183, nämlich in Prima: 21, in Sekunda: 21, in Tertia: 45, in Quarta: 45, in Quinta: 51.

Die Errichtung einer Sexta stand 1848 in Aussicht.

Zu der Schulfeierlichkeit des Gymnasiums zu Guben, welche am 14. April 1848 Vormittags von 8 Uhr an stattfinden wird, laden gehorsamst und ergebenst ein der Direktor und das Lehrer-Collegium. Guben, Druck von F. Fechner.

Das Programm wird begonnen durch eine höchst ansprechende Disputation: „De Melanippide Meliô dithyramborum poeta“ vom Subrektor Dr. Scheibel. Arbeiten dieser Art haben ein besonderes Interesse für den Leser und Verfasser zugleich; durch solche specielle Abhandlungen wird die Literaturgeschichte wesentlich aufgeklärt und gesichtet, es wird, um mit einem vulgären Ausdrucke zu reden dadurch: auf einem Punkte aufgeräumt. Der Verfasser aber erweitert in dem mühsamen Nachspüren seine Kenntnisse und prüft seinen Scharfsinn. Ein großer Theil der vorliegenden Abhandlung erstreckt sich auf die Prüfung der Frage, hat es zwei Melanippides gegeben? und lehnt sich an die Stelle bei Suidas (S. 3.): I. *Μελανιππίδης, Κνίτωνος γεγονὼς κατὰ τὴν ξέ Ολυμπιάδα, Μήλιος. ’έγραψε δὲ διθυράμβων βιβλία πλεῖστα, καὶ ποιηματα ἐπικὰ, καὶ ἐπιγράμματα, καὶ ἐλεγείους (ἐλέγους), καὶ ’άλλα πλεῖστα. — Μελανιππίδης, θυγατριδοῦς τοῦ πρεσβυτέρου, παῖς δὲ Κρίτωνος, λυρικοῦ καὶ αὐτοῦ. ὃς ἐν τῇ τῶν διθυράμβων μελοποιίᾳ ἐκαινοτόμησε πλεῖστα, καὶ διατρίψας παρὰ Περδίκκᾳ τῷ βασιλεῖ ἐκεῖ τὸν βίον κατέστρεψεν. ἔγραψε δὲ καὶ αὐτὸς ᾄσματα λυρικὰ καὶ διθυράμβους.* Das Resultat der Prüfung jener Stelle ist dem Verfasser: daß es überhaupt nur einen Melanippides und zwar von Melos gegeben habe (S. 7). Die Zeit seiner Geburt käme in die 75. Olymp., die seiner Blüthe in die 85. Olymp. zu Athen, seine letzten Lebensjahre in die Zeit nach dem Tode des Perdikkas (Olymp. 91, 3.) Plutarch (s. p. 11. Note 57. d. Abh.) sagt sogar, daß Melanippides noch gern bei Perdikkas II. gesehen worden sei. In Bezug auf die Kunstleistungen des Melanippides sagt der Verfasser (S. 13.): Atqui is musicus fuit idemque poeta. Bipartita igitur esse debebat disputatio nostra, quam tamen pro arctissima musices et poeseos apud Graecos conjunctione in unam fere coaluisse non admiraberis. Ut autem uno verbo poetae nostri ingenium describam, Melanippides novator fuit, irrisus quidem hic illic, sed minime contemptus a severis antiquae dis-

ciplinae patronis. Et primum quidem musicam inflexit, auctis citharae nervis. Aristodemos der Xenophonteer fällt über ihn ein sehr gutes Urtheil indem er (Memor. Socr. I. 4, 3.) sagt: *Ἐπὶ μὲν τοίνυν ἐπῶν ποιήσει Ὅμηρον ἔγωγε μάλιστα τεθαύμακα, ἐπὶ δὲ διθυράμβῳ Μελανιππίδην, ἐπὶ δὲ τραγῳδίᾳ Σοφοκλέα, ἐπὶ δὲ ἀνδριαντοποιίᾳ Πολύκλειτον, ἐπὶ δὲ ζωγραφίᾳ Ζεῦξιν.* Der Stil der Abhandlung ist offenbar sehr gesucht, weniger gewählt, geschrieben und nicht eine bestimmte Periode der lateinischen Sprache darin festgehalten, sondern manche nicht ciceronianische Wörter benutzt. Auffallend, da hier keine Versverbindung obwaltet und, wenn wir nicht irren dem Plautus vornehmlich angehörig, sind die Worte: repperrerit, repperisse (p. 6.), für repererit, reperisse, rettulit für retulit (p. 9.), hucusque statt huc usque, ein Ausdruck der regelmäßig erst bei Plinius so vorkommt, petisse dichterisch und sallustianisch für petiisse (p. 9.), obscuratae (p. 10.) statt des natürlicherern obscurae, (p. 12.) abisse statt abiisse, fabella (p. 12.) kommt auch nur sehr selten bei Cicero, für: fabula, vor, novator (p. 13.) ist eine Form welche bei Gellius regelmäßig gebraucht wird. Möchte der gelehrte Verfasser seine Abhandlung wie am Schlusse versprochen wird, bald vollenden!

Im Lehrplane trat in diesem Jahre keine Aenderung ein, nur daß der Unterricht im Hebräischen und Englischen, welcher eine Reihe von Jahren hindurch für Prima und Sekunda gemeinschaftlich ertheilt ward, seit Ostern 1847 getrennt ist. Den 10. April 1848 wurden vier Abituri für reif zum Universitätsbesuche erklärt. Sie wurden den 14. April feierlich entlassen. Das Lehrerkollegium blieb unverändert. Der Schulbesuch war im Wachsen begriffen gegen das vorige Jahr. Es waren nämlich im Sommerhalbjahr 1847: in I. 10, in II. 13, in III. 39, in IV. 45, in V. 46, in VI. 48, = 201; im Winterhalbjahr: in I. 9, in II. 13, in III. 50, in IV. 43, in V. 45, in VI. 47, = 207 Schüler.

Dr. N.

Kirchenordnung für die evangelische Parochie der Stadt Görlitz. Görlitz, 1848, gedruckt bei Gotth. Heinze u. Comp. 22 S. gr. 4.

Am 1. December 1847 u. 15. Februar 1848 wurde in Görlitz eine neue Kirchenordnung publizirt, nachdem das

königl. Konsistorium der Provinz Schlesien seine Genehmigung zur Einführung derselben gegeben hatte. Dieses Statut beginnt mit 11 §§ Vorbemerkungen, welche feststellen, daß die Stadt nebst den Ortschaften Ober- und Nieder-Moys die evang. Kirchgemeinde von Görlitz bilden, daß die St. Peter u. Pauls-Kirche, Haupt- u. Pfarrkirche ist und 5 Geistliche überhaupt angestellt werden. Der I. Th. (S. 2.) enthält die Ordnung des Gottesdienstes und zwar a) in Bezug auf Geläute; b) Kanzel u. Altarbekleidung. Vasa sacra; c) Anfang des Gottesdienstes; d) Liturgie, Kirchengesang; e) Aufgebote u. Abkündigungen; f) Beichthandlung u. Kommunion; g) Passionspredigten; h) Katechismus-Predigten, Katechisationen; i) Halbe Feiertage; k) Wochengottesdienst; l) Einsegnung der Wöchnerinnen; m) Aufstellung von Becken an den Kirchthüren (für den aufgehobenen Klingelbeutel). Der II. Theil enthält (S. 4) besondere Bestimmungen: a) über Sonn- u. Festtage, b) über die Wochentage. Ueber die kirchl. Handlungen in den übrigen Kirchen: St. Georgen-Kapelle, zur heil. Dreifaltigkeit, Hospitalkirche zu U. L. Frauen, Hospitalkirche zu St. Jakob, Hospitalkirche zum heil. Geist u. der Kirche zum heil. Grabe sind S. 7 Verordnungen enthalten. Der II. Haupttheil bietet eine Geschäfts-Ordnung für die Geistlichen in 11 §§. Der III. Haupttheil enthält die Taufordnung in 8, der IV. die Trauordnung mit 4 Klassen in 5 §§. Die erste Klasse zahlt Alles in Allem: 30 Thlr., die zweite: 15 Thlr., die dritte 6 Thlr., die vierte 3 Thlr. 15 Sgr. Der V. Haupttheil umfaßt die Begräbniß-Ordnung, welche für Abschaffung sehr viel allmälig entstandener Mißbräuche sehr wichtig ist. Die Beerdigungen erfolgen in fünf Klassen. Die erste hat 40 Thlr., die zweite 20 Thlr., die dritte 8 Thlr., die vierte 3 Thlr., die fünfte 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Kosten zu tragen. Je nach der Höhe des Preises sind mehr oder weniger Ceremonien. Für ein Ehrengedächtniß nebst entsprechenden Läuten sind 9 Thlr. zu zahlen. Auf Seite 17 ist eine Begräbnißgebührentare für Nichtevangelische aufgestellt. Von Seite 18 ab ist die besonders auf den im Jahre 1847 eingeweihten „Neuen Nikolai-Kirchhof" bezügliche neue Friedhofsordnung abgedruckt. Dort sind nähere Bestimmungen über: Schließung der jetzigen Kirchhöfe, Begräbnißkirche und Anlagen, den neuen Nikolaikirchhof, Bestimmung der einzelnen Abtheilungen des Friedhofs, Größe der Gräber, Form u. Aus-

schmückung der Gräber, Familiengräber und Epitaphien, Grüfte und gemauerte Gräber, Grabe-Register, Friedhofs-Aufseher aufgeführt. Der lithographirte Situations-Plan des neuen Friedhofs ist der splendid gedruckten Schrift beigegeben.

Catalogus personarum regularium sacri ordinis Cisterciensis, quae per Bohemiam ac Lusatiam in singulis utriusque sexus coenobiis Deo militant. Litomeriz, 1848. 8.

In Hinsicht der Lausitzer Klosterstatistik sind folgende Nachrichten daraus interessant. Von den Klosterjungfrauen in Marienthal sind nur 6 Lausitzerinnen, aus Bautzen, Wittgenau, Kuckau, Ostritz und Seitendorf. Die große Mehrzahl ist aus Böhmen, nämlich 27; aus Oesterreich 1, aus Hessen 1, aus Mecklenburg 1, aus Schlesien 3. Der Herr Probst Kolomi ist ein Böhme, ebenso die beiden Herrn Capelläne u. Mädchenlehrer Holley und Pokorny.

Zu Marienstern sind im Kloster 8 Lausitzerinnen aus Seitendorf, Rosenthal, Ostro, Miltitz, Krostwitz, Kasnitz, Piscowitz, Kuckau. 31 aber sind aus Böhmen gebürtig, 2 aus Sachsen, nämlich aus Dresden und Leipzig, 1 aus Ostfriesland, 1 aus Schlesien. Der Hr. Probst Cron ist ein Böhme, ebenso der Beichtvater Rödl, die Katecheten Müller und Gamperle in Marienstern, der Katechet Ritsch in Rosenthal, der Katechet Dreßler in Kuckau; nur der Pfarrer in Rosenthal, Hr. Benno Krahl ist ein Lausitzer.

Ein und zwanzigster Bericht über das Gymnasium zu Lauban, von Ostern 1847 bis Ostern 1848, womit zu der am 10., 11. und 12. April 1848 mit den Schülern aller Klassen abzuhaltenden öffentlichen Prüfung und zu der am Tage darauf folgenden Entlassung der Abiturienten ehrerbietigst und ergebenst einladet Dr. Wilhelm Schwarz, Direktor des Gymnasiums und Ritter des R. A.-O. IV. Klasse. Lauban. 1848. 32 S. 4.

Den Schulnachrichten steht voran die pädagogische Abhandlung des Collega Dr. Peck: „Unter welchen Bedingungen kann durch die Jugendbildung am sichersten eine bessere Zukunft vorbereitet werden?“

Der Umstand, daß im Jahre 1848 wo plötzlich alle Verhältnisse, alle Berufsarten eine Umgestaltung erfahren sollten, auch das Schulwesen in die allgemeine Discussion gezogen wurde, bewog den Verfasser vorliegender Schrift zur Beantwortung obiger Frage. Sie sei vornehmlich aus der allgemeinen Ueberzeugung hervorgegangen, daß die Zukunft eines jeden Staates vorzugsweise auf seiner heranwachsenden Jugend beruhe. Er bemerkt ganz richtig, daß hier nicht der Unterricht allein ein bedeutendes Moment, sondern namentlich die Hauserziehung die sittliche Bildung befördern, das Werk der Schule stützen und ausbilden müsse. Unter wahrer, nicht Schein-Bildung, kann hier nur diejenige verstanden werden, welche auf fester wissenschaftlicher Grundlage, stets das Wesen von der Form, das Zufällige von dem Nothwendigen, die Person von der Sache, kurz die Wahrheit von dem Schein zu unterscheiden weiß und unterscheidet. Der Hauptfehler liege nun darin, daß man, wegen der Vergrößerung und wachsenden Veredlung aller Fächer, die allgemeine Bildung hinter der Fachbildung zurückgesetzt habe, daß man dem Kinde nicht mehr Zeit gönne, seinen Geist auf formalem Wege zur Aneignung jeder Erkenntniß, jedes Gewerbes zu befähigen, sondern seinen Geist zu einer Zeit wo derselbe noch gar nicht durch den allgemeinen Unterricht dazu gereift ist, schon diesen bei Seite zu schieben und sich dem Brodfache zu widmen zwinge. Aus diesem Grunde hält der Verfasser auch die höheren Bürgerschulen neben den Gymnasien für überflüssig, indem durch Erweiterung des Lehrmaterials der Gymnasien und Errichtung zweckmäßiger Parallelklassen derselbe Zweck erreicht worden wäre. Er hält die Begründung auch dem Geiste der Zeit widersprechend, indem dadurch in den kindlichen Gemüthern ein Zwiespalt zwischen Gymnasium und Bürgerschule, die Idee, als sei das eine besser, das andere weniger besser angeregt und von Anfang an ein Kastengeist gebildet werde. Die oberflächliche Bildung der unteren Volksschichten sei hauptsächlich in dem neueren Abrichtungssystem begründet, wo Vielerlei aber nicht Vieles den jugendlichen Gemüthern in einem Alter eingepfropft werde, in welchem sie die geistige Speise nicht zu verdauen im Stande seien. Ein Hauptübelstand liege auch darin, daß die Kinder zu zeitig von der Schule genommen würden und daß eine Abkürzung der Lehrzeit dereinst der Schul-Lernzeit zu Gute kommen möge. Endlich wird den

Eltern die Wichtigkeit der häuslichen Erziehung wiederholt ans Herz gelegt und sie namentlich gewarnt die Kinder nicht zu zeitig an sinnliche Genüsse zu gewöhnen, deren Mangel ihnen dereinst in anderen Verhältnissen sehr drückend, ja selbst gefährlich, zu Ueberschreitungen anlockend, werden könne.

Im Lehrerpersonale änderte sich in diesem Jahre nichts, nur daß der Schulamtskandidat Scholtz aus Bernstadt bei Oels sein Probejahr abhielt. In der am 17. und 18. März 1848 abgehaltenen Abiturientenprüfung wurden 4 Laubaner und zwei Extranei für reif zur Universität befunden. Der Schulbesuch war gegen frühere Jahre im Abnehmen, im Ganzen nämlich 86 Zöglinge. Es wurden 14 in der I., 17 in der II., 20 in der III., 13 in der IV. und 22 in der V. Klasse unterrichtet.

Die reine deutsche Stoßfechtschule nach E. W. B. Eiselen ausführlich bearbeitet von A. M. Böttcher, Turn-, Fecht- und Schwimmlehrer zu Görlitz. Mit 25 Abbildungen. Görlitz 1849, bei G. Heinze u. Comp.

bringt uns eine gründliche und genaue Beschreibung des Fechtzeuges, der einzelnen Stöße mit ihren Paraden und eine praktische Zusammenstellung der Schule in ihrem ganzen Umfange, gleich verständlich für Lehrer und Schüler, für Fechtkundige und Fechtunkundige. Wir begrüßen dieses Buch freudig, weil wir dadurch endlich eine Aufklärung über den Abriß des deutschen Stoßfechtens von Eiselen erhalten, welcher bisher nur dem in dieser Schule ganz Eingeweihten verständlich war; wir begrüßen es freudig, da wir dadurch endlich dem Uebelstande überhoben sind, eine rein deutsche Sache mit fremden Ausdrücken bezeichnen zu müssen; wir begrüßen es um so freudiger, da wir in ihm einen sicheren Grund finden, daß die deutsche Stoßfechtschule wieder mehr in's Leben treten werde, eine Schule, welche so bestimmt den Deutschen charakterisirt und welche gezeigt hat, daß sie ein bedeutendes Uebergewicht über die französische hat. Die Abbildungen sind gut gewählt und ausgeführt und tragen zur Verständlichkeit viel bei. Der Preis des Buches ist nur 15 Sgr.

Auch sind in demselben Verlage die Abbildungen in besonderen Exemplaren zu haben und zwar auf einem Bogen so zusammengestellt, daß sie sich zum Aufhängen in

Turn- und Fechtsälen und in Zimmern eignen. Der Preis dieser Abbildungen ist $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Dr. N.

Bohumil ab'y Boze rukowanje na ßyrotach. Rjane powedanczko stsize ziljetneje wojny wot biblije sa naboznych kschesczijanow, po njemskim slozene wot K. Kulmana. Wojerezach salozene a czischczane wot W. Erby. 1849.

ist eine neue liebliche Erscheinung, welche gewiß verdient von jedem Freunde der wendischen Literatur und überhaupt Allen denen, die in wendischer Sprache eine erbauliche Unterhaltung suchen, willkommen geheißen zu werden. Sie führt uns aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges eine Familiengeschichte vor, welche dem wirklichen Leben nacherzählt ist, und in lebendigen Beispielen zwei hochwichtige Sätze: daß Gott den Frommen nicht verläßt und daß das göttliche Wort unter der leitenden Hand des Höchsten den wohlthätigsten Einfluß auf Herz und Leben des Menschen äußert, — vor die Augen stellt.

Man sieht schon aus dem eben Gesagten, daß die vorliegende Schrift, nicht blos den Zweck einer vorübergehenden Unterhaltung hat, sondern sie will durch eine anziehende, ja rührende Erzählung das Herz des Lesers ergreifen, erbauen und für die großen Lehren, welche sie darstellt, gewinnen. Wer die Schrift liest, wird nicht umhin können, zu gestehen, daß es dem Verfasser, der übrigens durch mehrere wendische Schriften schon berühmt ist, und wie man ebenfalls schon weiß, in leicht verständlicher ungekünstelter Sprache schreibt, recht gut gelungen ist, seinen Zweck zu erreichen.

Die Gestalt und der Druck, in welchem die Schrift erscheint, ist angemessen, und was besonders letzteren betrifft, deutlich. Im Ganzen glauben wir versichern zu können, daß das Büchlein sowohl für Erwachsene, als auch für die reifere Jugend eine sehr dankenswerthe Gabe ist und es wird gewiß Niemanden gereuen sich dieselbe für den mäßigen Preis von 4 Sgr. angeschafft zu haben. Ja es ist zu wünschen, der Bohumil möchte von recht Vielen gelesen und die guten Lehren beherzigt werden.

(Hoyerswerd. Wochenbl.)

Verzeichniß der von dem Magistrate zu Görlitz verwalteten milden Stiftungen. Görlitz, 1849, gedruckt bei Dreßler.

Dieses 57 Seiten gr. 8. umfassende Büchlein enthält eine Uebersicht aller Stipendien, geordnet nach den Jahren der Stiftung und zwar in folgenden Rubriken: I. Universitäts-Stipendien, im Ganzen 21, wovon 15 (das älteste vom 13. September 1551) vorzugsweise für Verwandte und bestimmte Personen ausgesetzte. p. 4—13. II. Schulstipendien: 14, davon sind 9 für das Gymnasium, 2 für die höhere Bürgerschule und 3 für die niederen oder Volksschulen legirt. p. 13—18. III. Zu allgemeiner Unterstützung für Verwandte und bestimmte Personen. Unter dieser Rubrik, die Seiten 18—39 umfassend, finden sich 11, zum Theile sehr bedeutende Kapitale, deren Zinsen zur Verwendung kommen. Die größte ist die Hertel'sche Stiftung mit 41,000 Thlr. IV. Zu bestimmten Zwecken, sind 9 Stiftungen aufgezeichnet, als bedeutendste die der Frau Louise v. Gersdorf geb. v. Hochberg mit 10,800 Thlr. Die Rubrik umfaßt die Seiten: 40—48. V. Zu Unterstützung für Arme. (S. 48—53), davon A) bei der Armen-Kasse: 8, B) bei der Hospital-Kasse: 12, C) bei der Waisen-Anstalt: 10 desgleichen. VI. Stiftungen bei dem Aerar der evangelischen Kirche: 5, großentheils zum Besten unvermögender Wittwen hiesiger evangelischen Geistlichkeit und der Predigtamts-Kandidaten, welche von den Zinsen für ihre Vertretung der hiesigen evangelischen Geistlichen honorirt werden.

Man vermißt hierbei die größeren Stiftungen für die Hospitäler; doch ist dem Vernehmen nach, bereits durch Herrn Oberbürgermeister Jochmann zur Ausfüllung dieser Lücke eine Schrift ausgearbeitet worden.

Die Zusammenstellung obiger Schrift ist unter Oberaufsicht des Herrn Bürgermeisters Syndikus Fischer erfolgt.

Druck und Papier geben zu keiner Ausstellung Veranlassung. R.

Bürgerhalle. Anstalten und Einrichtungen zur gewerblichen, so wie zur allgemeinen Fortbildung des Bürgerstandes. Von Karl Preusker. Meißen, 1850. Druck und Verlag von C. E. Klinkicht und Sohn. Heft I.: Die gewerbliche und allgemeine

Fortbildung des Bürgerstandes überhaupt und die Gründung und Einrichtung von Sonntags- und anderen Fortbildungsschulen insbesondere. (10 Sgr.) Heft II.: Gewerbvereine, Bürgervereine für bildende Unterhaltung, Gesellen-, Lese- und Unterhaltungsvereine. (10 Sgr) Heft III.: Bürgerbibliotheken und andere für besondere Leserklassen erforderliche Volks-Bibliotheken, so wie Gewerb-Museen, öffentliche Vorlesungen, Lese- und andere Bildungsvereine zur Wohlfahrt des Bürgerstandes. (12 Sgr.)

Wenn wir jetzt, wie wir es endlich einmal doch wohl können und sollen, mit ruhig kalter Prüfung auf die leidenschaftlich ungestümen, ihr Ziel — falls ein solches von der einen oder der anderen Partei wirklich erkannt war — meistens weit überrennenden politischen Bewegungen in unserem deutschen Vaterlande seit den gerühmten Märztagen des Jahres 1848 zurückblicken; so müssen wir, mag uns der Wahrheit die Ehre zu geben auch sauer werden, offen eingestehen, daß wir uns vor jenen Ereignissen in der ungefähren Abschätzung der mittlen politischen Bildungsstufe des deutschen Volkes bitter getäuscht haben. Die Kenntniß der Ursachen dieser Täuschung, welche sich immer mehr enthüllen, entschuldiget den begangenen Rechnungsfehler. Beschränken wir uns hier auf einen Umstand. Der richtige und gewissenhafte Gebrauch politischer Rechte und Befugnisse setzt vor allen Dingen Selbständigkeit voraus. Ist diese etwa in Aeußerlichkeiten, wie in der gesellschaftlichen Stellung, dem gewerblichen Einflusse, den Einkünften, der Höhe der Besteuerung, u. s. w. bei einer Person zu suchen? Gewiß nicht! Selbständig ist offenbar der Mensch, welcher das Maaß geübtes Verstandes, formell ausgebildetes Urtheils und für eine bestimmte Frage erforderlicher Kenntnisse besitzt, um sich selbst zu bestimmen, auch sittliche Inkräftigkeit und gereifte Erfahrung genug, um dem Einreden und Bereden von fremder Seite zu widerstreben, wenn in einem Falle aus Gründen eine Ueberzeugung gewonnen werden soll. Nach Maaßgabe sattsam bekannter Erscheinungen aus den beiden letzten Jahren fürchten wir sehr, daß die Anzahl solcher wahrhaft und allein selbständiger Männer hinsichtlich der Beantwortung staatswissenschaftlicher Fragen in Deutschland nicht beträchtlich sei. Auch ist es klar, daß den vorzugsweise so-

genannten Volksmännern, welche bisher zur Erreichung ihrer mitunter höchst wunderlichen Absichten nur eine Horde gebraucht haben, deren Vorderster sie führt, mit einem aus durchaus politisch selbstständigen Gliedern bestehenden Volke nicht sonderlich gedient sein möchte. Gleichwohl kann die Wohlfahrt unseres theuren Volkes, unseres gesammten deutschen Vaterlandes nur dann erst begründet, befestiget und gefördert werden, wenn jeder Urwähler oder, falls dies viel zu viel gefordert scheint, doch mindestens jeder Wahlmann in dem oben angegebenen Sinne selbständig ist, d. h. sein gesundes Urtheil von Einredereien und Beredereien unabhängig zu erhalten weiß und von seiner Handlungsweise, die aus der eigenen tiefsten Ueberzeugung entspringen muß, seinen Vollmachtgebern Rechenschaft mit dem deutlichsten Bewußtsein abzulegen vermag.

Die zahllosen politischen Vereine, welche die über Nacht uns zugekommene Freiheit des Jahres 1848 urplötzlich hervorrief und emporwachsen sah, haben trotz der guten und redlichen Absichten, die wir gern gelten lassen und rühmen, der politischen Selbständigkeit der weit überwiegenden Mehrzahl der Glieder des deutschen Volkes wenig genützt, aber sehr viel geschadet, weil die von unbezähmtem Mißtrauen gegen Machthaber leidenschaftlich beherrschte Menge Vorurtheilen und phantastischen Schönredereien ein geneigteres und willigeres Ohr lieh, als ruhig gründlichen Untersuchungen und verständig kalten Prüfungen, welche sich freilich niemals auf der Stelle durch Abstimmung nach beliebter Stimmenmehrheit abthun lassen. Die bisher schon leider zu gedankenlose Menge gewöhnte sich in der ihr eigenen Trägheit und Faulheit gar bald daran, mit einem gewissen Scheine äußerer Thätigkeit dem Wortführer, welcher den Ohren mit hochtönenden Redensarten geschmeichelt hatte, Beifall zuzurufen, übrigens ziemlich unbekümmert darum, was mit dem Gehörten weiter anzustellen oder wie den etwaigen Beschlüssen Folge und Nachdruck zu geben sei. Dies war schlechterdings nicht der rechte Weg, die Selbständigkeit des Volkes im politischen Urtheile auszubilden und zur Reife zu bringen; Aufklärung über die großen politischen Fragen der gewaltigen Zeit zu verbreiten, bei denen die Mehrheit des Volkes immer noch mehr von einem dunklen Triebe, als von deutlichen Einsichten in das Wahre, das Rechte, das zeitgemäß Erreichbare, daher auch Erstrebbare geleitet wird.

Seit vielen Jahren arbeitet Herr Rentamtmann Preusker durch zahlreiche Schriften mit Eifer daran, die kostbarste Perle der Menschheit, geistige, sittliche, politische Selbständigkeit zu einem Gemeingute des deutschen Volkes zu machen. Die neueste seiner Schriften, welche uns eben vorliegt, hat er Bürgerhalle betitelt, „weil, wie er selbst sagt, in derselben Anstalten geschildert sind, welche in einer von des Baumeisters kunstfertiger Hand errichteten Bürgerhalle in der Wirklichkeit gegründet und fortgeführt werden können; — Anstalten zu Gunsten der Fortbildung und Berufsförderung des gewerblichen Bürgerstandes; Hallen, welche zugleich Raum für seine Versammlungen zur Berathung wie Erholung darbieten."

Die Gewinnung der bürgerlichen und der gewerblichen Selbständigkeit durch Fleiß, Anstrengung, Ausdauer, Nachdenken, mündliche und schriftliche Belehrung ist der Zweck der Bürgerhalle Herrn Preusker's. Möge er überall im reichsten Maße erreicht werden! Zu weiterer Empfehlung fügen wir das Verzeichniß des Inhaltes der drei Hefte bei.

Heft I.: § 1. Zweck der Schrift. § 2. Die gewerbliche Fortbildung des städtischen Bürgerstandes. § 3. Die ebenfalls von demselben möglichst anzueignende allgemeine Menschen- oder Humanitätsbildung. § 4. Die Fortbildungsschulen (auch in Hinsicht für nicht gewerbtreibende junge Leute, Copisten ꝛc.) § 5. Allgemeine und gewerbliche Sonntagsschulen, deren Unterrichtsgegenstände. § 6. Gründung und Fortführung derselben. § 7. Höhere Fortbildungsanstalten für Jünglinge, (zugleich über letzterer Nacherziehung und Selbstbildung). — Heft II.: § 8. Gesellen-Lese- und Unterhaltungsvereine. § 9. Gewerbvereine in Städten (wie in andern, technische Gewerbe treibenden Orten); deren Einrichtung. § 10. Gewerbvereins-Bibliotheken, mit Rücksicht auf Schriften für Gesellenvereine, Sonntags- und Gewerbschulen, zum Theil auch für höhere Bürger- und Realschulen ꝛc.; erste und zweite Abtheilung, die gewerblichen Haupt- und Vorbereitungs-Wissenschaften umfassend. § 11. Nutzen der städtischen Gewerbvereine für Ort und Vaterland. § 12. Fortsetzung der Gewerbbibliothek, dritte Abtheilung; die gewerblichen Grund-, oder mathematischen, physicalisch-chemischen und artistischen Wissenschaften betreffend. § 13. Förderungsmittel zu vermehrter Verbreitung und Belebung der Gewerbvereine. § 14. Fortsetzung der Gewerbbibliothek, vierte Abtheilung; die ge-

werblichen Hülfs-, oder politisch-historisch-geographischen Wissenschaften betreffend. § 15. Bürgervereine für bildende Unterhaltung. — Heft III.: § 16. Bürger-Bibliotheken; Stadt-Bibliotheken, hauptsächlich für den Bürgerstand. § 17. Einrichtung und Fortführung derselben (Instructionen rc.) § 18. Systematische Bücheraufstellung; I. Schriften, alle Wissenschaften betreffend, und von den II. über einzelne Fächer: A. allgemeine Bildungswissenschaften; a) die Menschen- (oder die Lebens-Sprach- und Geschichts-) Wissenschaften. § 19. Bücherauswahl zur Anschaffung und rathsamen Lectüre; (Verleih-Regulativ rc.) § 20. Fortsetzung der Bücheraufstellung; b) die Meß- und Natur- und c) die Kunst-Wissensch. und B. die Berufswissenschaft. § 21. Wissenschaftliche und Kunst-Sammlungen, Ortschroniken, Gewerbmuseen; (die Stadtbibliothek zu Hain). § 22. Lesezirkel für bildende Unterhaltung; (und Literatur des Bibliothekwesens, zumal in Bezug auf Bürgerbibl.) § 23. Uebrige Volksbibliotheken, mit Uebersicht sämmtlicher Bibliothek-Gattungen; (auch für die weibliche Jugend, für Soldaten, Fabrikarbeiter, Dienstleute, für Hospitäler, Gefängnisse rc.) § 24. Oeffentliche Vorlesungen und wissenschaftliche Fortbildungsvereine. § 25. Bürger-Bildungsvereine und belehrende Unterhaltungsabende für die minder unterrichteten Klassen. S.

Zur Einführung der Herren Stadträthe: Geh. Ober-Justizrath a. D. Starke, Leinwebermeister Adolph Müller und Apotheker Mitscher in das Magistrats-Kollegium zu Görlitz, den 16. Februar 1850. Görlitz, Druck von Julius Köhler. 1850. 10 S. 4.

Eine Rede des Herrn Oberbürgermeister Jochmann bei oben erwähnter Gelegenheit vorgetragen im Prätorium des görlitzer Rathhauses. Der ebenso gemüthvolle als herzliche Vortrag deutet den Weg an, auf welchem der treue Beamte mit Freudigkeit und Segen wirken könne, welche Wirksamkeit um so schwieriger sei, je näher der städtische Beamte durch sein Verhältniß der Masse des Volkes stehe; überdies erschwere sein Amt die doppelte Verantwortlichkeit, dem Staate und der Gemeinde gegenüber. Diese Schwierigkeiten verdoppeln sich wenn unruhige Zeiten eintreten. Sie lassen sich allein überwinden durch den selbstlosen, aufopfernden Gemeinsinn, der nur vom religiös-christlichen

Standpunkte aus möglich ist. Dieser Gedanke wird weiter ausgeführt, und den neuen Stadträthen empfohlen ihr neues Amt mit diesem frommen Vertrauen auf die höhere Macht, mit Gemeinsinn anzutreten.

Materialien zu einer Geschichte des görlitzer Gymnasiums. 52. Beitrag von Dr. K. G. Anton Königl. Professor und Rektor. Oster-Programm des görl. Gymnas. 1850.

Nach einem allgemeinen Ueberblicke der politischen Begebenheiten des vergangenen Jahres, geht unser hochverehrtes Ehrenmitglied zu den Schulangelegenheiten über, und erwähnt zunächst seine Jubelfeiern, wie solche wenigen Menschen zu Theil werden dürften. Dann folgt die alljährliche Chronik des Gymnasiums, die deutschen und lat. Aufgaben für Sekunda und Prima im Schuljahre 1849/50, die Verordnungen des geistl. Ministeriums und anderer Behörden, welche sich auf das Schulwesen beziehen, Bibliothek-Vermehrungen und Geschenke, Schüleranzahl und Abiturienten, der Lehrplan für das neue Schuljahr, zum Schlusse die Ordnung der Oster-Prüfung.

Das Reich Gottes. Gleichnisse, von Moritz Alex. Zille. Leipz. 1850. 50 S. 8. Mit einem schönen Titelkupfer.

Dies Büchlein eines Lausitzers enthält kleine zum Lehrzweck erfundene Geschichten, welche diese oder jene Wahrheit deutlich machen sollen. Es ist daher wohl geeignet, von Eltern und Lehrern im Gespräch mit Kindern benutzt zu werden. Manche jener Gleichnisse sind nach den Parabeln des neuen Testaments geformt, andere wieder den bekannten Krummacher'schen ähnlich. Sie haben die Ueberschriften: das Bild, das Erntefeld, die Reise in die Stadt, die Sänger des Waldes, der Rosenstrauch, die beiden Wanderer, die Wittwe, die Trauerweide u. dgl. Wir wollen dem Werkchen nicht allen Werth absprechen, können aber auch nicht unbemerkt lassen, daß es die Tendenz hat, manche moderne Ansichten zu rechtfertigen, denen nicht eben das Wort geredet werden möchte. Sollte es z. B. richtig sein, was S. 9 von Freiheit gesagt wird: sie sei das erste Grundgesetz im Reiche Gottes, und indem alle thäten, was sie wollten, thäten sie zugleich was Gott will? S. 36

heißt es: „will die Kirche kein Mauthhaus, sondern eine Herberge für die in das Land des Christenthums Reisenden und wollen die Diener der Kirche keine Grenzaufseher, sondern hilfreiche Geleitsmänner sein: so darf man kein Glaubensbekenntniß von neu eintretenden Gliedern fordern."

Wirklich nicht? Fordern nicht auch politische Gemeinschaften, beim Eintritt in Vereine, oder bei Wahl von Landtagsdeputirten, Glaubensbekenntnisse und Erklärung über die Grundsätze die einer hat? Wir sollten bei Taufe eines Juden oder Muhamedaners nicht fragen, ob er sich zu unserm Verein eignen wolle? S. 18 hat eine Parabel die Ueberschrift: der Zündhölzchenverkäufer. Von ihm wird gesagt, er habe mit seiner Waare immer an einem Orte gestanden und sei da nur spärlich aufgesucht worden; drauf sei er aber den Leuten in die Wohnungen gerückt, und da sei sein Handel weit glücklicher gegangen. Daraus soll man nun lernen, auch die Pfarrer sollen nicht immer auf der Kanzel stehen und nur warten, wer zu ihnen käme; sie sollten sich selbst aufmachen und in die Häuser dringen. Dieser Rath harmonirt gar nicht mit den sonstigen Behauptungen des Verfassers, der nur der Freiheit das Wort redet und nicht zudringliche Geistliche haben will und wohl die Leute der Neuzeit nicht tadeln würde, welche immer sprechen: „mein Seelenzustand geht keinen Menschen etwas an." Endlich lehrt der Verfasser: ein Lehrer des Himmelreichs solle nicht Einen Arbeitstag und sechs Feiertage in der Woche haben. Es ist keck, wenn der Verfasser dem unwahren Volksglauben das Wort redet, daß die Prediger in der Woche Müßiggänger seien. Bedenkt er denn nicht, wie so viele Geistliche jede Woche auf eine Menge Vorträge studiren müssen; wie sie ferner durch Studium in der Bibel, in theologischen Werken und in Zeitschriften immer für neuen Predigtstoff sorgen, wie Schulinspection und Konfirmandenunterricht so viele Tage besetzen; wie viel Zeit das Kirchenbuch- und das viele Tabellenwesen in Anspruch nimmt; wie unzählige Geistliche auch als Schriftsteller dem Vaterlande die größten Dienste gethan haben, und wie andre täglich eine Menge Stunden dergestalt auf ihre jungen Söhne gewendet haben, daß sie dem Vaterlande sehr bedeutende Männer bildeten und erzogen? — Weg also mit jenem unwahren und gehässigem Vorwurfe! Dr. P.

Adreßbuch der Stadt Görlitz. Görlitz in Commission der Heyn'schen Buchhandlung (E. Remer). 1850. 52 S. 8.

Es war bei der wachsenden Bevölkerung hiesigen Ortes dieses Unternehmen ein höchst dringendes Bedürfniß. Der Verfasser, Polizei-Expedient Anton hierselbst, wird bei dieser Bearbeitung, welche allerdings Uebung erheischt, bei der neuen Auflage für das Jahr 1851 mehrere Verbesserungen anbringen müssen. In der That, bei keiner anderen literarischen Arbeit, als der eines Adreßbuches findet der Satz: Erfahrung macht klug! mehr Anwendung. Die erste Abtheilung enthält eine alphabetische Zusammenstellung sämmtlicher Einwohner der Stadt Görlitz, mit Ausschluß der Dienstboten und auf Schlafstelle befindlichen Personen, unter Angabe des Standes und der Wohnung; die zweite (S. 41.) Verzeichniß der Mitglieder der städtischen Behörden und Deputationen; die dritte einen Nachweis der wichtigsten Gewerbtreibenden; die vierte einen Nachweis der exekutiven Polizeibeamten der Stadt Görlitz und ihres Wirkungskreises; die fünfte ein Verzeichniß der sich hier an bestimmten Tagen aus der Umgegend aufhaltenden Boten. — Das Büchlein ist in der neuen Druckerei von Julius Köhler gedruckt. Ausstattung und Druck gut.

Sächsisches Jahrbuch für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Von Hugo von Bose, Oberlieutenant. Jahrgang 1849. Dresden, b. Naumann, 1850. 197 S. Gr. 8.

Es wird diese Schrift, da sie auch die halbe Oberlausitz angeht, auch hier zu erwähnen sein. Es soll hier jedes Jahr übersichtlich zusammengestellt werden, was im Lande merkwürdiges geschehen ist. Dazu sind 11 Rubriken aufgestellt worden, nämlich folgende: Ueberblick der politischen Ereignisse von 1848 und 1849 und ihrer Literatur. Königl. Haus. Statistisches über Größe, Grenzen und Bevölkerung. Meteorologische Gesammtergebnisse. Staatsverhältnisse und Gesetze von jedem Ministerium. Gewerbe. Handel und Verkehr, Wissenschaft und Kunst (hier Berichte von der Universität, von den wissenschaftlichen Gesellschaften und Bibliotheken, von den Lehranstalten, von der Götheseier, von Baukunst und Musik, von Land- und Forstwirthschaft

und ökonom. Vereinen. Neues in Religionsangelegenheiten. Medicinalwesen, Bäder.

Wir erkennen solche Zusammenstellungen für sehr nützlich; doch hätte eine gewisse Geschwätzigkeit können vermieden werden.

S. 120. referirt der Herr Herausgeber auch über unsere Gesellschaft und deren Preisfragen. Ohne auf das Sächsische weiter Rücksicht zu nehmen, extrahiren wir einige Nachrichten aus unserer Provinz. Nachdem S. 142 ff. über die Organisation der neuen landwirthschaftlichen Vereine gesprochen ist, werden diejenigen auch genannt, welche der Oberlausitz angehören. Der Vorsitzende des Kreisvereins in Bautzen ist D. Herrmann aus Weidlitz. Die Unterabtheilungen befinden sich zu Neupurschwitz, Gr.-Naschwitz, Klix, Königsbrück, Neu-Oppach, Camenz, Zittau, Löbau, unter der Direktion der Herren Rittergutspachter Ochernal aus Nachwitz, von Heynitz auf Weicha, Rittergutspachter Stöckhardt aus Brösa, Graf v. Hohenthal-Königsbrück, v. Zenker auf Steinigtwolmsdorf, Obendorfer auf Rohnsdorf, Rittmeister v. Nostitz-Drzewicky auf Wendisch-Paulsdorf, Rittergutsbesitzer Schmalz auf Bischdorf. Genannt ist auch der Obstbauverein in Zittau unter Dir. Lindemann und der Forstverein zu Zittau, unter Oberförster Walde in Wuischke.

Ferner heben wir eine Arealberechnung aus, vom Kreisdirektionsbezirk Budissin (wozu jedoch außer der Oberlausitz auch Stolpen und Bischofswerda gehören) pfluggängiges Land 184397 Acker, Wiesen 46164, Gärten 11726, Weiden 13743, Privatwaldungen 106528, Staatswaldungen 2985, Teiche 7374 und Weinberge nur 1.

Die Verhältnisse der oberlausitzer Waldungen sind wesentlich verschieden von denen der anderen Provinzen. Der niedere Theil, namentlich um Camenz und Königsbrück enthält meist absoluten Waldboden, von dem bereits zuviel dem Pfluge übergeben ist. Erblickt man hier zum Theil traurige Ernten im Felde: so ist die Freude am Walde noch geringer. Er soll den Dünger für das arme Feld liefern und wird mit diesem erschöpft. Die Cultur scheint in den kleineren Hölzern erst jetzt allmählig Eingang finden zu wollen. Besser, aber auch wenig befriedigend, stellen sich die Verhältnisse in der mittleren Lage. Hier ist der Boden meist ein kräftiger und zum Feldbau geeigneter Niederwald herrschend; und hier ist's, wo der Ackerbau seine Ausbrei-

tung finden muß und kann. Die Höhen eignen sich für solchen nicht, sie sind wenig angebaut und es werden hier nur die Hölzer, welche sich in die Niederungen herabziehen, zum Acker- und Wiesenbau verwendet werden können. Wenn eine Gegend des Landes in der nächsten Zeit rasch in der Beurbarung vorschreiten wird: so ist es diese, weil man hier am meisten in der Kräftigung des Bodens durch zugekaufte Düngmittel geleistet hat, folglich auch am ersten zur Düngung von Neuländern gelangen kann."

Endlich ziehen wir noch eine statistische Angabe über die Aerzte aus. In der Kreisdirektion Budissin giebt es 44 Civilärzte erster Klasse und 41 zweiter Klasse. Civilwundärzte 57, Apotheken 21. Dr. P.

V. Lausitzer Miscellen.

Die lüneburgisch-wendischen Präpositionen, ein Auszug aus Hennings handschriftlichen Wörterbuche dieser ausgestorbenen slaw. Mundart.

Das Lüneburgisch-wendische, sonst auch genannt Polabische, ist eine Mundart, die Vocalspaltungen und Vocalumlaute vor den übrigen slawischen Dialecten liebt, daher häufig u in au, i in ej, y in oj, o in ö, u in ü übergehen läßt, ohne jedoch streng an diesem Metaplasmus zu halten; denn au alternirt wieder mit aj, oj mit ej, ö mit ü. Außerdem hat es einen eigenthümlichen Diphthong in dem oa, das einsylbig, etwa wie das franz. oi in choisir, moiré, noisette etc. zu sprechen ist, und bald o bald a vertritt. Soviel glaub' ich dieser kurzen Darstellung vorausschicken zu müssen, und füge noch für die der slaw. Zunge unkundigen Leser die Bemerkung hinzu, daß ö und ü nicht langgedehnt, sondern kurz zu sprechen sind, wie sie gewöhnlich im Deutschen vor zwei oder mehr Consonanten lauten, z. B. fördern, dürsten, Hülfe, Spötter 2c. Die slaw. und litauischen Wärter sind hier mit böhmischen Schriftzeichen geschrieben, aber auch die poln. ą und ę sind als zur Bezeichnung polab. Laute unentbehrlich gebraucht worden. Die Reihenfolge ist die alphabetische.

1. Dö oder dü, in allen slaw. Mundarten do = deutsch: zu, niederd. to, schwed. at, åt, lat. ad, gr. suffixes δε, wie

ἀλα-δε, ἐρας-δε, Ἀθηνας-δε, δομον-δε, ὀυρανον-δε, χαμας-δε, ὀικα-δε.

a) Als getrennte Präpos. kommt sie im Wörterbuche nicht vor; dagegen gibt dieses
b) von der verbundenen einige Beispiele, wie döstj = lat. ad fatim, wend. p. dostj, dütjünčetj = nlw. dokonjcytj, poln. dokonjčytj = vollenden, düpejte = versoffen, in activer Bedeutung.

2. ej = dem nlw. hu, pol. böhm. u und au,
a) als getrennte Präposition mit dem Genit. construirt, in der Bedeutung bei (= dem franz. chez) und an. Beisp. ej snidrja = beim Schneider (niederd. Ssnider), ej smadja = beim Schmid (niederd. Ssmid), ej sjebje = an sich, ej tjebje = an dir;
b) als verbundene Präposition in der Bedeutung des deutschen: ent= ab= er= wie: ejplotitj = bezahlen, ejbitj = erschlagen, ejsect = abschneiden, ejtinetj = abpflücken, ejplotjen = bezahlt, ejdowitj = erwürgen, ejtüpitj = ersäufen.

3. ka, k' = dem slaw. ku, ke, k', nur getrennt und mit dem Dativ construirt, wie in den übrigen Dialecten. Beispiele: ka sjebje tągnątj = an sich ziehen, ka büžej dejstje = zu Gottes Tische, ka zjemaj = zur Erde, ka starnje = zur Seite, ka wejkam (plur.) = in die Stadt, ka Wastrüwje = nach Wustrow p.

4. no = dem slaw. na. Es kommt
a) getrennt vor, und zwar sowohl mit dem Accus. verbunden, wie in: no büg = an Gott, no warą = auf den Degen, no tü = auf dieser, no rat = auf den Mund, no tjölü = auf das Rad, no jüg' starną = auf dessen Seite, no ljewą = zur Linken, als mit dem Local, wie no gordje = auf dem Schlosse, no swatje = auf der Welt;
b) verbunden, wie in: nolejte = aufgegossen, nowaučen = gewöhnt, nodoamatj = aufblasen;

5. per, pyr = durch, lit. per, lat. per, pol. böhm. pre, wend. pšje,
a) als getrennte Präpos. mit dem Accus. construirt, wie: per tü = durch dies, darum, wend. pšje to;
b) als verbundene in perstrjelitj = durchschießen, pyrwartjetj = durchbohren, pyrtągnątj sa = sich

recken, perdawatj = verkaufen, permjesatj = vermengen.

6. pö, pü = nach rc., in allen slaw. Dial. po, lit. po, schwed. på, Spreewald. auch pö, kommt vor
   a) als getrennte, z. B. po djola (genit?) = nach der Arbeit,
   b) als verbundene (lit. pa-) wie in pökrejte = bedeckt, pöstulja = Bettgestell, püzeratj = besehen, pödraug = Gefährt, Gesell, pöslaušatj = zuhören, pöslatj = schicken, püstawatj = hinstellen, püsljod = hinten rc.
7. pöd oder püd, pöde oder püde = unter, slaw. pod, pode, auf nlw. spreewäld. pöd, pöde,
   a) als getrennte Präpos. mit Accus. und instr., wie pöd sją = unter sich, püd zjemją = unter der Erde,
   b) als verbundene, wie in püdejšaw = Unternaht, Sohle, püdkowa = Hufeisen;
8. prjed, prjede = vor, slaw. prjed, prjede, wend. pšjed, pšjede, mit dem accus. u. instr.
   a) als getrennte, wie in: prjed sją bitj = vor sich schlagen, prjed tją vor dich, prjed, radlü püwoditj = vor den Haken spannen, prjed tjenją zoam = vor dem Herrn.
   b) als verbundene, z. B. prjedewejtjaj, pl. = Vorstadt.
9. prej = bei, neben, slaw. pri, wend. pši, lit. pri und prjeg, hat
   a) als getrennte Präpos. kein Beispiel bekommen, aber
   b) als verbundene findet sie sich öfter, z. B. prejwabitj = anlocken, prejbitj = anschlagen, prejrüstj = anwachsen, prejwjązatj = angürten rc.;
10. prjetje, prjetjaj = nlw. prjeki, pol. w'prjek und poprjek = querüber, die Quere, eigentlich Adverb, wird auch als Präposition gebraucht, z. B. prjetje wejtjaj = über die Stadt, pütjenątj prjetje nüdje = über den Fuß stoßen;
11. prjez, prjeze = ohne, ebenso pol., nlwend. pšjez, pšjeze, mit dem Genitiv und nur als Separata gebraucht, wie in prjez rątji = ohne Hand, prjeze grjechüw = ohne Sünden, prjeze mjor (mjorej) = ohne Maaß;
12. röz und röze, oder rüz und rüze = pol. böhm. wend. rc.

roz, roze = zer= entzwei, eine inseparable Präposition. Beisp. rüzdaljen = zertheilt, rüzemjesatj = einsäuern, rözeznatj = unterscheiden;

13. sljod, pösljod, poln. sljad, posljad, nlw. sljed, posljed = Hintertheil, also eigentlich Substantiv, daher mit dem Genit. verbunden, im nlw. als Präpos. sljezy. Beisp. sljod manje = hinter mir, sljod süg' = nach diesem, jadan sljod draugag' = einer hinter dem andern, püsljod trjetig' danja = nach dem dritten Tage.

14. są und sa = mit, pol. są, se, s', böhm. sau, se, s', wend. su, se, s', lit. są, su, sa, gr. *συν*, *συ*, *ξυ*, kommt vor
   a) als getrennte Präpos. mit dem Intrumental, z. B. sa bügom = mit Gott, sa speljom (aus dem Deutschen) = mit dem Spieße, sa lüchtjom = mit dem Ellenbogen, sa omarjom (aus dem Deutschen) = mit dem Hammer, sa pjęstą = mit der Faust, sa wobima rękoma = mit beiden Händen;
   b) als verbundene, wie in sąsod = Mitsasse, Nachbar, saląčen = gebogen, samaknątj = verschließen.

15. wa = in, in Compos. ein, hinein ꝛc., wend. wo, wö, w', mit dem accus. und local.,
   a) als getrennte: wa chladje = im Schatten, wanüc, wenüc = Nachts, adv., wa düljc = im Thale, wa müjem mjestje = an meiner Stelle, wa sjemje = in der Erde; mit dem Accus.: wa lodą plüsitj = in den Sarg legen, wa darą = ins Loch, Gefängniß, wa tjerejtö = in den Trog, wa lonü wastj = in den Arm nehmen, wa mjech = in den Sack;
   b) als verbundene: wapaustitj = einlassen, wasoditj = einsetzen, wawitj = einwickeln, waljetj = eingießen, wawlaćt = einegen, wabitj = einschlagen, wamaknątj = einschließen ꝛc.

16. waz, woaz, russ. woz, pol. böhm. wz, wend. 'z = empor, auf; nur in Verbindung gebraucht, besonders bei Zeitwörtern, wie auch in den übrigen Dialecten, z. B.: woazbauditj = aufwecken, wazwjązatj = aufbinden, waztaknątj = aufstecken, wazljestj = aufsteigen, wazsoditj = aufsetzen, wazbüstj = aufstechen ꝛc.

17. wiz, russ. slowen. iz, pol. böhm. wend. 'z, 'ze, lit. uz = aus, kommt vor:

a) als getrennte Präpos. mit dem genit., wie in den Beispielen: wiz pątja = aus dem Wege, wiz wježe = aus dem Hause, wiz ljąda = aus dem Lande, wiz doli = von Ferne ꝛc.;
b) als verbundene, wie in wizstraljon = zerschossen, wiztaučitj = zerstoßen, wizdjejbjen = verloren ꝛc.

18. wöb und wüb, wö und wü (wöbe, wübe) = umb, um, pol. böhm. ob, o, wend. hob, ho, wob, wo. lit. apje und ap. lat. amb, gr. ἀμπι, αμφι, kommt
a) als getrennte Präposition in den gegebenen Beispielen nicht vor, dagegen häufig
b) als verbundene, wie in wübwason = umhangen, wübwartitj sa = sich umdrehen, wübrjazen = beschnitten, wökrüpitj = besprengen, worąbitj = besäumen, wöbpljetjen = umzäunt, wübrojt = umgraben, wübbitj = behauen, wökrostj = bestehlen, wökrodjen = bestohlen, wükęsatj = benagen, wübjod = Umessen, gemeinsames Mahl, woagord = Garten (?), wübartitj = umwenden ꝛc.

19. woj, wej, wy = aus, wend. hu, wu, wy, pol. böhm. wy, eine untrennbare Proposition. Beispiel: wojtüpatj = ausschmelzen, wejplawitj = ausjäten, wojpejtj = austrinken, wojljetj = ausgießen, wejdotj = ausgeben, wejkrostj = bestehlen, wojretj = ausgraben, wojmjetatj = auswerfen, wojsedatj = aussitzen, ausbrüten, wojpočejwatj = ausruhen, wojrowatj = ausrauben, ka wejdonje = zum Ausgeben. ꝛc.

20. wöt, wüt, wöte, wüte = wend. wot, wote, pol. böhm. od, ode = von, in Compositionen auch = wieder, zurück, los, lit. at, wird construirt mit dem Genitiv; Beispiele sind:
a) von der getrennten: wüt wyšokag' chudag' = von allem Uebel, wüt sjebje = von sich, wüt tüg' tejda = von dieser Zeit, wüt zjorna = aus dem Kerne, deržotj sa wüt pejwa = sich enthalten vom Biere;
b) von der verbundenen: wütmaknątj = aufschließen, wütedatj = zurückgeben, wütkąd = woher.

21. zo, za, wend. pol. böhm. ꝛc. za, lit. uz = für, hinter, während; ꝛc.
   a) als getrennte mit dem accus. und instrum., z. B. zo tü = für das, dafür, zo sobą = hinter sich,
   b) als verbundene: zakritj = verbergen, zomaknątj = verschließen, zatarjetj = abwischen, zawjązatj = zubinden, zopitj = vertrinken, zojautra = frühe morgens.

Außerdem vertraten noch Substantiva und Adverbia (sogar deutsche) zuweilen die Stelle der Präpositionen. Dergleichen waren:

wakoarst = lat. in gyrum, circum, = ringsum, z. B. wjedrü ejdje wakoarst zjemją (sic) = die Sonne geht rings um die Erde;
likoam = neben, zugleich mit, (vom niederd. like = gleich, mit slawisirter Adverbialendung) z. B. likoam bježatj = Wette laufen, toj njemoš mjetj draudzych bogüw likoam manje = du hast nicht zu haben andere Götter neben mir;
to hope, mit Krasis t'hope = zu Hauf (niederd. to Hope) = zusammen, z. B. t' hope soditj = zusammensetzen;

endlich wurden hin und wieder auch deutsche Präpositionen gebraucht, wie:

to = zu, niederd. to, z. B. woalitj to = zuwälzen, topejtj = zu trinken;
bowen = empor, niederd. bowen, z. B. stüjetj bowen = emporstehen,
wör = d. vor, z. B. rüstj wör = hervorwachsen;
wech = d. weg, z. B. tągnątj wech = wegziehen.

Es ist unmöglich, jetzt zu entscheiden, ob diese deutschen Wörter in der lüneburg-wend. Mundart wirklich gäng und gäbe gewesen sind, oder ob der einzige Dolmetsch und Gewährsmann, welchen Henning als lebendiges Lexikon benutzt, dieselben durch schlechte Uebersetzung eingeschmuggelt hat. Henning selbst hat vom Wendischen ganz und gar nichts verstanden; aus diesem Grunde war er, indem ihm sowohl slaw. Zunge, als slaw. Gehör und slaw. Feder mangelte, ein schlechter Concipient der Sprache, deren Kenntniß er bemüht war, auf die Nachwelt zu bringen. Darum darf es nicht auffallen, wenn er ein und dasselbe Wort, zu verschiedenen Zeiten gehört, auch verschieden schreibt. Wer seine Sammlung benutzen will, wird unabläßig bemüht sein

müssen Henning durch Henning zu corrigiren. Dies ist auch von mir in diesem Aufsatze geschehen, und muß von einem Jeden geschehen, der aus seiner, wenn auch verdienstlichen, doch liederlichen Sammlung einigen Gewinn für die Sprachkunde ziehen will. So hart dieser Tadel scheint, so mild ist er dennoch, ja zu mild, um gerecht zu sein; denn es muß noch ein zweiter hinzukommen: Henning ist im Allgemeinen so wenig Sprachkenner gewesen, daß er nicht einmal verstanden hat, seinen Gewährsmann recht zu fragen, und sich aus dessen Antworten eine nothdürftige Theorie der Sprache, für die er doch so viel Interesse zeigt, zu construiren. Als einem Lüneburger mußten ihm besonders die slaw. Laute š, ž, č fremd sein (denn ein Hochd. sch kennt weder der Hannoveraner, noch der Westfale; beide sprechen s und ch getrennt aus), und wofür er in seiner Muttersprache weder Laute noch Buchstaben hatte, das hörte er entweder gar nicht, oder nahm es für eine unbedeutende Sonderbarkeit in der Aussprache, und sein deutsches Alphabet, das ihm hinreichend schien, aller Welt Zungen zu dienen, wurde der fremden Sprache zu Gefallen auch nicht um ein Jota vermehrt. Dafür aber schob er oder sein Gewährsmann (denn an dem einen kann die Schuld sowohl liegen, als an dem andern) willkürlich Vocale zwischen Mitlaute, wo ursprünglich keine waren, um sich die Aussprache und Schreibung zu erleichtern, und wählte zu diesem dem Hebr. Schwa ähnlichen Dienste am liebsten das a; daher sein manje st. mnje, sammatona st. smjatana rc. Es versteht sich von selbst, daß vorstehendes Verzeichniß nur diejenigen Präpositionen enthält, die Hennings unvollständiges Wörterbuch aufweist. Vielleicht ist noch hier und da eine oder die andere aus dem Versteck hervorzuziehen. So könnte nad in dem Worte nétnosa = Strümpfe (sic) liegen*), wenn dieses richtig nadnoža, pl., also lüneb. nödnoža, gedeutet werden darf, und eine andere, mir unbekannte, in der Phrase: wadde güsti ejditj = zu Gaste gehen, wenn dieses nicht falsch geschrieben ist statt wa djüstją ejditj**).

Bronisch.

*) vergl. jedoch polab. brükoza, = lit. buksos, pl. = lat. braccae, deutsch: Buchsen = Hosen.

**) djüstja, f. Gasterei, = djüstina.

Dolmetschung der im N. L. M. 3. 4. Heftes des 21. Bds. 1843 S. 378—379 von Herrn Schumann aufgezeichneten Feld- und Personennamen in Sagritz und Zützen.

Um der deutschen Leser willen sind die wend. Wörter mit deutschen Lautzeichen geschrieben worden, so weit diese ausreichen; doch merke man: cž lautet wie ital. ci, dž wie ital. gi, ž wie franz. j, i wie ji (hell), y wie ein stumpfes i (Bild, Sinn, Witz), e und o stumpf, wie in Zelle, Zoll.

I. Sagritzer Feldmark. Der Name Sagritz selbst kann von sa = hinter und gora, f. = Berg abgeleitet werden und zwar so, daß er ein Compositum Sa-gorjez, m. bildet = lat. Transmontanus sc. locus oder fundus oder vicus; aber ganz sicher ist diese Erläuterung doch nicht. Er kann auch wend. Sa-krjewz, m. = Verbuschung, Verstrauchung gelautet haben, wie noch heut Wadelsdorf (bei Spremberg) von den Wenden genannt wird.

1. Sahmken bedeutet entweder w. samk, m. Verschluß, auch Thürschloß, oder samok, m. Verwässerung, oder samjenk, m. Vertauschung, oder ist endlich Diminutiv von No. 11.
2. Kraatzen, w. krotzyze, m. pl. = Kürzlinge, d. i. kurze Beete, ein Feldname der sehr häufig vorkommt.
3. Scheßbuhlen, viell. = schescz polja, n. pl. = sechs Felder, oder wsche sspoljne, pl. = alle (Aecker) gemein, am wahrscheinlichsten = pschjespoljne, pl. = die auswärtigen, fremden (Ländereien.)
4. Potzdaun, entweder postawne, n. = das ansehnliche, stattliche (Feld), oder = pod-stawne, n. pl. die vor dem Teichdamme (staw) gelegenen (Aecker).
5. Wublitzen, viell. wob-ljessne, pl. die um den Busch (gelegenen), oder woblizne, pl. = die ansichtigen, freiliegenden, oder wob-lyssene, pl. = die kahl gemachten, oder wob-ljazone, pl. = die bekleideten (?) oder wu-wljazone, pl. = die verschleppten, (?) oder wob-lizone, pl. = die überzählten (Stücke) — alles unsicher.
6. Riebschen, w. rjepischcžo, n. = das Rübenfeld.
7. Wohken, viell. w. wogon, m. = Schweif, oder wugon, m. Viehtrift, oder wowki, m. pl. = lowki = Fisch-, Vogel-, Wild-Fang.
8. Guhrken, w. gorki, f. pl. = die Hügel.

9. Welle-niewen, w. entweder wjdje niwy, f. pl. = die großen Aecker, oder wjelje nowiny, f. pl. = die großen Neulande.
10. Buhdegaschen, w. pod gaschinu = diesseit des Dammes. Nämlich pod = unter bedeutet bei Ortsbestimmungen die diesseitige Lage, weil sich das Nähergelegene dem Auge als das Niedrigere zeigt.
11. Sahmen, w. sa-mjenne, f. pl. = die vertauschten Aecker = niwy oder rolje), oder sa-jamne = die weggenommenen oder verpfändeten.
12. Wieberitzen, viell. w. wy-borjezk, m. = wybjerka, f. = kleine Auswahl, Auserlesenes, oder wyporjezki, m. pl. = die Ausschnittchen.
13. Kutchen, w. kutk, m. = Winkelchen.
14. Dickslieden, viell. deutsch: Dix (Benedicts) Lehden, oder w. Dykowa ljeda n. pl. in ders. Bedeutung.
15. Scheschken, w. schježke, pl. = die schweren (Aecker).
16. Kuhsmus, w. ku ssmuse = zum Streif (der Hutung oder Wiesen), nämlich hinlaufend.
17. Glieden, wahrs. w. k'ljedam = zu den Lehden hin (gelegen).
18. Delinge, w. dolinka f. oder plur. dolinki = Thälchen.
19. Zwittomarien, w. sswjeto-marine, n., sc. poljo = heiliges Marienfeld oder der heiligen Maria, — wahrscheinlich einem Kloster oder Altarstift gehörig.

II. Zützener Feldmark. Der Name Zützen selbst läßt, da seine wend. Form nicht mehr bekannt ist, mancherlei Deutungen zu. Unter diesen ist diejenige, welche ihn mit einer vollkommen apokryphischen Göttin der Wenden, die Zyza geheißen und als Ernährerin entweder der Säuglinge oder aller lebenden Wesen in großem Ansehen gestanden haben soll, in Verbindung bringt, die allerletzte und allerschlechteste. Zyz, m. heißt wohl wend., poln., böhm. die Brustwarze, aber ein Femininum Zyza giebt es in allen drei Mundarten nicht. Götter- und Göttinnen-Namen zu schaffen ist den Schreibern alter Chroniken, die ebenso stark an Phantasie als schwach an historischem Gewissen zu sein pflegten, eine leichte und angenehme Arbeit gewesen; dergleichen gelehrt scheinende Phantasiegebilde, zu deutsch Faseleien, sind in die Rumpelkammer der veralteten Dinge zu verweisen und der Vergessenheit zu übergeben. Zützen, in

älteren Urkunden **Zutzin**, gehört vermöge seiner Endung wahrscheinlich zu den adjektivischen Ortsnamen auf — in oder — yn, die in der Lausitz so häufig sind. Angenommen, daß diese Voraussetzung richtig, concurriren dennoch mehrere slaw. Wörter, welche diesem offenbar germanisirten Namen das Dasein gegeben haben **können**. Obenan steht: Ssudzyn, m. adj. = **richterlich**, von Ssudza, m. = **Richter**; es folgt ssuzyn, m. oder pssyzyn, m. adj. von ssuka oder pssyza = **Hündin**, zolzyn oder zowzyn, m. adj. vom niederl. w. zolka, zowka = **Biene**, ssowzyn, m. adj. vom w. ssowka, f. = **Käutzlein**, žyzyn, m. adj. von žyza, f. = **Löffel**, žytzyn, adj. m. von žytko, n. = **das liebe Getreide**, džowzyn, adj. von džowka = **Mädchen**. Aber schon die Menge dieser Concurrenten zeigt, wie schwer es ist, mit der Erläuterung des Namens aufs Reine zu kommen. Sicherer sind die Namen der Zützener Feldmark zu deuten.

1. **Wanskeniewen**, pol. lanske oder wanske niwy, f. pl. = **Hufenäcker** oder w. nowiny, pl. f. = **Hufen-Neuäcker**, oder ersteres Wort pol. wąske = w. wuske = **schmale**.
2. **Diebenskeniewen**, wend. dubinske niwy (od. nowiny) pl. f. = **Eichwaldsäcker** (Neuland.)
3. **Doweniwike**, entweder dolne niwki, f. pl. = **niedere Aeckerchen**, oder wdowje niwki, pl. **Wittwenäckerchen** pol.
4. **Niewike**, pol. niwki, f. pl. = **Aeckerchen**, oder nowinki, f. pl. = **Neuländchen**.
5. **Schurkeniewen**, wend. schuroke (schyroke) niwy, f. pl. = **breite Aecker**.
6. **Wutzke**, w. wuzki = luzki, f. pl. = **Wieschen**.
7. **Klien**, w. klin, m. = **Keil, Zwicke**, längliches Dreieck.
8. **Wahsen**, w. wäs, m. = läs, kommt häufig als Feldname vor. Ob es, wie das pol. glås, m. einen großen Feldstein, oder, wie das deutsche **Wasen** (fr. gazon), Rasenland bedeutet, kann ich nicht sagen; denn es ist aus der lebenden wend. Sprache wahrscheinlich verschwunden.
9. **Wuhzellenzen**, w. wu (hu) zoljenjza (= hu zolnizy) = **am Bienenstande**, oder wot-seljenz, m. **wieder grün gewordenes Land**.

10. Kahrlinge, w. gorjelinki, oder sgorjelinki, f. pl. = kleine Brandstellen. Ob dies auf sogenannte Brandflecke im Acker, oder auf alte busta vom Leichenbrande, oder auf Wald- und endlich Torfbrand zu beziehen ist, muß dahin gestellt bleiben.
11. Sernscherse, w. ssernje žerdze, f. pl. = Rehstangen (zur Abwehr der Rehe), oder ssrjene žerdže, = mittelste Stangen, als Ackereinfriedigung.
12. Schischkedahl, w. schježki dol, m. = das schwere Thal, der schwere Grund.
13. Schehlske, viell. w. sselisko, n. = ssedlischczo, n. Ansiedelung, alte Dorfstätte.
14. Saspchen, w. sassypki, pl. = Sandschütten, Sanddünen.
15. Kutchen, w. kutk, m. = Winkelchen.
16. Kuschen, das Wort kann niederdeutsch sein = die kauschen (Beete), aber auf wend. kusche, pl. in gleicher Bedeutung, wenn es nicht koscheny = gemäht, oder k' huschynje = zur Anhöhe heißt.
17. Nieschken, w. niske, pl. = die niedrigen (Aecker).

Was die Namen der bäuerlichen Wirthe des Dorfes betrifft, so sind diese, weil sie sich leichter mit jenen vergleichen lassen, die in wendischen Gegenden gäng und gäbe sind, sicherer zu deuten. So ist z. B. Schesz = w. kschjescź = Christ (hier Eigenname), Skurik = w. Schrjok, d. i. Rothtanne (kommt als Personenname vor), Bahle = Dbal, d. i. der Sorgfältige (kommt oft vor), Thunge = w. Tonk, d. i. Anton (sehr häufig), Skomde = w. Sskomuda oder Ssomda, d. i. Säumniß (obgleich ein Abstractum, dennoch häufiger Personenname, wie manche ähnliche, z. B. Sajdžowa = Hinderniß, Wogawa = Gräuel), Wirwing = w. wjerbinka, d. i. Weidenhölzchen (unter w. Personennamen findet man sogar Dubrawa = Eichwald), Zoch = w. Zoch und Zöch, d. i. Böhme (sehr häufig), Kleje = w. Chljew, d. i, Schafstall, Handrak = w. Handrowk, d. i. der kleine Andreas = Handrow, Zamper = w. Ssambor, ein alter slawischer Personenname. Br.

„Leopold von Ledebur, das königl. Museum vaterländischer Alterthümer im Schlosse Monbijou zu Berlin 1838." Wenige Freunde der vaterländischen Geschichte besuchen

bei ihrem Aufenthalte in der an Schätzen aller Art so reichen Königsstadt das deutsche Museum, obgleich sie, wenn sie nach Dresden kommen, es sich nicht vergeben würden, hätten sie das alte Kuriositätenkabinet, grünes Gewölbe genannt, nicht besucht. Und doch ist kein Vergleich zwischen beiden Sammlungen bezüglich des Werthes, namentlich des wissenschaftlichen. Eine neue Welt geht vor uns auf, betrachten wir diese berliner Sammlung von deutschen und slawischen Alterthümern, die stummen Zeugen der frühesten Zeit unserer Geschichte. Keine zweite Sammlung dieses Umfanges ist in der Welt vorhanden. Hier kann man Urgeschichte studiren und der Geist der Vorzeit tritt an uns heran und zeigt seine Züge in ungeahnter Klarheit. Ledebur hat das große Verdienst diese Sammlung mit sachverständiger Feder beschrieben zu haben; er war es besonders würdig, derselben als Hüther und Wahrer des Heiligthums vorzustehen. Auch die Lausitz ist in dieser Sammlung vertreten und es soll zur eigenen Beschauung einladen, wenn wir Einiges unsere Provinz speziell Angehende daraus mittheilen.

Am Ufer des Bober und Queis, also an der Grenzscheide von Polen (nachmals Schlesien) und der Lausitz fangen wir an. (S. 57.) Von hier stammen mehre Grabgefäße, worunter ein glänzend schwarzes. (I. 1413.)

Hier müssen wir berichtigen, daß Preuskers Werk (Oberlausitzer Alterthümer, 1828. 8.) keinesweges über die Alterthümer der naturforschenden Gesellschaft, sondern über die unserer Gesellschaft, der Oberlaus. Gesellschaft der W. gehörigen, berichtet. Von den verschiedenen in der O.L. gefundenen Broncebildchen besitzt das Museum Abgüsse, welche Hofrath Förster 1832 schenkte.

Sonst findet sich aus der Oberlausitz nichts vor, deren Findlinge zumeist in unsre Sammlung, theils nach Dresden in das dasige von Klemm mit besonderem Glücke vermehrte Cabinet gekommen sind. Dagegen hat die Niederlausitz, [hier in ihren alten Grenzen genommen] sehr reiche Ausbeute gegeben. (S. 72.) Wir bezeichnen hier nur Fundort und Gegenstand des Fundes. 1) Alt-Golm, Urne, darin Korallen von blauem Glas; bronzene Fragmente. 2) Choßsewitz, 3 eiserne Pfeilspitzen, wovon einer mit Widerhaken. 3) Luckau (Hölleberg.), 1 eiserne Scheere, 1 eisernes Messer, 1 dergl., 1 Stift, 1 sogenannter Aderlaßschnepper, 4) Freesdorf (Burgwall), 1 Spindelstein von glasirtem Thon; 5)

Tretbus, 1 Schaale mit Henkeln. 6) Nach diesen weniger wichtigen Sachen, kommen wir zu einem sehr bedeutenden Gegenstande. Im Jahr 1810 fand man im Skirrteiche bei Senftenberg eine goldene Krone, in Form eines Stirnbandes 8¼ Dukaten schwer. (M. s. Liebusch's phantasiereiche aber unrichtige Beschreibung im N. L. Magazin VIII. S. 532 flgde.) Dieses kostbare Stück erwarb das Museum für 10 Frdor. im Jahre 1832. Es hat die No. II. 302. 7) Senftenberg, mehrere Thongefäße. 8) Klein-Gagelow, Urnen, broncene Nadel, Meissel von Feuerstein. 8) Die Sammlung des Major v. Maltitz zu Pfördten, gefunden 1831—1834 in zwei Grabhügeln bei Pfördten (dem Töpferberge und dem Hügel bei der Babe.) 300 Stück, eine wohlerhaltene, reiche Auswahl von Thongefäßen der kleineren Art, zum Theil gelb und schwärzlich gefleckt, auch schwärzlich gebrannt, schwarzbraun, schwarz, röthlich und grau. Eiserne Geräthfragmente, broncene Ringe, Nadeln, Stangen. Diese schöne Sammlung erwarb das Cabinet im Jahre 1834.

Vom rechten Ufer der schwarzen Elster, also früher zum Gau Lusici gehörig: Arnsnesta 1 Urne und 1 Gefäß; Collochau, 1 broncene Framea; Frankenheim*) 1 Urne, 1 br. Nadel. Ledebur ließ hier 1837 graben und fand mehre zum Theil reichverzierte Urnen. Malitschkendorf. Hier ist ein 9 bis 12 Ellen hoher Burgwall, in welchem man fand: Scherben, Thierknochen und Geweihe, Elenschaufeln, Näpfe, Schaalen, Wörtel, Glaskorallen, Streitkeile von Stein, Mahlsteine, Steine von Fischernetzen, 1 Reibstein von Porphir, 1 Quarzkugel oder Schleuderstein, 1 Streitart aus Hornblende, Pferdeknochen u. s. w. (vgl. Wagners Tempel und Pyramiden, ferner dessen Aegypten), von Eisen Messerklingen, broncene Ringe und Nadeln, geröstetes Getraide. Hier will Dr. Wagner (der diese Sachen nach Berlin lieferte) auch Ueberreste von Menschenknochen und somit den Beweis der Menschenopfer gefunden haben, nämlich einen in drei Theile zerlegten Menschenschädel, an dem eine Hiebwunde sichtbar ist. Die Unterkiefer in der noch die Backenzähne stecken, ist erhalten. Bei Schweinitz: 1 Streitart und 1 Streithammer (auf der Mark Steudnitz).

Sehr reich ist das Cabinet an Schmuck von Gold: so

*) alte fränkische Colonie.

z. B. Armring, gefunden bei Drühof in der Priegnitz; Bügel eines Degens, 97 Dukaten schwer, gefunden im Sandlande auf einem Acker. Die obere Seite ist mit Reliefs verziert. Wahrscheinlich aus dem Mittelalter. Fingerring, bei Crossen gefunden (Tommendorf) nebst 1 Ringsteine von Carneol, 1 goldenen Spirale, mehrere goldene Fragmente vom Feuer zerstört, 1 Goldstange mit Silber eingelegt, 1 kleines Schloß von Silber, 1 goldene Scheere u. s. w. Das größte Stück von Gold ist der bei Stabelwitz bei Lissa gefundene goldene Ring, 227 Dukaten schwer. Auf demselben Felde wurde eine gediegene Goldbarre gefunden. Auch Sachen von Silber sind vorhanden.

Die drei höchst merkwürdigen Urnen mit eingeritzten Figuren (gefunden bei Danzig), von welchen die Staatszeitung 1836 No. 234. Nachricht giebt, werden hier aufbewahrt.

Ferner sei noch auf die werthvollen arabischen Alterthümer, Münzen u. s. w. aufmerksam gemacht, welche von den Ostseeländern stammen und Zeugniß von den Handelsverbindungen mit dem Orient geben. (S. 20—22.) Kufische Münzen sind auch in der Oberlausitz gefunden worden.

Zum Schlusse die Bemerkung, daß auch die Nachweisungen dieser Schrift es bestätigen, daß man an Orten, welche im Volke mit den Namen: Töpferberg, Höllenberg, Teufelsberg, Teufelskeller u. s. w. bezeichnet werden, Hunderte von Alterthümern suchen darf. Eine Reihe Hügel mit solchen Namen bietet das linke Ufer des Queises, eine Gegend, welche noch auf die Wünschelruthe eines Alterthumsfreundes wartet und große Ausbeute verspricht, wie namentlich auch die vor einigen Jahren hier gefundene Broncestatue eines Jupiter tonans beweiset, welche ich vergeblich für das Cabinet der Gesellschaft zu erwerben suchte. — Demnächst aber verdient die Gegend um Muskau einer Nachforschung, wo bereits viele Alterthümer erhoben wurden, die zum Theil der Fürst Pückler besitzt. An der Neisse bei Kleinpriebus sind sechs Hügel, offenbar von Menschenhand, im Volke die „Königsgräber“ genannt. Sie würden wahrscheinlich interessante Ergebnisse bieten.

K.

Zu Camenz ward am 1. Jan. 1850 die neuhergestellte wendische oder Kloster-Kirche neu geweiht. Diese schön ge-

baute Kirche stammt aus dem 16. Jahrhunderte und hatte durch Brände viel gelitten. Mit einem Aufwande von mehr als 13,000 Thlr. gelang nun eine schöne Herstellung, aber nicht allein für wendischen, sondern auch für deutschen Gottesdienst. Man schaffte eine neue Glocke und eine neue Orgel und stellte eins der alten Altäre schön her. Am Weihetage wurde, nach Vollendung des Gottesdienstes in der Hauptkirche, in einer feierlichen Procession hingezogen, voran die drei Geistlichen, welche die heiligen Gefäße trugen, den Lehrern der Parochie, den Rathsherren u. s. f. Am Hauptthor übergab Herr Bürgermeister Haberkorn dem Herrn Primar. Richter die Kirche, dieser aber den Schlüssel dem Diakonus Noack, der nun den Tempel aufschloß. Das erste Gebet sprach Herr Prim. Richter, den ersten Vortrag hielt Herr Diac. Noack wendisch. Dann folgte dessen Weihepredigt, und Archidiac. Lehmann sprach den Segen. Groß aber war die Theilnahme der Gemeinde.

Die Ordinationen der Geistlichen vor ihrer Gemeinde haben sich in ihrer Zweckmäßigkeit bewährt. Den tiefsten unvergeßlichsten Eindruck machte am 1. Sonnt. nach Epiph. 1850 die Ordination und Installation des neuen Diaconus K. G. Lieske. Man denke sich eine der größten und herrlichsten Kirchen, vor wenigen Jahren herrlich restaurirt, eine ungeheure christliche Volksschaar (Eibau hat an 5000 Gemeindeglieder; sie füllen außer dem Schiff der Kirche, drei übereinander angebrachte Emporkirchen und bei Feierlichkeiten auch die Gänge), in tiefster Stille und Aller Augen dem Altar zugewandt; man denke die unbescholtene Würdigkeit des Ordinandus und die überall bewährte Trefflichkeit des Ordinators, des Herrn Prim. Dr. Klemm von Zittau, der goldne Aepfel in silbernen Schaalen bot und in heiligster Begeisterung, Würde und Kraft sprach; ferner, daß in dieser Kirche solche Feier noch nie stattgefunden, und man wird ermessen, welche Stunden das gewesen sind. Die große Gemeinde war auch die letzten beiden Menschenalter hindurch (durch die auf einanderfolgenden Pfarrer, M. Gössel, Vater und Sohn) in erfreulichster Kirchlichkeit erhalten worden, so daß jeder befürchten mußte, daß es, wenn seine Stelle in der Kirche leer bliebe, sogleich allgemein auffallen würde, und bei dieser neuen Begeisterung ist auch solche fernerweit

zu hoffen, zumal da beide junge Geistliche höchst tüchtige und achtbare Männer sind. Beide, Past. Krebs von Groß-Schönau herberufen und Diac. Lieske, seither Bürgerschullehrer in Zittau, haben fortan wechselsweise zu predigen und ihr Wetteifer kann nur gut sein. Die Gemeinde ist der Collatur sehr dankbar für diese Wahlen. Eibau hat 5 Schullehrer und ihre neuen Inspektoren sind selbst sehr erfahrne Pädagogen. Zum Andenken an ihre Antrittszeit empfingen die Geistlichen zum Geschenk goldne Gedenkringe und neue Barette und der Altar einen neuen Kelch und eine neue Agende. Dr. P.

In Zittau ward am 10. Dec. 1849 ein Missionsverein begründet. Vorsteher: Dr. Klemm. Stellvertreter: Dr. Pescheck. Sekretaire: Conrektor Rückert und Gerichtsdirektor Jentsch. Kassirer: Postmeister Röntsch.

Spinnschulen. Der Hülfsverein für die oberlausitzer Weberdörfer hat am Anfange des August 1849 in Schönbach bei Löbau und in Königshayn bei Ostritz zwei Spinnschulen ins Leben gerufen. Auf sein Ansuchen gewährte das königl. Ministerium des Innern unentgeltlich einen Spinnlehrer und eine Spinnlehrerin. Beide Anstalten haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens die erfreulichsten Erfolge gehabt. Die Spinnschule in Schönbach zählt jetzt 48 und die in Königshayn über 30 Zöglinge vom 5—14. Jahre. Der Unterricht in der Spinnschule beginnt, wenn der Unterricht in der öffentlichen Schule zu Ende ist. Jedes Kind hat sein eigenes Spinnrädchen, erhält den Flachs zugewogen und führt sein Garn unter einer besonderen Nummer: so daß die Fortschritte von jedem Kinde und die gelieferten Strähne von Woche zu Woche genau übersehen werden können. Der Flachs, der bearbeitet wird, ist nach belgischer Art geröstet, gebottet, geschwungen und gehechelt, und der Rocken nicht gewunden, sondern nach der Länge des Flachses angelegt. Nach dem Ausspruche Sachverständiger ist das Garn bei den meisten Kindern sehr schön, zum Theil vorzüglich gut. Von einigen Spinnern wiegt der Strähn bereits weniger als ein Loth, ja nur 3/4 Loth. Es ist für den Menschenfreund eine wahre Freude, die Kinder bei ihrer heitern Thätigkeit zu beobachten. Besonders gilt dies von

der Spinnschule in Schönbach, wo der Spinnlehrer Zickmantel, ausgezeichnet durch Strenge wie durch Milde, die rege Thätigkeit und den gegenseitigen Wetteifer der Spinner von Zeit zu Zeit mit heitern Gesängen und Körperbewegung abwechseln läßt. Einer der größten Vortheile, die daraus hervorgegangen sind, ist in Schönbach der gänzliche Wegfall des Herumtreibens der Kinder und des Bettelngehens. Selbst das Bettelngehen der Kinder aus fremden Orten hat dadurch fast ganz aufgehört, daß die Bewohner von Schönbach ihnen angemuthet haben, in die Spinnschule zu gehen und dort sich die Unterstützung zu verdienen. Die Spinnschule zu Schönbach wird fast täglich von Fremden besucht und es ist in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Kreisverein in Budissin eine Deputation niedergesetzt worden, um die Frage über die Vermehrung von Spinnschulen einer weitern Besprechung zu unterwerfen. Hier könnte mit wenigen Opfern unendlich viel Gutes gestiftet werden. Anerkennen muß man hierbei, wie nicht nur die Herren Ortsgeistlichen und Gemeindevorstände an beiden Orten, sondern auch der Schullehrer in Königshayn, sich mit vieler Wärme der jungen Anstalten annehmen; auch daß Menschenfreunde auch ohne Aufforderung milde Beiträge gegeben haben, wodurch es möglich wird, theils den Kindern hier und da eine kleine Freude zu bereiten, theils auch den ärmern Kindern eine Unterstützung zu gewähren. Dr. P.

In der neubegründeten Kinderbewahranstalt in Zittau fand am Abende des 4. Adventsonntags die erste Weihnachtsbescheerung an die armen Kinder statt. Viele wohlthätige Damen waren selbst zugegen und dabei sehr thätig gewesen, unter ihnen die Vorsteherin, Frau Prim. Klemm.

Im November 1849 bildete sich in Zittau ein naturwissenschaftlicher Verein, in der Weise der Dresdner Isisgesellschaft. Die Sache fand, unter Leitung des Herrn Dr. med. Küchenmeister lebhaften Anklang, und am 10. Dec. fand die erste wissenschaftliche Vorlesung statt, und zwar über den Erdmagnetismus.

Den 25. September 1850 steht den Naturforschern eine Festlichkeit bevor. Da werden es gerade 100 Jahr sein, daß der große Lausitzer Abraham Gottlieb Werner, der Bergrath in Freiberg und der Vater der Geognosie, geboren ward. Bereits werden Einleitungen getroffen.

In Zittau und den eingepfarrten Dorfschaften (welche $^1/_3$ der Gemeinde geben) wurden im Kirchenjahr 1849: 588 Kinder geboren, nämlich 310 Söhne und 278 Töchter. Unter den Kindern waren 7 Paar Zwillinge, 28 todtgeborene, 92 uneheliche. Verstorben sind 545 Personen (wobei an 60 an der Cholera). Communicanten waren 8181.

Im Kirchspiel Löbau waren im Kirchjahre 1849: 278 geboren, nämlich 143 Söhne und 135 Töchter. Gestorben sind 188. Getraute Paare 48. Communicanten 5375. Unter den Geborenen waren 3 Zwillingspaare, uneheliche 49, todtgeborene 13. Der Kirchner Eckhart in Löbau verdient wegen seiner höchst sorgfältig bearbeiteten Jahreszettel besonderes Lob.

Das Werk von Gotthard: Predigtparallelen, Friedberg in der Wetterau, 1848, enthält das sechste Heft kleine Biographieen der in den Parallelen vorkommenden Homileten. Da werden von Lausitzern folgende Männer besprochen: v. Albertini, Alt, Apelt, Bürger, Erler, Fischer, Hirche, Klemm, Lommatzsch, Mößler, Petri, Seltenreich, Seybt, Siebenhaar, Steinert, Voigtländer, Wildenhahn, Zille — die theils in der Lausitz beamtet waren oder sind, oder in der Lausitz geboren wurden.

Bemerkung zu Magazin 1837. In meiner daselbst abgedruckten literarischen Reise nach Böhmen ist vorzüglich das so hochmerkwürdige alte Schloß Bürglitz besprochen. Es war mir um so wichtiger, da ich damals vermuthete, daß der Jesuit, der bei der Gegenreformation meinen standhaften Urvater Christoph Peschecк zu Tode quälte, jener Pater Kramarsky gewesen sei, der in Bürglitz den Schauplatz seiner großen Thätigkeit hatte. (S. Balbinus.) Ich habe mich seitdem überzeugt, daß die Burg der Marter Cph. Peschecк's eine andere und zwar bei Königingräz gewesen sein muß. In dem vortrefflichen böhmischen Burgen-

werke von dem leider jetzt verstorbenen Heber (dessen vorzüglichste Mitarbeiter meine Freunde, Karl Brantl in Prag (auch Mitglied unserer Ges. d. Wiss.) und Franz Benesch zu Sukdol sind), kommt die Sache, im 7. Bande bei Bürglitz, zur Sprache, und indem Brantl zeigt, daß der Ort jener Qual nicht Bürglitz gewesen sein könne, referirt er doch jene Martergeschichte: so daß also das Andenken jenes ehrwürdigen Zeugen der Wahrheit dadurch auch in ganz Böhmen gelesen wird, wie es gegenwärtig in England und Nordamerika bekannt geworden ist, weil nämlich meine Geschichte der böhmischen Gegenreformation nun in einer englischen Uebersetzung zu London erschienen ist.

Dr. Pescheck.

Das neuste Portrait unsers großen Lessing, das die Breitkopfische Bildersammlung großer Deutschen 1849 eröffnet, ist nach einem Original von Graff gearbeitet.

Obstbau. In den Obstalleepflanzungen auf den Chausseen im Bereich der zweiten sächs. Amtshauptmannschaft stehn nun Apfelbäume 15,769, Birnbäume 2157, Pflaumenbäume 1266, Kirschbäume 898, Nußbäume 1128. Da giebt es 123 Aepfelsorten und 55 Birnensorten. — Eine glänzende Obstausstellung in Zittau, 17.—21. Oktbr. 1849 im Schöbel'schen Saale, mit mehr als 400 Tellern, veranstaltete der Obstbauverein daselbst, dessen Interessen jetzt durch den Amtshauptmann v. Carlowitz, Prof. Lindemann, Pastor Dornick, Oekonomieverwalter Ende und Bürger Schulze vertreten werden, und dessen in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung erscheinende Zeitschrift vom Pastor Dornick redigirt wird.

Geschwornengericht. Um dem Wunsche nach solchem vorläufig einigermaßen entgegen zu kommen, ward es jüngst in Sachsen zur Beurtheilung von Preßvergehen eingerichtet. Seine erste Anwendung geschah am 22. Oktbr. 1849 auf der Ortenburg zu Bauzen. Dabei fungirten: als Präses der Appell.-Gerichts-Präsident Dr. Weiß, als Staatsanwalt, Edelmann. Die Angeklagten waren die Redakteurs Winter von Stolpen, Hohlfeld von Löbau und Hiecke in Bauzen wegen Aufnahme eines Artikels in ihre

Zeitschriften, der für einen hohen Fürsten höchst beleidigend war. Als Anwalt der Angeklagten sprach Advokat Höckner in Bauzen. Die Sitzung wurde sehr ernst und würdig gehalten; doch sprachen die Geschwornen mit Stimmenmehrheit das Nichtschuldig aus.

Gustav-Adolphsfest. Am 8. Aug. 1849 ward die Hauptsitzung des Dresdener Vereins zur Gustav-Adolph-Stiftung in Zittau gehalten. Die Zweigvereine waren vertreten und namentlich Dresden durch Herrn Finanzprokurator Küttner. Außer zwei Sitzungen und Besprechungen fand auch eine Feier in der Hauptkirche zu Zittau statt, wobei Herr Primar. Fischer aus Löbau und Herr Küttner einen berichtenden Vortrag hielt. Der Altar war herrlich geschmückt, die Procession aus dem Bürgersaale in die Kirche sehr ansehnlich, die Kirche von Theilnehmern voll.

Neue Apotheke. Zu Zittau ward die Etablirung einer zweiten Apotheke errungen. Sie besteht unter dem Namen Johannisapotheke, durch Herrn Bernhard Kaiser, seit dem 1. September 1849.

Garnspinnmaschine. In Hirschfelde ward an der Neiße ein höchst großartiges Maschineninstitut angelegt, durch Herrn Kaufmann Müller in Zittau, und zwar bei der Mühle am Neißthal, zwischen Rohnau und Rosenthal.

Münzschätze wurden neuerdings bei Zittau gefunden, zu Herwigsdorf, Pethau und Oberseifersdorf.

Ein neuer oberlausitzer Componist tritt in Herrn Aug. Ferd. Riccius auf, der 1841 vom Zittauer Gymnasium nach Leipzig ging. Jetzt erschien zu Leipzig bei Hofmeister sein neuntes Werkchen: Das Waldweib, Liederkreis von Jul. Mosen. Die illustrirte Zeitung berichtet, es sei mit schönem Erfolg in Musik gesetzt und man habe lange etwas Gelungneres dieser Art in Leipzig nicht gehört. Opus 3

enthielt Lieder, Op. 4. Ritter Olaf, Op. 5 und 8. Balladen für Barytonisten.

Die landwirthschaftliche Lehr- und Bildungsanstalt zu Brösa bei Budissin. Den tüchtigen Direktor dieser Anstalt, Herrn Pachter Stöckhardt (Sohn des Schriftstellers Past. Secundar. Stöckhardt in Budissin), veranlaßte zu Begründung jener Anstalt die Wahrnehmung, daß der gewöhnl. Gang der Heranbildung junger Landwirthe, auf einem größern Gute sogleich in die Praxis einzutreten, dieselben allzusehr der Liebe zu geistigen Fortschritten, ihr Besuch rein wissenschaftlicher Anstalten sie dagegen allzuhäufig dem landwirthschaftlich-praktischen Leben entfremde. Er suchte deshalb die Vereinigung theoretischer und praktischer Unterweisung so viel als möglich herbeizuführen, indem er den Zöglingen Gelegenheit bot, alle Vorgänge in seiner eigenen Wirthschaft zu durchleben und selbstthätig mitzuwirken und daneben wissenschaftliche Vorträge über ihr Fach zu vernehmen. Dem theoretischen Unterricht ward vorzugsweise der Winter, den praktischen Uebungen mehr der Sommer gewidmet, und zu letzteren scheint das von dem Unternehmer erpachtete Gut zweckmäßig geeignet. Die jungen Leute haben es hier mit keinen durch besondere Opfer geschaffenen künstlichen Musterwirthschaftsverhältnissen, sondern mit Verhältnissen und mancherlei Schwierigkeiten zu thun, wie solche eben gewöhnlich im Leben vorkommen. Als Basis für den theoretischen Unterricht dienen die Naturwissenschaften, weshalb Herr Stöckhardt sich mit einem, diesen Wissenschaften in jeder Beziehung gewachsenen Manne, Herrn Dr. Emil Wolff, in Verbindung gesetzt und diesen zur Ertheilung des naturwissenschaftlichen Unterrichts vermocht hat. Die Belehrung über die rein landwirthschaftlichen Gegenstände ertheilt der Direktor und für die Mathematik ist Herr Pastor Räde, für den Wiesenbau und die technischen Gewerbe die Herren Kommissar Polenz und Kondukteur Voigt, für die Thierheilkunde Herr Thierarzt Wittig und für die Feldmeßkunst Herr Förster Schöne gewonnen worden. Mit Hülfe dieser ehrenwerthen Männer eröffnete der Unternehmer seine Anstalt zu Michaelis 1847. Die Landwirthschaftslehre im engern Sinne wird mit Berücksichtigung der neuesten Fortschritte und mit Zugrundlegung der Werke der vorzüglichsten Männer des Fachs vom

Direktor Stöckhardt in systematischer Folgerung auf die faßlichste und gründlichste Weise vorgetragen. Der Anstalt stehen eine Mineraliensammlung, eine Pflanzen- und Saamen-Sammlung, die nöthigen chemischen Apparate, ein kleines Laboratorium, die nöthigen Abbildungen von Geräthen und Maschinen, die besten landwirthschaftlichen Zeitschriften, das Versuchsfeld und die gesammte Gutswirthschaft zu Gebote. Sie ist bereits von zahlreichen jungen Männern besucht worden, welche theils nur den Winterkursus benutzten, theils auch im Sommer den praktischen Uebungen sich unterzogen und die mit Erkenntlichkeit den guten Geist und das rege angelegentliche Streben, das in dieser Anstalt zu ihrem Besten waltet, verehren. Der Preis von 200 Thlr. jährlich für Unterricht, Kost, Wohnung, Feuerung und Beleuchtung dürfte als ein Beweis der Uneigennützigkeit des Unternehmers anzusehen sein, der, ohne Prunk und Selbstanpreisung in aller Stille sein Werk verdienstlich und gedeihlich fortführt, der aber seine Anstalt mit Hilfsmitteln noch besser ausstatten würde, wäre er nicht allein auf seine eigenen Mittel gewiesen. Was aber an materiellen Unterstützungsmitteln abgeht, sucht derselbe und suchen die Mitarbeiter durch Anspannung ihrer geistigen Kräfte zu ersetzen.

Von dem oberlausitzer Maler Rolle (aus Reichenau, zu Dresden) waren bei der jüngsten Ausstellung des sächsischen Kunstvereins zu Dresden, im Januar 1850 mehrere Blätter und Zeichnungen dargeboten, zu einer in Dresden auszuführenden Dichterhalle, für deren Errichtung der Göthe-verein besorgt gewesen war. Sie zeigen von Erfindungsgabe und geistreicher Auffassung des jungen Künstlers.

Der oberlausitzer Bildhauer Rietschel (zu Dresden), meißelt jetzt die Büste des großen Theologen Dr. Gesenius für die academische Aula zu Halle.

Die Literatur über große Lausitzer hat sich neuerdings sehr vermehrt. Außer dem, was wir fast in allen Magazinheften über unsern Lessing nachgetragen haben, erwähnen wir jetzt noch den 13. Abschnitt im 1. Bande von

Hagenbachs Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Leipzig. 1849. Und über Zinzendorf dasselbe Werk, wo im 2. Bande die Abschnitte 18. und 19. ihm gewidmet sind. Der Verfasser bespricht die Biographieen des großen Mannes, v. Spangenberg, Schraubenbach, Müller, Varnhagen, Zinzendorfs Jugend und Verheirathung. Christian David, Gründung von Herrnhut. David Nitschmann. Zinzendorfs Reisen, Schicksale, Tod und Begräbniß. Charakteristik. Weitere Ausbreitung der Brüdergemeinde. Nähere Beleuchtung und Beurtheilung Zinzendorfs. Sein Charakter. Seine Theologie. Bengel als Gegner. Spangenbergs Idea fidei fratrum. Zinzendorfs freiere Ansichten über die Schrift. Die Lieder der Brüdergemeinde. Zinzendorf als Gemeindestifter. Bedeutung der Brüdergemeinde für die Zeit. Societäten. Herrnhuther in der Schweiz und in Basel. Ueber Zinzendorf sprechen sich auch folgende neue Werke aus: Hagenbachs Vorlesungen über die Reformationsgeschichte. s. 393 ff. Guerikes Handbuch der Kirchengeschichte. II. 1097. (in der 3. Auflage.) Lebensbeschreibung Zinzendorfs von Verbeck. Gnadau, 1845. Geistliche Gedichte des Grafen v. Zinzendorf (mit Lebensskizze und Bildniß.) Herausgegeben von Albert Knapp. Tübingen 1845. (Vergl. Kölbings lehrreiche Anzeigen dieses Werks, in Tholucks literarischem Anzeiger, 1848 No. 6. 7. und in den theologischen Studien und Kritiken, 1848. Heft II.). Das allerneueste aber ist: Der Graf v. Zinzendorf, dargestellt aus seinen Gedichten. Eine Skizze, von F. W. Kölbing. Gnadau, 1850. 8.

Der von Lessings eigner Hand geschriebene Entwurf Nathans des Weisen, ist bei einem Privatmann in Berlin aufgefunden und von dem Rechtsgelehrten Dr. R. dem Professor Lachmann, Herausgeber der Lessingschen Werke, zur Benutzung überlassen worden. Es war dies Autographon gleich nach dem Druck verschwunden und nicht wieder herbei zu schaffen gewesen.

Im Mai 1849 weilte in Bautzen ein Priester der griechisch-slavischen kathol. Kirche, Herr Dr. Hippolyt Terlecky und hielt in der Petrikirche einen Gottesdienst nach slavischem Ritus. Bei dem Dresdner Maiaufstande gerieth er dort

33 Tage lang in Gefangenschaft. S. s. Bericht im Budissiner Erzähler. 1849. No. 41.

In Zittau ward am 2. April das Advokatenjubiläum*) des Hrn. Stadtrichter Friedrich Christian Bergmann (in Görlitz 1800 recipirt) festlich begangen. Am Morgen durch eine ansprechende Melodie und die Glückwünsche der Deputirten aller Stände begrüßt, folgte er Mittags der Einladung zu einem Advokatengastmahl, wobei die hiesigen Rechtsgelehrten und die von Herrnhuth, Ostritz, Marienthal und Reibersdorf sich versammelt hatten. Die theils feierlichen, theils fröhlichen Stunden dieses Mahls werden allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben. Es sandte auch die Juristenfakultät zu Leipzig dem hochverdienten Jubilar ein Doctordiplom, die hiesigen Advokaten überreichten einen herrlichen silbernen Pokal und ein vom Aktuar Pescheck verfaßtes Festgedicht. Die lateinischen Carmina waren vom Gerichtsrath Reichel u. Adv. Döring, andere deutsche vom Cand. Pescheck gedichtet. Votivtafeln, Tafelgesänge, Toaste u. s. w. bezeugten die allgemeine freudigste Theilnahme. Der gelehrte Herr D. Bergmann, seit Kurzem auch Ritter des sächs. Verdienstordens, war seit 1801 Gerichtsactuar, seit 1808 Senator, 1810 Syndicus, 1832 Stadtrichter, auch vieljähriger Deputirter zu den Landtagen in Bautzen und Dresden. Seine Arbeiten und Verdienste waren immer groß. Treffend drückt sich das Doctordiplom folgendermaßen darüber aus: qui eximiam juris legumque scientiam ac singularem in jure dicundo solertiam, fidem, integritatem sapientissima judicii urbani Zittaviensis moderatione, per longam annorum seriem comprobavit, comitiis tam provincialibus Lusatiae, quam generalibus totius regni, operam strenue novavit, peritia, prudentia, auctoritate reipublicae praefuit. Mitglied unserer Gesellschaft der Wissenschaften ist er seit 1821.

Um das Braunschweiger Lessing-Comité bei Errichtung eines Denkmals für Lessing, dessen Büste der Ober-

*) Merkwürdig ist, daß binnen 6 Jahren in Zittau fünf Advokatenjubiläa vorkamen: 1846 Bgmst. Just u. Stadtrath Stremel, 1847 Adv. Rohr, 1848 Zollrath Köhler u. 1850 Stadtrichter Bergmann.

lausitzer Rietschel aufs gelungenste dazu ausgeführt hat, zu unterstützen, ward im Dresdener Hoftheater, im vorigen März, Lessings Emilia Galotti gegeben. Nach der Darstellung und einer ernsten Symphonie, hob sich wieder der Vorhang und es erschien eine Darstellung von Lessings Büste mit einem goldenen Kranze. Der berühmte Schauspieler Emil Devrient sprach trefflich einen von Berthold Auerbach gedichteten Prolog, welcher in abwechselndem Rhythmus die Verdienste Lessing's um die Literatur, das Vaterland, die Befreiung von Oberflächlichkeit und Verfinsterung schilderte und ihn besonders als den Priester der Humanität aufstellte. Der allgemeinste Beifall lohnte den Dichter, wie den Sprecher.

Ueber den einst (um 1770) berühmten Dichter, Carl Friedrich Kretschmann in Zittau — Barde Rhingulf genannt, spricht sich mehrmals Göthe aus, namentlich in den Briefen an Fräulein Oeser. S. Göthe's Brief an leipziger Freunde, herausg. von Otto Jahn. Leipz. 1849. Bereits hatte er sich über Rhingulf lustig gemacht in den „Frankfurter Anzeigen." S. Werke, XXXII. 48. In den Oeserschen Briefen sagt er: es ist nichts, als ein wenig Gedonner der Schlacht, die Glut, die im Muth aus dem Auge blitzt, der goldne Huf mit Blut bespritzt, der Helm mit dem Federbusch, der Speer, ein Paar Dutzend ungeheure Hyperbeln, ein ewiges hah, ah! wenn der Vers nicht voll werden will, und wenns lang währt, die Monotonie des Sylbenmaßes, das ist zusammen nicht auszustehen: Lärm und Geschrei statt des Pathos, der thuts nicht. Flittergold! Und das ist Alles!" — Es war Gleim gewesen, der den Kretschmann nachdem er den „Gesang Rhingulfs des Barden, als Varus geschlagen war," Zittau 1769 und die Klage Rhingulfs des Barden, Zittau 1770, herausgegeben hatte, so rühmend empfahl, in der neuen Bibl. der schönen Wissenschaften, 1769. VIII. Kretschmann's Bardenlieder scheinen älter, als Klopstocks zu sein, und er war eine Zeit lang gefeiert und berühmt.

In dem schönen neuen Werke von D. T. F. Scholl: die letzten 100 Jahre der vaterländischen Literatur, in ihren Meistern dargestellt und auf den Geist der Gegenwart be-

zogen, in 2 Lieferungen, Schwäbisch Hall, 1850 — steht unser Lessing oben an und das Werk beginnt mit den Worten: „so mag er denn vor uns aufsteigen, der Morgenstern, der Prophet des Jahrhunderts, der mit sicherem Kiel alle die Linien zum voraus gezogen hat, an denen wir auch jetzt noch hinwandeln. Ich wenigstens bin der Meinung, daß wir wohl in unzähligen Einzelnen, nicht aber in Ganzen die Ideen überflügelt haben, für welche Lessing in die Schranken gegangen ist!"

Unserm Jakob Böhme ist jetzt wieder ein ganzer Abschnitt gewidmet in Carrières Buch: die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit in ihrer Beziehung zur Gegenwart. Tübingen, 1847. Der Verfasser hatte erst nur eine Monographie über Böhme und Brunus geben wollen.

In den neusten Heften von Dr. Puttrichs Denkmalen der Baukunst im Mittelalter findet man lithographirt den Eingang zum Rathhause in Görlitz, und die Kirchen von Dobrilugk und Luckau, jener romanisch, diese germanisch.

In dem Werke: Handbuch der vorzüglichsten, in Deutschland entdeckten Alterthümer aus heidnischer Zeit, beschrieben, und versinnlicht durch 1390 lithographirte Abbildungen v. Sam. Eph. Wagner, Weimar, 1842, ist aus der Oberlausitz Folgendes berücksichtiget: Bautzen, mit 9 Abbildungen, (Bildchen, Gefäße,) Ennewalde wegen der Freyeberge; Görlitz, wegen der Sammlungen unserer Gesellschaft; Königshain, wegen des Todtensteines und des bekannten Bildchens. Lausitz, wegen Freyeberg, Kosel, Ilias und Schanzen; Zittau, wegen des Oybins, der aber fälschlich ein heidnisches Alterthum genannt wird, bevor er Raubschloß und Kloster gewesen. Zur Heidenzeit war sicher hier nur öder Wald. — Wagners Arbeit ist zum Nachschlagen und zur Uebersicht sehr brauchbar. Es muß dem Verfasser ungeheuren Fleiß gekostet haben, ist aber vieler Supplemente fähig.

Auf den 25. September 1850 sind es 100 Jahre, daß der große Lausitzer, der Mineralog Abraham Gottlieb Wer-

ner*) zu Wehrau geboren ward. Freiberg, wo er so lange gewirkt, will, nach jetzt üblicher Weise, 1850 diesen Tag festlich begehen. Ein dazu zusammengetretenes Comitée hat eine Einladung zur Feier erlassen. Den 24. September soll eine Vorfeier an seinem Grabe stattfinden, Tags darauf soll die Hauptfeier Gelegenheit bieten zu einer Vereinigung lang und weit getrennter Studiengenossen, zur Erinnerung an die einzelnen Lebensperioden der Bergakademie, und zu gegenseitigen Mittheilungen aus dem Gebiete der Forschungen und Erfahrungen. An den folgenden Tagen werden Fremde die Sammlungen und Apparate der Bergakademie und die Veranstaltungen auf Gruben und in Hütten in Augenschein nehmen können.

Vom Maler M. Müller in München, Sohn des Zeichnenlehrers Müller in Zittau, kamen jüngst zur Kunstausstellung des Herrn del Vecchio in Leipzig folgende Gemälde: Die arme Wittwe am Sylvesterabend, und Abendunterhaltung in einer Tyroler Sennhütte.

Von Alterthümern aus der Oberlausitz (meist aus der sächsischen), wurden jüngst in die Sammlung des königl. Alterthümervereins nach Dresden folgende eingeliefert:

Eine 7 Zoll lange Framea von Bronce, aus einem Steinbruche bei Löbau.

Ein Solidus aus der Zeit Otto's des Großen, gefunden bei Camenz, und zwei ähnliche.

Ein Paar eiserne an den obern Ringen gekuppelte Schellen von birnförmiger Gestalt mit 2 Schalllöchern an den Seiten und siebartigen kleinen Oeffnungen am Boden, geschmiedet und vermuthlich sehr alt, gefunden zu Pethau bei Zittau, beim Eisenbahnbau.

Gypsabguß eines bei Königsbrück gefundenen schönen Madonnenköpfchens aus gebranntem Thon, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Eine broncene Haarnadel, mit schön verziertem Knopf und Strichornamenten, in einem Grabe bei Görlitz gefunden.

---

*) S. s. Leben, von Frösch. Nebst 2 Abhandlungen über Werner's Verdienste um Oryktognosie und Geognosie von Weiß. 1825.

Ein eiserner nagelähnlicher Gegenstand, nämlich eine runde fünfviertel Zoll im Durchmesser starke Platte, durch welche drei gleich lange Nägel gehn und die oben vernietet sind. Aus einer Lehmgrube bei Bautzen.

Ein broncenes Spiralgewinde, 1½ Zoll im Durchmesser; beim Roden gefunden zu Oberseifersdorf.

Ebendaher folgende 5 Münzen: ein einseitiger Pfälzer Silberpfennig, aus Moosbach, von Otto II. (s. Götz Groschenkabinet No. 1733). Ein Mansfelder Groschen von den Grafen Gautho III., Gebhard VI. und Vollrath II. von Mansfeld, aus der Zeit 1440—1450. (S. Götz N. 3000.) Ein gemeinschaftlicher Groschen des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen und seiner Gemahlin Margaretha; (ähnlich bei Götz, No. 3714.) Zwei görlitzer Silberpfennige (ähnlich bei Götz No. 7276.)

Ein broncenes Opfermesser mit Griff, ebendaher.

Fragment eines kleinen Hufeisens, ohne Griffstollen, gefunden auf der Landeskrone.

Bruchstück eines Sporns, mit dünnen Schenkeln und ungewöhnlich heruntergebognem Dorn, ebendaher.

Eine kleine etwas defecte Urne aus der Gegend von Bautzen.

Eine große gut erhaltene schwarze Urne, mit 4 im Umkreis angebrachten Bogeneindrücken, aus der bautzner Gegend.

Ein alter broncener Halsring in der Art eines Schraubengewindes gearbeitet, beim Eisenbahnbau in der Lausitz gefunden.

Unser Jakob Böhme bekam auch wieder eine Stelle in Hennings Ehrentempel deutscher Schriftsteller. Hamburg, 1850, mit Proben von ihm, p. 10 ff.

Franziskaner-Kloster zu Görlitz.

Im Todtenbuche der Franziskanermönche zu Görlitz sind die milden Stiftungen ungeordnet wiedergegeben. Wir bieten hier eine nach den Jahren geordnete Uebersicht.

Die Väter im Kloster zu Görlitz erhielten, obgleich sie eigentlich nur vom Betteln existiren sollten, doch auch verschiedene Vermächtnisse, theilweise in baarem Gelde, theil-

weise in Kelchen und Gewändern; auch Stiftungen von regelmäßigen Lebensmittel-Lieferungen wurden angenommen.

Wenn wir annehmen dürfen, daß die Namen der Wohlthäter des Klosters im Todtenbuche regelmäßig verzeichnet wurden, so können wir bis zum Jahre 1538 ziemlich genau dieselben aufweisen.

Im Jahre 1341 sammelte der damalige Guardian Nikolaus v. Bernhardesdorf die Namen der Wohlthäter und schrieb dieselben im Todtenbuche ein, welches angelegt werden mußte, wie er sagt, nach päbstlichen Bestimmungen, damit die folgenden Mönche wüßten, was sie zu leisten hätten und kein Geber in Vergessenheit gerathe. Denn größtentheils, bei großen Stiftungen und Geschenken regelmäßig, wurden die Mönche dazu verpflichtet, Messen für das Seelenheil der Vermächtnißgeber zu lesen. Das Jahr der Stiftungen bis zum Jahre 1341 ist von Nikolaus v. Bernhardesdorf nicht beigesetzt worden, bei den späteren Geschenken nach 1341 sind wir im Stande die Daten, bis auf geringe Ausnahmen anzugeben.

Zeichnen wir hier zuerst die Stiftungen bis zum J. 1341 auf, so finden sich folgende:

Cristan v. Gerhartsdorf vermachte zum St. Katharinenaltare zu einer Messe für die Seele Conrad Böler's und desgl. für einen gewissen Haseler 8 Mark, Agatha v. Welkow für die Seele ihres Mannes Heinrich, seines Vaters Hans und ihres Vaters Gunther v. Redern 25 Groschen zu einem Jahresgedächtniß am Tage Philippi Jakobi und an Martini; Heinrich Steinrucker, Richter 1 Mk. jährlich an Michaelis zu zahlen zu einer täglichen Messe auf den St. Johannesaltar; Cristina Hospitalschwester 5 Mk. zu einer täglichen Messe, und stiftete Letztere noch drei andere Messen auf eine Woche; Adalheid im Hospital 5 Mk. zu einer täglichen Messe; ebensoviel gab Gertrudis Kolbin zu einer Messe für die Seele ihres Gatten, Elisabeth Hut für sich und ihren Mann eine tägliche Messe mit dem Wunsche daß die Stiftung ins Todtenbuch eingetragen und einmal in der Kirche vorgelesen werde; Nikolaus Schulz von Langenau zum St. Petersaltar Geld zu zwei täglichen Messen, einer für die Seele seines Bruders Johannes, einer für seine Eltern und die Eltern seiner Gattin; Guncelin eine halbe Mk. zu einem Jahresgedächtniß der Clara Otmar; Heinrich Messerschmidt 10 Mk. zu einer Messe

am Altar St. Franciscus; Elisabeth Helle eine Messe an den h. Kreuzesaltar; Conrad Ermilreich Priester 2 Mk. zu einer Messe für drei Seelen am Michaelisfeste; Katharina 4 Mk. zu einer Messe; Kunze Wisinberg 2 beständige Messen an den St. Peter und Paul-Altar 9 Mk., Walther v. Welkow 3 Mk. zu einer beständigen Messe; Elisabeth v. Rotinburg 7 Mk. zu einer Messe; Jutta Wider 4 Mk. zu einer Messe, ebenso Clara Kelner für sich, die Seele ihres Mannes und ihrer Tochter Margaretha; Peter Stolze eine Messe für sich und die Seele seiner Gemahlin; Elge Meinhart 10 Mk. zu zwei Messen für sich und ihren Mann Ticzo; Conrad Sworn für 4 Mk. Theilnahme an einer Messe für sich und seine Gattin Clara.

Nach dem Jahre 1341 sind folgende Schenkungen bekannt:

1360, am Abende vor St. Thomastage Thiele v. Markersdorf 5 Mk. für drei Seelenmessen;

1392, Nitsche Schönborn 3 Mk. Gr. für die Brüder;

1395, Nikolaus v. Guben Conventor in der Kirche zu Ludwigsdorf 5 Mk.;

1403, Katharina Reichenbach gab dem Convent 3 Mk. und jedem Bruder einen Groschen;

1418, setzte Peter Beyer, der eine Pfründe im Kloster besaß, demselben alle seine Güter aus;

1451, Paul Libig mit seiner Frau Barbara legirt dem Kloster eine gewisse Summe;

1464, den 12. September vermachte Nickel Wayn und seine Gattin Katharina der Franziskanerkirche 2 Mk.;

1470, wird Nikolaus Pöselt ein treuer Gönner der Brüder gen. In demselben Jahre schenkte Peter Weise in Leuba 20 Mk., wovon 10 für Getränk, 5 Mk. für die kleinen Bedürfnisse der Klosterbrüder und 5 für den Bau des Refektoriums bestimmt waren;

1471, der im Kloster wohnende Heinrich v. Beinwitz schenkt sterbend dem Kloster 10 Floren; bei demselben Jahre heißt Theoderich ein großer Freund der Klosterbrüder;

1474, Johannes Deutzmann gibt ein gutes Almosen;

1475, Anton Schmidt legirt dem Kloster 20 Mk.;

1476, wird Katharina Rimer eine große Wohlthäterin der Klosterbrüder genannt; es vermachte außerdem Michael Mann 40 Mark;

1478, Margar. Weidner schenkt sterbend dem Kloster 4 Mk.;

1480, am 30. November vermachte Peter Meye 200 Mark; ebenso werden Nikolaus Hiltmann u. seine Gattin Barbara wegen ihres Testaments belobt;
1482, wird Simon Kalpfel ein großer Wohlthäter genannt;
1484, Nikolaus Molitoris von Moholz schenkt 12 Mark;
1485, macht ein gewisser Nikolesch ein gutes Testament;
1486, wird Katharina Rodestock belobt, ebenso
1487, Margaretha Borisch mit ihrem Manne Nikolaus; Hans Thomas und Barbara Stellmacher, welche letztere während ihres Lebens den Klosterbrüdern viel geschenkt hatte;
1490, Thomas v. Budissin, als Wohlthäter genannt;
1496, starb am 14. November Hieronymus Molitoris, Priester, welcher nebst Paul Tagelöhner viel vermachte;
1498, vermachte Barbara Fichtener 300 ungarische Goldgulden;
1500, starb Margaretha Weider und legirte 30 Floren;
1502, Jocuff Jeutener u. seine Frau Katharina werden wegen großen Almosens belobt;
1503, am 11. Februar vermachte Andreas Robroth dem Kloster 55 Mark;
1506, Frenzel Heine von Zodel 4 Mark;
1508, starb in der Pestperiode Georg Schulze ein großer Gönner der Brüder; ebenso Johannes Kemelitz, welcher 30 Mark und Michael Weidner, welcher 50 Mark legirte;
1511, Hans Welet 80 Mark;
1517, Margaretha Seiffart 20 Mark;
1518, Martin Faber, Pfarrer in Görlitz 20 Mark;
1519, Hans Schwemcke und Katharina seine Gattin hinterlassen ein schönes Almosen;
1522, Mats Hilscher u. seine Frau Katharina ebenso;
1538, Paul Jone schenkt den Klosterbrüdern viel.

Unbekannt sind die Testamente des Matthias, Pfarrer's in Seifersdorf, seines Schwagers Kunck Meye mit 10 Mark, des Nikolaus Kretschmar mit 7 Mark und des Pfründeninhabers Caspar Eichhorn.

Der bestimmte Zweck eines Jahresgedächtnisses und von Messen überhaupt ist ausgesprochen in folgenden Vermächtnissen.

1342, am 25. April stattet ein gewisser Walther eine tägliche Messe für sich, seine Frau und mehrere Andere aus;
1346, gibt Johannes v. Gerhartsdorf 10 Mk. an den Altar beate virginis zu Messen für seine Eltern Rulo und Agnes; Germanus Carpentarius u. Kunegunde 5 Mark zu einer Messe. In demselben Jahre am 24. Mai wird eine Messe für Peter Breydenberg und dessen Gattin Katharina in Folge eines Geschenkes von 7 Mk. an den Altar des h. Kreuzes eingerichtet; ebenso für Elisabeth Meye zwei Messen um 7 Mk., für Friedrich Lorenz eine zu 6 Mk. u. für Tzyphil v. Zodel um 4 Mk.;
1347, stiftet ein gewisser Nikolaus mit s. Gemahlin am h. Kreuzesaltare eine tägliche Messe;
1348, eine Messe zum St. Franziskus-Altar von einer gewissen Gerdrud und ihrem Manne Michael um 12 Mark;
1370, am 9. April wird für Johann Schulz von Lomcz und dessen Frau Rice für 2 sexagenae eine Messe gestiftet;
1371, Konrad Schonenberg 2 Mk. zu einer Messe; ebenso 2 Mk. von Gunzil Ermilreich;
1372, Heinrich Schäfer und Heinrich Bär erhalten, Jeder um 6 Mark, 2 Messen am Altar des h. Kreuzes und der Mutter Gottes; für eine Messe gab noch Nikol Volkmar in Moys drei Seragenen Groschen und einen Malter Waizen;
1377, am 14. September gibt die Schwester Maye Schenzelin 12 Mk. zu einem Seelengedächtniß;
1378, Johann Ulmann erhält an drei Messen Antheil, ebenso die Wittwe des Nyczo Eimut von Konradsdorf (bei Görlitz) um den Preis von 4 Mark;
c. 1379, Nickel Lange und seine Frau Kunigunde werden für 10 Mk. einer Messe theilhaftig gemacht;
1380, Jutta Libistein, Nikolaus Lange und seine Frau Kunigunde bekommen Antheil an einer Messe. Dieselbe Jutta zahlte in diesem Jahre noch 2 Mk. für eine andere Messe, später noch 16 Mark zu einer Messe am h. Kreuzesaltare;
1386, stiftet Anna v. Friedersdorf 2 Messen und Katharina Murer schenkt 10 Mark zu der 1. Messe beim Marienaltare, am 3. Oktober;

1387, wurde ein Jahresgedächtniß für Georg Wolf, seine Frau Margaretha und deren Kinder gestiftet;
1425, erhielt der Konvent 20 ungar. Goldgulden von Margaretha Schneider und deren Manne zu einer Gedächtnißmesse;
1438, am 27. September gab Clara Beckel 47 Mark unter der Bedingung daß bei den jährlichen Vigilien der Name ihres Mannes Nikolaus und seiner Brüder genannt werde;
1441, zwei wöchentliche Messen zum Gedächtniß Johannes Richter's von Diehsa werden gestiftet;
1451, am 4. Januar gab Nikolaus Köpferer 10 Mark zu einer Seelenmesse für seine Vorfahren;
1475, erhielt Simon Kretschmar Theilnahme an einer Messe mit seiner Gattin Margaretha; ebenso geben Nikolaus Streit mit seiner Frau Katharina 65 Mark dem Kloster zu Vigilien und einer Messe für die Todten;
1479, für Nikolaus Stellmacher und John Losemann werden seit der Zeit jährlich Messen abgehalten;
1488, das Jahresgedächtniß des Jakob Jungnickel findet am 1. Juni statt mit Namennennung vom Altare;
1491, der frühere Bürgermstr. Peter Walde legirt 160 Mk. dem Kloster zu einem Jahresgedächtniß;
1499, Johannes früher Stadtschreiber, erhielt ein Jahresgedächtniß;
1503, von da an fand am 31. März die Gedächtnißfeier des Hans Dittmann mit Gattin statt, welche 20 Floren vermachten;
1508, noch bei ihren Lebzeiten schenkte Margaretha Seyffart 40 Mk. zu einer Messe; sie vermachte nach ihrem Tode noch 20 Mark;
1510, Katharina Landreiter gab 50 Mark bei Lebzeiten und nach ihrem Tode noch 50 Mk. zu einem Gedächtniß für ihre Seele und die ihres Mannes Caspar; in demselben Jahre schenkte zu demselben Zwecke Hans Dittmann 60 Seragenen;
1516, Nikol Scholz mit seiner Gattin Katharina, von Zodel, schenken dem Convent 13 Goldgulden zu einer Messe;
1518, Gertrud Schorling schenkt 3 Mk. für sich und ihren Mann zum Gedächtniß; später gab sie noch 12 Mark:

1521, Rulo v. Gerhardsdorf stattet eine beständige Messe am Marienaltare aus;

Von unbekannten Jahren und Tagen sind die nachstehenden Legate:

Anna Thomas vermacht 12 Mk. und eine Seragene mit der Bedingung des Antheils an einer Messe;

Hildegund Jener stiftet eine Messe am h. Kreuzesaltare;

Peter Zins und seine Frau Katharina schenken zu einem Gedächtniß am Sonntage nach Peter u. Paul (in Monat Juli) 20 Mk. und einen vergoldeten Kelch.

Kelche und Gewänder vermachten:

c. 1340, Heinrich Töpfer;

1403, Nikolaus Weller und seine Frau Margaretha einen Ueberwurf für die Sakristei 8 Mk. an Werth, und außerdem 5 Mk. für die Klosterbrüder;

1405, Peter Skorl und seine Frau Katharina, einen guten Kelch, 10 Mk. an Werth zu einem Jahresgedächtniß;

1408, Clara Martin einen silbernen, gut vergoldeten Kelch, 2 Mk. 3 Loth schwer zu einer Messe für ihre Familie;

1411, erhielten Nikolaus Mölner, Elisabeth seine Frau und mehrere Familienglieder das Versprechen einer Messe für das Geschenk einer Decke von 5 Mk. Werth;

1470, schenkt Dorothea Roll zu ihrem und ihrer Familie Gedächtniß einen silbernen, vergoldeten Kelch;

1471, gab einen solchen Barbara Kamenz zu einer Seelenmesse;

1476, ebenso schenkte Peter Scheffel einen Kelch zu einer Messe für seine Familie;

1483, Augustin v. Hirsberg gab ein schönes Sammtgewand und 50 Floren zu Büchern;

1486, verehrt Barbara Hillischer zu ihrem und ihres Mannes Gedächtniß eine rothsammtene Chorkappe;

1487, Wenzel Scheuner mit seiner Gattin gibt für die Sakristei zur Ehre Gottes einen Kelch und andere Almosen;

1506, am 11. Februar gibt der Fischer Hans Kirsten zu einer Familienmesse einen Kelch;

1508, schenkt die Jungfrau Anna Eilinberger einen Perlenkranz 20 Seragenen an Werth, unter der Bedingung, daß solcher nicht veräußert werden dürfe;

1513, Ludwig Walde verehrt einen Kelch, mit dem Wunsche, daß ihm und seiner Gattin Christina ein Jahresgedächtniß abgehalten werde;

Unbekannt ist das Jahr, in welchem Peter Dorre mit seiner Tochter Anna dem Kloster ein 7 Mk. werthes Gewand verehrt haben zum Zwecke einer Seelenmesse.

Zu anderen Zwecken wurden geschenkt:

1478, von Bartholomäus v. Hirsberg, gegen ein Jahresgedächtniß, jährlich eine Tonne Häringe für die Klosterbrüder;

1491, schenkte Peter Walde zu demselben Zwecke eine solche;

1492, gelobt Bartel Hirsberg zu Königshayn, der oben genannte, eine zweite Tonne schoonenscher Häringe, von den Einkünften zweier Teiche in Schönbrunn;

1504, am 31. Januar übergab Hans Wolf dem Rathe zu Görlitz seinen Theil am Gute Pfaffendorf bei der Landeskrone, mit der Bestimmung, daß die Klosterbrüder jährlich 2 Pfund Wachs und den nöthigen Kirchenwein vom Rathe erhielten, wofür eine neue jährliche Messe für ihn gelesen werden sollte. Derselbe bestimmte im J. 1506, daß sämmtlicher Wein für das Kloster aus einem gewissen Legate geliefert würde.

Endlich finden wir noch beim Jahre 1372 daß Niklas Volkmar aus Moys außer Geld auch einen Malter Waizen dem Kloster zu 2 Messen schenkte.

Namen von Mönchen des görlitzer Klosters können wir verhältnißmäßig viel anführen, obgleich eine absolute Vollständigkeit den mangelhaften Quellen nach, nicht zu erzielen ist. Sowohl bei Schenkungen, als in den Annalen und dem Todtenbuche der Franziskaner kommen eine Anzahl von Namen vor, die wir der Jahrzahl nach hier überliefern wollen.

1340 Johannes, laicus sutoris et novicius, Johannes Rychardus, Prediger; 1364 Jakob und Johannes, Mönche; 1379 Johannes v. Budissin, Prediger und Confessor; 1381 Johannes v. Löwenberg, Lektor; 1383 Peter Besint, Lektor, ebenso Otto Bezow; 1402 Johannes Bornen, Pred. und Confessor; 1411. Nikolaus Aldinburg, Pred. u. Confessor; 1412 Franz v. Krakau, Prediger und Confessor, Peter Rencz desgl., Johannes Döring dgl., Franz Kogeler dgl.; 1435 Lukas Stenzel; 1439 Johannes Nickerosch, Pred. und Con-

fessor; 1474 starb der Bruder und Subdiakonus Johannes Bischofswerde zu Berlin, ferner zu Görlitz der Profeß Andreas Heynicke; 1475 Georg Brocker, Prediger u. Confessor, ebenso Caspar Schrotreder; 1477 Mgr. Johannes, Rektor der Schule, Petrus Carpentarii, Subdiakonus, Bruder Ulrich Lektor auch Schibeler genannt, Bruder Nikolaus Blogil, Matthias, Laicus und Noviz, Nikolaus, Laienbruder; 1478 Bruder Nikolaus Burckard, Priester; 1479 Peter Büthner, Laienbruder; 1480 Augustin Crischow, Prediger und Confessor; 1482 Johannes v. Osseg, Prediger und Confessor; 1484 Gregor v. Olmütz, Prediger und Confessor, welcher in Sorau begraben liegt; 1486 Franz Eichhorn, Prediger und Confessor, ebenso Johannes Zemiln, Bruder Tilinghardth und Nikolaus Kirchhof; 1488 Gregor Spilner, Priester; 1493 Wenzel Smerle, Laienbruder; 1490 Nikolaus Scheder, Priester und Organist; 1496 zur Pestzeit starben: Johannes Molitoris Diakonus, Johannes Röseler, Subdiakonus, Franz Hanke, Diakonus, Georg Hofmann, Pred. u. Confessor, Sylvester Behme, Priester; Donatus Fabri, Noviz, Martin, Laienbruder; 1497 Peter Schilling und Thomas Conrad, beide Prediger und Confessor, Balthasar Börger, Priester, Urban Sartoris, welcher in Oschatz begraben ist; 1500 Georg Carpentarius, Pred. u. Confessor; 1501 Jakob Schüffel, Priester, Johannes Gundram und Andreas Lehmann, Prediger und Confessor, letzterer damals ältester Bruder des Convents; 1502 Caspar, Laienbruder; 1503 Franz Frauenburg, Noviz; 1504 Bonaventura und Johannes Munter, Pred. und Confessor, letzterer lange Zeit terminarius des Convents; 1505 Martin Fischer, Subdiakonus; 1507 Philipp Töler, Prediger und Confessor auch terminarius; 1508 starben 10 Mönche an der Pest, von ihnen sind bekannt die Namen: Johannes Schulz, Senior des Klosters; Hieronymus Jungnickel, Diakonus; Raphael Zelis, Priester; Cristophorus Gruntmann, Subdiakonus; Martin und Leonhard, Laienbrüder; 1509 Bruder Felix, und Jakob Spanzel, Priester, Prediger und Confessor; 1513 Bruder Bartholomeus, Prediger und Confessor; 1514 Matthias Scheunner, Prediger und Confessor; 1518 Peter Schuster, Senior des Convents; Peter Lubenau, Prediger und Confessor; Johannes Hunger,

Lektor; 1519 Thomas, Laienbruder; Georg Richter, Lektor der Theologie; 1520 Georg Pannewisch, Prediger u. Confessor; 1521 die Prediger Bartholomeus (Thürsteher), Ludwig Strauß, Peter Schwarz; 1522 Johann Neumann, Johannes Gunther, Matthias Pulsenitz, Wenzel Hofmann, sämmtlich Prediger und Confessor; 1523 Johannes Myschke; 1524 Cristophorus Born, Prediger u. Confessor; Kaspar Krüger, Laienbruder; 1526 Johannes Gleyche, Prediger und Confessor; 1530 Franz Carpentarius, Lektor der Theologie; 1531 Matthias Fritsche, Gregor Schuster, Prediger und Confessor; 1536 Johannes Colwitz, lange Zeit Viceguardian; 1538 Bruder Markus, Priester und Confessor, Dietrich Schößnitz, Prediger, Urban Weißbach.

An unbekannten Tagen starben folgende: Johann Cruzeger, Viceguardian; Wenzel, Nikolaus Crischow, Bartholomeus Haulzschuer, Franz Ringenhayn, Heinrich Rychenau, Martin Jenner, Diakonen; Emmeler, Jakob Kunzel, Peter v. Löbau, Bartholomeus Brasiator, Subdiakonen; Günther Hunger, Nikolaus Donirsteyn, Johann Russus, Johannes Jawirnick, Peter Rudewitz, Nikolaus Geier, Heinrich Koch, Peter Horn, Franz Octinhayn, Andreas Schluckenau, Wenzel v. Reichenbach, Nikolaus Tornau, Thimo v. Schönforst, Renczko, Augustin Mageveyn, Peter Gedan, Nikolaus Florin, Conrad Schomberg, Lorenz Poley Johann Geßner, Nikolaus v. Görlitz, Peter Ruffi, Peter Lopez, sämmtlich Prediger und Confessoren; Franz Fichteuer, Franz Maurer, Johannes Suldenheym, Priester; Jodokus Holiant (aus Preußen), Andreas Döring, Gregorius, Konrad, Laienbrüder.

VI. Trinkspruch bei dem Sr. K. H. dem Prinzen Albert vom Stadtrathe und den Kommunvertretern am 13. Januar 1850 in hiesiger Weintraube gegebenen Diner, wobei Sr. K. H. ein alter silberner Trinkkrug, mit Münzen von Joh. Georg I., II., III. und IV. ausgelegt, zur Erinnerung verehrt wurde, im Namen der Wenden vorgetragen von
Dr. Klien.

Ronczko. (Trinkspruch.)

Tam džež sso hordži Budyschin na Hori skalnej,
Džež Schpreja k Morju nesse Zołmy ssljeborne,
Džež Praschiza a Hromadnik stej nepowalnej,
A Czorny-Bôh sastarsku Knejstwo mjejesche;
Tam, džež sso Hona, Łuki smiłym Woczkom ssmjeja
A Boža Stopa Tuk a Zohnowanje je;
Džež modre Nebessa tam Horki, Doły kryja,
A Woko krassne Ljessy, Haje wuhladne:

Wo Budissin sich stolz erhebt auf Felsenhöhen,
Die Spree zum Meere silberhelle Wogen trägt:
Wo einst der „Czorny-Boh" als finstre Gottheit thronte,
Der Frageberg und Schmoritz stehen unbewegt;
Wo Flur und Au' mit mildem Auge freundlich lächeln,
Und reicher Gottessegen täglich niederthaut;
Wo Berg und Thäler deckt ein lieblich blauer Himmel,
Und Hain und Waldesgrün das Auge allwärts schaut:

Tam bydli Lud, tak pjekny, mjerny, sprawny,
Pod sachskej Kronu, młodnej, ruczanej;
Lud sprozniwy, po Pobožnoszi sjawny,
A smyssliczku tak ssławnej, sradomnej.
We Khoroji, kiž nadnim smahuje,
Tam steji Pissmo słote, błychczate:

Čzesz sswojoh' Knesa werschneho,
  A Krala naschoh' žohnuj Bôh! —

Dort wohnt ein Völkchen friedlich, treu und bieder,
  Geschützt von Sachsens grüner Rautenkron';
Ein Volk, das Fleiß mit frohem Sinne einet
  Und Frömmigkeit erhoben auf des Herzens Thron.
In seinem Banner, das die Winde wiegen,
  Strahlt eine Flammenschrift in goldnen Zügen:
„Fürcht', ehr' den Herrn und halte sein Gebot.
  Sei deinem König treu, ihn seg'ne Gott!" —

Schto pyta Budyschin ssej Pychu kwassnu?
  Schto bježa Ludžjo won na Dwornischczo?
Hej! widžisch Myssl sradomnu a jassnu
  Na Wschitkich Wobleczu sso smjewajo?
Pst! — Pst! — Sslyschicže Schumenje?
Ton Dočžakany dže, won dže! —

Was schmückt sich Budissin mit Festgewänden?
  Was eilt das Volk so schnell zum Bahnhof hin?
Sieh! wie sich strahlend hell und freundlich spiegelt
  In aller Angesicht ein heit'rer Sinn!
Pst! — Pst! — Hört ihr das ferne Brausen nicht?
Er kommt! Er kommt! So jubelnd Jeder spricht.

Njetk fisda hižom! Njetk te Wosy steja! —
  A sjenoh' wustupi Muž wojerski.
To je nasch Prynz! To je nasch Albert! Ssława!
  Kiž bes Bojoszje stał je we Bitwi.
A Ssława! Ssława! hrimoze,
Kiž nima žane Skončženje.

Nun pfeift es schon! Jetzt steh'n die Wagen stille!
  Sie öffnen sich! — Ein Krieger tritt heraus.
Der ist der Prinz! Ja das ist unser Albert,
  Der muthig stand im wilden Schlachtgebraus.
Und Hoch! und Hoch! tönt es aus voller Brust,
Nicht enden will des frohen Volkes Lust.

Tež Sserbjo ssu Čže s Wess'lom powitali,
  A sprawnu Ruku Tebi skičželi,
Ssu pola Tebe sso nuts namakali,
  Ssu zyłoh' Luda „Witaj" pschinessli.
Tež džensa widžisch Mužow tu,
Kiž k serbskom' Ludu ssłuscheju.

Auch Wenden freuten sich aus Herzensgrunde,
Und reichten bieder Dir die treue Hand;
Vertrauungsvoll sind sie zu Dir gekommen,
Zu grüßen Dich, vom Volke abgesandt.
Auch heut' beim Mahle sitzen Männer hier,
Die Wenden sind und bleiben für und für.

Chzył miłje horje wsacž, schtož džens Cži sskicži
Ta Lubosz naschoh' Luda łužiskoh'. —
Laj Karanczk! — Kak sso błychczi, sswjeczi!
Pij Strowosz, dołhe Ziwenje sneho!
Bydž dyrbja k Piczu Ssadžaki,
Duž snim te ssame ssobu wsmi.

Nimm gütig auf, was heut die treue Liebe
Der beiden Stämme brachte freundlich dar.
Ein Krüglein! Sieh', wie's glänzt und gleisset!
Gesundheit trink' daraus noch manches Jahr;
Und weil zum Trinken nöthig macht sich Geld,
Das Krüg'lein selbst auch solches mit enthält.

Je Karanczk też sso trochu wulki radžił,
Schto by to wadžiłe a schkodžiłe? —
To wele Poredženja salutuje.
A ssylne neje Piwo budysske.
To cžini, praja tam a tu,
So Pinzy trochu mokre ssu.

Zwar ist das Küffchen etwas groß gerathen;
Daß dies nichts schade, zweifelt Niemand schier.
Man braucht ja seltner so nur einzuschänken,
Auch ist nicht allzu stark das Bautzner Bier.
Woher das kommen mag, erräth man leicht;
Man sagt, die Keller seien meist zu feucht.

Tak husto, hacž ton Karanczk Tebe kschewi,
Chzył sswjernych Sserbow Ty sso dopomnicž.
Wschak Twoja Lubosz k sserbskom, Ludu sjewi
Sso w'tym, so nesazpisch tu sserbsku Rycž.
Nech pija' schczen Ljet stotetka
Cži Twoji stutoh' Karanczka!

So oft des Krügleins Inhalt Dich erquicket,
Denk' auch an's Wendenvolk und Wendenland;
Du liebst es ja, wie Du auch seine Sprache

Selbst üb'st und knüpfest so ein neues Band.
Es mögen trinken noch in spätster Zeit,
Die Enkel aus dem Küffchen, Dir geweiht.

Kaž Nadzija na Lud a Fjerschtu kryje
Džens Mjera Palmy a Lisz woljowy,
Tak do Wjecžnoszje neswjadny nech kcžjeje
Na sachskej Króni Wjenz ton rucžany!
Ach, so by sachska Swjernosz nekhabłała
We Wjetrach a we straschnych Wichorach!
Ach, so by twerdzje, kaž te Skały, stała
Ta Lubosz nehnuta we Newedrach!

Wie heut auf Volk und Fürst die Hoffnung breitet
Des Friedens Palme und den Oelzweig grün,
So mög' sich immerdar um Sachsens goldne Krone
Der Rautenkranz in Jugendfrische ziehn.
O, mög' der Sachsen Treue nimmer wanken,
In Sturm und Wogendrang bewegter Zeit;
Und unerschüttert stehen, wie die Felsen;
Sie, die des Königshauses Glück und Freud'.

Tom' Swjaskej Luboszje, kiž Krala s Ludom jedna,
Tej sachskej Sswjernoszi, kiž Wjetrach nekhabła,
A Ludu Sachskemu, kiž sswojich Fjerschtow Radosz je,
Nech' Ssława, tsi krocž Ssława njetk sso wunesse!

Drauf sei dem Liebesband das Volk und Fürst verbindet,
Der Treue, die nicht wankt im Wettersturm und Nacht,
Dem ganzen Sachsenvolk, das gut und treu und bieder
An Vaterland und Fürsten hält, ein dreifach „Ssława"
dargebracht!
Ssława! (Hoch!) Ssława! (Hoch!) Ssława! (Hoch!)

W Budyschinje 13 wulkjeho Rožka 1850.
Budissin, am 13. Januar 1850.

VII. Grundlage*) zu einer Sammlung von Portraits von Lausitzern, von Dr. theol. Pescheck.

Es wäre eine würdige Aufgabe für die Gesellschaft

*) Die Redaktionskommission hat diesem Verzeichnisse die Aufnahme in's Magazin gern bewilligt, in der Hoffnung, daß Ergänzungen und Vervollständigungen nachfolgen werden.

die Kupferbildnisse von Oberlausitzern wirklich zusammenzubringen.

Als Grundlage zur Sammlung dienen Verzeichnisse, wie ich schon 1812 in der Fielitz'schen Monatschrift habe abdrucken lassen (p. 398 ff.) und wie ich hiermit vermehrt und bereichert gebe. Freilich mögen mir manche noch entgangen sein.

Schon vor vielen Jahren schenkte ich der Gesellschaft eine Menge dieser Portraits; aber ich habe längst gehört, daß sie nicht mehr aufzufinden sind. Leider!

Daß wir von vielen verdienten Lausitzern gar keine Bildnisse besitzen, z. B. vom Kanzler Herrmann, Bischof Lock, Bgmst. Zobel, Brescius u. a. kommt daher, weil im Zeitalter von 1800—1830 das Stechen von Portraits gar nicht mehr Mode, und die leichtern Lithographieen noch nicht erfunden waren. Dr. Pescheck.

Zittau, 21. Juli 1849.

Aus Budissin.

Nikol. Freiherr v. Gersdorf, Landvoigt, starb 1751. Fol. gestochen v. Bernigeroth.

Gottlob Adolph Ernst v. Nostitz u. Jänkendorf, Oberamtshauptmann, und vieljähriger Präsident unserer Gesellschaft der Wissenschaften, gest. als Staatsminister. Gemalt v. Vogel, lithographirt v. Rau, gr. Fol.

Caspar Christoph v. Nostitz, Amtshauptmann.

Ernst Gust. v. Nostitz, Kreisdirektor, st. . . . ., lith. v. Lutherer.

Friedr. Casp. Graf v. Gersdorf, Oberamtshauptmann, st. 1751. Fol.

Wolf Abr. v. Gersdorf, Amtshauptmann, st. 1710, gest. v. Bernigeroth. Fol.

Joachim Hildebrand v. Hund und Altengrottkau, Landesältester, st. 1721, gest, v. Mylius, gr. Fol.

Karl Gotthelf Freiherr v. Hund, des vorigen Sohn, Landesältester, auch Oberhaupt der deutschen Freimaurer, st. 1776. Bildniß im Freimaurertaschenbuch auf 1800.

Hans Rudolph v. Metzrad, Landesältester, st. 1721, gest. v. Bodenehr, Fol.

Hans Christoph v. Schweinitz, Landesältester, st. 1722, gest. v. Strahowsky, Fol.

Heinr. Aug. Erdmann v. Thielau, Landesältester, lithogr. v. Lutherer, Fol.

Karl Wilh. Traug. v. Mayer, Gegenhändler (?), lithogr. v. Lutherer, Fol.

Dr. Johann Gottlob Platz, Ob.Amts-Kanzler, st. 1731, gest. v. Bernigeroth, Fol.

Aug. Magnus Prinz, Kammerprokurator seit 1708, gest. v. Bernigeroth, gr. Fol.

Hieron. Treutler v. Kroschwitz, Synd. und Kammerprokurator, in Frehers Theatrum p. 962.

Joh. Otto Tabor, Landsyndikus, gest. 1674 zu Frankfurt a. M. als Kanzler der Univ. Gießen, gest. v. Wolfgang, Fol.

Joh. Peter Henrici, Bürgermeister, st. 1723, gest. v. Roßbach, gr. Fol.

Christian Henrici, Bgmst., st. 1736, gest. v. Bernigeroth, gr. Fol. Auf demselben Blatte sind sein Vater, Casp. Heinrich, Kämmerer, und sein Großvater, Peter Heinrich, Bgmstr.

D. Joh. Gfr. Steudner, Bgmstr. st. 1744, gest. v. Bernigeroth, Fol.

Joh. Christoph Koppe, Bgmst. st. 1747, gest. v. Sysang, Fol.

D. Heinr. Gottl. Schmidt, Bgmst. st. 1750 gest. v. Bernigeroth, Fol.

D. Zach. Acoluth, Syndicus, gest. 1719, gest. v. Bodenehr, Fol.

D. Joh. Adam Brescius, Cap. Syndik. st. 1748. gest. v. Sysang, Fol.

D. Georg Marsmann, Synd. st. 1702, gest. v. Dürr, Fol.

D. Ernst Friedr. Harz, Bürgermeister jetzt Regierungsrath in Zwickau.

D. Georg Wirth, Dekanus, st. 1724, gest. v. Winkler, 8.

Laurenz Mauermann, Dekan u. Bischof, st. 1845. In der illustrirten Zeitung 1845.

D. Johann Leisentritt, Dekan, st. 1586. Kpf. in 8, und in Schöttger's Nachlese, VI.

M. Christian Constans Frenkel, Kirchenrath gest. als Hofprediger ...., Kpf. v. Gränicher und v. Bärsch.

D. Gottlob Leberecht Schulze, Kirchenrath, Fol.

M. Joh. Cellarius, P. Prim. gest. 1542 als Superint. in Dresden. Kpf. 8.
M. Mart. Gumprecht. Past. Prim., st. 1679, gest. v. Höckner, in Fol. u. 4.
M. Mich. Liefmann, Past. Prim. st. 1702, gest. v. Tscherning, Fol.
M. Joh. Basil. Zeidler, Past. Prim., st. 1703. Fol.
M. Andr. Wilh. Lange, Past. Prim., st. 1742, gest. v. Bodenehr, 4.
Joh. Christoph Lange, Past. Prim., st. 1758, gest. v. Bernigeroth, 4.
M. Jakob Friedr. Krahl, Past. Prim., st. 1764, gest. v. Bernigeroth, 4.
M. Nik. Haas, Past. Prim. st. 1715, gest. v. Bodenehr u. v. Brühl, 8.
D. Valent. Sittig, Past. Secund., st. zu Merseburg 1705, gest v. Böhlin, kl. 8.
M. Paul Prätorius, Archidiak., st. 1709. Fol.
M. Karl Gottlob Hergang, Archid. Lithogr. in Fol.
M. Joh. Theile, Rect. Gymn., st. 1679. in 4.
Balthas. Kademann, Rect. dann Hofprediger, in Gleich's Hofpredigergeschichte, 4.
M. Joh. Rosenberg, Rect. st. 1713, Fol.
M. Christoph Jerem. Rost, Rect. Bild vor seinen Epigrammen.
K. Aug. Böttiger, Rect., gest. als Hofrath in Dresden.
M. Karl Gottfr. Siebelis, Rect.
Dan. Friedr. Janus, Konrektor, in Biedermann's Actis scholast. VII.
D. Elias Lehmann, Landphysikus, st. 1691, Fol.
Der gegenwärtige Dekan, Bischof Dittrich. Fol.
M. Karl Gottfr. Gebauer, Gymnas. Lehrer.

Aus Görlitz.

Caspar Besser, Bürgermeister, gestorb. 1696, gestochen von Böhlin, Fol.
Christ. Moller v. Mollerstein, Bgmstr., st. 1723, gest. von Krügner, Fol.
Daniel Riech, Bgmstr. st. 1676, Kupf. in kl. Fol.
M. Barthol. Scultetus, Bgmstr. st. 1614, Kupf. in kl. 4.
Dan. Gottlieb Hartmann, Bgmstr., st. 1809, gest. von Brummer, kl. Fol.

Gottlob Ludwig Demiani, Bgmstr. st. 1846. lith. v. Schertle.
Georg Emmerich, Bgmstr. und Stifter des heil. Grabes, st. 1587. Kupf. in Fol. u. 8. v. Menzel, auch lithographirt bei Heinze und sonst.
D. Joh. Mart. Moller, Stadtrichter st. 1714, gest. von Bodenehr, Fol.
D. Tob. Granz, Stadtr., gest. v. Krügner, Fol.
D. Karl Gottlob v. Anton, Skabinus, st. 1818, gest. von Gottschick, in 8.
G. Köhler, Stadtrath, lith. 1848.
M. Ottomar Epplin, Past. Prim. st. 1567. Kpf. in 8.
Martin Moller, Past. Prim. st. 1606. Kpf. in 8.
M. Christoph Seyfert, Past. Prim. st. 1702, gest. v. Romstet, Fol.
M. Melch. Schäfer, Ordinarius, st. 1738, gest. v. Böhmer, 8.
Chr. Constans Frenkel, Diac. ward schon bei Budissin als Kirchenrath genannt.
Esaias Heidenreich, Diac., st. 1589 als Past. zu Breslau. Holzschnitt in Fol.
Joach. Leop. Haupt, Ordinarius, lith. v. Schertle, 1842. Fol.
Mich. Wiedemann, Mitgl. des Predigerkollegiums, st. als Hofprediger zu Stolberg 1719.
Joh. Maaß, Mitgl. des Pred. Coll. st. 1822. Lithogr.
Hermann Förster, deutsch-kathol. Pastor, 1846, lithogr. v. Weingärtner.
Christian Funke, Rect. Gymn. st. 1695, in 8.
M. Sam. Großer, Rect. st. 1736, mehr als einmal in 8.
M. Friedr. Christian Baumeister, Rect., st. 1785, gest. v. Bernigeroth, in 8.
Valent. Trozendorf, Coll. Schol., gest. 1556 als Rektor zu Goldberg. Alter Holzschnitt, und neue Bilder.
Joh. Gottfr. Neumann, Lehrer der Mathematik zu Görlitz, gest. zu Greifenberg um 1837, als emeritirter Rektor von Löwenberg, lith. von Grüson in gr. 4.
Jakob Böhme, st. 1614, gest. von Gurst, in kl. Fol. und noch vielfach.

Aus Zittau.

Dr. Christian v. Hartig, Bürgermeister, st. 1677, gest. von Sandrart. Fol.
Alb. Girisch, Bürgermeister st. 1699, gest. von Bodenehr. Fol.
Joh. Phil. Stoll, Bürgermeister st. 1717, gest. v. Schenk. Fol.

Dr. Joh. Jak. v. Hartig, Bürgermeister, st. 1717, Kupf. in gr. Fol.

Dr. Kasp. Christian Seligmann, Bürgermeister, st. 1711, gest. von Bernigeroth, gr. Fol.

Joh. Christian Nesen, Bürgermeister, st. 1727, gest. von Bernigeroth, gr. Fol.

Heinrich Joh. Leupold, Bgmst., st. 1720, gest. von Bernigeroth. Fol.

Ernst Wilh. Friedr. Just, gegenwärtiger Bgmst., lith. nach Wieland, von Hanfstängl. Fol.

Joh. Christian Meyer, Stadtrichter, st. 1709. Kupf. in Fol.

Friedr. Christ. Bergmann, gegenwärtiger Stadtrichter, lith. von Lutherer. Fol.

Heinr. Georg Leupold, Skabin., gest. von Bernigeroth. Fol.

M. Lorenz Heidenreich, Past. Prim., st. 1557. Kupf. in gr. 8.

M. Joachim Pascha, Past. Prim., st. 1618. Kupf. in 8.

M. Joh. Franze, Past. Prim., st. 1695. Kupf. in Fol. u. 8.

M. Joh. Ernst Herzog, Past. Prim., st. 1715, gest. von Menzel in 4.

M. Aug. Posselt, Past. Prim., st. 1728, gest. v. Menzel in 8.

M. Gottfr. Benj. Martini, Past. Prim., st. 1733, gest. von Wolfgang. Fol.

M. Joh. Gottfr. Häntschel, P. Prim., gest. 1742. Kupf. von Brosch. Fol.

M. Urban Gottlieb Hausdorf, P. Prim., st. 1762. Kupfer in Fol.

Dr. Karl Jul. Klemm, gegenwärtiger P. Prim., gez. von Lauterbach, gest. von Zöllner und von K. Peschek.

M. Mich. v. Lankisch, Archidiak., st. 1674. Bild ganz selten.

M. Zacharias Seligmann, Archidiak., st. 1687, gest. von Böhlin. Fol.

M. Michael Scholze, Archidiak., st. 1711. Kupf. in Fol.

M. Martin Grünwald, Archidiak., st. 1716. Kupf. in 4.

Dr. Karl Heinr. Gottfr. Lommatzsch, Diak., st. als Sup. in Annaberg um 1840.

Adam Simonides, st. 1726, desgl. Joh. Jerg, st. 1757.

M. Joh. Georg Dolansky, böhm. Prediger, st. 1719, lith. von Gabriel.

Johann Borott, böhm. Prediger, st. 1832, lith. von Gabriel.

Andreas v. Broda, eigentlich Domherr in Prag, aber während des Husitenkrieges lange Jahre im Zittauer Klo-

ster lebend, um 1430, gest. von Balzer in 8. und in Pelzels Abbild. böhm. Gelehrten.

Joh. Thaddäus, Pred. aus Prag, in Z. im Exil, st. 1652.

M. Christian Weise, Rect. Gymn., st. 1708, gest. von Böhlin und Bernigeroth, in 8.

M. Gottfr. Hoffmann, Rektor, st. 1712, gest. von Menzel, 4. und in 8.

Dr. Joh. Christoph Wenzel, Dir. Gym., st. 1723. Kupf. in 8.

Adam Dan. Richter, Dir. Gymn., st. 1782. Kupf. in 8.

M. Adam Erdmann Mirus, Konrektor, st. 1727. Kupfer in 8, und 12.

M. Christian Pescheck, Schulkollege und Mathematikus, st. 1744, gest. von Brühl in 8. und schlechter von Menzel.

Karl Wilh. Burdach, Direktor der Bürgerschule, gest. 1842, lith. von Gabriel und von Baisch. Fol.

Andr. Hammerschmidt, Organist und Komponist, st. 1675.

Dr. Karl Schröter, Arzt, st. 1716, gest. von Menzel, 8.

Karl Friedrich Kretschmann, Gerichtsaktuar und Dichter, (genannt Rhingulph), st. 1809, gest. von Bolt, 8.

Oskar Julius Grohmann, gegenwärtiger Steuersekretär, lith. von Gabriel.

Melch. Kaspar Winkler, Cand. jur., st. 1677. Kupf. in Fol.

Aus Lauban.

Joh. Christ. Gotthelf Scultetus, st. . . . gest. v. Schenk. Fol.

Jak. Coler, P. Prim., st. 1612 zu Güstrow. Kupfer in 8.

Mart. Bohemus, P. Prim., st. 1622. Kupfer in 12 und mehrmals.

Gottlob Friedrich Gude, P. Prim., st. 1756. Kupfer in 8.

Joh. Paul Gumprecht, Rect. Lycei, st. 1743, Kupf. in 8.

M. Gottfr. Böttner, Rektor, st. 1740, gest. von Strahowsky. 8.

Georg Wend, Rektor, gest. von Romstett. 4.

M. Karl Ludw. Bauer, Rektor, st. 1799 als Rektor zu Hirschberg, gest. von Nestling.

Aus Kamenz.

M. Jerem. Freyberg, P. Prim., st. 1729, gest. von Bodenehr. 4.

Tobias Freygang, Rect. Lycei, st. 1669, gest. von Schneider. 4.

Dr. Johann Gottfried Bönisch, Arzt, gest. 1831, lith. in Fol.

Aus Löbau.

Jodokus Willich, P. Prim., st. 1693, in Frehers Theatrum Tab. 55.

Johann Gottlob Brückner, P. Prim., st. 1835.

Hieronymus Opitz, Rect. Lycei, in Kauth's altcellischer Chronik.

Aus einigen Städtchen.

Muskau. Kurt Reinecke, Graf v. Callenberg, Landvoigt, st. 1709, gest. von Schenk. Fol.

Hermann Ludw. Heinr. Graf v. Pückler, gemalt von Cäcilie Brand und gest. von Jacqueminot. Fol. Auch mehrmals, z. B. in der Leipz. Modenzeitung.

Leopold Schefer, Schriftsteller in Muskau, nach Cäcilie Brand lith. von Kneisel. Fol.

Mart. Franciscі, Superint, st. 1698. Kupfer in 4.

Bernstadt. M. Sal. Hausdorf, Past., st. 1715. Kpf. in Fol.

Königsbrück. Graf Peter Karl Wilh. v. Hohenthal.

Ruhland. M. Joh. Gottfr. Hirsch, Diak., st. 1759, gest. von Sysang. 4.

Elstra. M. Georg Leffler, Pastor, st. 1731, gest. von Menzel. Fol.

Wigandsthal. M. Gottlob Gerber, Pastor, st. 1724. Kupf. in Fol.

M. Abr. Wingner, Pastor, st. 1751. Kupfer in 4.

Reichenbach. Christian Gottlieb Käuffer, Pastor und Superintendent, st. 1830, in 4.

Aus den Klöstern.

Franz Salesius Krügner, Probst in Marienstern, gest. als Abt in Osseg um 1842, nach Vogel lith. von Grünwald. Fol.

Von Herrnhuth.

Nik. Ludwig Graf v. Zinzendorf, st. 1760, gest. von Tyroff, in Fol., von Honbraken in Fol., von Tyroff auch in 4. auch mehrmals in 8. und eine neue Lithographie.

Frh. Joh. v. Watteville, st. 1788, gest. von Stubenrauch. 8.

Karl August Baumeister, Pfarrer und Bischof, gest. von Gottschick. 4.

Friedrich Martin, Missionär in Westindien, st. 1750, lith. nebst einem Neger.

Friedrich v. Watteville, st. 1777.
Johann Leonhard Dober, st. 1766.
David Nitschmann, erster Bischof der Brüderkirche, st. 1772.
Joh. Berk, Missionär nach Grönland, st. 1777, lith. in grönländischer Tracht.
Benj. Gottl. Kohlmeister, Missionär nach Labrador, um 1825.
Christian David, Begründer von Herrnhuth, st. 1751.
Friedr. Böhnisch, Missionär nach Grönland, st. 1763.
Matthäus Stach, erster Missionär nach Grönland, diese letzten 9 in sehr schönen neuen Lithographien in Fol.
Joh. Baptist v. Albertini, Bischof, st. 1835, lith. von Meurer. Fol.
Aug. Gottlieb Spangenberg, Bischof, st. 1792, gest. von Müller in Fol. und von Risler in 8.
Dr. Christoph Kaufmann, Arzt, st. 1795, gest. in Lavaters Fragmenten.

Von Dörfern.

Joh. Manitius, Past. in Rammenau, st. 1702 zu Wesenstein, gest. von Romstett, Fol. auch in gr. 8.
Adam Gottlob Schirach, Past. in Kleinbautzen, st. 1773, (der Bienenmeister), gest. von Nestler. 8.
M. Joh. Christoph Lehmann, Pastor in Göda, auch über lausitzische Orte, st. 1731. Kupfer in 4.
M. Joh. Christoph Schwedler, Pastor in Niederwiese, st. 1730, gest. von Sysang. 8.
Kaspar Döring, Pastor in Niederwiese, st. 1784. Kupfer vor seinen Epistelpredigten.
M. Joh. Basilius Fleuter, Pastor zu Kießlingswalde, st. 1730 als General-Superintendent des Fürstenthums Querfurt, gest. von Bodenehr in 4.
Ehrenfr. Walther v. Tzschirnhaus auf Kießlingswalde, st. 1700. Kupfer in Fol.
M. Georg Gottlob Pitschmann, Pastor zu Siegersdorf, st. 1703. Kupfer in 4.
Imm. Gottfr. Rothe, Past. zu Sohra, st. 1809. Kupf. in 4.
Georg Petermann, Pastor zu Uhyst an der Spree, dann bei den Exulanten zu Dresden, st. 1792. Kupfer vor seinen Predigten.
Chr. Augustin Pfalz, Pfarrer in Seitendorf, dann Canonicus in Prag. Kupfer in gr. 8. in Pelzels Abbildungen böhm. Gelehrten. IV.

Joh. August v. Ponikau, auf Pohla bei Elstra, geheimer Kriegsrath, gest. von Rasche, kl. Fol.
Gottlob Erdmann Kurt, Frh. v. Huldenberg auf Neukirch, Landesältester, st. 1812. Kupfer in 12., gest. in Paris.
Adolph Traugott v. Gersdorf auf Meffersdorf, st. 1807, gest. v. Gottschick, in gr. 8.
Dan. Ernst Freiherr v. Huldenberg auf Neukirch, braunschweigischer Rath und Gesandter nach Wien, st. 1733, gest. von Vogel, gr. Fol.
Fr. Kasp. v. Schönberg auf Kuhna, Geheimrath, st. 1695, gest. von Bodenehr. Fol.
Joh. Jakob Pötschke, Diakonus in Kittlitz, st. um 1827. Kupfer in 8.
Andr. Nitsche auf Mengelsdorf, Hofrath, st. 1795. Steindruck von Levin, in 4.
Laurent. Otto Lasius, Probst in Zibelle, st. 1750, gest. von Strahowsky.
Joh. Cichorius, Pastor in Oßlingen, st. 1669. Kupfer in 4. vor seiner Leichenpredigt.

Bildnisse andrer nicht zum Gelehrtenstande gehöriger Männer.

Wolf Christoph v. Arnimb auf Malsitz, Kammerherr, gest. von Bodenehr. Fol.
Karl August v. Gersdorf, General.
Karl Fr. Wilh. v. Gersdorf, Generallieutenant der Kavallerie, st. zu Dresden 1829, aus Glossen, lith. nach Vogel. L. Magaz. 1829. 445 ff.
Otto Ludwig v. Kanitz auf Haynewalde, Kavallerie-Obrist, gest. von Bodenehr. Fol.
Fr. Wilh. v. Kyaw auf Strawalde, Kommandant vom Königstein und Generallieutenant, gest. von Brühl. 8.
Christoph Abraham v. d. Sahla auf Sohland, sächsischer Obrist, gest. von Bernigeroth. Fol.
Friedr. Ludw. v. Hund auf Ebersbach, Obrist, st. 1719, Kupfer in Fol.
Gustav Adolph Max. v. Mücke auf N. Rennersdorf, st. 1846, gut lithographirt.
Hans Friedr. Wilh. Raschke auf Nieder-Moys, Kriegsrath, Kupfer in Fol.

Joh. Christoph Prenzel auf Lehna, Kaufmann und Oberkämmerer in Bautzen.
Gottlob Heinrich v. Minkwitz auf Preititz, sächs. Ober-Kammerherr, lith. von Lutherer. Fol.
Augustin Kober, Kaufm. in Görlitz, st. zu Leipzig 1693, gest. von Böcklin. 4.
Dan. Andr. Fischer, Kaufmann und Gerichtsassessor in Lauban, st. 1750, gest. von Bernigeroth.
C. W. F. v. Fehrentheil und Gruppenberg, Stiftsverweser in Joachimstein, lith. von Franck. Fol.
Friedr. Arnst, Buchhändler in Bautzen, st. 1709. Kpf. in 8.
Dan. Richter, Buchhändler in Bautzen, gest. von Beck. 8.
Kasp. Ender, Maler in Görlitz, 1615. Holzschnitt in 12.
Andr. Noack, Kaufmann und Senator in Zittau, st. 1701. Kupfer in Fol.
Andr. Geyer auf Oberneukirch, sächsisch. Steuerbuchhalter, st. 1662. Kupfer in Fol.
Ludw. Wenzel v. Hund auf Unwürde, st. 1718 als Ritterakademist. Kupfer in Fol.
Joh. Friedrich Junge, Kaufmann und Stadtrichter in Zittau, st. 1718. Fol.
Sam. Lossa, Kaufmann in Zittau und Fundator, st. 1707.
Christian Hänisch, Kaufmann und Skabin. zu Görlitz, st. 1734, gest. von Bernigeroth. Fol.
Hans Jakob Benade, Rathskämmerer in Bautzen, st. 1726, gest. von Menzel. Fol.
Johann Georg Benade auf Schmöllen, Kaufm. in Bautzen, st. 1746. Kupfer in Fol.
Joh. Gottlob Kirchhof, Kaufm. und Stadtrichter in Lauban, st. 1716, gest. von Bernigeroth. Fol.
Karl Friedr. Steinbach, ein Jüngling, st. 1781, gest. von Gayser.
J. G. Wollkof, Salzinspektor zu Görlitz, st. um 1845, lith. von Schertle. 4.
Gottlieb Scholze, Bauer und Landtagsdeputirter in Olbersdorf, gest. in der illustrirten Zeitung 1847.
David Wäntig, Fabrikant zu Großschönau, st. um 1844, und dessen Sohn.
Hedemann, Bauinspektor zu Görlitz.
August Christian Erner, Kaufmann in Zittau, st. 1848.
Graf v. Hohenthal auf Königsbrück.

Bildnisse oberlausitzischer Frauen.

Frl. Charlotte v. Gersdorf, a. Meffersdorf, st. 1729, gest. v. Bernigeroth.

Lukretia Sophie Prinz, geb. Venus, st. 1729, gest. v. Bernigeroth.

Henr. Louise, Gräfin zur Lippe. geb. Gräfin v. Callenberg, eine Gelehrte, st. 1799. Bildniß in Lavater's physiognomischen Fragmenten, Bd. 11, u. auch gest. v. Schachmann.

Erdmuthe Dorothea, Gräfin v. Zinzendorf, st. 1756, lith. in Fol.

Katharina v. Falkenheyn, geb. v. Löben, auf Kießlingswalde.

Agnes Fingerin, Emrich's Begleiterin, im 15. Jahrhunderte, zu Görlitz, gest. in Fol.

Viktoria Tugendreich v. Canitz, geb. v. Kyaw, auf Heynewalde, st. 1717, gest. v. Bernigeroth. Fol.

Anna Margaretha Platz, geb. Leddin, in Bautzen, Kanzlerswittwe, st. 1747. gest. v. Bernigeroth. Fol.

Henr. Kath. v. Gersdorf, gelehrte Gemahlin d. Landvoigts Nik. v. Gersdorf, st. 1726, gest. v. Roßbach. Gr. Fol.

Karoline Leonhardt, Dichterin, von Zittau, gest. in 8.

Geborene Oberlausitzer.

Andreas v. Kohlo, Vicekanzler zu Brandenburg, geb. zu Zittau, Kupf. in 4.

M. Sam. Schmidt, Rektor zu Quedlinburg, geb. zu Zittau, 1632, gest. von Romstett u. von Böck. 8.

M. Balthas. Kindermann, Past. zu Magdeburg, geb. zu Zittau, 1636. Kupf. in Fol. u. 8.

Dr. Joh. Wilhelm Hoffmann, Prof. zu Wittenberg, geb. in Zittau, 1710. Gest. in 8.

Joh. Benjamin Michaelis, Dichter, geb. in Zittau 1746, gest. bei Gleim. Gest. v. Sturm, in 12.

Dr. Johann Georg Weber, Generalsuperintendent in Weimar, geb. zu Herwigsdorf bei Zittau, 1687. Kupf. in Fol. und 8.

Johann Hübner, Rektor in Hamburg, geb. zu Türchau, 1668. Kpf. in 8.

Dr. Paul Anton, Prof. d. Theol. in Halle, geb. zu Hirschfelde, 1661.

Joh. Friedrich May, Prof. der Moral in Leipzig, geb. zu Türchau, 1697.

Siegmund Hosemann, Sup. in Giffhorn im Lüneburgschen, geb. zu Lauban, 1630. Kpf. in 12.

Jak. v. Salza, Bischof v. Breslau, geb. zu Schreibersdorf, 1481. Kpf. in 8.

Dr. Casp. Peucer, Kurfürstl. Leibarzt, geb. 1525 zu Bautzen bekannt als Schwiegersohn Melanchthons und wegen seiner Gefangenschaft. S. Otto's Lexikon, II. 785 ff.

Dr. Gottlob Friedrich Seligmann, sächs. Oberhofprediger, geb. zu Heynewalde, gest. v. Böcklin, in 4, auch in Fol.

Barthol. Ziegenbalg, Missionär in Tranquebar in Indien, geb. zu Pulsnitz, 1683, gest. v. Weigel, 8.

Dr. Johann Schmidt, Prof. der Theol. in Straßburg, geb. 1594 in Bautzen, gest. v. Romstett u. Amberg.

Dr. Christ. Gottfried Hoffmann, Prof. der Rechte zu Leipzig, geb. zu Lauban, 1692.

Johann Friedrich Polack, Prof. der Rechte zu Frankfurt, geb. in Bernstadt, 1700, gest. in 8.

Christ. Gottlieb Buder, Prof. der Gesch. in Jena, geb. zu Kittlitz, 1693, gest. v. Heid in Fol. und v. Sysang, 8.

Dr. Gottfried Lange, Bgmstr. u. Kriegsrath in Leipzig, geb. in Schwerta, 1672, Kpf. in 4. u. 8.

Dr. Imman. Horn, Past. an der Thomaskirche zu Leipzig geb. 1652 zu Neukirch, gest. v. Bernigeroth in 4, auch in 16.

Immanuel Traugott Jerichow, geb. zu Löbau, 1696, Pfarrer zu Osternburg bei Kopenhagen. Kpf. in 8.

Dr. Joh. Christian Lachmann, Prof. der Physik in Leipzig, geb. zu Bautzen, 1675. Kupf. in 8.

Gottlob Kranz, Rektor zu Breslau, geb. zu Haugsdorf, 1660, gest. v. Strachowsky in 4, auch in Fol.

Johann Steinberg, Prof. der Rechte in Gröningen, geb. zu Görlitz, 1592. Kupf. in Fol.

Justus Dan. Heering, Diak. zu Nürnberg um 1646, geb. zu Kamenz, Kpf. in 4.

Georg Bartisch, Augenarzt, geb. zu Königsbrück 1535. Kupfer in s. Ophthalnodalia.

Gottfr. Ludowici, Rektor zu Schleusingen, geb. zu Baruth 1670, gest. von Oberdorfer. 8.

Tobias Opitz, Diak. in Lützelstein im Elsaß, geb. in Bautzen, auch daselbst 1650 gestorben. Kupfer in 4.

Gotthold Ephraim Lessing, Bibliothekar zu Wolfenbüttel, der berühmte Schriftsteller, geb. zu Kamenz 1729, gest. von Schlegan, Sturm, Bause, Beck u. a.

Friedrich Gottlob Leonhardi, Prof. der Oekonomie zu Leipzig, geb. zu Dürrbach bei Jahmen, 1757. Kupfer im Leipziger Jubelbuch von 1809, in 16.

Dr. Johann Samuel Traug. Gehler, Prof. der Rechte zu Leipzig, geb. zu Görlitz 1751, gest. von Thönert. 8.

Dr. Joh. Karl Gehler, Prof. der Medizin zu Leipzig, geb. zu Görlitz 1732. Kupfer in 8.

Christian Adolph Krahmer, Pfarrer in Stürza, geb. zu Großhennersdorf. Bildn. b. s. Katechismus. 8.

Dr. Johann Friedrich Burscher, Prof. der Theol. und Prälat in Leipzig, geb. zu Kamenz 1732. Bild. in 12.

Friedrich August Carus, Prof. der Philosophie in Leipzig, geb. in Bautzen 1770, gest. von Rosmäsler. 8.

Abraham Gottlob Werner, Bergrath in Freiberg, geb. zu Wehrau 1743, gest. von Rosmäsler, 4. Müller, Vogel und Demiani. S. N. L. Magaz. 1843, 37 f.

Johann Gottfried Schicht, Organist und Komponist zu Leipzig, geb. zu Reichenau 1753, gest. von Riedel in kl. Fol. auch lithographirt.

Eleazar Schenau, (eigentlich Zeisig), Prof. an der Malerakademie zu Dresden, geb. in Großschönau 1734, gest. von Stölzel, 4. und von Böttger.

Dr. Christian Friedr. Benedikt Ettmüller, Medizinalrath in Delitzsch, geb. in Gersdorf bei Zittau 1773, gest. in Fol.

Johann Gottlieb Fichte, Prof. der Philosophie zu Berlin, geb. zu Rammenau 1762. Nach einer Wichmann'schen Büste lith. von Mayer.

August Gottlieb Meißner, Dir. Gymn.. in Fulda, geb. in Bautzen 1763, gest. v. Krüger in 8. und von Scharf in 4.

Karl Heinr. v. Seibt, Prof. der Philosophie zu Prag, geb. zu Marienthal 1735. Kupfer in 4.

Dr. Nathanael Friedr. Morus, Prof. der Theologie in Leipzig, geb. in Lauban 1736, gest. in 12.

Joh. Christian Friedr. Schneider, Kapellmeister und Komponist in Dessau, geb. in Waltersdorf 1786. Kpf. in 8.

Johann Adam Hiller, Kantor und Komponist in Leipzig, geb. zu Deutsch-Ossig 1728.

Heinrich Marschner, Kapellmeister und Komponist in Hannover, geb. in Zittau 1795.

Karl Gottlieb Plato, Direktor der Freischule zu Leipzig, geb. zu Halbau 1757, lith. in Fol.

Karl Benjamin Preusker, Rentamtmann und Schriftsteller in Großenhayn, geb. zu Löbau 1786, lith. in Fol.

Karl August Küttner, Prof. in Mitau, geb. zu Görlitz 1748, Kupfer nach Tischbein, von Tschoch. 8.

Johann Schneider, Hoforganist zu Dresden, geb. in Gersdorf bei Zittau.

Moritz Haupt, Prof. der deutschen Literatur in Leipzig, geb. in Zittau.

Heinrich Gössel, Kaufmann zu Wien, aus Eibau.

Ein ungleich dürftigeres Hilfsmittel sind in Kupfer gestochne Profile im Schattenriß, dergleichen man z. B. von folgenden Männern hat:

August Adolph v. Below, Gegenhändler, st. 1787.

Dr. Johann Karl Heffter, Stadtphysikus in Zittau.

M. Johann August Grünwald, Archidiakonus in Zittau.

M. Christian Wilhelm Spatzier, Pfarrer zu Waltersdorf.

Friedrich Christian Baumeister, Rektor zu Görlitz.

Christian August Schwarze, desgl.

Musikdirektor Hiller in Leipzig.

Niederlausitzer.

(Vergl. N. L. Magazin 1832, 343 f.) Scheinen weniger in Bildnissen zu haben zu sein, z. B. folgende:

Paul Gerhard, Pastor in Lübben, st. 1676, gest. von Buchhorn, 8. und mehrmals.

Aug. Wilh. v. Trosky, Regierungspräsident in Lübben, st. 1808, gest. von Arnstorf, Fol.

Christoph Haubold v. Houwald auf Straupitz, st. 1693.

Joh. Christian Gueinz, Schulrektor in Halle, st. 1650, gebürtig aus Kohlo.

Dr. Friedr. August Meyer, Pfarrer, Superintendent und Kirchenrath in Chemnitz, gest. 1846, gebürtig aus Pförten.

Johann Christian Dolz, Schuldirektor in Leipzig.

Gottfried Mussigk, Konsist. Rath in Lübben, um 1700, guter Stich v. Blosdorf.

Johann Christian v. Schmidt, aus Altgolßen, Regierungsrath in Lübben um 1751. Fol.

Martin Canabäus, Superint. in Forste, st. 1698. Kupf. in 8.

M. Johann Christian Adami, Diak. in Luckau um 1720, gest. v. Brühl. 8.

Friedrich Ernst Peter Graf v. Solms, auf Sonnewalde, sächs. Geheimrath, gest. v. Busch. Fol.

Abr. Rothe, a. Sorau, st. 1730, Pfarrer zu Freistadt in Schlesien.

Dr. Georg Wolfgang Wedel, Prof. der Medicin in Jena, st. 1721, gebürtig von Golßen.

Erdmann Neumeister, Superint. in Sorau, dann Pastor in Hamburg, um 1730, gest. v. Bernigeroth, 8.

Dr. Joh. Friedrich Bahrdt, Superint. in Lübben, dann zu Leipzig, st. 1775, nach Hausmann gestochen v. Bernigeroth, 8.

Benjamin Lindner, Pfarrer, in späterer Zeit Hofprediger in Saalfeld.

M. Johann Georg Hutten, Generalsup. in Lübben, um 1683, gest. v. Bartsch.

Dr. Chr. Siegm. Georgi, aus Luckau, Prof. der Theologie, zu Wittenberg, um 1736.

Christoph Christian Sturm, um 1767 in Sorau, dann Pastor in Hamburg, gest. nach Stöttrup, und Liebe, 8.

Otto Georg v. Wiedebach, auf Beitsch, Obersteuereinnehmer, st. 1703, gest. v. Böcklin, in Fol.

Siegmund Casimir, Graf v. Lynar, zu Lübbenau, gest. v. Berßheim.

Graf v. Brühl?

Johanne Sophie, Freifrau v. Gersdorf, geb. v. Houwald, st. 1725, gest. v. Wortmann, Fol.

Der Oberpfarrer S. F. W. Sämisch in Golßen, † 1846.

VIII. Neue Lausitzische Literatur.

Dr. Wildenhahn, erzgebirgische Dorfgeschichten, Leipzig, 1848. 1849.

Marschner, Oper: Adolph von Nassau. 1849.

H. M. Rückert, Programma: de linguarum romanarum, quaa dicuntur, vocabulis a latino horae vocabulo derivatis. Zitt. 1850.

M. A. Zille: Julius Kell, eine Lebensskizze. Grimma, 1850.

Dr. Wildenhahn, Paul Gerhard, kirchengeschichtliches Lebensbild aus der Zeit des großen Kurfürsten. Zweite Auflage. Leipzig, 1850. 2 Bde.

Dr. Aug. Knobel, die Völkertafel der Genesis. Gießen, 1850. gr. 8.

K. H. Nicolai, (Direktor des Landeswaisenhauses zu Großhennersdorf), das Armenkindererziehungshaus, oder Materialien, die Begründung ländlicher Armen-Kinder-Waisenerziehungs- u. Rettungs-Anstalten mit landwirthschaftl. Beschäftigungen zu befördern. Leipzig b. Meyer, 1850.

Förster, Predigt beim deutsch-kathol. Gottesdienste in Zittau. Zittau, 1849.

M. Jantsch, (Pastor in Kohren, aus Zittau) Predigt bei der allgem. Lehrerkonferenz in der Ephorie Penig: „wohin sollen wir gehen?" Leipzig, 1850.

Dr. Neumann, Wegweiser durch Görlitz u. Umgegend mit dem neuesten Situationsplane der Stadt. Görlitz, 1850. 6½ Bogen (Separatabdruck aus der Geschichte von Görlitz mit einem kurzen gedrängten Abriß der Stadtgeschichte).

A. A. Heinze, Oberlehrer in Görlitz: Theoretisch-praktische Anleitung zum Disponiren. Eine Vorschule für logisch-richtiges Denken, für geordnete schriftliche Darstellung und für freien mündlichen Vortrag. Görlitz, Verlag der Heyn'schen Buchhandlung (E. Remer). 1850. 8.

Herzog, Dr., Winke für junge Frauen. Bautzen, 1844. Schlüssel.

Krause, J. G. Die Holz-Taxation oder Anweisung den Werth, Nutzen u. Gebrauch aller Arten Bäume, als Nutz- oder Brennholz im stehenden und gefällten Zustande nach ihrer Beschaffenheit und Quantität möglichst genau zu bestimmen. Löbau, Breyer. 1850.

Apelt, Karl Friedrich Gottlob, Pfarrer zu Cunewalde. Die Christen ein Volk von Priestern. Predigt, am 14. Juli 1850 gehalten. Bautzen, Schlüssel. 1850.

Raue, G., Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's nach methodischen Grundsätzen für Lehrer bearbeitet. Zweite Auflage vermehrt und verbessert vom Direktor Dreßler. Bautzen, Weller. 1850.

Gilbert, Rob. Otto, ev. Kirchen- u. Schulrath zu Budissin. Daß jede Missionsfeier zunächst eine Erinnerung an

die überschwängliche Gnade Gottes in Christo gegen uns selbst sei. Predigt, gehalten bei der Missionsfeier in der Kirche zu Neukirch am Hochwald am 29. Juni 1850. Leipzig, Naumann. 1850.

Jakus, E. T., Domascha Kempenskeho Schtwore Knihi wot Khodzenja sa Khrystußom. S Laczohskeho do Sserskeho pschelozi J. E. Wanak a. Predyspomnenje pschistaji. 8. eleg. broch. Bautzen, 1845. Weller. Ist auf $7^1/_2$ Ngr. herabgesetzt.

Anleitung zur schnellen Ausbildung im höhern Justiz-Subaltern-Dienst v. L. F. Schmidt K. Kreis-Gerichts-Aktuarius (zu Sorau) 2. Aufl. Sorau, J. D. Rauert. 1850.

Land- u. Forstwirthschaftliches Wochenblatt. Herausgegeben vom landwirthschaftlichen Kreisverein für das K. S. Markgrafthum Oberlausitz. Bautzen, 1850.

Landwirthschaftliche Zeitung, herausgegeben vom landwirthschaftlichen Verein hoyerswerdaer Kreises. Hoyerswerda, 1850. 1. Jahrg. wöchentl. $^1/_2$ Bogen.

Grundgesetz für den Verein zu gegenseitiger Viehversicherung. Festgestellt durch den landwirthschaftlichen Verein zu Kamenz und gebildet für den Bezirk desselben. Kamenz, Krausche. 1850.

Geistesblüthen, Album zur Erinnerung an die Jahre 1840—1849 auf dem Gymnasium zu Lauban. Redigirt von Herrmann Höfig, stud. phil. Lauban, 1850. Köhler.

Greiner, H. Das lange Parlament in England. Eine Warnungsstimme für unsere Tage. Lauban, 1850. Köhler.

Greiner, H. Die Berechtigung der Demokratie innerhalb der konstitutionellen Monarchie. Lauban, 1850. Köhler.

Dr. August Wildenhahn, Der Segen Gottes in seinem Evangelio, Predigt am Sonntage Exaudi. Leipzig, 1850. Gebhard und Reisland.

Dr. F. Prihonsky, neuer Anti-Kant oder Prüfung der Kritik der reinen Vernunft nach den in Bolzano's Wissenschaftslehre niedergelegten Begriffen. Bautzen, 1850 in Commission bei Weller.

Die sogenannten burschenschaftlichen Verbindungen und ihr wühlerisches Treiben der Neuzeit zum Umsturz aller staatlichen Verhältnisse in Deutschland, so wie Darstellung der Betheiligung des Volkes hierbei. Be-

lehrungsschrift für alle Demagogen. Herausgegeben von L...., Löbau, 1850, in Kommission bei J. Breyer.

IX. Bücheranzeigen und Recensionen.

Anniversariam probationem Gymnasii Zittaviensis ab a. d. XVIII. M. Martii MDCCCXXXIX. faciendam atque Solemnia valedictionis a. d. XXV. mens. Martii celebranda indixit Fridericus Lindemannus Dir. Gymnasii. Zittaviae ex officina Seyferti. 1839. 54 S. hoch 4.

Die ersten 42 S. bringen eine höchst schätzenswerthe Uebersicht des Unterganges der Skulptur bei den Alten vom gelehrten Verfasser des Programms. Sie ist betitelt: dissertatio de interitu operum artis statuariae apud Veteres, und beigegeben in Steindruck eine Tafel der Orte Europa's, welche die besten archäologischen Kabinette in der Gegenwart besitzen.

Programm, durch welches zu den am Schlusse des Schuljahrs Ostern 1842 bis Ostern 1843, den 6. und 7. April 1843 bei dem Gymnasium zu Luckau Statt findenden Schulfeierlichkeiten im Namen seiner Amtsgenossen ehrerbietigst einladet G. Kreyenberg, Direktor. Luckau gedruckt bei Johann Entleutner. 1843. 44 S. 4.

Den Anfang macht der Aufsatz: Quaestionum Empedoclearum specimen scripsit Dr. Herrm. Tischer. In der Einleitung ergeht sich der Verfasser in Kritik über die bis herigen Ausgaben der Fragmente des Empedokles. Der erste Theil der Abhandlung behandelt die Integritäts-Frage der empedokleischen Dichtungen unter dem Titel: Empedoclis carmina ad quam usque aetatem servata vel potius lecticata esse integra videantur, und zwar in der Art, daß die Zeugnisse der wichtigsten Alten geprüft werden, in § 1 des Aristoteles, § 2 der Schüler dieses größten hellenischen Gelehrten, § 3 der Stoiker, des Diodor v. Sikilien, des Lucretius, Sallustius, Cicero. Es werden ferner beigebracht im § 4 Schriftsteller aus dem ersten und zweiten

Jahrhundert nach Christus, welche Verse des Empedokles citiren: Strabo, Cornutus, Probus, Quintilian, Plutarchos, Sextus Empiricus, Clemens Alexandrinus und Diogenes Laertius. Dasselbe geschieht § 5 in Bezug auf Schriftsteller des 3. 4. u. 5. Jahrh. (Lactantius, Hieronymus, Stobäus), endlich in § 6 der letzten Zeiten (Simplicius und Philoponus). Der zweite Theil von pag. 17 ab spricht: De locis quibusdam Empedoclis primariis und zwar Fragm. V. 26 etc. (Ausgabe v. Sturz), die Verse 54 u. 55 ibid., v. 34 sqq. ibid. u. andere, vorzugsweise diejenigen, welche die Grundgedanken der Philosophie des merkwürdigen Mannes enthalten, welcher im Krater des Aetna das Ende seiner Tage gefunden haben soll.

Die Schul-Nachrichten des Direktors beginnen mit S. 29. Zum Lehrer-Collegium gehörten Ostern 1843: Direktor: Kreyenberg, Conrektor: Dr. licent. theol. Vetter, Oberlehrer, Subrektor: Dr. Töpfer, Oberlehrer, Mathematikus: Junghann, Quartus: Dr. Tischer, Cantor: Oberreich, Sextus: Wenzel, Auditor: Vogt, Lehrer der französischen Sprache: Lipsius, Candidat des höh. Schulamts: Gast (hielt sein Probejahr ab), Zeichenlehrer Steffen. Die Schülerzahl betrug Ostern 1842:

in I: 8, in II: 13, in III: 16, in IV: 22, in V: 55, in VI: 59, in VII: 49 = 222. Dagegen Ostern 1843:

in I: 15, in II: 10, in III: 20, in IV: 14, in V: 61, in VI: 57, in VII: 53 = 230.

Zur Universität wurden zwei luckauer Schüler Michaelis 1843, und drei Extranei entlassen; Ostern 1843: sechs.

Die Schule ward in diesem Jahre unterstützt:

a) durch den frankfurter Verein mit 57 Thlr. für arme Schüler; b) durch eine freiwillige Sammlung für das Sänger-Chor mit 80 Thlr.; c) durch verschiedene Freitische.

Die Entlassung der Oster-Abiturienten fand am 7. April 1843 statt.

Ad anniversariam lustrationem Gymnasii Zittaviensis diebus III. IV. V. mensis Aprilis MDCCCXLIII instituendam atque ad Solemnia valedictionis in eodem Gymnasio a. d. X. Aprilis celebranda

humanissime invitat Fridericus Lindemannus. Dir. Gymn. Zittaviae ex officina Seyferti. 1843. 30 S. hoch. 4.

Den Schulnachrichten geht eine lateinische Abhandlung des Herrn Direktors: De fide historica voran. Zu Bearbeitung dieses Thema's wurde der gelehrte Verfasser durch den Umstand geführt, daß ihm in den am häufigsten auf Schulen benutzten geographischen Handbüchern, in dem kleinen Theile Deutschlands, welchen der Verf. genau kennt, sehr bedeutende Unrichtigkeiten aufstießen, daß dies in Bezug auf Landkarten, die Gebirgssysteme und Flußnetze, noch auffälliger war, daß endlich unsere Zeit erst mit größerer kritischer Gründlichkeit an eine Menge bis dahin dunkler oder leichthin geglaubter historischer Objekte gegangen ist. Die Abhandlung selbst zerfällt in die Untersuchung, was die historische Glaubwürdigkeit ist und sein muß, die Gründe, welche so oft eine Verletzung derselben herbeiführen und die vielseitigen Schwierigkeiten, welche dem Geschichtsschreiber hemmend entgegentreten, endlich Betrachtungen über den schädlichen Einfluß der verletzten historischen Glaubwürdigkeit. Der Eintheilungssatz lautet wörtlich (S. 2): „Quod argumentum ita partiri visum est, ut primum exponere studerem, fides historica quid sit et quid esse debeat; tum ut ostendere conarer, fides historica quibus de causis saepe laedatur et quid impediat quo minus servetur; tertio loco ut exemplis docere aggrederer, quantum calamitatis afferat quantumque cladis faciat laesa fides historica.“ —

Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß am 10. April 1843 vier Abituri entlassen wurden. Bei Beginn des Schuljahres 1842/1843 betrug die Schülerzahl nach Aufnahme von 11 Zöglingen 78, am Schlusse desselben 77 und zwar in I. 10, in II. 8, in III. 14, in IV. 22, in V. 17, in VI. 6.

Zu der öffentlichen Prüfung, Redeübung u. Entlassung der Scholaren des Sorauer Gymnasiums, welche am 10. u. 11. April 1843 in dem Gymnasialgebäude stattfinden werden, ladet Gönner und Freunde der Schule ehrerbietigst ein Dr. Adler, Rektor. Sorau, 1843. Druck der J. D. Rauert'schen Buchdruckerei, 24 S. 4.

Die ersten elf Seiten füllt eine Rede des Rektors: De beneficiis in gymnasium Soranum collatis eorumque auctoribus, bei welcher wir nur bedauern, daß sie nicht spezieller auf die Stipendien, die Stiftungsworte und Bestimmungen eingeht, sondern sich nur im allgemeinen Kreise bewegt, der dem Nicht-Sorauer keine nähere Aufklärung über den Umfang der Stiftungen gewährt.

Im Jahre 1842 wurden 29 Scholaren aufgenommen, davon ging im Laufe desselben einer zur Universität und 14 zu anderen Bestimmungen. Am Schlusse des Jahres 1842 saßen: 13 in I., 19 in II., 24 in III., 23 in IV. u. 16 in V.

Zu der öffentlichen Prüfung, Redeübung u. Entlassung der Scholaren des Sorauer Gymnasiums, welche am 1. u. 2. April 1844 in den beiden oberen Klassen des Gymnasialgebäudes stattfinden werden, ladet Gönner und Freunde der Schule ehrerbietigst ein, Dr. Adler, Rektor. Sorau, 1844, gedruckt bei J. D. Rauert. 28 S. 4.

Voran bis p. 17 geht eine in gutem Latein geschriebene Abhandlung des Dr. Klinkmüller: De principatu Agathoclis, Siciliae tyranni, Justino duce.

Aufgenommen wurden im J. 1843 fünfunddreißig Scholaren. Dagegen gingen ab zur Akademie mit dem Zeugniß der Reife acht und zu anderen Bestimmungen 27, so daß die Schülerzahl am Schlusse des Jahres 93 war, worunter 7 in I., 19 in II., 17 in III., 27 in IV., 23 in V.

Zu den öffentlichen Prüfungen, Vorträgen, Recitationen und Deklamationen der Scholaren des Sorauer Gymnasiums, welche am 17. u. 18. März 1845 in dem oberen Auditorio der Schule gehalten werden ladet Beschützer, Gönner und Freunde der Schule ganz ergebenst und ehrerbietigst ein Dr. Adler, Rektor. Sorau, 1845. Druck der J. D. Rauert'schen Buchdruckerei. 3 Bog. 4.

Voran geht eine Abhandlung des Dr. Moser: Gedanken über den Charakter der germanischen Welt im Vergleich zur romanischen, nebst einem geschichtlichen Ueberblick bis 1740. —

Von besonderen Ereignissen, welche die Schule im J. 1844 berührten, ist nur noch zu bemerken, daß die Schule am 2. Juni als Se. Maj. der König auf der Durchreise von Görlitz nach Guben, Sorau besuchte, drei lateinische Gedichte überreichte, deren zwei unter Leitung des Kantors bei Tafel abgesungen wurden. Das eine lautet:

In Regem per Soraviam proficiscentem.

Quamdiu curas animis inanes
Volvitis Patri Patriae timentes
Proficiscenti? — Nihil est pericli
O populares!

Invios princeps poterit per agros
Ire securus, sociisque missis
Civico cara in gremio quieti
Tradere membra.

Sitis imo forti animo! Tuetur
Integri vitae scelerisque puri
Jova de coelis iter. Haec revelant
Biblia sacra.

Aufgenommen wurden bis zum Schlusse des Schuljahres 1844, 29 Schüler. Es gingen 2 mit dem Zeugniß der Reife zur Akademie, 19 zu anderen Bestimmungen. Am Schlusse des Jahres 1844 war daher die Frequenz 101 Schüler, und zwar 16 in I., 15 in II., 26 in III., 27 in IV., 14 in V. Vier Abiturienten wurden am 18. März 1845 entlassen. R.

Anniversariam probationem Gymnasii Zittaviensis a. d. III. Kal. Apr. pridie Kal. et Kal. April. more solemni instituendam itemque Solemnia valedictionis a. d. VIII. Idus April. celebranda indicit Fridericus Lindemannus Gymn. Dir. Zittaviae ex officina Seyferti, 1846. 30 S. hoch 4.

Der gelehrte Verf. theilt hier zwei früher vor dem Coetus scholasticus gehaltene, auf die damals vornehmlich das deutsche Leben berührende Fragen bezügliche Reden mit.

Nachdem in der ersten derselben über die christliche Freiheit, der Redner die Zustände der Gegenwart beleuchtet und die schmähliche Knechtschaft, welche gerade die absolut so-

genannten christlichsten Völker Seitens der Jesuiten erduldeten, berührt hat, geht er näher auf sein Thema ein.

Er spricht zunächst über die menschliche Freiheit im Allgemeinen (de libertate humana in universum, qualis illa sit et esse debeat), und erklärt, daß die Freiheit absolut nicht möglich sei, wegen des die Seele fesselnden Körpers und des fesselnden Staates, unter dessen sociale Gesetze sich jedes Individuum beugen muß. Die Hauptfreiheit des Menschen liegt in dem freien Willen, das Gute zu thun, das Böse zu lassen. Animus humanus, licet a voluntate Dei suspensus, tamen immensum habet libere se movendi spacium, ita quidem, ut quidquid suspiciat, id in divinae sapientiae consilio nihil mutationis aut vicissitudinis efficere possit: — Der zweite Theil handelt über die christliche Freiheit. Die hauptsächlichste liegt in der Sündlosigkeit und der Reinheit des Gemüthes (animi integritas). Da viele Fehler aus dem Irrthum entspringen, müssen wir uns vor ihm schützen und das Joch der Unkenntniß von uns entfernen. Jenes Ziel erreichen wir durch Prüfung und Studium der heil. Schriften. Diese Erklärung muß uns als das Höchste dastehen, und wird nimmermehr in jenen neuen Irrthum stürzen, welchen das Festhalten an veralteten Schriften, vornehmlich am Heidelberger und Luth. Katechismus, an der Augsburg'schen Konfession und Konkordienformel gebiert. Daher müsse man sich auch vor dem Joche hüten, womit die Geistlichkeit stets die Bekenner eines Glaubens zu bestricken bemüht gewesen, und noch bemüht sei. Die elegante Rede schließt mit den Worten: „Quemadmodum Christus ipse disciplinam Pharisaeorum, a patribus acceptam, relinquendam esse censuit, exemplo suo comprobans, divinam legem hominum commentis praeponendam, vetusta, si erroribus obnubilata sint, esse inprobanda ac mutanda; quemadmodum Paulus ac Barnabas, sub ipsa primordia ecclesiae Christianae cerimonias legis Mosaicae deserere maximeque circumcisionem et ciborum discrimina missa facere docuerunt; quemadmodum Lutherus, Calvinus, Cinglius, aliique sacrorum emendatores, meliora instituerunt, juramenti religionem, quod juraverant, pontifici Romano Romanaeque ecclesiae, non extimescentes: ita nobis quoque eadem libertate frui, a vetusta symbololatria decedere ad librorum sacrorum sinceram doctrinam redire licere, veri-

tatis inquirendae iusiurandum unice reverentibus, nemo negabit, nisi qui nos libertatis a Christo partae et crudelissima morte sua confirmatae participes esse noluerit."

Auf p. 9. beginnt die zweite Rede: De civitate Christiana. In ihren zwei Theilen handelt der Redner über die freie Form des christlichen Staates und die christliche Verwaltung. Es scheint am zweckmäßigsten diese Punkte hier nicht spezieller zu berühren, da sie das Gebiet der Politik betreffen. Die Anschauung des Verfassers ist vollständig die liberale der neuesten Zeit. Er endet seine Betrachtung folgendermaßen:

„Quae omnia quum ita se habeant, Auditores, quid est, quod dubitemus, vix ullam esse hodiernarum in Europa civitatum, quae re vera atque ex omni parte Christiana possit appelari, aut quae isto nomine sit plàne digna; multas contra esse, in quibus multum barbariei adhuc regnet. O terram illam beatam, quae tandem aliquando Christianae disciplinae ingenium in omnes partes reipublicae tractandae civitatisque administrandae receperit! O populum illum felicem, qui primus Christum etiam pro se extrema passum esse, institutis civilibus, non paucis tantum, sed omnibus comprobaverit! O civitates illas egregias, quae primae non armis nec bellum gerendo, sed caritate mutua et vicissim benefaciendo quam commercia inter se invicem agenda instituerint tum res suas domesticas Christiane constituerint!"

Die angehängten Schulnachrichten bringen die kurze Biographie des neugewonnenen Collegen Dr. W. Jahn, welcher für den 1844 abberufenen Dr. theol. Rückert, obwohl nicht in dessen Stelle, eintrat. Das Gymnasium erhielt Antheil am Turnunterricht und wohnte am 10. September 1845 der allgemeinen Eröffnung des Turnplatzes zu Zittau bei. Am 18. Februar 1846 wurde Seitens des Gymnasiums der dreihundertjährige Todestag Luther's im Verein mit der allgemeinen Stadtschule in den Räumen des neuen Rathhaus-Saales begangen. Am 6. April 1846 wurden sieben Schüler auf die Universität entlassen. Der Klassenbesuch war nachstehend: in I.: 19, in II.: 10, in III.: 20, in IV.: 18, in V.: 11, in VI.: 18 = 96.

Zu den öffentlichen Vorträgen, Recitationen und Deklamationen der Scholaren des Sorauer Gymnasiums, welche am 6. u. 7. April 1846 in den oberen Klassen-Lokalien gehalten werden, ladet Beschützer, Gönner und Freunde der Schule ganz ergebenst und ehrerbietigst ein Dr. Adler, Rektor. Sorau, 1846. Druck der J. D. Rauert'schen Buchdruckerei. 28 S. hoch 4.

An der Spitze des Programmes steht eine lesenswerthe historische Abhandlung des Konrektor Lennius über: „Sorau's Zustände in den früheren und frühesten Zeiten." Die Ueberschriften der einzelnen Betrachtungen werden zeigen, daß der Verf. versucht hat, freilich, wie er in der Einleitung selbst gesteht, nicht auf Dokumente, sondern nur Lokalzustände gestützt, Schlüsse auf die Vergangenheit zu ziehen.

1) Welches waren die ältesten Bewohner Sorau's und der Umgegend? — Nach der Ansicht des Verf. Deutsche. 2) Welchen Namen führten die ältesten Bewohner Sorau's und der Umgegend? — Die Argumentation aus Dedosese (schl. Gau) abzuleiten in Dedonen, Teutonen, Deutsche, hat mehr Wahrscheinlichkeit als die Schlüsse in Abschn. 1. 3) Welche Bedeutung hatte der Name Sorau ursprünglich? — Wald (skogr, skagr, skagra, skara, Zara (Tietmar). — 4) Was war das heutige Sorau und besonders der in Ringmauern eingeschlossene Theil desselben? — eine Sumpffestung. Die Berufung auf noch sichtbare Schloßtrümmer von Groß-Särchen &c. scheint uns jedoch nicht zu passen, denn diese Ruinen sind wie alle derartigen im östlichen Deutschland höchstens aus dem XIV. u. XV. Jahrh. — 5) Welches war Sorau's Geschick seit dem Beginn der Völkerwanderung bis zur Wiedervereinigung mit dem fränkisch-deutschen Reiche? — enthält nur Behauptungen, keine Beweise. 6) Wann kam Sorau wieder an das deutsche Reich? — nach der Ansicht des Verf. c. 840 n. Ch. — 7) Sorau's kirchliche Verhältnisse im 9. u. 10. Jahrh.? — ein Gott wird Suarasici genannt. Als Sorau christlich wurde stand es unter Bautzen und gehörte zum Bisthum Meißen. — 8) Sorau's Stellung zum deutschen Reiche während des 11. 12. 13. u. 14. Jahrh. Ausbildung des innern Lebens. —

Von Schulnachrichten ist zu bemerken, daß Ostern 1846:

in I. 16, in II. 16, in III. 29, in IV. 25, in V. 25, im Ganzen 110 Schüler waren. Abiturienten wurden am 7. April 1846 zehn entlassen.

Der Bund der Sechsstädte der Oberlausitz, eine Jubelschrift von Gustav Köhler. Görlitz. Druck und Verlag von G. Heinze u. Komp. 1846. 42 S. Fol. (Mit fünf zum Theil kolorirten Tafeln und einem Titelblatte in Buntdruck.)

Der denkwürdige 26. August 1846 würde, da die in Löbau projektirte größere Feier dieses Tages wegen eines Brandes in jener Stadt unterblieb, ganz ohne ein Zeichen besonderen Interesses der Lausitzer vorübergegangen sein, wenn nicht im August desselben Jahres obige Denkschrift erschienen wäre, welche, soviel uns bekannt, bisher nur durch eine kurze Empfehlung in der Leipz. Ztg. 1846 dem weiteren Publikum kommunicirt, aber in dieser der Lausitz vorzugsweise angehörenden Zeitschrift noch nicht angekündigt und beurtheilt worden ist.

Schade daß dem Verfasser derselben wegen seiner vielen Amtsgeschäfte nicht vergönnt war, eine ausführliche Geschichte des für unsere Gegenden, deren Gesittung und Kultur so wichtigen Bundes zu schreiben, da er durch vieljährige Studien der Geschichtsquellen der Oberlausitz, durch gründliche Kenntniß der Rechtsgebräuche und Sittengeschichte, die Schärfe und Sicherheit seines kritischen Blickes, vorzugsweise dazu befähigt erscheint. Unter einer solchen Geschichte des Städtebündnisses würden wir freilich nicht einen Komplex von bisher zerstreuten Notizen, eine Sammlung der sechsstädtischen Einzelgeschichte, sondern eine Darstellung der inneren Entwickelung des Bundes, Erläuterung der gemeinsamen Institute, besonders der bis jetzt ungeachtet ihrer Wichtigkeit so wenig berührten Städtetage und desfalsigen Verhandlungen verstehen. Die Käufer'sche Geschichte der Oberlausitz, wie werthvoll und fleißig gearbeitet sie auch ist, erscheint nur als eine Sammlung von Notizen über eine Menge einzelner Objekte und Händel, ohne deren Vermittelung und Uebereinkunft im Sechsstädtischen Bunde nachzuweisen; sie stellt nicht, wie die Geschichte angibt, die Städte auf der einen, Landschaft und Prälaten auf der andern Seite

gegenüber, erzählt endlich fast ohne Nachweis des inneren Zusammenhanges, die verschiedenen feindseligen Berührungen beider Stände-Gruppen, welche die Geschichte selten, und nur in der höchsten Gefahr vor Feinden oder zugemutheten drückenden Steuern, einig findet. Denselben Zweck verfolgt die Scheltz'sche Gesammtgeschichte, ein Werk gründlichen Fleißes, auf dem vorgeschrittenen Standpunkte der neuesten Geschichtschreibung. Auch Herr Pastor Scheltz wird schwerlich im Stande sein neben den vielen andern Materien welche ihm sein reiches Thema zur Bearbeitung bietet, die Geschichte des sechsstädtischen Bundes in einer solchen Weise zu gruppiren, daß dessen Ausbildung, Höhepunkte und Untergang aus dem ganzen Umfange seines Werkes als ein plastisches erhabenes Bild, um uns so auszudrücken, hervor treten könnte. Da bis jetzt nur der erste Band dieses Werkes in unsern Händen ist, kann kein sicherer Schluß auf die Fortsetzung gemacht werden und selbst des Verfassers Erklärung, daß während im ersten Theile vorzugsweise die Niederlausitz in äußeren Ereignissen hervorgetreten sei, im zweiten die Oberlausitz diesen Platz einnehmen werde, scheint uns nicht auf eine Ausführung unserer Idee hinzudeuten, denn es scheint uns die Absicht schwer durchführbar die ganze neuere Geschichte, so mannigfach in ihren Richtungen und Bestrebungen, so verwickelt in ihren äußeren und inneren Verhältnissen, wie versprochen ist, erschöpfend in einen Band zusammenzudrängen. Zweifellos würde eine besondere ausführlich dokumentirte Geschichte des Bundes der Sechsstädte bis zu seiner Trennung im J. 1815 ein höchst dankbares Thema zur Bearbeitung, und vorzugsweise von der Hand des Stadtrath Köhler wünschenswerth sein. Doch wollen wir nun zur angezeigten Schrift selbst übergehen. Die den Ständen der Oberlausitz beider Antheile gewidmete Schrift bringt in Kap. 1 die Uebersicht der Regentgeschichte in gedrängten aber klaren Sätzen. Kap. 2 beleuchtet den Ursprung der Sechsstädte, ihr erstes Verhältniß zum Landesherrn und dessen Beamten, die Stellung der Standesherren zum Landvoigte, den Einfluß, welchen das Verhältniß der Mittelbar- und Unmittelbarkeit auf die innere Entwickelung der Stadtgemeinden übte, die Bevölkerung der Städte durch deutsche Einwanderer und deren mitgebrachte Industrie, die Standesunterschiede innerhalb der Städte, endlich die Wirkungen des eingeführten Sachsenrechtes. Sie schildert die

wachsende, Seitens der Landesherren bevorwortete und gehobene Sebstständigkeit der Kommunen und wie solche aus den Privilegien der Mitleidenheitsgüter ihren Zwangs- und Bann-Rechten, weitere Kräftigung sogen. Von diesen Städten behaupteten seit 1268 Bautzen und Görlitz den Hauptrang, als Hauptorte besonderer Gaue. Beide Orte wurden durch den Zustand des Landes zu einer Einigung gezwungen, und gaben gemeinsam den Impuls zur Begründung des Städtebundes.

Das 3. Kap. geht von den königl. Begnadungen der Städte mit Privilegien, weiter auf die Acht und deren rechtliche Bedeutung, je nachdem sie von einzelnen Städten oder vom Könige ausgesprochen war, ein, berührt die Handelsstraße, dann die Wirren im Innern der Kommunen, welche zunächst das Achtsbündniß von 1339 bewirkten. Es schließt mit Darstellung der politischen Lage der Dinge zur Zeit des Bund-Abschlusses, des äußeren trostlosen unsicheren Zustandes der Oberlausitz als Land gegenüber den Städten gedacht, der innern stets wachsenden, blutige Früchte erzeugenden Zwietracht zwischen Berechtigten und Unberechtigten, Geschlechtern und Handwerkern, resp. Innungen und Kürberechtigten im Bereich der Stadtmauern.

Kap. 4 gibt die von der Stadt Lauban für Görlitz ausgestellte Ausfertigung, (Montag, Marien Würzweihe.) 1346 wörtlich. Der erneuten feierlichen Bekräftigung dieser Einigung im J. 1350 wird p. 22 gedacht. Kap. 5 erklärt die Bedeutung der sechsstädtischen Acht, welche seit Karl's IV. Begnadung, daß die sechsstädtische Acht des Königs Acht gleich sein solle, aufkam, und verbreitet sich dann etwas weiter über die Formen des Bundes, die Quote für gemeinsame Auflagen und Kosten des Bündnisses, die Städtetage und die Landtage, sowie die energische Kraftentwickelung des Städtelebens der Oberlausitz im 14. Jahrh. unter dem böhmisch-luxemburgischen Fürstenbanner. Kap. 6 ist lediglich Fortsetzung des Vorigen und bringt in markigen Pinselstrichen die Geschichte des Bundes bis auf die neuere Zeit und das Jahr 1815. Was Kap. 5 u. 6 für die auswärtige Geschichte des Bundes, ist Kap. 7 für die innere, die geistige, religiöse, wissenschaftliche.

Von p. 39—41 erläutern einige angehängte Anmerkungen einzelne nur allgemein angedeutete Beziehungen der Schrift genauer.

Taf. I—III. bringen die gegenwärtigen Wappen der Sechsstädte in Buntdruck und zwar I. Bautzen und Görlitz, II. Zittau und Lauban, III. Camenz u. Löbau. Taf. IV. u. V. die alten Siegel der Städte.

Wir können uns nicht enthalten, die letzten Blätter der verhältnißmäßig wenig bekannten Schrift hier mitzutheilen: „Dem Protestantismus (S. 36) sind die Sechsstädte vom Anfang an eine feste Stütze gewesen. Nur in Budissin, wo das Domstift dem alten Glauben eine sichere Zuflucht bot, und in der Nähe der Klöster erhielten sich katholische Kirchen. Nachdem die Jesuiten in Böhmen ihre Streitkraft entwickeln konnten, seit sie König Rudolph II. vermochten, die Religionsfreiheit in Böhmen aufzuheben, seit der dreißigjährige Krieg die Konfessionen in weiter Kluft getrennt hatte; seitdem wachten die Städte eifersüchtig darüber, daß selbst kein Katholik Bürgerrecht gewinnen durfte. Dagegen nahmen sie ihre aus Böhmen, Mähren, Ungarn und Schlesien von den Jesuiten und ihren Dragonern vertriebenen Glaubensgenossen mit freudigem Herzen auf, und wie sich die im langen Zerstörungskriege verödeten Dörfer durch die Auswanderer wieder schnell bevölkerten, so gewannen die Städte viele ausgezeichnete Gewerbetreibende und Beamte, insbesondere auch Geistliche und Lehrer. Man beobachtete übrigens hinsichtlich der Konfessionen seit der Tradition der Oberlausitz an Sachsen den sogenannten status quo, nämlich daß da, wo seither nur Katholiken gewohnt hatten, jeder Protestant entfernt gehalten wurde (wie in Ostritz), und umgekehrt kein Katholik zugelassen wurde, wo zur Traditionszeit nur Protestanten vorhanden waren. Hierüber wurde von beiden Theilen mit fast lächerlicher, mehr noch betrübter Aengstlichkeit gehalten.

Handel und Gewerbe blühten in den Sechsstädten trotz der vielen schweren Zeiten, welche das Land trafen, in hohem Grade. In Görlitz war es die Tuchfabrikation und der Handel damit, in Zittau und Lauban die Leinen- und Damastfabrikation und der Handel damit, welche den Städten großen Wohlstand verliehen. Minder glücklich war der Zustand der Künste in den Sechsstädten; Malerei und Skulptur verloren mit der Reformation und mit der Abschaffung der Heiligenbilder, des kirchlichen Pompes und der reichen geistlichen Gestifte aller Art den nahrunggewährenden Boden. Die Baukunst hat in den Sechsstädten manches herrliche

Denkmal gesetzt, namentlich in erhabenen Kirchengebäuden; aber seit der Reformation fand sie wenig Gelegenheit zu großartigen und reichen Ausführungen. Die deutsche Dichtkunst wurde zwar auch in sogenannten Meistergesängerschaften geübt, ebenso gab es musikalische Gesangvereine hier und da in den Sechsstädten; Hohes wurde aber nicht geleistet, hier sowenig als anderwärts. Erst Lessing stellte den Geschmack im Reiche der schönen Künste auch hier wieder her. Der Kirchengesang allein, der treue Gefährte des Protestantismus, wurde fleißig und glücklich geübt, und die Zahl der geistlichen Liederdichter aus den Sechsstädten ist nicht klein. Eine Kunst aber, die zur Befreiung des Geistes von Gott gesandte Buchdruckerkunst, fand auch in den Sechsstädten, zuerst in Budissin und Görlitz, ihre fruchtbare Stätte, und der Budissiner Wollrab sowie der Görlitzer Ambrosius Fritsch wetteiferten mit den berühmtesten Officinen Deutschlands.

Die Verwaltung des Stadthaushaltes und der Polizei in den Städten war aristokratisch monarchisch. Der Rath, der sich selber durch Wahlen aus den rathsfähigen Geschlechtern, dem reichen Bürgerstande, ergänzte, bildete gleichsam das Dominium und verwaltete das Vermögen der Kämmerei ohne Rechnungslegung für die Gemeinde und war Inhaber der Jurisdiktion und der Polizei; er vertrat die Stadt mit alleiniger Ausnahme der Fälle, wo neue Steuern auferlegt werden mußten, wobei die Bürgerschaft durch die Zunft-Aeltesten und durch Deputirte der sogenannten Großbürger, der Brauhofsbesitzer und Kaufleute vertreten ward. Diese mangelhafte Einrichtung, an der mit eiserner Strenge gehalten wurde, war ein beständiger Zankapfel zwischen dem Rathe und den Bürgern und hinderte auch ein gedeihliches Gemeindeleben, wie wir es jetzt so kräftig erblühen sehen, seitdem die Städteordnungen den Bürgern eine selbständige Vertretung, eine Mitwirkung bei der Stadtverwaltung und Ueberwachung derselben gewährt und das alte aristokratische System vernichtet haben. Durch Stiftungen reich ausgestattete, meist gewissenhaft verwaltete Anstalten für Arme, Waisen, Kranke und Unterstützungsbedürftige, finden wir in den Sechsstädten schon seit den ältesten Zeiten, sowie auch sie gleich den Städten überhaupt, für Befriedigung der Bequemlichkeit, des Luxus und der Geselligkeit die erforderlichen Anstalten und Einrichtungen begründeten und erhielten.

Was anderwärts namentlich in fürstlichen Residenzstädten von den Landesherren begründet und geschaffen ward, das schufen die Sechsstädte durch den Reichthum, welchen Fleiß und Thätigkeit erwarben, das schützten und erhielten sie in den gefahrvollen Zeiten durch die Kraft, welche ihnen die Vereinigung und das treue Zusammenhalten am alten Sechsstädtischen Bunde verlieh. Dieses Bewußtsein und die Erinnerung an die herrlichen Thaten der Vorfahren im alten schönen Bunde mußte daher die völlige Auflösung des Bundes, im Jahre 1815 als ein trauriges Ereigniß erscheinen lassen. Der Bund hatte seine Zeit zwar verlebt und das Verschmelzen der Sonderinteressen der Städte mit der allgemeinen Wohlfahrt des ganzen Staates, die Unmöglichkeit für jeden einzelnen Ort besondere Rechte und Verfassung bestehen zu lassen, die Begründung des Staatsbürgerthums, das Aufgehen der Mutterstadt im großen, alle Stände und Klassen umschließenden Vaterlande ließ das alte städtische Partikularwesen nicht ferner mehr aufkommen, aber ein unvergeßliches, dankbares Andenken dem alten Bunde zu widmen, uns als Anverwandte in dieser Erinnerung anzuerkennen und gern zu erzählen und zu hören die Geschichte des Bundes der Sechsstädte, das wird uns immer eine liebe, theure und hehre Pflicht sein, — eine Pflicht, die keine Trennung durch politische Grenzen aufheben kann.

In diesem Sinne feierten die Vierstädte Budissin, Zittau, Camenz und Löbau am 31. Mai 1835 zu Löbau das Jubelfest der Tradition an das Haus Sachsen, und in diesem Sinne wollen wir, wenn auch ohne äußeres Gepränge, am 21. August 1846 das Jubelfest des alten Bundes der Sechsstädte begehen: ihm verdanken die Städte Budissin, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz und Löbau ihre Bedeutung, ihren Wohlstand und die ehrenvolle Stelle, die ihnen in der Geschichte des Städtewesens aufgehoben ist; denn wo vom Kampfe für Selbständigkeit des Städte- und Bürgerstandes die Rede ist, da wird der Bund der Sechsstädte, welcher der dauernste aller Städtebunde geblieben ist, niemals übergangen werden.

Mögen die Städte, ferner eingedenk der alten Bundesgenossenschaft, ferner als getreue Nachbarn neben einander wohnen, der alten blutsverwandten Freundschaft eingedenk und unvergessen."

Ausstattung und Papier ist sehr schön.

Kurze Nachricht über die Begründung des Budissiner Gymnasiums, dessen Einäscherung im Jahre 1639, u. Wiederherstellung im Jahre 1646. — Eine Einladungsschrift zu dem, den 14. Dezember 1846 in der Schule zu veranstaltenden Redeaktus von Dr. Fr. Ad. Klien, als Vorstand der Gymnasialkommission. Budissin, gedruckt bei Ernst M. Monse. 14. S. 8.

Dieses kurze Schriftchen, welches eine Anzahl Notizen über die Geschichte des bautzener Gymnasiums zusammenstellt, ein um so anerkennenswertheres Unternehmen als Bautzen, der schönste Geschichtsstoff in der Oberlausitz, bis jetzt noch unverzeihlich vernachläßigt ist, enthält den auf die Kaiserl. Genehmigungsurkunde gestützten richtigen Nachweis, wie die dreihundertjährige Säkularfeier des Gymnasiums erst mit dem 2. Oktober 1856 zu feiern, und alle andern bisher angenommenen Stiftungstage falsch seien.

Dr. N.

Abriß der Geschichte des Dorfes Gerlachsheim im Laubaner Kreise der Oberlausitz mit einer kurzen einleitenden Uebersicht der ältesten Landesgeschichte von Moritz Käuffer, Kandidat des Predigtsamts. Görlitz 1847. Druck und Verlag von Gotth. Heinze und Comp. 54 S. 8.

Obige Schrift des jetzigen Herrn Pastor substit. Käuffer zu Gerlachsheim gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen der lausitzer Geschichtsschreibung in neuester Zeit; sie ist zugleich ein lebendiger Ausdruck des innigen Heimathsgefühls der Lausitzer, eine Erscheinung welche beiden Lausitzen, trotz der Versuche sie durch alle äußern Mittel mit den Provinzen Brandenburg und Schlesien zusammenzuschweißen und den Namen Lausitz zu verwischen, eigenthümlich ist. Insbesondere die studirende Jugend liefert den Beweis hierzu. Noch heute halten die Studirenden der Lausitzen auf den von ihnen am meisten besuchten Universitäten Leipzig, Breslau und Berlin auf das innigste zusammen, noch heute finden sie sich, ein kleines Häuflein unter der Menge anderer Studenten, im Schutze des Namens: Lausitzer eins, wenn gleich ihnen selbst in den Studentenverzeichnissen der beiden preuß. Universitäten die unschuldige

Freude der Bezeichnung des Geburtslandes: „Ober und Nieder-Lausitz" mit Ausdauer gestrichen und durch den der Provinzen „Brandenburg und Schlesien" ersetzt wird. Wenn den Niederlausitzer, welcher wenig erhabene Erinnerungen der Vergangenheit aufzuweisen hat, diese Konsequenz minder schmerzlich berührt, ist dies um so mehr bei dem Oberlausitzer der Fall, dem die Erinnerung an den Sechsstädte-Bund und seine Geschichte, die einstige Bedeutung seines kleinen Vaterlandes, als es sich selbstständig regierte, endlich die bemerkenswerthe Verschiedenheit der Sitten und Gewohnheiten von den schlesischen, ein noch größeres und stärkeres Selbstbewußtsein einflößt.

Dieser Unterschied ist nicht ein eingebildeter und blos innerer, ein durch Eitelkeit und kleinlichen Provinzial-Patriotismus bedingter — denn der Oberlausitzer ist ein ebenso guter Deutscher und preuß. Patriot als er an den Erinnerungen seiner Heimaths-Vergangenheit mit Zähigkeit und Unbeugsamkeit hängt — sondern auch äußerlich auffallend und von Bedeutung, wie Demjenigen, welcher mit Aufmerksamkeit Schlesien und die Oberlausitz bereist, die Beobachtung der Sitten und Gebräuche, die abweichende, solidere Bauart der Städte und Dörfer, der Reinlichkeit ꝛc. belehrt. Diesseit und jenseit des Queißes zeigt sich ihm bald eine nicht unwesentliche Verschiedenheit. Die vorliegende Schrift ist von demselben Geiste diktirt, in demselben Sinne des lausitzer Selbstbewußtseins in gewissermaßen blühendem Stile geschrieben, zu welchem das anmuthige Bergland, welches wir bewohnen, unwillkürlich den Schriftsteller hinleitet.

Die Einleitung ist, wie schon der Titel des lesenswerthen Schriftchens ergibt, der Urgeschichte gewidmet und finden wir darin nichts zu berichtigen, als die Angabe auf S. 8. daß die Oberlausitz nach Herzog Heinrich's von Jauer Tode erst an Böhmen gekommen sei. Dies geschah viel früher, im Jahre 1329, wenigstens mit dem größten Theile, insbesondere dem görlitzer Bezirke. Auf S. 4 hätte bei Erwähnung des Isisbildes noch die Bemerkung hinzugefügt werden können, daß die Römer die Freia Isis nannten, nach Tacitus Vorgange.

Die Seiten 9—11 bringen umfassend die Schilderung der Lage Gerlachsheims, seine Umgebung, Andeutungen über die Sagen, insbesondere des Queißerberges und Weißsteins, und Betrachtungen über die Bevölkerung und den Namen

des Dorfes. p. 11 — 28 bieten neben der allgemeinen Geschichte im Ueberblicke spezielle Notizen, in Bezug auf Gerlachsheim. Kap. 3. Kirche, Pfarre und Schule. p. 32 folgen — 36 die Namen der Pfarrer. Kap. 4 bringt die Schullehrer und Kantoren — p. 39 woselbst auch Kirchenväter aus den Kirchenrechnungen aufgezählt werden. Kap. 5. unter der Ueberschrift: Dominien und ihre Besitzer, von p. 41 die von Ober-Gerlachsheim, p. 42 von Mittel-Gerlachsheim, p. 44 von Nieder-Gerlachsheim, p. 46 von Nieder-Gerlachsheim im Winkel. Kap. 6 verzeichnet die Richter seit dem Jahre 1800. Kap. 7 (S. 48) liefert die Geschichte der Erbauung von Karlsdorf. — p. 50 schließt das Büchlein mit einer Chronik von Dorf-Merkwürdigkeiten und Unglücksfällen seit dem Jahre 1512.

Zu den öffentlichen, freien und memorirten Vorträgen der Scholaren des Sorauer Stadt-Gymnasiums welche am 17. und 18. April 1848 im Klassen-Lokal der Prima und Secunda abgehalten werden sollen, ladet Beschützer, Gönner und Freunde der Schule, so wie die Eltern der Zöglinge ganz ergebenst ein Dr. Adler, Rektor. Sorau, 1848. Druck der J. D. Rauert'schen Buchdruckerei 6 Bg. 4.

Die ersten 40 Seiten enthalten eine höchst interessante Abhandlung des Oberlehrer Dr. Paschke über: „Sprache der Poesie und Poesie der Sprache," die man im Zusammenhange lesen muß und aus welcher sich einzelne Bemerkungen nicht herausheben lassen.

Ostern 1847 wurden vier Abiturienten entlassen, am Schluße des Jahres waren 123 Zöglinge vorhanden, nämlich: 9 in I, 22 in II, 29 in III, 33 in IV, und 30 in V. Aufgenommen wurden überhaupt 37. Die Entlassung der Abiturienten fand am 18. April 1848 statt.

Flora der Oberlausitz von E. A. Fechner. Görlitz 1849. Heyn'sche Buchhandlung (E. Remer)

Eine Lokalflora, welche sich hauptsächlich auf die Umgegend von Görlitz beschränkt, und daher mit Recht die Niederlausitz nicht berührt, auch das nahe Böhmen nicht

in ihren Bereich zieht, sollte billig auch Liebwerda, den Jeschken und Kleisberg, Kreibitz, Haindorf und den Hammerstein ausschließen. In der Vorrede sagt der Verfasser: „Sie wäre nicht geschrieben worden, wenn Rabenhorst seine Flora lusatica in deutscher Sprache abgefaßt, oder wenn Wimmer in seiner Flora von Schlesien auch die Oberlausitz berücksichtigt hätte.“ Soll das Buch zum Gebrauch für Schüler dienen, so möchte die richtigere lateinische Terminologie ihnen eher förderlich seyn; es soll ein Hülfsbuch zum Gebrauch für Anfänger bei botanischen Exkursionen abgeben; demnach soll es uns freuen, wenn diese dadurch Liebe zur Wissenschaft, und eine Hülfe für ihr Studium gewinnen.

Nach den Vorarbeiten, welche bereits die Flora unsers Landes erhalten, und einem Vorgänger wie Kölbing, konnte diese neue Flora nicht viel Neues bringen, und es bedurfte nur einer kritischen Auseinandersetzung schwieriger Gattungen und Arten, und einer spezielleren Angabe der Wohnorte der Pflanzen. In wiefern dieses erreicht worden, soll das Weitere lehren.

Auf die Synonymie und auf Varietäten ist zu wenig Rücksicht genommen worden, und gerade die letzteren machen dem Anfänger die Kenntniß einer Pflanze oft sehr schwer; der Kenner weiß alsbald mit Varietäten fertig zu werden.

Wenn die alten Linnéischen Gattungen durch ihr Alter und allgemeine Geltung ehrwürdig, beibehalten wurden, wie z. B. Schönus, Scirpus, Tormentilla, Spartium, so können wir dies nur loben. Wozu aber dagegen die neueren Gattungen Knautia, Succisa, Arctostaphylos, Odontites, Alectorolophus, Armoracia, Coringia, Antennaria dem Anfänger dienen sollen, sehen wir nicht ein. Das Zerreißen der Gattungen in ihre neuen schwerfälligen Benennungen erleichtert nichts. Koch, die größte Autorität, hat auch schon manche, z. B. Armoracia, wieder fallen lassen, und auch Ervum wieder hergestellt. Daß Armeria nach Willdenow beibehalten worden, läßt sich rechtfertigen; diese bildet eine im Habitus von Statice verschiedene Gattung.

Wir wenden uns noch zu einzelnen Gattungen und Arten. Daß manche Pflanzen, nicht blos neu aufgefundene, oder erst jetzt unterschiedene, fehlen z. B. Avena praecor, Campanula latifolia, Canex pillulifera, ist nicht gut, manche neuere gute Art hätte der Verfasser ebenfalls nicht übersehen

und bemerken sollen; dahin gehören Valeriana sambucifolia, Plantago arenoria, Viola sylvestris, Oxalis corniculata. Dagegen sind mehrere doppelt aufgeführt. als Sagina procumbens, Holosteum umbellatum, Radiola Millegrana; eine sorgfältige Korrektur hätte dieses vermieden.

Verwandte Arten erfordern eine gründlichere Diagnose, welche für den Anfänger nicht mit wenig Worten abgethan ist; dieser wird z. B. Rumex conglomeratus von Nemolapathum schwer unterscheiden, weil beide nicht gehörig charakterisirt sind, und die Natur Uebergänge zu machen geneigt ist.

Manche Pflanzen sind aufgeführt, welche in unseren Zeiten Niemand mehr gefunden hat; dieses fatale olim trifft Köleria, Villarsia, Thesium, Epipogium. Manche sind nach den alten Verzeichnissen wieder abgeschrieben, die wohl nie existirt haben, wie sie z. B. die görlitzer Haide ernähren soll: z. B. Acer campestre, Prunus Mahaleb, Sorbus Aria und torminalis, und Myrica Gale. Sollte wirklich eine dieser Raritäten vorkommen, so wäre es der Mühe werth zu sagen wo?

Wir gehen jetzt noch zu einzelnen Bemerkungen der Reihenfolge nach.

Callitriche autumnalis ist wahrscheinlich C. hamulata Ktzg. Die Gattung ist eben so häufig eingeschlechtig als zwittrig, und kommt besser in die 21. Klasse.

Lemna, findet sich wohl nur in stehenden Wassern.

Ligustrum ist nur angepflanzt und verwildernd.

Veronica Teucrium ist nur Var. von latifolia.

Lycopus, an alten Mauern (?) ist Sumpfpflanze.

Rosmarinus ist Topfgewächs, und gehört nicht zur Flora unseres Landes.

Valeriana officinalis ist wohl exaltata Mik.

Gladiolus communis ist nicht einheimisch.

Außer Montia fontana ist Montia minor, eine species vera nach Koch. Diese ist die Ackerpflanze.

Cyperus flavescens und fuscus sind nicht wie angegeben, erstere liebt die trocken gelegten Teiche.

Bei Sataria fehlt italica, welche in den Haidegegenden wie Hirse und statt derselben gebaut wird.

Phleum pratense ist durch Kultur jetzt überall verbreitet.

Bei Avena sativa verdient auch A. orientalis als angebaut Erwähnung.

Bromus arvensis, ist gewiß nur einzelne Erscheinung.

Bromus asper steht schon unter Festuca aspera, beides ist eins.
Dipsacus sylvestris, ist zu selten hier, verdiente also speziellen Standort.
Galium hercynicum ist wenigstens bei Königshayn nicht, und wohl überhaupt kein lausitzer Bürger.
Cuscuta gehört in die fünfte Klasse.
So gut als Cornus mascula verdient Cornus alba genannt zu werden; sie wird in Anlagen gepflanzt.
Potamogeton lacens und perfoliatus verdienten Angabe des Standortes. Letztere ist wohl Rabenhorst nachgeschrieben.
Asperugo. Hier gilt dasselbe wie bei Dipsacus.
Lithospermum officinale ist ein Fehler; es soll wohl arvense heißen.
Phyteuma orbiculare ist uns zweifelhaft.
Herniaria gehört zur zweiten Ordnung 5. Klasse.
Eryngium campestre wäre gleich dem Polycnemum majus eine Bereicherung der Flora.
Meum athamanticum. Flinsberg ist richtig, aber Friedersdorf nicht, wohl auch Biesnitz nicht. Daher wäre diese wohl nicht als lausitzer Pflanze zu rechnen.
Bei Angelica verdiente Archangelica genannt zu werden, so gut als Levisticum oder Foeniculum.
Anthriscus vulgaris Pers. in Dörfern gemein, ist nicht wahr. Unsere arme Lausitz frägt wo?
Dagegen ist Hydrocotyle nicht blos bei Niesky, sondern in allen Sümpfen der Haide.
Sambucus Ebulus gewiß nicht bei Ostritz wild.
Drosera longifolia ist zuverlässig eine falsche Angabe, wir haben sie in Lusatia nie gesehen, und sind in gar viele Sümpfe gekommen.
Berberis, wie Ligustrum nur angepflanzt.
Anthericum ramosum. Niesky olim!
Gagea arvensis. Auf Aeckern gemein (!) wir haben sie nur selten gesehen: also wo?
Juncus compressus Jacq. wohl überall zu Hause. Die bei Kunnersdorf und Diehsa angeführte ist wahrscheinlich J. Gerardi Lois, wir haben sie wenigstens auffallend verschieden gefunden.
Colchium autumnale, auf feuchten Wiesen (?) wo?
Rumex pratensis M. K. ist ein Bastard von crispus und obtusifolius. Bastarde kommen nur als vereinzelte Erscheinungen vor.

Rumex hastifolius M. B. ist Gartenpflanze hier, und wild im Süden Europa's.

Polygonum amphibium ändert nicht im Wasser ab, wohl aber außer demselben, wie manche Amphibien.

Monotropa Hypophegea Wallr. ist nur Varietät.

Silene inflata Sm. gehört zu den gemeinen Pflanzen und verdient keinen besonderen Standort.

Eben so ist Spergula nodosa nicht blos bei Niesky, sondern an vielen Orten.

Lychnis diurna und vespertina sind nicht α u. β zu dioica L. sondern besondere verschiedene Arten. Vater Linné würde sie jetzt wohl auch dafür halten.

Pyrus Malus kommt nirgends in der Haide vor.

Rosa cinamomea wie Ligustrum und Berberis.

— rubiginosa L. ist wohl canina sepium.

Dagegen kommt R. pomifera verwildert vor.

Fragaria. Hier verdient F. virginiana Ehrh. eine Erwähnung, welche viel in Gärten gebaut wird, und aus denselben verwildert.

Papaver Rhocas L. Wo? Sie wächst wohl nur im Oberlande, und auch da nicht viel.

Thalictrum nigricans Jacq. ist unsere Pflanze nicht, sondern angustifolium Jacq. und zwar β heterophyllum.

Ranunculus aeris, (in Gärten kultivirt und gefüllt,) ist's nicht, sondern R. repens.

Alectorolophus. Hier fehlt A. hirsutus All. welche im Oberlande wächst.

Odontites verna Rchb. ist ein sehr unpassender Name. Koch nennt sie wie Linné lieber Euphrasia Odontites.

Brassica Rapa L. Hier verdiente wie bei Napus die Var. oleifera biennis genannt zu werden, welche viel gebaut wird.

Corydalis lutea Dc. Hier gilt dasselbe wie bei Rumex hastifolius.

Bei Cytisus sollte auch C. Laburnum genannt werden, welcher in allen Gartenanlagen sich findet.

Bei Vicia lathyroides fehlt Wohnort.

Hypochaeris glabra L. Ihr eigentlicher Platz sind die Getreidefelder des Sandbodens.

Leontodon hispidus ist jetzt als hastilis α anerkannt, und hastilis ist die Form β. glabra derselben Art.

Bei Tararacum fehlt unter den Var. die Form palustre,

welche von allen ausgezeichnet ist, und in Sumpfwiesen bei uns sich findet.

Crepis biennis L. verdiente nähere Angabe des Wohnortes.

Hieracium sylvaticum Gouan. ist eine ganz zweifelhafte Pflanze. Wir möchten sie sehen.

Hierac. sabaudum L. ist nicht laevigatum W. Das ächte sabaudum haben wir nicht.

Filago montana L. heißt jetzt richtiger minima Fries.

Gnaphalium sylvaticum L. haben wir hier häufig genug an Wegen und in Wäldern.

Arnica montana L. Im Niederlande sind fast alle schlechten Wiesen davon voll.

Dagegen findet sich Matricaria Chamomilla nur im Oberlande heimisch.

Centaurea paniculata wird jetzt als maculosa Lam. bezeichnet.

Bei Orchis latifolia L. hat sich ein großer Fehler eingeschlichen: E. viridiflora soll wohl bei Epipactis stehen. Dagegen ist die angustifolia eine gute, aber seltene Art.

Zu den Orchideen gehört als eine für die Ob.-Lausitz neue Art, Malaxis paludosa Sw. von Burckhardt in einem tiefen Sumpfboden zwischen Sphagnum, vor ein paar Jahren, entdeckt.

Aristolochia Clematitis ist eine nur verwilderte Pflanze.

Bei Pinus verdiente P. Strobus, als angepflanzt, Erwähnung.

Carex caespitosa ist nunmehr C. vulgaris Fries.

— fulva Good. und Hornschuchiana Hopp. sind zwei Arten.

— paludosa und riparia sind nicht überall, daher die Standorte anzuführen.

— filiformis ist auch um Niesky häufig.

Atriplex hastata L. ist eine seltene Pflanze, und wohl mit angustifolia verwechselt. Die Gattung gehört besser in die 5. Klasse neben Chenopodium.

Bryonia dioica Jaq. haben wir noch nicht in der Lausitz gesehen, und zweifeln billig an dieser Angabe.

Bei Salix alba fehlt die gemeine Var. vitellina.

Salix acuminata Sm. ist nicht Smithiana Koch.

— rubra Huds. ist Bastard von viminalis und purpurea.

— cinerea L. ist bei uns an Bächen die gemeinste Art.

Bei Populus verdienen Erwähnung P. pyramidalis, monilifera und balsamifera, welche überall angepflanzt werden.

Ueber die speziellen Standorte wäre noch viel zu berichtigen und nachzutragen, doch wir übergehen dies, um nicht zu weitläufig zu werden.

Daß die vielen neuen Arten von Rubus nicht aufgenommen sind, ist nur zu loben, sie verwirren den Anfänger.

Wir wünschen aufrichtig daß die Absicht des Verfassers bei diesem Büchlein wirklich erreicht werden möge.

Sch.

Seinen lieben Konfirmanden aus den Jahren von 1826 an zum geneigten Andenken und zur ernsten Beherzigung widmet dieses Büchlein Karl Hüttig, evang. Pfarrer zu Leopoldshayn, Görl. Kreises. o. J. (1849.) Druck von J. G. Dreßler. 24 S. kl. 8.

Eine Ansprache an die Konfirmanden in sehr herzlichem väterlichem Tone gehalten.

Zur Erinnerung an den früh vollendeten Herrn Ernst Wilh. Hirche, Rektor der Stadtschule in Marklissa. Manuscript für seine zahlreichen Freunde und Schüler. Görlitz, Druck von Julius Köhler. 1850.

Diese elegant gedruckte $1^1/_8$ Bogen starke Schrift bringt 1) die an dem Bestattungstage des Verewigten am 2. Januar 1850 vom Pastor Gamper am Sarge gehaltene Standrede; und 2) die Lebensumstände Hirche's, vorgetragen vom Archidiakonus Bundesmann. In der zweiten Abtheilung des Magazins ist ein oft wörtlicher Auszug derselben mitgetheilt.

Cyrus der Gründer des persischen Reichs, war nicht der Befreier der Juden, sondern der Zerstörer Jerusalems. Ein Beitrag zur Rechtfertigung der Bibel und zur Berichtigung der bisherigen Darstellung der Geschichte vom babylonischen Exile

von C. Th. Wetzke, Diakonus an der St. Michaelis-kirche zu Budissin. Bautzen 1849.

Unter diesem Titel ist eine kleine, aber wichtige Schrift erschienen; wichtig besonders darum, weil sie viele Widersprüche, welche man bei Behandlung der Geschichte des babylonischen Exils in der Bibel finden wollte, hinwegräumt, und nachweiset, daß nicht die Bibel sondern Josephus, dem man nur zu treu folgte, geirrt hat.

In sechs Abschnitten, denen ein Vor- und ein Schlußwort beigegeben, ist der Inhalt kurz, bündig und übersichtlich abgehandelt. Der erste Abschnitt gibt eine Darstellung der bisherigen Erzählung, der zweite zeigt die Widersprüche dagegen aus biblischen Büchern, der dritte weiset auf die überraschenden Resultate hin, die gefunden werden, wenn man den biblischen Schriften folgt, der vierte gibt Zeugnisse alter Schriftsteller für die Richtigkeit der gefundenen Resultate; im fünften wird die richtige Aufeinanderfolge der Begebenheiten angebahnt, die Esra und Nehemia erzählen; und der letzte gibt eine Uebersicht der gefundenen Resultate, ändert die bisherige Zeitbestimmung ab, und weiset auch durch Zahlen die Richtigkeit der gewonnenen Resultate nach.

Darum sei diese Schrift Jedem, der das Dunkle und Widersprechende dieser Geschichtspartie fühlt, besonders auch allen Freunden der Bibel, hiermit herzlich empfohlen.

(Bud. Nachr.)

Orationes Sylverstainianas die XXIX. Maji MDCCCL. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. Gorlicii, ex officina Heinziana.

Praemittitur brevis dissertatio de lingua graeca ad usum literarum latinae praeferenda:

Nachdem der gelehrte Verfasser des Programms den früheren Gebrauch der lateinischen Sprache durch die Gelehrten, welcher allein die Erhaltung der alten Denkmäler der deutschen, französischen und englischen Sprache ermöglicht, gelobt und gewünscht hat, daß sich die Gelehrten aller Länder über eine Schriftsprache vereinigen möchten, um in derselben ihre Forschungen niederzulegen und solche dadurch

zum Gemeingut der Gelehrten aller Völker- und Sprachstämme zu machen, geht er auf das eigentliche Thema, die Beweisführung, daß sich die griechische Sprache vor der lateinischen zur Gelehrtensprache eigne, über.

Zunächst wird die Frage: warum gerade eine todte Sprache zur Gelehrten-Schriftsprache vorgeschlagen werde?, dahin beantwortet, daß eben jede Sprache, welche im Volksmunde ist, sich beständig umwandelt, abschleift, und zweitens, daß es stets schwer halten würde, sich über eine der lebenden zu verständigen, weil jedes Volk dasselbe Recht hätte zu dem Verlangen, seine Sprache zur Gelehrtensprache zu erheben.

Zum eigentlichen Thema übergehend, bemerkt der Verf. zuerst, die griechische Zunge sei wortreicher als die lateinische, welche gewisse Begriffe auszudrücken nicht im Stande gewesen sei, wie ja selbst Cicero sich daher genöthigt sah, um sich verständlicher zu machen, zu griechischen Worten seine Zuflucht zu nehmen. Es werden nun als Belege aus Cicero's Schriften notirt die Begriffe: *ἀδιάφορον*, *προηγμένον*, *ἀποπροηγμένον*, *τελικὰ*, *ὠφελήματα* u. *βλαμματα*, *ὁρμὴ*, *ἐξωτερικὸν*, *εὐθυμία*, *ἀγέλαστος*, *κατόρθωμα*, *καθῆκον*, *εὐκαιρία*, *ἡδονὴ*, *πάθη*, *ἐπιγεννηματικὸν*, *καταλήψεις*, *ἀδιαφορία*, *ἀπάθεια*, *ἐπιδεικτικόν*. Solche Beispiele bei Cicero. Der Verf. führt einige griechische Wörter aus Xenophon über die Reitkunst an, welche sich nicht in Einem Worte lateinisch wiedergeben lassen, nämlich: *βάδην*, *διατροχάζειν* (traben) *ἐπιραβδοφορεῖν* (galopiren). Cicero bestätigt das Urtheil des Verf. selbst de fin. III. 15. 51. „Zeno *προηγένον* contraque *ἀποπροηγμένον* nominavit, quum uteretur in lingua copiosa factis tamen nominibus ac novis; quod nobis in hac inopi lingua non conceditur.“ (p. 8). — Wie viel griech. Worte Kant in die Philosophie zur Bezeichnung und schärferen Prägnanz aufzunehmen genöthigt war, ist bekannt. Griechisch sind die Wörter: Aesthetik, Logik (analytische und dialektische), Kategorien, theoretisch, praktisch, Autonomie, Heteronomie, Homogeneitas, Hylozoismus. Wie viel Worte sind in der Medizin griechisch! Osteologie, Myologie, Angiologie, Splanchnologie, Neurologie, Adenologie, Syndesmologie, Anatomie, Physiologie, Pathologie, Pathognosie, Nosologie, Symptomatologie, Semiotik, Therapie,

Chirurgie, Botanik. Sie sind alle nicht durch ein einziges lateinisches Wort, ohne daß Umschreibung nöthig würde, anzuwenden.

Der zweite Grund liegt in der größeren Fülle der griech. Schriftsteller, welche die lat. an Zahl weit übertreffen, und in der Mannigfaltigkeit der behandelten Materien.

Es ist bei der griechischen Sprache als großer Vorzug vor der lateinischen hervorzuheben, daß man durch die Wortstellung und einzelne Worte die Begriffe ganz ohne Zweideutigkeit in ihr entwickeln kann. Sie übertrifft die lateinische durch den Dualis, und im Genus durch das Medium, den Optativus ꝛc.

Weiter hat die griechische Sprache mehr Tempora als die lateinische. Hier ist zu merken der Aoristus, das tempus historicum in zwei Formen neben dem Imperfektum, zwei Futura (nur fehlt den Griechen futurum exactum). Daher vermag die griechische Sprache das Geschehene ganz bestimmt in seinen Phasen zu entwickeln, was das lat. Perfektum und Imperfektum nicht so prägnant kann. (Sed quod praecipuum graeci sermonis esse videtur, hoc est, quod peculiare tempus habet, quo quae gesta sunt narret. Ergo nec perfecto ut apud Latinos, nec imperfecto, ut apud nos, duplex et ambigua est significatio.) Auch im Participial- und Infinitiv-Gebrauch ist die griechische Sprache subtiler als die lateinische, wie p. 13 sq. bewiesen wird.

Ein Vorzug der griechischen Sprache ist der Articulus praepositivus, der freie Gebrauch der Wörter *όυ* u. *μή*, *ἄν*, bei den Dichtern *κέν*, *ἴσως*, *πού* u. *τέ*, *ἤ* u. *δή*. Sehr wichtig sind die Accente, denn z. B. *ἔστι* ist etwas anderes als *ἐστί* u. a.

Das vierte Argument ist: linguam graecam doctis maximo eo (p. 17) commendari quod ingeniosa compositione notionum vel tropico usu ex similitudine lepide petito novam notionem accommodatissime extricat. Hierzu werden auf p. 17 u. 18 eine Menge Beispiele beigebracht und scharf erläutert.

Endlich ist die griechische Sprache in ihrer Bildungsfähigkeit für neue Wörter auch heute noch grammatisch die geeignetste. Auch hierzu folgen die Belege.

Zum Schlusse bemerkt der Verf. daß allerdings vor allen Sprachen die deutsche eine ähnliche Bildungsfähigkeit entwickelt habe und beständig entwickele. So habe die deutsche Sprache auch die griechische Reduplikation ge (gegeben) und eine Menge Wörter, welche sie mit der griechischen gemeinsam besitze. Ein Verzeichniß solcher Worte beendet die Abhandlung, welche in dem bekannten fließenden Latein des Herrn Prof. Dr. Anton geschrieben und außerordentlich lehrreich ist. Dr. N.

Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's nach methodischen Grundsätzen in einfach entwickelnder Weise für Lehrer bearbeitet von G. Raue. Bautzen, 1850. 2. Auflage (besorgt vom Seminardirektor Dreßler). Verlag von (Weller) G. Schlüssel.

Auf keinem Felde der Wissenschaft ist wohl so viel experimentirt worden, als auf dem Gebiete der Philosophie und Psychologie. Während die andern Wissenschaften, Theologie, Medizin, Jurisprudenz ꝛc. bald einen soliden Grund und Boden fanden, tappte die Psychologie und Philosophie noch im Dunkel einher. Ein System nach dem andern wurde aufgebaut, und eins stürzte das andere über den Haufen. Wer vermag die Reihe der Systeme zu zählen, welche von Plato bis auf Herbart und Hegel herab aufgestellt und wieder verworfen worden sind? Jeder große Denker der Zeit machte sein eigenes Denkgesetz, seine eigene Denkform, und dieser gemäß den Anfangspunkt, das Princip seines philosophischen System's. Da aber nun keiner derselben den rechten soliden Anfangspunkt, keine gute Grundlage fand, so konnte es auch nicht anders kommen, als daß das aufgeführte Gebäude nur so lange stand, bis nicht die Luftströmung eines anderen Systems es über den Haufen warf. Es wurde viel spekulirt, aber keineswegs philosophirt. — Da trat der geniale Beneke auf und zeigte der philosophirenden Welt, wie man auf viel einfacherem Wege zum Ziele gelangen könne. Er legte sich die Fragen vor: Welche der Wissenschaften gibt uns wohl die sichersten Resultate? Auf welchem Wege gelangt denn die Naturwissenschaft zu dieser Evidenz? Geschieht's durch Spekulation oder durch einfache Beobachtung des Seienden und Geschehenden? Die Erfahrung war also die Lehrmeisterin und

sicherste Führerin durch das Labyrinth des naturwissenschaftlichen Stoffes. Sie müßte es auch auf dem Gebiete der Psychologie und Philosophie sein. Beneke war es, der seine psychologischen und philosophischen Grundsätze zuerst auf den Boden der äußeren und inneren Erfahrungen baute, und siehe da, es entstand ein sicher auf Felsen gegründeter Bau, den kein spekulativer Wind umzustoßen vermag. Beneke hat nun diesen Grundsatz der Erfahrung und Beobachtung auf alle Zweige des philosophischen Wissens angewendet und in zahlreichen Schriften niedergelegt.

Wenn auch die Sprache in Beneke's philosophischen Werken eine einfache und keineswegs eine so kauderwelsche bombastische*) ist, wie z. B. in den Schriften der Hegel'schen Schule, so dürfte sie doch für Viele, die nicht an philosophische Sprech- und Denkform gewöhnt sind, zu ungenießbar sein, zumal darin eine Menge neuer Benennungen für Dinge vorkommen, die sonst gar nicht in der Sprache der Philosophie gäng und gäbe waren.

Es sind darum Männer aufgetreten, wie z. B. der scharfsinnige Seminar-Direktor Dreßler, der gemüthvolle Subrektor Kämmel, der wackere Wurst, welche sich die Aufgabe gestellt, das System Beneke's gemeinfaßlich und anschaulich darzustellen, um damit den Uneingeweihtesten in dasselbe einzuführen.

Ein gleiches Verdienst hat sich der ehemalige Lehrer G. Raue, jetzt Doktor der Medizin zu Philadelphia, um Popularisirung der Beneke'schen Psychologie erworben. Er schrieb im Jahre 1847 eine Schrift unter dem Titel: Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's nach methodischen Grundsätzen in einfach entwickelnder Weise für Lehrer bearbeitet von G. Raue. Bautzen, 1847. Verlag von (Weller) G. Schlüssel. Diese Schrift war geeignet, auch den Unwissenschaftlichsten in die Vorhalle des Systems zu geleiten und die weiteste Verbreitung zu erlangen. Sie war auch in kurzer Zeit vergriffen. Der Herr Seminar-Direktor Dreßler übernahm die Besorgung einer zweiten: „verbesserten und vermehrten Auflage." Der

*) Obige Revision ward aufgenommen zur Ergänzung des literarischen Apparats. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß damit nicht jedem Worte der Bücheranzeige die spezielle Anerkennung gegeben ist. D. Red.

Stoff ist in derselben methodisch geordnet und der Verfasser geht allemal vom Anschaulichen, Konkreten zum Abgezogenen, Abstrakten. Jeder Lehrsatz ist daher mit treffenden Beispielen bewiesen und gemeinfaßlich dargestellt. Der Verfasser hat sich daher den Dank aller derer erworben, die gesonnen sind, sich mit dieser Wissenschaft bekannt zu machen. Denn es fehlte noch an einer Schrift, welche, vom allereinfachsten beginnend, in methodischer Gedankenfolge den psychologischen Stoff verarbeitete und dabei, stets von Thatsachen als Beispiel ausgehend, die Resultate aus ihnen in möglichst einfacher und klarer Weise ableitete, so, daß es möglich sein müsse, die neue Seelenlehre einer tüchtigen Oberklasse und angehenden Jünglingen verständlich zu machen. Daß dies keine leichte Aufgabe war, kann nur der ermessen, der es aus Erfahrung weiß, welche Schwierigkeiten es hat, einen wissenschaftlichen Stoff methodisch zu ordnen und zu behandeln. In wie weit der Herr Verfasser seine Aufgabe gelöst hat, kann Jeder ermessen, wenn er die Schrift zur Hand nimmt. Daß sie noch Vieles unter der verbessernden Hand des Herrn Seminar-Direktor Dreßler gewonnen hat, bedarf keiner Erwähnung. Wir können darum jedem Freunde der Wissenschaft diese neue Auflage der „neuen Seelenlehre" von Raue empfehlen. Druck und Papier sind schön.

Johann Melde. (Bud. Nachr.)

X. Lausitzische Miscellen.

Thurmknopfinschriften aus Klein-Schönau. Als 1850 in Kleinschönau bei Zittau der Thurmknopf zu neuer Vergoldung abgenommen ward, fanden sich darin mehrere alte Inschriften und Münzen; sie wurden wieder hineingethan und mit neuen vermehrt. Am 2. Juli war der Tag, wo die neue Aufsetzung festlich erfolgte. Wenige Stunden nach derselben brach die Cholera im Dörfchen aus, woran $1/_{20}$ der Bevölkerung ausstarb. Wird man in 50 Jahren den Knopf wieder öffnen: so wird man über diese Cholera keine Nachricht darin finden, eben weil sie erst nach Aufsetzung des Knopfes ausbrach.

Was man aus den alten Zeiten fand, war Nachstehendes.

Feliciter. Juvante Jehova, rege regum, dominorum domino, imperii romani fascibus Francisco I. Lotharingico, Germaniae et Hierosolymorum regi, magno duci Hetruriae submissis. Utriusque Lusatiae marchione, patre patriae Friderico Augusto etc. etc.

Hier folgen nun die Namen des Landvoigts und aller Glieder des Zittauer Senats — die wir hier weglassen. Merkwürdig aber ist folgende Schilderung des Zeitalters 1748.

Ea temporum periodo ad seram posteritatem commemorabili, quo Europa christiana per tria fere lustra, si justum adhibueris computum, bellorum agitata injuriis, repetita incolarum strage cruentata, suis tantum non exhausta viribus, tot lacrymas inter sedens et suspiria, tandem aliquando pacem et socio et hosti exoptabilem, Aquisgrani, lento quidem et sufflaminato subinde nisu parturiens, obstetricantibus tamen Austriae, Franciae, Britanniae Belgiique, Hispaniae item et Longobardiae legatis ibidem collectis partui videbatur proxima. De generibus interim et seditiosis ecclesiae lutheranae privignis, Herrnhuthianae scilicet Heterodoxias et Hypocriseos mancipiis, priscam fratrum Moravorum et fidem et disciplinam sine fronte mentitis, matri jam tum satis afflictae bellum adhuc inferentibus; imo post sopitas maxima ex parte hominum Europaeorum lites, insectis adeo, locustis nempe, non per Transsylvaniae tantum, Hungariae Bohemiaeque terras contiguas, sed per remotam etiam Britannorum insulam et nunc tandem per vicinas quoque Silesiarum regiones exercitus suos ad stuporem numerosos, dira voracitate abominabiles, portentoso ac inaudito volatu longe lateque explicantibus, et sic herbae juxta et segeti, si qua fuerit, omni certum minitantibus interitum, ast piorum tamen quorumlibet animis collocata in Deo nostro fiducia ad invictam spem formandae in melius, qua ecclesiam, politiam, oeconomiam rerum faciei fortiter erectis, aedes haec publico divini numinis cultui dicata, post instauratum turris suae tectum globo etiam noviter inaurato, condecorata est, anno redditae per Christum vitae 1748 mensis Septembris die 18. Feliciter!

Drauf folgt ein deutscher Vers also:

„Du Hüter Israel, der stets für uns gewacht, die

Güte täglich neu, die Treue groß gemacht, und beide, Kirch' und Staat, und Land und Stadt erhalten. Ach, fahre gnädig fort, so über uns zu walten! Laß uns dein Licht und Recht, und steh' uns immer bei, auf daß dein Feur und Heerd auch in Kleinschönau sei. Laß auf Augustus Haupt sich deine Gnade legen, und setze Rath und Volk in Zittau stets zum Segen. Ja, wenn die Christenheit jetzt Fried' und Heil begehrt: so achte, Friedensfürst, auch uns des Glückes werth! daß deine Güte so, wie Hermon auf uns schaue! WohL Vns! WIe WIrD Das LanD zV elner sChönen AVe. Jer. VI. 2. M. Immanuel August Wenzel, Diak. in Zittau und Pfarrer in Kl. Schönau. — Diese Schrift ist auf einem großen Pergamentbogen, vom Kalligraph Scholze 1748 prächtig geschrieben. Dabei waren 13 Münzen, 1712, 1748 u. 1794 in den Knopf gethan. 1) Ein Vikariatsgulden mit einer schönen Reiterstatue August's des Starken. 2) Ein Gulden mit dem Portrait Karl's XII. von Schweden. Auf der Rückseite ein Löwe mit einem Kelch, und der Inschrift: Plaudite Silesii, 1707. monstrando restituit rem. 3) Ein Gulden auf die Vermählung des Dauphin Ludwig mit Maria Josepha von Sachsen. Altar, mit Wappen und Inschrift: amor murtuus. 1747. 4) Ebenso auf die Vermählung Friedrich Christians von Sachsen und Antonia von Baiern mit einem Genius Spei publicae. 5) Eine kleinere Münze auf die Krönung Karl's VI. Constantia et fortitudine, 1711. 6) Ein Vikariats 1/4 Thlr. 7) Ein Speciesthaler von 1748 von Friedrich August von Sachsen. 8) Ein dänischer Thaler, mit dem Reiterbild Friedrich's IV. 1711. Dominus mihi adjutor. 9) Ein Gulden auf die Vermählung Karl's von Sicilien mit Marie Amalie von Sachsen, 1748. Ein Altar mit brennendem Herzen und Krone. Coronam merentur. 10) Ein 15 Kreuzer des Kaisers Franz I. 1748. In te, Domine, speravi. 11) Einer von Maria Theresia. 12) Eine Heuschreckenmedaille. Auf einer Seite eine Heuschrecke. „Ein ungebetener Gast aus fremden Landen." Auf dem Revers: ein Heuschreckenschwarm, „kommt Feld und Wald zur Last." 1748.

Aus der Zeit anderer Knopfaufsetzungen in Klein-Schönau sind andere Schriften.

1) Eine von 1653. AD ChrIstI gLorIam. Dann folgen die Namen von Kaiser Ferdinand III., Kurfürst Johann Georg, Landvoigt v. Callenberg und mehrerer Rathsherren,

mit dem Wunsche: Deus O. M. averruncatis omnibus malis et incommodis, religionis sinceritatem, pacisque patriae nuper redditae felicitatem ad seram usque posteritatem propagari clementer indulgeat, patres patriae benigne prosperet, ac ecclesiam his in terris semper habeat, a qua, et in hac et in altera vita, perpetuo celebretur ac laudetur. Der Knopf ist, damals neu vergoldet, aufgesetzt worden am 25. Nov. 1653.

Eine andere Schrift ist die von der Knopfaufsetzung 1712, 11. Oktob. Sit felix ac faustum. Celebrat praesens aetas, repetet grata posteritas, quod etc. etc. Tempus hoc, variis rebus memorabile spectabat imperatorem Augustum; Carolum VI. etc. etc. Pastorem M. G. B. Martini, omnes denique bonos, qui conantur votis secundis adversa mala avertere, bona convertere, conjunctis vocibus exoptant, ut floreat in posterum pietas in ecclesia, pax in Saxonia, salus in aedibus, tempusque posteritati absenti eam indulgeat felicitatem, quam praesens aetas desiderat, futurae spei et devotionis plena serio apprecatur. (Verfaßt vom Konrektor M. Ad. Erdmann Mirus.)

Eine spätere Schrift, von 1794, war am schlechtesten erhalten. Sie enthält die Namen von Kaiser Franz u. s. f. der Rathsbeamteten, des Pfarrers M. Richter und die Notiz: vetere turri ruinosa ac deformi nova haecce turris longe firmior et formosior, ex imis suis fundamentis intra biennium assurrexit, cui globus noviter inauratus impositus est 1794, mens. Nov. die 12. Dabei eine deutsche Inschrift:

„Vollendet sehn wir dich, du, unsrer Kirche Schmuck, du Zierde unsrer Auen. In deiner Schönheit dich, hier nah, dort fern zu schauen, freut jeder Wandrer sich. Wie ein Berg Gottes steht: o Thurm, so stehe du, den Fuß in Ungewittern, das Haupt im Sonnenstrahl. Nichts müsse dich erschüttern! Durch Gottes Schutz erhöht, steh durch Jahrhunderte, daß dann noch deine Glocken die Christen dieses Orts zur Feier Gottes locken" u. s. f. Unterzeichnet vom Pastor M. J. D. Richter, Schulmeister Andreas Göttlich, Richter Gottfr. Zimmermann, Gemeindeältesten Gottfr. Herfurth, Kirchvater Christian Falz, und den Gerichtsältesten Augustin, Kratzer und Schuster.

Die Münzen waren in einem Papier mit folgender

Inschrift: memorabilia praeteriti anni romano-germanica paucis his nummis adjicere voluit ac debuit C. I. Grohmann. J. U. L. 11. Oct. 1812.

Ein Blatt von 1748 sagt noch Folgendes:

„Herr, laß dein Aug' und Herz in diesem Hause sein! Was Kirch' und Lande droht: dem halte mächtig ein; daß beides, Herr und Volk, in deinem Segen leben, und schlage nie den Knauff, daß unser Pfosten beben!" Bei Wiederaufsetzung des neu vergoldeten Knopfes wünschen dieses nachgesetzte Personen, den 18. Sept. 1748. Gfr. Kahlenberg, Schulmeister, Jac. Kirsch, Kirchvater, Joh. Christph. Zimmermann, Erbrichter und einige Gerichtsältesten, deren Namen nicht mehr lesbar sind.

In der Zeitschrift: „Für Freunde des Obstbaues" finden sich im Jahrgang 1850 p. 173 ff. Verzeichnisse der auf den Alleepflanzungen der Bautzen-Löbauer, Löbau-Rumburger und Löbau-Zittauer Chaussee vorkommenden Aepfel- und Birnsorten, nebst tabellarischem Verzeichniß der Baumpflanzungen auf den Chausseen im 2. amtshauptmannschaftlichen Bezirke der bautzener Kreisdirektion, 1849.

Ueber den ersten Hottentottenmissionär Georg Schmidt, gestorben zu Niesky 1785, und seinen höchst merkwürdigen Lebensweg, s. den Berliner Missionsfreund, 1850, No. 5. 6.

In dem Werke: Sonntagsbibliothek, oder Lebensbeschreibungen frommer Männer, herausgegeben von Freunden des Reiches Gottes, eingeleitet von Tholuck, Bielefeld 1850, sind folgende Lusatica:

Leben Paul Gerhards, von Victor Strauß.
Leben Zinzendorfs, von Brauns.

In Kneschke's Geschichte der Rathsbibliothek zu Zittau wird als vorhanden genannt (p. 138): ein Band Briefe von Melanchthon. Es sind jedoch nur die beiden ersten von Melanchthon's Hand; auch bereits benutzt für Bretschneiders Corpus reformatorum, durch Abschrift des Kand.

Held in Zittau. Die übrigen Briefe sind von anderen berühmten Theologen, z. B. Martin Geier, Adam Scherzer, Konrad Dietrich, Valentin Alberti, meist an den Rektor Theil in Bautzen, manche an Diak. Janke in Zittau, meist aus der Zeit der projektirten Doktorpromotion dieses unruhigen Kopfes. Die meisten an Theil sind von dem gelehrten Jakob Thomasius (dem Vater des großen Christian Thomasius) alle lateinisch, voll gelehrter Bemerkungen. Zwei Briefe sind von dem berühmten Gregorius Mättig in Bautzen.

Jetzt kommt es uns wunderbar vor, wenn in alten Schulprogrammen, z. B. zu Görlitz 1747, die Aeltern adliger Söhne dadurch getröstet werden, daß ihnen versichert wird, daß ihre Kinder es besser haben sollen. Da heißt es: „Ohnerachtet ein Jeder, der in unser Gymnasium aufgenommen werden will, sich die Ordnung und Einrichtung, in welcher wir stehen, gefallen lassen muß: so setzen wir doch niemals, bei dem Bezeigen gegen die Untergebenen, diejenigen Vorzüge aus den Augen, so einigen die Geburt oder der Stand ihrer Aeltern gegönnet. Wir unterscheiden demnach adlige und vornehmer Leute Kinder von andern, so niedriger Geburt sind, auch dadurch, daß wir ihnen theils einen nähern, liebreichern und vertrauteren Umgang mit den Lehrern, unter Bezeigung aller anständigen Höflichkeit, gestatten; theils auch, daß sie von gewissen Verrichtungen ausgenommen sind, denen sich andere nach der Verfassung des Gymnasii unterziehen müssen, z. E. Leichenbegleitungen. Doch wollen wir diese Freiheiten nicht bis aufs Degentragen gedeutet wissen."

Auf dem Oybin findet jetzt auch der Ornitholog seine Rechnung. In einem Gemach ist eine vollständige Sammlung aller Vögel dieser Gebirge aufgestellt, durch Jungmichel von Waltersdorf.

Kanzelanekdote. Der Sohn des Zittauer Reformators Heidenreich, der einst berühmte Esaias Heidenreich, (s. Otto's Lexikon s. v.) hatte 1556 vom weltlichen Inhaber der

Pfarreipfründe zu Schweidnitz, Wolfgang Droschka, die Erlaubniß zu predigen erhalten. Dies geschah zuerst am 19. Juli unter großem Beifall und Zulauf. Da reute den Droschka seine Vergünstigung und er trat am Ostermontage 1557 unvermuthet selbst auf die Kanzel. Aber das Volk fing an zu singen und zu schreien, daß er nicht zum Worte kommen konnte. Da sagt nun die Chronik, er sei von der Kanzel wieder „herabgesungen" worden, s. das ungemein reichhaltige Manuskript: „Buckisch schles. Religionsacten", wovon ein herrliches Exemplar in 7 Bänden die Zittauer Rathsbibliothek besitzt. Wir machen hiermit kirchengeschichtl. Forscher darauf aufmerksam.

Auf dem Oybin wurde von Alterthümern 1850 folgendes zufällig wieder aufgefunden: aus der Ritterzeit eine eiserne Pfeilspitze und 1 Bruchstück eines Hufeisens, aus der Klosterzeit ein etwa 4 bis 5 Zoll breites feines Thonrelief, darstellend die Gefangennehmung Jesu, vielleicht Theil eines quadrirten Tisches.

Sehr interessant mußte für die Lausitz die Erzählung sein, welche die lausitzer Gesandten vom Empfange des Winterkönigs (14. Okt. 1624) zu Waldsassen mitgebracht haben. Man fuhr in 18 6spännigen Kutschen, in den 3 ersten die Böhmen, im 4. die von Mähren, im 5. die Schlesier, im 6. die Oberlausitzer, im 7. die Niederlausitzer. Eine genaue Beschreibung aus der Feder eines Augenzeugen steht in Buckisch schles. Religionsacten. IV. 631 ff.

Ueber Bau und Einrichtung der Kirchen im Eigen'schen Kreise finden sich viele sehr spezielle Nachrichten im Chronicon Frenzelianum im Pfarrarchiv zu Jauernick.

Hoyerswerda. Die No. 29—32 des Hoyerswerdaer Wochenblattes, Jahrgang 1850, beiläufig eines der am besten redigirten Lokalblätter in beiden Lausitzen, bringen eine Menge Notizen zur Geschichte dieses Ortes, welche

wir in Betracht der wenigen Nachrichten über Hoyerswerda, hier im Auszuge mittheilen. Diese Notizen knüpfen sich an den Abbruch der deutschen Kirche zu Hoyerswerda, welcher im Juli 1850 begonnen ward.

Die Nachrichten über die Erbauung der deutschen Kirche zu Hoyerswerda sind sehr mangelhaft, wie gewöhnlich bei alten Kirchen, und auch hier die Begründung nicht bekannt. Nach dem Baustile des abgebrochenen Gebäudes zu schließen, mußte solches drei verschiedene Entwickelungsperioden gehabt haben.

Vom Thurme aus rechts ist zuerst die sogenannte Schloßkapelle angebaut worden, zu dem Zweck der Thurm selbst auf der rechten Seite durchbrochen, so daß eine kleine Thüre an der Front des Thurmes den Eingang in den untern Raum zur Schloßkapelle bildete. Zu dem Chore der Kapelle, welche für die Herrschaft früher allein gedient haben soll, wurde von dem sogenannten Amtschore der wendischen Kirche aus eine Verbindung vermittelst Durchbruch der Gibelmauer der wendischen Kirche und Einsetzen einer Thür hergestellt. Diese Thür ist nach dem Schluß der deutschen Kirche wieder zugemauert worden. Um auf das erwähnte Amtschor zu gelangen, wurde von der rechten Seite der wendischen Kirche ein Treppenhaus mit einer Wendeltreppe von Sandstein angelegt. So war nun der untere Eingang und zum Chore der Schloßkapelle hergestellt; es fehlte noch an der Kanzel und dem Aufgange zu derselben. Man brach zu Herstellung des Predigtstuhles eine Oeffnung an der hintern Seite des Thurmes nach der wendischen Kirche zu durch, desgleichen wurde in der rechten Thurmmauer selbst eine Treppe eingebrochen und die Kanzel unter dem rechten Thurmbogen angebaut. Beim Abbruch der alten deutschen Kirche und Untermauerung des Thurmes wurde die Treppenöffnung zu bezeichneter Kanzel von außen nur leicht zugemauert gefunden. In späterer Zeit nöthigte die Vermehrung namentlich der deutschen Bevölkerung, zu Vergrößerung der Schloßkapelle und Erbauung der deutschen Kirche links am Thurme. So wie der Thurm auf der rechten Seite, wie angegeben zur Schloßkapelle durchgebrochen war, ist später derselbe auf der linken Seite durchgebrochen und die deutsche Kirche angebaut worden, welche ursprünglich ohne Chöre und Emporen gewesen sein muß. Letzteres ist daraus zu schließen, weil zuletzt und in neuester Zeit nach

der Stadt zu ein massives Treppenhaus zu den Emporen angebaut worden ist, durch welches der Haupt-Eingang zur deutschen Kirche hergestellt wurde. Nach vorstehender Beschreibung ist nun zuerst die Kapelle rechts vom Thurm, zweitens die Kirche selbst links vom Thurm, drittens das Treppenhaus am nördlichen Ende der deutschen Kirche gebaut worden. Vor Erbauung der Kirche links dem Thurme muß an demselben Platze ein Beinhaus gestanden haben, indem sich nach Aufnahme des Steinpflasters und Aufgrabung des Grundes an dieser Stelle nur vermorschte Gebeine vorfanden.

Am 11. Juli Abends ½8 Uhr wurde der Thurmknopf von dem Thurme (welcher am 28. September c. wieder aufgesetzt ist), abgenommen, und am 17. Juli geöffnet. Es fanden sich in demselben folgende Urkunden:

1. „Als für etzlichen Jahren durch Verhengnis Gottes des Allmächtigen das Wetter in den Kirchthurm allhier geschlagen, und viel Bandwerks in der Spitzen verterbet, hat Zuvorkommunge konstiges Schadens die Nothdurft erfordert diesen newen Turm aufzurichten, welcher erstlichen abgetragen, vnd dann folgendes zu bawen angefangen worden durch Meister Lucas Tiebeln, Zimmermann zu Camentz, als man zehlett nach Christi unsers Herrn vnd einigen Sehligmachers Geburt, Ein tausentt fünf hundertt vnd neun vnd achtzigk. Vnd ist das folgende Neunzigste Jahr, dieses Werk durch angeregtten Meister verfurret und geferttigett bei Regierungk des Allerdurchlauchtigsten, Großmechtigsten vnd vnüberwindlichsten Herrn Rudolphi, des andern Röm. Kaysers p. auch zu Hungern vnd Behemen Königs pp." — Der neue Thurmknopf ward durch Seyfried von Promnitz geschenkt.

2. „Als für vorschienenen Jahren durch Verhengnuß Gottes ein mechtiger Sturmbwind das Kreutz von dem großen Thurm-Knopf dieser Kirchen vberbogen, also daß es eine Vnzier gegeben, auch Gefahr doneben zu vorwenden gewesen; ist ein Erbar Rath dieser Stadt bewogen worden, solches beneben dem Knopf abheben, vnd es mit beßerer Verwahrung wiederumb auffsetzen vnd richten zu lassen. Geschehen den Tag Michaelis, im Jahr nach Christi vnsers Sehligmachers Geburt. 1608.

Ich, Jakob Lehmann dieser Zeit regierender Burgemeister

und Kirchenvorsteher itzo ins zehnte Jahr bekenne diß mit meiner eigenen Hand.

Anno. 1608, 26. Sept.

Ich, George Mischkan, Burgermeister vnd 45 Jahr im Rathstuhl gewohnet, bekenne diß mit meiner eignen Handt.

Jakob Bohußlaw, dieser Zeit verordnete Stadtrichter bekenne solches mit meiner eignen Hand.

Andreas Richter, der Geburt von Witchenau vor dreysigk Jahres alhier gewesener Schulmeister, hernach Schößer, vnd nunmehr in die 20 Jahr dem Rathstuhl alhier beygewohnet.

Hans Schuster, mein eigen Handt, Rathsperson vnd Hofschneider.

Hans Bergan, der Zeit Rathsperson, vnd Balbier mein eigen Handt."

1637 ist abermals eine Abnahme des Thurmknopfes erfolgt, worüber die Urkunde sagt: „An welchem Tage (Novembris Anno Domini 1637) der Kirchthurmknopf (so erstl. Ao. 1590 auf den newen Thurm, ganz new aufgesetzt, ferner Ao. 1608 angericht) im Stock verbessert vnd new eisern Rücken verfaßt, de nowo illuminirt, durch Mstr. Thomas Leschen, Zimmermann von der Polßnitz, ist aufgesetzt worden. 1783 war die letzte Abnahme und Aufsetzung des Thurmknopfes worüber folgende zwei Protokolle vorhanden:

3. Primariat Hoyerswerda, den 30. Juni 1783.

„Da es die Nothwendigkeit erfordert und zu Verhütung alles Schadens eine Reparatur hiesigen Kirchthurmes von einer löblichen Kirchen-Inspektion beschlossen worden, als ist mit Mstr. Joseph May aus der Herrschaft Hanspach in Böhmen in soweit contrahiret, daß er alles vorgefundene Schadhafte ausbessern, mit Zuziehung des hiesigen Rathszimmermeisters David Krell, das verfaulte Bandwerk herausnehmen und neues einziehen, von Neuem anstreichen und den Knopf vergolden wolle. — Dem zu Folge ist am besagten Tage gegen Abend der alte zersprungene Knopf im Beysein des Amts und Stadt Obrigkeit herunter gebracht worden, worinnen sich in einer verpichten kupfernen Kapsel nachstehende Urkunden und Schriften befunden. —

1) Drey verschiedene schriftliche Nachrichten und Urkunden dieser Stadt und besondere Begegnisse Nr. A. de ao. 1590. Nr. B. 1608. Nr. C. 1637.

2) Drey Copeyen hiesiger Stadt Privilegien, als 1. von

Kayser Karl dem 4ten; 2. Kayser Rudolph dem 2. und 3. Seyfried, Freiherr von Promnitz zur Pleß,

3) Die Augsb. Confession gedruckt durch Hans Luft zu Wittenberg.
4) Athanasii Episcopi Alexandrini Symbolum auf Pergamen geschrieben.
5) Lateinische und Griechische Gedichte nebst 2 Zeddeln, worauf angemerket, daß 2 Wohlthäter beim vorigen Thurmbau 12 Ggr. contribuiret.

Besagte Schriften werden von Vorgedachten genau revidiret und nach vorgängiger Specification dahin angetragen, daß das mehreste hiervon in Abschrift zu nehmen und sollen gedachte einstweilen auf dem Primariat verwahret werden; bis die schadhafte Kapsel ausgebessert und alles nebst denen neu darzukommenden Nachrichten wieder in den Knopf eingelegt werden könne, so auch geschehen und bezeuget wird"

Johann Gottlob Contius, P. Pr.

4. Primariat Hoyerswerda, den 29. Juli 1783.

„Da unter göttlichen Gnaden Beystande, Schutz und Schirm, der hiesige Kirchthurm-Knopf am 29. Juli des Nachmittags gegen 3 Uhr wiederumb aufgesetzt worden; So hat man in Gegewart der Churfürstl. Sächs. Amts-Kirchen Inspection und E. E. Raths Collegii auf dem Primariat in einer dazu besonders aus Kupfer gefertigten Büchse, neben der vorigen und worinnen sich die alten Urkunden befinden, nachstehende Schriften vor die liebe Nachkommenschaft eingeleget". Als:

1) Eine Continuation sämmtlicher hiesiger Höchsten, hohen und niedern Amts und Stadt Obrigkeiten, nebst einigen Begegnissen diese Stadt betreffend.
2) Ein richtiges Verzeichniß der Kirchen- und Schullehrer von der Reformation dieses Ortes an, bis auf gegenwärtige Zeit.
3) Ein nervoeses Gedichl, die trüben Tage damaliger Zeit betreffend.
4) Ein Gedicht von dem Herrn Archi Diac. M. Bormann. Lateinisch.
5) Das Verzeichniß der Namen aller Wohlthäter*) in der

*) Es kamen damals aus der Stadt ein: 78 Thlr. 22 Ggr. 9 Pf., und auf dem Lande: 60 Thlr. 13 Ggr.

Stadt und auf dem Lande, die zu diesem Bau eine milde Beysteuer dargereichen, nebst einem Anhang zweier Oden von dem Herrn Rektor Stange. — Und endlich

6) Einige gedruckte Teutsch und wendische Piecen Theol. Inhalt.

Alles dieses wurde sorgfältig eingewickelt und nebst dem alten vorgefundenen nochmalen genau besehen und in den Knopf gelegt.

Hora, die, mense et anno uti supra testatur
Johann Gottlob Contius P. Pr.

Dasselbe Blatt enthält in No. 32 vom 9. August einen Bericht über Feuersbrünste in Hoyerswerda. So weit die Nachrichten gehen, hier ein kurzer Auszug. — 1449. am Tage Lorenz war ein großer Brand in der Stadt, welcher einen Abgabenerlaß auf 6 Jahr zur Folge hatte. 1515 brannte die Stadt, bis auf Schule und Kirche völlig ab, ebenso 1531 und 1571. Am 9. November 1585 legte ein in der Spremberger Gasse entstandenes Feuer 5 Wohnhäuser und 14 Scheunen in Asche. Am 30. Januar 1589 brannte das Schloß völlig nieder. Den 9. Juli 1593 ging die Hälfte der Stadt in Flammen auf; am 24. Januar 1625: 22 Scheunen durch Brandstiftung. Den 19. Mai 1636 kam in einem Brauhause Feuer aus, wobei die beiden Kaplaneien, 34 Wohnhäuser, 6 Scheunen und drei Melzhäuser niedergingen. Folgenden Jahres, am selben Tage wurden 16 Scheunen und 5 Wohnhäuser ein Raub des Feuers, welches angelegt war. — Den 11. März 1642 wurde bei einer Plünderung der Schweden die halbe Stadt durch Feuer verwüstet. Den 23. Sept. 1679 verbrannten 128 Wohnhäuser, den 2. Oktober 1735: 118 Häuser, ein Malzhaus und 16 Scheunen. Dies waren die letzten größeren Brände.

Bei der christkatholischen Gemeinde zu Görlitz wurden im J. 1849 geb. 23 Kinder, getraut 6 Paar, gestorben sind 8 Personen, ferner;

In der kath. Pfarr-Gemeinde wurden in derselben Periode geboren: 25 Kinder, getraut: 5 Paare; gestorben sind 20 Personen.

In der evan. dagegen hierselbst getraut: 182 Paare, geboren 705 Kinder; begraben 511 Personen.

Am ersten Januar 1850 erhielt der vormalige Landrath Görl. Kreises Rittmeister von Oerzen den Ehrenbürgerbrief der Stadt Görlitz überreicht, der Erste überhaupt, dem diese Ehre zu Theil geworden ist.

Bautzen. Im Jahre 1849 sind in den Kirchenbüchern der Stadt Bautzen aufgezeichnet worden 539 Geborene, 94 Paar Getraute und 417 Begrabene; Kommunikanten waren 14,898. — Der dortige Frauen-Bibel-Verein nahm vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1849 ein: 179 Thlr. 6 Ngr., die Ausgabe betrug 100 Thlr. 3 Ngr. 9 Pf., Kassenbestand am 1. Januar 1850: 69 Thlr. 2 Ngr. 1 Pf.

Lauban. Bei der Zählung im Dezember 1849 belief sich die Seelenzahl dieser Sechsstadt auf 6269; im Jahre 1849 wurden in Lauban mit Nieder-Kerzdorf 210 Kinder geboren, 29 Paar getraut und 166 Personen starben.

Sommerfeld. Dort wurden im J. 1849 geboren: 107 Kinder, getraut 22 Paare; gestorben sind 61 Personen. In den eingepfarrten Orten dagegen: Schönfeld, wurden 76 Kinder geboren, 11 Paare getraut, 53 Personen begraben; in Hinkau, 66 Kinder geboren, 34 Personen begraben, 16 Paare getraut.

Luckau. Dort wurden im J. 1849 zwar 53 Paare aufgeboten, aber nur 30 Paare getraut. Geboren wurden 192 Kinder, gestorben sind 122 Personen, öffent. Kommunikanten waren: 2220.

Am 29. Januar ereignete sich bei Sorau ein großes Eisenbahnunglück indem die Maschine des Berlin-Breslauer Personenzuges auf dem Kunzendorfer Damme aus den Schienen kam und den Damm hinabstürzte. Glücklicherweise rissen die Ketten nach den Wagen hin, so daß die Personenwagen nicht nachgestürzt wurden. Der Maschinist und Heizer jedoch fanden beide einen entsetzlichen Tod bei dieser Gelegenheit.

Hoyerswerda. In den evangelischen Parochien des Kreises: Bluno, Ruhland, Groß-Särchen, Schwarz-Kollm, Tätzschwitz, Groß-Partwitz, Geierswalde, Spreewitz, Lohsa, Uhyst, Merzdorf, Hohenbocka mit Bernsdorf, Hermsdorf bei Ruhland, Kroppen und Lindenau, sind im J. 1849 getraut: 207 Paare, geboren 982 Kinder, gestorben 606 Personen. Kommunikanten waren 28847 und konfirmirt wurden 531 Alumnen.

Lübben. Die Jahresrechnung des dasigen Kinder-Rettungs-Vereins für 1849 ergibt, daß im Jahre 1849 eingingen: 125 Thlr. 6 Sgr., dazu kam ein Bestand von 69 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf., die Zinsen der Stiftung des Geh. Rath v. Patow mit 20 Thlr. im Ganzen: 214 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. Die Ausgabe betrug: 125 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Es waren daher beim Kassenabschluß noch 50 Thlr. in der Sparkasse und 39 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. baar vorhanden.

Marklissa wurde Ende Januar d. J. dadurch in Gefahr gebracht völlig vom Wasser des Queisses vernichtet zu werden, indem das ganze Bleichthal mit so großen Eisblöcken gesperrt war, daß das Wasser des Flusses im Laufe gehemmt und nach der Stadt zurück gedrängt wurde. Glücklicherweise kam die zum Sprengen kommandirte Pionier-Abtheilung aus Glogau nebst Geschützen aus Sagan noch zeitig genug an, um die Eismassen beseitigen zu können, ehe das Gebirgswasser eintraf.

Zittau. Ende Januar fand auch dort eine Ueberschwemmung statt, welche vorzüglich die Vorstadt vor der Wasser- und Mandau-Pforte. die Pappel- Bader- und Globengasse betraf. Am 29. Januar setzte eine plötzliche Fluth einen Theil der böhmischen Vorstadt unter Wasser.

Kottbus. Aehnliches Unglück traf die Ortschaften Frauenburg, Sandow, und Scadow im Spreewalde durch Austreten des Spree-Flusses.

Bautzen. Die am 3. Dez. 1849 aufgenommene Zahl der Bevölkerung ergab (ohne den Bestand der Militärkaserne) 9914 Personen, 4749 männliche und 5166 weibliche in 2509 Haushaltungen, dem Glaubensbekenntnisse nach: 9104 Lutheraner, 766 Katholiken, 41 Reformirte, 2 Deutsch-Katholiken und 1 Israeliten.

Görlitz. Baustatistik. Hier wurden im Jahre 1849 neuerbaut: 13 Hauptgebäude, 19 Nebengebäude. Verkaufsläden entstanden 9, abgeputzt wurden 27 und 13 Häuser mit Ziegeln bedacht.

Der Jahresbericht des oberl. Vereins zur Besserung sittlich verwahrloster Kinder, wurde unterm 22. November 1849 veröffentlicht. Bei Kassenabschluß befanden sich 11 Knaben in der Anstalt. Der Vermögenszustand war ungeachtet das Jahr 1848 vielen Schaden gebracht, befriedigend. 1891 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf. Einnahme, 1660 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf. Ausgabe. mithin 210 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. Bestand.

Burg bei Kottbus. Dieses Dorf erhielt die Bewilligung eines Kram- und Viehmarktes, abzuhalten Freitag vor dem Lorenzmarkte zu Guben.

Lübben. Im dortigen Kreise wurden zur Unterstützung der bei Guhrau durch die Ueberfluthung der Oder verunglückten Einwohner überhaupt gesammelt: 135 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Pulsnitz. Bis Ende December 1849 befanden sich in hiesiger Sparkasse inkl. des früheren Bestandes: 5832 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. Es wurden überhaupt neu eingelegt: 2570 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf.

Berthelsdorf bei Herrnhut. Am 11. April wurde dort feierlich die neubegründete Spinnschule eingeweiht.

Lübben. Die Verwaltungs-Uebersicht der Hauptsparkasse des Markgrafthums Niederlausitz am Schlusse des Jahres 1849 ergibt einen Reserve-Fonds von 62354 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. und auf 19,416 Quittungsbücher 1,366,369 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf. Einlagen. Neue Einlagen sind im Jahre 1849: 164,798 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. auf 1763 Quittungsbücher gemacht.

Görlitz. Ein seltener Unglücksfall ereignete sich hier am 23. April. Der Schlossermeister Pinger in der Nonnengasse wollte eine scheinbar leere Granate, welche auf görlitzer Feldern aufgefunden worden war, für eine Maschine bearbeiten. Da ihm die hohle Kugel sehr voll Staub dünkte, fuhr er mit einer glühenden Eisenstange hinein um solche vor der Benutzung zu reinigen: die Granate explodirte, zerschmetterte mit furchtbarem Getöse sämmtliche Fenster der Werkstatt, wodurch glücklicherweise weiterer Nachtheil vom Gebäude, in dessen oberen Räumen mehrere Personen verweilten, abgewendet ward. Der Unglückliche selbst wurde eines Auges beraubt, ihm durch ein Stück anprallendes Eisen ein Stück Brust weggerissen und mehrfache kleinere Beschädigungen zugefügt. Der neben ihm stehende Geselle blieb merkwürdigerweise ganz unbeschädigt, nur war er mehrere Wochen lang taub.

Die vier Kreise der preuß. Oberlausitz hatten im Jahre 1848 folgende Bevölkerung. Görlitz: 60,162, Lauban: 65,645, Rothenburg: 44,769, Hoyerswerda: 28,362. Dies gibt Gesammtzahl: 198,938 Seelen, die sich bis zur Zählung von 1849 auf c. 200,000 Köpfe vermehrt haben dürften.

In Görlitz wurde am 1. Juni durch den Baumeister, Maurermeister Kießler der Grund zu einem auf Kosten der Stadt zu erbauenden Theater gelegt. Am 17. August konnte schon gehoben werden. Der Bau befindet sich auf dem Demianiplatze.

Lauban. Für die durch die Queis-Ueberschwemmung im Januar beschädigten Bewohner von Marklissa, Beerberg

und Schadewalde waren bis Anfang Mai h. 157 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf. eingegangen.

Ein Görlitzer, Namens Wilhelm Hille ist in Bukarest zum muhamedanischen Glauben übergetreten. Wohl der erste Fall einer derartigen Verirrung aus der Oberlausitz.

In der Sitzung des görl. Schwurgerichts vom 13. Mai wurden zwei Männer, Riemergesell Hansbach aus Klein-Beerberg und Schneider Hüttig aus Nieder-Moys des Mordes für schuldig befunden und „zum Tode durch das Rad von unten" verurtheilt.

Die Kriegs-Schulden-Kasse des Markgrafthums Niederlausitz pro 1848 weist nach: eine Ist-Einnahme von 36,413 Thlr. 13 Sgr.; die Soll-Einnahme, 37,152 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf.; die Ausgabe betrug 19,899 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf., und die zu tilgende Summe der Schulden noch: 368,507 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf.

Als die erschütternde Kunde von dem Mordanfalle auf Sr. Maj. den König von Preußen nach Görlitz kam, begaben sich am 23. Mai Oberbürgermeister Jochmann und Stadtverordneten-Vorsteher Hecker nach Charlottenburg, um Namens der Stadt Görlitz die Freude über die glückliche Rettung Sr. Maj. aus dieser großen Gefahr zu bezeugen.

Der Stadt Görlitz wurde durch den Kultusminister ein Exemplar des in Berlin erscheinenden großen (nach Vollendung c. 400 Thlr. kostenden) Prachtwerkes: „Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien" geschenkt. Solches wird in der Milich'schen Bibliothek aufbewahrt.

Bautzen. Bei dem am 12. Juni abgehaltenen Wollmarkte waren im Ganzen 8008 St. Wolle (3906 St. 10 Pf. sächs., 3258 St. 7 Pf. preuß., 843 St. 5 Pf. böhm.) aufgestellt. Es wurden davon verkauft 7213 St. 9 Pf.,

unverkauft deponirt: 576 St. 2 Pf., unverkauft ausgeführt: 218 St. 11 Pf. Die Wolle ward meistens verkauft an Fabrikanten aus Bischofswerda, Kamenz, Bernstadt, Zittau, Löbau und Görlitz.

Lübben. Die Einnahmen des Gustav-Adolfs-Vereins auf das Jahr 1849 bestanden im Ganzen in der Summe von 39 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf.; die Ausgabe in 39 Thlr 10 Sgr.

Hoyerswerda. Am 22. August c. fand daselbst auf dem Schloßplatze ein Thierschaufest, verbunden mit Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände und einer Verloosung statt.

Löbau. Am 21. Juni wurde durch Verordnung der Kreisdirektion zu Bautzen der völlig politisch unschädliche Lausitzer Turnerbund aufgelöst.

Durch Amtsblattverordnung der k. Regierung zu Liegnitz wurde Pastor Kilian (aus Kotitz) gegenwärtig Pfarrer der luther. Gemeinde Weigersdorf-Klitten Rothenb. Kr. als solcher anerkannt und ihm die Befugniß zu rechtsgültigen geistl. Amtshandlungen ertheilt.

In Görlitz wurde im Juli 1850 der Bau einer katholischen Kirche begonnen. Der Bauplatz ist an der Weberthorstraße und wird durch diesen Bau unsere reizende Promenade einen schönen Schmuck, eine neue Verzierung erhalten. Nach der Zeichnung wird die Kirche einen guten, würdevollen Eindruck machen. Das Projekt ist vom Oberbaurath Soller in Berlin. Der Grundstein ward am 27. August durch Herrn Pfarrer Stiller gelegt, welcher von der Kapelle der hiesigen kath. Parochie in der Krischelgasse Fischmarktecke belegen, in Prozession mit der Schule und den Gemeindegliedern auszog, und eine der Feier des Tages und Ereignisses für die hiesige Parochie angemessene Weiherede dabei hielt. Die Mittel zum Bau sind theils von der Patronin hiesiger Parochie dem Kloster Marienthal bewilligt, theils durch eine Kollekte in den Schwestergemeinden der Provinz Schlesien herbeigeschafft worden.

Am 11. Juli Vormittags 9 Uhr ereignete sich in der Bluno Kr. Hoyerswerda ein bedauernswerthes Unglück. Emil Liebusch, ein lebensfroher und hoffnungsvoller Knabe von 8 Jahren, eilte, wiewohl unaufgefordert, einem zweiten Knaben in den Glockenthurm der dortigen Kirche zuvor, um die Glocke zur Schule zu läuten. Freudig und rasch zieht er das Seil, und kaum, daß einige Schläge der Glocke erklingen, stürzt er blutend und betäubt zu Boden. Der Klöpfel der Glocke war geborsten und die abgesprungene größere Hälfte, wohl an 5—6 Pf. schwer, hatte, von der Höhe zweier Etagen herabfallend, mit der unebenen gebrochenen Fläche den Schädel des Knaben auf dem Wirbel getroffen, Haut, Kopfknochen und Hirnhäute durchbohrt, so daß der Schädel nach verschiedenen Richtungen hin von der Wunde aus zersprungen war. Der arme Knabe starb am folgenden Morgen.

Am 22. und 23. Juli fand in Görlitz ein Volksfest, ein Fest aller Handwerksgesellen statt. Besonders hervorzuheben war der große Festzug mit den Handwerksemblemen am ersten Tage und ein glänzender Fackelzug zum Schlusse des Festes am zweiten Tage.

Am 1. Juli c. wurde zu Hoyerswerda durch den Kreis-Physikus Dr. Timpf eine Privat-Kranken-Anstalt eröffnet.

Am 5. August fand auf der Landeskrone ein großes Musikfest statt, welches eine enorme Menge Menschen nach Görlitz zog. Die ausführlichste und genaueste Beschreibung desselben findet sich in der zu Leipzig erscheinenden, von einem Görlitzer (G. Heintze) redigirten Illustrirten Zeitung vom 31. Aug. Die dort gegebenen beiden gelungenen Abbildungen sind vom Porzellanmaler Kiesewetter in Görlitz entworfen.

Königlicher Besuch. Im August machte der König Friedrich August von Sachsen, eine Erholungsreise nach Zittau, wo er drei Tage lang theils den Naturschönheiten dieser Gegend, theils neuen industriellen Anstalten große Aufmerksamkeit widmete. Am 12. August kam der König mit

einem besondern Zuge auf der Eisenbahn, in Begleitung des Herrn Gen. Lieut. v. Pegel, Herrn Major v. Witzleben und Herrn Kreisdirektor v. Könneritz. Im geschmückten Gasthofe zur Sonne ward er von den Behörden und der Communalgarde festlich empfangen, folgte dann einer Einladung zu dem eben stattfindenden Schießfeste und beschenkte die Gesellschaft mit einem schönen silbernen Pokal, besuchte das prächtige Gewerbe-Schulgebäude und die neuen Orleansfabriken, reisete dann nach Hirschfelde, um die großartige Müller'sche Spinnfabrik seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, besuchte die Flachs- und Spinnanstalten zu Drausendorf und Königshayn, und die neuerbaute, bald zu weihende Kirche zu Dittelsdorf. Abends, wo die Stadt reich und prächtig illuminirt war, sah er Gäste bei sich. Den 13. August reisete derselbe, bei herrlichstem Wetter, nach Waltersdorf, bestieg die Lausche und genoß mit größtem Wohlgefallen der herrlichen Aussicht auf diesem schönen Grenzberge. Von hier ging die Reise nach Jonsdorf und Olbersdorf und überall fanden ehrerbietige und frohe Begrüßungen statt. In Jonsdorf war noch nie ein Regent gewesen. Hier war auch die dasige Kommunalgarde aufgestellt und Abends ward auf dem Hieronymusfelsen ein großes F. A. illuminirt. Der König bestieg einige der herrlichen Felsen zu Neujonsdorf*) und eilte dann auf den Oybin, wo er viele Jahre nicht mehr gewesen war. Wie freute er sich doch der Schönheiten dieser Thäler, Felsen und Ruinen! In der herrlichen Kirchenruine ergötzten ihn ungemein die Gesänge eines Zittauer Gesangvereines, auch die ihm (dem Botaniker) durch Dr. Pescheck überreichten seltenen Felsenpflanzen. Hier ward ein frohes Mittagsmahl gehalten und zahllose Zuschauer umgaben die Tafel, im Freien. Der König bestieg auch den Gipfel, mußte aber dann bald weiter eilen, weil den Abend noch die böhmische Stadt Reichenberg besucht werden sollte. Der Weg ging zu Pferde über die Lückendorfer Gebirge, wo die neuen Bergstraßen in Augenschein genommen werden sollten. Auch in Böhmen wurde Sr. Majestät alle Aufmerksamkeit erwiesen. Von Reichenberg aus ward am Morgen des folgenden Tages der Jeschkenberg bestiegen und nach Zittau zurückgekehrt, von wo, nach den Abschiedsaudienzen, die Reise nach den berühmten Fabrikort Großschönau angetreten ward,

*) S. Laus. Magazin, 1834. 488—518.

wo man sich ebenfalls beeiferte, den guten König zu erfreuen. Zur Nacht aber ward nach Oppach gereist.

Neudorf-Schönbach bei Zittau. Am 9. August d. J. fand dort die Grundsteinlegung zur Vergrößerung des Gotteshauses und der Erbauung eines Glockenthurmes unter angemessenen Feierlichkeiten statt.

Kottbus. Am 22. August rückten hierselbst der Stab und zwei Schwadronen des 3. badischen Reiter-Regiments in Garnison ein und wurden freudig empfangen. Im Dorfe Ströbitz eine halbe Stunde von der Stadt, wurden sie vom Magistrate, den Stadtverordneten und der Schützengilde empfangen, von denselben und der versammelten Menge laut begrüßt und mit Frühstück bewirthet. Für das Offizierkorps war ein besonderes Zelt aufgestellt. Darauf begann der Hereinmarsch, voran die Schützengilde und nachher die Badenser. Auf dem Marktplatze angelangt, brachte der Kommandant der Schützengilde, Ferd. Krüger, ein Lebehoch auf die „neue Garnison" aus, welches der Regiments-Kommandeur durch Händedruck und ein „Hoch" auf die Stadt Kottbus erwiderte. Nachmittags 4 Uhr fand ein Prämienschießen und Festessen zu Ehren der badischen Truppen auf dem Schießhause statt, wozu das Offizierkorps derselben eingeladen war.

Am 27. August hielt der Missionär Gützlaff aus China in der Peterskirche zu Görlitz einen Vortrag. Tags darauf sprach er auf der Reise nach Dresden begriffen, in Löbau.

Gewerbe-Gericht zu Görlitz. Ein solches ward am 29. Juli von Sr. Maj. dem Könige durch Kabinetsordre genehmigt. Binnen Jahresfrist ist dieses Institut neben der Handelskammer und dem Gewerberathe das dritte neu in's Leben getretene.

In Kamenz und den eingepfarrten deutschen und wendischen Ortschaften: Lückersdorf, Petershain, Liebenau, Cunnersdorf, Wiesa, Hennersdorf, Gelenau, Schwosdorf, Brauna mit Rohrbach, Schönbach, Hausdorf, Biehla, Bernbuch, Tzschiedel, Tzschornau, Jesau, Deutsch-Baselitz, Spittel und

Bullritz wurden im Laufe des Kirchenjahres 1849 geboren: 280 Kinder, getraut: 53 Paare, begraben: 230 Personen. Kommunikanten waren in allem: 6233.

Jubiläum. Der 9. Juni d. J. war ein froher Festtag für die verbundene evangelische Kirchgemeinde Holzkirch und Ober-Kerzdorf, denn an diesem Tage, als an dem 2. Sonntage post Trin. feierte Pastor Scholz sein 50jähriges Amtsjubiläum. Nachdem derselbe in seiner Behausung die Glückwünsche der beiden Kirchenpatrone, v. Reibnitz und des Probst Anter zu Lauban, sowie des Regierungsraths und Landrathamtsverweser Deetz, ferner einer Deputation von Seiten seiner Amtsbrüder, desgleichen die des Ortsschullehrers und der Gemeindevorsteher empfangen hatte, bewegte sich der trotz der ungünstigen Witterung doch sehr zahlreiche Festzug unter Glockengeläute und Choralmusik durch mehrere Ehrenpforten in die mit dem wohlgetroffenen Bilde des Jubilars geschmückte Kirche. Nach einem Morgenliede, Liturgie und Gloria hielt Superintendent Dehmel aus Friedersdorf die Weih- und Festrede, die Worte des Sonntagsevangeliums Luc. 14, 22.: „Herr es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber Raum noch da" auf den Jubelgreis anwendend, überreichte demselben dann die Beglückwünschungsschreiben der Königl. Regierung, des Konsistoriums, sowie die Insignien des Roth. Adlerordens 4. Klasse. Nach wohlgelungener Aufführung einer sehr ansprechenden Kirchenmusik und nach dem Liede: „Ach! bleib' mit deiner Gnade!" bestieg der Jubilar die Kanzel und verkündete seiner Gemeinde mit gewohnter Rüstigkeit das Evangelium, indem er auf Grund des Bibelwortes Psalm 71, 5—9 vornehmlich seinen Lebenslauf und die in seinem langen amtlichen Wirken gemachten geistlichen Erfahrungen zu dem Gegenstande seiner Jubelpredigt machte und die Gnade Gottes auch fernerhin auf sich herabflehte. Den ganzen Gottesdienst beschloß eine von dem Musikdirektor Böttger aus Lauban besonders dazu komponirte und aufgeführte, erhebende Festkantate, worauf Pastor Boche aus Steinkirch kollektirte und der versammelten Gemeinde den Segen ertheilte. Nach beendeter kirchlicher Feier vereinte die Gastfreundlichkeit des Herrn v. Reibnitz den Jubilar und mehrere Festgenossen auf dem Schlosse zu einem festlichen Mahle. (Laub. Anz.)

Am 1. Oktober wurde der neu gebaute prachtvolle Packhof an der Bahnhofsstraße zu Görlitz eingeweiht. Eine neu angelegte Straße wurde nach ihm hinführend: Packhofsstraße getauft.

Als Nachtrag zu dem S. 168 u. folg. des 24. Bds. des N. Laus. Mag. gegebenen Berichte über die in der Gesellschaft der Wissenschaften vorhandenen Knauth'schen historischen Manuskripte, möge nachstehendes Inhalts-Verzeichniß eines Knauth'schen Manuskripts, welches genealogica enthält, seine Stelle finden:

1) historische Geschlechtsgeschichte des alten und berühmten Geschlechts derer Schnitter, gens Schnitteriana, vorher Schneider genannt.
2) Geschlechtsgeschichte der von Warnsdorff, mit dem Motto: floreat Illustris Warnsdorfiana domus und einer kolorirten Stammtafel der Warnsdorffe bis auf Ernst Gotthardt Adolph v. Warnsdorff auf Tzschocha, Weidlich und Pannewitz.
3) Ehrenspiegel derer v. Nostitz. Angehängt sind: Extrakte aus dem Neukirchischen Kirchenbuche das hochadliche Nostitzische Geschlecht betreffend auf Verlangen extrahirt 1764 d. 16. Jan. von Karl Adolph Reichel, Pfarrer daselbst.
4) Von dem Wappen derer von Nostitz, aus H. Johann Friedrich von Christell Manuskript von dem Nostitzschen Geschlechte.
5) Von dem Mollersteinischen Geschlechte.
6) Geschichte des Geschlechts derer Kober.
7) Genealogische Tabelle des Gehler'schen Geschlechts.
8) Personalia des Hrn. Samuel Knorr von Rosenroth.
9) Einiges über die von Gablentz.
10) Tabula III. genealogica specialis gentis Zetschwitianae vorstellend derer ersten Hauptlinie des Sebastiani und zwar von dessen Sohne Henrico erste Abstammung mit Johanne Ernesto.
11) Lebensgeschichte des P. Prim. Moller zu Görlitz und Verzeichniß seiner Schriften.
12) Nachrichten über das Geschlecht der Vitzthume.

Jancke.

XI.

Geschichte

der Industrie und des Handels

in der Oberlausitz.

Eine gekrönte Preisbewerbungsschrift

von

Dr. theol. Pescheck in Zittau.

Floreat Lusatia.

Vorrede.

Eine Lücke war auszufüllen in der Geschichte der Oberlausitz. Darum stellte die Gesellschaft der Wissenschaften am 21. April 1847 folgende Preisfrage auf:

„Geschichte der Industrie und des Handels der Oberlausitz, nebst Angabe der Handelsstraßen und der darüber entstandenen Streitigkeiten,"

worüber Preisbewerbungsarbeiten zum 31. Januar 1849 eingesendet werden sollten. Ein Freund der Geschichte hat sich dadurch bewogen gefühlt, die industriellen Bestrebungen der Provinz in eine Uebersicht zu bringen und das alles geschichtlich zu erläutern. Er ist überzeugt, daß, bei aller darauf gewendeten Mühe, die Arbeit freilich viel zu wünschen übrig gelassen haben mag; denn wer vermöchte doch alles zu wissen? Wäre es dem Verfasser möglich gewesen, eine besondere Reise durch die ganze Provinz zu machen, so würde sich freilich alles vollkommener gestaltet haben. Es kann aber nun diese grundlegende Arbeit, da es ja bessere Sachkenner giebt, von denen gewiß so manche Ausstellungen zu erwarten sein werden, Veranlassung geben theils zu Ergänzungen und Zusätzen, theils zu Berichtigungen; und so kann wohl eine rechte Vervollkommnung in Aussicht stehen.

Das Wort Industrie hat der Verfasser (und gewiß nicht zum Schaden der vaterländischen Geschichte) in einem weitern Sinne genommen, als es vielleicht in der Preisaufgabe gemeint gewesen, die vielleicht nur die Fabrik- und Handelsindustrie beabsichtigt haben mag. Er hat fast alle Arbeiten (auch Feldbau, auch Kunstindustrie) besprochen, welche die Thätigkeit der Bewohner leistet, und wodurch Produkte erzeugt werden, doch hauptsächlich insofern sie mit wachsender Intelligenz, mit Geschicklichkeit und mit Erwerb verbunden sind. Es sind daher fast alle Nahrungszweige erwähnt.

Am ausführlichsten glaubte er erörtern zu müssen:

1) Die Oekonomie, weil über diesen Industriezweig noch wenig geschichtlich geschrieben worden ist.
2) Die Brauerei, weil diese fast immer als eine Hauptsache gegolten hat.
3) Die gewebten Waaren und den Handel damit, weil das eine Haupteigenthümlichkeit der Provinz ist.
4) Das Innungswesen und die gewerblichen Bestrebungen der neusten Zeit.

So manches Andere ward nur erwähnt, insofern es (z. B. das Literaturwesen) zugleich auch industrielle Nahrungszweige bildete; manches minder wichtige auch nur kurz, um es nicht ganz zu übergehen, oder weil irgend eine historische Bemerkung beizubringen war.

Beigefügte Noten und Nachweisungen haben einen zweifachen Zweck, theils: Beweis von dem Gesagten zu geben, theils den Suchenden anzudeuten, wo über das, was in dieser Geschichte besprochen wird, ausführlichere Nachricht zu finden sein würde; so daß die Arbeit zugleich als ein Repertorium aller Literatur über oberlausitzisches Gewerbswesen gelten kann.

So wollte also der Verfasser es wagen, unter die Konkurrenten sich zu stellen, und empfiehlt die Arbeit einer milden Beurtheilung.

I. Nahrungsindustrie.

1. Ackerbau.

Die Geschichte der Industrie in der Oberlausitz mit dem Ackerbau zu beginnen, könnte dem unnöthig scheinen, der das Wort Industrie in dem jetzt oft angenommenen Sinne braucht, daß es die Verfertigung kunstreicher Waaren und durch Handel damit gewonnenen Erwerb bezeichnet. Wer nur diese Bedeutung will, wird höchstens zugeben, daß man beim Ackerbau nur dann von Industrie reden möge, wenn man theils von seiner Veredlung, theils von Erwerbs- und Handelsspekulation in Ansehung seiner Produkte spreche.

Doch, wer mag es verwehren, den ersten Anbauern der Oberlausitz wahrscheinlich auch industria zuzuschreiben und nachzurühmen, zumal wenn man bedenkt, daß hier, namentlich in den Gebirgsgegenden, die Verwandlung auch von Bergrücken, Berglehnen und waldigen, steinigen Thälern in Ackerfeld wahrlich den emsigsten Fleiß gekostet hat. Die Benutzung der Ebenen in der Mitte der Lausitz ist gewiß uralt, aber die Einführung von Ackerbau und Bodenkultur im gebirgigen Süden, und im bewaldeten Norden weit jünger. Während wir noch vieles geschichtlich wissen von Urbarmachung des wilden Bodens in den Bergthälern z. B. von Lückendorf, Neuwaltersdorf, Oybin, Jonsdorf im Queiskreise[1]) und in der nördlichen Haide[2]) so wissen wir dagegen von den Ebenen der Mitte weder Jahrzahlen noch Namen; nur daß wir hier die Bruchstücke der einst regsa-

---

[1]) Frietzsche's Anbau des Queiskreises, Lauban, 1787.
[2]) Laus. Magazin, 1822 p. 548.

men Glieder der Feldbauer noch mit Augen sehen können in den Todtenurnen, welche an den Rändern der Landstraße von Budissin nach Hoyerswerda noch häufig die Erde birgt [1]), sowie auch alte Getraidekörner aus der vorchristl. Zeit z. B, am Brodschenberge [2]).

Wenn es überhaupt zur Zeit noch unentschieden ist, ob Germanen oder Slaven die früheren Bewohner der Oberlausitz waren, (doch wahrscheinlich die ersteren [3]), so ist auch kaum zu sagen, von welchem Volksstamme, und zu welcher Zeit, freilich wohl schon vor 2000 Jahren, zuerst der Ackerbau hier getrieben worden ist, nachdem es hier so wild ausgesehen hatte, wie Tacitus Germanien schildert. Mögen es nun Deutsche oder Wenden gewesen sein: so ist doch gewiß, daß schon mit vielem Fleiß in uralten Tagen von diesen Völkern, und vorzüglich von den Slaven der Ackerbau getrieben worden ist [4]).

Dank sei noch heut jenen Unbekannten, welche die guten Ebenen, mit vorzüglicher Erde und mit Lehmboden (um Budissin und Zittau) und Sand im Norden durch Pflug und Düngung, die Niederungen durch Austrocknung, waldige Hügel, Berglehnen, Bergthäler und andere steinige Plätze (um Kamenz, Königsbrück, im Queiskreise und im Zittauer Gebirge) in fruchtbares Land verwandelten [5]).

Wir haben hier nicht eine ausführliche Geschichte des

---

[1]) Laus. Mag. 1827 p. 401. 1824 p. 3. Monatschr. 1798 p. 210 rc. Scheltz Gesch. der Lausitz I., 3.

[2]) Böhland's Budissin, 236.

[3]) Scheltz, im Laus. Mag. 1841, 225 ff. v. Oertzen. Mag. 1823, 31 u. ff. Preusker, Mag. 1827, 105 ff. 1768, 34. Scheltz, Gesch. der Lausitz I., 2 und über Preisfragen, Mag. 1781 u. 1839. Lausitzer Provinzialblätter 120 und in Köhler's Vorrede zu der auch bes. abgedruckten Arbeit von Scheltz.

[4]) Radlof, Bildungsgesch. der Germanen. Kalina, Winke zur ältesten Geschichte der Landwirthschaft in Böhmen, in der n. patr. ökon. Gesch. v. Böhmen B. VI. Heft 2, auch besonders abgedruckt. Anton's Geschichte der Landwirthschaft.

[5]) Wie unser Historiker Großer jenen vielfältigen Fleiß preist, s. in dessen laus. Merkwürdigkeiten, V., 21. — Ueber Boden und Fruchtbarkeit, dass. 20. Gerbers unerkannte Wohlthaten Gottes in der Lausitz. Dresden 1720. Schumann's Lexikon von Sachsen, VII., p. 279 — Kölbing's Flora der Oberl. Bönisch's Geschichte von Camenz, 345 ff. — Grünwald in sing. lusat. IX., 559. — Manlius apud Hoffmann. I., op. 20. — Zittauer Obstbauzeitschrift, II., 77—84. Bodenschilderung von einzelnen Ortschaften z. B. in Mischke's Geschichte von Schadewalde p. 8.

oberlausitzer Ackerbaues zu leisten, theils weil bei dieser Preisaufgabe die Geschichte der Ackerbau-Industrie nur eine kleine Abtheilung des Ganzen sein soll, und bereits Männer von Fache uns vieles darüber gesagt haben [1]), theils weil die alte Zeit zu geschichtlicher Erzählung fast gar keinen Stoff bietet, indem in früheren Jahrhunderten der Ackerbau fast nur ein stetes Einerlei gewesen ist, besonders auf den Bauergütern, da Vervollkommung und industrielle Verbesserung, und Bemächtigung und Einführung neuer Hilfsmittel mannichfaltigster Art nur eine Sache unsres strebsamen Zeitalters und der neuesten Generationen gewesen ist. Doch wird, ehe wir in die neueste Zeit gehen, wenigstens Etliches geschichtlich zu bemerken sein, namentlich über Personen, über Produkte und über die Arbeit.

Die Personen, die den Ackerbau trieben und treiben ließen, waren und sind noch dreifach, die Rittergutsbesitzer, die Stadtbürger, und viele der Landbewohner, von welchen dreien die Geschichte folgendes zu bemerken hat.

Im Besitz der großen Güter oder Rittergüter war sonst der Adel, die bevorzugten Nachkommen der Männer, die in uralter Zeit, entweder durch Ackerbaufleiß oder durch Belohnungen der Fürsten, diese Ländereien als Besitzthum, (zum Theil nur als Lehngüter oder Mannlehne) erlangt hatten, und die so ausschließlich das Recht zu solchen zu haben glaubten, daß sie bis ins vorige Jahrhundert Bürgerliche diese Güter gar nicht kaufen ließen und ein Vorkaufsrecht geltend machten, dergestalt, daß ein bürgerlicher Käufer im ersten Jahre seines Besitzes noch verdrängt werden konnte und ein Bürgerlicher, um sicher zu sein, Erhebung in den Adelstand beim Kaiser suchen mußte [2]).

---

[1]) S. im Archive der Gesellsch. der Wissensch. die Abhandlungen: Anton, über Vorzüge und Nachtheile der Landwirthschaft in der Oberlausitz. Rieschke über die Landwirthschaft in der Haide im Vergleich mit der im Gefilde u. a.

Laus. Monatschrift, 1804, I., 310 ff. u. Nachtrag v. Schröer dass. II., 221 ff., 329 ff. Riesch, praktische Bemerkungen über die oberlausitzer Landwirthschaft, bes. des Bautzner Kreises, Dresden, 1805. S. Laus. Monatschr. 1805, II., 215 ff. — Stölzer, von der oberlaus. Landwirthschaft in den Mögelin'schen Annalen. — Klien, über die Oekonomie bei den Wenden, Laus. Magaz. 1838, 277 ff. Ueber die sogen. Dreifelderwirthschaft s. Laus. Monatschr. 1804, I., 315, II., 231.

[2]) So geschah es z. B. um 1795 zu Gießmannsdorf, wo Graf Georg v. Einsiedel den bürgerl. Käufer weichen hieß. Vergl. auch Mischke's Geschichte von Schadewalde, 21.

Zu solchen Rittergütern gehören die größten und reichsten Gefilde, und zwar meist in der mittlern und nördlichen Lausitz. In der südlichen hatten die größern Städte gelegentlich Edelleuten ihre Rittergüter (z. B. Großschönau, Bertsdorf, Eibau u. a.) abgekauft. Der dadurch entstandene Neid des Adels brachte es 1547 dahin, daß in dem bekannten Pönfalle[1]) die Städte jene Güter verloren, und nur zum Theil theuer wieder einlösen konnten.

Die Stadtbürger besaßen und besitzen die Fluren in der Nähe ihrer Städte, die sie selbst bewirthschaften, so daß es in den Vorstädten noch viele Scheuern giebt. Natürlich waren die Bürger, welche Acker besaßen, die ältesten, zuerst gekommenen. Meist nur denen, welche zugleich Bierhöfe haben, gehört auch Acker, den man z. B. in Zittau Hofestücke nennt. Solche Bürgeräcker vermehrten sich sogar durch Ankauf aus geistlicher Hand nach der Reformation, wenn z. B. Zittau nach Abgang des Johanniterkomthurs und der Oybiner Cölestiner (deren Vorwerke in Drausendorf und Olbersdorf) deren Aecker ankauften[2]). Auch Bewohner der Vorstädte die in vorigen Jahrhunderten vom Bürgerrecht ausgeschlossen waren, besitzen Feld, das aber weniger zu Getraide als zu Gartenfrüchten benutzt wird.

Von den Bauergütern auf dem Lande ist nur zu sagen, daß betriebsame Männer allmälig das pfluggängige Land vergrößerten, und daß die Dörfer, welche keine eigentlichen Bauern haben, Ausnahmen sind, z. B. Oybin, Altgersdorf, Jonsdorf. Zu bemerken sind noch die Namen: Begüterte, Bespannte, Hüfner, Halbhüfner, Freibauern, Reithner[3]).

Gärtner heißen die Besitzer kleiner Grundstücke in den Dörfern, Häusler haben meist gar keinen Acker, zumal in den häuserreichen Fabrikdörfern der südlichen Oberlausitz. Hier ist es nur eine Ausnahme, wenn auch Häusler Acker und Wiesen besitzen. In den minder volk- und häuserreichen

---

[1]) Laus. Magaz. 1835, 1 ff.

[2]) Geschichte von Zittau II., 36 ff. Geschichte der Cölestiner, 90. Notizen zur Gesch. der Camenzer Aecker. Bönisch's Camenz, 214 ff. Angaben der Rothenburger, Holscher's Geschichte von Rothenburg, 2. Ueber den Ackerbau der Bürger von Hoyerswerda, s. Schuster's Gesch. dieser Stadt, 116.

[3]) Ueber die Einrichtungen bei den Wenden s. Haupt's wend. Volkslieder II., 214 ff.

Gegenden aber ist wohl meist auch die Umgebung der Häuser ihr Eigenthum.

Viele Aecker waren ehedem in geistlichen Händen, so die Hospitalfelder bei den Städten, die geistlichen Wiedemuthen der Pfarrer in Städten (z. B. Löbau, während in Zittau die Pfarrfelder (Comthuräcker) einst dem Johanniterorden in Böhmen von der Kommun abgekauft worden sind), Städtchen und Dörfern; in letzteren, wo oftmals, besonders um 1800 zugleich denkende, verbessernde Oekonomen waren, mit Recht noch heut. In Klosterhand sind in der Oberlausitz nur wenige liegende Gründe, da die meisten Klöster nur den unbegüterten Orden angehörten. Oybin hatte zu Olbersdorf und Drausendorf viel Feld, die noch bestehenden Cistercienserinnenklöster haben es noch.

Der Artikel Pachtfelder verdient nur in sofern eine historische Erwähnung, als in dieser Hinsicht eine neue Klasse Feldbauern entstand, die auf Erbpacht standen, und zinsbare oder Laßäcker haben, die sie einst gegen geringe Abgaben anvertraut erhielten, z. B. zu Großschönau, Oybin u. s. w. Da nun bei Steigerung freier Pachtgelder ihre Sätze die alten blieben: so haben solche einen Vorzug, und es ist sogar hier und da Streit entstanden, ob die eigentlichen Besitzer ihr Recht beweisen könnten, z. B. neuerdings in Hirschfelde[1]).

Geometrische Vermessungen der Güter gehören auch der neuern Zeit an, und sind nun vollkommen geschehen. (Vergl. Schulze von der Vermessung und Aufnahme der Landgüter in Bezug auf die Oberlausitz[2]).

In diesem Aufsatze von Schulze erfahren wir folgendes: Schon im 17. Jahrh. machte der Obr. Lieut. v. Buchner einen Riß von Uhyst an der Spree, an den Landesältesten von Metzrad. Im 18. Jahrh. besorgte der Ingenieur Bräuer dem Grafen von Gersdorf Risse von Klix, Salza, Kaupa, und Jetscheba. 1727 ließ der General v. Gersdorf sein Meffersdorf und sein Schwerta durch den Feldmesser Wehrfeld ausmessen und für dessen Bruder ward 1732 Rengersdorf ausgemessen (wobei auf einen Acker 300 Quadratruthen zu 7½ Elle 2 Zoll gerechnet wurden,) so wie 1735 Gö-

---

[1]) Beispiele von der Nützlichkeit, Güter und Vorwerke lieber gegen Erbpacht zu vertheilen, als im Ganzen zu verpachten, Misc. bei der Gesellsch. der Wissensch. 1793.

[2]) Laus. Monatschr. I., 211 ff., wo auch S. 214 ff. die Maaße gründlich besprochen werden.

beln, Kleinleichnam und Uhyst, durch Wießner, 1735 und 1745 besorgt wurde. Derselbe maß auch Collm bei Klix, dann auch Milkel und Gutta und die Klixer, Salzer, Leichnamsche und Göbelnsche Haide. Dessen Arbeit setzte Döring fort, der auch Kommerau, einen Theil von Klix und Mönau mit der Haide abmaaß. 1752 ließ Herr v. Lüdecke durch Reuter, Stannewisch und Spreehammer messen und 1756 Herr v. Damnitz durch Kessler, Lodenau, Neusorge und Zoblitz, von Kiesewetter durch denselben Weicha und Leippa. Mehreres maaßen Petzold und Herrmann mit den saubersten Rissen, namentlich von Schmerlitz und Schönau für den Bürgermeister Hering in Bautzen. Im 18. Jahrh. arbeiteten in diesem Fache auch Jäger, namentlich unter ihnen anfangs Elster aus Rothenburg, der auch Oberneundorf und Großkrausche für Herrn v. Anton besorgte, nachdem seit 1731 der berühmte sächs. Geometer Zürner viel geleistet hatte. Die Messungen der muskauer Haide besorgte der Preuße Charnier, und an genannter Stelle der laus. Monatschrift führt Herr v. Nostitz auch die vollendeten Messungen von Luga, Werda, Gruna, Wenscha, Reutnitz, Oppach, Taubenheim, Tschilchau, Radibor mit Quos und Bornitz, Pannewitsch, Kleinseitschen, Straßgräbchen, Lohsa und Mortke, Waldau und Halbende auf. In neuerer Zeit sind alle diese Arbeiten über Felder und Wälder reichlich vermehrt worden, oft durch landesherrliche Beamte.

Genauere Vermessungen wegen gerechterer Regulirung der Grundsteuer geschah in der sächs. Oberlausitz in neuster Zeit, 1840. Flurbücher sind nun auch zweckmäßige Einrichtungen. Sehr genaue Bonitirung des Bodens aber ward in der sächs. Oberlausitz durch eine sachverständige Kommission, um die Grundsteuer gerechter zu reguliren, 1842 veranstaltet.

Wenden wir nun unsern Blick auf die Erzeugnisse, die man den lausitzer Fluren immer abgenommen hat: so ist historisch zu bemerken, daß in dieser Hinsicht die Zeit auch manches verändert hat. Neben den stehenden Artikeln, Korn (in Gebirgsdörfern auch viel Sommerkorn) Hafer, Waizen und Gerste (letztere beide besonders zu der sonst so starken Brauerei), ferner den stets gebauten, Kraut, Rüben und Flachs, ist auch so manches in spätern Zeiten eingeführt worden. Kartoffeln und Klee machen Epoche in der Geschichte der Ackerbauindustrie. Erstere werden seit etwa

140 Jahren gebaut, wurden wegen der so sehr großen Bevölkerung in der südl. Oberlausitz ungemein wichtig und wohlthätig, waren in Mißjahren der Trost der Armen, werden nun seit etwa 50 Jahren in größter Menge angebaut und machen gegenwärtig durch ihr mehrjähriges Mißrathen und Verderben die größten Sorgen. Aber Landwirthe, die vor 200 Jahren lebten, würden, wenn sie wieder aufständen, nicht kennen, was unsere Fluren so grün macht. Regeln für den Bau wurden schon in der Zittauer an ökonomischen Vorschlägen reichen gewerbl. Zeitschrift 1772 zusammen gestellt[1]). Das zweite Neuere ist der Kleebau, der etwa erst seit 50 Jahren stark betrieben wird, die sogenannte Stallfütterung und in Folge derselben reichlichere Düngergewinnung möglich machte und ungemein durch die seit etwa 40 Jahren übliche Braunkohlen-Düngung gefördert wird.

Von dem, was allmälig auch angebaut wurde, aber nur hier und da,nennt schon 1714 Großer in s. laus. Werken V., 21. Folgendes: Erbsen, Wicken, Linsen, Hirse, Haidekorn[2]) und Schwaden, letztere an feuchten Orten bei Muskau. Auch manches andere ist in neuern Zeiten vorgeschlagen und versucht worden, besonders neue Sorten an Gerste, Klee u. dergl. Rapsbau ist wohl nicht neu. 1788 ward er, so wie Kümmel- und Fenchelbau, durch Prämien empfohlen. Hirse wird bei Thommendorf erbaut[3]).

Wie Saat und Ernte sich von Zeit zu Zeit, jedoch nicht zureichend, vermehrt hat, läßt sich aus vorhandenen Tabellen beweisen. Großer bekennt in seinen Merkw. seine Freude darüber, daß die Oberlausitz sich genug erbaue. Allein seit jener Zeit ist in den Fabrikdörfern die Bevölkerung so gestiegen, daß dieses Zureichen schon längst nicht mehr zutrifft und wechselnd schlesisches und böhmisches Getraide aushelfen muß. Ueber die Quantitäten von Aussaat und Ernte haben wir von den ersten Jahrhunderten natürlich gar keine Nachricht; aus dem 16. und 17. Jahrhundert mögen in den Ar-

[1]) Ueber die jetzigen Sorgen wegen der Kartoffeln überhaupt, s. v. Anton's Geschichte des Kartoffelwesens in den Anzeigen der Leipziger ökonom. Societät, 1790.

[2]) S. Abhandl. der naturf. Gesellschaft zu Görlitz II., 87.

[3]) Ueber die Versuche mit fremden Pflanzen s. Laus. Monatschr. 1802, 89—106. Leindotter und chinesischer Oelrettig s. Abh. der naturf. Gesellsch. zu Görlitz II., 88. Anton in der Laus. Monatschr. 1804, I., ff., II., 321.

chiven mancher Rittergüter wohl noch Nachrichten vorhanden sein, zugänglich aber sind solche Tabellen von Jahren des 18. Jahrhunderts von gleichzeitigen Zeitschriften z. B. Zittauer Tagebuch 1773, 15. Laus. Mag. 1773, 56. Dr. Peschecks sen. „blaues Büchlein" 57 ꝛc. Laus. Monatschr. 1804, II., 94. 1794. I., 51 ff.[1]) Preise um 1400 Fielitz, laus. Wochenblatt 1811, 8 ff. Im 17. Jahrh. Laus. Monatschr. 1800, II, 445, und aus neuester Zeit in gedruckten statistischen Tabellen, die auf offiziellen Angaben beruhen. Aus Tabellen des sächs. statistischen Vereins von 1837 ersieht man, daß die höchsten Erträge gewonnen wurden vom Waizen mit 9 Schffl. von 1 Schffl. Aussaat zu Ohorn und Tiefendorf; Winterkorn mit 4 bis 5 Schffl. zu Königsbrück, Glauschnitz, Kemnitz. Sohland, Kleinseitschen, Bernstadt u. a.; an Sommerwaizen 4 Schffl. um Königsbrück; an Sommerkorn 4—5 Schffl. ebendaselbst und zu Ohorn, Glauschnitz, Bernstadt, Neukirch; an Gerste 7 Schffl. zu Löbau, Nedaschitz; an Hafer 8 Schffl. zu Löbau, Schönau, Altbernsdorf, Tiefendorf, Königsbrück u. s. f.; Kartoffeln 42—46 Schffl. um Bernstadt. Als **goldne Aue** der Oberlausitz gilt die Gegend von Bautzen bis Weißenberg und von Hochkirch bis Klix, die an Werthe der Gegend von Marienstern gleich ist.

Die **Preise** des Getraides und anderer Feldfrüchte erfahren wir aus den alten wohlfeilen Zeiten nur durch zufällige Angaben in alten Chroniken[2]), und viele Zeitschriften des 18. und 19. Jahrh. haben auch aus gewöhnlichen Zeiten die Marktpreise aufbewahrt[3]).

---

[1]) Ernte von 1800, Monatschr. 1801, II., 66 u. 1804. II., 94.

[2]) S. gesammelte Nachrichten aus älteren Zeiten in Müller's Geschichte der Theuerung, Pescheck's Geschichte v. Zittau über Theuerung und Wohlfeilheit II., 452 ff. Oberl. Nachlese 1772, 21 ff. Theuerung und Hungersnoth bes. 1316. Meister ap. Hoffmann, II., 7. Manl. ibid. VI., p. 4 etc. Krausche's Andenken der vorigen theueren Zeiten. Görl. 1737. Frenzel, das in Zeit von 600 Jahren mit Theuerung und Hungersnoth heimgesuchte Markgrfth. Oberlausitz 1771. Alte Preise im 17. Jahrh. Laus. Monatschr. 1800, II., 445. Gerber und Hennig in den Breslauer Sammlungen, 1719, 102. 1725, 293. Anton in der Laus. Monatschr. 1804, I., ff., II., 321.

[3]) S. z. B. Laus. Magaz. 1768, 32 ꝛc. u. vom statistischen Verein in Dresden herausgegebene Tabellen. Görlitzer Uebersichten von 1804—1812, im 21. Bande der Abhdl. der naturf. Gesellsch. zu Görlitz. Getreidepreis-Tabellen in den Schriften der naturf. Gesellsch. in Görlitz.

Ein Punkt, der in der alten Geschichte des oberl. Ackerbaues nicht übergangen werden darf, ist die Bearbeitung der Felder des Adels und der Geistlichen durch **Hofedienste** der Unterthanen und Gemeindeglieder, welche den Schaden hatten, daß theils vieles zu langsam und zu schlecht gemacht wurde, theils daß dadurch die Leute überhaupt an träges Arbeiten sich gewöhnten [1]. So waren auch die Huthungsrechte der Herrschaften auf den Brachen der Bauern — so gerecht auch ihr Ursprung gewesen sein mag — der guten Wirthschaft der letzteren sehr hinderlich und freiheitbeschränkend.

Ferner mochte wohl auch in alten Zeiten der Aberglaube des Landvolkes manchem Guten im Wege stehen [2].

In Ansehung des Gesindewesens erschien ein besonderes Gesetz 1689 [3].

Den neuen und neusten Zeiten war es vorbehalten **Verbesserungen aller Art** beim Ackerbau zu versuchen und einzuführen. Wie es **vor** zwei Menschenaltern in der Oberlausitz war: darüber haben wir viele uns historisch lehrreiche Nachrichten in dem sehr schätzbaren Werke unsers Leske: Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und **Oekonomie** Leipzig 1785, 8. Es ist nur der erste Band erschienen, und dieser bespricht **einige** Gegenden der Oberlausitz, theils den alten Zustand, theils aber auch schon Verbesserungen auf den großen Gütern denkender Herren z. B. v.

---

[1]) Die Literatur der Hofedienstrechte in Meißner's Materialien 533 ff. „Vom harten Zustande der Unterthanen in Laußnitz," in Misander's (Adamis) deliciis biblicis III., 1098. Von Dienstbefreiung der Unterthanen im Markgrfth. O.-Lausitz in Singul. Lus. XVI., 244—64. Von Uechtritz über Grundherrnverhältnisse und Unterthanen-Dienste mit Rücksicht auf die Aufhebung der letztern, Görl. 1816. Beleuchtung dieser Schrift von Stölzer, Görl. 1816. Nährhof von Holderberg, Proceß wegen des Dienstzwanges in Pulsnitz. Richter's Geschichte von Pulsnitz 178. Ueber frühere Gestalt der Hofedienste s. Leske's Reise 147, 192, 319, 379, wo auch überhaupt über damalige Erbunterthänigkeit und Laßgüter Notizen stehen; in Fragmenten des laus. Privatrechts p. 19 ff. Laus. Magaz. 1838, 279 und die Unterthanenordnung in cod. jur. lusat. 390 ff. Hockauf's v. Marienthal tractatus de servitute Lips. 1757 und Kermes Darstellung des Rechts- und der Lehnsverhältnisse der Rittergüter in Sachsen und der Lausitz, Leipz. 1829.

[2]) S. Laus. Magaz. 1843, 313 ff.

[3]) S. Corp. juris Lusat. 417 und eine besondere Tagelöhnerordnung erließ der Rath in Zittau 1613. S. Carpzov's Fasti, IV., 154. Auch Kaiser Matthias gab dem Rathe Befehl wegen Verhaltung des Gesindes etliche Artikel zu verfassen 1613. Urk. Verz. II., 280.

Einsiedel, v. Gersdorf, v. Nostitz u. a. ausgezeichneter Oekonomen. Dort ist z. B. die Rede von der mit Nachahmung englischer Einrichtungen geführten Oekonomie zu Reibersdorf [1]). Es gibt auch sonst manche gedruckte Nachricht über ausgezeichnete Oekonomien, z. B. über Lauske, in Elßners Briefen auf einer Reise durch Schlesien in Sachsen, 182 ff. Ueber Leopoldshayn und den trefflichen Landwirth, den Bauer Göldner: Stölzer in s. Abhandlung von der oberl. Landwirthschaft, in den Mögelin'schen Annalen [2]).

Beschreibung der Rittergüter ist auch in sofern häufig gedruckt zu finden, als bei Verkäufen in Wochenblättern genaue Anzeigen darüber standen, z. B. über Althörnitz im Zittauer Wochenblatte 1822, 328 ff. Wuischke, das. 1828, 260 und so vielfältig.

Die Preise der Landgüter waren im Zeitalter 1804 und 1847 sehr hoch, und mit Ausnahme Englands, höher als in andern Landschaften.

Allerdings hat es auch vor den beiden letzten Menschenaltern einzelne Oekonomen von besonderer Intelligenz (Rittergutsbesitzer, Inspektoren und Verwalter, Pachter, Bauern und manche unter den laus. Landpfarrern,) gegeben, und es haben unsere Fluren, wo auch Boden und Lage vorzüglich waren, schon in alten Jahrhunderten viel Freude und Ertrag gebracht [3])! aber vorzüglich der Strebsamkeit der letzten 70 Jahre war es vorbehalten, durch Abweichung von alten minder zweckmäßigen Gewohnheiten, durch Versuche und Vorschläge (wie z. B. die schon angeführten gedruckten vom

---

[1]) S. 490 ff. von Rengersdorf; 184 ff. von Meffersdorf; 157 ff. von Schweinitz; 38 ff. von Ullersdorf; 358 ff. von Lauterbach; 446 ff. von Brauna; 35 ff. Gegend von Lauban, 339 ff.

[2]) Ueber die Feldwirthschaft in der görl. Haide, Laus. Magaz. 1822, 544 ff. und die schon angeführten Manuskripte im Archiv der Gesellsch. der Wissensch. Ueber die Oekonomie der Herrschaft Muskau, Schumann's Lexikon von Sachsen VI., 650 ff. Ueber die Wirthschaft zwischen Camenz und Bautzen, Wiesand in den Schriften der ökon. Soc. in Sachsen, 1843. Ueber die Herrschaft Hoyerswerda, Laus. Monatschr. 1791, 294 ff. und Engel's ökon. statist. Reise durch Sachsen 1803, sowie über die Landwirthschaft in der Herrschaft Königsbrück. Ueber Radmeritz, Leske 426. Ueber Ackerbau unter den Wenden, Laus. Magaz. 1738, 278. In den Brüdergemeinden, Frohberger's Brief über Herrnhut, Anhang 6. Landwirthsch. und Vegetationsberichte von 1835 u. 1844 (von v. Ohnesorge und Burghardt haben wir in den Schriften der naturf. Gesellsch. zu Görlitz II., 1, 81 ff. u. IV., 2, 59 ff.

[3]) Vergl. über Bauernwohlstand 1538: Laus. Magaz. 1834, 473.

Grafen v. Riesch) Verbesserungen in allen Zweigen, vervollkommnete Einrichtungen und Anstalten, geschlossene Verbindungen, fortzuschreiten: das ist der Segen eines langen Friedens. Auch vermehrte Brauereien und Brennereien machten Absatz und Lust, lieferten mehr Viehfutter, folglich auch mehr Dünger.

So darf man wohl also nicht mehr sagen, wie v. Anton in einer in der Gesellsch. der Wissensch. gehaltenen Rede: „unsre Vieh- und Ackerwirthschaft ist wahrlich noch nicht viel werth [1]),“ worin er auch die sogenannte Dreifelderwirthschaft tadelt.

Es hat also die Geschichte der Industrie der neuen Zeit vieles nachzurühmen, und es mögen hier mehrere Resultate der Neuzeit nacheinander zusammen gestellt werden.

a) Vermehrung des Ackers, nicht sowohl auf den Rittergütern, die keine solche bedurften und auch Plätze zu Gehölz und Huthung nöthig behielten; vielmehr auf kleinern Bauergütern und bei Häuslerwirthschaften, wo man, wie in den Bergdörfern um Zittau, an den Buschrändern immer mehr Platz für Ackerbeete gewann (in Johnsdorf, Oybin, Lückendorf u. a.): ferner da wo Gemeindeviehwege und Weideplätze parcellirt und an Häusler verkauft oder verpachtet wurden (z. B. in Hartau, Hörnitz, Strawalde, Spitzkunnersdorf, Leuba, Neupurschwitz, Siebitz, Kronförstchen, Blösa u. s. f.), oder herrschaftliche Huthungen an daneben wohnende Häusler zu Ackerbau abgelassen, und Vorwerke bei Städten getheilt wurden [2]). Es ist eine Freude der Armen wenigstens einige Beete zu Kartoffeln zu haben. Auf weise Theilung und Urbarmachung der gemeinschaftlichen Koppelhuthungsplätze und Viehwege setzte schon 1784 die Regierung Prämien [3]), sowie auf Verbesserung unfruchtbarer Aecker mit Mergel oder Schlamm, Reinigung von Steinrücken und Anlegung von Abzugsgräben [4]).

b) Verbesserung in der Bearbeitung, durch neue

---

[1]) Laus. Monatschr. 1804, I., 315. s. auch dort die Gegenbemerkung von Schröer.

[2]) Laus. Magaz. 1846, 16. Nach einer Berechnung von Anton sind zwischen 1772 und 1804 10,000 Schffl. Landbes. zwischen Görlitz und Bautzen urbar gemacht worden. S. Laus. Monatschr. 1804, I., 7.

[3]) Laus. Magaz. 1788, 303—315.

[4]) Nachrichten von Dismembrationen im rothenburger Kreise 1841 s. in v. Ohnesorge's Statistik dieses Kreises, p. 25.

Einrichtung mancher Pflüge z. B. der Erstirpator, durch Walzen und durch Spatenkultur [1]).

c) Versuche mit Verbesserung der Düngung [2]).

Außer den früher bekannten andern Düngungsmitteln Asche und Kalk [3]) ward manches Neue versucht, nämlich:

Mergeldüngung [4]), Kohlendüngung, wie seit etwa 40 Jahren, seit der Entdeckung der Braunkohlen in Olbersdorf und der Schwefelkohlen in Oppelsdorf [5]) stark getrieben und es ist dadurch der Kleebau, statt dessen man in Sandgegenden Knörich oder Ackerspargel baut, der ein ganz vorliches Futtergewächs ist und an Milcherzeugung den Klee noch übertrifft, zu großer Vollkommenheit gebracht und die Viehzucht sehr befördert, mithin auch mehr Dünger für das Getraide gewonnen worden, insonderheit durch die Bemü-

---

[1]) S. Zille in Reibersdorf, Erfindung eines neuen Pfluges, Leipziger Intelligenzblatt 1796 No. 43. Ueber Ackerbauinstrumente s. Vorschläge in den oberl. Arbeiten II., 24 ff. Oberlaus. Versuche über das Graben der Felder oder Aecker statt des Pflügens. Leipz. Intelligenzbl. 1790 No. 6. In Großhennersdorf begann man jüngst die Verwendung der Knaben in dem dasigen neuen Institute für verwaisete und verwilderte Söhne zur Betreibung von Spatenkultur. S. Nicolai's Beschr. und Geschichte dieser Anstalt, 1847. Graf zur Lippe: Fortgesetzte Versuche der Drillkultur oder von dem Pferdehacksystem in der Oberl. In den Schriften und Verhandlungen der sächs. Societät, 1823, IX., 46 ff. Versuche des Herrn v. Löben mit Staudenkorn, Leske's Reise, 319.

[2]) S. Abhandlung über die Behandlung des Kuhdüngers während des Winters, bei Beantwortung der Frage: ob die in der Oberl. gewöhnliche Art den Viehdünger den ganzen Winter im Stalle aufzubehalten, oder wie es im Meißnischen hergebracht sei, selbigen wöchentlich aus dem Stalle in den Hof zu bringen, vorzuziehen sei? In dem Leipz. Intellgbl. 1789 No. 11. Ueber die Preise des Düngers und des Ackerlandes in der Gegend von Bautzen das. 1790 No. 24. Auf Düngerverbesserung durch Anlegung zweckmäßiger Düngerstätten setzte der ökonom. schlesische Centralverein 1846 eine Prämie. Abhandlg. der naturf. Gesellsch. III., 1, 37.

[3]) Z. B. zu Rengersdorf, s. Leske's R. 161 und Moys s. Großer's Laus. Merkw. V., 21.

[4]) S. Blume, über Mergel und dessen Anwendung, nebst einigen verwandten Gegenständen bes. in der Oberl. in Pohl's Archiv für Landwirthsch. Bd. 29, S. 14—29. Laus. Magaz. 1826, 19—35. Bereits 1771 und 1789 hatte die sächs. Regierung Prämien auf Entdeckung von Mergel, der zur Feldverbesserung tauglich wäre, in der Oberl. gesetzt, und über Gipsdüngung waren schon in dem Zittauer gewerbl. Wochenblatte von 1771 s. 176 ff. und 1772 S. 1 und ff. Belehrungen gegeben. S. Ende's Werke über Landwirthsch. Zittau 1811, I., 203 ff.

[5]) S. Blume in den Schriften der sächs. ökon. Societät 1818.

hungen Blumes in Reibersdorf, der die Sache immer in Wochenblättern empfahl[1]). Knochendüngung ward gefördert durch sorgfältige Sammlung derselben und Knochenmühlen z. B. in Olbersdorf, Hainewalde, Greschwitz, Rothenburg und mehren Dörfern der nördl. Oberlausitz[2]). Guano oder besser Huanho ist in neuester Zeit einzuführen versucht worden. Es ist Vogeldünger von wüsten Inseln ferner Meere, der, früher unbenutzt, dort in großen Massen zu haben ist.

d) Verbesserung der Erntemethode. Die Weise, das gehauene Getraide sogleich in Garben zu binden und so genannte Puppen daraus, zur vieltägigen Austrocknung, zu setzen, brachte Graf v. Einsiedel aus England vor 50 Jahren mit, führte sie auf seinen Gütern ein, und fand später, da es sich bewährte, allgemeine Nachahmung.

e) Dreschmaschinen und deren Verbesserung. Sie scheinen jedoch sich nicht zu bewähren, und würden nur arme Familien ihres Verdienstes berauben[3]). Die Peßler'sche ward verbessert vom Pfarrer Berger in Lissa[4]), eine andre hatte Herr v. Gersdorf zu Meffersdorf. In neuerer Zeit kam die Gottschling'sche zur Sprache. Andre neue Werkzeuge kamen zuweilen bei Gewerbeausstellungen, in ökon. Versammlungen und im Kreise der naturf. Gesellsch. zu Görlitz zur Sprache.

f) Verbesserung der Ackerpferde. Wohl hatten Rittergutsbesitzer und große Bauern immer gute Pferde, arme Bauern geringere Pferde und oft nur Ochsen, und Gärtner und Häusler ackerten mit ihren Kühen. Aber in neuster Zeit ist die Erzeugung edler Pferde von der Regierung selbst durch Beschälstationen, und zwar in der sächs. Oberlausitz, wie in der preußischen, so sehr gefördert worden, daß man nur selten noch geringe Pferde erblickt. An Pferden und Fohlenhuthungsplätzen fehlt es aber seit den Gemeinheitstheilungen immer mehr.

g) Verbesserung der Gebäude, Verwandlung

---

1) S. z. B. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1805, 381 ff., 475 ff.

2) S. Leschke über Knochenmehldüngung, in den Schr. der naturf. Gesellsch. zu Görlitz III., 81 ff.

3) S. Bernhardi's Erdbeschr. II., 665. Laus. Magaz. 1822, 547 ff. Laus. Monatschr. 1808, 271 ff. (Langenau).

4) S. Laus. Monatschr. 1798, 268 u. Karsten's Schrift über die Peßlersche Maschine (mit Pferden), Celle, 1799, S. 6 ff.

der Wirthschaftsgebäude in feuerfeste und schöne. Darin haben seit 100 Jahren die Besitzer der Rittergüter viel gethan, z. B. in Reibersdorf, Meffersdorf, Ullersdorf bei Niesky Hainewalde u. a. und nach den Kriegsverwüstungen von 1813 ist in der Umgegend von Bautzen viel großartiger und sicherer gebaut worden, sowie nach Bränden in den kleinen Städten und in den Vorstädten der größern die hölzernen Scheuern steinernen haben weichen müssen. Hierbei ist überhaupt ein Umstand zu erwähnen, der uns mit Mitleid auf die alte Zeit sehen heißt: die Kriegsverwüstungen im Mittelalter, bei dessen Chronisten unzähligemal geschrieben steht, daß der oder jener Fürst die Gegend meilenweit habe verwüsten und entvölkern und alles niederbrennen lassen, so daß viele Jahrzehnte dazu gehörten, wieder rechtes ökonomisches Leben möglich zu machen.

h) Assekuranzen, sowohl bei Brand- als Hagelschaden sind auch eine Einrichtung neuerer Zeit, wodurch der schöne Zweck erreicht ist, daß beiderlei Unglück einen Oekonomen nicht ruiniren kann[1]).

i) Allgemeine Verbreitung ökonomischer Kenntnisse und Erfahrungen durch:

aa) besondere Lehranstalten namentlich zu Guteborn, 1814, in neuester Zeit zu Ullersdorf b. Zittau unter dem ausgezeichneten Oekonomen Gühler, zu Brösa unter Stöckhardt u. a.

bb) mündliche Besprechungen, Vorträge, Erfahrungsmittheilungen, Fragen u. dgl. Solches ist zwar von jeher bei zufälligen Zusammenkünften von Rittergutsbesitzern, Verwaltern und Bauern geschehen, wird aber gegenwärtig durch besondere Landwirthschaftliche Vereine, deren in der preußischen Monarchie 2 bis 300 bestehen, wovon die ökon. Sektion der naturforschenden Gesellsch. in Görlitz der erste war, und Convente gefördert, die bald da, bald dort wechselnd regelmäßig gehalten werden. Zeit und Ort und Thema werden in den Wochenblättern angezeigt. Der Zweigverein zu Königsbrück ward vom Standesherrn Peter Alfred Graf v. Hohenthal begründet, der sich ungemein verdient macht. Die preußischen Lausitzer stehen in Verbindung mit einem ökonom. Centralkollegium in Breslau. Im Jahre

---

[1]) Ueber die Hagelassekuranz s. Laus. Magaz. 1825, 16 ff.

1844 begründeten die Stände der Oberlausitz einen laus. Oekonomieverein, und eine Ackerbauschule wird beabsichtigt.

cc) schriftliche Belehrungen, durch eifrige Verbreitung neuer Erfahrungen und Vorschläge in gangbaren Zeitschriften[1]), durch ökonom. Lesebibliotheken[2]), durch eigne Schriften auch einheimischer denkender Oekonomen, auch durch viele ungedruckte Lehren, Beobachtungen und Rathschläge, wie sie nebst zahlreichen Druckschriften bei der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, bei welcher auch eine besondere ökonomische Sektion sehr thätig ist[3]), die oft wichtiges über den Ackerbau drucken ließ[4]), — theils circuliren, theils in Ordnung aufbewahrt liegen. Nachrichten sollten auch verbreitet werden durch ein lausitzisches, ökonomisches Intelligenzkomtoir[5]).

k) Prämien, wie sie z. B. 1771 und 1788, ebenso in neuester Zeit von der sächs. Regierung auf Verbesserung der Aecker gesetzt wurde. S. die gleichzeitigen Zeitschriften.

l) Ablösungen von drückenden Frohndiensten, vom Gesindezwang[6]), von Huthungsbedrückungen[7]), ja selbst von manchem Decem, in dem sächs. Ablösungsgesetz von 1832. (Bestimmungen über Aufhebung und Ablösung der Zwangs- und Baurechte in der preuß. Oberlausitz wurden auf dem breslauer Landtage 1837 besprochen[8]). Dabei sind die Maaßregeln so getroffen, daß in zwei Menschenaltern die Zah-

---

[1]) Keine lausitzische war so zweckmäßig und reichhaltig als das in Böhmen seit 1837 erschienene „Unterhaltungsblatt für den Landmann," redigirt von dem erfahrensten und umsichtigsten Landwirth, dem Ritter v. Kalina, das sowohl böhmisch als deutsch erschien. 1843 wünschte die naturf. Gesellschaft eine ökonomische Zeitschrift für den Landmann in der Oberl. herauszugeben.

[2]) Stiftung von zwei ökonom. Lesebibliotheken für laus. Landleute, s. Budissiner Nachrichten, 1831 p. 246.

[3]) Vergl. Görl. Wegweiser, 1833, 713. 1834, 310, 745 ꝛc.

[4]) Z. B. eine wichtige Abhandlung von Lippmann: „Aufgeschlossenes Arkanum des Ackerbaues," in den Abhandl. der naturf. Gesellsch. III., 75 ff. Auch bei der Gesellsch. der Wissenschaften bestand um 1800 eine besondere ökon. Deputation.

[5]) S. den Vorschlag in der Laus. Monatschr. 1797, 145, 261, 335.

[6]) Vergl. Haupt's wendische Volkslieder II., 216.

[7]) Ueber welche schon in den laus. Provinzialblättern, z. B. von Leske, geklagt wurde, namentlich dem Servitut, bis Walpurgis die herrschaftl. Schaafe auf den Fluren dulden zu müssen.

[8]) Ueber den Hergang in der preußischen Oberlausitz s. Laus. Magaz. 1832, 338 ff. Namentlich in der Herrschaft Muskau, s. Pückler's Schrift: Tutti frutti, Stuttg. 1834, Bd. 1.

lungen aufhören können und die Grundstücke frei werden. Ein frühes Beispiel von Frohndiensterlaß gab schon Georg v. Döbschitz auf Marklissa um 1630[1]).

m) Vertretung nicht allein der Rittergutsbesitzer sondern auch des Bauernstandes auf den Landtagen bei der Gesetzgebung, und zwar zahlreich: wobei auch zu bemerken ist, daß Jahre lang ein Lausitzer Bauer, (Scholze aus Olbersdorf) als die Hauptperson unter den sächs. Bauern auf den Landtagen zu Dresden galt.

Endlich gehört zur Geschichte des oberlaus. Ackerbaues die Erwähnung der Expropriationsgesetze, nach welchen Acker verkauft werden muß, wenn solcher zu Gradelegung der Chausseen und zur Anlegung von Eisenbahnen nothwendig erforderlich ist. Dabei werden den Ackerbesitzern, wo es nöthig ist, Durchfuhren gewölbt, entweder über den Eisenbahnen oder unter ihnen. Den Einfluß der Eisenbahnen auf den Handel mit Ackerprodukten wird die Zeit lehren.

Wollen wir endlich Männer nennen, die um rationellere Oekonomie in der Oberlausitz in neuern und neusten Zeiten sich durch Wort, Schrift oder That verdient gemacht haben: so sind es die Namen v. Anton, (über dessen ökon. Schriftstellerei s. Otto I. 23,) v. Gersdorf, v. Stölzer, Graf v. Einsiedel[2]), Graf v. Breßler, Graf v. Riesch, Zille, Gühler, Blume, Lippmann[3]), Schröer. Viele Arten und Versuche von oberl. Ackerbau beschreibt Leske in seinen bekannten Reisemerkwürdigkeiten an vielen Stellen. —

2. Wiesenbau.

Sogleich neben dem Ackerbau wird der Wiesenbau zu nennen sein. Bei diesem kann, mit Ausnahme der Neuzeit, deshalb nicht von Geschichte die Rede sein, weil er wohl 1000 Jahr sich nicht verändert hat[4]) und erst nun zu einem

---

[1]) Mischke's Geschichte v. Schadewalde, 13. — Wie z. B. in Malsitz die Frohnablösung gut gegangen, s. die Zeitschr. „Biene," 1832, 370. Historisches über die Hofedienste s. in unsers Anton's Gesch. der deutschen Landwirthsch. II., 186 ff. III., 140 ff. und dessen Schrift über die Rechte der Herrschaften über ihre Unterthanen. Eine Freikaufung ist vorlängst zu Weissenberg geschehen.

[2]) S. Laus. Magaz. 1829, 57.

[3]) Vergl. Laus. Magaz. 1835, 244 ff.

[4]) Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft II., 287. III., 332 ff.

Gegenstande der Industrie geworden ist. Doch schon längst hat man viele Teiche in Wiesen verwandelt, als nach Aufhebung des katholischen Fastenwesens nicht mehr so viel Fische nothwendig waren. Als vor 300 Jahren unterm Oybin sich ein Dorf anbaute, ließen die Häusler aus den Teichen der Cölestiner, deren Dämme noch stehen, mit Recht nützlichere Wiesen werden. So ist's mit vielen Teichen um Zittau längst, im Jahre 1847 mit den alten Burgteichen, und 1848 mit dem großen Teiche bei Kleinporitzsch, so auch an vielen andern Orten geschehen, auch in der nördlichen Oberlausitz, wo viele ehemalige Teiche jetzt dem Feldbau gewichen sind. Auch setzte die sächs. Regierung schon 1771 besondere Prämien auf Wiesenbewässerung und auf Futterkräuteranbau. So z. B. 1788[1]) und 1841, wo die Herrschaft von Königsbrück wegen Kunstwiesenbau eine Prämie empfing; eben so die Herrschaften von Pulsnitz, Kittlitz, Rothneuslitz, Thumitz. Während ehedem Verbesserung durch Aschedüngung und Streben nach Entwässerung wohl das einzige war, was geschehen ist: ist in neuester Zeit die vortheilhafteste Anwendung fließender Gewässer zum Besten der Wiesen mehr als sonst[2]) zur Sprache und zur Anwendung gekommen, und es hat das Werk eines lausitzer Oekonomen[3]) Aufsehn gemacht und gewirkt, während schon 1805 unser Graf von

---

[1]) S. Laus. Magazin 1788, 315.

[2]) Schon im 15. Jahrhunderte war Streit darüber, daß Bauern in der Gegend von Horka aus dem neuen Graben das Wasser trieben, ihre „Wiesen zu feuchten" und andern dadurch schadeten. N. Script. II., 387. So beschwerten sich auch 1848 die Müller über das neue Wiesenbewässerungswesen. Einen Landtagsbeschluß über Wässerung, Stromableitung und Fluthbäume finden wir 1668 (Urk. Verz. II., 350).

[3]) Patzig, „der praktische Rieselwirth," oder Anleitung durch Bewässerung natürliche Wiesen in ihrem Ertrage zu erhöhen und unfruchtbare Ländereien in fruchtbare Wiesen umzuwandeln. Leipz. 1848, 3. Aufl. — Patzig gab auch heraus: den praktischen Oekonomieverwalter nach den Anforderungen der jetzigen Zeit, 2. Aufl. Leipzig 1848. und: Katechismus der Landwirthschaft, 1847. Ueber den großen Kunstwiesenbau zu Janowitz s. Görlitzer Wegweiser 1839, 45. Ueber einigen Kunstwiesenbau um Zittau s. Krause, im Zittauer Gewerbschulprogramm 1841. Darüber aber, daß Herrnhuth anderen Brüdergemeindeorten schon mit dem Beispiel der Wiesenbewässerung voranging, s. Frohberger's Briefe über Herrnhuth, Anhang p. 62. Auch schon vom 14. Okt. 1684 haben wir ein Gesetz, daß viermal jährlich die Wiesen möchten gewässert werden, jedoch mit Meldung an den Nachbar. Collert Werke I. 551, u. jedesmal Sonnabends Mittags bis Sonntags Mittags 1665 das. I. 549. 1679 das. 550. 1705 s. Corp. jur. Lus. 378.

Riesch in seinen gedruckten Aufsätzen über die Mängel des oberlaus. Wiesenbaues geklagt und unser Pohlenz darüber geschrieben hatte. Das auf dem Dresdner Landtage von 1847 besprochene Gesetz über der fließenden Wässer Benutzung verdient hier eine besondere Erwähnung, und zur Literatur unsers Wiesenbaues ist nur einiges wenige anzuführen[1]). An die Namen von Wiesen knüpfen sich oft historische Erinnerungen[2]), z. B. bei den Väterwiesen die Erinnerung an die Cölestiner des Oybins, an die Comthurwiesen bei Zittau das Andenken an den Johanitercommendator, und bei dem Zittauer Namen „Wiesenherrn" die Erinnerung an einen großen Aufruhr 1487[2]).

3. Gartenbau nebst Obstkultur.

Der Gartenbau, zwar minder hierher gehörig als Lustgartenbau (denn auch mehrere Männer als Ziergärtner finden sich, deren Geschäft es ist, Gartenfreunde mit ihrer Arbeit zu bedienen,) und Sache der schönen Gartenkunst ist ein sehr bedeutender Gegenstand der Oberlaus. Industrie, indem der Bau und Verkauf der Gartenwaaren tausende von Menschen beschäftigt und ihnen den Erwerb giebt[3]). In den Gassen der Vorstädte haben die Häuser große Gärten, wo fleißige Hände sich um die Bevölkerung sehr verdient machen und den Besitzern wie den Pachtern ihren Verdienst erwerben. Der Bau der Gartenfrüchte in fruchtbaren Gegenden mag wohl schon sehr alt sein, und soll um Zittau besonders durch böhmische Exulanten sehr gefördert worden sein.

Schon unsere älteren Historiker, Carpzov und Grosser rühmen solchen Gartenbau[4]) und es sind auch heute die Kohlgärtner bei Bautzen[5]) noch sehr zahlreich, so wie bei

---

[1]) Die Wiesen von Janowitz bei Rothenburg s. Holscher's Gesch. von Rothenb. 2. Laus. Magaz. 1842, 215. Berechnung der Wiesen in der Görl. Haide, wo man durch Rasenbrennhaufen sie verbesserte (s. Lippmann in der Abh. der naturf. Gesellsch. zu Görlitz III., 89 ff.), das. 1822, 530 ff. 1823, 340.

[2]) Gesch. von Zittau I. 196 ff. — Gesch. von Zittau I. 521.

[3]) Zu dessen Gesch. s. viele Notizen Gesch. von Zittau II., 313, und Verzeichniß der im Mittelalter gebauten Gewächse: Anton's Gesch. d. deutsch. Landwirthsch. I., 234, 253, 266.

[4]) S. Carpz. Fast. Zitt. I., 37. Grosser's Merkw. V., 23.

[5]) Vrgl. Gartenmerkwürdigkeiten v. 1557—1674, im Regensburger Obstbaumfreunde: 1819, 326.

Görlitz und Zittau[1]). Auch in mehreren Dörfern z. B. Hörnitz und Reibersdorf bei Zittau, und in mehreren Gärten der Rittersitze ist der Gemüsebau, wozu man oft guten Saamen aus Erfurt zu verschreiben pflegt, in Flor und eine Erwerbsquelle. Denn in ungemein großer Menge werden Sallat, Gurken, Kohl, Möhren, Karviol u. drgl. zum Verkauf gebracht, nicht allein auf die Marktplätze der Städte, sondern auch in der volkreichen Gegend besonders um Zittau, und von da auch nach Böhmen gesandt, so daß diese Industrie nicht allein die Gärtnerfamilien, sondern auch sehr viele damit herumfahrende Männer und herumtragende Weiber ernährt. Schon im Frühlinge wird ungemein viel verkauft, was mit großem Fleiße in Glasbeeten oder sogenannten Frühbeeten gezogen wird. In Zittau z. B. wird die Zahl solcher Fenster über Beeten auf 8000 berechnet. Zu dieser Industrie gehören große Glas- oder Gewächshäuser, von denen man in Zittau weiß, daß Christ. v. Hartig, der in Italien gewesen, sie eingeführt hat, und die auch die Gärtner der Rittersitze haben z. B. zu Neschwitz[2]), Reibersdorf, Gaußig, Arnsdorf, Gutenborn, Rammenau, Uhyst, und besonders Muskau u. s. f.

Der Ananasbau blüht ebenfalls an solchen Orten, besonders zu Reibersdorf und wird neuerdings zum Handel nach Dresden in zwei großen Anstalten zu Zittau betrieben. Der Blumenbau, den schon Grosser a. a. O. schildert, ist auch zur Handels- und Industriesache geworden, z. B. in Zittau der Nelkenhandel[3]), und der sehr großartige Levkoyhandel, Rosmarinhandel und viel Blumenhandel aus mehreren Gewächshäusern der Rittersitze und aus den Gärten der Vorstädte. Die Kultur der Kardendistel (Tuchmacherkarden) veranlaßte z. B. in Zittau die ehedem blühende Tuchmacherei. Lauban aber trieb sonst einigen Röthebau, so daß man sagte: „Bier und Röthen hilft Lauban aus Röthen". Daher heißen mehrere Gärtner noch jetzt Röthe-

---

[1]) Geschichte von Zittau II., 95.

[2]) Vrgl. Vogel, von den natürlichen Schönheiten der Gegend bei Muskau, Bud. 1769. Der Clementinengang bei Muskau, Görlitz 1784. Laus. Magaz. 1769, 382. 1785, 19. Fürst Pückler's Schrift: Tutti frutti, Stuttg. 1834, B. 1.

[3]) So in Klitten, s. Peschek's Monatschr. 1791, 148 ff. Ueber Rosenbau s. Franke im L. M. $183^0/_1$, 38.

gärtner [1]). Runkelrübenbau zur Zuckerfabrikation ist bei uns wohl noch nicht in's Große getrieben worden [2]). Prämien setzte 1771 die sächs. Regierung auf den Waidbau.

Tabaksbau ist schon in ältern Zeiten in der Oberl. versucht, und während im benachbarten Böhmen der Bau eignen Tabaks höchst strafbar sein würde, in neuester Zeit ziemlich eifrig betrieben worden. 1714 geschahen die ersten Versuche zu Görlitz und Zodel [3]). Darauf 1768 in Kleinwelka, aus Saamen von Straßburg, der Uckermark und N. Amerika, doch mit wenig Gewinn, ferner zu Hoyerswerda, Königsbrück und Muskau. Dann wiederholt an andern Orten [4]), und jetzt nicht selten in Zittau. Bereits 1771 setzte die sächs. Regierung eine Prämie darauf.

Der Bau des Hopfens, den man lieber aus Böhmen, wo schon im 13. Jahrhunderte viel Hopfenbau war [5]), bezieht, ist nie stark gewesen. Doch sagt die Geschichte, daß er in früher Zeit schon vorkam. Hopfenbau auf der Viehweide in Zittau im Zeitalter 1300, erwähnt schon Johann de Gubin 55, und ausdrücklich wird Zittauer Hopfen genannt in einer Auseinandersetzung der Zittauer und Görlitzer wegen der Straße 1378, in Collectione Frenzeliana, V, 36. Man konnte solchen sogar bis Hirschberg in Schlesien ausführen. 1577 wird in Zittau berichtet, daß ein Hagelschlag vielen Schaden am Hopfen gethan habe, und noch im vorigen Jahrhunderte trieben ihn einige Gärtner. Getrieben wird er auch in Reibersdorf, Muskau, Wittgenau, Kamenz, Bernstadt, doch nirgends bedeutend [6]). Die Regierung hat neuerdings dazu aufgemuntert, 1788 und auch mehrmals.

Im Jahre 1771 enthielt eine Zittauer gewerbliche Zeitschrift viel Lehren darüber [7]), und neuerdings hat ein Mitglied der naturf. Gesellschaft in Görlitz, der Gutspachter Hoffmann,

---

[1]) Manl. apud Hoffm. I., 1, 128. Grosser V., 21. Römer's Staatskunde, II., 827.

Neue Versuche damit hat der Laubaner Weber Großmann gemacht. S. Schumann's Lex. V., 365.

[2]) Laus. Mag. 1836. Nachr. 61.

[3]) Grosser V., 22.

[4]) Staats- und Reisegeographie I., 910. Leske's Reise 42. Rößig's Staatskunde von Sachsen, 33. Schumann's Lexikon v. Sachsen, IV., 680.

[5]) S. Kalina's Landwirthschaft Böhmens, p. 15.

[6]) Staats- und Reisegeographie I., 912. Laus. Monatschr. 1791, 41.

[7]) Spikermann's Wochenbl. zur Aufnahme des Nahrungsstandes, 1771, 165 ff.

den Hopfenbau durch eine besondere Schrift und Vorschläge zu Hopfenanlagen fördern wollen.

Obstbau rühmen schon die älteren Schriftsteller Carpzov und Grosser. Letzterer nennt (V, 29) schon viele Sorten, ersterer spricht von Menge der Bäume. Gewiß ist er aber uralt, sowie das von Böhmen erwiesen ist[1]). Wohl hatte man im 15. Jahrh. schon edlere Sorten von Aepfeln und Birnen, weil 1434 in Zittau verordnet ward, daß Frauen ihren Besuchen welche vorsetzen sollten[2]). Gesetze förderten den Obstbau, namentlich das sächs. Mandat von 1728. § 15. und 1810. Befehle einer Revisionskommission in Zittau, daß der Stadtgärtner jungen Leuten, namentlich Seminaristen Unterricht in der Obstkultur geben solle, was um 1835 Dr. Lindemann in Zittau mit besonderer Vorliebe mehrere Jahre lang that. Großen Schaden litten die Obstgärten im 30j. Kriege, wo der reiche Obstbau der Vorstädte von den Soldaten zerstört ward, und im harten Winter 178⁸/₉, wo der Frost viele verdarb. Die Geschichte hat auch angemerkt, in welchen Jahren der Obstsegen ganz besonders groß gewesen ist und die Pflanzer sehr belohnt hat, z. B. 1556, 1570, 1605 u. s. w.[3]). Feinere Sorten zog man besonders in städtischen Gärten und von den Dörfern geben ihre gedruckten Geschichten auch manche Notiz, z. B. Geschichte von Großschönau, 232; Gesch. v. Jonsdorf 52. Baumschulen waren seit Jahrhunderten vorhanden und groß an vielen Orten, z. B. um 1800 zu Crostau, N. Rengersdorf, Gröditz, wo Pastor Krüger sich sehr verdient machte, Jonsdorf[4]), Leuba, Nostitz. Herrliche Obstgärten waren und sind fast überall bei Städten und auf dem Lande, namentlich bei Rittergütern (z. B. Gröditz, Crostau, Ullersdorf b. Niesky, Hoyerswerda[5]), Hörnitz, Mehltheuer), und manche andre Orte zeichneten sich durch etwas andres aus z. B. Jonsdorf durch späte edle Kirschen, die immer an die königl. Tafel nach

---

[1]) S. Kalina's Winke über den Zustand der Landwirthschaft Böhmens in der heidnischen Zeit, 19 ff. Vrgl. Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft, III., 420.

[2]) Gesch. v. Zittau I., 728; II., 97. Welche Sorten man um 1700 hatte, s. Laus. Magaz. 1838, 205.

[3]) Geschichte von Zittau, II., 890.

[4]) S. Zittauer Tagebuch, 1770, 113.

[5]) Wo der Prediger Benade jüngst als Pomolog sich einen Namen gemacht hat.

Pillnitz verhandelt werden. Der Bedarf an Obst wird jedoch auch aus Böhmen und aus dem Meißnischen gebracht, wo alles eher reift. Für große Baumschulen bot 1788 die Regierung Prämien aus. Seit etwa 30 Jahren haben durch Fürsorge der sächs. Amtshauptmänner die Lausitzer Alleen herrliche regelmäßige Obstbaumpflanzungen[1]). Von manchen Orten haben wir gedruckte Obstbaumrechnungen z. B. von Großschönau, in Richters Geschichte dieses Dorfes 232[2]). In neuester Zeit bildete sich in Zittau, außerdem, daß in der görl. naturf. Gesellschaft Pomologen mit wirken[3]), wo auch besprochen wird, welche Sorten in der Oberlausitz gedeihn oder nicht gedeihen können, ein oberlausitzer Obstbauverein, nach dem Muster des Gubener[4]), besonders durch die eifrigen Pomologen Dir. Lindemann in Zittau und Pfarrer Dornick zu Hainewalde, 1833[5]). Er wirkte viel Gutes durch Besprechungen, Korrespondenz, Unterricht, Obstausstellungen, Herausgabe zweier Obstbauzeitschriften und zweier pomologischen Lehrbücher, (wobei sich besonders Dir. Lindemann in Zittau und der Prediger Dornick verdient machten), Herschaffung fremder Sorten, Veredlung vieler Bäume, Obstbaumhandel, Musterpflanzung, Obstweinbereitung, pomologische Sammlung, Anlegung einer pomologischen Bibliothek, konnte aber seine Wirksamkeit nicht im gewünschten Maaße fortsetzen, weil es in der Natur der Sache lag, daß die ersten Jahre der Aufwand weit größer sein mußte, als die Einnahme und die freiwilligen Beiträge, welche nicht lange genug gegeben wurden. Obstwein ist auch in unsrer Provinz mehrmals ein Gegenstand der Industrie gewesen.

Der Weinbau will in der Oberlausitz nur mit zeitigen Sorten an Mauern und mit der Mittagssonne gedeihen. Weinbergpflanzung ist nach dem Vorgange Böhmens schon in uralter Zeit[6]) oft versucht worden, hat aber, harter Winter wegen immer wieder aufgegeben werden müssen. Es

---

[1]) Vrgl. Laus. Mag. 1834, 443.

[2]) Ueber die Obstsorten von 1692, s. Laus. Mag. 1838, 205.

[3]) S. Abhandl. dieser Gesellsch. Bd. I., 127 ff. u. an andern Stellen.

[4]) Der v. Buckatsch im Laus. Mag. 1824, 40 ff. ausführlich geschildert ist.

[5]) Dessen Geschichte s. in der Gesch. v. Zittau II., 97 ff. Laus. Magaz. 1834, 147, 259. 1835. Nachr. 8. 1838, Nachr. 28.

[6]) S. Kalina's Landwirthschaft Böhmens, 14.

ist bereits alles historisch genügend erörtert und ist zu verweisen auf Hering[1]). Noch nennt man Weinberge und sieht Spuren davon z. B. zu Eckardtsberg, vor Görlitz[2]), Bautzen, Kottmarsdorf, Gleina, Neida b. Bischoffswerda, Horka, Zilmsdorf, Doberschütz, Königshain b. Görlitz, Bihain[3]). Gutenborn, am meisten in neuer Zeit zu Collm, durch Hrn. v. Oertzen[4]). Warum der Weinbau namentlich um Görlitz nicht gedeihlich war s. Wegweiser[5]). — Maulbeerpflanzung war zu künftiger Seidenzucht einst landesherrlich befohlen, ward da und dort in's Werk gesetzt z. B. in Zittau (nachdem 1771 die Landesregierung eine besondere Prämie darauf gesetzt hatte) und Görlitz[6]), ward aber wieder vergessen[7]). Seit 1840 betrieb solches aufs neue der Zittauer Gewerbeverein, und die jetzt da und dort stehenden Maulbeerbäume sind durch dessen Vermittelung gepflanzt[8]). —

4. Viehzucht.

Wir gehen nun über zur Viehzucht-Industrie und besprechen zuerst die Rindviehzucht.

Freilich ist diese von jeher stark betrieben worden, nur in den früheren Jahrhunderten mit weniger Intelligenz und Industrie[9]). —

Im Großen blühte und blüht sie in den Höfen der Rittersitze und der Bauern, im Kleinen sonst auch in den Städten, nun in den Vorstädten und Häusern der Landleute[10]).

---

1) Laus. Monatschr. 1805, II., 75—93, 220 ff.; 1808, 262, und in der Zittauer Zeitschr. zu Beförderung des Obstbaues, 1816, II., 236 ff.

2) 1379 bepflanzt mit Elsasser Reben. S. Görl. Wegweiser 1837, 542, 555.

3) S. n. Script. rer. Lus. II., 386, 205.

4) S. gesch. Notizen in den Nov. Script. lus. II., 386. Grosser's Merkw. II., 23. Gesch. v. Zittau II., 99. Görlitzer Wegweiser 1832, 407; 1837, 555. Böhland's Gesch. v. Bautzen, 214. Laus. Magaz. 1833, 590. Leske's Reise 13.

5) S. Görl. Wegweiser 1832, 186 ff., 313 ff. Oberl. Wein bekam 1789 sein Accisgesetz (Coll. Werk XVIII. 496).

6) Laus. Magaz. 1778, 15.

7) Leonhard's Geogr. II., 675. Canzler tableau, 586.

8) Ueber Laus. Versuche mit fremden Pflanzen s. Laus. Monatschr. 1793, II., 89—106.

9) Historisches über die Viehzucht s. in Anton's Gesch. der deutschen Landwirthschaft I., 109 ff.; II., 290 ff., 381 ff.; III., 342 ff., 376 ff.

10) S. Grosser's Merkwürd. II., 45. Ueber die Viehstände auf den Rittersitzen, wie sie im vorigen Jahrh. waren, giebt Leske in Hin=

Auch bei den Bauern war und ist sie oft sehr bedeutend. Sogenannte Gärtner auf dem Lande, die auch einige Grasgärten, Wiesen und Ackerstücke haben, hielten immer wenigstens einige Kühe, Häusler auch wo möglich, und in Buschdörfern, selbst bei Mangel eigner Wiesen, in so fern der Fleiß der Hausfrauen (z. B. in Lückendorf und in Oybin) täglich in den Büschen Futter, und Laub und Moosstreu für eine Kuh oder ein Paar Ziegen zusammen sucht. Aber in den Städten ist die Viehzucht nun fast ganz verschwunden. Doch geschichtlich ist hier an die alte Zeit zu erinnern. Es hatten die Städte außen freie Räume als „Viehweiden," die z. B. in Zittau geschichtlich vorkommen, wenn es heißt, König Wenzel II. habe im J. 1300 auf der Viehweide ein glänzendes Turnier gegeben [1]), und im 17. Jahrh. habe man den böhmischen Exulanten die Viehweide zum Anbau überlassen. Viehweidenstreit war nicht selten [2]). Ein besonderer Hirt sammelte die Kühe auf den Gassen. Ein solcher kommt z. B. historisch vor, wenn im Görlitzer Achtbuche 1428 genannt wird: Gertraut, „des Hirten Tochter von der Sittaw." Von Kuhställen in dieser Stadt ist noch 1632 die Rede, und noch 1634 konnten die Soldaten des 30jährigen Krieges beim Rektor des Gymnasiums eine Kuh nehmen. Das Kommen und Gehen des Viehes war ein so stehender Artikel, daß man, vor Einführung der Uhren, Zeitangaben findet, wie die; „wenn das Vieh eingetrieben wird." Aber auch zur Fütterung daheim mußte Gras von städtischen Wiesen herein geholt werden. Noch 1590 ziehen die Töchter angesehener Bürger mit Körben voll Gras durch die Stadt, wie wir namentlich von einer Person wissen, die in Zittau schon mit 18 Jahren die Gattin des Bürgermeister Gebhardt und eine sehr gebildete Frau ward [3]).

So waren also immer die Produkte der Rindviehzucht,

---

sicht der nördl. Lausitz und des Queiskreises reiche Nachrichten. Leske's R. z. B. S. 102, 149, 166, 192, 318, 370, 445. Ueber die Viehzucht in der Görl. Haide s. Laus. Mag. 1822, 344, und in der Gegend von Muskau, v. Ohnesorge's Statistik des Rothenburger Kreises 6. Ueber das Viehwesen bei den Wenden: Haupt's wend. Volkslieder II., 215. Tadel der Laus. Viehzucht: von Anton, Laus. Monatschr. 1804, I., 317.

[1]) Joh de Gubin, in N. Script. Lus. I., 5. Gesch. v. Zittau II., 363.

[2]) S. z. B. in Camenz 1618 Urk. Verz. II., 205. Görlitz 1693 Urk. Verz. II., 349.

[3]) Gesch. v. Zittau, II., 100; I., 702.

Milch, Butter, Käse und Fleisch hinlänglich vorhanden, und besonders gewann durch industriöse Ausbeutung das Volk in den Vorstädten und in den nahe bei den Städten liegenden Dörfern viel Erwerb durch den Handel mit jenen Erzeugnissen ihrer Wirthschaft und ihres Fleißes. Käsebereitung[1]) auf kunstvollere Weise ward auch da und dort mit besonderer Industrie getrieben, z. B. neuerdings in Ullersdorf bei Zittau.

Erwähnen muß nun die Geschichte drei besondere Umstände, nämlich Förderungen, Hindernisse und etliche eigene Vorfälle.

In's Gebiet 1.) der industriösen Förderung glücklicher Viehzucht gehört:

a) Die bereits erwähnte Wiesenverbesserung, die Einführung reichen und durch Kohlendüngung geförderten Baues von Klee und andern Futterkräutern[2]), deren Anbau die Regierung 1788 durch Prämien empfahl, so wie Verschonung der Wiesen mit Huthung und Einführung von Stallfütterung[3]). Schon dringend empfohlen, nebst Abschaffung der Brache, von unserm Leske in seinem Magazin für Naturkunde und Oekonomie[4]).

b) Die Einführung besserer Viehracen z. B. zu Reibersdorf, Ullersdorf.

c) Die größere Aufmerksamkeit auf Viehkrankheiten, durch Verdrängung von Pfuscherei und Aberglauben[5]) im Kuriren, in neuster Zeit durch Anstellung, Verbreitung und Wirksamkeit geprüfter Thierärzte, die nun auch bei Viehseuchen bessere Maaßregeln treffen. Zu erwähnen ist hier noch die Theilnahme an „Viehversicherungsanstalten", die jedoch nicht ganz neu sind, da wir schon 1789 ein solches Institut in der Lausitz finden[6]).

d) Der veranstaltete Wetteifer der Viehzüchter, durch Vieh-Ausstellungen und Thierschau[7]) nachdem schon

---

[1]) Grosser, V., 26.

[2]) Vergl. Leske, 370 u. f. f.

[3]) Laus. Mag. 1788, 304. 315. 351.

[4]) S. Leipz. 1781 und von Reichel im Laus. Provinzbl. 1782, 165 ff.

[5]) Vrgl. Laus. Mag. 1843, 313 ff. Görl. Wegweiser 1834, 390; 1837, 16. 110. Laus. Provinzialblätter 1782, 257. Haupt's wendische Volkslieder II., 259.

[6]) Laus. Magaz. 1789, 293 ff.

[7]) S. über die zu Bautzen abgehaltene Thierschau im J. 1842: Leipz. Zeitung 1842, 1. Juni.

1771 die Regierung zu Verbesserung des Viehstammes durch Prämien gewirkt hatte.

Ueber Viehmärkte s. weiter unten im Artikel vom Handel.

2.) Hindernisse gedeihlicher Viehzucht waren:

a) Die verwüstenden, schonungslosen Kriege des Mittelalters, wo man oft in weiten Gegenden die Wirthschaften gänzlich zerstörte, und die Plünderungen und Durchmärsche in den Kriegen der neuern Zeit, wo wenigstens auf mehrere Jahre große Störung eintrat.

b) Die manchmal eine Gegend schwer treffenden Viehseuchen[1]), bei denen man ehedem die Maaßregeln nicht streng genug nahm.

c) Die Huthungsrechte der Herrschaften, wodurch die Besitzer von Wiesenverbesserung und Kleebau abgehalten wurden.

3.) Einige besondere die Viehzucht betreffende Vorfälle dürfen wir auch nicht mit Stillschweigen übergehen, den berüchtigten Ochsenraub und den großen Kuhraub im 15. Jahrhunderte[2]).

Es war nämlich 1418 einigen Culmbach'schen Ochsenhändlern im Zittauer Weichbilde Vieh geraubt worden. Diese klagten es ihrem Herrn, dem Bischof von Bamberg und dieser dem Papste zu Costnitz, der die Zittauer und Görlitzer deshalb citirte. Da mußten die genannten Städte einen Gesandten hinsenden und wählten dazu den Görlitzer Geistlichen Tabernator, der ein guter Sprecher war und es dahin brachte, daß der anwesende Kaiser Siegmund die Parthei der Verklagten nahm. Als auch in Costnitz die Angelegenheit nicht bis zum Schluß kam, mußte sie endlich in Rom selbst ausgemacht werden.

Noch in demselben Jahrhunderte hat sich die zweite Viehgeschichte 1496 ereignet. Jede Stadt bewachte eifersüchtigst ihre Bierrechte. Zittau sandte Bier bis Görlitz, weil dort der Pfarrer, dem es der Rath nicht wehren durfte, Zittauer Bier nicht allein trank, sondern auch andern abließ. Da zogen 1491 einst Görlitzer den Biertransport bis in den Ostrit-

---

[1]) S. z. B. Oberl. Arbeiten III., 54. Laus. Monatschr. 1790, II., 1.

[2]) Käuffer's Gesch. I., 468 f. Laus. Provinzialbl. I., 71—82. Gesch. v. Zittau II., 22, 887; I., 363. N. Script. Lus. I., 240, 319; II., 7, 241, 428 ff. Manl. apud Hoffm. I., 1, 411. Altes Spottlied in Pescheck's Monatschr. 1791, 134—139. Görl. Wegweiser 1832, 111—115, 129—131, 142—145. Büsching's Nachrichten für Freunde des Mittelalters I., 28—31. Käuffer's Gesch. I. 466, III. 21.

zer Busch entgegen, zerschlugen die Fässer und ließen das Bier auslaufen, so daß man heut noch dort von einer Bierpfütze spricht. Endlich sandte das erzürnte Zittau an Görlitz einen förmlichen Absagebrief[1]) mit Ankündigung der Feindschaft und Wiedervergeltung. Nun zogen die Zittauer aus, nahmen in Deutsch- und Wendischossig viel Vieh aller Gattung weg, das vermuthlich Görlitzer Bürgern gehört haben muß, wandten sich später nach Heidersdorf, wo man einige Zittauer erschlug, und nach Linda und nahmen das Vieh mit heim[2]). Dafür wurden sie von den Görlitzern beim König Wladislaw in Prag verklagt, wo der Gelehrte Paul Niavis sie losgebeten hat[3]), und 300 Thlr. Strafe dictirte. Der Geistliche von Wendischossig aber, dem man auch das Vieh genommen, verklagte die Zittauer sogar beim Papst Alexander der eine Bulle gen Zittau sandte. Die Stadt bekam Spottlieder und Spottnamen, weigerte sich aber die Strafe zu bezahlen, und drohte aus dem Sechsstädtebunde zu treten und sich wieder an Böhmen anzuschließen. Um dies zu verhüten gaben für sie die andern Sechsstädte das Schadengeld an Görlitz[4]). Einen Raub von Pferden, Kühen, Schweinen machten früher 1363 die Prager Bürger in unserm Dorfe Ruppersdorf, nach dem Chronikon Joh. de Gubin[5]).

Der Pferdezucht[6]) haben wir schon beim Ackerbau gedacht, und bemerken nur noch, was schon Großer in den Laus. Merkw. (V, 25 ff.) davon berichtet, nämlich, daß an verschiedenen Orten feine Pferde, namentlich bei den Wenden, auferzogen würden, auch bei Bauern ansehnliche und dauerhafte, daß man wegen des Fuhrwesens[7]) auch auf starke Pferde halte, und die Stadträthe für ihre Marställe auch gehörig sorgten. Aus neuester Zeit ist die Einführung arabischer Hengste durch den Fürsten v. Pückler in Muskau

---

[1]) Abgedruckt in Grosser's Merkw. I., 156. Hoffm. Script. I., 2, 22. Altes Gedicht, abgedruckt in Büsching's Nachr. für Freunde des Mittelalters, I., 28 ff.

[2]) N. Script. rer. Lus. II., 204—212.

[3]) Otto's Schriftstellerlexikon II. 715.

[4]) S. Urk. im 9. Bande der Sammlung. Carpzov's Fasti I., 200. Gesch. von Zittau II. Beilage 38.

[5]) S. N. Script. rer. Lus. I., 46.

[6]) Ueberhaupt s. Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft II., 297; III., 370.

[7]) Ueber eine Zugviehassekuranz zu Pulsnitz s. Laus. Magaz. 1789, 392.

(1841) zu erwähnen und die Einrichtung königl. Beschälanstalten zu Großhennersdorf, Kleinschweidnitz und Kanitz Christina.

Esel für den Mühlbedarf pflegt Bautzen zu halten, wie auch Grosser schon erwähnt. Auch fehlen sie um Muskau nicht ganz.

Die Schaafzucht mag schon von den ältesten Lausitzern, besonders von den Wenden betrieben worden sein, um Fleisch und Wolle zu erzielen [1]). In den Städten haben die Fleischer große Schöpszucht und gewisse Rechte, sie da und dort weiden zu lassen. Gegen Betrügereien und „Praktiken" der herrschaftl. Schäfer erschien 1696 ein bes. Oberamtspatent [2]). Ueberhaupt sollten „Wirthschaftsbediente" vereidet werden, nach dem Patent von 1714 [3]). An die Lämmer des Johanniterkommendator in Zittau erinnert noch der Name der Lämmergasse beim Komthurhofe. Bauern konnten wegen herrschaftlicher Huthungsrechte nur an wenigen Orten viel Schaafe halten, (das sogenannte Brachvieh). Stark getrieben ward und wird die Schaafzucht auf vielen Rittersitzen, wo sie eine Hauptrevenue sein muß, z. B. Lauske und Reibersdorf [4]), Gröditz, Gutenborn, Collm, Baruth, Neschwitz, Niedergurig, Haynewalde, Radibor, in der Herrschaft Hoyerswerda [5]), Rothenburg, Muskau [6]), Rengersdorf, Königsbrück, Königswartha [7]).

Veredlung durch spanische Stähre ward möglich, als der sächsische Hof für die Schäfereien bei Stolpen aus Spanien merinos durch besondere Gunst erlangt hatte. 1568 ward schon in Königshain dafür gesorgt. Als Sonderbarkeit ist noch zu erwähnen, daß die Schäfer ehedem nicht für ehrliche Leute gehalten wurden, gleich den Badern.

---

[1]) Canzler tableau, 527 582. Ueberh. s. Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft II., 317; III., 402. Die Laus. Schaafwirthschaft tadelt er in der Laus. Monatschr. 1804, I., 317 ff.

[2]) Corp. jur. Lus. 297.

[3]) Ebendas. 249. Ueber Laus. Schäfergesetze s. Fragmente des Laus. Privatrechtes p. 45.

[4]) S. Elßner's Briefe auf einer Reise durch Schlesien und Sachsen.

[5]) S. Schreiber's Schriften, I., 113.

[6]) S. v. Ohnesorge's Statistik des Rothenburger Kreises, 6.

[7]) Rathschläge zur Verbesserung s. in unsers Grafen v. Riesch Bemerkungen über die oberlausitzer Landwirthschaft, 1805.

Ziegen werden von Häuslern zahlreich gehalten, wo die Frauen in den Bergen und Wäldern Futter zusammen suchen können.

Die Schweinezucht[1]) scheint einen historischen Stoff nicht darzubieten[2]), ebenso wenig wie Geflügelzucht; nur daß hier hervor gehoben werden muß, daß von den Wenden großer Fleiß auf die Gänsezucht[3]) gewendet wird und sie reichen Handel mit diesen Thieren und ihren Federn treiben können, abgesehen von dem eigenen Gebrauch derselben[4]) Einige Fasanenzucht wird in der Weinau bei Zittau getrieben. Nebenbei sind die Fasanen ein Zweig des Passirhandels aus Böhmen[5]). Die Hühner und Taubenzucht scheint geschichtlichen Stoff nicht darzubieten.

5. Jagd und Fischerei.

Demnächst wird Jagd, Fischerei und Bienenzucht unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Das Wildpret und Jagdwesen ist freilich großartiger gewesen in jenen alten Zeiten, wo die Gebirge im Süden noch wenig bewohnt und die Haiden im Norden der Provinz noch minder gelichtet waren. Wir haben aus Süden und Norden uralte Kunde; dort von den Jagden der alten Herren Berka von der Leippa, im Oybiner Gebirge, und wie da um 1300 bei Verfolgung eines Bären der Oybin entdekt und dann bebaut ward[6]); hier in den Sagen vom wilden Jäger, der beim Volke noch unvergessen[7]). Von

---

[1]) Sie wird getrieben auf den Rittergütern bei Bautzen, im Einzelnen bes. in Mühlen. Häusler achten die Haltung eines Schweines für ein freudenvolles Glück. Im Rothenburger Kreise ward um 1835 eine großartige Schweinzucht angelegt. Daß so viel Geld in's Ausland gehe, beklagt schon Anton in der Laus. Monatschr. 1804, I., 319.

[2]) Weitläufig handelt historisch über dieselbe Anton in der Geschichte d. deutschen Landwirthsch. II., 305 ff., III., 387 ff.

[3]) Laus. Gänseanekdoten s. in den Schriften der naturf. Gesellsch. zu Görlitz, I., 2, 144 ff.

[4]) Vrgl. Grosser's Merkw. V., 27. Berechnungen über den Viehbestand z. B. von Ohnesorge, Stat. d. Rothenb. Kr. p. 7.

[5]) Fasangärten hat oder hatte Hoyerswerda. Wegen Schonung erschien am 28. Okt. 1764 eine besondere Oberamtspublikation — Histor. über Federviehzucht, Anton, III., 412.

[6]) Joh. de Gubin in N. Script. Lus. I., 6. Geschichte der Cölestiner I., 5. Laus. Magaz. 1825, 183.

[7]) Köhler im Laus. Mag. 1839, 222 ff., Mag. 1838, 385. Gros=

jeher machten auch die Lausitzer das Wildpret zur Nahrung und wegen des Fells sich zu nutze, und schossen Bäre, Wölfe, (welche jetzt sehr selten sind, doch noch 1665—1845 in der Görlitzer Haide und bei Muskau geschossen worden sind[1]),) und Füchse; Hasen, Rehe und Hirsche; Luchse, wilde Katzen und Dachse; Adler und Falken, Auerhühner und Hasel- und Birkhühner, Rebhühner und Schnepfen, und fingen Drosseln und allerlei Zugvögel[2]), eine Beute der Vogelsteller und auf Vogelheerden z. B. in Jonsdorf; während andern Vögeln, wegen ihrer Schädlichkeit, nachgestellt ward[3]).

Das kunstreiche Ausstopfen von Vögeln ist auch als Gewerbe bei einer Familie in Hirschfelde zu nennen, und in Görlitz ist Tobias ein Meister. Otto's Lex. II. 589.

Noch bekannt ist das Jagdrevier der weltlichen Johanniterkomthure in Zittau[4]), und in Starke's Beschreibung der görlitzer Haide[5]) ist das Wildpretwesen genung besprochen[6]). Die Wolfsgruben wurden 1716 abgeschaft[7]).

Auch gegenwärtig sind die Reviere genau begränzt, da und dort z. B. in Zittau[8]) verpachtet, und oft ist auch

---

ser's Merkwürdigk. V., 14. Und über Dziwica, die wendisch. Diana, Haupt's wend. Volkslieder II., 269 und über die Volkssage vom bösen Jäger zu Horka s. Laus. Mag. 1839, 358. Urk. Verz. II., 266.

[1]) S. Laus. Nachlese 1765. 90. Laus. Monatschr. 1802, I.. 76. Laus. Mag. 1846, Nachricht. 62.

[2]) Vrgl. Grosser V., 10. Canzler tableau, 527. Leske's Reise, 128. Gerber's unbekannte Wohlthaten der Oberl. 285. Gesch. v. Zittau II., 317. Ein altes Lobgedicht auf Zittau, von Just, 1612 sagt von der Jagd:

Sylva etiam, multos paulum truncata per annos,
Et patriis alimenta focis et ligna ministrat.
Hinc dat apros cervasque agites, leporesque fugaces
Pennigerumque pecus, quod vis manifesta vetustus
Implicat et dapibus praebet consumere dente.

[3]) Wie Finkenheerd erlaubt war, s. Verz. d. Urk. II., 11, 151, 194, 216. Vogelstellerei in Königsholz, 1365. Carpzov's Fasti II., 309. Ueber Vogelweiden s. Pescheck's Monatschr. 1791, 355. Finkenheerd von 1626 s. Görl. Wegw. 1839, 27 (wo Taagels nicht Netze, sondern Reißig bedeutet). Gesetze gegen Raubschützen Coll. Werk. II., 134.

[4]) Gesch. v. Zittau I., 392. Geistliche liebten auch die Jagd. Script. rer. Boh. II., 61.

[5]) Wo z. B. 1499 der Landvogt Siegm. v. Wartenberg jagte. Urk. Verz. II., 48, wie bei Zittau der Oberjägermeister von Böhmen, dessen Leute den Oybin entdeckten.

[6]) Laus. Mag. 1822, 1—17; 1823, 328 ff.

[7]) Coll. Werk II., 542, 550, 554. Beispiele von Wildgrubenzins s. in Mischke's Geschichte v. Schadewalde p. 6.

[8]) Geschichte v. Zittau II., 318.

Streit gewesen über Jagdrechte[1]), und geklagt worden theils über Industrie der Wildschützen, theils über Eigenmächtigkeiten von Unterthanen und Anmaßungen der Herrschaften, oder Unannehmlichkeiten von Jagdfrohndiensten beim Hasentreiben, auch von Anwohnern über Wildschäden an Kleefeldern, oder Hasenschaden an Baumpflanzungen, auch gelobt die Sorgfalt der Jäger mit Rehfütterung in harten Wintern. Jagdgesetze und Jagdrechte haben auch ihre besondere Literatur[2]).

In laus. Städten ließen sich auch, sonderbarer Weise, Fürsten Hirsche aufbewahren zu künftigen Jagdvergnügen[3]).

Die Fischerei mag auch schon frühzeitig ein Gegenstand der Industrie der oberl. Bewohner gewesen sein[4]). Man machte sich Angeln, Hamen, Reusen und Netze, und arme Leute fangen in den Gebirgsbächen ihre Forellen in Milchtöpfen vor den Häusern, wenn auch eigentlich Forellenfang ein Recht der Grundherrn war[5]). Dazu kam schon in früher Zeit die Anlegung, Regulirung, sorgfältige Erhaltung von Fischteichen in den Niederungen, zum Theil auch im Gebirge, z. B. die Fischteiche der Mönche des Oybins. Teichwirthschaft, von der wir auch schon viele, uralte, Nach-

---

[1]) Jagdstreit in Lauban s. Gründer's Geschichte 166, 170. Bestätigung der Laubaner Jagdrechte durch Matthias 1474. Urk. Verz. II., 121. Vertrag wegen Jagdgerechtigkeit zu Rohnau, das. II., 105. Streit Zittau's mit dem Adel, Gesch. v. Zittau II., 318. Kaiser Rudolph's Befehl, daß die Abbatissin in der Jagd nicht bedrängt werden solle. Urk. Verz. II., 267.

[2]) Laus. Magaz. 1823, 285. Ueber Jagdverträge um 1300, Laus. Mag. 1829, 470, u. wie die Namen Königshayn und Königsholz auf Jagddomainen deuten, und in See u. Ebersbach (auch auf dem Oybin) Jagdschlösser waren. Das. über die Landesordnung auch wegen Waidwerk u. Fischerei 1574 s. Urk. Verz. II., 216. Historisches über die Jagdverhältnisse in Deutschland, s. Anton's Gesch. der deutschen Landwirthsch. II., 345 ff., III., 490 ff. Meißner's Materialien, 554 u. Collection der Laus. Gesetze. In jedem Bande handelt die 5. Abtheil. von Jagd- u. Fischereirechten. Wider Raubschützen, Krebs- und Fischdiebe erschienen mehrmals Gesetze z. B. 1662 Coll. Werk II., 543. 1613, das. 534? 1694. II., 136. 1703, II., 537. Corp. jur. Lus. 320.

[3]) Ueber einen Thiergarten zu Görlitz Hoffm. Script. I., 2, 65; über Dornspach's unglückl. Hirschjagd in Zittau. Gesch. von Zittau II., 316.

[4]) Historisches über die Fischerei in Deutschland überhaupt s. Anton's Gesch. der deutschen Landwirthsch. I., 479; II., 359; III., 511.

[5]) S. Urkunden in Jonsdorf, 1687.

richten haben[1]), ward zu einer besondern ökonomischen Wissenschaft und Teichfischerei in bestimmten Zeiten ein Volksfest, wo oft beim Ankaufe lustiges Gedräng entstand, bald an den Teichen, bald um die Fischhälter, die in Zittau 1492 gebaut wurden und der Hältergasse den Namen gegeben haben.

Wir unterscheiden Teich- und Flußfischerei, und können über lausitzer Fische viel Literatur nachweisen[2]).

Hat man auch in neuen Zeiten viele Teiche eingehen lassen, besonders um Zittau[3]), indem man den großen Seifhennersdorfer Teich, nachdem er 1803 am 4. Juli ausgerissen, und 1847 den Burgteich, 1848 in Wiesen verwandelte; so ist doch noch in der Mitte der Oberlausitz und im Norden große Teichwirthschaft, und ihre Produkte sind unter dem Namen der wendischen Karpfen allbekannt und gesucht. Ansehnlich ist die Industrie der Teichwirthschaft in der Görlitzer Haide[4]), Rengersdorf[5]), Ullersdorf bei Niesky, Radibor, Reichswalde, Friedersdorf bei Görlitz, Geibsdorf, Guteborn, Gutta, Königswartha, Königsbrück, Hoyerswerda (mit 70 Teichen, welche 800 Ctr. Fische geben)[6]), ferner Rietschen, Muskau[7])

---

[1]) S. z. B. Nov. Script. Lus. II., 379. Laus. Mag. 1825, 332, 335. Gesch. der Cölestiner 69, 60. Grosser, Merkw. V., 7.

[2]) Sigismund über die Neißfische. In der Oberl. Nachlese, 1766, 104—106. Leske's Reise 109, 150, 161, 192, 456. Mayer's Verzeichniß der oberl. Fische, Laus. Monatschr. 1797, 422—432. Grosser's Merkw. V., 5. Die Queisfische, Monatschr. 1793, II., 339 ff. Mandaufische, Eckardt's Herwigsdorfer Chronik. S. Fische in der Neiß- und Weinlache bei Görlitz. Schmidt in der L. Monatschr. 1795, I., 81. In der Haide, Starke im Laus. Mag. 1823, 10 ff. Neumann's Manuskr.: Zoologiae Lusat. prodromus, Class. II., pisces Manuskr. bei der Gesellsch. der Wissensch. Man sehe auch die Sammlung getrockneter Fische bei der Ges. d. Wissensch. zu Görlitz. S. Leske's Reise, 146 über v. Mayers Verdienste um unsere Ichthyologie. Eine besondere Fischerinnung giebt es zu Görlitz.

[3]) Gesch. v. Zittau II., 859.

[4]) Starke im Laus. Magaz. 1822, 537 ff. Laus. Monatschr. 1795, I., 81. und merkwürdige Ertragsberechnung von 1587. G. Wegweiser 1837, 366 Fischerei und Streit darüber zu Lauban, Gründer's Geschichte dieser Stadt 166, 170, 240, 286; auch über allen Streit wegen Benutzung der Wässer zu Teichen. N. Script. Lusat. II., 386 und Verträge über Teiche kommen in unserm Urkundenverzeichniß häufig vor z. B. II., 435 u. öfter.

[5]) Leske, 167.

[6]) Laus. Monatschr. 1791, 263. Schumann's Lexikon v. Sachsen IV., 218 ff.

[7]) Schumann VI., 653.

mit Fischhandel nach Dresden, Berlin, Sagan, Kottbus, Guben und in die sächs. Oberlausitz, Hähnichen, Spree, Quolsdorf, Deubitz. Saamenteiche mit bedeutendem Handel haben Baarsdorf und N. Seifersdorf. Der Ruhlander Aalhandel ist ein Passivhandel. Die Schmerlenfischerei blüht an der Maudau und der Krebsfang gelingt da und dort besondrer Industrie. Auch die Fischerei hat ihre besondern Grenzen und Gesetze[1]), indem sie Stadtkommunen, Hospitälern[2]), Rittergütern, Gemeinden und Einzelnen gehört[3]), und oft haben nach Streitigkeiten besondere Verträge geschlossen werden müssen[4]).

6. Gewinnung von Waldprodukten.

Als Gegenstand besondern Fleißes für arme Alte und für Kinder gilt in Gebirgsdörfern der Handel mit Beeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Preißelbeeren und Pilzen jährlich wochenlang. Aus den böhmischen Grenzbergen, auch von den Jonsdorfer und Oybiner Bergen kommen viele Arme mit solchen Producten nach Zittau, und es ist allemal ein Kummer für dir armen Familien, wenn zuweilen die Heidelbeerblüthe erfriert.

7. Bienenzucht.

Die Industrie der Bienen ward natürlich, wie in Böhmen schon in uralter Zeit[5]) wegen des großen Honiggebrauchs, ehe der Zucker zu haben war, und wegen des vielen Wachses für die Kirchen, auch in der Oberlausitz von der menschlichen Industrie genützt, welcher jene fleißigen Thiere ihren Honig und ihr Wachs liefern mußten und noch liefern[6]). Auch schon der uralte Familienname

---

[1]) Laus. Mag. 1823, 197.

[2]) Gesch. v. Zittau II., 241, 895.

[3]) Z. B. der Stadt Löbau die Fischerei im Löbauer Wasser s. Urk. Verz. II., 120 u. das. 121 über Lauban.

[4]) S. 1654 im Görl. Wegweiser 1838, 36 ff. 1374 Urk. Verz. I., 94 und in Ende's Werke über Landwirthschaft, Zittau 1811, findet man darüber Bd. II., S. 261 ff. ausführliche Belehrung. Aus den Teichen wird auch das Schilf ein Gegenstand der Industrie.

[5]) S. Kalina's Winke über den Zustand der Landwirthsch. Böhmen's in der heidnischen Zeit p. 16 ff.

[6]) Beispiele reicher Wachsgewinnung im 17. Jahrh. s. in d. Gesch. v. Zittau I., 360.

Zeiselmeister zeugt für das Alter unserer Bienenzucht[1]). Theils benutzte und förderte man die Waldbienenarbeit[2]) in der nördlichen Oberlausitz, als die Waldungen noch minder gelichtet waren; theils stellten Liebhaber der Sache zum Theil zahlreiche Bienenstöcke auf, z. B. in Ebersbach bei Görlitz, Oybin, Jonsdorf, Haynewalde, Königshayn rc.

Besteuert war die Honigwirthschaft schon um 1300 durch den „Honigzins" der bekanntlich häufig an Klöster gegeben werden mußte.

Wie groß die Oberl. Industrie in diesem Fache war, zeigt die einst sehr thätige und weitberühmte, ehemalige, Zeidler- oder Bienengesellschaft, welche am 12. Febr. 1766 zu Klein-Bautzen gestiftet worden, und deren Hauptperson der Pastor Adam Gottlob Schirach gewesen ist. Er hat darüber vieles drucken lassen, bekam aus fremden Landen Ehrenmedaillen, und mußte einst zwei ihm zugesandte Russen unterrichten[3]).

---

[1]) Urk. Verz. I., 2, 32.

[2]) Beitrag zur Geschichte der wilden Bienenzucht in der Oberlausitz, von Walther, in der Laus. Monatschr. 1793, II., 277—289. Desgl. v. Zobel, das. 340—346. Vogel, von der wilden Bienenzucht in Muskau und Hoyerswerda, in Schirach's Waldbienenzucht, 1774, II. cap. 14 ff. Laus. Mag. 1769, 312. Oberl. Nachlese, 1766, 46 ff. 1767, 10 ff. 1768, 177 ff. 1770, 143. 1771, 135. 1772, 177. Laus. Mag. 1768, 92 u. 220. 1769, 94, 183. 1770, 109. Scheltz, Gesch. d. Lausitz I., 573. Köhler, über die Zeidlerinnungen der Lausitz. Laus. Mag. 1839. 277. Wie um 1600 schon Bienenbücher in der Oberl. gedruckt worden sind, s. dessen Geschichte der Buchdruckerei in Görlitz 22.

[3]) S. die Statuten und die Geschichte dieses Vereins in den analectis Saxonicis 1767, 274—283, 295—304. 1768, 168—192. 199—208. Schirach selbst gab heraus: Oberl. Bienenvermehrung in Wohnstuben 1761. Der sächs. Bienenvater 1765 (in's russische übersetzt). Sächs. Bienenmeister 1769 (in welchem Jahre auch die bestätigten Statuten erschienen). Ausführliche Erläuterung der Kunst junge Bienenschwärme zu erzielen 1770 (in's französische übersetzt). Waldbienenzucht nach ihren großen Vortheilen 1774. Abhandlungen und Erfahrungen der oberl. Bienengesellschaft für Sammlungen, 1766—1771, (wo auch 110 Mitglieder verzeichnet sind), und Aufsätze im 1. Bande der gemeinnützigen Arbeiten der oberl. Bienengesellsch. 1773. (S. Otto's Lexikon der oberl. Schriftsteller III. 144 ff.) Weinardt's Rechte I. 647. Landesherrliche Confirmation der Artikel dieser Bienengesellsch. 1769. In der oberl. Nachlese 1770, 148. (Vrgl. 1766, 46.) Mag. 1770, 109 ff. Artikel der Zeidler in der Herrsch. Muskau 1648 u. 1718 in Vogel's Vorrede zu Schirach's Waldbienenzucht, Schumann's Lex. v. Sachsen VI., 651. Ueber die Bienenzucht bei den Wenden s. Haupt's wend. Volkslieder II. 215. Mehreres enthalten auch die Schriften der naturf. Gesellsch. in Görlitz. Ueber Geschichte der

Auf Bienenzucht im Großen setzte 1788 die Regierung Prämien [1]). Ein neuer Bienenverein zu gegenseitiger Besprechung und Aufmunterung entstand jüngst in Oderwitz. Besonderer **Wachsmarkt** war ehedem in Hoyerswerda.

(Fortsetzung folgt.)

XII. Handwerksgebrauch.

Die poetische Seite des deutschen Wanderlebens der jungen Handwerker ist von unseren Dichtern nicht unbenutzt geblieben: jemehr die alte Sitte und der Handwerksgebrauch von dem jetzt schon nur ältere Meister noch zu erzählen wissen, in den Hintergrund treten und endlich vergessen werden in **den** Kreisen denen sie sonst eigenthümlich waren, desto freundlicher und lustiger erscheinen die Bilder jener fahrenden, wallenden und wandernden Gesellen, deren Heimath so groß ist, als die deutsche Erde, die überall, in jeder Stadt und jedem Städtchen einen Vater und eine Mutter haben, sammt einer Schwester und vielen Brüdern; die durch geheimnißvolle Zeichen und Sprüche sich gegenseitig be- und erkennen und wo sie sich zu erkennen gegeben haben, überall finden was sie brauchen, vornehmlich:

einen freundlichen Trunk,
einen guten Willen,
ein freundlich Nachtlager,
ein freundlich Geleit zum Thore hinaus.

Aber mehr und deutlicher als aus Liedern und Geschichten unsrer neuern Dichter, taucht die lustige Poesie des Wanderlebens: über grüne Haide und Weide aus den Sprüchen und Formeln und dem Ceremonial der Handwerker auf, wie es seit uralten Zeiten in ganz Deutschland bekannt war und geübt ward und wie es, aus dem Gedächtnisse **der Wissenden** aufgezeichnet worden ist. Diese Denkmäler des alten deutschen Handwerkerlebens sind es werth aufbehalten zu werden. Darum hat auch unser Jacob Grimm schon früh sein Auge auf sie gerichtet und aus einem selten gewordenen Werke: der vornehmsten Künstler und Handwerker

---

Bienenzucht in Deutschland überhaupt s. Anton's Gesch. der deutschen Landwirthsch. II. 365. III. 530. Ueber die Verfassung der oberl. Zeidlergesellschaften, über Zeidelhaide, Zeidelrichter, Zeidelzins s. Fragmente des laus. Privatrechts p. 50 ff.

[1]) Laus. Mag. 1788, 352.

Ceremonialpolitica, von Magister Fr. Frisius (Leipz. 1705.) und einige der ergötzlichsten Handwerksgebräuche und Sprüche wiederum zugänglich gemacht.

Ich habe seit Jahren für diesen Gegenstand gesammelt und es sind mir von älteren Handwerksmeistern, welche meine Klage, daß, wenn diese alten Herrlichkeiten nicht bald gesammelt würden, sie mit den Altmeistern zu Grabe gehen würden, beherzigten, auch viele Sprüche, selbst sonst als tiefes Geheimniß bewahrte, zur Niederschrift mitgetheilt worden. Auch sind die Handwerksgebräuche mehrerer Gewerbs-Genossen gedruckt worden, als fliegende Blätter, wie man sie auf den Jahrmärkten feil hält, unter den „Neuen Liedern, gedruckt in diesem Jahr" und den schönen Sagen und Legenden, von Eulenspiegel, der heiligen Melusine u. s. w. Solche Drucke besitze ich mehrere. Z. E.

Verbesserter Müller Ehrenkranz, oder recht gemessene Urkund, von dem wahrhaften Cirkels Grund so dem Mühlhandwerk zu Ehren gethan. Ein Mühlknapp Namens Georg Bohrmann u. s. w. In Versen und ziemlich modern. (48 Seiten.)

Des Ehrlöblichen Beckenhandwerks Gewohnheiten, wie sich ein jeder auf der Herberg und bei dem Handwerk zu verhalten hat. Nebst zwei schönen Liedern,

das Erste: Frisch auf zu aller Zeit, zu Wasser
das Zweite: Warum solt' ich nicht Frisch und Fröhlich ꝛc.

Allen denen, so sich auf die Wanderschaft begeben wollen zum Besten in Druck gebracht. Neu gedruckt. (Ohne Paginirung. 8. Fol.)

Löblicher Handwerksgebrauch und Gewohnheit für die Jungen Weber Gesellen, sammt beigefügten Regeln, wie man in Nürnberg einen zum Gesellen machen thut. Neu gedruckt. (8. Fol.)

Ferner bewahrten die Wander-Gesellen viele handschriftliche Sammlungen ihrer Sprüche und Gewohnheiten, aus welcher sie von einer Hand in die andere gingen und von schreibenskundigen Gesellen vervielfältigt wurden. Man trifft

sie bei älteren Meistern an, welche sich ihrer, als theure Erinnerungen an die schönste, frischeste Zeit ihres Lebens aber ungern entäußern.

Wieviel von dem alten Ceremonial noch jetzt beobachtet wird, ist mir nicht bekannt worden. Viel mag nicht geblieben sein, wenn auch das Leben auf den Herbergen noch jetzt sein Eigenthümliches hat. Es hat sich jedoch Alles auch in diesen Kreisen verfeinert und viele Gesellen schämen sich der alten Sitten mehr als der neuen Unsitten. Bei den Böttchern, den Hufschmieden, den Schlossern, den Müllern soll das Ceremonial noch am meisten erhalten sein.

Es folge nun:

1. Des Becken-Handwerks-Gewohnheit.

1) Wenn ein freier*) Bursch auf die Herberge kommt, so soll er sein Bündel sammt dem Mantel auf beiden Achseln tragen und nach Handwerksgebrauch den Gruß in das Haus und in die Stube bringen und sagen:

> „Guten Tag. Gott ehre das Reich. Gott ehre das Gelag. Gott ehre den Herrn Vater**), die Frau Mutter, Bruder und Schwester und alle fromme Beckerknechte wie sie versammelt sein, es sei gleich hier oder anderswo."

2) Man muß den Herrn Vater nicht alsbald in der Stube um Herberg ansprechen, sondern den Gruß vorher in die Stube bringen, und dann dernach, wenn der Herr Vater nicht in der Stube ist, sollst du die andern Brüder fragen und sagen:

> „Mit Gunst ihr Brüder, wo oder welches ist der Herr Vater?"

3) Alsdann werden sie ihm Bescheid geben und wann man die Antwort vernommen, so kann man hernach den Herrn Vater oder die Frau Mutter um Herberge ansprechen

> „Mit Gunst, ich will den Herrn Vater und die Frau Mutter gebeten haben, sie wollen mich und meine Mitconsorten beherbergen, wir wollen uns verhalten, wie es einem

---

*) frei, arbeitlos, auch feirich, Feiergesell.

**) Der Herbergsvater, der Herbergswirth.

frommen Beckenknecht zusteht und gebühret, es sei gleich hier oder anderswo."

4) So man den Bündel ablegen thut:

„Mit Gunst, wir wollen den Herrn Vater angesprochen haben, er wolle uns vergönnen unsere Bündel abzulegen."

5) Es soll auch ein freier Bursch nicht hingehen und das Zeichen*) selbst von der Wand nehmen, sondern zuvor den Herrn Vater oder die Frau Mutter ansprechen und sagen:

„Mit Gunst, ich wolle den Herrn Vater angesprochen haben, daß er uns das Zeichen geben wolle; wir wollen bei den Meistern zusprechen um Arbeit."

6) Alsdann wirst du es schon bekommen und wann du den Meistern zugesprochen hast, so sollst du dem Herrn Vater das Zeichen wieder überantworten und dich bedanken.

7) Es soll auch der zuletzt eingewandert kommt, zu rechter Zeit um das Bruderbett**) ansprechen; wann er es nicht weiß, soll er die andern fragen und sagen:

„Mit Gunst, ihr Brüder, um wie viel Uhr wird hier um das Bruderbett gebeten."

Sie werden es ihm schon sagen, alsdann kann er um solche Zeit hingehen und sprechen:

„Mit Gunst, ich will den Herrn Vater und die Frau Mutter gebeten haben, sie wollen mir und meinen Mitconsorten vergönnen, in der frommen Brüder Bett zu schlafen, wir wollen uns verhalten wie einem frommen Beckenknecht zustehet und gebühret, es sei gleich hier oder anderswo."

8) Wann du willst zu Bett gehen so sprich:

„Mit Gunst, daß ich mich mag in der frommen Bruder Kammer ausziehen, von oben bis unten, von unten bis oben, so wie es einen frommen Beckenknecht zustehet, es sei gleich hier oder anders wo."

Es soll sich auch keiner hineinlegen, der nicht rein ist an

---

*) Das Zeichen, eine Marke, wodurch der fremde Geselle beweiset, daß er wirklich eingewandert ist.

**) Das Bruderbett, Nachtlager, er soll fragen: wann gewöhnlich ist zu Bett zu gehen.

seinem Leib. Es soll sich auch keiner eher darein legen als Glock acht und nicht länger darin bleiben als bis Glock sechs. Wenn er Abends zu Bett gehet, so soll er seine Kleider und Schuh von Bett legen, wann er sich will ausziehen.

9) Wann du dich in das Bett legest, so sprich:

„Mit Gunst, daß ich mag in der frommen Brüder Bett schlafen."

Wenn einer etwas bei dem Ehrlöblichen Handwerk anzubringen hat, soll er also anfangen und sagen:

„Mit Gunst ihr großgünstigen Herren Geschworenen, Beisitzer und Altknechte, wie auch fromme Brüder jung und alt, ich will euch gebeten haben, ihr wollet mir vergönnen, ein Wort, zwei, oder drei zusprechen, daran ich nicht möge gebrechen."

Alsdann wird der Altknecht sagen:

„Rede mit Bescheidenheit, daß ein Jeder dein Wort vernehmen kann, es soll dir vergunt sein, wie mir und andern Brüdern ist vergönnet worden."

„Mit Gunsten ihr groß günstigen Herrn Geschworenen, Beisitzer und Altknechte, sowohl auch fromme Brüder, jung und alt, ich will euch gebeten haben, ihr wollet mich in euer hochlöblichen Brüderschaft auf- und annehmen, ich will das hochlöbliche Handwerk helfen stärken und nicht schwächen, ich will mich auch dabei verhalten, wie es einen frommen Beckenknecht wohl ansteht, es sei gleich hier oder anderswo."

Wie man den Herrn Vater um einen saubern Tisch ansprechen soll.

„Ich will den Herrn Vater gebeten haben, er wolle mir und meinen Mitconsorten vergönnen, einen saubern Tisch zu machen, wir wollen uns verhalten, wie es ehrlichen Beckenknechten wohl anstehet, es sei gleich hier oder anderswo."

Wie man sich bei einem saubern Tisch verhalten muß.

„Wenn du zu einem saubern Tisch kommen thust, so mußt du den Mantel nehmen und vor die Thür hinaus gehen, und mußt bei-

nen Gruß hinaus bringen, darnach mußt du sprechen: mit Gunst und hinter dem Tisch sitzen."

Wie man das Wort führen soll.

Wenn du das Wort führen willst mußt du oben an den Tisch sitzen und also sprechen:

„Mit Gunsten ihr Herren Beisitzer, sowohl auch fromme Brüder jung und alt, ihr werdet euch ziemlicher Maaßen wissen zu erinnern, daß wir den Herrn Vater haben um den frommen Brudertisch angesprochen weil uns dann der Herr Vater solchen vergunt hat, daß bei uns frommen Brüdern kann vertragen werden das Böse abzustrafen und das Gute fort zu pflanzen, als will ich die Umfrag thun: Zum Erstenmal, ist ein guter Bruder da, der etwas wieder mich oder einen andern zuklagen, oder zu gedenken hat, der stehe auf von dem frommen Brudertisch und bringe sein Wort ordentlicher Weis und mit Bescheidenheit vor, es soll ihm verholfen werden wie einem andern Bruder ist geholfen worden, es sei gleich hier oder anderswo."

Wie man sich bei der Anklage verhalten soll.

Tritt vor den Tisch und sprich:

„Mit Gunst ihr Herren Beisitzer, sowohl auch frommen Brüder, jung und alt, ich will das zu erkennen geben, ob das Handwerksgebrauch und Gewohnheit ist, so einer das, oder das thut."

Darauf wird geantwortet:

„Mit Gunst, du wollest diesem Bruder zu verstehen geben, wer er ist?"

Alsdann muß der Beklagte mit Gunst sprechen und hervortreten und so er der Klage geständig, so muß er und seine Kläger abtreten und den Bescheid erwarten, bis daß er wieder hinein berufen wird und muß der Beklagte zuerst in die Stube treten, alsbald wird eine gnädige Strafe gemacht und mit einem guten Trunk Bier beigelegt.

Wie man das Strafbier abdanken soll.

„Mit Gunst ihr Herren Beisitzer, sowohl auch fromme Brüder jung und alt, ihr werdet euch ziemlicher Maaßen wissen zu erinnern,

daß wir heutiges Tages haben einen saubern Tisch gehabt und frommer Brüder Strafbier getrunken, weil nun mehr die Zeit verflossen und wir frommer Brüder Strafbier genossen und nichts vergossen, so wollen wir auf diesmal einen frischen und fröhlichen Feierabend machen, zum Erstenmal laßt uns ehren Gott, den Allmächtigen, zum Andern den Herrn Vater, Frau Mutter Brüder und Schwester und ehre ein guter Bruder den andern, so werden wir alle wohlfahren im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wer will weiter trinken, der laß klingen sein Pfennig jung Gesell."

Wenn einer den Abtritt nimmt und kommt wieder in die Stube, so muß er sagen:

„Mit Gunst, was haben sich die frommen Brüder berathen? mir zu Nutz und ohne Schaden, das wäre mir lieb zu erfahren."

Wie man die Kost abdanken soll.

„Ich danke Gott, dem Gerechten und allen frommen Beckenknechten, die mir die Kost und Mahlzeit erworben haben und noch werden erwerben müssen, solches stehet heute oder morgen wieder zu verschulden, es sei gleich hier oder anderswo."

Wie man zu Nürnberg als ein Altknecht bei einer Laden abdanken soll.

„Also mit Gunst, ihr Herren Geschworenen Meister Becken und Müller, Altknechte und Beisitzer, weil ich ehedessen von einer Ehrlöblichen Brüderschaft zu einem Altknecht bin erkiest und erwählet worden, als will ich verhoffen, ich werde mich bei offener Lade verhalten haben wie es einen ehrlichen Bruder wohl anstehet, so nun ein andrer ehrlicher Bruder etwas wieder mich zu klagen hat, thue er solches weil die Lade noch offen und ich noch gegenwärtig bin, zum Erstenmal, zum Andernmal, zum Drittenmal, so nun keiner nichts zu klagen weiß, so thue ich mich als

ein Altknecht gegen die Ehrlöbliche Brüderschaft ganz freundlich bedanken, alsdann wollen wir einen frischen, fröhlichen Feierabend machen, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

II. Das Geschenk der Drechsler.

Der Oertgesell. Mit Gunst ist ein fremder Drechsler vorhanden?

Der Fremde. Mit Gunst ich verstehe mich's.

D. O.-G. Sei willkommen wegen des Handwerkes.

D. F. Ich sage Dir Dank. Meister und Gesellen lassen Dich freundlich grüßen, allenthalben wo ich herkomme, wegen des Handwerkes.

D. O.-G. So mit Gunst, hast Du ihnen auch gedankt?

D. F. Mit Gunst, ich verseh' mich's, hab' ich's nicht gethan, so will ich hinziehen und noch danken. Mit Gunst habe ich ausgeredet.

D. O.-G. Ich sage Dir Dank anstatt Meister und Gesellen, die Dir diesen Gruß anbefohlen, sei mir willkommen allhier. So mit Gunst, ich weiß mich noch guter Moßen zu erinnern, daß Du nach mir und meinen Mitgeseilen geschickt hast, so will ich Dich gefragt haben, was weiter Dein Begehren sei, auf daß ich und meine Mitgesellen sich darnach zu richten wissen, desselben gleichen Du auch. Mit Gunst habe ich ausgeredet.

D. F. So mit Gunst! ich weiß mich wohl zu erinnern, daß ich nach Dir und Deinen Mitgesellen geschickt habe, thu mich also freundlich bedanken, daß Ihr mir erschienen seid und seid mir willkommen, am Tisch. So ist mein Begehren vor dieses Mal, von einem ehrlichen Gesellen einen freundlichen Trunk, freundliches Ausschenken, von einem ehrlichen Meister ein freundlich Nachtlager, heute oder morgen von einem freundlichen Gesellen das Geleit zum Thor hinaus. Kann mir solches widerfahren, so stehet es heute oder morgen wieder zu verschulden. Mit Gunst habe ich ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst! ich habe es mein Tage keinem ehrlichen Gesellen abgeschlagen, will auch an Dir

nicht anfangen noch aufhören, sondern es soll Dir von mir gesagt sein, einen freundlichen Trunk, freundliches Ausschenken, das Nachtlager wirst Du bei dem Meister haben, heut oder morgen das Geleit zum Thor hinaus. Mit Gunst, so habe ich ausgeredet.

So mit Gunst, Ihr günstige Gesellen Ihr werdet Euch nach guter Maßen zu erinnern wissen, daß wenn 2 oder 3 Gesellen zusammenkommen, daß man pflegt eine öffentliche Umfrage zu halten. Eine ist keine, zwei ist auch keine, drei ist eine öffentliche Umfrage. Darum will ich Dich gefragt haben, wieviel Du Umfragen begehrst, so sollen sie Dir nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit gehalten werden. Mit Gunst ich habe ausgeredet.

D. F. So mit Gunst, was ich zu verrichten habe, das könnte ich wohl mit einer Umfrage verrichten, es möchte aber ein anderer ehrlicher Meister und Geselle am Tische sitzen, der etwas Mehreres zu verrichten hätte, als ich, doch sollen meine Worte nicht allein gelten, sondern mein Wille und Meinung sollen auch dabei sein. Mit Gunst ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst, Ihr günstige Gesellen, Ihr werdet Euch noch günstiger Maßen zu erinnern wissen, daß wenn zwei- oder dreierlei Gesellen beisammen sein, daß man pfleget zu verbieten Alles was zu verbieten steht, als Messer, Würfel-, Degen- und Kartenspiel, welcher dasselbe bei sich behält, soll in der Meister und Gesellen Strafe sein. So will ich auch verboten haben, daß derjenige, welcher ohne Gunst aufstehet oder niedersetzet, in der Meister und Gesellen Strafe sein soll, welcher fluchet, schwöret oder Gott lästert, soll in der Meister und Gesellen Strafe sein, welcher sich an des Herrn Vaters Tisch, Stühlen oder Bänken vergreift, mehr Bier oder Wein zu sich nimmt, als sein Leib vertragen kann, soll in der Meister und Gesellen Strafe sein. So mit Gunst ich möchte viel verbieten und der erste Verbrecher sein, was ich mir nicht verbiete, das verbietet Handwerksgewohnheit. Ein jeder halte sich auf's beste als er kann, desselben gleichen steht es mir auch wohl an. Habe ich etwas vergessen, so verhoffe ich, ein Mitgeselle wird aufstehen und solches verbieten. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

Der jüngste Oertengesell. So mit Gunst, Ihr günstige Gesellen ich verhoffe, mein Mitgeselle wird verboten haben, was zu verbieten steht; ein jeder halte sich auf's

Beste als er kann, desselben gleichen stehet mir auch an. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst, ich will zum ersten Male gefragt haben, wie gute ehrliche Gesellen einander fragen. Ob Dir in Deinem Ein- oder Auszug nichts bewußt oder unbefohlen wäre, daß dem Hochlöblichen Handwerk nicht zu dulden oder zu leiden stünde, das wollest Du anmelden und nicht verschweigen, oder hernachmals reden, sonst wirst Du Deinen eigenen Schaden erfahren. Darum bedenke Dich wohl, Schaden thut weh, hernachreden gilt nicht, ich sehe Dich aber vor denjenigen Gesellen an, der sich wird vor Schaden und Unkosten zu hüten wissen. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. F. So mit Gunst. Es ist billig und recht, daß Du mich fragst, so bin ich auch schuldig Red und Antwort davor zu geben; Dir zwar nicht allein, sondern allen rechtschaffenen Meistern und Gesellen, die mich fragen, oder hernachmals fragen werden; es sei gleich hier oder anderswo. Weiß also zum ersten Male nichts, als daß alles Liebes und Gutes auch rechtschaffenen Meistern und Gesellen und was der Ehren wohl an und zustehet; weiß aber einer etwas auf mich der stehe auf oder bleibe sitzen und klage mich an nach Handwerksgewohnheit und Gebrauch, so fern ich recht habe, will ich mich verantworten, so ich aber unrecht habe, will ich meine gebührliche Strafe darum leiden und ausstehen, was gute ehrliche Meister und Gesellen daraus schließen und erkennen können, doch viel lieber mit Gnade als Ungnade. Ich versehe mich der Meister Gnade. Diese gehet alle Zeit vor Recht. So mit Gunst, daß ich aufstehe und mit Ehren wieder niedersitze.

Als ich zum nächsten bin angezogen, ist mir von allen rechtschaffenen Meistern und Gesellen ein freundlicher Ehrengruß anbefohlen worden, ich versehe mich, ich werde denselben beobachtet haben bis in diese Hochlöbl. Stadt allhier, habe ich solches nicht gethan, so will ich, wie vorher gemeldet, meine gebührliche Strafe darum ausstehen. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst, so will ich zum ersten und andern Male fragen, ob Dir in der Zeit nichts wäre eingefallen, das den löbl. Handwerke nicht zu dulden, oder zu leiden stünde, das wollest Du anmelden und nicht verschweigen. Mit Gunst ich habe ausgeredet.

D. F. So mit Gunst. Was ich zum ersten Male gemeldet, das melde ich auch zum andern Male. Ich weiß auch, ehrliche Meister und Gesellen nichts, als alles liebes und gutes; fällt mir aber zum dritten Male und zum Beschluß insgemein etwas ein, so will ich's melden und nicht verschweigen. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst. Du wirst Dich gutermaßen zu erinnern und zu entsinnen wissen, daß Du von mir und meinen Mitgesellen begehrt hast einen freundlichen Trunk, ein freundliches Ausschenken, dasselbe ist Dir von mir und meinen Mitgesellen zugesagt, aber noch nicht gewähret. Nun hält man nicht viel von einem ehrlichen Gesellen, der einem viel zusagt und wenig hält, sondern vielmehr von einem ehrlichen Gesellen, der wenig zusagt und viel hält. Denn Zusagen und Halten stehet wohl, bei Jungen und Alten. So siehest Du wohl, daß ich derjenige Geselle bin, der seinen Waffen will Kraft und Macht geben und bin versehen mit zweien Schänkkännelein Bier, dasliebe Brod oben darauf, wie auch die große Schenkkanne daneben und was dabei sein soll, ist es nicht dabei ist es doch im Heber, ist es nicht im Heber, ist es doch im Faß; ist es noch nicht genug, so wollen wir einen schlesischen Bauer kommen lassen mit ein Paar Wasserstiefeln, der soll mit einer Leiter von 24 Sprossen in ein Faß steigen: was er mit einem oder zwei Schneider-Spitzen wird herausbringen, soll mein und Dein Gewinnst sein. Ich verhoffe Du werdest mit mir zufrieden sein. Mit Gunst', ich habe ausgeredet.

D. F. So mit Gunst, ich weiß mich wohl zu erinnern und zu entsinnen, daß ich von Dir und Deinen Mitgesellen begehrt habe einen freundlichen Trunk und freundliche Ausschenkung, dasselbe ist mir zwar von Dir und Deinen Mitgesellen zugesaget, aber von keinem noch gewährt worden. Ich sehe aber wohl daß Du derjenige Geselle bist, der seinen Waffen Kraft und Macht giebet; und bist verfasset mit zwei Schänkkännlein Bier, die große Schenkkanne daneben, das liebe Brot oben darauf. Was den Schlaftrunk anbelanget, verstehe ich mich er wird hernach kommen. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst, daß ich aufstehe, so mit Gunst, nimm Du das Eine, so behalt ich das Andere, so mit Gunst, behalt ich sie alle Beide.

D. F. Wann Du mir vor Schaden und Unkosten willt gut seyn.

D. O.-G. Vor Schaden, der Dich und mich nicht trifft.

D. F. Wir wollen uns in der Güte vertragen, die linke Hand geht von Herzen.

Mit Gunst, daß ich mich niedersetze, so mit Gunst, daß ich aufstehe, so mit Gunst, ich bedanke mich ganz freundlich Deiner Schenke oder guten Willen, so mir von Dir wiederfahren ist. Führ ich heute oder morgen zum Thore hinaus, so will ich Dir besser danken. So mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst. Du darfst nicht danken meines Schenkens meines guten Willens. Hast Du nicht getrunken, so trinke noch, schlage die Kannen und Gläser nicht auf den Tisch, auch mir und meinen Mitgesellen nicht auf den Kopf. Denn Bader und Barbier sind gar theuer, sie geben gar wenig Pflaster um einen Dreier, das Geld, welches wir Badern und Barbieren geben, wollen wir in Bier und Branndtewein vertrinken. So mit Gunst. Was ich gemeldet habe zum ersten Male, das melde ich zum andern Male, desselben gleichen auch zum dritten Male zum Beschluß und in's gemein soviel Häupter noch blos oder die Hüte auf dem Tische sein, ob Dir in der Zeit nichts wäre eingefallen, daß dem hochlöblichen Handwerk nicht zu dulden oder zu leiden stünde, das wollest Du melden und nicht verschweigen. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. F. So mit Gunst. Was ich zum ersten Male gemeldet habe, das melde ich zum Andern und Drittenmal zum Beschluß und insgemein. Ich weiß auch ehrlichen Meistern und Gesellen nichts, als alles liebes und gutes; und was der Ehren wohl an- und zustehet. Ich weiß zwar viel, es ist aber das von mir selber, ist es also besser daß ich lieber schweige. Schweiget mein Hut, so schweiget mein Mund; ich verhoffe, mein Hut wird wol schweigen, wenn nun der Mund schweiget, werde ich mich selber melden, wird es meinen eignen Beutel gelten. Ich weiß ein Mädchen mit 100 Ducaten, hätt ich das Geld, ich wollte das Mädchen wohl entrathen. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst, es soll hiermit die freie Schänke aufgehoben sein. Ein Jeder mache sich lustig. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. F. So mit Gunst. Ich will mich auch dieses

Mal ganz freundlich bedanken, Deines Schenkens und Deines guten Willens, so wie es keinem Mitgesellen wiederfahren ist. Kommst Du oder die Deinigen wieder zu mir, es sei zu Weg oder Steg, zu Wasser oder zu Lande, wo uns der liebe Gott zusammen führt, hab ich nicht Geld, so hab ich Geldeswerth, hab ich nicht Geldeswerth, so hab ich vielleicht einen reichen oder armen Meister der mir so viel vorstreckt, daß ich Dir und Deinen Mitgesellen soviel wieder erzeigen kann, was mir von den Meistern und Gesellen wiederfahren ist. Ich habe zu bitten, wenn Du meiner gedenkest, so gedenke meiner allezeit im Besten, desselben gleichen will ich auch thun. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

D. O.-G. So mit Gunst. Du darfst nicht danken für mein Geschenk und guten Willen, so Dir von mir und meinen Meistern wiederfahren ist. Nimm den guten Willen vor die That, zieh hin in Gottes Namen, grüße Meister und Gesellen wo das Handwerk redlich ist, wo es aber nicht redlich ist, nimm Geld oder Geldeswerth, laß strafen wer Fug und Macht dazu hat. Ich habe zu bitten, was Du meiner gedenkest, so gedenke meiner im Besten, desselben gleichen will ich auch thun. Mit Gunst, ich habe ausgeredet.

XIII. Die Münzen Sorau's*).

Unter dieser Aufschrift findet sich im zweiten Jahrgange der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde von Köhne, ein sehr gründlicher Aufsatz vom Herrn Herausgeber selbst, zu welchem ich mir in Nachstehendem einige ergänzende Bemerkungen erlauben möchte. — Dieselben beziehen sich zunächst und zumeist auf die lange Regierungszeit des Johann v. Biberstein [1360—1424]**). — Dr. Köhne vermuthet, daß diesem das Münzrecht von Kaiser Karl IV. erst „in den letzten Jahren" seiner Regierung verliehen worden sei. Es ist indeß nicht ersichtlich, worauf diese Meinung sich gründet. Ich möchte vielmehr das Gegentheil annehmen, weil die betreffenden Münzen eine Mannigfaltigkeit

*) Wir entnehmen diesen unsere Lausitz angehenden Aufsatz der Numismatischen Zeitung. Februar 1848. No. 4.

**) Die in jener Zeit gewöhnliche Schreibart war indeß nicht Biberstein, sondern Bebirstein. Conf. z. B. Stenzel's Scriptt. rer. Sil. I. p. 490.

und einen Fortschritt im Gepräge darstellen, welche durchaus auf eine verhältnißmäßig lange Zeit der Ausübung des bezeichneten Rechtes schließen lassen. Herrn Dr. Köhne lag allerdings nur ein einziges und dabei höchst unvollkommenes Exemplar der Biberstein'schen Münzen aus der Sammlung des Herrn Cappe vor, aus welchem allein sich unmöglich ein irgend haltbarer Schluß auf die muthmaßliche Zeit der Münzrechtsertheilung machen ließ. Das bezeichnete Exemplar enthält auf dem Av. nur die Buchstaben ..NNE.. und das Hirschgeweih, auf dem Rev. hingegen die Buchstaben ....BERS... und ein S (orau). Beweis genug, daß wir hier wirklich eine Münze der in Rede stehenden Art vor uns haben. Bezweifeln indeß möchte ich das E auf dem Rev., weil, wie oben bemerkt wurde, die Schreibart Biberstein durchaus einer bei weitem spätern Periode angehört, und meine sämmtlichen nachstehend beschriebenen Münzen aus der Zeit des Johann v. Biberstein (über 44 verschiedene deutliche Gepräge) durchweg die Schreibart Bebirstein beobachten. Auch die Conjektur des Herrn Dr. Köhne, nach welcher die Umschrift des Av. IOHANNES DNS und die des Rev. A. BIBERSTEIN möglicherweise geheißen haben könne, mag im nachstehenden Verzeichnisse ihre Berichtigung finden. — Die Größe dieser Münzen beträgt nach dem Appel'schen Münzmesser zwischen 7 bis $8^1/_2$, der Gehalt des Silbers ist dem Striche nach achtlöthig, die Verschiedenheit der Gepräge sind folgende:

1) Av. Das Biberstein'sche Hirschgeweih mit einem Punkte in seiner Krümmung im Perlenkranze. Umschrift: o IOHANNES. Rev. S. im Perlenkranze. Umschrift ebenfalls. IOHANNES.*)

2) Av. Desgl., aber: BEBIRSTEIN. Rev. Wie No. 1, aber o IOHANNES.

3) Ganz wie No. 1, aber mit x o im Rev.

4) Av. Hirschgeweih ohne Einfassung. Umschrift: x o IOHANNE ∽. Rev. S im Perlenkranze. Umschrift: x o BBIR ∽TEIN.

5) Av. Hirschgeweih im Perlenkranze ohne Punkte.

---

*) Das vor diesem Worte befindliche Zeichen, ebenso wie bei No. 10 u. 33 befindliche Zeichen mußte wegfallen, wegen Mangels in der Druckerei. D. R.

IOHANNES DE Rev. S im Perlenkranze, aber bedeutend kleiner. BEBIRSTEIN.

6) Desgl., aber BEBIRRSTE.

7) Desgl., aber BEBIRSTƎIN.

8) Av. Wie No. 1, aber: IOHANNES x. Rev. BEBIRSTEIN o †.

9) Desgl., aber im Av. mit ooo x.

10) Av. Wie No. 1. Umschrift aber: IOHANNES o D † Rev. Wie No. 1, aber: BIBIRSTEIN o †.

11) Desgl., aber: BEBIRSTEIN.

12) Av. Wie No. 1, aber: x IOHANNES. Rev. Wie No. 1, aber: x BEBIRSTEIN.

13) Desgl., im Av. aber: o statt x.

14) Desgl., im Av. aber: † HANS o BEBIRSTEIN.

15) Av. Wie No. 1, aber: † statt o Rev. o BEBIRSTEIN.

16) Desgl., aber im Av. IOHA—NNES.

17) Desgl., aber: IOHAN—NES.

18) Wie No. 15, aber o im Av.

19) Av. Wie No. 1, aber im Rev. o BIBIRSTEIN.

20) Desgl., aber im Av. † statt o.

21) Av. Wie No. 1, aber ohne Punkte. † HANS o BEBIRSTEIN. Rev. † BEBIRSTEIN.

22) Desgl., aber mit dem Punkte neben dem Hirschgeweih.

23) Wie No. 21, aber im Av. † HAN ∽ o BEBIR ∽T.

24) Wie No. 21, aber im Av. † IOHANNES.

25) Desgl., aber der Punkt neben dem Hirschgeweih und im Rev. andere Schrift.

26) Desgl., aber Av. † IOHANNIS o

27) Desgl., aber: IOHANNES. u. im Rev. BƎBIRSTƎIN †

28) Wie No. 21, aber ohne Punkt. † HANS o BEBIRS. Rev. Eben so.

29) Wie No. 1, aber Av. † HANS o BEBIRSTEIN. Rev. Eben so.

30) Av. Desgl. Rev. aber: † HANS o BEBIR∽TƎN.

31) Av. Wie No. 1, aber Av. IOHAN—NES ooo x. Rev. S im Ringe und † BEBIRSTEIN.

32) Desgl., nur im Av. oooo x.

33) Desgl., nur im Av. x

34) Desgl., nur im Av. o x, die S auf beiden Seiten liegend und die Schrift gröber.

35) Av. IOHANNES. Rev. S im Ringe und † BEBIRSTTEIN.

36) Av. Hirschgeweih ohne alle Einfassung, zur Seite der Punkt. Umschrift: IOHANNES x o Rev. S ohne Einfassung. Umschrift: BIBIR ꝏTEIN x o.

37) Desgl., aber BIBꝏ TEIN.

38) Desgl., aber BBIR ꝏTEIN

39) Desgl. aber x α BIRꝏ TEIN.

40) Desgl., aber BIBRSTEIN.

41) Av. Hirschgeweih im Perlenkranz. IOHANNES o D x Rev. S im Ringe BIBIRSTEIN

42) Av. Desgl., nur im Av. o D o

43) Desgl., aber Av. IOHANNES ✝ Rev. S im Perlenkranze und BEBIRꝏ TIN ✝

44) Desgl., aber HANS o x DE ✝ im Av. —*).

Was ferner die Sorauer Münzen aus der Promnitz'schen Periode anlangt, so dürfte es nach den Mittheilungen des Herrn Dr. Köhne fast den Anschein gewinnen (namentlich mit Rücksicht auf den sub No. 2 von ihm beschriebenen Brakteaten), als wenn die falschen Groschen des J. J. Huser an dem halben Monde und dem sechsstrahligen Sterne zu erkennen wären. Dies wird indeß keineswegs die Meinung des Herrn Verfassers sein, da ganz vollhaltige Groschen dieses Gepräges und Münzmeisterzeichens sich noch aus den letzten Jahren der Regierungszeit Kaiser Ferdinand's II. vorfinden, wo Huser Sorau längst verlassen hatte. Die große Geringhaltigkeit ist also das einzige charakteristische Merkmal jener Groschen, die daher, — wenn gleich das Machwerk eines damals in Sorau sich aufhaltenden Falschmünzers, — in einem Verzeichnisse der Münzen der Herrschaft Sorau kaum eine Stelle verdienen dürften. Dagegen kann ich dieses Verzeichniß aus der gedachten Periode vervollständigen mit einer auch sehr geringhaltigen

45) Groschenklippe, welche auf dem Av. den Reichsapfel mit der Werthzahl 24 und die Umschrift: MO. NO. CIVI. SORA. 1622 hat, auf dem Rev. den böhmischen Löwen mit der Umschrift: DO. PROT. * NOST. —

In einem vollständigen Verzeichnisse der die Herrschaft Sorau betreffenden Gepräge dürfte endlich wohl auch nicht fehlen

*) Von den bei Weitem meisten dieser seltenen Münzen besitze ich Doubletten und bin sehr gern bereit, Liebhabern dieselben tauschweise zu überlassen. Ich bitte, mich daher von den eventuellen Wünschen und Offerten franco in Kenntniß setzen zu wollen. Fr.

46) Die Denkmünze, welche im Jahre 1654 auf den Tod des Grafen Siegemund Seifried v. Promnitz geprägt wurde. Die nähere Beschreibung derselben, von der sich zwei Exemplare in meiner Sammlung befinden, siehe bei Kundmann Silesii in nummis pag. 69.

Prittag bei Grünberg in Schlesien,
den 23. Februar 1848.

Frühbuß, ev. Prediger.

XIV. Umriß einer Theorie der ältesten Beschaffenheit der Oberlausitz. Eine Reliquie von Dr. v. Anton.

I.

Wenn man ehemals die Geschichte eines Landes entwarf, so fing man gewöhnlich mit der Schöpfung an, und hüllte seine Unwissenheit in Fabeln ein. Jetzt hat man eine bessere Methode erwählt. Erst sucht man die physische Beschaffenheit der Provinz auf, und schließt aus gegenwärtigen Umständen auf die älteren; dann wendet man sich zur Nation, und findet in ihrer Sprache ihre Geschichte.

II.

Wenn ich es wage, meine Muthmaßungen über die ehemalige Beschaffenheit unseres Vaterlandes vorzulegen, so will ich weder eine vollkommene Theorie entwerfen, noch meine Meinung für unumstößlich ausgeben, sondern mich glücklich schätzen, wenn diese Skizze die Naturforscher in unserem Vaterlande auf die Gedanken brächte, die Wahrscheinlichkeit derselben zu untersuchen, oder eine andere Hypothese glaubwürdiger zu machen.

III.

Meines Erachtens war die älteste Beschaffenheit folgende.

1) Ein Theil der Oberlausitz war mit Vulkanen durchschnitten.

Dieses beweisen:

a) der Steinberg bei Lauban; die Landeskrone bei Görlitz; der Deutsch-Paulsdorfer Spitzberg; der Georgenberg und Rothberg; der St. Bernhardsberg bei Schönau; der Löbauer Berg; der Hutberg bei Herrnhuth, denn

α) alle diese Berge haben Basalt, oder große Basaltsäulen.

β) die Landeskrone hat über dieses eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Vesuv,

γ) an der Westseite der Landeskrone scheinen auch Spuren einer verwitterten Lava da zu sein.

b) Kein Vulkan steht allein; es würde alsdann, wenn man nur einen Berg mit Basalt fände, immer ein betrüglicher Schluß auf einen Vulkan sein, der aber es hier nicht ist, da sich ein so großer Strich zeigt.

2) Der übrige Theil war wahrscheinlich ganz mit Wald bedeckt. Denn
dieses zeugt unter andern das Alaunbergwerk in Muskau, wovon weiter unten.

3) Die Niederlausitz bis hinter Wehrau in der Oberlausitz, war nicht Land, sondern das baltische Meer.
Dieses bezeugen die große Menge von Versteinerungen, welche lauter Geschöpfe enthalten, die die gegenwärtigen Bewohner dieses Meeres sind.
S. Joh. Phil. v. Carofé, Beiträge zur Naturgeschichte der Niederlausitz. Leipz. 1779. 8.

IV.

Nun kam die schreckliche Revolution, die wir in allen Ländern wahrnehmen.

Sie zeigte sich auf eine doppelte Art, und brachte also auch doppelte Wirkungen herfür, durch die sie die gegenwärtige Oberfläche des Landes bildete.

1) Zuerst kam eine erstaunende Ueberschwemmung. Dadurch wurden

a) die Königshainischen Berge in ihre gegenwärtige Gestalt versetzt.

b) Dieses beweist auch der sehr tiefe Sand, der auf der Viehweide und in der Unterkahle bei Görlitz sich sehr tief befindet. u. a. a. O.

c) Die Flüsse erhielten ihren jetzigen Lauf zwischen Bergen, die sie noch mehr ausspülten. Man sieht es an der Neiße und der Spree, an mehreren Orten, wo sie tief geht, daß die beiderseitigen Berge, die jetzt nur Flächen zu sein scheinen, so bald man sich den Fluß wegdenkt, einst zusammen gehörten.

2) Hierauf kam ein sehr großes Erdbeben, welches diese

Revolution vollends zu Stande brachte. Dadurch geschah es:

a) daß große Massen von Erdreich in einander stürzten. Dieses geschah z. E. bei Muskau, wo sich hernach das Alaunerz bildete. In den tiefsten Schachten findet man noch ganze Bäume.

b) Daß das Baltische Meer zurücktrat und die Niederlausitz, und der Theil der Oberlausitz welcher daran stößt, hervorstieg.

c) Daß durch dieses Zurücktreten des Meeres in der Oberlausitz die oben genannten Vulkane aufhörten zu brennen, und sich zu den jetzigen festen Massen bildeten.

Diese Wirkung brachte das Zurücktreten des Meeres in Nivarais und in andern Ländern stets hervor.

Und so entstand die gegenwärtige Oberfläche unseres Vaterlandes.

XV. Ehrengedächtniß, weiland Hrn. Samuel Traugott Neumann's, Bürgermeisters zu Görlitz, gehalten am 97. Stiftungstage der O. L. G. d. W. W. am 1. Mai 1850 vom derzeit. Sekretair.

Die oberlausitzische Gesellschaft der W. W., meine hochgeehrten Herren, hat von jeher, es als heilige Pflicht, als schuldiges Opfer treuer Pietät betrachtet, an ihrem Stiftungstage das Andenken derer zu bewahren und zu segnen, die früher in diesen unseren Hallen ein und ausgingen, welche vor uns und für uns im Gebiete der Wissenschaften wirkten und nach Kräften dahin anstrebten, nicht nutzlos gelebt zu haben, sondern den Zwecken, welchen sie ihrer Bestimmung, und nach dem Willen der Vorsehung sich geweiht, pflichtgetreu nachgekommen zu sein. Pflicht ist es daher auch für uns, das Andenken derer in uns fortleben zu lassen, welche in einer Verbindung von Männern standen, die sich zu einem gemeinsamen literarischen Zwecke verbanden, doppelte Pflicht, diejenigen, welche aus unserer Mitte abgerufen worden sind, und wäre es vor langen, langen Jahren, nicht nur mit stiller Bewunderung zu betrachten, sondern selbe unter uns

auch gegenwärtig zu erhalten, und aus ihrer dargethanen anhänglichen Zuneigung, die ihnen Achtung erwarb, oder aus ihrem Eifer, mit welchem sie das Beste der Gesellschaft leiteten oder besorgten, für uns Antrieb zur Nachahmung oder Geschäftsthätigkeit, zu entnehmen.

Denn, meine Herren, was ist unsere Gesellschaft anderes, als ein socialer Verein gleichgesinnter Männer, welche der Trieb zur Wissenschaft, und zum Wissen überhaupt, zusammenführte, um durch gegenseitige Verständigung höher anzustreben im Leben, zum geistigeren Sein und Wirken. Und unsere, seit dem 21. April 1779 bestehende Gesellschaft, bietet sie uns nicht Vorbilder genug dar, welche uns als Muster zur Nachahmung in wissenschaftlichen und sittlichen Anstrebungen dienen, welchen wir unsere innigste Achtung nicht versagen können?

Gehen wir nur auf unsere Stifter zurück, auf den freisinniggelehrten v. Anton, und den fleißigen Sammler für Kunst und Wissenschaft v. Gersdorf, auf sie, die durch Aufopferungen jeder Art, unserer, zu einer Zeit sehr in Stillstand gerathenen Gesellschaft, ich meine die Periode von 1784—1790, wieder aufhalfen, und von denen Letzterer durch Schenkung seiner mineralogischen und anderer Sammlungen und eines Kapitals von 6000 Thlr., Ersterer durch Ueberweisung unseres jetzigen Gesellschaftshauses sich so unsterbliche Verdienste um uns und unsere Nachfolger erwarben. Ehre ihnen daher und Danksagung in dieser Feierstunde, ihnen, die auf uns eben jetzt so freundlich herabzublicken scheinen und uns mit neuer Kraft beleben.

Wären aber sie es einzig, die biederen theueren Wohlthäter und Freunde, die wir in unserem Gedächtnisse fortleben zu lassen uns gedrungen fühlen? o nein! es waren auch andere, die ihre geistigen Kräfte der Gesellschaft darbrachten und deren Andenken von uns in Segen behalten zu werden verdient. Ich erinnere daher an die Namen v. Callenberg, Nostitz-Jänkendorf, v. Meyer zu Knonow, v. Schachmann, Zobel, Hortzschansky, Meissner, Petri, Schwartze, R. Neumann, Crudelius, Seifert, Kloß, Käuffer, Worbs, Jancke, Diak. Neumann und andere, deren Namen alle aufzuzählen zu lange dauern würde, deren Andenken aber uns allen ebenso werth und theuer, als unvergeßlich sein wird.

Unter diese, meine hochgeehrten Herren, gehört auch

der im J. 1831 uns und der Wissenschaft entrissene Bürgermeister und Polizeidirektor, Samuel Traugott Neumann, welchem wir, in dieser unserer Weihestunde, in gedrängter Kürze, durch Aufzählung seiner Lebensumstände und Verdienste, als Bürger und Würdenträger der Stadt, als Gelehrten und Menschen, in dankbarer Rückerinnerung, ein Denkmal frommer Pflichttreue setzen wollen.

Es war derselbe 1759 am 11. Dec. in Görlitz geboren, wo sein Vater, der Rechte Kandidat und Deputirter ad pias causas lebte; seine Mutter, Johanne Christiane Wilhelmine, war eine Tochter des um unsere Stadt treuverdienten Bürgermeisters Dr. Joh. Wilhelm Gehler, der 1765 starb. Frühzeitig im J. 1764 bereits verlor unser entschlafener Freund seinen würdigen Vater und die Mutter sah den hoffnungsvollen jungen Sohn sich allein überlassen; doch überwachte sie ihn mit dem Geiste, der ihrer Familie eigen war, mit Würde nämlich und mütterlicher Liebe, und als treuer Freund stand ihr in der Aufsicht und stellvertretenden väterlichen Fürsorge, der damalige Archidiakonus Gottlieb Christian Giese, zur Seite, dessen Namen der Entschlafene nur mit wahrhaft kindlicher Achtung zu nennen pflegte. Nicht nur, daß ihn dieser selbst beaufsichtigte und auf seine künftige Laufbahn vorzubereiten suchte, sondern er sorgte auch dafür, daß er von Lehrern privatim unterichtet wurde, die auf seine geistige und moralische Ausbildung durch weise geordnete Erziehung wohlthuend einwirkten. So kam es denn, daß er wohl ausgerüstet bereits im J. 1774 im September, in die untere Prima des Gymnasiums eingeführt wurde, und den vollständigen Kursus unter Baumeister, Neumann und Grosser zurücklegte. Im Jahre 1777 bezog er die Universität Leipzig im 18. Lebensjahre, wo er sich in die juridische Fakultät einschreiben ließ, deren Vorlesungen er mit unermüdlichem Eifer besuchte; außerdem war für ihn besonders belehrend und ausbildend der Umgang mit zweien seiner Oheime, dem Dr. und Prof. der Therapie Johann Carl Gehler und dem Dr. jur. und Oberhofgerichts-Assessor, Johann Samuel Traugott Gehler, so wie mit deren gemeinschaftlichen Freunde, Dr. Kadelbach. Uebrigens war er auch Freund der schönwissenschaftlichen Muse und nahm oftmals an den Privatvergnügungen einer Gesellschaft Thaliens Theil; ebenso als Mitglied einer poetischen. Das Jahr 1782 war für ihn ein tiefergreifendes, da er seine ihm so theuere Mutter

verlor, aber auch ein entscheidendes, indem er nach bereits zurückgelegten juridischen Prüfungen zu Regulirung seiner ökonomischen Angelegenheiten in seine Heimath zurückkehrte und seinen bleibenden Wohnsitz daselbst zu nehmen veranlaßt wurde. Im J. 1783 wurde er unter die Zahl der Oberamts-Advokaten aufgenommen und betrieb nebenbei die Praxis eines Justitiars über 14 Dorfschaften. Nachdem er außerdem ein Jahr als Stadtsteuerkassirer amtirt hatte, ward er 1790 in's Rathskollegium als Senator gezogen, worauf er 1796 Stadthauptmann und 1797 Skabinus wurde; 1803 ward er Stadt-Richter und 1806 Bürgermeister, welche Würde er wechselnd bis 1818 bekleidete, wo er städtischer Polizeidirektor wurde.

Wir sahen also unseren entschlafenen Freund die höchsten städtischen Würden bekleiden und betrachten ihn zuförderst als städtischen Beamten. Daß er alle Posten, zu welchen ihn das Vertrauen der Stadt und Bürgerschaft erhob, mit Würde und Ernst gehandhabt, werden ihm alle diejenigen bezeugen, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben; sein Aeußeres schon trug würdevolle Haltung an sich, und lebten wir noch in der alten Römer Zeit, so würden die fasces an dem Manne mit den ernsten Mienen und dem Adlerauge einen Imperator kennend gemacht haben. Diese Würde behauptete er in allen seinen Amtsführungen und wurde sie ihm nicht selten als Hochmuth ausgedeutet, womit jedoch sein männlich biederes Verfahren in allen seinen Handlungen nicht in Einklang gebracht werden konnte. Und war der von ihm beobachtete Ernst nicht ein nothwendiger, durch die Umstände gebotener? Man denke sich, und Sie wissen das am Besten, meine Herren, wie oft die äußere Erscheinung, das äußere Auftreten, derartigen Effekt macht, daß der Erfolg, bei nicht gleichem Geriren, ein weniger entscheidender gewesen wäre. Nie jedoch würde sich der Verstorbene, und Keiner je vor und nach ihm, dadurch allein blos Geltung verschafft haben, wenn nicht die öffentliche Meinung und das kompetente Urtheil seiner Herrn Kollegen, ihm zugleich das Zeugniß der gründlichsten und gelehrtesten Kenntniß des Gesetzes, und seines hohen ausgebildeten Geistes hätten geben können. Außerdem war das unparteiischste moralische Rechtsgefühl das Motiv, welche alle seine Handlungen bestimmte und die Umsicht, welche er sich durch Handhabung der verschiedenartigsten Aemter bei der Stadt,

als oftmaliger Kommissarius und Deputirter, zu verschaffen gewußt, machten ihm die Administration leicht. Mit Freudigkeit ging er daher an alle seine Geschäfte. Unlieb nur, war dem sonst so Entschiedenen und mit Wehmuth erfüllte ihn das Erlebniß, als der größte Theil der ehemals Sächsischen Oberlausitz durch den Wiener Friedensschluß unter neue Landeshoheit kam, er also als getreuer Unterthan seines Friedrich August des Gerechten ausscheiden und einem neuen Herrn zu huldigen sich genöthigt sah. Doch auch die neue Landesregierung wußte seine Kenntnisse zu schätzen und übertrug ihm, da zu Verwaltung der, dem Rathe vormals zugestandenen Gerichtsbarkeit, Königliche Gerichte, gesetzt wurden, die städtische Stadt-Polizei-Verwaltung. Obwohl nun gleich, dem in Jahren bereits Vorgeschrittenen und an Kraft der Jugend abnehmenden, mancher neue Usus nicht zusagen, mancher ihm gewordene Auftrag mit seiner eigenen hergebrachten Ueberzeugung collidiren mochte und er oftmals den Gedanken in sich aufsteigen sah, sich von den öffentlichen Geschäften ganz zurück zuziehen, so ließ doch seine eigene, nicht überreiche ökonomische Lage, theils auch der Widerwille gegen Quiescirung, diesen Wunsch nicht in Erfüllung gehen und sein starker Geist überwand alle Schwierigkeiten und blieb, dem einmal gefaßten Grundsatz, das, was er als Recht erkannt oder was seine Pflicht erfordert, nach Kräften durchzuführen, bis an seinen Tod getreu. — So war Neumann als Beamter.

Betrachten wir ihn als Gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Mann, somit auch als Mitglied unseres Vereines, so war er einer der frühesten Theilnehmer unserer Bestrebungen, indem er bereits 1783 in die Gesellschaft eintrat. Er unterzog sich mit der hingebendsten Aufopferung, ungeachtet seine städtischen Funktionen an sich schon ihm einen großen Theil seiner Zeit wegnahmen, den ihm übertragenen Aufträgen, und sehen wir ihn als Kassirer, Mitglied des Ausschusses und Dirigens desselben amtiren; zu allen wichtigen Verhandlungen wurde Neumann gezogen und konnte man auf seine Umsicht rechnen. So übernahm er mit v. Fehrentheil, Dr. Knebel, Straphinus, Zobel, Jancke, Sohr und Otto die Schenkung der von v. Anton und v. Gersdorf an die Gesellschaft im J. 1801 gemachten Vermächtnisse und zeichnete die Acceptations-Urkunde. Seine Arbeiten und Beiträge zur Geschichte der Lausitz zeugen von dem Schatze seines Wissens auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, und

seine Sammlung historischer und literargeschichtlicher Schriften und diejenigen Urkunden, welche er in reichlicher Anzahl mit eigener Hand in dem der Gesellschaft gehörigen Oberlausitzischen Urkundenwerke, (XVIII Theile in Fol.) niederlegte, zeugen von seinem rastlosen Bestreben, den bisherigen namhaftesten Geschichtschreibern und Kompilatoren nicht unwürdig zur Seite zu stehen.

Die umfangreiche Collection der Neumannschen Manuscripte, meistens höchst werthvolle Ausarbeitungen des wackern Kloß, z. B. die Geschichte der Husitenkriege in der Oberlausitz, welche in den lausitzischen Provinzialblättern abzudrucken angefangen wurden: die Geschichte der Landvoigte in der Oberlausitz, ein großes Urkundenwerk, und andere genealog. presbyterolog. und specialgeschichtliche Lusatica, weit über Hundert in fol. und 4., kamen nach dem Willen des Sammlers, der keine Zeit, Mühe und Kosten gespart hatte, durch die Wittwe unseres theuern Mitgliedes, an die Milichsche Bibliothek und stehen daselbst als Bibliotheca Neumanniana besonders aufgestellt. Andere Drucksachen des Verstorbenen, worunter viele geschichtliche und Gelegenheitsschriften, auch literarhistorische Abhandlungen, kamen an unsere Gesellschaft auf dem Wege der Auktion.

Neumann beschäftigte sich außer seinen historischen Studien, auch mit Numismatik und Heraldik und war in diesen Wissenschaften ein gründlicher Kenner; die meisten seiner Münzen, insonderheit Bracteaten, sind in unseren Sammlungen aufbewahrt und haben in neuester Zeit erst die rühmendste Anerkennung von Kennern, wie Erbstein in Dresden und P. Leitzmann in Tunzenhausen gefunden. Seine Bracteatenkunde legte er auch durch Beschreibung mehrerer derartigen Funde dar, z. B. der bei Reutnitz 1793 in der laus. Monatschr. und im laus. Magazin, Jahrg. 1822, der in Linda 1791 gefundenen in der laus. Monatschr. 1794; der bei Niederbiela im J. 1741 und in Unwürde 1794 ausgegrabenen in der laus. Monatsschrift 1796, der Reichenbacher vom J. 1800 in demselben Jahrg. der laus. Monatsch. so wie der Zoblitzer im Jahrg. 1801.

Sonst hat sich unser Neumann noch durch Herausgabe eines Verzeichnisses der Rathspersonen binnen 5 Jahrh. Görlitz, 1801 32 S. 4. verdient gemacht und durch eine Denkschrift auf den 1819 in Niesky in einem Alter von 84 J. verstorbenen höchst geschickten Zeichner, Inspektor Joh. Gottf.

Schulz, dem wir das schätzbare handschriftliche Werk über lausitzische und andere Alterthümer, II Thle. in fol. verdanken. Auch lieferte er im J. 1822 eine Abhandlung: über Knochen und Zähne aus dem Cunnersdorfer Kalksteinbruche, mit Originalien und Zeichnungen ein. Ingleichen trat er im Lausitz. Magazin 1787 und 1788 als Berichtiger mehrerer über die Lausitz in den 1780ziger Jahren erschienenen topographisch-historischen Werke auf, so der Schmidtschen Briefe über Herrnhut und andere Orte der Oberlausitz, des Canzlerschen tableau und Leonhardis Erdbeschreibung der Chur- und Herzoglichsächsischen Lande, indem er darin die die Lausitz betreffenden unrichtigen Angaben in topographischer und historischer Beziehung wahrheitliebend aufdeckte, ein neuer Beweis seines Rechtlichkeitsgefühles auch in literarischer Beziehung, wie wir dasselbe an ihm bereits als Geschäftsmann kennen gelernt haben.

Als wahrhaft gebildeter Mann vom Fach nahm er aber auch regen Antheil an allen Bildungs-Anstalten, welche unsere Stadt von Alters her aufzuweisen hat, und wendete seine Aufmerksamkeit insonderheit auf diejenige Bildungsschule welcher unser zwar greise aber geistig doch noch jugendfrische Prof. und Rector Dr. Anton vorsteht.

Im Jahre 1806 bereits übernahm er als regierender Bürgermeister das Schulinspektorat und führte es abwechselnd bis zum J. 1817; vom 15. Juli 1818 aber allein, und war auch den Prüfungen der Abiturienten als Kommissarius beigegeben. Aller Schulangelegenheiten nahm er sich mit dem regsten Eifer an, daher Seitens des Gymnasii, bei dem am 9. Jan. 1832 statthabenden Gregorius-Akt, sein Andenken dankbarlichst gefeiert wurde. Auf gleiche Weise betheiligte sich Neumann auch, und war mit Gründer der 1816 in's Leben getretenen hierortigen Bibelgesellschaft, Zeugniß genug für ihn, daß er der edelsten Bestrebung zur Sittlichung und Besserung der Menschen sich wohlwollend zugewandt, welches um so höher anzuerkennen war, als er in seiner Stellung, die ihm einen weiten Wirkungskreis darbot, die mannigfachste Gelegenheit hatte, die Zwecke der heiligen Sache des Bibelwerkes unmittelbar zu fördern.

Bei diesem seinem edlen Herzenszuge haben wir die beste Gelegenheit schließlich noch unsern Neumann: als Menschen, kennen zu lernen und erkennen wir ihn aus seinen uns bekannten Handlungen als einen Mann, der sich in

allen Fällen vom strengsten Rechtlichkeitsgefühle leiten ließ, und daher rücksichtsvoll sich in seinen bürgerlichen und kollegialischen Verhältnissen zu bewegen wußte.

In Conversation mit Freunden und Bekannten galt er stets als bieder und gesellig, wurde daher gern gesehen, da er nicht selten, der in ihm rinnenden Witzader zu allgemeiner Heiterkeit der Anwesenden den ungezwungensten Spielraum ließ, wozu seine äußere Haltung und seine lebhafte Gestikulation das ihrige beitrugen. Sein Herz erkannten, die ihm näher standen, als theilnehmend und ohne Arg, obwohl er oftmals bittere Täuschungen erfahren mußte, von solchen, die das gerade Wesen, des oft in gerechtem Eifer aufbrausenden, nicht vertragen konnten; nichts desto weniger leitete seine Handlungen Menschenfreundlichkeit und Rechtlichkeit. In allen Lagen seines viel bewegten Lebens, worunter insonderheit die Kriegsperiode 1813 bis 1815 zu rechnen ist, wo er in seiner Stellung zur Stadt und nach Aussen in die unangenehmsten Berührungen mit den befreundeten sowohl, als feindlichen Kriegsschaaren, oder deren Führern kam, und oftmalige Unbilde erfahren mußte, bewährte er den Gleichmuth, der dem Manne, welcher einen so hohen Posten im Stadtregiment einnimmt, eigen sein muß, wenn er in so verschiedenen Lagen sein Ansehen nach Außen gesichert wissen will.

Auch als Vorgesetzter wußte er den nöthigen Ernst zu behaupten und diejenigen die mit ihm in Schul- und Kirchensachen zu verhandeln hatten, rühmen den Ueberblick, den er bei den verschiedenartigsten Vorkommnissen sofort entwickelte und die Energie mit der er nöthigenfalls einzuschreiten wußte.

In seinem häuslichen Leben bewegte er sich ziemlich eingezogen, doch entbehrte er seiner eigenen Aussage nach das eigentliche Familienglück, da seine 1784 mit Igfr. Joh. Charlotte Juliane Geißler, Tochter des verdienten Arztes Herrn Johann Ehrenfried Geißler geschlossene Ehe, kinderlos war.

Dies meine hochzuverehrenden Herren sind die Lebensumstände und Verdienste des verewigten Neumann, der in Bezug auf unsere Societät, von 1783 abwärts bis an das Ende seiner Tage, in unermüdeter Thätigkeit seine Mitgliedschaft bewährte. Möge uns sein Andenken heilig sein und er in dieser Feierstunde mit Freudigkeit auf uns herab

blicken und unsere Unternehmungen, zur Ehre der Wissenschaft, in ihrem Fortgange segnen. Er thue dies und leite uns mit seinem Geiste!

XVI. Neue lausitzische Literatur.

Die Geschichte des Jahres 1848. Ein Volksbuch für die Mit- und Nachwelt. Nach den besten und zuverlässigsten Quellen bearb. von Dr. E. L. Wedekind, Konrektor zu Guben. Crossen, Vogt, 1849, 233 S. 8.

Das Jahr 1848. Eine Revue der Ereignisse dieses denkwürdigen Jahres. Zusammengestellt von R. v. B. Bautzen, Helfer, 662 S. gr. 16.

Das Jahr 1849. Vierter Nachtrag zu den genealogischen Tafeln des 19. Jahrh. von Dr. Fr. Max Oertel. Meissen, Klinkicht u. Sohn, 1850, 16 S. gr. Lexik. 8.

Vogt, Polyk. Jos. Anacatholici secundum principia juris canonici impedimentis juris mere ecclesiastici teneantur nec ne quaeritur? Vratisl. Storch et Socii. 1848, 35 S. gr. 8. Juristische Doktordissertation.

Apelt, Predigt: die Christen, ein Volk von Priestern. Bud. 1850.

Aug. Fr. Leupold, Predigt zu Reibersdorf gehalten: von der gottgefälligen Genügsamkeit. Zittau, 1850.

K. O. Gilbert (Kirchenrath zu Budissin) Predigt bei der Missionsfeier zu Neukirch: daß jede Missionsfeier zunächst eine Erinnerung an die überschwengliche Gnade Gottes in Christo gegen uns selbst sei. Dresden, 1850.

Reglement der öffentl. Pfandleihanstalt zu Görlitz. 1849.

Jahresbericht der Armendirektion zu Görlitz. 1849.

Programm zur feierl. Einweihung des neuen Gotteshauses zu Dittelsdorf. Zittau 1850.

Lieder zum Missionsfeste in der Kreuzkirche zu Zittau, am 18. Sept. 1850.

Die Herrnhuther, oder die böhmisch-mährische Brüder-Unität augsburgischer Konfession. Eine historisch-biographische Skizze nach den besten und zuverlässigsten Quellen und nach eigenen Anschauungen entworfen und allen Wahrheitsfreunden gewidmet, von einem freisinnigen Herrnhuther. Bautzen, 1849.

Gfr. Fr. Löschke (in Bautzen) vom rechten Gebrauch der Konjunktionen quod, ut, ne, quo, quominus, quin, ac, sowie des accusativi cum infinitivo, mit Rücksicht auf die Betonung der durch sie zu bildenden Sätze. Leipzig, 1850.

Dr. Käuffer: das chinesische Volk vor Abrahams Zeiten; zu gutem Theile als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts. Dresden, 1850.

Jahresbericht der Filialbibelgesellschaft zu Görlitz. 1850.

Kaumann, 13. Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz. 1850. (Inhalt: Symbolik der germanischen Baukunst des Mittelalters, vom Direktor, außerdem Schulnachrichten.)

XVII. Lausitzische Miscellen.

Zur Geschichte der unglücklichen Benigna Horschel, welche der reiche Patricier, nachmalige Bürgermeister Georg Emrich von Görlitz entehrte, untreu verließ und verstieß, findet sich in Sebastian Franke's Genealogia ciuium Gorlicens. s. v. Genealogia Hurschel folgende denkwürdige Nachricht:

> Benigna viciata ab Emerico. anno 1464. May 20. Sontag pentecostes, in camera supra cistam. Post facta uxor Balthasar Salfeldter."

Nach der Tradition soll die Benigna in ein Kloster gegangen und dort verstorben sein. Franke's Nachricht ist, obgleich weniger poetisch, dennoch die richtige. Aus den noch vorhandenen Geständnissen Horschel's und seiner Freunde geht ganz deutlich hervor, daß die Entehrung der Benigna die Ursache der blutigen Feindschaft zwischen den Patriciern und Handwerkern war, welche so weit ging, daß die Horschel'sche Partei die Stadt Görlitz an Georg Podiebrad verrathen, an allen vier Ecken anzünden und so den Böhmen die Erstürmung ermöglichen wollte. Die Geständnisse wurden auf der Folter erpreßt. Auch sind Zeugnisse vorhanden, wonach diese Menschen unschuldig hingerichtet worden wären. Vgl. Neumann's Gesch. v. Görlitz, S. 193. Der Richter hieß aber nicht Meheifleisch, sondern Mehlfleisch. Horschel ist nicht hingerichtet worden, also wohl vorher entwichen. K.

Im Vaticanischen Archive finden sich u. a. folgende Urkunden vor:

1348. November 1. Gorlicz. K. Karl IV. schenkt dem Papste alle Lehne, Rechte ꝛc. in Avignon.

1348. Novemb. 2. Gorliczii. Karl IV. schenkt dem Papste das supremum dominium von Avignon. (Pertz. Archiv. IX. S. 435)

Bei dieser Anwesenheit in Görlitz hat der Kaiser für die Stadt keine Urkunde ausgefertigt. Er befand sich damals auch in Zittau, sodann in Budissin. K.

Die hiesigen Kirchenrechnungen (ad S. Petr. et Paul.) benennen beim Jahre 1624 folgende aus Böhmen vertriebene evangelische Geistliche, welche als Exulanten nach Görlitz kamen und hier aus der Kirchenkasse Unterstützung erhielten: Gregorius Gaudalin, Wenzeslaus Callas, Johannes Zadolski, Johannes Stribrski. Sie erhielten 36 Xr. Melchior Hornel von Oschitz, 18 Xr., Martin Fischer, gewesener Pfarrer v. Wildschütz, Daniel Ambrosius und Johann Kinzki 36 Xr., Caspar Zedlitz von Hünerwasser und Matthias Crocius a. Reichenau. 1625 Thomas Becker 24 Xr. (14. Juni), Heinrich Kilian, Ulrich und Wilhelm Pannier (15. Juli) 36 Xr. M. Fabian Gippan, gewesener Pfarrer zu Brandeis, Christoph Hanekamp, gew. Prediger zu Lennschitz (12. August) 36 Xr., desgl. Andreas Kind. K.

George Plönsch schrieb 1613 Anagrammata, incluti Lusatiae Gorlicii luminum lucidissimorum honoribus sacrata. Er singt von M. Bartholomaeus Scultetus:

Multa es perpessus, multorum dicta tulisti
  Aspera, permultis laesus et injuriis.
Aeterni bene sed cincto munimine Jovae
  Haud potuit tibi vis ulla parare necem.

Gaukelei (Gokelei, Gökelei) bedeutet Zauberei, welche mittelst Feuer oder Licht getrieben wurde. Gökelhahn oder Gokelhahn ist der feurige Drache. Er fliegt über das Dach, setzt sich darauf und brennt es an, bringt aber auch Geld, welches er durch die Esse in das Haus wirft. Daher ein altes Fibelbuch für Kinder das Bild eines **Gökelhahnes** auf

dem Deckel hatte: wenn das Kind fleißig gelernt, fand es einen Pfennig in dem Fibelbuche, welchen der Gökelhahn gebracht hatte. Gokeln oder gökeln heißt in der Oberlausitz „unvorsichtig mit Feuer und Licht umgehen." — Gökelsberg, Gickelsberg, Namen, welche viele Berge der Lausitz führen, sind Zauberberge; man findet in ihnen alte Töpfe (Urnen und Geräthschaften). Das Volk legte sie den Erdmännchen, Feenmänneln, Zwergen u. s. w. bei. Wahrscheinlich von den Opfertänzen der serbischen Priester auf diesen Bergen hat sich dieser Name erhalten, da diese Tänze entweder um Opferbrände gehalten wurden, oder die Priester vielleicht Feuerbrände in den Händen hatten. In Nikol. Wurm's (noch ungedruckter) Blume des Rechts (Fol. 42. der Görl. Handschrift) finde ich unter der Rubrik „Wy man clagen sol uber giftiger vnd Zouberer." die Klageformel so lautend: „ich clage (wider N. N.) zcu seiner snoden bosen kunst, daß er mit seine kokelfure meyn lybes kind bekokelt vnd betrogen hot, daz iz an im nyndert blyben mag." Nach Grimm (Mythol. S. 584.) lautet althochdeutsch coucalari, gougalari, choucelari, goukaluom; mhd. gougel. Wie das Kokelfeuer, Gaukelfeuer bereitet wurde, darüber belehrt uns die berüchtigte Kriminalgeschichte von Weller-Nickel. Nickel Weller, seine Ehefrau, Nickel John und seine Mutter „haben sich uncristlichs handels understanden domit das sie eine rore von einem arme eines ungetaufft verstorben kindeleyns mit wachse und weyroch von der osterkertzen gefullet, ein Licht gemacht und also bey Nacht damit gekaukelt und getzobert haben." — Wellernickel wurde deshalb 1486 aus der Stadt gejagt (in der Stadt Acht gethan) und seine Güter eingezogen, weshalb er, der selbst ein echter rechter Freischöppe des heiligen Reiches war, die Stadt beim freien Stuhl zu Brakel (also dem Vehmgerichte) verklagte, worauf der Vehmrichter Jhan van Hulschede die Stadt vor das Vehmgericht lud. Görlitz antwortete: die Krone Böhmen sei von den heimlichen Gerichten gefreiet und die Stadt würde der Vorladung nicht folgen. Das Vehmgericht sprach darauf über alle männliche Einwohner von Görlitz die über 18 Jahr alt wären, die strenge, schwere Sentenz der Acht über Leib, Leben und Ehre aus, zugleich auch über die Stadt Breslau, welche Wellernickel auch angeklagt hatte. Auf dem Markte zu Leipzig war diese Sentenz angeschlagen, görlitzer Kaufleute nahmen sie ab und

brachten sie nach Hause. Dies geschah 1490. Erst 1492, nachdem man den Bischof von Köln, den Landgrafen von Hessen und andere Fürsten zu Hülfe gerufen, konnte dieser Handel beseitigt werden. Vgl. Script. rerum Lusatic. II. Görlitzer Rathsannalen S. 20. 362—369.

Weller-Nickel machte also das Gokelfeuer aus der Armröhre eines ungetauft verstorbenen (vom Satan noch besessenen) Kindes, in welche er Wachs und Weihrauch von der Osterkerze that und dies anzündete,

Im Capitulare Caroli magni vom J. 789 heißt es: Ideo praecipimus ut nec cauculatores nec incantatores, nec tempestarii vel obligatores non fiant et ubicunque sint emendentur.

Walther von der Vogelweide braucht Gougelere, Gaukler schon im milden Sinne als Taschenspieler:

Genuoge herren sint gelich den gougeleren
die behendekliche kunnen triegen vnd veren.
Der sprichet: 'sich her, was ist unter disem huote?
'nu zufke in uf': — da stet ein wilder valke in sinem muote.
'zuke uf den huot': — so stet ein stolzer pfawe darunder.
Frund ich erkenne ouch das haha, haha, haha.
Hab din valschen gougel buhsen da ....

Hier ist also Gaukler ein solcher der durch Behendigkeit betrügt, der Kunststücke macht, indem er unter einem leeren Hute bald einen Falken, bald einen Pfau hervorbringt — Gaukeleien die auch unsere Taschenspieler noch als neue nie gesehene Kunststücke produziren.

Niederdeutsch heißt es: kakeln, böhmisch heißt kauzlo und polnisch gusla, Zauber. K.

In Bayern und im benachbarten Böhmen malt man bekanntlich den heiligen Florian an die Häuser, damit er sie vor Feuer schütze, schreibt auch wohl darunter:

Heiliger St. Florian
Behüt' dies Haus
Zünd andre an.

In Schwaben ist der heilige Veit der Schutzheilige den die kleinen Kinder anbeten, wenn sie das Bett nicht verunreinigen wollen. Sie beten:

Heiliger Sct. Vit.
Weck mi zu rechter Zit.

Nit z' fruo nit z' spot, (nicht zu früh, nicht zu spät)
dass nit ins Bett goht.
Das sind Beiträge zur christlichen Sittengeschichte.

Einweihung einer neuen Kirche zu Dittelsdorf bei Zittau. Der 16. September 1850 war der herrliche Tag, wo in dem genannten Dorfe eine Kirche geweihet wurde; nicht eine neue zum Ersatz einer alten, sondern eine in einer Gemeinde, die bisher noch keine gehabt hat. Nur von einem Altar zum heil. Kreuz, das vermuthlich in einer Kapelle gestanden, giebt es eine urkundliche Spur von 1410, aus der katholischen Zeit. Da soll jährlich viermal Messe gelesen worden sein, von einem Geistlichen der Johanniterkommende in dem benachbarten Hirschfelde. Das Dorf Dittelsdorf (von etwa 1500 Einwohnern) war bisher im Flecken Hirschfelde, nicht fern davon, eingepfarrt. Daselbst aber schien Kirche und Kirchhof nicht mehr geräumig genug, so daß der Wunsch nach einer eigenen Kirche laut wurde. Die Schwierigkeit einer Auspfarrung ward dadurch gehoben, daß der Diakonus von Hirschfelde mit als eigner Pfarrer nach Dittelsdorf ziehen sollte. Es ward die Erlaubniß zum Kirchenbau erlangt und am 21. Sept. 1848 unter großen Feierlichkeiten der Grundstein hoffnungsvoll gelegt, nachdem ein schöngelegenes Areal dazu gekauft worden war. Beiträge gaben die begüterten Bewohner. Zwei Jahre währte der Bau, geleitet durch den Maurer Tannert von Haynewalde, unter Oberleitung des berühmten Architekten, Baudirektor Schramm in Zittau.

Der geschmackvolle Bau, auch mit einem schönen Thurme und mit Glocken (seit 20. August) bereits versehen, ward im September 1850 fertig und der 16. Sept. ward zur Weihung festgesetzt. Hatte schon die Grundlegung und die Glockenaufziehung zahllose Zuschauer herbeigezogen: so war dies um so mehr beim Weihetage der Fall. War doch ein solcher Tag seit ähnlichen zu Jonsdorf, das sich 1731 aus Bertsdorf und zu Oberfriedersdorf, das sich 1801 aus Spremberg auspfarrte, im Zittauer Gebiet nicht dagewesen; denn die zwei andern neuen Kirchen, zu Seifhennersdorf und Oberoderwitz waren nur an die Stelle alter getreten. Sogleich nach der Vollendung hatte die Gemeinde die Freude, den schönen Bau dem Könige zeigen zu können, der eben

vorbeireiste, sich des Baues freute, selbst den Thurm bestieg und dann ein Geschenk von 200 Thlr. sandte. Nach wochenlangem rauhen Wetter bescheerte der Himmel zur Weihe den sonnigsten, lieblichsten Tag und mit unendlicher Freude blickten die Beförderer des Baues, vor allen der wackere Gemeindevorstand, der Schmidt Bast und der verdiente Schullehrer Bischof auf den ernsten und herrlichen Tag. Das Dorf war mit Ehrenpforten und Kränzen herrlich geschmückt, die Jugend in lieblichem Schmuck und von allen Seiten strömten fremde Zuschauer herbei. Eingeladen waren die hohen Vorgesetzten und alle benachbarte Geistliche.

Ein feierlicher Zug, voran Jünglinge und Jungfrauen und Schulkinder, mit Fahnen und Musik, ging vom Schulhause den mehrere hundert Schritte langen Weg zur Kirche, an den Seiten von einem bunten Zuschauergewühl umgeben. Von obrigkeitlichen Personen waren der Amtshauptmann v. Carlowitz, der Klostervoigt v. Heynitz (als Deputirter des Klosters Marienthal, dem ein Theil von Dittelsdorf gehört), der Bürgermeister Just, der Stadtrath Püschel, der Ober-Stadtschreiber Schämberg, der Aktuar Gössel, der Stadtrath Oehme und mehrere Glieder der Stadtverordneten zugegen, der Actor der Gemeinde, Advokat Döring. Dann waren in der Prozession 30 Geistliche, von denen manche die schönen neuen Kirchengefäße im Zuge trugen. Diese Männer waren der bekannte Oberhofprediger Dr. Harleß von Dresden, der Kirchenrath Dr. Gilbert von Bautzen, der Superintendent Dr. Leopold von Pegau, von Zittau der Primar. Dr. Klemm, die Diakonen Dr. Peschek und Schnell, der Katechet Eschke und die Pastoren Knothe von Hirschfelde, der Jubelgreis P. Kloß von Burkersdorf, Tzschoppe von Wittgendorf, Leupold von Reibersdorf, Linke von Friedersdorf, Mar von Türchau, Götz von Leuba, Reiz von Kemnitz, Bourquin und Wilisch von Großhennersdorf, Kießling von Jonsdorf, Geißler von Bertsdorf, Walther von Berzdorf, Böhme von Dittersbach, Ludwig von Herwigsdorf, Frietzsche von Oberkunnersdorf, Tobias und Franz von Reichenau, Schulze von Ober-Seifersdorf, Sperling von Schönau, Steudel von Weigsdorf, Entel von Ullersdorf und Fleck für Dittelsdorf selbst.

Am Portal der Kirche übergab der Bürgermeister von Zittau im Namen der Grundherrschaft und Kollatur die Kirchenschlüssel dem neuen Pastor Fleck, der nun die noch leere Kirche aufschloß. Neue Gesänge hatte das Volk, in

zahlloser Menge gedruckt in den Händen. Nach dem ersten Verse sprach der Prim. Dr. Klemm, während die anderen 29 Prediger ums Altar knieten, ein Weihegebet. Dann folgten von Gesängen unterbrochen, durch denselben die Weihung des Tempels und der Geräthe, in einer ergreifenden Rede und die Einweihung des neuen, ersten Pastors. Die Altarverlesungen geschahen durch die Pfarrer von Friedersdorf und Dittersbach. Dann folgte die Predigt des Past. Fleck, eines von der Gemeinde geliebten Mannes und begabten Kanzelredners, der von der Jugend zum Andenken eine herrliche Uhr und einen schönen Ring erhielt. Nach der Predigt waren 3 Taufen, welche der bisherige Seelsorger, der würdige Pastor Knothe von Hirschfelde, nach einer Rede hielt. Taufstein und Taufschüssel waren von den Pathen der ersten Kinder geschenkt. Dann trat, nach einem Gesange ein Bräutigam (Namens Merche) mit seiner Jungfrau Braut an's Altar und der Pastor von Wittgendorf hielt die Trauung. Drauf folgte Musik, Segen und Schlußvers. Freilich hatten die Festbesucher nicht alle Raum in der Kirche gefunden. Dieselbe ist jetzt schon mit zwei herrlichen Kronleuchtern geschmückt. In der dritten Stunde folgte ein fröhliches Festmahl, an welchem die obrigkeitlichen Personen, die Geistlichen, die Schullehrer, die Baumeister und andere Theil nahmen, und zwar in dem Schulsaale. Darauf war noch auf dem Schulplatze reges, looses Leben der erwachsenen und kleinen Jugend, unter Blüthenschmuck und Musik. Der folgende Tag war, bei ebenso herrlichem Wetter, der Jugend insbesondere geweiht. In der Kirche fanden fromme Gesänge und eine Altarrede, dann im Freien heitere Lust statt. So werden allen diese schönen Tage unvergeßlich bleiben. Nach der Grundsteinlegung gab der Schullehrer Bischof ein erstes Heft der Geschichte der Kirche zu Dittelsdorf heraus; dem wird nun ein zweites folgen. Derjenige Geistliche, Diakonus Friese in Hirschfelde, der bei der Grundsteinlegung amtirte, ist seitdem jung ins Grab gesunken, daher erst sein Nachfolger der erste Pfarrer von Dittelsdorf werden konnte. Freilich giebt es nun in der Gemeinde eine Kirchenbauschuld; aber es ist ja billig, daß auch noch Kinder und Enkel an ihrer Tilgung arbeiten müssen. Die Diakonatäcker zu Hirschfelde werden nun dem neuen Pastor von Dittelsdorf zu gute kommen müssen, indem die Gemeinde zu Hirschfelde sie nicht als zu ihr gehörig

betrachten kann. Denn einst hat sie der Stadtrath zu Zittau, als einer Johanniterkommende angehörig, dem Johanniterorden baar abgekauft und damit die Pfarrei und das Diakonat zu Hirschfelde ausgestattet. Nun wird ein Theil dem Pfarrer zu Dittelsdorf zu übergeben sein.

Wie freut sich nun die Gemeinde, daß ein Kirchthurm ihre Bäume überragt, Glockentöne im Dorfe erschallen und der Kirchweg nach Hirschfelde und das Leichentragen dahin aufhört. Diejenigen unserer leichtsinnigen Zeitgenossen, welche lieber alle Kirchen niedergerissen sähen (?), werden an jenem Tage sich nicht gefreut haben.

Missionsfest in Zittau. Ein solches ward am 10. September 1850 in der Kreuzkirche begangen. Die Predigt hielt Hr. Pastor Leupold aus Reibersdorf. Zugegen waren viel Prediger und eine nicht geringe Volkszahl, meist Landleute, aus der Stadt meist nur Frauen. Missionsstunden werden öffentlich jeden ersten Sonntag eines Monats in der Dreifaltigkeitskirche gehalten, wobei ein Prediger oder Kandidat eine kurze Rede hält und dann von einem andern Missionsberichte vorgelesen werden.

Im Herbste 1850 wurden in Zittau mehrere Turnfeste gefeiert, besonders am Michaelistage, wo ein Jungfrauenverein der Turnerschaar eine prächtige Fahne geschenkt hatte. Man veranstaltete Aufzüge der Jünglinge und Jungfrauen, ein Schauturnen (wobei die Görlitzer Gäste sich auszeichneten) und einen Ball. Die Weiherede des Vorstandes des Turnvereins, (Coll. F. Lachmann) fand großen Beifall.

Die Feste zu Ehren des großen Oberlausitzers Abraham Gottlob Werner zu Freiberg. Der große Mineralog Werner, der Schöpfer der neuen Oryktognosie, von allen Wissenschaftsgenossen hochgeehrt, war zu Wehrau, wo sein Vater Hammerwerksinspektor war, am 25. September 1750 geboren und ist, als Bergrath, zu Freiberg am 30. Juni gestorben. S. über ihn Otto's oberl. Schriftstellerlexikon III., 510 ff., IV., 472 ff., auch s. Biographie in den „Zeitgenossen", im Conversationslexicon u. a. und besonders von Frisch 1826. Er war Mitglied unserer Gesellschaft. Zu Freiberg beschloß man, als eben 100

Jahre nach seinem Geburtstage verflossen waren, ein großes Wernerfest zu begehen, dem viele Veranstaltungen und Einladungen vorangingen. Der 24. September war zur Vorfeier, der 25. zu Reden und einem Festmahl und der 26. zur Betrachtung seiner Sammlungen, auch der Freiberger Gruben und Hütten bestimmt. Weit entfernte Fremde, in ganz Europa zerstreute Schüler meldeten sich an, und namhafte Wissenschafts-Genossen erschienen aus Petersburg, Schemnitz, Eichstädt, Bern. Am Abend des 24. September waren Bergamt und Knappschaft, Professoren und Akademisten in Parade. Die Gäste empfing der Berghauptmann v. Beust. Ein langer Zug bewegte sich bei Fackelschein durch die erleuchteten Gassen zur Hauptkirche, wo im Kreuzgange Werner's Grab ist, das jetzt mit reichem Blüthenschmuck umgeben war.

Mit entblößtem Haupte stand man feiernd am Grabe und die Kirche war gedrängt voll. Bergmusik spendete einen Choral und einer von Werner's liebsten Schülern, der Professor Breithaupt hielt eine Rede über des Todten Verdienste. Dann ging der Zug in großem Volksgedränge auf den Markt, wo alle Bergleute in Parade standen. Aller Blicke waren auch gerichtet auf den ehrwürdigen Greis Leopold v. Buch, den berühmten Geognosten, der einst mit dem großen Alexand. v. Humboldt Werner's Schüler gewesen war und jetzt viel von jener Vergangenheit sprach. Am 25. versammelten sich die Festgenossen in einem Saale, der schön decorirt war. Die Männer saßen der Tribüne gegenüber, die Damen auf der Galerie. Professor Naumann von Leipzig eröffnete die Versammlung, indem er in einem interessanten Vortrage den gegenwärtigen Standpunkt der Geognosie entwickelte. Darauf folgte ein Vortrag des Prof. Breithaupt, dem auch diesen Morgen der König den Verdienstorden gegeben hatte. Der Redner gab einen Ueberblick über die gegenwärtige Entwickelung der Krystallogie, darauf folgten Vorträge über ungarische Mineralogie von Petko und dem Hrn. v. Beust, der einen kurzen Abriß der Verbesserungen des praktischen Bergbaues und des Hüttenbetriebs seit Werner's Tode, namentlich in Sachsen, gab. Sodann übergab ein Deputirter der kaiserl. naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Moskau, der Staatsrath v. Hermann ein Glückwünschungsschreiben. Von den sächsischen Staatsministern waren v. Friesen und Behr

zugegen. Darauf folgte ein Festmahl im herrlich geschmückten Kaufmannssaale am Markte, wo für 500 Theilnehmer die Tafeln gedeckt waren. Die Tafel ward durch Gesänge und Toaste gewürzt. Außer Werner's Andenken ward jetzt besonders Leop. v. Buch gefeiert, und viele sinnvolle Worte sprachen Prof. Reich, Bergrath Stiller, Oberhüttenverwalter v. Manteuffel, Gerichts-Direktor Glöckner, Berghauptmann v. Beust, Minister Behr u. A. Alterthümlich gekleidete Bergleute trugen einen Gesang vor. Die Bergleute bekamen sogenannte Berglieder und erst spät in der Nacht endete das frohe Wesen in der Stadt.

Am 26. desgl. begannen wieder Vorträge im Saale der Bergakademie, meist durch Fremde, und von hohem Interesse. Dann wurden die Sammlungen in Augenschein genommen. Mittlerweile hatten manche Fremde die Berg- und Hüttenwerke in Augenschein genommen, so auch das Amalgamirwerk, die Arsenikhütte u. s. f. Dann war ein Mittagsmahl für die Fremden bei dem Berghauptmann v. Beust. Abends ward in einem Konzert Döring's und Anecke's „Bergmannsgruß" gegeben und eigenthümliche Bergmannsmusik gemacht. Allen wird die Feier des großen Oberlausitzers unvergeßlich bleiben. Feiern wollte den Wernertag auch jede österreichische Bergstadt und die von Jameson, einem der ältesten noch lebenden Schüler Werner's gestiftete Wernerian Society of naturalhistory in Edinburgh. Auch in Mähren ist ein Werner-Verein.

Predigerconvent. Einen solchen hielten 62 Geistliche aus der Lausitz am 21. August 1850 zu Löbau. Zeitgemäße und ansprechende Vorträge hielten Dr. Klemm aus Zittau, Dr. Wildenhahn zu Bautzen, Pastor v. d. Trenk aus Neukirch, Oberpfarrer Kirsch aus Königsbrück, Pastor Thieme von Baruth. Der Vorsitzende war Pastor Möser aus Hochkirch. Eine Fortsetzung der Berathungen soll 1851 in Bautzen gehalten werden. Erwählt wurden zum Präses Dr. Klemm, zum Vicepräses Dr. Wildenhahn und zu Sekretairen Pastor Klien von Kittlitz und Archid. Schneider von Löbau.

Jubiläum. Am 25. August 1850 ward das Amtsjubiläum des Herrn Pastor Kloß zu Burkersdorf festlich und um so freudiger begangen, da der Jubilar gewiß zu

den würdigsten Geistlichen der Provinz gehört. 6 Jahre ist derselbe Diac. in Bernstadt, 44 Jahre aber in seinem jetzigen Pfarramte gewesen, wo auch vor wenigen Jahren der Bau einer ganz neuen Kirche zu seinen Amtsfreuden gehörte. Groß war bei einem seltenen Feste die Theilnahme, die Kirche aber schön geschmückt. Mit Rüstigkeit hielt der ehrwürdige Jubilar die Jubelpredigt und empfing viele Beweise der Hochachtung, z. B. vom König den Verdienstorden aus der Hand des Hrn. Kirchenrath Dr. Gilbert von Bautzen, ein Glückwünschungsschreiben von der Kreisdirektion, von der Gutsherrschaft (Herr Weisser) einen silbernen Lorbeerkranz, auch von der Jugend schöne Geschenke. Im Dorfe waren Ehrenpforten und Abendbeleuchtung veranstaltet und alles wetteiferte den Greis zu ehren und zu erfreuen. Auch seine Söhne waren aus der Ferne (aus Schlesien) gekommen.

Der höchste Berg der Oberlausitz, die Lausche bei Zittau, ist jüngst durch Anlegung eines sehr zweckmäßigen Zickzackweges, viel leichter zu ersteigen als früher. Dieses Wegs bediente sich auch der König von Sachsen am 13. Aug. 1850, worauf er die ebenfalls zugänglicher gemachten Felsen zu Neu-Jonsdorf (die Nonnenberge, vergl. Magazin 1828, 340, 1834, 497) und den Oybin bestieg.

Am 27. August hielt der berühmte Chinesen-Missionar Gützlaff einen Vortrag im Betsaale zu Herrnhut, wie früher zu Görlitz.

Ein Panorama von der Lausitz befindet sich lithographirt in dem Werkchen: die sächsische Schweiz und der Oybin, von Edwin Müller. Leipzig 1850.

Eine Biographie und ein Bildniß des um Industrie und Musik so verdienten Kaufmanns Aug. Chr. Exner in Zittau befindet sich in der „illustrirten Zeitung", 1850, No. 370.

Ein Werk über Lessing, von Nodnagel, erschien als erstes Heft des Werks „die Männer des Volks," herausgegeben von Duller. Frankfurt a. M. 1848.

Schutzbrief vom Feldmarschall Banner an einem Zittauer.*)

„Der Königl. Majestät und Reiche Schweden, wie auch deren Conföderirten, respective Rath, General und Feldmarschall in Deutschland, auch Generalgubernator in Pommern, Herr zu Mühlhausen, Werder und Norby etc. Ritter Johann Banner, demnach im Namen höchstermeldet Ihrer Königl. Majestät und Cron Schweden von hochgedachter Ihrer Excellenz, Herr Gottfried von Lankisch dessen Hauß in Zittau vnd Forbergh zu Hörnitz sambt allen Pertinentien Ein- und Zubehörungen, wie die Nahmen haben vnd belegen sein mögen, muß gewissen Ursachen vnd Bewegnissen, in dero sonderbaren Schutz, Schirm und Protection auf- und angenommen worden, massen solches Crafft dieses beschiehet. Als befehlen hiermit Ihro Excellenz allen vnter dero Commando sich befindenden Hohen und niedere Officierern vnd Befehlichshabern, wie auch sämptlichen Soldaten zu Roß vnd Fuß, daß sie obgedachten Herrn Gottfried v. Lankisch, dessen hauß in Zittau vnd Forberg zu Hörnitz, sampt allen Pertinentien, an Personen, Gebäuden, Pferde, groß vnd klein, Wiese, Getraide herrlichen Mobilien, auch allen andern Zugehörungen, wie das seinen Namen haben mag, von jetzo an vnd hinfüro, allerdings ruhig, unperturbiret, auch unverkräncket sein vnd bleiben lassen vnd hierwieder, vnter was Schein vnd Prätext es sein möchte, im geringsten nicht betrüben, pressiren vnd beleidigen, viel weniger mit eigen thätiger Einquartier- vnd Einlogirung, selbst angemessener Contribution, Brandschatzung, oder andere Exaction, Bestreitungen, Brand, Plünderung, Abnahme oder andern Insolentien vnd Gewaltthätigkeiten infestiren vnd beschweren, oder diese Salva-Gardi vnd Schutzbrief in einigerlei Weise violiren, sondern selbige oder deren vidimirte Copie, in allewege, bei Vermeidung schwerer Verantwortung vnd Verlegenheit, auch, nach Befindung, des

---

*) Aus den Collectaneis Pitzschmannianis, in der Rathsbibliothek zu Zittau.

Verbrechens, vnaußbleiblicher Leib= und Lebensstraffe gebührlich respectiren vnd in beharrliche Obacht unverbrüchlich halten, auch vor ihre Person und Vermögen, dieselbe ohne einiges Entgeld manteniren und handhaben wollen vnd sollen wornach sich männiglich zu richten vnd vor Schaden zu hüten wissen wird." Signatum im Hauptquartier Altenpurgk, den 8. Julii 1639. Johan Banner, mpr.

Ueber die Familie von Nostitz bietet, außer dem Knauthe'schen Mscpt über dieselbe, im Archiv der Gesellschaft der Wissenschaften und außer der großen Müller=schen handschriftlichen Arbeit im Archiv zu Ullersdorf bei Niesky, auch das jetzt näher zu bezeichnende Volumen von H. Chr. Gottlob Pitzschmann, einst Subrektor, dann Prediger in Zittau, gearbeitet im Zeitalter 1720—1740 reiche Nachrichten dar.

Es finden sich bei diesen handschriftlichen Arbeiten drei projektirte Titel.

1) Fortis prudens Nestor, oder der staatskluge und heldenmüthige Herr v. Nostitz; die accurate und aus Lehnbriefen, Geschlechts = Actis Annalibus der Familie und andern Documentis und übrigen Genealogien, wie auch aus Grabschriften, Leichenreden, Personalien, Kirchenbüchern und wahren Scriptoribus historisch verfertigte Genealogie im XXII. Band nebst nöthiger Ausführung des uralten Geschlechts v. Nostitz.

2) Kurzer Entwurf von dem, was von Verfertigung einer vollkommenen und historischen Genealogie des uralten und in fast unzählbare Branches abgetheilten hochreichsgräfl. Freiherrn und ritterlichen Geschlechts derer v. Nostitz, unter hoher Direktion des Hrn. Generals und Reichsgrafen v. Nostitz, theils zu Stande gebracht, theils mit Gott vollbringen will, derer v. Nostitz, respective unterthänigster gehorsamer und verbundenster Diener

M. C. G. Pitzschmann.

3) Kurzer Abriß der gründlich und aus mehren Documentis abzufassenden Nostitzschen Genealogie, nebst der Historie dieses illustren und hoch berühmten Geschlechts. Zur Ueberlegung überlassen.

Das Werk ist nicht vollendet, aber es sind darin reiche Materialien, Stammbäume, Correspondenzen, u. s. f. Voll=

endet und auf's Reine geschrieben sind Genealogien des Hauses Nostiz-Loden, Tschochau, Gassendorf, Tormersdorf u. a.

Anfrage. In manchen uralten Kirchen findet man in den Mauern inwendig ganze Reihen von Vertiefungen angebracht, und man hat einmal vermuthet, daß solches die Alten aus akustischen Rücksichten gethan hätten. Ob das gegründet sein mag?

Ueber den Inhalt des v. Nostitz'schen Archivs im Schlosse zu Tzschocha, s. Pitzschmann's Mscpt. über das Geschlecht v. Nostitz, p. 73 ff. In der Rathsbibliothek zu Zittau.

Im Jahre 1577 am 10. Dezember hielten die von Nostitz zu Görlitz einen Geschlechtstag, eine Erbeinigung und Willkür. Zur Sittengeschichte höchst merkwürdig ist darin folgender Prolog.

„Damit nicht Uebelstand in der Adels- und Geschlechtsehre einreiße, wird festgesetzt: daß einer von N. der noch unter väterlicher Gewalt wäre und sich in unadeligen, geringen Stand verheirathete, oder auch eine adlige Geschwächte nähme: dem kann der Vater seine Verlassenschaft usque ad legitimam nehmen und soll ihm durch den Schild unten ein schwarzer Balken zum Unterschied gezogen werden. Einem v. Nostitz außer des Vatern Gewalt soll, auf solchen Fall, der Schild auch ausgezeichnet und darneben um einen fünften Theil seiner Güter in cassam zu erlegen, gestraft werden, damit den Künftigen dieses Geschlechts auszuhelfen. Eine von N. die unter ihrem Stande geheirathet, verliert zwei Drittel ihres Brautschatzes, so dem Vater und, wo dieser verstorben, deren Brüdern und Schwestern zu gleichen Theilen zuwächst. Auch soll eine solche sich hinfort des N. Wappens allerdings enthalten. Einer von N. so in concubinate lebt, soll von den ältesten Vettern des Geschlechts zu drei malen erinnert werden. Bessert er sich nicht: so verliert er das Wappen. Eine von N. so leichtfertig und ärgerlich lebt, ist aller ihrer väterlichen und

mütterlichen Erbschaft verlustig. So aber eine von einem rittermäßigen Manne geschwächet worden oder dann von ihm geehlicht würde, bekommt sie nur einen dritten Theil ihres Heirathsguts. Einer von N. so eine Nothzucht begangen, wird so lange im Geschlechte nicht geduldet, bis er durch eine ritterliche That sich wieder habilitiret, jedoch der obrigkeitlichen Strafe ohne Schaden, welcher von N. Diebstahls, Frauen- oder Jungfrauen-Entführung, Siegelbruchs, Meineids, Kirchen-, Klöster-, Hospital-, Wittwen- und Waisenberaubung oder gewaltiger Vorenthaltung, eigenen Ehebruchs mit fremdem Eheweibe, oder geistlichen Personen oder sonst Frauen oder Jungfrauen öffentlicher Schwächung, Straßenraubes oder dergleichen ehrloser Stücke beschuldiget und überwiesen wird, item seine adlige Ehre und guten Leumuth (doch so weit es denen Landes mandatis nicht zuwider), gebührlich nicht vertheidigt, desgleichen welcher wider landesfürstliches Verbot dem Feinde dienet, in so lange, bis er völligen landesfürstlichen Pardon erlanget: der soll des Geschlechts Privilegien, auch des Wappens verlustig, soll auch aller väterlichen und mütterlichen Verlassenschaft benommen werden. Wer sich auch seines Mann- oder Erblehns, kleiner oder großer Herrn Soldes und Eigenthums nicht nährete, sondern vortheilhafte Kaufmannschaft und Gewerbe triebe: der soll nach Befindung deren Herrn Vettern bestraft werden."

Wir haben schon manches neue Urtheil über unsern großen Lessing im Magazin niedergelegt, und fahren damit fort. In der trefflichen Schrift von Wilh. Aßmann: Göthe's Verdienste um unsere nationale Entwickelung, Leipzig 1849, heißt es also:

„Als Lessing als Kritiker und Musterdichter hervortrat, warnte er mit hellem Bewußtsein vor den falschen Regeln und Mustern, von denen unsere Literatur sich immer völliger abhängig gemacht hatte. Er erkannte nur die Regeln an, welche die Natur selbst dem Menschengeiste vorgezeichnet hat und die uns in den Originalwerken der großen Genien aller Zeiten entgegentreten. In diesem Sinne forderte er von der Kunst Wahrheit und Natur und wies uns auf Sophokles und Shakespeare, als die edelsten Muster der Nachahmung hin. Er wurde der große Wegweiser der Nation und erhielt, wie Göthe sagt, „das

große Vertrauen der Nation.“ Er überschaute das ganze Feld des Schönen, er unterschied mit durchdringendem Scharfsinn die Bedeutung, die jeder Gattung der Kunst und jeder Art des Kunstwerkes, ihrem eigensten Wesen nach, zukommt. Aber, in richtiger Schätzung seines eigenen Geistes, hütete er sich, die Pfade zu beschreiben, auf denen ihm zu wandeln nicht bestimmt war. Er bildete unsere Sprache und lehrte Deutschland die Kunst des prosaischen Styls, aber er wußte, daß ihn die Natur mehr zum Kritiker als zum Dichter geschaffen hatte. Er wußte, daß er ein kalter Denker war und daß ihm der Enthusiasmus fehlte, den er die Spitze und Blüthe der schönen Kunst nennt.“ Und als die Zeit neuer poetischer Schöpfungen gekommen war, die er herbeisehnte, hielt er sich an Göthe, dessen Genius das Ziel anflog, das Lessing's Scharfblick aus der Ferne gezeigt hatte. Doch schon strebte alles, mit mehr oder minder hellem Bewußtsein, nach demselben Ziele hin.“

Nachtrag zu Bd. 26, 3. und 4. Heft, S. 225—230 des N. Laus. Mag. Unter dem Titel Zeitglossen findet man lat. Epigramme von Midspe (M. Joh. Daniel Schulze, Past. emer.) im Dresdner Journal und Anzeiger, redigirt vom Advokat Siegel, Jahrg. 1849, No. 292, S. 2342; No. 294, S. 2359; No. 296, S. 2374; No. 298, S. 2390; No. 300, S. 2406; No. 301, S. 2414; No. 302, S. 2422; No. 303, S. 2430; No. 304, S. 2438; No. 305, S. 2446; No. 325, S. 2606; No. 326, S. 2694.

XVIII. Der Kampf um die Landeshoheit in der Oberlausitz.

Der Bischof von Meissen rühmte sich des Rechtes, daß innerhalb der Grenzen seines Bisthumes, welche das Land der Serben zwischen Elbe und Oder umfaßten, die Zehenten von allen Früchten der Erde, von allem Vieh, von Silber und Gewand, Honig und Pelzwerk, bei Kauf und Zahlung der Leibeigenen u. s. w. an die bischöfliche Kirche zu Meissen fließen müßten. Die vielfach gedruckten Stiftungs-Urkunden des Kaisers Otto, angeblich vom J. 958

oder 948 oder auch 965, ferner des Papstes Johann XIII. vom J. 968; endlich vom K. Otto, vom J. 968 sind unächt. Der erste meissnische Bischof Burchard, wurde, nach dem Zeugnisse Thietmar's, erst 970 geweiht. Wahrscheinlich fällt auch die Stiftung des Bisthumes selber in dieses Jahr. Aber die in den Urkunden enthaltenen Thatsachen, die Bestimmung und der Umfang der Grenzen des Bisthumes Meissen und das Zehentrecht innerhalb derselben, werden wohl nicht zu bezweifeln sein. Zu diesem Zehentrechte erwarb das Bisthum Meissen nach und nach, durch Kauf, Tausch und Schenkung viele Güter und Ländereien in der Provinz. In der Zeit der deutsch-polnischen Kriege, welche den Besitz der Oberlausitz und Meissens zum Gegenstande, die Oberlausitz auch mehrentheils zum Schauplatze der blutigsten Kämpfe hatten, also das erste Viertheil des 11. Jahrhunderts mögen die, damals noch nicht für das Christenthum gewonnenen Serben (Wenden) der Oberlausitz, ihren Zehentverpflichtungen wenig oder gar nicht entsprochen haben. Neue Irrungen aber entstanden, als im J. 1076 König Heinrich IV. dem Könige Wratislaw von Böhmen die Oberlausitz als Lehen übergab. Diesem Vasallen des Reiches gegenüber und seinen Nachfolgern wollte der mächtige Kirchenfürst, der Bischof von Meissen, nichts nachgeben, so wenig als dem Markgrafen von Meissen. Was meissnisches Kirchengut war, das sollte der weltlichen Vogtei des Markgrafen von Meissen, ebenso wie der Könige, resp. Herzöge von Böhmen nicht unterworfen sein. Das war der Beginn der Kämpfe um die Landeshoheit in den neu germanisirten Ländern. Selbst diejenigen Dienste, welche die Einwohner der Oberlausitz zur Bewachung und Instandhaltung der Landesfeste Budissin zu leisten hatten, wollte der Bischof von seinen Unterthanen nicht leisten lassen und im J. 1144 mußte der König Konrad III. einen Streit hierüber schlichten. Er entschied: daß die bischöflichen Dörfer in der Provinz der Milzaner drei Stuben in der Burg Budissin zu bauen und die Wachtdienste nach der Landesgewohnheit zu leisten, daß dieselben in der Provinz Zagost aber bei dem Baue markgräflicher Schlösser frei sein und nur Wachtdienste zu leisten hätten*). Es scheint sonach als hätte der Bischof

*) Die Urkunde im Original im Dresdener Geh. Staats-Archiv. cf. Tittmann, Heinrich der Erlauchte, S. 46, 47.

sich sowohl über den Herzog von Böhmen als den Markgrafen von Meissen beschwert, da nicht zu begreifen ist, wie letzter hätte Bau- und Wachtdienste aus der Oberlausitz fordern können. Da der Markgraf nicht nachgab, wurden — damals das gewöhnliche geistliche Hülfsmittel — er und sein Land mit dem Interdikte belegt. Erst 1283 wurden diese Streitigkeiten der Markgrafen und der Bischöfe von Meissen verglichen *). In der Oberlausitz bestätigte Kaiser Friedrich I. im J. 1165 die Abtretung von Prieschwitz, welches der böhmische König Wladislaw dem meissnischen Bischof schon 1160 **) überlassen hatte „pro dampno misnensi ecclesiæ illato.“ Also als Sühne und Entschädigung. Auch die kleineren weltlichen Herren vergriffen sich an den Gütern der Kirche. Burchard von Kittlitz wurde 1186 exkommunicirt, weil er Seidenberg und andere bischöfliche Güter in Zagost gewaltsam an sich gerissen hatte***). Wahrscheinlich wegen solcher Zwistigkeiten, die aus der Unsicherheit der Grenzen der Stiftsgüter und der landesherrlichen entsprangen, ernannten der König Otokar von Böhmen und der Bischof Bruno von Meissen eine Kommission ehrbarer Männer, welche sowohl die Grenzen der beiden Gaue Budissin und Zagost, als auch die Grenzen der Burgwarde oder Burgwardiate darin aufnahmen und bestimmten. Dennoch waren damit die Streitigkeiten noch nicht behoben. Die Frage von welchen Neuländern, d. h. neu-urbargemachten Ländern (novalia) der Bischof den Zehnten, der Markgraf die Grundsteuer zu erheben habe, gab die Veranlassung, daß der König Wenzeslaus von Böhmen im J. 1241 auf Grund der Otokar'schen Grenzbestimmung eine neue Urkunde ausfertigte, deren Inhalt der ist:

> daß man sich hinsichtlich der schon bebauten und noch zu bebauenden Ländereien streng nach den von der Kommission angegebenen Grenzen zu richten habe.

Dies ist nun die so viel besprochene Grenz-Urkunde, welche noch in vier, jedoch unter sich nicht überall übereinstimmenden Exemplaren im Geh. Archiv zu Dresden vorhanden ist.

---

*) Tittmann, S. 47. Die Mittheilung der Urkunden von 1252 und 1258 wäre sehr erwünscht.

**) Calles, 133. Palacky IIa. S. 9.

***) Calles, 154.

Diese Urkunde hat drei Theile, nämlich:

A. den Eingang, so lautend:

✝ In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Nos Uuencezlaus iunior rex Boemie. Cum karissimus pater noster Otacarus rex illustris cum uenerabili domino Brunone Misnensis ecclesie Episcopo bona fide limites inter terras Zagost et Budisin viris honestis, Burchardo de Gnaswitz. Bernhardo de Camenz. Reinhardo de Wichowe. Heydenrico de Dobrus. Friderico Wertes, Suikero de Ztræle, Cristano et Gerlacho de Landescrone. Rudolpho de Godow. Hermanno de Lubchow. Florino de Zgorlitz. Henrico de Woysitz. sub debito prestiti sacramenti commiserit distinguendos. quia viri idem burgwardos terrarum ipsarum uniformiter distinxerunt. nos factum idem gratum habentes et ratum. presentis scripti et sigilli nostri munimine roboramus. auctoritate nostra regia districte mandantes ut eadem distinctio inuiolabiliter obseruetur in cultis et colendis et uniuersis pertinentiis sub notatis.

B. den Text der Otokar'schen Urkunde ohne Anfang und Schluß:

C. den Schluß von A., so lautend:

In quibusdam autem locis ubi limites contra terram Budissin se extendunt distinctionis mentio necessaria non fuit quia ea antiquitus obtinebat. Extremitates uero propter novalia que dubium generant sunt distincte. Quia vero ad seruandam distinctionem predictam mouetur fidelitas nostra intentio et uoluntas. in bonis omnibus cultis et incultis et pertinentiis uniuersis que infra limites prenotatos Misnensi noscuntur Episcopatui pertinere firmamus per regium bannum pacem sub obtentu gracie nostre districtissime inhibentes ne quis omnino Misnensem ecclesiam aut rectores eius Episcopos in posterum perturbare audeat. in eisdem si indignationem nostram et proprii corporis et rerum periculum uoluerit euitare. Testes huius rei

sunt Albertus illustris dux Saxonie. Theodericus comes de Bren. Erchimbertus Burgrauius de Starkinberch. Hoyerus de Frideberch. Henricus de Baruth. Guntherus et Rodolphus fratres de Biberstein. Henricus de Liebintal. Bernhardus de Camenz. Wilricus de Landescrone. et alii quam plures. Datum in Lapide regis ao. dominice incarnacionis M^oCC^oXLI^o. Nonas Mai. Indictione XIIII. proximo die post festum beati Johannis ante portam latinam.

Historisch wird also im Eingange der Urkunde erwähnt, daß

a) eine Grenzregulirung zwischen Zagost und Budissin unter König Otokar († 1230) geschehen sei. Die Urkunde hierüber ist bis jetzt noch nicht zu Tage gekommen. Fabricius, in den Meissner Annalen, giebt die Zeit wo dies geschehen, auf 1213 an und seitdem ist diese Annahme, — welche jedoch noch schwankend genug ist — beständig geblieben.

b) daß dieselben Kommissarien auch die Grenzen der Burgwardien beider Provinzen berichtigten. Ob dies zu derselben Zeit, in derselben Verhandlung geschehen ist, wie die Regulirung der Grenzen zwischen Zagost und Budissin? kann man nicht entnehmen.

c) Sodann wird vom Könige Wenzeslaus im J. 1241 am 7. Mai, auf Grund dieser alten Grenzbestimmung festgestellt, von welchen Landstrichen in der Oberlausitz (Zagost und Budissin) der Bischof die Zehnten erheben darf. Bei der Beschreibung des Umfanges dieser Ländereien sind jeden Falles die Namen und Bezeichnungen der alten Grenzzustände an- und aufgenommen worden, welche zum Theil so entstellt sind, daß ihre Entzifferung nicht möglich ist. Daß es sich wiederum um einen Hoheitsstreit handelte, nämlich ob und in welchen Bezirken der Bischof den Zehnten von den Neuländern erheben dürfe, beweisen mehrere Urkunden, welche auf diesen Streit Bezug haben.

Sehr zu bedauern ist, daß uns das Attest verloren ist, welches der Erzbischof Siegfried von Mainz am 11. Febr. 1228 in dieser Angelegenheit ausstellte. Wir kennen diese Urkunde nur aus den Regesten welche Calles (Series episc. Misnens. p. 160.) aus einem 1581 vollendeten Regestenwerke:

„Registratur aller Brieff des Stiffts Meissen" mittheilt:

Primislaus Ottocarus ejus nominis I. rex Bohemie Brunoni II. Misn. episcopo restituit bona quædam, videlicet Goldbach, Jurkersdorff, Geisselbrechtsdorff et alia, quæ Henricus Godobe vasallus regius ab ecclesia Misnensi in feudum accepit: concessit praeterea ut episcopo Misnensi decima ex novalibus in provincia Budissinensi, imo etiam ex melle regio*) quemadmodum decessores ejus habuerunt penderentur. Hoc vero anno cum Primislaus Ottocarus ejusque filius Wenceslaus, Bohemiæ reges, in recognitione limitum in provincia Budissinensi inter regnum Bohemiae et episcopatum Misniae controversorum, provincialium quorumdam instinctu, novas difficultates movissent, Sifridus Moguntinus Archiepiscopus apud eosdem reges precibus obtinuit, non modo ut designati limites rati haberentur, sed ut vades etiam quos pro CC. marcis Bruno II. episc. dedit, liberi abire permitterentur. Qua de re Sifridus Archiep. Moguntinus testimonium scriptum reliquit III. Id. Febr. An. MCCXXVIII.

Hier haben wir offenbar die Regesten zweier verschiedenen, jedoch nach dem Gegenstande zusammenhängenden Urkunden. Die erste ist uns noch in einem Fragmente bekannt, welches so lautet:

Domino patri reuerendo in Christo Brunoni dei gr. venerabili Missnensis ecclesie episcopo. Ottocarus d. gr. Boemerum rex cum affectu sincere dilectionis obsequium. Cum constet nobis quod bona Goldbahe, Uuikerisdorf, Giselbregtisdorff et alia que ministerialis noster Henricus de Godowe de manu nostra tenuit, contra justiciam vobis aligenata sint, ipsa bona cum suis attinentibus vobis gratanter remittimus. Gratum eciam habemus ut per terram Budeshyn in decimis novalium vobis respondeatur. Pre-

*) Die Waldbienenzucht wurde auch in den landesherrlichen Forsten von den Zeidlern betrieben.

terea volumus ut decimas mellis nostri sicut ex antiquo predecessores vestri perceperunt, ut at vos eas similiter percipiatis*). —

Man setzt diese Urkunde auf das Jahr 1226, weil in der obenbezeichneten Regestensammlung angegeben ist, sie sei paulo ante MCCXXVIII. ausgestellt worden.

Die zweite Urkunde, vom 11. Februar 1228 dagegen ist leider nicht mehr vorhanden, wenn nicht (was ich bezweifle) die deutsche Uebersetzung, welche Schöttgen abdruckte, den Inhalt derselben aufbewahrt hat.

Noch waren die Streitigkeiten durch die Verordnung des Königs Wenzel vom 7. Mai 1241 nicht völlig behoben worden; schon im J. 1272, zur Zeit als die Markgrafen von Brandenburg Johann II., Otto mit dem Pfeil und Conrad das Land Budissin beherrschten, erhob sich ein neuer Zwist mit dem Bischofe von Meissen, über die in der Oberlausitz belegenen Meissen'schen Stiftsgüter. Gegenstand des Streites war die Vogtei über diese Güter (welche der Bischof durch seinen eigenen Advokaten, den Vogt von Stolpen verwalten ließ) und demnächst wieder über die Zinsen (Zehnten) von den Neuländern. Zur Schlichtung des Streites wurde ein Schiedsgericht, bestehend aus markgräflichen und bischöflichen Vasallen niedergesetzt, deren Entscheidung sodann in folgender Urkunde verfaßt und bekräftigt wurde:

Nos Johannes dei gr. Brandenburgensis marchio tenore presencium protestamur. quod super discordia que orta fuerat inter venerabilem dominum W. (itegonem) Misnensem Episcopum**) et capitulum suum ex una et nos et fratres nostros Ottonem et Conradum ex parte altera. judiciorum que advocati nostri in terra Budesinensi in possessionibus et proprietate ecclesie Misnensi exercuerant. quorum etiam occasione divina in predicta terra iam dudum suspensa fuerant***), ad que concordanda in Budesin una

*) Schöttgen's Meissn. Bischofsgesch. Ms.

**) Witego aus dem Geschlechte der Freih. von Kamenz.

***) Schon 1247 war die Provinz Budissin im Banne, worauf sich die von Palacky im Vatikanischen Archive gefundene päpstliche Bulle bezieht: (6. Juli.) Innocentius papa IV. electo Olomucensi (praecipit) ut dispenset cum clericis terrae regis Boemie in Budisin,

cum predicto Episcopo convenimus in hac forma. Quod quatuor personis fide dignis. videlicet domino Ekhardo de Milbuz*), domino Sifrido de Bischopheswerde militibus ex parte domini Episcopi et capituli sui. Petro de Kazowe et Gotfrido de Guteke militibus ex parte nostra comisimus ad hoc deputatis. ut a senioribus**) et melioribus terre inquisita plenius intrare dicerent et diffinerent an super bonis et proprietate ecclesie Misnensis aliquid juris vel judicii haberemus. qui quatuor, fide data et prestita corporali juramento investigato negotio coram nobis et predicto Episcopo. multis adstantibus nobilibus et fide dignis fuerunt publice protestati. quod nos et fratres nostri in tota terra Budissinensi et terminis illis. quos rex Bohemie progenitoribus nostris dedit in bonis et proprietate Episcopi et ecclesie Misnensis tam in pheodatis quam liberis. nihil iuris et iudicii haberemus. sex villis duntaxat exceptis pertinentibus ad ecclesie Misnensis proprietatem. quarum nomina sunt hec. Muszlewitz Kupztitz Konewalde Beyerstorp Sprewenberc Vrederichstorp. in quibus villis dixerunt ad nos iudicium pertinere. Super decimis quoque novalium circa villam Zlepe inter nos et dictum Episcopum est taliter ordinatum. quod quilibet mansus dabit domino Episcopo et suis successoribus. tempore census Budesinensis monete tres denarios nomine decimarium. De decimis vero in Hoyerswerde quas vir nobilis dominus Hogerus de Vredeberc a memorata ec-

---

qui metu regis durante interdicto divina officia celebraverant. Der König versöhnte den Klerus durch die Stiftung der Probstei zu Budissin mit 12 Kanonikatstellen, was der Papst in demselben Jahre (29. Oktober) dem Bischofe von Meissen zu bestätigen befahl, (Italien. Reise 31. 32.) und die Schenkung mehrerer Dörfer. (Urk. Verz. 50.)

*) Sifridus de Milbuz kommt 1218 als Vasall von Meissen vor. Märker, das Burggr. Meissen S. 405.

**) Die erste Spur von Landesältesten, jedoch hier wohl nicht nach Wahl, sondern wirklich dem Alter nach.

clesia et Episcopis Misnensibus in pheodo tenuit. sic etiam est tractatum. ut nos et fratres nostri eundem episcopum et successores nunquam impediamus quia ei et suis successoribus sine diminucione modo debito persolvantur. De decima in Gorche que vacabat domino episcopo de morte duorum fratrum s. Reynardi et Hermanni taliter etiam est tractatum. quod deinceps Episcopo. qui pro tempore fuerit. sine impedimento integro persolvatur. quidquid etiam est retentum de dictis decimis dictus Episcopus pro bono pacis et concordie relaxavit. Quidquid etiam dampni vel injurie per advocatos nostros predicto Episcopo et sue ecclesie usque nunc est illatum, ad consolidandam amiciciam majorem quantum ad ipsum pertinet ex mera relaxavit animi pietate. Nos quoque si in aliquo turbati sumus relaxamus similiter puro corde. Hunc quoque tenorem*) ad presens nostro sigillo mandavimus sigillari. volentes nichilominus procurare. ut ante mediam quadragesimam proxime nunc venturam nostro et fratrum nostrorum Ottonis et Conradi sigillis idem tenor transmittatur dicto Episcopo sigillatus. qui videlicet Episcopus tunc etiam nobis eandem tenorem sub suo sigillo et capituli sui transmittet in Budesin sigillatum. Actum et datum in Budesin. Anno dom. M°CC°LXXII°. in die beate Agnetis. presentibus nobili viro Gunthero de Lindowe. Bernhardo de Wardenberc. Heinrico de Bardeleve. Johanne de Wstrowe. Heinrico de Frisag. Johanne de Pollest. Theodorico de Wusterbusch. militibus nostris. Item domino Bernhardo decano Misnensi. domino Sifrido preposito Bude-

*) Bis hierher geht das Bruchstück der Urkunde, welches in Gercken cod. dipl. Brandenb. IV. 584. abgedruckt worden ist, jedoch fehler- und lückenhaft, daher wir die Urkunde, nach einer Abschrift von dem Originale im dresdner Geh. Archive hier vollständig geben wollten. Sehr merkwürdig für die Geschichte der Erwerbung der Oberlausitz Seiten Brandenburgs ist die Stelle: „terminis illis quos rex Bohemie progenitoribus nostris dedit.“ — Die Schlußstelle über die Besiegelung der Urkunde ist nicht minder interessant. —

sinensi. magistro Theodorico scholastico Misnensi. magistro Johanne Misnensi canonico. domino Bernhardo milite dicto de Kamenz. Gunthero de Bevirstein. Heinrico de Wakowe quondam advocato in Budesin. Reynhardo de Temeritz. Friderico de Metzenrode. Bachmanno de Kazowe. Wilrico de Landescrone. Luthardo de Scriverstorp. Heinrico iuniore de Zcerin. Sebaslao de Penzk. Alberto de Porcitz. Heinrico filio domini Witegonis de Kamenz, Ottone de Polsnitz et quam pluribus aliis fide dignis. Nos quoque Otto et Conradus marchiones dei gracia Brandenburgenses. fratres supradicti Johannis marchionis rata et grata habentes omnia supradicta per dictum fratrem nostrum ordinata, in testimonium huius composicionis cum sigillo nostri fratris nostra sigilla similiter decrevimus apponenda.

Nach der genaueren Betrachtung der Urkunde von 1241 ist also klar, daß dieselbe nicht die Bestimmung der Grenzen zwischen Zagost und Budissin, vielmehr nur einen Vergleich über gewisse streitige Landstriche in Bezug auf die davon entweder an den Bischof oder an den König zu entrichtenden Steuern, namentlich die Zehnten von den Neuländern, dem Honig u. s. w., sowie auf die Vogtei enthält. Da wir den status controversiae nicht kennen, bleibt uns auch unbekannt, welche Ländereien oder Bezirke zu bestimmen gewesen sind. Die meisten der beschriebenen Bezirke werden für bischöfliches Gebiet erklärt (omnia limitibus hiis inclusa Episcopi sunt Misnensis — omnis fundus terminis hiis inclusa ad Misnensem pertinet Episcopatum — ad misnensem Episcopum pertinent que hiis terminis includuntur) — wo der bischöfliche Vogt zu Stolpen, nicht der königliche Landvogt zu gebieten hatte. Es muß sich hierbei um bischöfliche Güter, welche von königlichen umschlossen waren, gehandelt haben. In einem Falle dagegen, wo mitten im bischöflichen Gebiete ein königliches Besitzthum lag, wurde dieses beschrieben und dem Könige zugeschrieben: omnia limitibus his inclusa pertinent domino regi. Den Schluß macht eine Beschreibung der Grenzen zwischen dem bischöflichen Burgwardiat Gödaw und dem königlichen Gebiete, (item hi sunt limites qui distinguunt Godow et terram

regis) sowie endlich des bischöflichen Territoriums in der Kamenzer Gegend. Dem ganzen in der Urkunde beschriebenen Gebiete des Bischofs wird fernerhin ungestörter Besitz zugesichert, (in bonis omnibus cultis et incultis et pertinentiis universis, que infra limites prenotatos Misnensi notuntur Episcopatui pertinere, firmamus per regium bannum pacem.

Was die vielen slavischen Namen, womit die Bestimmungen der Grenzlinien bezeichnet werden, anlangt, (Kamenicopkidua, Nakuthipozcaki, Rokitowikeren u. s. w.) so will ich die Zahl der Erklärungen nicht vermehren. Aber daß es wirkliche uralte Grenzbezeichnungsnamen waren, kann ich beweisen. In einer Urkunde, welche im Urkundenbuche gedruckt erscheinen wird, mittelst welcher der in Schönberg anwesende Bischof „Heinrich von Meissen seinem Vasallen, dem edlen Herrn Jaslaw von Schönberg gewisse bischöfliche Zehnten zu Lehen giebt, werden die Grenzen der zehentpflichtigen bischöflichen Ländereien so bezeichnet: „ex alio latere Nize inter limiter qui uulgariter Jeswiken et Duckamnegorke et Tyzowe nuniupantur.“ Diese Urkunde ist vom Jahr 1234. Die limita Tyzowe kommen in der Urkunde von 1241 ebenfalls vor, jedoch in einer andern Gegend. Ebenso dürfte Duckamnegorke nichts anderes sein als der Name Camenaghora. Wenn wir so glücklich sein sollten, den ganzen Schatz der alten Meißner Stiftsurkunden einmal kennen zu lernen, so würde sich auch vielleicht noch über diese uralten Grenz-Namen etwas Bestimmteres aufstellen lassen,

G. Köhler.

XIX. Bücheranzeigen und Recensionen.

Zweiter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von Michaelis d. J. **1838 bis dahin 1839,** womit zu der am 24. und 25. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet **Ferdinand Wilhelm Kaumann,** Königl. Professor und Direktor. Görlitz, gedruckt bei Gotthold Heinze & Comp. Diese 32 Seiten starke Schulschrift bringt vom Herrn Direktor Kaumann eine ausführliche Entwickelung des Lehrplanes, welcher seit jener

Zeit für die mit der höheren Bürgerschule zu Görlitz verbundene Mädchenschule in Anwendung gekommen und mit allseitig anerkanntem Erfolge ausgeführt worden ist. Wir empfehlen das Studium dieses sorgfältig gearbeiteten Lehrplanes allen denen, welche sich für Pädagogik interessiren, und namentlich auch jener Gattung von Eltern, welche behaupten, ihre Mädchen wüßten genug, wenn sie kochen, stricken, sticken und plätten könnten, mehr sei für sie vom Uebel. — Von Seite 21 ab werden die Schulnachrichten auf das Schuljahr 18³⁸/₃₉ gegeben. Angehängt ist ein lithographirter Grund- und Aufriß des Mädchenschulgebäudes auf dem Fischmarkte zu Görlitz.

Dritter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von Michaelis d. J. **1839 bis dahin 1840**, womit zu der am 22. und 23. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann, Königl. Professor und Direktor. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. Den, vom Prof. Kaumann gegebenen Schulnachrichten geht eine in französischer Sprache geschriebene interessante Abhandlung des Oberlehrer Dr. E. Tillich: Fragment de goniométrie élémentaire, voran. Wir beschränken uns hier, um auf solche aufmerksam zu machen, auf Angabe der Ueberschriften dieser bis Seite 24 incl. gehenden mit zwei Lithographietafeln versehenen Abhandlung herzusetzen.

§. 1. Du sinus d'un arc ou d'un angle. §. 2. Des sinus des arcs moindres ou plus grands que 90°. §. 3. Des sinus des arcs contenus entre 180° et 360°. §. 4. Des sinus du deuxième, du troisième et du quatrième quart de cercle rapportés aux sinus du premier quart de cercle. §. 5. Des sinus des arcs négatifs. §. 6. Des tangentes trigonométriques. §. 7. Des tangentes trigonométriques des arcs positifs en général. §. 8. Des tangentes trigonométriques d'arcs plus grands que 90° rapportées à celles d'arcs entre 0 et 90°. §. 9. Des tangentes des arcs négatifs. §. 10. Des sécantes trigonométriques. §. 11. Des sécantes des arcs négatifs. §. 12. Des limites d'accroisement et de décroissement des sécantes. §. 13. Des sinus verses. §. 14. Des

sinus verses des arcs négatifs. §. 15. Du changement de position de la base supposée fixe jusqu'à présent. §. 16. Du cosinus, de la cotangente, de la cosécante, et du cosinus verse en général. §. 17. Du cosinus en particulier. §. 18. De la cotangente en particulier. §. 19. De la cosécante en particulier. §. 20. Du cosinus verse en particulier. §. 21. Résumé général. Ein Appendice bringt: Théorèmes généraux sur les sinus et les cosinus de la somme et de la différence de deux angles quelconques.

Zur Feier des vereinigten von Gersdorfischen und Gehlerschen Gedächtniß-Aktus, welcher Mittwochs **den 18. November 1840**, Vormittags 9 Uhr, in der ersten Klasse des Gymnasiums gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Theodor Hertel, Oberlehrer am Gymnasium. Görlitz, gedruckt bei Gotth. Heinze & Comp. Diese 16 Seiten starke Schrift ist ein wichtiger Beitrag zur Topographie der Oberlausitz. Es werden nämlich in derselben „die Höhe von Görlitz und einiger in der Umgegend liegender Punkte über dem Spiegel der Nordsee" nach zuverlässigen Barometer- und Thermometer-Beobachtungen des Verfassers genauer und sicherer bestimmt, als dies bisher der Fall war. Wir begnügen uns hier die Resultate dieser Beobachtungen anzugeben. Die Lage von Görlitz selbst ist unter 51° 9' 15" Breite und 32° 7' 41" Länge. — Die Höhe des Obermarktes zu Görlitz ergab über dem Neissespiegel: 69,4 par. F., während der Neissespiegel selbst über der Nordsee, bei Görlitz 577,2 par. F. liegt. Die höchste Spitze der Landeskrone liegt nach den neuen Messungen: 657 par. F. über dem Pflaster des Obermarktes, 726,4 par. F. über dem Spiegel der Neisse bei Görlitz und 1303,6 par. F. über der Nordsee. — Klein-Biesnitz am Fuße der Landeskrone und zwar der dortige Kretscham, liegt 244,6 par. F. über dem Neissespiegel und 821,8 par. F. über der Nordsee. — Die Spitze des Kreuzberges bei Jauernick ergiebt 566,6 par. F. Höhe über der Neisse und 1143,8 par. F. über der Nordsee; der Ober- oder Buschberg dagegen bei jenem Orte ist 632,4 par. F. über der Neisse und 1209,6 par. F. über dem Spiegel der Nordsee erhaben. — Die

so weit sichtbare Kirche von Kunnerwitz liegt 272,5 par. F. über der Neisse und 849,7 par. F. über der Nordsee. Die letzte Berechnung betrifft die Höhe beim Hennersdorfer Kalksteinbruche. Die Beobachtungen ergaben 110,2 par. F. über der Neisse und 687,4 par. F. über der Nordsee. Möchte Herr Oberlehrer Hertel seine Messungen zur Aufklärung der in Bezug auf unsere Gegend noch herrschenden Irrthümer fortsetzen!

Orationes Sylverstainianas die XXIV. Jun. MDCCCXL. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. etc. Gorlicii ex officina Heinziana. Programm zu demselben Actus am XXI. Juni MDCCCXLI. Von demselben, bei demselben. Beide Programme bringen die particula II. und III. einer Abhandlung: comparatur mos recens hieme expulsa aestatem cantu salutandi cum similibus veterum moribus, als Fortsetzung der ersten Abhandlung über denselben volksthümlichen Gegenstand im Jahre 1839 bei Gelegenheit derselben Schulfeierlichkeit veröffentlicht. In beiden werden namentlich ähnliche Lieder aus dem Griechischen beigebracht, Lieder, welche theilweise noch bei den Neu-Griechen gäng und gäbe sind. Der Mittheilung werden stets grammatisch-kritisch-antiquarische Erläuterungen und Bemerkungen beigegeben. Interessant war uns die Bemerkung auf (part. II.) p. 5. daß ein in des Knaben Wunderhorn I. p. 115 aufgenommenes Volkslied nichts ist als die durch Joh. Prätorius im 17. Jahrhundert veranstaltete Uebersetzung des griechischen Liedes, welches auch Hermann Elementa doctrinae metricae (1816) p. 461 abgedruckt hat. In part. III. werden zunächst einige Zusätze der Erläuterung jenes Liedes in part. II. beigegeben, und dann von pag. 4 ab das Lied erklärt, was gewöhnlich unter den kleineren dem Homer zugeschriebenen Gedichten abgedruckt gefunden wird, und zwar hier das Lied, welches in der Ausgabe von Ilgen (Halle 1796) p. 101 das dritte, bei Ernesti und Wolf das 15., bei Hermann in seiner Ausgabe (Leipzig 1806) das 16. ist.

Vierter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von Michaelis 1840 bis dahin 1841, womit zu der am 30. September und 1. Oktober zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann, Königl. Professor und Direktor. — Inhalt: I. Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz vom Oberlehrer Fechner. II. Schulnachrichten. — Görlitz, gedruckt bei G. Heinze und Comp. 24 S. 4. Die Behandlung des geographischen Unterrichts auf Schulen hat sich in neuester Zeit aus dem Sumpfe mißbräuchlicher alter Methoden oder vielmehr aus der Methodelosigkeit auf einen Punkt hingearbeitet, wo die Naturkunde nicht mehr vermißt werden darf beim Vortrage. Der Lehrer pfropft nicht mehr das Gedächtniß mit einem Wuste von Städte- und Ländernamen voll und begabt diese Namen mit einem ungeheuren Ballast von einzelnen Merkwürdigkeiten, sondern er belebt sein Bild der Erde mit den Wundern der Natur, er schildert im Allgemeinen die Länder — deren spezielle Conturen das regelmäßige System des Kartenzeichnens durch fünf Klassen ihm einprägen läßt, — in ihren Flußnetzen, Tiefebenen, Höhenzügen, in ihrem Anbau, ihrer Thier- und Pflanzenwelt. Der Lehrer verläßt die Oberwelt auf Augenblicke, um sich mit seinen Zöglingen in die Unterwelt zu versenken, ihnen die Zusammensetzung der Gebirge, ihr Anwachsen u. s. w. zu erläutern. So wird allmälig ein Terrain geschaffen im Geiste des Zuhörers, daß er sich unwillkührlich in ferne Länder versetzt, dort nicht bloß die todten Massen, sondern auch das Leben der Wesen, welche ihnen die Beweglichkeit giebt, schaut und eifrig lernt. Denn hier ist im Ganzen ein Zusammenhang, hier ruft das eine Merkmal unwillkürlich das andere in das Gedächtniß zurück, während Dank der früheren geschmacklosen Methode, alles nebeneinander ohne Halt und leitende Idee stand, und jedes in seiner Sonderung und Einzelheit gemerkt werden mußte, weshalb es sehr leicht vergessen ward. — Was eben vom allgemeinen geographischen Unterrichte gesagt wurde, wird in Bezug auf die Geographie unserer Umgegend durch die höchst anerkennenswerthe Abhandlung des Herrn Oberlehrer Fechner geleistet. Der hier mitgetheilte Versuch, dessen Fortsetzung wir recht bald wünschen, ist eine wahre Bereicherung

der Lokalgeographie der Oberlausitz. Dieser mineralogische Theil verbreitete sich über den Grund und die Steinarten. Beinahe der ganze südlich von Görlitz gelegene Landstrich an beiden Neisseufern ist mit Granit bedeckt, dessen Oberfläche meistens von aufgeschwemmtem Lande verhüllt ist. Doch wir wollen dem Leser nicht vorgreifen und bemerken nur noch, daß hauptsächlich außer der nächsten Umgebung der Stadt die Königshainer Berge, (Kämpfenberg, Hochstein, Todtenstein, Fürstenstein, Schwalbenberg, Wachberg, Steinberg, Schornsteine), Limasberg, Landeskrone, die Jauernicker Berge, Paulsdorfer Spitzberg, Sohlander Rothstein, die Löbauer Berge, der Hutberg bei Herrnhut, Bitterlingsberg bei Dittersbach, Quergelberg bei Oberkiesdorf, Schönberger Berg, Schönauer Hutberg, Heidersdorfer Spitzberg und verschiedene andere bedacht sind.

J. Brix, De Plauti et Terentii prosodia. Wratislav. 1841.*)

Der Verfasser geht mit lebendiger Frische und äußerst anerkennenswerther Genauigkeit und Sorgfalt zu Werke. Er spricht p. 7 den Grundsatz, nach welchem er in der Untersuchung verfahren habe, aus, indem er sagt: man dürfe nicht an die Feststellung von Gattungen prosodischer Licenzen von vorn herein denken: das römische Volk habe sich bei der Aussprache der Worte nicht von bestimmten Regeln leiten lassen. Man müsse also alle einzelnen Worte an allen Stellen, wo sie sich finden, betrachten, sammeln, zählen, so daß sich durch bestimmte Zahlen das Ueberwiegen des einen oder andern Gebrauchs feststellen lasse. Dieses Verfahren, welches wir bisher auch als das einzig richtige erkannt hatten, weil als das einzige, durch welches man aus stetem Schwanken zu einer endlichen Sicherheit gelangen konnte, möchten wir gleichwohl jetzt nicht mehr als unumgänglich nöthig betrachten. Denn abgesehen davon, daß wir in der Verschiedenheit des Gebrauchs z. B. derselben Consonanten-Verbindungen, wie in den von Herrn Brix angeführten Beispielen ille und villa, schon eine ratio erkennen, daß wir dort in dem viel gebrauchten,

---

*) Die Redaktion entlehnt diese Beurtheilung der Schrift eines Görlitzer's Seitens des Herrn Dr. A. Liebig zu Liegnitz, dem 58. Bande 4. Hefte (Jahrgang 20) der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausgegeben von Klotz und Dietzsch. p. 408.

oft nicht viel bedeutenden Demonstrativum ille die Positionskraft nicht ohne Grund geschwächt, hier im Nomen villa die Position in der Stammsilbe in voller Kraft sehen, sehen wir jetzt jenes Verfahren als zu äußerlich und zu ermüdend an und glauben überdies, daß mit Hülfe theils eines nach den besten und ältesten Codicibus genau revidirten Textes (die Varr. sind bisher zu zerstreut, nirgends beisammen gewesen), theils der Sprachvergleichung (ich mache auf die Bergk'sche Recension des 1. Theils von Ritschl's Plautus in Zeitschrift für Alterth. Wiss. 1848, h. 12 aufmerksam) gute Resultate für Prosodie und Metrik der Komiker zu erzielen sind. Wir geben jetzt den Gang an, welchen Hr. Br. in dieser Arbeit genommen, und wenden uns sodann zu dem, was uns als Hauptresultat der Schrift hervorzuheben zu sein scheint. Der Verf. geht von der 1. Scene der Asinaria des Plautus aus, welche unter den 112 Versen, aus denen sie besteht, auch nicht einen Vers hat, der ein Wort mit falschem, schlechtem Accente enthalte. Was in dieser Scene aber sonst etwa nicht recht beifallswerth erscheint oder ist, nimmt er p. 12 ff. durch. Er berührt 1) die in dieser Scene vorkommenden 6 Hiaten, 2) die prosodischen Licenzen. An V. 52 knüpft er die Untersuchung der Quantität von quippe bei Plautus, nach welcher das Wort als Trochäus erkannt wird; über 4 Verse, wo Zweifel obwalten, werden nähere Aufschlüsse gegeben (wir übergehen dies, da es uns mehr um das Allgemeine, besonders aber um das den Terenz betreffende zu thun ist.) Gegen das aus Terenz gewonnene Resultat, daß quippe bei diesem Dichter nie anders wie als Trochäus gebraucht sei, ist nichts zu erinnern. Daran reiht sich die Betrachtung der Quantität von nempe, inde, unde, hercle, immo p. 19—30, deren Resultat ist, daß die ersten drei bei Plautus sehr oft, bei Terenz wenig oder gar nicht mit kurzer Penultima sich finden, in hercle dagegen und immo bei Plautus die Penultima sich nie kurz finde, während sonderbarer Weise Terenz sich bei immo die Freiheit der Verkürzung nehme. Wir finden diese allerdings Hec. IV. 4, 104, V. 4, 37. Phorm. V. 8, 43, indessen dadurch, wie ich meine, entschuldigt, daß in der Verbindung von immo mit vero die Naturlänge in vero mit der Positionslänge in immo concurrirt. Was die 4. Stelle, Andr. V. 2, 13 betrifft, so muß, falls Hr. Br. wegen des doppelten Ictus

auf indignum die Verkürzung von immo nicht annehmen zu dürfen glaubt (jenes ist übrigens nicht ungewöhnlich) statt Chreme — Chremes gelesen werden, so daß dann ein Schein-Bacchius statt eines Anapäst an der 4. Stelle des trochäischen Tetrameter stände. Denn der Vocativ Chreme, der sich an ungefähr 38 Stellen bei Terenz zu Ende des Verses findet, in der Mitte an 2 Stellen (Andr. V. 3, 24. Phormio V. 5, 58) Elision erleidet, an 6 anderen Stellen (Andr. IV. 4, 44. V. 4, 42. Eun. IV. 5, 4. Heaut. I. 1, 23. III. 3, 24. Phorm. IV. 3, 4) in der Mitte lang ist, dürfte nicht mit Recht hier in der ultima kurz gebraucht sein, eben so wenig als Phorm. IV. 3, 4. An die obigen Wörter schließt sich endlich autem an, wovon Hr. Br. gegen Weise den Beweis führt, daß es nie seine Vorletzte verkürzt habe. — Weiter wird sodann eine weitere Untersuchung der Position von muta c. liquida angestellt, welche sich an die p. 24 zu Persa IV. 3, 23 gemachte Behauptung der nicht statthaften Verlängerung der Penultima von lucrum als Beweis anschließt (p. 33 bis 44). Dieser Theil der Arbeit von Br. scheint uns der bedeutendste zu sein, da damit der Anfang gemacht wird, eine Hauptschwierigkeit in der Prosodik und Metrik der Komiker, die Frage über die Bedeutung der Position für die Quantität der Sylben, zu beseitigen. Das Resultat dieser Untersuchung ist, daß die Consonanten-Verbindungen pr, br, cr, gr, tr, cl, pl, weder bei Plautus noch bei Terenz Position machen. Indem wir vor der Hand dieses Resultat in seinem ganzen Umfange als richtig annehmen, fügen wir hinzu, daß, wenn das Resultat auch vorerst als ein geringes erscheinen möchte, doch der große Werth desselben nicht zu verkennen ist, und zwar liegt er besonders darin, daß es ein sehr richtiger Anfang zu sein scheint. Die liquidae sind ihrer Natur nach durchgängig mehr so gebraucht, daß sie keine Position machen. Von den liquidis aber sind wieder r und l ihrer Natur nach die flüssigsten, so daß das oben aufgefundene Resultat mit der Theorie der Laute ganz übereinstimmt. Eine fortgesetzte Untersuchung der Positionsfrage würde zunächst die Verbindung der mutae mit den übrigen liquiden Buchstaben m und n, dann die der liquidae unter einander, dann die Verbindung von liquidis mit mutis, so daß diese jenen nachfolgen, nicht wie oben vorangehen, ferner wie sich i und u als Consonanten, j und v in Bezug auf vorhergegangene

Vokale verhalten, zu betrachten haben; dann auf die Verbindung der mutae unter einander und endlich noch auf die Verbindung s—s und des s mit anderen Consonanten eingehen müssen, in welchem letzten Theile die Verbindung, wo das s nach anderen Consonanten steht, den Schluß bilden müßte. Sollte der hier einer solchen Untersuchung vorgezeichnete Weg, der mir der naturgemäße zu sein scheint, nicht zum Ziele führen, so bliebe immer noch jener äußerste von Br. vorgeschlagene übrig. Wir haben nun noch einiges in Bezug auf obiges Resultat mitzutheilen. Gegen die durch dasselbe begründeten Veränderungen der Bentley'schen Accente an einigen Stellen z. B. Andr. I. 1,32. Heaut. II. 3, 45, medíocriter statt medióceriter, ist nichts zu bemerken. Hr. Br. hat sich aber an einigen Stellen Veränderungen erlauben zu müssen geglaubt. Ob und in wie weit diese gerechtfertigt sind, wollen wir in Kurzem angeben. Gegen die aus den besten und meisten Mss. herrührende Lesart nullá malám rem esse exp. m. Heaut. II. 3, 48, deren sich Hr. Br. gegen Bentley annimmt ist nichts einzuwenden; sie ist richtig und um so passender als so die Beschreibung der Kleidung auf die Angabe der Beschaffenheit der Gesichtsfarbe folgt. Auch hat Hr. Br. Adelph. IV. 2, 38, (cf. p. 38) richtig illi statt illic gesetzt und so die erste in caprificus als kurz restituirt. Zweifel stießen uns dagegen gegen des Verf. Erklärung bei Heaut I. 1, 11 auf, wo eo beibehalten und agrum mit kurzer penultima gelesen werden soll. Beides möchten wir gern zugeben, wenn wir nicht Hrn. Br. folgend die metrische Richtigkeit und Eleganz aufzuopfern glaubten. Wie soll conjicio dreisylbig gelesen werden? Soll das i in der Endung consonantisch werden und die vorhergehende Sylbe lang machen? Es scheint so, aber das möchte gewagt sein. Und doch wie anders? Bleibt conjicio viersylbig, so haben wir einen Proceleusmaticus statt Trochäus gegen die Regel: aút | plus e | o, út con jício; agrum in | his regi | ónibus. Hätte man statt conjicio — concludo, so wäre geholfen. Das Metrum würde dann ganz gut von Statten gehen: aut | plús e|o út con | clúdo; agrum | in his regi | ónibus. Vor der Hand wissen wir nicht anders zu helfen. — Wegen Heaut. prol. 6, wozu duplici als gegen die aufgestellte Regel verstoßend angemerkt und diese Lesart verworfen wird, verweisen wir auf Ritschl Parerga p. 387

Anm. — Zu dem oben bezeichneten Wege für die Positionsbehandlung und Aufstellung von Gesetzen für dieselbe sei noch bemerkt, daß sich an die Untersuchung der Verbindung von muta c. liquida, wie sie Br. angestellt hat, d. h. in den Fällen, wo muta c. liqu. zur folgenden Sylbe gehört, sich noch im Besondern die Betrachtung der Fälle anreihen muß, wo Sylben oder Worte mit mutis schließen und die folgenden Sylben oder Worte mit liquidis beginnen. In welchen Fällen das von Br. aufgestellte Gesetz nicht stichhaltig sein möchte. Als Schluß knüpft sich an Obiges p. 45 ff. die Bemerkung, daß jam in der Verbindung nunc jam stets zweisylbig — īam von Plautus wie von Terenz gebraucht werde.

Fünfter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz, von Michaelis d. J. **1841 bis dahin 1842**, womit zu der am 26. und 27. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann, Königl. Professor und Direktor. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 20 S. 4. Den Inhalt dieses Berichtes bildet neben den gewöhnlichen Schulnachrichten ein Aufsatz des Oberlehrer Tzschaschel über die Partizipialien und deren Gebrauch in der englischen Sprache. Der Aufsatz soll nur Andeutungen geben und eine Veranlassung zu tieferer und gründlicherer Erforschung seines Gegenstandes bilden. Während früher die Formen und deren Bildung zur Grundlage der Sprachlehren gemacht wurden, ist man jetzt bemüht, die letzteren mehr auf den Gedanken und dessen Entwickelung zu basiren und in dieser Richtung den Ausdruck des Gedankens, Wort und Form, nach der Eigenthümlichkeit jeder Sprache aufzusuchen und darzustellen. Der Aufsatz handelt in einem ersten Theile von dem Wesen und der Bedeutung der Partizipialien, und zwar wesentlich nur soweit, als sich in dem Gebrauche desselben die englische Sprache von der deutschen unterscheidet. Dabei finden die besonderen Nebenformen der Zeit Berücksichtigung, welche im Englischen vermittelst der Hilfszeitwörter: to be, to do u. s. w. in Verbindung mit den Partizipialien, dem Infinitiv und Partizipium ausgedrückt werden, während sich die deutsche Sprache zu ihrer Bezeichnung

besonderer Wörter, wie: fertig sein, beschäftigt sein, im Begriff sein, bedienen muß. Der zweite und Haupttheil des Aufsatzes enthält den Gebrauch der Partizipialien bei der Satzverkürzung. Nach den besonderen Arten der Nebensätze, den Substantiv-, Adjektiv- und Adverbialsätzen, sind hier die verschiedenen Weisen zusammengestellt worden, in welchen die englische Sprache durch den Infinitiv und das Partizip seine Nebensätze abkürzt. Diese Zusammenstellung ist ebenso logisch als erschöpfend, und bringt den so mannigfaltigen und verwickelten Gebrauch, welchen die englische Sprache von dem Infinitiv und Partizip, sehr verschieden von der modernen deutschen Sprache macht, auf eine lichtvolle und äußerst vollständige Weise zu einer übersichtlichen Darstellung.

Zur Feier des vereinigten v. Gersdorf'schen und Gehlerschen Gedächtniß-Aktus, welcher Montags, **den 28. November 1842**, Vormittags 9 Uhr, in der ersten Klasse des Gymnasiums gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Karl Wilhelm Kögel, Oberlehrer am Gymnasium. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 16 S. 4. Der Verfasser des Programms giebt unter der Ueberschrift: Lehrgang und Ergebnisse beim Unterricht in der französischen Sprache, eine genaue Erläuterung über die Methode seines französischen Sprachunterrichts in den drei ersten Klassen des Gymnasiums. Es ist über die Eintheilung dieses Unterrichts um so weniger etwas einzuwenden, als sich das pädagogische Talent des Verfassers bereits vollständig an einer Reihe von Schülern bewährt hat. Die Schüler werden als Abiturienten vollständig reif entlassen, jedes französische Buch ohne Schwierigkeit und ohne besonders häufige Anwendung des Lexikons zu verstehen und einen französischen Brief zu schreiben. Sie haben Kenntniß von so viel Worten, daß sie bald sprechen können, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird dazu, sich erst an das Hören des schnellsprechenden Franzosen zu gewöhnen. Jedenfalls bleibt das Resultat des Kögel'schen Unterrichts, wenn man annimmt, daß das Französische auf den Gymnasien so zu sagen nur nebenbei gelernt wird und nur kümmerlich wöchentlich mit je zwei Stunden in Tertia, Sekunda und Prima bedacht ist, höchst anerkennenswerth.

Sechster Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz, von Michaelis d. J. **1842 bis dahin 1843**, womit zu der am 29. und 30. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann, Königl. Professor und Direktor. — Inhalt: I. Der Unterrichts-Organismus der höheren Bürgerschule in seinen allgemeinsten Grundzügen vom Oberlehrer Dr. A. Tillich. II. Schulnachrichten. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 40 S. hoch 4. Die Hauptaufgabe, welche sich Herr Dr. A. Tillich in diesem philosophisch scharf gedachten und ebenso prägnant und klar niedergeschriebenen Aufsatze gestellt hat, ist zu zeigen, wie die Bestimmung der höheren Bürgerschule, wenn sie aus ihrer bisherigen Zwittergestalt zwischen mittlerer und höherer Schulanstalt heraustreten soll, dahin gerichtet werden müsse, daß diese Schulen zu den schon vorhandenen Realakademien (höhere Handlungsschulen und Bauschulen, Berg-, Forst- und Militär-Akademien, ökonomische und polytechnische Institute) in ein Verhältniß träten, wie die Gymnasien zu den Universitäten. Hierzu wäre aber auch die Umformung der gedachten Akademien in soweit nothwendig, als alle unteren Disziplinen von ihnen ausgeschlossen und nur die höheren Wissenschaften in einer Parallele mit den Humanitäts-Wissenschaften auf den Universitäten behandelt werden müßten. Sehr richtig ist, was Seite 5. vom Verfasser in dieser Hinsicht gesagt wird: „Beiden Anstalten wäre dadurch geholfen. Die Realakademien, von allem vorbereitenden Schulunterricht, den sie der höheren Bürgerschule überließen, entbunden, würden ungehemmtere Fortschritte ihrem Ziele entgegenthun, während die höhere Bürgerschule, durch die hergestellte Verbindung mit ihnen, einen neuen Aufschwung erhalten würde. Ihre oberen Klassen, die jetzt ziemlich leer sind, würden sich ganz anders füllen, wenn der Weg zur Realakademie nur durch die höhere Bürgerschule führte. Denn da den Schülern in der letztern ein solches äußeres Ziel, das den Gymnasiasten von der Universität her so hoch und hehr zuwinkt, jetzt noch fehlt, so rücken sie in die oberen Klassen herauf, ohne oft recht zu wissen, warum und wozu? und gehen mit dem mühsam erlangten Zeugnisse der Reife ab, ohne wesentliche Vortheile davon zu haben, indem sie schon aus den mitt-

lern Klassen sowohl zu den bürgerlichen Berufsarten, als auch zu den meisten Realakademien übergehen können. Vielmehr haben sie von dem längern Aufenthalt auf der Schule den Nachtheil, daß sie sich in ihrer praktischen Laufbahn verspäten." — In Abschnitt 5. (S. 10. ff.) will der Verfasser als Basis des Unterrichts in der höheren Bürgerschule die Mathematik angenommen wissen: „Sie selbst (S. 11.) ist das gelungenste Meisterstück des menschlichen Verstandes. Ihre Erkenntnisse haben, wie die keiner andern Wissenschaft, einzig und allein eine apodiktische Gewißheit, denn sie beweist sie mit einer Strenge, die keinen Zweifel zuläßt. Daher schärft sie auch mehr, als jede andere Wissenschaft, den Verstand, und ist anerkannt eins der vorzüglichsten Bildungsmittel für denselben. In der elementaren Gestalt, die sie nach und nach durch Pestalozzi, Tillich, Lindner, v. Türk, Diesterweg und andere ausgezeichnete Pädagogen erhalten hat, nimmt sie unter den bildenden Elementen der Elementarschulen schon längst eine der ersten Stellen ein."

Sie ist dazu um so mehr geeignet, als die technischen Berufsarten des bürgerlichen Lebens die Natur mit ihren Schätzen und Kräften für menschliche Zwecke benutzen, sich die Natur dienstbar machen und die Wirkung ihrer zusammenwirkenden in die Gewerbe hineingezogenen Kräfte berechnen müssen, was einzig und allein nur die auf die Natur angewandte Mathematik lehren kann. Nach dem Willen des Verf. ist nun, da die Mathematik an sich, wegen ihres Zusammenhanges mit der Natur, auf diese zurückzuführen und eine ihr subordinate Wissenschaft ist, der Unterricht in zwei Hauptgruppen zu theilen, welche sich auf die Natur und auf den Geist beziehen.

Zur ersten Hauptgruppe, der der Natur, ist zu rechnen: die Mathematik, Naturlehre und Naturgeschichte, zu der des Geistes: der Sprachunterricht, die Geschichte und die Religion. Die Mathematik ist der Ausgangspunkt (Pol) in der ersten, der deutsche Sprachunterricht der Pol in der zweiten Sphäre (p. 15.).

Von S. 16. ab motivirt der Verfasser die Bedeutung in Bezug auf den Umfang, in welchem die Mathematik zu den Naturwissenschaften zu behandeln ist. Es heißt S. 17.: „Bei dieser Beschaffenheit der Mathematik ist ihr Zahlengerüste gleichsam der Schematismus für die zeitlich-räumlichen Grundformen alles Bestehenden, worein wir, wie in

einen Rahmen, die ganze Natur mit der reichen Fülle ihrer Kräfte einfassen, sie umfassen, und zugleich jeder ihrer Erscheinungen die äußere Signatur ihrer innern Wesenheit durch die geeignete Zahlenformel aufdrücken können. — Die Mathematik ist von den Naturwissenschaften unabhängig; denn sie baut ihr kühnes Zahlengerüste auf eine durchaus selbstständige, ihr allein eigenthümliche Weise auf, ohne dazu irgend einer andern Wissenschaft als der Logik zu bedürfen, die sie auf eine ihr eigenthümliche Weise anwendet. Dagegen sind die Naturwissenschaften von der Mathematik abhängig, sowie es darauf ankommt, die Natur für die Zwecke der Menschen zu benutzen. Denn in der Erkenntniß der Naturkräfte und der Gesetze, nach welchen sie wirken, wodurch die Benutzung der Natur bedingt ist, kann die Naturwissenschaft keinen Schritt vorwärts thun, ohne die Mathematik zu Hülfe zu rufen. Dieser Meisterin der Zahl genügt eine einfache, unscheinbare Thatsache oder Beobachtung, die ihr die Naturwissenschaft an die Hand giebt, um sofort ihren Kalkul anzusetzen, durch den sie die auf ihre Gründe zurückgeführte Erscheinung in einer geeigneten Endformel darstellt. Dem Techniker giebt sie dann in jeder Formel gleichsam ein Rezept in die Hand, welches ihm die Anweisung giebt, wie er den Prozeß der Natur in seinem Geschäft und für seine Zwecke im kleineren oder größeren Maßstabe widerholen kann."

Der Umfang der vorzutragenden Wissenschaften wird nun verhältnißmäßig geringer. Die bedeutendste nach der Mathematik ist die Physik, als die auf die Natur angewandte Mathematik, dann die Naturbeschreibung mit der bei ihr zur Anwendung kommenden Technologie.

Abschn. 8 von S. 19 ab handelt über die Lehrobjekte in der Sphäre des Geistes. Hier ist die erste Stufe der Sprachunterricht: „Der in diese Sinnenwelt eingebannte Menschengeist hat zunächst das Bestreben, in den Formen derselben sich selber objektiv zu werden, d. h. sich selber äußerlich, wie er innerlich lebt und ist, darzustellen, sein eigenes Innere zu einem Aeußeren zu machen, und darin anzuschauen, um in dieser Entäußerung seines Wesens sich selbst sicherer zu fassen und über seine eigenen Gedanken und Empfindungen mehr ins Klare zu kommen."

Schön heißt es auf S. 20:

„Die Sprache ist eine Plastik des Geistes, in der er

sich selbst mit dem ganzen Reichthum seiner individuellsten Gedanken und Empfindungen verkörpert hat; ja sie ist mehr als das, eine Plastik, die selber Geist und Leben ist, wie der Geist, der darin sein Selbst auf eine geistige Weise entäußert hat. Indem daher der Schüler eine Sprache sich aneignet, lernt er denken im lebendigen Geist der Sprache, und er nimmt diesen Geist in sich auf, der der Geist des Volkes ist, das die Sprache redet. Aber indem er sie gebrauchen lernt, lernt er zugleich sich selbst innerlich erfassen durch die Vermittelung der Sprache. Hierin liegt hauptsächlich das hochwichtige Bildungsmoment des Sprachunterrichts, welches um so bedeutender und größer ist, je vollendeter der Bau der Sprache, und je sinnreicher sie in ihren Ausdrücken ist, wodurch sie des Geistes inneres Leben treulich darzustellen sucht."

Hier ist es nun zunächst der deutsche Sprachunterricht, welcher den Reigen führen muß und zwar mehr in realistischer, als in formeller Bedeutung, um diese Begriffe hier als Gegensätze aufzufassen.

„Die Geschichte (S. 22) tritt hinzu und erweitert die Aussicht in die Welt des Geistes; die Religion folgt und hebt den Geist in die übersinnliche Geistwelt empor."

Dies die Reihenfolge, in welcher die Wissenschaften in der zweiten Sphäre im Organismus der höheren Bürgerschule behandelt werden müssen.

Der letzte Abschnitt des geistreichen, höchst belehrenden Aufsatzes ist eine: Vertheidigung der realistischen Humanitätsbildung der höhern Bürgerschule sofern sie auf den vorherrschenden mathematisch naturwissenschaftlichen Unterricht gegründet ist.

Wir fügen zum Schlusse dieser Betrachtungen die Erklärung des gelehrten Verfassers über das Verhältniß des Gymnasialunterrichts zum Unterricht der höheren Bürgerschule bei:

„In den Gymnasien bildet das Studium der alten klassischen Sprachen den vorherrschenden Hauptpol und die Basis des Unterrichts, gegen welchen das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften, als der entgegengesetzte, die harmonische Bildung ergänzende Pol in einer untergeordneten Stellung zurücktritt. Im Unterrichtsorganismus der Bürgerschule dagegen werden diese Pole geradezu umgekehrt, so daß da die Mathematik in ihrer Verbindung

mit den Naturwissenschaften den Hauptpol, und das Studium der Sprachen, besonders das der deutschen, den ergänzenden Pol bildet."

Die im zweiten Theile des Programms gegebenen Mittheilungen sind schon in dem gleichzeitigen Jahrgange des Magazins unter den Nachrichten besprochen und benutzt worden. Von Seite 25 ab sind durch ein Druckversehen die pag. mit S. 33 ff. gezählt, statt 25 ff.

Zur Feier des vereinigten v. Gersdorf'schen und Gehlerschen Gedächtniß-Aktus, welcher Mittwoch den 20. Dezember 1843, Vormittags 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Ernst Emil Struve, Dr. phil. und Conrektor am Gymnasium. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 12 S. 4. Diese Schrift enthält einen Vortrag des Verfassers: „Ueber den Beruf des Schülers und der Schule," welcher am 29. November 1841 gehalten ward. Der geehrte Redner äußert in den einleitenden Worten mit Recht, daß gerade Feierlichkeiten, wie der eben begangene Schulakt recht geeignet dazu seien, den Schülern Aufklärung zu spenden über ihre Pflichten, sie zu belehren über den eigentlichen Zweck des Schul- insbesondere des Gymnasiallebens und fügt hinzu, daß solche pädagogische Ermahnungen nicht oft genug der Jugend in's Gedächtniß gerufen werden können. Der Vortrag bemüht sich mit überzeugender Klarheit den Schülern nachzuweisen, wie gerade das Ziel des Gymnasialunterrichts es sei den Geist auszubilden für jeden Beruf, und wie schädlich und zweckwidrig es wäre, wenn Schüler auf Gymnasien von vorn herein sich auf einen bestimmten Beruf, ein auserlesenes Brodstudium vorbereiten, und demgemäß, in ihrer geistigen Beschränktheit eine Auswahl in den Schuldisciplinen machen, dies oder jenes als ihnen später nutzlos zu ihrem Berufe ausschließen wollten. Mit Recht wird die Idee bekämpft, als seien die auf den Gymnasien betriebenen Wissenschaften nur philologische, nur einseitig beschränkte, welche den Jüngling mit unnöthigem Gedächtnißballast beschwerend, ihm fernerhin gänzlich unfruchtbar und darum besser nicht zu erlernen seien. In Bezug hierauf heißt es

Seite 7: „Auch vor der Vorstellung Philolog zu werden, braucht man sich nicht zu scheuen. Die Philologie ist nicht ein Conglomerat antiquarischer oder gar antiquirter Gelehrsamkeit, sondern sie ist in neueren Zeiten zur ächten Wissenschaft geworden, und ist dies vielleicht mehr als andere sogenannte. Seitdem ein Grimm, ein Humboldt, seitdem das ganze Gefolge der Sprachforscher, Alterthumsforscher, Geschichtsforscher in diesen Kreis eingezogen und die Philosophen selbst den Reigen führen, ist die Philologie nicht mehr jene alternde Sibylle, welche ihre Orakel auf dürre Blätter kritzelt, die der Wind entführt, sondern sie ist die jugendliche Muse, die mit dem einen Arm der Vergangenheit Urne umfaßt und mit dem andern den Griffel hält, der die Zukunft schreibt." Das Wort wissenschaftliche Ausbildung wird als Endzweck des Gymnasialunterrichts im Vortrage wiederholt betont und wissenschaftliche Ausbildung, wie die aus ihr ersprießende Befähigung, sich auch auf eigenem Wege methodisch in neuen Fächern einzuarbeiten braucht der Jurist und der Mediziner, nicht weniger als der Philolog von Fach und der Theologe. Darum möge jeder Schüler sich befleißigen in allen vorgetragenen Lehrgegenständen eine gleichmäßige Ausbildung zu erlangen!

Siebenter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von Michaelis d. J. 1843 bis dahin 1844, womit zu der am 27. und 28. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann, Königlicher Professor und Direktor. — Inhalt: I. Materialien zur Theorie des Disponirens vom Oberlehrer Heinze. II. Schulnachrichten. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. Da Herr Oberlehrer Heinze in neuester Zeit über denselben Gegenstand ein Buch veröffentlicht hat, welches hier auch seine Besprechung finden wird, enthalten wir uns jeder weiteren Mittheilung über den Aufsatz, welcher die Blätter des Programms von p. 1—28 ausfüllt. — Die Schulnachrichten sind bereits in früheren Bänden dieser Zeitschrift benutzt. Sie gehen von S. 29—35.

Zur Feier des vereinigten von Gersdorf'schen und Gehler'schen Gedächtniß-Aktus, welcher Mittwochs den 20. November 1844, Vormittags 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Karl Gottfried Wiedemann, Gymnasial-Oberlehrer. — Inhalt: Ein Blick auf die Verdienste des erhabenen Preuß. Königshauses um Kunst und Wissenschaft. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 20 S. 4. Dieser Vortrag ist eine enthusiastische Rede, welche am 15. Oktober 1842 vom Verfasser gehalten und behufs des Abdrucks mit verschiedenen Anmerkungen versehen worden ist. Nur wundern wir uns warum der Verfasser überhaupt die Censur-Instruktion vom 10. Januar 1842 mit in diesen Vortrag gebracht und solche gepriesen hat. Doch ist eben die Auffassung in der ganzen Rede eine so verschiedene von der unserer Gegenwart, und auch durch die Censur, welcher sie selbst unterlag, so bedingt, daß wir jeder weiteren Betrachtung derselben entsagen.

Orationes Sylverstainianas die XVII. Maji MDCCCXLIV. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. etc. — Praemittitur brevis expositio doctrinae de categoriis, quas statuerunt philosophi. — Gorlicii ex officina Heinziana. 16 p. 4. Die oben angegebene Betrachtung über die Kategorieen bringt so zu sagen eine vollständige Geschichte ihrer Entstehung und weiteren Ausbildung von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten und eine Prüfung der Richtigkeit der verschiedenen aufgestellten Sätze über dieses Thema, indem die aristotelischen Kategorieen schließlich mit den von Kant aufgenommenen verglichen werden.

ΣΚΙΑ ΤΩΝ ΜΕΛΛΟΝΤΩΝ apud Romanos h. e. sententiae Romanorum ad indolem Christianae religionis prope accedentes. — Dissertatio theologica, quam summe venerabili theologo-

rum ordini Lipsiensi ad rite capessendos summos in theologia honores die XVIII. m. Februarii a MDCCCXLVI. offert auctor Christianus Adolphus Pescheck, Philos. Dr. et A. L. Mag., ad aedem parochialem st. Joh. Zittaviensem diaconus, pastor ad s. Theclam, civis honor. et societ. liter. Gorlic. Dresd. Lips. Prag. Vratislav. etc. sodalis. — Lipsiae typis F. A. Brockhausii MDCCCXLVI. 28 Seiten, hoch 4. Eine ausführliche Kritik dieser Promotionsschrift findet sich im theologischen Literaturblatte zur allgemeinen Kirchenzeitung Nr. 12 pro 1847.

Zur Gedächtnißfeier des Freiherrn Rudolph Ferdinand v. Sylverstain und Pilnickau, welche am 18. April 1845, Vormittags um 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums gehalten werden soll, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Dr. Karl Gottlieb Anton, Königl. Professor und Rektor. — Voraus geht ein Vortrag über die Lehren, welche der 26. Julius und 14. Dezember des verflossenen Jahres uns predigen. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 20 S. 4. Der 26. Juli 1844 war bekanntlich der Tag des ersten Mord-Attentates auf Sr. Maj. den König von Preußen, und der 14. Dezember 1844 der Hinrichtungstag des verbrecherischen Urhebers jenes Anschlages, des Bürgermeister Tzschech. Der Verfasser dieses Programms hielt obigen Vortrag am 6. Januar 1845 bei Gelegenheit des alljährlich vom Görl. Gymnasium begangenen sogenannten Lob- und Dank-Aktus oder der Gregoriusfeierlichkeit. Nachdem bis S. 7 die historischen Thatsachen, welche das Thema einleiten, reich durchwebt mit vielfachen Vergleichungen ähnlicher Verhältnisse, besprochen worden, entwickelt der Redner die Folgerungen zu welchen ihn die Erinnerung an die berührten Tage bewegt. Diese sind: Nicht immer tragen die Eltern die Schuld, wenn ihre Kinder zu Verbrechern reifen und auf der Richtstätte sterben; Starrsinn führt zum Unglück; verabscheuungswürdig ist die Rache; Friedrich Wilhelm IV. ist nicht nur durch seine Geburt allein zum Throne berufen, sondern hat am 26. Juli 1844 einen zweiten göttlichen Ruf den Thron noch ferner zu besitzen, erhalten. Zum Schlusse wird nach-

gewiesen, wie jener verbrecherische Anfall bei Sr. Maj. dem Könige Tugenden enthüllte, von deren Vorhandensein bis dahin die Allgemeinheit der preuß. Staatsbürger weniger Kenntniß haben konnte.

Zur Feier des vereinigten v. Gersdorf'schen und Gehler'schen Gedächtniß-Aktus, welcher Mittwoch den 26. November 1845, Vormittags 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Ernst Emil Struve, Dr. phil. und Conrektor am Gymnasium. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 14 S. 4. Vorstehende Schrift des Hrn. Conrektor Dr. Struve behandelt abermals ein pädagogisches Thema in einer Abhandlung „über Gedächtnißwissen und Gedächtnißübungen, in Bezug auf den Unterricht in Gymnasien.“ Nachdem die traurige Thatsache, daß leider ein großer Theil des auf Schulen Gelehrten, selbst während des Unterrichts, gleichsam wie ein Schatten, verloren gehe und in wahrer Sysiphusarbeit immer wieder von Neuem wiederholt und unermüdlich aufgefrischt werde, weitläufig erwogen, zugleich aber mit Bestimmtheit nachgewiesen worden ist, wie dem wissenschaftlich Gebildeten eine Anzahl Begriffe in Zahlen und Namen durchaus stets zu Gebote stehen und von ihm gefordert werden müßten, wird über die neuern Versuche den verschiedenen mnemonischen Methoden Eingang auf den Schulen und Gymnasien zu verschaffen, gehandelt. Das Ergebniß, insbesondere der Frage, wie der Unterricht einzurichten sei? sind dem Herrn Verfasser nachstehende Sätze, deren allgemeine Anwendung erst die Mnemonik wahrhaft fruchtbringend machen werde. „Die fraglichen Uebungen des Gedächtnisses müssen: 1) Nicht gelegentlich, sondern durchgängig und in umfassender Weise angestellt werden. 2) Sie müssen nicht in Form einer abgesonderten Behandlung, sondern als eigentliche Unterrichtsmethode für alle Gegenstände ins Werk gesetzt werden, und dies: 3) Nach dem Grundsatze, daß Alles, was in der Schule vorkommt, nicht bloß gefaßt, sondern auch behalten werden müsse. 4) Daher fortwährende Unterscheidung des Behaltbaren und Nichtbehaltbaren, Hervorhebung des einen, Zurückstellung des

andern! 5) Deshalb Eintheilung des Unterrichtstoffes in Kurse, in welchen die jedesmaligen Pensa vollkommen von einander zu unterscheiden sind! 6) Wie in anderer Beziehung der Grundsatz feststeht: Es soll nichts getrieben werden, was über die Fassungskraft der Schüler hinausgeht, so wird hier, hinsichtlich der Gedächtnißübungen, festgesetzt werden müssen: Es soll nichts getrieben werden, was nicht geübt werde. 7) Es gehe stets das Allgemeinere dem weniger Allgemeinen und dem Besonderen voraus. 8) Das Einzelne werde nie vereinzelt, sondern nur in Verbindung mit dem Ganzen vorgenommen. Vereinzeltes und Abgerissenes läßt sich nicht merken. Es muß Alles im Zusammenhange, theils mit dem Gelernten überhaupt, theils mit dem Ganzen, wenn es ein Theil ist, festgehalten werden. 9) Ueberhaupt muß der Lehrer zugleich mitlernen, will er durch die Schüler und mit den Schülern gemeinsam und fortwährend und nicht nur gelegentlich für die Methode Erfahrungen sammeln!"

Orationes Sylvertainianas die XXVII. Maji MDCCCXLVI. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. — Praemittitur responsio ad quinque Wisliceni quaestiones et nova verborum Exod. III. 21. 22. et XII. 35. 36. interpretatio. Gorlicii ex officina Heinziana. 16 S. 4. Nach einigen kurzen Betrachtungen über Wislicenus und dessen Buch: Ob Schrift, ob Geist? geht der Hr. Verfasser auf die Prüfung über, indem er zunächst die fünf Stellen folgendermaßen angiebt (p. 4): Legi autem plura in bibliis, quibus fides neganda sit, quinque quaestionibus propositis effecisse sibi videtur. Quaerit igitur (Wislicenus): quis est, qui credat, 1) Gabaone solem cursu suo impedito substitisse (Josua X. 13)? 2) Balaami asinam angelum vidisse ac locutam esse (Num. XXII. 28. seq.)? 3) deum jussisse Israelitas Aegyptios vasis aureis argenteisque defraudare (Exod. III. 21. 22. et XII. 35. 36)? 4) Magos Jesum recens natum veneraturos astro quodam antecedente et super domo, in qua infans erat, consistente ductos esse (Matth. II. 9)? ac denique 5) staterem inventum esse

in ore piscis, quem Jesus capi jusserat (Matth. XVII. 27)? — Der Umstand, daß Wislicenus sich auf diese Sätze stützend, den Menschen nur nach den Gesetzen der Vernunftreligion folgend und was mit dieser in der Bibel nicht übereinstimmt, verworfen wissen will, veranlaßt den Hrn. Verf. eine genaue Prüfung der Stellen vorzunehmen, indem seiner Ansicht nach die noch bei den Menschen vorhandene Moral sich großentheils nur auf das Ansehen der heiligen Bücher stützt, daß aber, wenn jenes gestürzt, die Menschen nur allein ihrer Vernunft fernerhin noch folgen sollten, da diese oft durch schädliche Begierden verdüstert werden dürfte, traurige Zustände, etwa wie in Frankreich beim Ausgange des vorigen Jahrhunderts eintreten könnten. Er hält es nun mit Recht für wichtig nachzuweisen, ob Wislicenus durch seine Fragen die Autorität der heil. Schrift geschwächt, und ob Stellen in der Bibel zu finden, denen man keinen Glauben schenken könne. Unter die erste Folgerung fallen die 1. 2. 4. und 5. Frage und zwar in dem Satze: num credis, deum facere posse et fecisse miracula? Es wird nun mit Recht nachgewiesen, daß in der Natur Vieles wunderbar sei, was an sich gewiß einem Naturgesetze folge, ohne daß die Beschränkung des menschlichen Geistes solches zu ergründen vermöge. Man habe früher vieles für wunderbar gehalten, was die Fortschritte der Wissenschaft später als natürlich nachgewiesen habe. Was sei überhaupt wunderbarer als die Schöpfung der Welt, eine Thatsache, welche Niemand läugnen könne. Es sei klar, daß wer diese geschaffen habe, Alles schaffen könne, was er wolle. Nur habe Gott als das ewig Gute stets nur den Willen Gutes zu schaffen, niemals Böses. Der Begriff eines Wunders stelle sich daher am sichersten so fest, daß man prüfe, was habe Gott Gutes durch dasselbe bewirkt. (Est vero illud signum veri miraculi in eo, quod ducit ad consilium dei majestate dignum assequendum). Auf diese Auslegung gestützt wird p. 7 nachgewiesen, welche nützliche Zwecke das höchste Wesen verfolgte, als der Lauf der Sonne unterbrochen wurde, als die Eselin Worte aussprach, als den Weisen aus dem Morgenlande der Leitstern zu Christi Geburtsstätte schien, als die Münze im Rachen des ergriffenen Fisches gefunden wurde.

In dem folgenden Absatze werden nun diese angeblichen Wunder und ihre Interpretation bis auf die grammatische

Bedeutung der bei ihrer Erzählung angewendeten Wörter näher in Augenschein genommen.

Bei spezieller Erwägung der ersten Stelle im Josua, ergiebt sich nichts anderes, als daß dort gesagt wird die Schlacht ward gewonnen zu einer Zeit als die Sonne noch nicht untergegangen, der Mond aber schon am Himmel aufgegangen war, eine Sache die nach jedem Mondwechsel vorkommt. Der dichterische Beschreiber drückte weiter nichts aus, als daß die Schlacht noch vor Untergang der Sonne entschieden war. Wenn dabei steht, der Tag wäre damals doppelt so lang gewesen wie gewöhnlich, so ist dies nichts weiter als eben eine der dichterischen Auffassung angemessene Vergrößerung. Welchen Schwung die jüdischen wie überhaupt alle orientalischen Dichter vor den occidentalischen haben, davon sind die Psalmen, das hohe Lied Salomonis, der Prediger Salomo die glänzendsten Beispiele. Und wer möchte wohl alle dort gebrauchten Ausdrücke gerade ganz wörtlich nehmen?

Aehnlich gilt dies von der sprechenden Eselin. Der Fall, daß der poetische Schwung der Juden den Gedanken Worte unterlegt bei Thieren, ist schon vorher Gen. III. beim Sündenfall zu finden, wo durch die Schlange Eva verführt wird. Die große Aufregung des Balaamus und seine Zweifel, wie er sich gegen die Israeliten verhalten solle, konnten, indem er seine Eselin schärfer anspornte und rauher als gewöhnlich behandelte, schmerzhafte Blicke in ihren Augen hervorrufen, welche für ihn eine Sprache des Bedauerns waren. Ist es nicht Thatsache und allen bekannt, daß Pferde und ähnliche Thiere, wenn sie gemißhandelt oder geliebkost werden in ihren Augen ihr Mißvergnügen oder Vergnügen aussprechen?

Was bei dieser Gelegenheit von Erscheinung eines Engels gesagt wird, muß auch nicht wörtlich, sondern figürlich aufgefaßt werden. Da die Eselin gleichsam sich sträubte vorwärts zu gehen, legte die göttliche Vorsehung in den Geist des Balaamus Zweifel über die Richtigkeit seiner Handlungen, und indem nun solche eine Aenderung seines Entschlusses bewirkte, manifestirte sich ein göttlicher Einfluß, der Einfluß eines guten Geistes, eines Engels.

In derselben Weise wird zu vollständiger Befriedigung auch des Rationalisten die oben gestellte 4. und 5. Frage beantwortet.

Auf pag. 11 wird zu der unter 3. aufgeworfenen Frage übergegangen, deren Beantwortung unter eine andere Kategorie als die erwähnten gehört. In ihr ist nämlich nicht von einem zu bezweifelnden Wunder, sondern davon die Rede, daß Gott nach der beregten Stelle eine schlechte Handlung gethan haben solle, was doch für einen verständigen Mann unglaublich erscheinen und worin die heilige Schrift irren müsse.

Der Verfasser überträgt die hebräischen Worte wörtlich ins Lateinische, wonach sie lauten: Favorem Aegyptiorum vobis conciliabo, ne vacui egrediamini. Mulieres enim a vicinis et hospitibus vasa argentea atque aurea et vestes rogent, quibus liberos vestros oneretis, atque ita Aegyptum servabitis (III. 21. 22). — Rogaverat populus Aegyptios vasa argentea atque aurea et vestes. Et Jova favorem Aegyptiorum ei conciliaverat, ut darent rogata. Atque ita Aegyptum servarunt. (XII. 35. 36.) — Dies lautet freilich anders als die sonst so sorgfältige, hier aber wunderbare Uebersetzung Luther's, der zufolge Gott die Juden zur Beraubung der Aegypter aufgefordert hätte: „Und ich will diesem Volke Gnade geben vor den Aegyptern, daß, wenn ihr ausziehet, nicht leer ausziehet, sondern ein jeglich Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossin fordern silberne und güldene Gefäße und Kleider, die sollt ihr auf euere Söhne und Töchter legen, und den Aegyptern entwenden. — Und die Kinder Israel hatten von den Aegyptern gefordert silberne und güldene Geräthe und Kleider. Dazu hatte der Herr dem Volke Gnade gegeben vor den Aegyptern, daß sie ihnen leiheten und entwandten's den Aegyptern." — Zunächst wird nun bewiesen, daß das hebräische Wort welches in den angegriffenen Stellen vorkommt, nichts weiter bedeutet, als bitten (rogavit), eine Bedeutung, wie sie in der Erklärung dieser Stelle bei Josephus Antiqq. Jud. II. 5. 13. (*δώροις τε τοὺς Ἑβραίους ἐτίμων, οἱ μὲν ὑπὲρ τοῦ τάχιον ἐξελθεῖν, οἱ δὲ κατὰ γειτνιακὴν πρὸς αὐτοὺς συνήθειαν. καὶ οἱ μὲν ἐξίεσαν κλαιόντων καὶ μετανοούντων, ὅτι χρήσαιντο χαλεπῶς αὐτοῖς, τῶν Αἰγυπτίων*) ganz hervorstechend erscheint. Mit Aufklärung über die Wortbedeutung fällt aber der schmähliche Sinn dieser Stelle, wie ihn Luther's Uebersetzung aufgefaßt hat.

Die Gunst der Aegypter, welche den Israeliten zu Theil

wurde, bestand eben darin, daß ihr Herz von Gott hoch bewegt war, eine Wandelung ihrer Gemüther, welche sie dazu veranlaßte, die abziehenden Israeliten mit Schmuck und ähnlichen Sachen als Abschiedsgeschenken zu überhäufen.

Daß nun das wichtigste Wort das sei, welches berauben bedeuten soll, dürfte unzweifelhaft sein. Herr Professor Anton beschäftigt sich daher von p. 13 ab gründlich mit dem hebräischen Worte. Ein Kal davon kommt in der Bibel nicht vor; hier erscheint es im Piel und bedeutet allerdings: eripuit, extraxit. Nun giebt es aber zwei Construktionen. Ist das Wort einfach mit dem Zeichen des Dativs verbunden, so heißt es, wie 2. Chron. XX. 25. allerdings: eripere alicui aliquid, wird es dagegen mit dem Accusativ verbunden gefunden, ist die Bedeutung wie Ezech. XIV. 4. (eripient animam, vitam suam Noachus, Daniel et Jobus sc. ex periculo) sich retten, sich bewahren = eripere aliquem vel aliquid ex periculo, calamitate i. e. aliquem vel aliquid servare. In der angeführten Stelle ist letzteres der Fall, indem jedesmal die betreffende Bezeichnung des Accusativ's dabei steht. Der Verfasser schließt nun mit den Worten:

Sic rerum conditio, quae accuratissime descripta legitur, nostram interpretationem probat; nam satis declarat, calamitates Aegypto a deo immissas cessare non potuisse, nisi post discessum Israelitarum, quo quidem Aegyptii ab illis malis re vera liberati et servati sunt, atque etiam ex interpretatione verborum, quam dedimus, simul apparet, cur Aegyptii ad res pretiosas Israelitis largiendas promti fuerint, quia his largitionibus se calamitatibus liberatum iri sperabant. Dr. N.

Zur Feier des vereinigten von Gersdorf'schen und Gehler'schen Gedächtniß-Aktus, welcher Montags den 29. November 1841, Vormittags 9 Uhr, in der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Ernst Emil Struve, Dr. phil. und Conrector Gymn. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. Inhalt: Verzeichniß und Beschreibung einiger Handschriften der Milich'schen Gymnasialbibliothek. Appendix: Incerti auctoris versus heroici de figuris et de prosodia, fragmenta.

Zur Feier des vereinigten von Gersdorf'schen und Gehler'schen Gedächtnißaktus Montags den 14. Dezember 1846, Vormittags 9 Uhr, in der ersten Klasse des Gymnasiums ladet ergebenst ein Dr. Ernst Struve, Conrector Gymnasii. — Inhalt: Nachricht über eine ältere Handschriften-Bibliothek in Görlitz. Görlitz, gedruckt bei Gotth. Heinze & Comp. Herr Conrektor Struve hat bereits in einer Anzahl Programme aus den Jahren 1836, 1837, 1839, 1840 die Milich'sche Bibliothek zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht und vielfache Betrachtungen über die dort vorhandenen Manuscriptenschätze mitgetheilt.

In dem ersten der oben stehenden Programme ist nun eine Fortsetzung dieser Verzeichnungen, und zwar werden einzelne italienische, einzelne lateinische, ihrem Inhalte nach verzeichnet mit Mittheilung einzelner Stellen und literaturhistorischen Notizen über die Verfasser. Die abgedruckten Fragmente: de figuris et de prosodia finden sich auf S. 15—19.

Die ältere Handschriften-Bibliothek, von welcher das zweite Programm vom Jahre 1846 Nachrichten spendet, besteht aus denjenigen Bänden der ehemaligen Franziskaner-Bibliothek im Kloster, welche später zur Milich'schen Bibliothek geschlagen wurde, weil im Kloster kein hinlänglich trockner Raum war und die Bücher dort vollständig unbeachtet lagen, Der Herr Verf. theilt auf p. 7 den alten Katalog mit und giebt in Noten unter dem Texte literarische Erläuterungen, wie er oben in der ersten Schrift geliefert hatte. Eine vollständige genaue Verzeichnung aller Handschriften fehlt noch. Es sind sehr schöne Exemplare selbst aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts darunter. Möchte einst die Zeit kommen, wo einmal eine systematische Ordnung in jene Bände gebracht werde, von denen ein großer Theil noch nicht einmal mit pagina's und genauen Inhaltsangaben versehen ist.

Orationes Sylverstainianas die X. Maji MDCCCXLVII. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. etc. — Addita est commentatio de discrimine inter Aristotelicum,

τί ἐστι et *τί ἦ εἶναι*. Gorlicii, ex officina Heinziana. — Das Ergebniß der scharfen Untersuchung möchten wir im Folgenden finden. *τί ἐστιν* ist universal und affirmativ, und weicht dadurch von *τί ἦ εἶναι* ab, daß letzteres nur gedacht werden kann, daß man darunter versteht eine Kraft oder Eigenschaft, welche bewirkt, daß eine Sache eben nur diese und keine andere sein kann. So würde, wenn wir die Frage richtig aufgefaßt haben, wenn das Beispiel einer Kugel gebraucht wird, bei einer Regelkugel oder einer ähnlichen Kugel nur der Ausdruck *τί ἐστιν* gebraucht werden können, weil wir Alle im Stande sind sie zu sehen in ihrer Kugelgestalt, dagegen bei Erwähnung des Erdkörpers als Kugel nur der Ausdruck *τὸ τί ἦν εἶναι*, denn wir können nur aus dem und jenem, aus dieser und jener Erscheinung schließen, die Erde habe Kugelgestalt, können uns aber nicht speziell davon durch körperliche Anschauung (wo wir den Erdkörper eben so von allen Seiten müßten beschauen können, wie jene Kegelkugel) überzeugen.

Neunter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von Michaelis d. J. 1845 bis dahin 1846, womit zu der am 25. und 26. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann rc. rc. Görlitz, gedruckt bei Gotth. Heinze & Comp. Die ersten 32 Seiten bringen eine wohl durchdachte Abhandlung des Herrn Oberlehrer Fritsche: Beiträge zur lateinischen Wortstellung. Den Schluß des Programms machen, wie regelmäßig, die Schulnachrichten vom Herrn Direktor zusammengestellt.

Zur Feier des vereinigten v. Gersdorfischen und Gehler'schen Gedächtniß-Aktus, welcher Freitag, den 10. Dezember 1847, Vormittags 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Ernst Struve, Dr. ph. und Konrektor. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. Die Einladungsschrift bringt unter der Ueberschrift: „Ueber den Zustand der Welt zur Zeit der Erscheinung

Christi, ein Vortrag" Reflexionen über die Zeit des Augustus, mit Seitenblicken auf unsere Tage. Die Einleitung enthält eine ziemlich scharfe Polemik gegen die Auffassung der Universalgeschichte im Sinne der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, der wir in gewisser Beziehung beistimmen. Doch müssen wir uns etwas deutlicher ausdrücken. Wir stimmen der Auffassung des geehrten Herrn Verfassers in dem obersten Grunde bei, daß wir jede einseitige, von einer bestimmten Idee ausgehende, um einen allgemeinen Gedanken als Stamm, so zu sagen, sich rankende Darstellung der Begebenheiten verwerfen. Herr Dr. Struve tadelt mit Recht die Ansichten Schiller's und Lessing's, wonach die Weltgeschichte vom Standpunkte der sogenannten Humanitätsreligion ausgehen und ihre Darsteller alle Ereignisse in der Art gruppiren müßten, daß die vorgefaßte Idee aus der Darstellung sich selbst als wahr zu ergeben hätte. In dem Streben, dieses Ziel zu erreichen, würde der Forscher sich mühen, in der Summe aller dargestellten Ereignissen das zu finden, was er wünschte; dabei würde er aber manches übersehen, ja vielleicht absichtlich übersehen und übergehen müssen, was in den auf uns gekommenen Geschichtsquellen dieser Ansicht entgegenstände; er würde die Geschichte darstellen, wie sie in seinem Kopfe nach seiner vorgefaßten Meinung sich gestaltete, nicht, wie sie gewesen ist. Daß aber die Wahrheit das erste Ziel historischer Forschung, der höchste Grundsatz der Geschichtsschreibung sein müsse, dürfte wohl unbestritten feststehen. Wenn wir dieses, freilich bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Bestrebungen niemals zu erreichende, obgleich mit allem Eifer anzustrebende Ziel der Wahrheit ausdauernd verfolgen, und zwar ohne Seitenwege zu suchen, wird sich daraus von selbst der Satz ergeben, daß Gottes Geist die Geschicke der Menschheit durch den Arm der unerforschlichen Vorsehung leitet. Nur muß von diesem Gedanken, als solchen, nicht ausgegangen werden. Denn die Ereignisse der Weltgeschichte bewegen sich, wie Stenzel irgendwo in seiner preußischen Geschichte so treffend sagt, gleichsam in einer Spirale; die Ereignisse scheinen die Weiterbildung der höchsten Ideen, der schönsten Grundsätze oft völlig zu vereiteln; doch scheint es nur so, denn das höchste Wesen findet in seinem unerforschlichen Rathe die Mittel auf, jene Rückschritte in Fortschritte zu verwandeln. Wenn aber der Mensch mit seiner

beschränkten Fähigkeit diese unerforschlichen Pläne des Höchsten zu entwickeln suchen wollte, würde er offenbar schon darum sicher fehlen, weil eben der Mensch niemals absolut gut, sondern immer von seinen menschlichen Leidenschaften und Neigungen, von seinen schwachen Erfahrungen mißleitet sein, und daher auch fehlen wird, er mag mit noch so großer Demuth aus dem fast unergründlichen Borne der Geschichte zu schöpfen streben.

Orationes Sylverstainianas die II. Junii MDCCCXLVIII hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. etc. — Praemittitur interpretatio effatorum Christi, quae multis offensioni erant, inprimis de jurejurando omnino vetito. — Gorlicii ex officina Heinziana. Nachdem der Verfasser in der weiteren Einleitung mehrere Aussprüche Christi angeführt, welche mit dem gemeinen Leben im Widerspruche stehen und durchaus unanwendbar erscheinen, wird in der engeren Einleitung über die Anwendung des Eides in den Schriften des alten Testaments gesprochen. Es wird nicht verhehlt, daß in mehreren angezogenen Stellen selbst von Jehovah als einem Schwörenden gesprochen wird; daß die sogenannten Patriarchen der Juden schwuren; daß Moses den Eid den Israeliten anbefahl. Diese Beispiele werden bis auf Christi Erscheinung fortgesetzt, und der Pharisäer sowohl, als Essäer theologische Meinungen über den Eid beleuchtet.

Auf p. 6 kommt der Verfasser auf sein eigentliches Thema: Sed ad haec praecepta diligentius examinanda transeamus ut demonstremus, ea neque cum consuetudine, quae hodie in civitatibus christianis obtinet, neque cum ipsius Christi factis pugnare, esse tantum speciem repugnantiae.

Der Verfasser führt nun von p. 6 — 10 eine Menge Stellen an, aus denen hervorgeht, daß Christus wirklich einen Eid leistete, wobei auch die sind, wo er auf die Frage: ich beschwöre dich bei dem lebenden Gotte, mit: Ja! antwortete. An diese Stellen werden die Auslegungen mehrerer Gelehrten angeknüpft, des Pottius, Grotius, Michaelis, Ammon, Erasmus v. Rotterdam, G. Chr. R. Matthäi ꝛc.

Auf S. 12 folgt die Erklärung Prof. Anton's, mit der Behauptung, daß Christus in allen den Fällen, wo seine Vorschriften mit dem gewöhnlichen Leben nicht in Einklang zu bringen seien, nicht die Handlung selbst gemeint und verlangt habe, sondern die geistige Gesinnung, der zufolge seine Schüler stets bereit sein möchten, Beleidigungen ohne Rachgefühl zu erleiden u. s. w. Wir schließen hier mit den Worten des Verfassers:

Quodsi eadem ratione Christi praeceptum, qua jurare omnino vetat, interpretaris, omnia sunt luculenta neque explicatu difficilia. Si Christus dicit jurandum omnino non esse, neque per coelum, quae dei sedes sit, neque per terram, ejusdem dei velut scabellum, neque per Hierosolyma, urbem magni regis, neque per caput hominis, cujus ne unum quidem pilum album nigrumve reddere possis, neque ulla alia formula, his verbis jusjurandum omnino, nihil excipiens, improbat, sed non actionem, quae sub quaque conditione illud respuit, intelligit. Nam si omnes christiani hoc praeceptum ad literam intelligere atque ita intellectum sequi vellent, civitatem unico, quod inter homines ad mentiendum propensos aliquam vim habet, subsidio verum explorandi privarent. Igitur Christus manifesto non ipsam jurisjurandi detrectationem jubere voluit, sed animi affectionem veri studiosissimam, quae ubi civibus inest salvam facit civitatem sine jurejurando, idque ipsum reddit supervacaneum. Voluit omnes christianos tam veraces esse, ut si quid affirmaverint, hoc quasi jurando affirmatum, si quid negaverint, hoc velut jurando negatum haberetur ab omnibus.

Zur Feier des vereinigten von Gersdorfischen und Gehler'schen Gedächtniß-Aktus, welcher Mittwochs den 19. Dezember 1849, Vormittags 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Ernst Emil Struve, Dr. phil. und Conrektor. Görlitz, gedruckt bei Gotthold Heinze & Comp. 14 S. 4. Die Einladungsschrift bringt uns eine sehr treffende Darstellung der Zustände zur Zeit des Lucian von Samosata, eine Fortsetzung

des bei Gelegenheit derselben Schulfeierlichkeit vom Herrn Verf. veröffentlichten Vortrages über den Zustand der Welt bei Erscheinung Christi. Wenn in letzterem Vortrage nur gleichsam die Anfänge der neuen Zeit sich zu entwickeln begannen, so geben ein Jahrhundert später diese Betrachtungen schon ein bedeutend klareres Bild der kommenden Entwickelung. Mit Recht wird vom Verf. Lucian als ein Hauptrepräsentant jener merkwürdigen Periode in der Geschichte des verfallenden römischen Reichs, vorzugsweise für berufen erachtet, Aufschlüsse zu spenden.

Solche kleinere Skizzen wie sie Lucian bietet, sind oft von viel größerem Vortheile für den Historiker als große zusammenhängende Geschichtswerke; die Ausbeute aus Lucian gleicht hier der Ausbeute, welche die Briefsammlungen aus Cicero's Zeit für die Ansichten der letzten Jahre der Republik, die Briefsammlungen aus dem Mittelalter insbesondere der karolingischen, und später der luxemburgischen Zeit für die intensive Entwickelung der verschiedenen Begebenheiten bieten. Aus kleinen Anekdoten lernt der sorgsame Beurtheiler zur Charakteristik von Persönlichkeiten, ihren Anschauungen und ihrer Denkungsweise häufig bei weitem mehr, als aus langen Abhandlungen und künstlichen Reden, welche nur zu oft vom Parteigeiste diktirt, die wahren Begebenheiten mehr zu verschleiern als zu enthüllen geeignet sind. Vorstehende Abhandlung ist in letztgedachter Weise aufgefaßt und giebt mit zahlreichen Vergleichungen der Verhältnisse der Gegenwart verwebt, einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte des Philosophentreibens unter den Antoninen.

Orationes Sylvertainianas die XI. Maji MDCCCXLII. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton, Dr. phil. Rector gymnasii etc. etc. — Praemittitur comparationis librorum sacrorum V. F. et scriptorum profanorum graecorum latinorumque eum ad finem institutae, ut similitudo, quae inter utrosque deprehenditur, clarius appareat, pars XI. Gorlicii ex officina Heinziana. 16 p. 4.

Orationes Sylverstainianas die XXXI. Maji MDCCCXLIII. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. etc. — Praemittitur comparationis librorum sacrorum V. F. et scriptorum profanorum graecorum latinorumque eum ad finem institutae, ut similitudo, quae inter utrosque deprehenditur, clarius appareat, pars XII. — Gorlicii ex officina Heinziana.

Orationes Sylverstainianas die XXIII. Maji MDCCCXLIX. hora IX. antemeridiana in Gymnasii auditorio primae classis habendas indicit Carolus Theophilus Anton etc. etc. — Praemittitur comparationis librorum sacrorum V. F. et scriptorum profanorum graecorum latinorumque eum ad finem institutae, ut similitudo quae inter utrosque deprehenditur, clarius appareat, pars XIII. — Gorlicii ex officina Heinziana. — An der Spitze des ersten Programm's wird ein Nachtrag gegeben über eine frühere Betrachtung, daß der hebräische Ausdruck (Levit. XVII. 7. 2. Chron. XI. 15. Jes. XIII. 21. XXXIV. 14) dasselbe bedeute, was die Waldgeister, Satyrn, in erster Bedeutung Böcke (hircus), dann Cercopen bei den Griechen, wie solche auf Vasen abgebildet wurden, und mit Annahme einer andern Lesart in Bezug auf die von Hanno erwähnten *ΓΟΡΙΛΛΑΔΙ* (in *ΓΟΡΓΑΔΑΙ* zu verwandeln) wahrscheinlich gemacht, daß unter allen diesen Bezeichnungen große Affen zu verstehen seien. — Von Seite 9 handelt der Verf. über die Meinungen der Hebräer, Griechen und Römer in Bezug auf die Erschaffung der Welt. Er vergleicht vorzüglich die Schöpfungsgeschichte der Genesis mit den Hesiodischen und Ovidischen Auffassungen und findet, daß mit wenigen Unterschieden allen dreien die Hauptidee gemeinsam sei, die Welt habe vor dem Schöpfungstage aus einem ungeheuren mit Nacht bedeckten wüsten Raume bestanden, aus dem sich das Wasser und die Luft erhob, und zunächst die Nacht vom Tage schied durch das entstehende Licht. Ja die Aehnlichkeit der verschiedenen Auffassungen (wir möchten wohl

glauben, daß Ovid's Ansicht hier nicht als ureigne gelten möchte, da Ovid zweifellos den Hesiod und dessen Theogonie kannte) wird bis auf die Ausdrücke und Worte nachgewiesen, die bei Hesiod und der Genesis wahrhaft überraschend sind. Die Betrachtung hierüber setzt Herr Prof. Anton in der part. XII. (von 1843) fort. Auf p. 8 kommt derselbe auf die Ideen über den ersten Aufenthalt der ersten Menschen. Die Vorstellung des Paradieses stimmt mit den Sagen der Griechen und Römer vom goldenen Zeitalter. Doch weichen die Ansichten darin von einander ab, daß die Hebräer ihre Vorstellung nicht unmittelbar goldenes Zeitalter nennen, und daß die heil. Schrift das Paradies mit einemmale wegen eines Verbrechens untergehen läßt, während Ovid's Ansichten zufolge in stets fallender Verminderung des angenehmen seligen Zustandes, auf das goldene Zeitalter ein silbernes und ehernes folgte, bis letzteres zum bösen eisernen Zeitalter herabsank. So wurden die Menschen erst nach und nach elend, während dies der Bibel zufolge auf einmal geschah. Das Eden des Paradieses ist von Huetius unrichtig mit den horti Adonidis (Plat. Phaedr. ed. Ast. I. p. 244) verglichen, wie S. 10 gesagt wird. Denn die *κῆποι Ἀδώνιδος* bezeichnen nur Gefäße, während Eden — Garten ist. Ebenso unrichtig ist die Hypothese, daß Ate (Hom. Ilias XIX. 90—95) mit Atthan dasselbe bedeute, welchen letzteren Namen Onkelus auf Eva zurückführen will. Die Erzählung vom verbotenen Apfel im Paradiese hat mit dem Diebstahl des olympischen Feuers Seitens des Prometheus in den Folgen einen Einigungspunkt: Klugheit bewirkt Böses. An den Eingang zum Paradiese stellte Gott zwei Engel mit flammenden Schwertern (Gen. III. 24); ähnlich sind die Wächter der Sterblichen bei Hesiod (*ἔργα καὶ ἡμέραι* V. 160 ff.) Die Idee von den Schutzengeln der Menschen kommt überein mit dem griechischen Gedanken, jeder Mensch habe seinen Genius, wie Socrates es nannte *δαιμόνιον*. Daß das Weib erst nach dem Manne geworden sei, behauptet auch der hellenische Mythus vom Prometheus und der Pandora. Der Apfel im Paradiese leitet auf die goldenen Früchte in den Gärten der Hesperiden hin.

Das dritte Programm giebt zunächst noch einige Beisätze über die Weltschöpfung, indem die Bedeutung des hebr. und griechischen, als Heil (weil das Licht den Men-

schen Freude macht, Heil schafft nach dunkler Nacht) erörtert und nachgewiesen wird, wie die Hebräer die Redensart haben, in's Licht eingehen, und wie der von den Achäern geliebte Teucer, als ihr φοως von Homer dargestellt wird. Der übrige und zwar Haupttheil des Programms bringt eine Vergleichung der hebräischen und griechischen Mythen von der großen Wasserfluth; die griechische bezüglich der deukalionischen Ueberschwemmung, hat nur das abweichende von der hebräischen, daß die Menschen durch geworfene Steine entstanden seien, woraus der Grieche von λᾶας auch die Bildung des Wortes Volk (λαος) herleitete. Auch hier werden die verschiedensten Ansichten von Gelehrten aller Zeiten zusammengestellt und verglichen. Die Vergleichung ist, wie alle Vergleichungen, überaus lehrreich und alles in dem bekannten klaren lateinischen Style des Herrn Prof. Anton vorgetragen.

Zehnter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz, von Michaelis d. J. 1846 bis dahin 1847, womit zu der am 24. und 25. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann ꝛc. — Inhalt: I. Ueber die germanische Baukunst des Mittelalters vom Direktor. II. Schulnachrichten. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 28 S. 4.

Dreizehnter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von Michaelis d. J. 1849 bis dahin 1850, womit zu der am 25. und 27. September zu veranstaltenden öffentlichen Prüfung ergebenst einladet Ferdinand Wilhelm Kaumann ꝛc. — Inhalt: Symbolik der germanischen Baukunst des Mittelalters, vom Direktor. II. Schulnachrichten. Görlitz, gedruckt bei Gotth. Heinze & Comp. 30 S. 4. Nachdem Herr Professor Kaumann längere Zeit durch seine vielen Amtsgeschäfte verhindert, aus seiner gewandten Feder nichts bekannt gemacht hat, erfolgt dies in beiden oben angezogenen Programmen mit Veröffentlichung seiner Forschungen über die Architektonik der germanischen Völkerschaften, eine bis jetzt ziemlich lückenhaft behandelte Materie, wenn wir von dem Stieglitz'schen Werke absehen. Das Programm von 1847

handelt hauptsächlich nach einer kurzen historischen Einleitung über den Bildungszustand jener Zeiträume, welche man gewöhnlich mit dem Ausdrucke: Mittelalter zu bezeichnen pflegt, von den Baubruderschaften und Bauhütten und von der beim Bauen beobachteten Symbolik, wo auch alles dorthin gehörige besprochen wird. Das jüngste Programm dagegen geht näher auf diese Symbolik ein. Diese unerschöpfliche Materie — weil noch eine große Zahl Bauwerke aus der besprochenen Periode auf uns gekommen sind, in denen die mannigfachsten Abweichungen von der Regel zu bemerken —, wird in drei Abschnitten behandelt. Der erste, die Symbolik des Ganzen, bespricht die Bauwerke früherer Zeiten, den indischen, ägyptischen, griechischen, römischen, arabischen und türkischen Baustyl, und geht dann auf die germanischen über. Von S. 8—10 werden diese allgemeinsten Ideen angegeben. S. 10 handelt Abschnitt II. von der Symbolik der Theile. S. 18 wird Abschnitt III. die Symbolik der Verzierungen begonnen und dessen Fortsetzung in Aussicht gestellt. Ein Auszug aus diesem Aufsatze ist nicht möglich, weil der Natur der Sache nach eine Menge Einzelheiten erläutert und hervorgehoben werden, welche einander ergänzen, und nicht zu trennen sind. Wir müssen uns daher damit begnügen auf die lehrreiche und interessante Behandlung des vorliegenden Stoffes einfach hinzuweisen.

Die Mängel des preußischen Vermessungswesens und Ansichten über deren Abhilfe. Aufgestellt von W. Wäge, Vermessungs-Revisor für die preuß. Oberlausitz und Mitglied der oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften. — Görlitz, Heyn'sche Buchhandlung (E. Remer) 1850. 74 S. 8. — Die unerläßlich scheinenden Reformen im Vermessungswesen, oder besser: in der Ausbildung und amtlichen Stellung der Vermessungsbeamten, hatten schon längere Zeit die Aufmerksamkeit der Landesregierung auf sich gezogen. Wie wir vernehmen, stehen eben jetzt hierauf bezügliche Gesetz-Entwürfe in naher Aussicht. Es verdient daher alle Anerkennung, wenn Männer von so reicher Fachbildung und bevorzugter praktischer Erfahrung, wie der Verfasser, Zeit und Mühe nicht scheuen, um durch die Presse sowohl den

zur Legislation unmittelbar Berufenen, als auch dem sonst hierbei interessirten Publikum Fingerzeige an die Hand zu geben, welche die Gesetzgebung vor neuen Mängeln schützen helfen. In diesem Sinne hat der als Fachschriftsteller schon bekannte Verfasser, nachdem er zuförderst die Wichtigkeit des Vermessungsfaches für die administrativen Zwecke des Staats, so wie für das grundbesitzende und gewerbthätige Publikum kurz angedeutet, eine geschichtliche Uebersicht der hierauf bezüglichen gesetzlichen Vorschriften vorausgeschickt. Wir können uns nicht versagen, den überans zweckmäßigen auf langjährige Erfahrungen begründeten Reform-Vorschlägen des Verfassers fast überall beizupflichten, und das Werkchen, welches sich nebenbei durch faßliche Anordnung und präcisen Styl, so wie durch guten correcten Druck auszeichnet, zu empfehlen.

Wie allseitig und reiflich der Verf. seinen Stoff verarbeitete, davon zeugt folgende Uebersicht des Inhalts, welche wir hier anhängen.

mente. S. 29. e) Einige andere Ursachen, die den Unterricht erschweren. S. 31. f) Nachtheile, die dem Staate aus der vorgeschriebenen Form der Berufsbildung erwachsen. S. 33. g) Schlußbetrachtung und Vergleich mit andern Gewerben. S. 34. 4. Mängel der Prüfung. a) Abnahme der Prüfung durch Baubeamte. S. 35. b) Geringfügigkeit der Anforderung an die Kenntnisse der Prüflinge. S. 36. 5. Mängel und Vortheile der Stellung in dienstlicher und materieller Beziehung. a) Fehlende Garantie für dauernde Beschäftigung. S. 37. b) Mißverhältniß zwischen den Gebühren- und Diätensätzen. S. 38. c) Bemängelung des Liquidationswesens. S. 41. d) Vortheile durch monatliche Abschlagszahlungen, Verleihung von Gratifikationen, Aussicht auf Anstellung im Bureaudienste und auf Pensions-Berechtigung. S. 44. 6. Mängel der Dienst-Instruktion. Zweite Abtheilung. Ansichten über die Abhilfe der in der preuß. Gesetzgebung hinsichtlich des Vermessungswesens herrschenden Mängel. Einleitung. S. 47. 1. Schulwissenschaftliche Vorbildung. S. 47. 2. Errichtung einer öffentlichen Lehranstalt für die Meßkunde. S. 49. 3. Lehrplan für die Anstalt. a) Unterricht im ersten Cursus. S. 50. b) Unterricht im zweiten Cursus. S. 54. 4. Prüfung. S. 56. 5. Organisation der Vermessungsbehörden. S. 57. A. Distrikts-Vermessungs-Aemter. a) Pflichten des Dirigenten und der Feldmesser. S. 57. b) Liquidation der Kosten und Remuneration der Feldmesser. S. 58. c) Anstellung der Feldmesser und Vertheilung der Arbeiten. S. 59. B. Provinzial-Vermessungs-Behörden und ihre Funktionen. S. 61. C. Landes-Vermessungs-Behörde. S. 61. 6. Schlußbemerkungen.

Zur Feier des vereinigten v. Gersdorfischen und Gehler'schen Gedächtniß-Aktus, welcher Mittwochs den 20. November 1850, Vormittags 9 Uhr, in dem Hörsaale der ersten Klasse des Gymnasiums zu Görlitz gehalten wird, ladet ehrerbietigst und ergebenst ein Theodor Hertel, Oberlehrer am Gymnasium rc. rc. Görlitz, gedruckt bei G. Heinze & Comp. 20 S. 4. Diese Einladungsschrift ist eine Fort-

setzung der oben gedachten Schrift: **Barometrische Höhenmessungen in der preuß. Oberlausitz und den angrenzenden Gegenden.** Wir geben das Resultat nachstehend:

Nummer.	Ergebnisse der Barometer-Höhen-Messungen.	Höhe in par. Fuß: relative.	Höhe in par. Fuß: absolute.
	Görlitz, Obermarkt beim Salzhause	0	636
	Nivellement der Reisse.		
1	Quelle des Reisseborn bei Neudorf, Herrschaft Morchenstern in Böhmen	+ 1299	1935
2	Höchste Quelle auf dem N. N. W. Abhange des Schwarzbaumberges	+ 1685	2321
3	An der Brücke bei Gablonz in Böhmen . . .	+ 871	1507
4	Bei der Stadt Reichenberg in Böhmen . . .	+ 369	1005
5	An der Brücke bei Machendorf in Böhmen . .	+ 317	953
6	An der Brücke bei Weiskirch in Böhmen . . .	+ 202	838
7	Beim Einflusse der Mandau bei Zittau . . .	+ 24	660
8	Beim Eingange in das Reissethal bei Marienthal in Sachsen	— 14	622
9	Beim Einflusse der Wittig bei Radmeritz . . .	— 41	595
10	Der Fachbaum beim Wehre der Obermühle bei Görlitz *)	— 72	564
11	Beim Einflusse des Baches bei Hennersdorf . .	— 89	547
12	An der Brücke bei Penzig	— 163	473
13	An der Brücke bei Nieder-Bielau	— 187	449
14	An der Brücke bei Tormersdorf	— 222	414
15	An der Brücke bei Zoblitz	— 241	395
16	An der Brücke bei Steinbach	— 266	370
17	An der Brücke bei Podrosche	— 295	341
18	An der Brücke bei Sagar	— 338	298
19	An der ersten Brücke bei Muskau	— 344	292
20	An der Brücke bei Särchen	— 376	260
21	An der Brücke bei Klein-Bademäusel	— 394	242
22	An der Brücke bei Forste	— 426	210
23	Die Eisenbahnbrücke bei Guben †)	— 500	136
24	Mündung bei Ratzdorf in die Oder	—	—
	Ortschaften und Berghöhen längst des Flußgebietes der Reisse.		
25	Schwarzbaum, Dorf auf dem Schwarzbaumberge in Böhmen	+ 1475	2111
26	Der Schwarzbaumberg in Böhmen	+ 2050	2686

*†) **Nach dem Nivellement der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

Nummer.	Ergebnisse der Barometer-Höhen-Messungen.	Höhe in par. Fuß: relative.	Höhe in par. Fuß: absolute.
27	Gablonz, Stadt in Böhmen, der Marktplatz . .	+ 1573	1609
28	Kratzau, Stadt in Böhmen, der Marktplatz . .	+ 252	888
29	Burg Grafenstein in Böhmen, der Schloßhof .	+ 371	1007
30	Reichenberg, Stadt in Böhmen, Pragerstraße . .	+ 439	1075
31	Zittau, Stadt in Sachsen, der Marktplatz . . .	+ 92	728
32	Hirschfelde, Stadt in Sachsen, der Marktplatz .	+ 43	679
33	Der Stationsberg bei Marienthal in Sachsen .	+ 32	768
34	Ostritz, Stadt in Sachsen, die Kirche	— 7	629
35	Görlitz-Zittauer Chaussee bei der Zollschenke in Radmeritz	— 36	600
36	Lomnitz, Dorf, Görl. Kr., Fahrstraße beim Schlosse	+ 16	652
37	Görlitz-Zittauer Chaussee beim Kretscham in Deutsch-ossig, Görlitzer Kreises	— 61	575
38	Der Köslitzer oder Mauerberg, Görlitzer Kreises	+ 90	726
39	Der Posottendorfer oder Finkenberg, Görl. Kreises	+ 70	706
40	Windmühle bei Rauschwalde, Görl. Kreises . .	+ 138	774
41	Reichenbach, Stadt, Görl. Kreises, der Marktplatz	+ 104	740
42	Der Rothstein in Sachsen	+ 759	1395
43	Der Paulsdorfer Spitzberg, Görlitzer Kreises .	+ 516	1152
44	Deutsch-Paulsdorf, Görl. Kreises, Straße beim Schlosse	+ 259	895
45	Der Friedersdorfer Berg, Görlitzer Kreises . .	+ 564	1200
46	Friedersdorf an der Landeskrone, Görl. Kreises	+ 245	881
47	Kreuzberg bei Jauernick, Görlitzer Kreises . .	+ 499	1135
48	Der Ober- oder schwarze Berg, bei Jauernick, Görlitzer Kreises	+ 566	1202
49	Jauernick, Dorf, Görlitzer Kreises, die Kirche . .	+ 419	1055
50	Der Steinberg bei Jauernick, Görlitzer Kreises .	+ 428	1064
51	Niecha, Dorf, Görl. Kreises, beim Eingange des Dorfes von Jauernick her	+ 161	797
52	Kunnerwitz, Dorf, Görlitzer Kreises, die Kirche .	+ 204	840
53	Die höchste Spitze der Landeskrone	+ 657	1293
54	Der obere Austritt des Belvedere auf der Landeskrone	+ 673	1309
55	Das Restaurations-Gebäude auf der Landeskrone	+ 610	1246
56	Das Rondel bei Durchschneidung des Fahr- und Fußweges auf der Landeskrone	+ 393	1029
57	Klein-Biesnitz, am Fuße der Landeskrone . . .	+ 176	812
58	Der Obermühlenberg bei Görlitz	+ 61	697
59	Der neue Kirchhof von Görlitz	+ 41	677
60	Görlitz, der Obermarkt	0	636
61	Görlitz, der Demianiplatz	— 13	623
62	Die Felsenspitze im Hennersdorfer Ges.-Garten, Görlitzer Kreises	— 7	629
63	Der Steinberg beim Hennersdorfer Kalksteinbruche	+ 30	666

Nummer.	Ergebnisse der Barometer-Höhen-Messungen.	Höhe in par. Fuß: relative.	absolute.
64	Der Klingewalder Busch, Görlitzer Kreises . .	+ 60	696
65	Der Galgenberg bei Ober-Ludwigsdorf, Görl. Kr.	+ 82	718
66	Ludwigsdorf, Görlitzer Kreises, die Kirche . . .	— 75	561
67	Ober-Neundorf, Görl. Kreises, das Belvedere im Schloßgarten	— 43	593
68	Rothenburg, Stadt, Rothenburger Kreises, die Kirche am Markte	— 158	478
69	Lodenau, Rothenburger Kreises, der Eingang in den Schloßhof	— 237	399
70	Priebus, Stadt, Saganer Kreises, Markt beim Gasthofe zum Stern	— 262	374
71	Das Schloß zu Muskau, Rothenburger Kreises .	— 312	324
72	Guben, der Eisenbahnhof *)	— 493	143
	Nivellement der Wittig.		
73	Quelle der weißen Wittig zwischen dem Grünhübel und dem schwarzen Berge in Böhmen . . .	+ 2015	2651
74	Zusammenfluß der schwarzen und weißen Wittig in Böhmen	+ 1860	2496
75	Bei Ober-Weißbach in Böhmen unterhalb des Kretscham	+ 772	1408
76	An der Brücke bei Haindorf in Böhmen . . .	+ 500	1136
77	Bei Friedland in Böhmen, am Wehre unter dem Schloßberge	+ 279	915
78	An der Brücke bei Priedlanz in Böhmen . . .	+ 94	730
79	Beim Schloßgarten in Ostrichen, Laubaner Kreises	— 1	635
80	Beim Zusammenflusse mit der Neisse bei Radmeritz	— 41	595
	Ortschaften und Berghöhen längst des Flußgebietes der Wittig.		
81	Der Sieghübel in Böhmen bei der Pyramide .	+ 2825	3461
82	Die Höhle am Sieghübel in Böhmen	+ 2762	3398
83	Der Wittigberg in Böhmen	+ 2629	3265
84	Das Wittighaus in Böhmen	+ 1975	2611
85	Nieder-Weisbach, Dorf in Böhmen, bei der ersten Mühle	+ 617	1253
86	Haindorf in Böhmen, der Klosterplatz	+ 535	1171
87	Liebwerda in Böhmen, der Brunnenplatz . . .	+ 569	1205
88	Der Liebwerdaer Bach am Brunnenplatze . . .	+ 559	1195
89	Raspenau, Dorf in Böhmen, die Hammerschänke	+ 333	969
90	Schloß Friedland in Böhmen, der Burghof . .	+ 405	1041
91	Die Spitze des Friedländer Schloßthurms . . .	+ 583	1219
92	Friedland, Stadt in Böhmen, der Marktplatz . .	+ 245	881

*) Nach dem Nivellement der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Nummer.	Ergebnisse der Barometer-Höhen-Messungen.	Höhe in par. Fuß: relative.	absolute.
93	Der große Opferstein bei Weigsdorf in Sachsen	† 243	879
94	Ostrichen, Dorf, Laub. Kr., beim Eingange von Wilke	† 31	667
95	Ostrichen, das Schloß	† 24	660
96	Seidenberg, Stadt, Laubaner Kreises, der Markt beim Zollamte	† 50	686
97	Der Burgberg bei Seidenberg, der höhere Gipfel	† 168	804
98	Der Burgberg, der niedere Gipfel	† 143	779
99	Der Katzenbach bei Seidenberg	† 40	676
100	Der Katzenbach im Höllengrunde, Laubaner Kreises	† 339	975
	Nivellement des Rothwasser, Nebenbach der Neisse.		
101	An der steinernen Brücke bei Küpper, Laub. Kr.	† 214	850
102	Bei der Obermühle in Schönberg, Laubaner Kreises	† 16	652
103	Bei der Brücke in Thielitz am Fuße des Weinberges	— 10	626
	Ortschaften und Höhen längst des Rothwassers.		
104	Ober-Bellmannsdorf, Laubaner Kreises, die Kirche	† 131	767
105	Schönberg, Stadt, Laubaner Kreises, die Kirche	† 34	670
106	Der Schönberger Berg, Laubaner Kreises . . .	† 282	918
107	Neu-Kuhna, Marktflecken, Görl. Kr., beim Schlosse	† 10	646
108	Das Belvedere bei Neu-Kuhna	† 69	705
109	Der Weinberg bei Thielitz, Görlitzer Kreises . .	† 107	743
110	Der Jäkelsberg, Görlitzer Kreises	† 72	718
111	Winterfeld's Denkmal am Fuße des Jäkelsberges	— 14	622

Geschichte des Geschlechts von Schöneich. Erstes Heft, die Geschichte der Stadt Beuthen und der dazu gehörigen Castellanei bis 1591 enthaltend, verfaßt von Christian David Klopsch. Glogau 1847. 97 S. gr. 8.

Da die Familie von Schöneich auch der Lausitz angehört, so darf dies Büchlein nicht unangezeigt bleiben, um so weniger, da es nichts weniger als eine flüchtige, sondern eine gar tüchtige Arbeit ist. Man erkennt in dem würdigen Hrn. Verfasser sogleich den geübten, zugleich sehr vorsichtigen und gewissenhaften Geschichtsforscher. Geschöpft hat er aus den solidesten Quellen, dem Neumannschen Stadtbuch und aus dem Schöppenbuch von Beuthen, dem Karolathschen Familienarchiv und dem Gubernialarchiv zu Prag. Wir

können zur Ehre Prags folgende Worte der Vorrede nicht unerwähnt lassen. „Der Hr. Fürst unterstützte mich zu zwei Reisen nach Prag, wo in dem K. K. Gubernial-Archive viele Nachrichten über eine Familie erwartet werden durften, deren Glieder den Königen von Böhmen, im 16. und 17. Jahrhundert große Dienste in den obersten Staatsämtern geleistet haben. Diese Hoffnung täuschte nicht, als auf Verwenden des Hrn. Fürsten, die höchsten Landesstellen Böhmens mir den Zutritt zu jenem Archive öffnen durften. Eingeführt durch Franz Palacky, den Geschichtsschreiber der Böhmen, fand ich bei Cajetan Nadherny, dem Direktor des K. K. Gubernialarchivs und der gleichnamigen Registratur, eine Geneigtheit und Unermüdlichkeit, aus dem reichen und unter seiner Leitung trefflich geordneten Urkunden und Schriftvorräthen mir darzubieten, was ich bedurfte, die mit innigem Danke zu rühmen auch die Rücksicht auf seine große Bescheidenheit mich nicht abhalten kann. Mit Urkunden und Briefen bereichert, die meines Wissens kein schlesisches Archiv enthält, ging ich, nach meiner Rückkehr, daran, den bereits öffentlich bekannt gemachten Theil meiner Geschichte des Hauses Schöneich zu erweitern und fortzusetzen." Außerdem benutzte Hr. K. die Arbeiten von Menzel und Stenzel, und mit Vorsicht die Chronikarbeit von Peter Tietz. Daß der Verfasser am Schlusse seiner Arbeit von deren großen Mühsamkeit spricht, verdenken wir ihm nicht. Ist auch der Inhalt gar speziell und gehört Dynastologie jetzt auch keinesweges zu Zeitmaterien: so enthält das Büchlein doch auch so manches von allgemeinem Interesse, z. B. 31: die Beispiele von Wehrgeldannahme auch bei Unadligen. S. 39: Joh. v. Rechenberg's Verdienste um die Reformation S. 81 ff. Die Nachrichten von Paul Lemberg, einem Tuchmacherssohn von Sorau und seinen reformatorischen Arbeiten zu Sagan. Zur Erläuterung dessen, was 69 von Miethpfarrern gesagt wird, vergleiche die Auskunft darüber in meiner Preisschrift über die alt-katholischen Zustände der Oberlausitz. Lehrreich für Anfänger in der Geschichtsforschung ist auch des Hrn. Verf. Weise, Quellen recht zu benutzen. Wir freuen uns ein zweites Heft zu sehen, das besonders von Fabian v. Schöneich mehr geben soll, der uns speziell interessirt, weil er in die Geschichte des Oybins verflochten ist. Dr. Pk.

Nachrichten aus der Lausitz.

1850. Erstes u. zweites Stück.

A. Nachrichten aus der Gesellschaft.

I. Protokoll der Haupt-Versammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften am 1. Mai 1850.

In Anwesenheit der Herren:
Präsident, Graf v. Löben. Vicepräsident, Stadtrath Köhler. v. Zetzschwitz auf Beselitz bei Camenz. Pastor Hirche aus Cunnersdorf. Pastor Hanke aus Bellmannsdorf. Oberlehrer, Bibliothekar Tzschaschel. Oberbürgermeister Jochmann. Pastor Holscher aus Horka. Dr. v. Gersdorf auf Ostrichen. Stadtrath Dr. Klien aus Bautzen. Diakonus Hergesell. Prorector Dr. Sausse aus Guben. Archidiakonus Haupt. Dr. Glokke. Stadtrath Mitscher. Justizrath Sattig. Dr. theol. Pescheck aus Zittau. Dr. phil. Neumann. Oberlehrer Heinze. Stadtrath Struve. Oberlehrer Dr. Rösler. Oberlehrer Hertel. Buchdruckereibesitzer Köhler. Stadtrath Pape. Oberlehrer Fechner. Bauinspektor Hedemann. Pastor Kosmehl als Gast. Professor Kaumann. Pastor Schade aus Hennersdorf.

§ 1.

Herr Präsident Graf v. Löben eröffnete die Versammlung durch eine kurze Ansprache, worin er andeutete, welches der Zweck dieser Hauptversammlung, nämlich die Gedächtnißfeier der Stiftung der Gesellschaft sei. Außerdem jedoch lägen noch andere Gegenstände vor, welche sofort vorzunehmen seien.

Es wurde daher alsbald laut Programm zur Wahl des Präsidenten und Repräsentanten des Hauses geschritten. Man kam überein, daß die Wahl auf einem Stimmzettel durch a) für den Präsidenten und durch b) für den Repräsentanten des Hauses vollzogen werde.

Nachdem sie vorgenommen worden war und die beauftragten Mitglieder Oberl. Tzschaschel und P. Hirche die Stimmzählung vollbracht hatten, wurde folgendes Resultat verkündet. Es hatten votirt 15 Mitglieder: der derzeitige Präsident Graf v. Löben erhielt 14 und der bisherige Repräsentant des Hauses, Stadtrath Mitscher 15 Stimmen, ersterer als Präsident der Gesellschaft, letzterer als Repräsentant des Hauses; beide wurden also einstimmig gewählt.

Der Präsident Gr. v. Löben erklärte sich zur Annahme bereit. Der Repräsentant des Hauses Hr. Mitscher war noch nicht gegenwärtig, wird aber seine Erklärung abzugeben veranlaßt werden, sobald er erscheinen wird.

§ 2.

Es wurde zur Stellung einer Preisaufgabe geschritten. Da in der combinirten Versammlung der Beamten und Repräsentanten vom 26. April, bereits der Antrag Annahme gefunden hatte, Jakob Böhme zum Gegenstande der Preisaufgabe zu machen, so wurde die Hauptversammlung damit bekannt gemacht und um eine Erklärung hierüber ersucht, nachdem der von der combinirten Versammlung beauftragte Herr P. Hirche eine Reduction der Aufgabe zur Erwägung vorgetragen hatte. Es hatte dies eine Debatte zur Folge, an welcher sich mehrere Mitglieder betheiligten, und einigte man sich dahin, die Aufgabe so kurz als möglich zu fassen und zwar in folgender Weise:

„Kritische Geschichte des Lebens und der geistigen Entwickelung Jakob Böhme's."

Der Termin der Einlieferung ist der 1. Januar 1852 und der gewöhnliche Preis 50 Thlr., welcher so fern zum angesetzten Termine keine genügende Abhandlung einginge, auf 100 Thlr. erhöht werden soll.

§ 3.

Hierauf kam die Angelegenheit und der Druck der Scriptores rerum Lusaticarum in Vortrag und referirte

Herr Dr. Neumann darüber*). Er schickte eine genaue Beschreibung der Hasse'schen Annalen voran und würdigte ihren Inhalt und Werth. Hieran knüpfte sich der Antrag der letzten combinirten Versammlung der Beamten und Repräsentanten, daß die Hauptversammlung der Kommission zur Herausgabe der Scriptores einen Vorschuß von Einhundert Thalern machen wolle, um zur Herausgabe des dritten Bandes schreiten zu können, von welchem die ersten 10 Bogen bereits gedruckt vorgezeigt wurden. Herr Vicepräsident Köhler motivirte diesen Antrag mit Sorgfalt und der begehrte Vorschuß wurde genehmigt.

Ebenso wurde Heft 3 und 4 des 25. Bandes Jahrg. 1849 des Lausitzischen Magazins vorgelegt, so daß nunmehr an den Druck des Bandes für das laufende Jahr ernstlich gegangen werden kann.

§ 4.

Herr Stadtrath Mitscher, welcher sich eingefunden hatte, wurde mit seiner Wiedererwählung als Repräsentant des Hauses bekannt gemacht, und um seine desfalsige Erklärung ersucht. Er nahm die auf ihn gefallene Wahl als einen Beweis des Vertrauens an.

§ 5.

Hierauf trug der Sekretär statutengemäß die biographische Skizze und Würdigung eines vormaligen Gesellschaftsmitgliedes, welches um die Gesellschaft sich verdient gemacht, vor. Er besprach in einem längeren Vortrage das Leben und die Verdienste des im Jahre 1831 zu früh vollendeten Bürgermeisters und Polizeidirektor Neumann, und wurde dessen Vortrage die Anerkennung einer wahrheitgetreuen Schilderung zu Theil.

§ 6.

Hierauf producirte Herr Oberlehrer Hertel mehrere Vorstellungen mit dem elektromagnetischen Rotations-Apparate, und reihte daran einige magnetoelektrische Versuche, wobei er sich über die elektrischen Strömungen aussprach.

Diese Versuche und der angeknüpfte Vortrag erndtete den allgemeinen Beifall der Versammelten und trug nicht wenig zur Belehrung durch Veranschauung bei.

*) S. zum Hauptversammlungsprotokoll in Beilage I.; Bericht über die Fortsetzung der Scriptores rerum Lusaticarum.

§ 7.

Als Gesellschaftsmitglied hatte sich der Herr Prediger Kosmehl hierselbst schriftlich gemeldet. Die Versammelten erklärten sich mit der Aufnahmsqualifikation vollständig einverstanden und wurde derselbe sonach einstimmig als wirkliches Mitglied aufgenommen.

Vor dem Schluß der Versammlung ergriff das verehrliche Mitglied Herr Stadtrath Klien das Wort und sprach sich in bestimmten Ausdrücken dahin aus, wie den Wünschen der Gesellschaft, durch die Wiederwahl des Herrn Präsidenten Grafen v. Löben so genügend nachgekommen worden sei. Er begleitete den heut noch in's Bad Reisenden mit den freundlichsten Wünschen, woran sich die übrigen Gesellschaftsglieder reiheten.

Da weiter Nichts zu verhandeln war wurde das Protokoll geschlossen und wie nachsteht unterzeichnet, von den noch Anwesenden:

Gr. v. Löben. Köhler. Hirche. Schade. Hertel. Mitscher. v. Zetzschwitz. v. Gersdorf. Kaumann. Holscher. Dr. Neumann. J. Köhler. Jochmann. Hancke. Sausse.

a. u. s.

Jancke.

II. Protokoll*) der 98. Haupt-Versammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften am 21. August 1850.

In Anwesenheit der Herren:

Vicepräsident, Stadtrath Köhler. Privatgelehrte Jancke, Sekretär. Bauinspektor Hedemann. Buchdruckereibesitzer Köhler. Oberlehrer Hertel, Kassirer. Oberpfarrer M. Joh. Dan. Schulze aus Dresden. Oberlehrer Heinze. Stadtrath Mitscher, Inspektor des Hauses. Prof. Kaumann. Oberlehrer Fechner. Oberlehrer Tzschaschel, Bibliothekar. Professor und Rektor Dr. Anton. Stadtrath Struve. Professor der Chemie Dr. Rose aus Berlin, als Gast.

§ 1.

Der Sekretär trug den Jahresbericht vor. Er hatte

---

*) Die ausgelassenen §§ enthalten Personalia, die sich nicht für den Druck eignen.

in demselben zugleich die Berichte der Inspektoren der verschiedenen Sammlungen aufgenommen.

§ 2.

Der Kassirer gab eine summarische Uebersicht aus der Jahresrechnung für 1849 und ersuchte um die übliche Decharge, welche demselben ertheilt wurde.

§ 3.

Der Kassirer legte den Etat für 1851 vor und erläuterte denselben. Der Etat wurde in allen seinen Positionen genehmigt und angenommen.

§ 4.

Zum Kassirer wurde auf drei Jahre Herr Oberlehrer Hertel einstimmig wiedergewählt.

§ 5.

Zu Ehrenmitgliedern wurden vorgeschlagen die bisherigen correspondirenden Mitglieder:

Herr Professor Zeune in Berlin.
Herr Professor Doctor Rafn in Kopenhagen.
Herr Hofrath und Professor Dr. Böttiger in Erlangen.
Herr Professor der Chemie Dr. Rose in Berlin.

Sämmtliche Vorgeschlagene wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt. Zum wirklichen Mitgliede wurde:

Herr Vermessungsrevisor Wäge hierselbst

und zum correspondirenden:

Herr Dr. Wedekind, Conrektor an der höheren Bürgerschule zu Krossen,

durch einstimmige Wahl aufgenommen.

§ 6.

Laut Separat-Protokoll wurden zu Repräsentanten auf 3 Jahre gewählt:

Herr Stadtrath Struve.
Herr Conrektor Dr. Struve.
Herr P. Hirche zu Kunnersdorf.
Herr Stadtrath Dr. Klien in Budissin.

§ 8.

Den Antrag der Herren Inspektoren der Naturalien-, Münz- und Alterthümersammlung anlangend, trat die Versammlung dem Gutachten des Repräsentanten-Kollegii bei, den Termin der Befreiung von den Sustentationsbeiträgen mit dem Zeitpunkte des Beschlusses eintreten zu lassen.

§ 12.

Der Antrag des Herrn P. Hirche, die Befreiung der Repräsentanten von den Jahresbeiträgen betreffend, soll mit einem von dem unterzeichneten Protokollführer eingebrachten Amendement an das Repräsentanten-Kollegium zurückgehen und nach reiflicher Prüfung der nächsten Hauptversammlung vorgelegt werden. Das Amendement des Unterzeichneten wird besonders formulirt dem Präsidenten überreicht werden.

§ 14.

Der Oberpfarrer M. Joh. Daniel Schulze erklärte, daß er das von ihm verfaßte Niederlausitzische Schriftsteller-Lexikon bis an seinen Tod noch fort vervollständigen wolle und es dann testamentarisch zu übereignen beabsichtige. Als das ihm dafür zu gewährende Honorar proponirte derselbe die Summe von: hundert Thalern. Diese Angelegenheit geht zur näheren Erörterung und Vorbereitung an das Repräsentanten-Kollegium

§ 15.

Die beiden Staatsschuldscheine der Gesellschaft, im Betrage von 1000 Thlr., sollen nicht verkauft werden.

§ 16.

Herr Bauinspektor Hedemann stellte zwei Anträge:

1) In Betreff der Anfertigung des Kataloges der Bibliothek, und
2) In Betreff einer baulichen Revision des Hauses.

Beide Anträge wird derselbe schriftlich einreichen, und soll der erstere der Bibliothekkommission der andere dem Repräsentantenkollegio zur Begutachtung übergeben werden.

§ 17.

Der Herr Vicepräsident schloß die Versammlung mit einem Vortrage.

V. G. U.

Köhler. Kaumann. Jancke. M. Joh. Dan. Schulze, P. e. Hedemann. Fechner. Struve. Tzschaschel. Mitscher. Heinrich Rose. Jul. Köhler. Hertel.

a. u. s.

Haupt.

Bericht über die Fortsetzung der Scriptores rerum Lusaticarum. Vorgetragen von Dr. Neumann. Beilage zum Protokoll I. S. 3.

Das ungetheilte Wohlwollen, mit welchem die gelehrte Welt die ersten Bände dieses von der Gesellschaft herausgegebenen Werkes begrüßte, war vollständig geeignet die Fortsetzung desselben dringend wünschenswerth zu machen.

In der Beamten-Versammlung vom 6. November 1845 wurde dieser Gegenstand in Anregung gebracht, und die Herren Professor Dr. Moritz Haupt in Leipzig, Protodiakonus Dr. Pescheck in Zittau, Stadtrath Köhler und Privatgelehrter Jancke in die Redaktions-Kommission für den 3. Band gewählt.

Die Kommission konstituirte sich am 29. November 1845 und beschloß in das 1. Heft des dritten Bandes den Codex diplomaticus Dobrilucensis aufzunehmen, die Herren Pastor Scheltz in Tzschecheln und Bürgermeister Neumann in Lübben aber anzugehen, die Bearbeitung der Erläuterungen zu übernehmen. Herr Privatgelehrter Jancke übernahm am 6. Dec. 1845 die Kollatur der Abschrift aus dem Jenenser Codex mit dem Abdruck in den v. Ludewig'schen Reliquiae Manuscriptorum, und vollendete einen Theil dieser Arbeit.

Es wurde mit dem Drucke begonnen, welcher leider wegen dringender Geschäfte der Redaktoren in's Stocken gerieth und schon mit dem 2. Bogen gänzlich einschlief.

Nach mehrjähriger Unterbrechung, wurde in der Beamten-Versammlung vom 16. Mai 1849 das Unternehmen der Scriptores wieder angeregt, und von der Kommission, in welche inzwischen Herr Archidiakonus Haupt und Referent dieses gewählt worden waren, eifrig in Angriff genommen. Referent dieses hatte den ersten und zweiten Band der Hasse'schen Rathsannalen vollständig abgeschrieben und kollationirt.

Dieser Umstand, und die Erwägung, daß beim ursprünglichen Plane der Scriptores beschlossen worden war, vorläufig nur ungedruckte Geschichtsquellen herauszugeben, veranlaßte die Kommission in ihrer Sitzung vom 20. December 1849 einstweilen die frühere Absicht auf Abdruck des codex diplomaticus Dobrilucensis aufzugeben, an dessen Stelle

aber ungesäumt mit dem Druck der Hasse'schen Rathsannalen zu beginnen.

Referent dieses erhielt Seitens der Kommission, auf sein desfalsiges Gesuch, den Auftrag, Hasse's Rathsannalen mit Anmerkungen und Erläuterungen zu versehen und konnte Ende Januar mit dem Drucke begonnen werden, bei welchem Herr Archidiakonus Haupt die Güte hatte eine Revision zu übernehmen.

Es scheint hier nicht unangemessen, den geehrten Mitgliedern einige nähere Mittheilungen über den Verfasser der Handschrift, über Form und Inhalt des Werkes, endlich über den Redaktionsplan vorzulegen.

Johannes Hasse war im Jahre 1473 zu Görlitz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der damaligen Schule, wahrscheinlich auch in der Klosterschule, und begab sich dann auf die Akademien zu Prag und Leipzig, woselbst er Magister der Philosophie wurde. Von Leipzig kam er nach Zwickau und war dort Baccalaureus senior an dasiger Schule. Im Jahre 1509 wurde Hasse Ober-Stadtschreiber und Syndikus zu Görlitz und hat diesen wichtigen Posten, als ein ganz vorzüglicher Diplomat, wie damals bei den verwickelten Rechtshändeln und Verhandlungen der Stadt nothwendig war, zum Wohle seiner Vaterstadt viele Jahre ausgefüllt.

Aus den drei Bänden von seiner Hand geschriebenen Rathsannalen ersieht man, daß er gewöhnlich als Unterhändler gebraucht wurde; bei keiner wichtigen und bedeutungsvollen Angelegenheit, bei keinem schwierigen Rechtsfalle und Sendung an die Höfe der Fürsten und Bischöfe fehlt sein Name. Er wurde dreimal Bürgermeister, in den Jahren 1536, 1539 und 1543, und starb nach beinahe fünfunddreißigjähriger segensreicher Wirksamkeit, in Görlitz, am 15. April 1544, im 69. Jahre seines Alters. In der großen Reformationsbewegung, deren Eintritt er schmerzlich bedauerte, hielt Hasse unwandelbar an dem Glauben seiner Väter fest und starb als treuer Katholik, obgleich er, wie aus seinen Schriften hervorgeht, keineswegs die Mängel der katholischen Kirche verkannte, keineswegs das ungebundene Benehmen der ausschweifenden Geistlichkeit ganz verschwieg. Wie schon angegeben, finden sich drei Folianten amtlicher Stadtchronik auf hiesiger Milichscher Bibliothek vor, welche

im Zusammenhange stehen, und sämmtlich von seiner Hand geschrieben, eine Fortsetzung der Melzer'schen Annalen bilden.

Der erste Band enthält 363 foliirte Blatt auf weißes starkes Papier, ist in Holzdeckel mit Schweinslederüberzug gebunden, mit fünf messingenen Buckeln, vier, an jeder unteren und oberen Seite, eine in der Mitte geziert, und ehemals mit zwei Klammern versehen gewesen. Auf der vorderen Seite des Einbandes fehlt links unten der Messingbuckel, auf der hinteren Seite ist nur die in der Mitte befindliche noch vorhanden. Die Klammern sind abgebrochen.

Zwischen fol. 336b. und fol. 337a. sind 16 Blatt nicht paginirt, davon die Blätter 1, 15 u. 16 unbeschrieben; die übrigen aber geben ein Inhaltsverzeichniß des ganzen Bandes bis f. 336a. Dieses Inhaltsverzeichniß ist bei der Abschrift übergangen worden, da ja ohnehin der Druckausgabe ein ausführliches Namen- und Sachregister beigegeben werden muß. Der Band selbst zeigt am untern Schnitte die Worte: liber 3 Annalium, Andeutung genug daß er als Fortsetzung der beiden früheren im 2. Bande der Scriptores abgedruckten Rathsannalen angesehen ward. Im Einzelnen ist über diesen Band zu bemerken, daß die ersten beiden Blatt nicht paginirt sind, weshalb in der Ausgabe die Bezeichnung 1 a b c d e f nothwendig wurde. fol. 1b. ist nur halb beschrieben; fol. 1c. ganz weiß gelassen. Bis fol. 6 sind die Blätter mit arabischen, von fol. 7 ab mit römischen Ziffern signirt. Auf der Seite sind durchschnittlich 36—40 Zeilen, rechts und links sind dreiqueerfingerbreit, unten vierqueerfingerbreit, oben nur zweiqueerfingerbreit Raum gelassen, und dieser weiße Raum von der Schrift durch mit Tinte gezogene vergilbte Linien geschieden. Die Ueberschriften der betreffenden chronikalischen Nachrichten sind in diesem, wie überhaupt in allen drei Bänden, eingerückt. Blatt 55b. ist nur zum vierten Theil beschrieben, Blatt 56a. ganz leer. Blatt 172 ist zweimal gezählt, ebenso Blatt 324. Blatt 273b. ist halb, 274a. ganz unbeschrieben, auf dem letzten Folium, 363, stehen nur auf der Vorderseite vier Zeilen, die Kehrseite ist ganz frei von Schrift. Vom Anfange bis Blatt 122, und von Folium 316 an bis an den Schluß des Bandes zeigen sich Spuren des Wurmstiches, welche sichtbarer werden, je näher die Blätter den bedeutend zernagten Holzdeckeln eingeheftet sind.

Der Band bietet eine große Fülle von Verhandlungen über die Landgewässer, Steuerzahlungen an die böhmischen Könige, Straßenveränderung und Straßenraub besonders von Heinrich Kragen und seinen Spießgesellen, Streit mit dem Herrn von Biberstein auf Friedland wegen unbefugter Eingriffe der Stadt in seine Gerichte, das Münzwesen, Wirren mit der Geistlichkeit, Zwiste mit den Herzögen zu Sachsen und der Stadt Breslau wegen des Waidhandels und Niederlagrechtes, endlich große Uneinigkeit mit einem ehemaligen Bürger, Hans Emmerich, welcher die Stadt verlassen wollte, ohne auf den üblichen und durch Privilegien gestatteten Loskauf vom görlitzer Bürgerrechte einzugehen. Die Unterhandlungen, mit Reden und Urkunden vielfach durchwebt, führen den Leser nach Breslau, Krakau, Ofen, Dresden, Berlin, Erfurt, Stolpen, am häufigsten nach Prag, und sind für die damaligen Zeitverhältnisse sehr lehrreich. Der Band begrenzt die Jahre 1509 bis 1517.

Der zweite Band trägt am unteren Schnitte, wie der vorige eine Aufschrift, und zwar: liber 4 Annalium, ist eingebunden in Holzdeckel, überzogen mit zierlich gepreßtem, vom Wurmstiche stark durchlöchertem Leder, an den vier Vorderecken und am Rücken mit Messing beschlagen, und durch zwei gut fassende Messing-Klammern zusammengehalten. Unter den oberen Rosetten des vorderen Deckels stehen die Worte: liber annalium 1516. Das erste Blatt ist unbeschrieben und der ganze Band im Innern an einen beschriebenen Pergamentstreifen geheftet. Das Volumen enthält 393 Blatt ähnlichen festen Papieres, wie das erste, ist aber nur bis fol. 119 b. beschrieben. Bis f. 118 gehen die römischen Pagina's von der Hand des Chronisten. Wie beim ersten ist namentlich Anfang und Ende dieses Bandes vom Wurmstiche zernagt, im Uebrigen aber gut gehalten.

Auf Blatt 1 a. stehen mit großen Buchstaben die Worte: Liber Annalium secundus inceptus et scriptus per Joannem Hassz protonotarium, sub rectoratu Frantz Schneiders. Anno domini millesimo quingentesimo decimo sexto. 1516.

Der Band reicht bis zum Jahre 1520, und ist gleichzeitig, bald nach den Ereignissen und Verhandlungen, geschrieben.

Er enthält die fortlaufende Geschichte der großen Münzverwirrung vom Jahre 1516 ab (fol. 1—88). Dann folgt

die Erzählung vom Erwerbe des Dorfes Sehnitz, der Schluß jener Verhandlungen über Hans Emmerich, viele Nachrichten über Altäre der Kirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, das Jubiläum des Pfarrers M. Faber und Schilderung seines Todes, Händel über die Landstraße, Freikaufung Hans Frenzel's vom städtischen Geschoß, Primarienversuche des Bischofs zu Meißen, Einführung eines neuen Landvoigts, Waidhändel mit Herzog Georg zu Sachsen, Besuch des Bischofs von Meißen in Görlitz, Gründung eines Pfarrhauses für die St. Annenkirche daselbst, Einsetzung eines neuen Pfarrers in der Person des M. Rotbart oder Rupertus, und schließt mit Schilderung von Bauten an der St. Nikolaikirche. Die Münzhändel, obgleich etwas weitschweifig geschildert, häufen ein schönes Material zur Geschichte der Städtetage in Löbau und der böhmischen Landtage in Prag an, auch geben sie genauen Aufschluß über das Verhältniß der Landschaft zu den Städten.

Band III. ist, weil sein Aeußeres zu sehr vom Zahne der Zeit ergriffen war, in neuerer Zeit umgebunden worden und daher nur in Pappdeckel geheftet. Das Format desselben ist um zwei Zoll höher und breiter als der eben geschilderten Bände. Links und am unteren Rande sind dreiqueerfingerbreit Raum gelassen, rechts und oben nur einqueerfingerbreit; durchschnittlich 36 Zeilen auf dem Folium. Während in den ersten Bänden meistens nur Nachträge und Einschaltungen an den Rand geschrieben waren, finden sich in diesem Dritten fast regelmäßige auf den Inhalt des Erzählten bezügliche Marginalien. Der Band umfaßt 195 foliirte und 9 unfoliirte Blätter, welche letztere vom Wurmstiche sehr zerfressen sind.

Dieser dritte Band ist die Krone der ganzen Chronik. In Luther's Weise und Luther's Sprache geschrieben ist er nicht minder ein vortreffliches Denkmal der deutschen Sprache des 16. Jahrhunderts, als ein Muster in der Auffassung des historischen Stoffes und kann kühn den berühmtesten derartigen Chroniken jener Periode zur Seite gestellt werden. Der Verfasser wurde durch die sich drängenden Ereignisse während der aufkeimenden lutherischen Kirchenreformation, vom Jahre 1521 ab, verhindert, der ihm obliegenden Pflicht die Stadtchronik zu führen, nachzukommen, und begab sich erst wieder am 19. März 1534 an diese Arbeit. Die Fülle des Materials zwang ihn zu engerer Begrenzung und grö-

ßerer Concentrirung der geschilderten Ereignisse; er war genöthigt Ursache und Wirkung im Ueberblicke, nicht mehr, wie früher in ganz specieller Darstellung zu entwickeln; er wurde in diesem Bande unwillkürlich pragmatisch — ein großer Gewinn für den behandelten Stoff.

Nach einem allgemeinen Referate über die Verhältnisse in den Anfängen der Reformation und Darstellung seiner Ansichten über das Lutherthum, schildert Hasse ausführlich die Bewegung in Görlitz, die Bestrebungen der zur lutherischen Lehre überleitenden Geistlichen, Stimmung und Geist unter der Bürgerschaft; erzählt sehr gründlich den Tuchmacheraufruhr des Jahres 1527 und hebt die wichtigsten Momente des sich daran anschließenden ausgedehnten Aufruhrprozesses hervor, wobei die einzelnen Aussagen der Angeklagten angeführt werden. Bei dieser Gelegenheit kommen nebenher viel Erläuterungen über die Namen ehemaliger Häuser und Straßen, über damalige Gesittung und Stadtgebräuche zur Erwähnung. Die Schilderung dieses Prozesses endet auf Blatt 59a unten, mit den besonders fett geschriebenen Worten: Finis huius Tractatus de frigidis et maleficiatis. Blatt 59b und 60a, bringen die zweite Vertreibung des Pfarrers Rotbart, weil er sich vermählt hatte. Von f. 60 an, wird die Thronbesteigung König Ferdinands und die Vertheidigung der Sechsstädte gegen die boshaften Anschuldigungen der Ritterschaft behandelt; diese Materie, welche bis Blatt 135a ausgesponnen ist, giebt viel Aufklärung über die geschichtlichen Verhältnisse älterer Zeit, wiewohl nicht Alles unbedingt zu glauben ist. Denn es sind mehrere Nachrichten in diesem Aktenstücke, welche den Urkunden widersprechen, und schließen lassen, daß bei Abfassung desselben, zuweilen auch der Sage ein Plätzchen eingeräumt sei. Die folgenden Folien sind mit kleineren Fehden und Zwistigkeiten gefüllt; gehen aber auch über den kleinen Kreis der Oberlausitz hinaus, und bringen vielfache Berichte über die Kriege in Ungarn gegen die Türken. Die Notizen hierzu erhielt Hasse sowohl am Prager Hofe, als durch die Lausitzer, welche gegen den Erbfeind der Christenheit ihr Schwert gezogen hatten. Diese Erzählungen der Türken-Schlachten sind meistentheils an Notizen über die Türkensteuern angeknüpft, welche die Oberlausitz von Land und Städten mehrmals aufbringen mußte. Der weitere Inhalt des Bandes bringt Berichte über einzelne Gebäude

in Görlitz, über die Priesterzinsen (v. f. 147 b), Veränderungen des geistlichen Ritus, Verfolgung der Städte durch den böhmischen Hof seit Ferdinands I. Thronbesteigung, Händel über die königlichen Gerichte, mit Teschnisky und von f. 183—189 die Beschreibung des Einzuges und Aufenthalts Königs Ferdinands von Böhmen im Jahre 1538 zu Görlitz. Der Schluß beim Jahre 1542 handelt ausführlich über den Steuermodus und die Höhe der Besteuerung zur Zeit der Türkengefahr in den königlichen Erblanden sowohl, als auch in der Oberlausitz.

Bei der Herausgabe liegt es im Plane, so wenig als möglich Erläuterungen und auch diese hauptsächlich nur aus den Briefbüchern zu geben, wenn Mag. Hasse bei wichtigen Verhandlungen sich auf solche beruft. Noten unter den Text werden nur gesetzt bei dunklen Wortwendungen, insbesondere bei Provinzialismen und Gorlicismen. Der Abdruck schließt sich wörtlich an das Original an und bringt daher auch offenbare Schreibfehler, welche unter dem Texte verbessert werden. Um eine Gleichmäßigkeit mit den schon gelieferten beiden Bänden zu haben, werden auch in diesen Bänden nicht die Jahreszahlen, wie in einigen Recensionen gewünscht wurde, über den Text regelmäßig gesetzt. Diesem Mangel kann durch eine kurze chronologische Anführung vor dem Register leicht abgeholfen werden.

Nach den Erfahrungen beim Druck und ungefährem Ueberschlage wird der erste Band 56 Halbbogen, der zweite c. 26 Halbbogen geben und daher diese beiden Volumina den dritten Band der Scriptores vollständig ausfüllen. Band III. wird im Laufe dieses Sommers abgeschrieben und druckfertig gemacht werden. Es liegt im Plane, erst nachdem dieser dritte Band vollständig gedruckt ist, die Erläuterungen folgen zu lassen, welche wahrscheinlich mit Volumen III. der Hasse'schen Rathsannalen den ganzen vierten Band der Scriptores umfassen dürften.

Da jetzt immer ein Setzer regelmäßig in den Scriptores arbeitet; und das Manuscript für den ersten Band vollständig druckfertig ist, kann sonach die Hoffnung ausgesprochen werden, daß zur Ostermesse 1851 der 3. Band vollendet werden könne. Ihre Commission wird keine Mühe sparen um dieses Resultat zu erzielen.

III. Beschluß die Herausgabe des Magazins betr.

In der combin. Versammlung vom 12. Juni 1850 war der Antrag gestellt worden dem lausitzischen Magazine insonderheit den demselben beigegebenen Nachrichten aus der Lausitz eine nöthige Umgestaltung zu geben, um so den Wünschen mehrerer Mitglieder zu entsprechen. In Folge dessen trat, am 26. Juni, die mit der Herausgabe des Magazins beauftragte Commission zusammen und genehmigte nachstehende vom Vice-Präsidenten Herrn Stadtrath **Köhler** vorgelegte Urkunde:

1. Vom neuen Bande XXVII. Jahrg. 1850 des N. Laus. Magazins an sollen folgende Veränderungen eintreten:

a) Um nicht aus Mangel an neuem Material in Verlegenheit zu gerathen, sollen die noch nicht gedruckten älteren Abhandlungen im Gesellschaftsarchive vorgenommen, ausgewählt, wo nöthig auch umgearbeitet werden.

b) Die zweite Abtheilung, Nachrichten enthaltend, soll so weit beschränkt werden, daß nur solche Nachrichten, welche ein wissenschaftliches Interesse haben, ingleichen Nekrologe verdienter Lausitzer daselbst Aufnahme finden.

c) Der Herr Bibliothekar wird in jeder Sitzung die neu eingegangenen Werke vorlegen und soll dafür gesorgt werden, daß sie im Magazin kritisch, oder doch wenigstens den Inhalt resumirend angezeigt werden.

d) Am Schlusse jedes Heftes soll, mit fortgehender Paginirung der diplomatisch getreue Abdruck oberlausitzischer Urkunden erfolgen, um diese Sammlung der Welt endlich nach und nach mitzutheilen.

2. Um die Redaktion des Magazins zum Gegenstand einer gemeinsamen Thätigkeit zu machen, wird solche in den wissenschaftlichen Versammlungen geschehen, wobei auch die der Redaktionskommission nicht angehörenden Mitglieder ein berathendes Votum haben werden.

Die Abhandlungen werden vorher an Mitglieder der Redaktionskommission vertheilt und von dem Referenten in der wissenschaftlichen Versammlung Inhalt und Votum vorgetragen werden.

Genehmiget am 26. Juni 1850.

Köhler. Haupt. Hergesell. Jancke.

IV. Societati literarum Lusaticae, quae Gorlicii floret, d. XXVIII. Aug. anni superioris decreto publico honoris caussa adscitus sodalis demum d. XIV. Mart. seculi XIX. anno L gratias agit M. Jo. Daniel Schulze, Past. emer.

Auspiciis, Köhlere, Tuis, qui praesidio ornas
Sedem — quo laeta est sospite tota cohors –
Praesenti unanimi Vos decrevistis honorem
Assensu et docti jura sodalitii:

Quod Tua, mi Jancki, decus ac tutela tuorum,
Litera significans plena favoris erat.
Scilicet illa aliquid, cupidi quae scripsimus olim,
Esse putabatis dignaque laude nova.

Ast equidem Vestris, dum quid superesset agendum,
Nil me egisse putans laudibus obstupui.
Nec mora, continuo dignas persolvere grates
Mente agito memori, qua ratione queam.

En! subiti in misero deprensa potentia morbi,
Nec procul a stygiis rebar abesse locis.
Lethe multarum visa est oblivia rerum
Officiique in Vos me facere immemorem.

Si sero sapuisse Phryges fert fama priorum
Hoc accusari crimine dignus ego.
Criminis, o socii, veniam sasso date, quaeso!
Nec me propterea pergite amare minus.

V. Wissenschaftliche Versammlungen.

Wegen Mangel an Besuch konnten die Versammlungen am 19. Sept. und 10. Oktobr. 1849 nicht abgehalten werden, dagegen fand die am 31. Oktbr. angesetzte statt. Zugegen waren Herr Oberbürgermeister Jochmann, Archidiakonus Haupt, Dr. Kallenbach und der Sekretär. Das verehrliche Mitglied Haupt setzte seine Vorträge über Schildsagen fort und behandelte den Ursprung der Wappen der von Pflug, v. Prittwitz, Rheinbaben, von Schindel, v. Skopp und anderer adlicher Geschlechter Schlesiens und der Lausitz. Vorgelegt wurden mehrere Münzen, welche das verehrliche Mitglied Stadtrath Klien in Bautzen vom Gol-

schmidt Reymond zu Seidenberg für die Gesellschaft erworben. Es waren 4 Meißnische und 1 böhmischer Groschen aus dem 14. und 15. Jahrh. und 6 kleinere sehr merkwürdige Münzen, mehrere der Münchener (bairischen) Linie. Der vom Herrn Stadtrath Köhler erstattete Bericht wird jedenfalls im Magazin mitgetheilt werden. Diese Münzen sind in dem Dorfe Gablenz, auf dem Wege von Seidenberg nach Marklissa in einem Acker gefunden und aus dem Boden durch die Pflugschaar zu Tage gefördert worden.

Die nächste wissenschaftliche Versammlung wurde am 21. Novbr. 1849 in Anwesenheit der Herren Graf v. Löben, Stadtrath Köhler, Oberlehrer Fechner, P. Hirche, Archidiakonus Haupt, Bau-Inspektor Hedemann, Oberlehrer Tzschaschel und des Sekretärs abgehalten. Seinem Versprechen gemäß trug Herr Professor Kaumann eine Abhandlung über „Symbolik der germanischen Baukunst" vor, welche das allgemeine Interesse der Anwesenden fesselte. Nachdem er zuerst den Baustyl der Hindu und Hebräer durchgegangen und die so charakteristische Einfachheit ihrer der Gottesverehrung geweihten Tempel hervorgehoben, ging der Vortragende auf den christlichen Baustil, den im Urchristenthum und der nachurchristlichen Zeit gebräuchlichen, über, worauf die mittelalterliche insonderheit deutsche Baukunst besprochen ward. Es knüpfte sich hieran passend eine Debatte über die Bedeutung der hochstrebenden Kirchthurmbauten des Mittelalters an, welche an allen, der Gottesverehrung bestimmten Bauten der christl. Vorzeit vermißt werden, führte jedoch zu keinem genügenden Resultate, wiewohl Mehrere dieselbe in der sich mehr oder weniger ostendirenden Hierarchie wieder zu finden glaubten.

Am Schlusse ersuchte man den geehrten Herrn Verfasser seinen anziehenden Vortrag baldigst fortzusetzen.

In der am 5. Decbr. 1849 statthabenden Versammlung, wozu sich Herr Graf v. Löben, Stadtrath Köhler, Oberbürgermeister Jochmann, Apotheker Mitscher, Oberlehrer Hertel und P. Hirche eingefunden hatten, kamen, da kein besonderer Vortrag angesagt war, nur allgemeine wissenschaftliche Gegenstände zur Sprache. Herr P. Hirche theilte einen Extract aus No. 277. der Kölnischen Zeitung vom 18. November 1849 mit, über Versuche der Experimental-Physik unter Leitung des Prof. Pflücker zu Bonn. Die Notiz, daß die benannten Herren die Hände in geschmolzenes Gußeisen

eingetaucht und mit der Hand Eisen aus den Pfannen geschöpft, ohne sich im Geringsten zu verletzen, führte die Unterhaltung auf die Feuer-Proben des Mittelalters, auf die Ordalien, worüber man die Ansichten austauschte. Die anwesenden Chemiekundigen sprachen sich über die im beregten Artikel beschriebenen Experimente ausführlich aus.

Am Schlusse ward Bericht abgestattet über eine Anzeige unsers Mitgliedes Dr. Peschek, worin die Gesellschaft auf 20 Urkundenabschriften aufmerksam gemacht ward, welche er in einem Zittauer chronicon eines gewissen v. Lankisch aufgefunden und welche in der unserer Gesellschaft angehörigen schriftlichen Oberl. Urkundensammlung fehlen. Man kam dahin überein, an Herrn Dr. Peschek das ergebene Ersuchen zu stellen, Abschriften anfertigen zu lassen, um sie der Gesellschaft zu übermachen*).

In der Versammlung vom 19. Decbr. 1849 waren anwesend die Herren: Oberbürgermeister Jochmann, Stadtrath Köhler, Oberlehrer Fechner, Dr. Neumann, Dr. Struve, Buchdruckereibesitzer Köhler, P. Hirche, Oberlehrer Tzschaschel; als Gäste: Herr Kand. Kadelbach, Kand. Ohnesorge, Kantor Teusler, die Vermesser Reiche und Kulisch.

Herr Professor Naumann hatte die Güte seinen Vortrag über „Symbolik der germanisch-christlichen Baukunst" fortzusetzen und ging auf die Struktur der Kirchen in ihrem Innern, auf das Symbolische ihrer Verzierungen ein; er erläuterte die innere Einrichtung der alten Tempel als eine Darstellung des Weltalls, um die Idee der Zukunft und Unsterblichkeit in den Fenstern zu repräsentiren. Er sprach über die Bedeutung der Fensterverzierungen und der farbigen Scheiben, welche sich in so vielen alten Kapellen und Kirchen finden, als Symbole; ging die wesentlichen Bestandtheile der Kirchen, als solche, durch und reihte hieran die Besprechung über die allegorischen Figuren und deren religiöse Bedeutung. Er verbreitete sich über die Darstellung historischer Allegorien, den heil. Georg, als Repräsentanten des Kampfes des Christen hienieden; den heil. Christophorus, als den des Christenthums und dessen Sieg durch Bekehrung und Buße; die Darstellung des Sündenfalls, und schloß mit den allegorischen Figuren im Allgemeinen, insonderheit des Thierreiches, den Thiergestalten welche man

*) siehe das Verzeichniß derselben S. 20.

sich Gottes Thron umgebend dachte, die Darsteller des Weltalls und des Erdkreises, den Löwen, den Stier, die Kuh, den Adler, die Attribute der Apostel und Heiligen berücksichtigend.

Nachdem Prof. Kaumann angelegentlichst um Fortsetzung seiner interessanten Abhandlung ersucht worden war, knüpfte Stadtrath Köhler einige kurze Betrachtungen über die in so vielen Kirchen befindlichen unterirdischen Kapellen, Krypten rc., an. Am Schlusse trug Herr P. Hirche einige vom unvergeßlichen Bürgermeister Haupt in Zittau ins lateinische übersetzte Kirchenlieder vor, die in dessen gedruckter Collection nicht stehen.

Bei der am 6. Februar 1850 abgehaltenen Versammlung war kein besonderer Vortrag angemeldet. Die Anwesenden unterhielten sich mit Einsicht in das neu erworbene Werk: „Herculanum u. Pompeji oder vollständige Sammlung der daselbst entdeckten, zum Theil noch nicht bekannten Malereien, Musivischen- und Bronce-Werke, gestochen von Henri Roux ainé mit erklärendem Text von L. Barré. Hamburg 1841 ff. VI. Thle." 8.

In der am 20. Februar stattfindenden wissenschaftlichen Vereinigung las Dr. Neumann ein in seiner Geschichte von Görlitz (S. 88 ff.) abgedrucktes Magdeburger Schöffenurtel Besitzstreitigkeiten die Rechenberger Haide belangend vor, und zeigte zugleich das der Schöffen-Urtel-Sammlung auf hiesigem Rathhause entnommene Original des Pergamentbriefes. Nach einigen erläuternden Worten des Stadtrath Köhler zur Ergänzung des Neumann'schen Vortrages, zeigte der Vorsitzende Köhler ein dem v. Nostitz'schen Geschlechtsarchive zu Ullersdorf ehemals angehöriges Manuscript. Dasselbe enthält Ober-Lausitzer Landtagsangelegenheiten, besonders Beschwerden der zwei Stände (von Städten und der Landschaft) über den Landvoigt Hans von Schleinitz (von 1572 bis 1595). Der Klagepunkte waren 108. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Stimmen laut die Kloß'sche Geschichte der Landvögte in der Oberlausitz im Besitze der oberl. Gesellschaft umzuarbeiten oder zum Stoff einer Preisaufgabe zu machen, um diesem verdienstlichen Werke endlich durch den Druck die angemessene Verbreitung zu geben.

Die Absicht in der Versammlung vom 6. März, die in den Jahren 1781, 1787, 1793, 1797, 1800, 1830 und 1842 wiederholt angeregten topographischen Arbeiten wieder

zu beleben, blieb erfolglos, da die Sitzung zu schwach besucht war. Die wissenschaftlichen Versammlungen vom 26. Juni und 10. Juli beschäftigten sich mit Besprechungen über zur Aufnahme in das Neue Lausitzische Magazin bestimmte literarische Eingänge.

VI. Eingegangene Abhandlungen verehrlicher Mitglieder seit der August-Hauptversammlung 1849 bis 1. Juli 1850.

1. Vom Herrn Apotheker Schumann in Golssen: Ueber die Auffindung einer muthmaßlich deutschen Frame (Framea) auf dem Sagritzer Berge bei Golssen. Mit Zeichnung. Fol.
2. Vom Herrn Dr. Neumann: Materialien zur Geschichte des Herbstfeldzuges in Sachsen im Jahre 1745, bestehend in Briefen, Armeebefehlen u. dergl. Friedrich des II., des Fürsten von Anhalt-Dessau und anderer an den General-Lieutenant v. Geßler, aus dem Originale entlehnt. 4.
3. Vom verehrl. Mitgliede Wenzel Hoyer in Prag: Beiträge zur Kirchengeschichte von Glatz. gr. 4.
4. Die Beiträge an liter. Nachrichten u. Miscellen, überhaupt von Nachrichten aus der Lausitz, gingen in reichlichem Maße ein von Dr. Pescheck, Dr. Neumann und andern verehrlichen Correspondenten uns. Lausitz.
5. Bericht über die Fortsetzung der Scriptores rerum Lusaticarum, vorgetragen in der Hauptversammlung am 1. Mai 1850.
6. Proben aus dem Sagenbuche der Oberlausitz, vom Archidiakonus Haupt. Die Landeskrone und der Limasberg.
7. Die milden Gestifte des Franziskaner-Minoritenklosters in Görlitz, zusammengetragen aus dem necrologio fratrum und den Annal. Franciscanorum. Angehängt ist ein Verzeichniß der im Kloster vorkommenden Mönche; von Dr. Neumann chronologisch geordnet.
8. Regesten über Kirchen, Hospitäler und Brüderschaften in Görlitz bis auf die Reformation. 48 Bl. 4. Vom Dr. Neumann.

9. Ueber den schwedischen Obristlieutenant Wanke, aus Wecke's Geschichte von Dresden. Von Dr. Neumann.
10. Ueber die Rodewitzer Bracteaten, vom Vicepräsidenten, Stadtrath Köhler.
11. Von demselben: Ueber das königl. Museum vaterländischer Alterthümer zu Montbijou in Berlin, unter v. Ledebur.

Letzte Abhandl. eing. 3. Juli 1850.

Zu erwähnen sind auch die von unserm verehrl. Mitgliede Pescheck zugesendeten Urkunden-Abschriften, aus einem alten zittauischen Chronicon, welches gewöhnlich als chronicon v. Lankisch citirt wird. Es sind deren zwanzig und zwar:

1. de anno 1522. Donnerstag nach Exaudi. Der Rath bestätigt die Zeche der Lohgerber in Zittau.
2. 1549. 5. März. Der Kaiser Ferdinand stellt den Kaufbrief aus für Otto von Nostitz auf Ruppersdorf, Hauptmann zu Budissin, wegen Ankaufs von Oderwitz, Groß Schweidnitz und Georgewitz. Prag.
3. 1567. Mittwoch nach Omn. Sanct. Raths-Instruktion für den Zirkelmeister in Zittau.
4. 14..*) in die Jakobi des heiligen czwelff Boten. Jagdberechtigung von Friedrich, Ernst und Jan von der Duba dem Pfarrer zu Colm ertheilt. Huvrzwerde.
5. 1601 d. 6. Juli, Receß mit dem Stifte Marienstern wegen der Hufengelder im Eigenschen Kreise. Budissin.
6. Schutzbrief für die Görlitzer und Zittauer in Bezug auf die Abführung ihrer Biere auf Eigensche Dörfer. Prag, 15. Aug. 1620.
7. Adelsbrief für die Familie Hartig in Zittau, ausgestellt von Kaiser Friedrich zu Linz, 15. Okt. 1645.
8. Grenzberichtigungsurkunde zwischen Zittau u. Gräfenstein im Härter Gebirge. 1655 1. Decbr. desgl mit Rumburg, 1657. Zittau.
9. Meffersdorf erhält durch Churfürst Johann Georg, Marktrecht. Dresden, 1667 d. 10. Nov.
10. Rescript an den Amtshauptmann zu Görlitz vom 16. Mai 1705 wegen einer Kranken-Kommunion in Ostritz. dat. Budissin.

*) Die Einer oder Zehner sind im Originale nicht zu entziffern gewesen. Vermuthlich aber fällt die Urkunde um 1408 oder 1412.

Patent des Landvoigts von Callenberg für die Evangelischen in Ostritz, daß sie evangelische Pfarrer zu sich kommen lassen können. Budissin, 6. Nov. 1668.

11. Bescheid des Oberamtsverwalters von Gersdorf wegen Diensten und Leistungen zu Schönau auf dem Eigen, vom 12. Aug. 1684. Budissin.
12. Kaufbrief eines Gartens zu Reichenau, vollzogen von der Aebtissin zu Marienthal, Reichenau den 15. Juni 1707.
13. Kaiser Ferdinands Instruktion für den Landvoigt, vom 27. Septbr. 1539 gegeben zu Pardubitz.
14. Promissionsschein des Landvoigts von Dohna, Budissin am Tage Andreä, 1539.
15. Instruktion des Landshauptmanns 1543, 4. nach Leonardi, gegeben zu Budissin.
16. Instruktion desselben nach dem Pönfall, v. 19. Oct. 1549. Prag.
17. Bierstreit Acta des Hertwig von Nostitz. 1577 gegeben zu Ollmütz.
18. Instruktion des Schirrmeisters in Zittau. 1665.
19. Instruktion des Bauschreibers in Zittau, 1670.
20. Des Obrist Lieutenant Buchner, Defensionsplan für Zittau. Dresden, 1683.

VII. Verzeichniß der seit dem August 1849 zur Bibliothek gekommenen Werke.

A. Geschenke (bis zum 1. Mai 1850).

1. Von der betr. Gesellsch.:
Memoires de la société d' archéologie et de numismatique de St. Petersbourg. Vol. III. H. II. St. Petersbourg, 1849. 8.
2. Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im J. 1848. Bresl. 1849. 4.
3. Von dem historischen Vereine in Oberfranken zu Bamberg:
12. Bericht über das Bestehen und Wirken desselben. Bamberg, 1849. 8.
4. Von demselben:
Quellensammlung für fränkische Geschichte, 1. Thl. des

Ritters Ludwig von Eyb Denkwürdigkeiten brandenburgischer (hohenzollerscher) Fürsten, herausgeg. von Dr. Constantin Höfler. Bayreuth, 1849. 8.

5. Vom Verf. Professor und Dr. Maximil. Oertel in Meissen:
Das Münster der Augustiner Chorherren zu St. Afra in Meissen. Lpz. 1843. 8.

6. Von demselben:
Die 3 Säcularjahre der kgl. Sächs. Landesschule zu St. Afra in Meissen. Rede geh. an der Jubelfeier derselben am 4. Juli 1843. Meissen, 1843. 8.

7. Das Jahr 1848. Dritter Nachtrag zu den genealog. Tafeln des 19. Jahrh. Meissen. quer 4.

8. De chronologia Homerica commentatio II. Misn. 1834. 4.

9. Zwölfter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz von 1848/49. Inh. Aphorismes de Lexicographie française. (fin.) par Dr. E. Tillich. Schulnachrichten. Görlitz, 1849. 4.

10. Vom Direktorio des Lesevereins am Johanneum in Grätz:
Steiermärkische Zeitschrift. Neue Folge, Jahrg. VIII. Heft 2. Jahrg. IX. H. 1. Grätz, 1846. 1848. 8.

11. Vom Verf. P. Hübner in Pleß:
Einige Nachrichten über die Herrschaft und Kirche zu Pleß. Pleß, 1846. 8.

12. Vom Verf.:
Bürgerhalle von Karl Preusker. Heft 3. Meissen, 1850. 8.

13. Von dem betr. Vereine:
Mittheilungen des kgl. Sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Dresden. Heft 5. Dresden, 1849. 8.

14. Vom Verf.:
Ausgewählte Werke von Leopold Schefer. 12 Thle. in 6 Bden. Berl. 1845. 8.

15. Von Hrn. Diak. Weickert in Chemnitz:
Illgen: Christ. Friedr. Quae cura ei adhibenda sit, qui aliorum de rebus divinis sententias rite exponere velit. Lips. 1833. 4.

16. de ἐυκαιριας homileticae observatione oratoribus sacri nostri temporis maximopere commendanda.

Dissert. theol. auct. Victor. Godofr. Facilides P. et Sup. Rochlitiensis. Penig, 1830. 4.

17. Collectanea quaedam de strangulationibus intestinorum internis, adjecta nova intestini coli contorti summeque dilatati observatione. Dissert. inaug. med. hab. 21. Febr. 1825. auct. Frider. Eduardo de Seckendorf, Med. Baccal. Lips. 4.

18. De futuri exacti et formularum: videro, tu videris etc. ratione et usu, auct. M. Friedr. Ad. Heinichen, Rect. Chemnitz. 4.

19. Programm zur 300jähr. Reformat. Jubelfeier der Universität Leipzig d. 31. Okt. 1817. Inest: Ecclesiae et Academiae Evangelicorum quid mutuo sibi debeant. Lips. 1817. 4.

20. Henr. Theoph. Tzschirner, solemnia quibus Candidati doctissimi inter ipsa sacra ecclesiae instauratae saecularia summos in Theologia honores consequuntur d. III. Nov. hor. II. et d. IV. ab h. IX. celebranda observantissime indicit. Inest: de claris veteris ecclesiae oratoribus comment. I. Lips. 1817. 4.

21. Joh. Aug. Heinr. Tittman, ord. theol. Lips. Dec. virum max. rever. Theoph. Sam. Forbigerum scholae Nicol. Rectorem post L a Baccalaureatu impetrato annos, Theol. Doctorem rite creatum esse indicit. Inest.: de animis juvenum in gymnasiis ad pietatem christianam formandis. Lips. 1827. 4.

22. Dissert. theol. exeget. ad locum Luc. XVI. 9. auct. Christ. Fried. Enke. Lips. 1799. 4.

23. Von demselben:
Dissertat. ad memor. lib. Bar. de Sylverstain in Univ. Lips. IX. Aug. 1821. Inest: de claris ecclesiae veteris oratoribus. comment. IX. Lips. 1821. 4.

24. Programm zur Feier des Reformationsfestes d. 31. Okt. 1829 an der Universität zu Leipzig vom Prof. Christ. Friedr. Illgen. Inest: recolitur memoria utriusque catechismi Lutheri. comment. I. 4.

25. Programm zur Weihnachtsfeier der Universität Leipzig im J. 1829 vom Prof. Illgen; inest: recolitur utriusque catechismi Lutheri memoria comment. II. 4.

26. Programm zur Osterfeier der Universität Leipzig 1830, von Chr. Friedr. Illgen. Inest: recolitur utriusque catechismi Lutheri memoria. comment. III. Lips. 4.

27. Programm zum Mättigschen Schulakt den 22. Febr. 1818. Inest: comment. ad Pausaniae locum I. 27. 5. de vocabulis ἀγαλμα, ξοανον, et ἀνδρειας apud Pausaniam, auct. M. Car. Godofr. Siebelis. Budiss. 4.
28. Desgl. Programm vom 14. März 1819. auct. Car. Godofr. Siebelis. Inest: quaestio de Pausaniae Periegetae patria et aetate et qualis scriptor esse videatur hic Pausanias. Budiss. 4.
29. Solennem Doctorum Philos. et Magistr. liberal. art. creationem renunciationem in consessu ordinis a. d. V. mens. Febr. 1848. peractam nunciavit Christ. Dan. Beck, Dec. Inest: de philologia saeculi Ptolemaeorum. Lips. 1848. 4.
30. Memoriam illustriss. Comitis de Bestucheff-Rumin e gente Carlovicia die 30. Oct. 1837. in auditorio juris Consult. oratione recol. indicunt IV. ordines in Univ. Lipsiensi interpr. Joh. Friedr. Illgen. Inest: ex Collegio philobiblico Lipsiensi primis ab ejus origine temporibus dua alia ejusdem nominis collegia in hac ipsa Academia prodiisse, probatur. Lips. 4.
31. Ad solemnia Lycei Schneebergensis saecularia d. 23. Jul. 1823. rite instituenda invitat, Aug. Voigtlaender. Schneeberg. 4.
32. In gratulatione Saxoniae regi Frider. Augusto vero patriae patri ob rempublicam his L annis bene gestam publice decreta Gymn. Budissinum pium animum testificatur, d. 12. ante Cal. Octobr. 1818. interpr. Carol. Godofr. Siebelis. Budiss. 4.
33. De historiae graecae primordiis, dissert. auct. Godofr. Hermanno, hab. 6. Febr. 1818. Lips. 4.
34. Comment. de Catharina Guilielmi III. ducis Saxoniae filia Henrici jun. ducis Münsterbergensis conjuge, auct. Gottfr. Aug. Arndt. Lips. 1807. 4.
35. De philosophiae Judaeorum Sacrae vestigiis nonnullis in epistola ad Hebraeos conspicuis libellus, quo viro Christ. Frider. Enkio S. Theol. D. sacra semisecularia muneris ecclesiastici Dom. 3. Advent. a. 1833. celebrata, pie gratulati sunt Collegae Lips. Lips. 4.
36. Viro etc. Frider. Aug. Ungero eccles. Chemnit. cathedral. P. Prim. ejusdemque dioeceseos Ephoro dig-

nissimo, summos in Theol. honores inter ipsa August. Confess. saecularia sacra ab ipso ordine Theol. Lipsiensi impetratos officiosissime gratulantur, Ephoriae Chemnitiensis socii, interpr. Ad. Christ. Kretschmar, eccles. Mitweidensis P. Praefixa sunt nonnulla de temporis pristini recordatione observatiuncularum fragmenta. Chemnit. 1817. 4.

37. Rector Universitatis Lips. D. Joh. Chr. Aug. Clarus sacra instauratae ecclesiae et solemnia inaugurationis successore in summo magistratu Academico Maur. Guil. Drobisch d. 31. Oct. 1840. concelebranda indicit, interpr. D. Christ. Fried. Illgen. Inest; historiae Collegii philobiblici Lipsiensis p. III. Lips. 4.

38. Pfingstprogramm der Universität Leipzig vom J. 1830. Inest: recolitur memoria utriusque catechismi Lutheri comment. IV. Lips. 4.

39. Viro etc. etc. D. Henr. Guil. Bermann eccles. Penigensis Past. Prim. Dioeces. Ephoro inter Sacra Saecularia traditae olim Confess. August. III. a S. theol. Ord. in Acad. Lips. summos in theol. honores adepto observantissime gratulantur Dioecesani, interpr. Carol. Aug. Rentzsch, Penig. Archid. Inest: dissert. de indole quam nostris temporibus orationes sacrae habere debeant. Penig. 4.

40. Pfingstprogramm der Universität Leipzig vom 30. Mai 1819. Inest: Num quid discriminis inter τὸν λόγον Joanni Apostolum dictum et το πνεῦμα intercedat, denuo quaeritur. Lips. 4.

41. Pfingstprogramm der Universität Leipzig vom J. 1841. Inest: historia Collegii Philobiblici, part. IV. auct. Illgen.

42. Praecepta Pauli Apostoli de tradenda religionis doctrina commentatio, qua viro etc. Joh. Ern. Rud. Kaeuffero Philos. Doct. art. libb. Mag. munus Subrect. in Gymn. Budiss. gratulatur Colleg. Concionatorium magnum, interpr. M. Carl. Gust. Kuechlero, Minist. Cand. Lips. 8.

43. De rhetorica epistolae Jacobi indole. Commentat. qua Carol. Christ. Kuechler, Eccles. Gosecae prope Numburgum Pastori praeclare merito munus per 25 annos uberrime administratum amicorum suisque verbis gratulatur Carol. Gust. Kuechler. Lips. 1818. 8.

44. Suspiciones quaedam Horatianae, actui valedictorio in Lyceo Chemnit. die II. April. 1822. h. IX. rite instituendo praemissae, auct. Frid. Liebeg. Bechero, Rect. Chemn. 8.
45. Ad solemnia in schola Schneebergensi III. Id. April. et seqq. diebus rite instituenda invitat Aug. Voigtlaender, Lyc. Rect. Inest: brevis de locis nonnullis Lycurgi in Socratem orationis disputatio. Schneeberg. 1835. 8.
46. De loco Virgilii Maronis in Aeneid. VI. 259—265. a Chr. Heynio perperam interpretato, auct. Fr. Liebeg. Becher. Chemnitz. 8.
47. Aug. Voigtlaender: Brevis de locis nonnullis Xenophontis disput. Schneeberg. 1826. 8.
48. De finibus et praesidiis artis Paedagogicae secundum principia doctrinae Christianae, dissert. auct. Frieder. Guil. Lindner. Lips. 1826. 8.
49. De simplicitate scriptorum sacrorum in commentariis de vita Jesu Christi comment. I. auct. Car. Gust. Kuechlero.
50. *πανηγυριν ἡν το ἐν Βουδισση γυμνασιον δια της μαλιγγενεσιαν της των Χριστιανων ἐκκλησιας και παιδειας την προ τριακοσιων ἐτων ἀρχομενην ἀυριον ἐν τῳ της πολεως βουλευτηριῳ ἀξει, προειπε, κ. τ. λ. Καρ. Γοδοφρ. Σιεβελις, ἐν Λιπσια.* 1817. 4.
51. Christi Valet, oder die sieben letzten Worte so Christus am Stamm des Kreutzes kurz vor seinem Ableben gesprochen in sieben Predigten einfältig erklärt durch M. Casp. Stillern von Leipzig, damals Diener am Worte Gottes zu Freistadt jetzund Pfarrer zu Herwigsdorff. Leipz. 1614. 4.
52. Ordinationsfeierlichkeit bei Weihung dreier Missionarien in der Kirche zum heil. Kreuz in Dresden am 6. März 1822. 4.
53. Worte der Liebe bei der Beerdigung M. Joh. Wilh. Weineck's, Oberpf. zu Kohren, gesprochen den 7. Mai 1846. Penig. 8.
54. Ein Wort an alle diejen. Christen die sich ihres Christenthums nicht schämen, sondern rühmen, aus Römer X. 12—15. von K. Graul. Dresden, 1844. 8.
55. Welche Aufforderungen macht die Evangel. Kirche in unserer Zeit an ihre Bekenner. Predigt am Refor-

mationsfeste 1831 gehalten in der Universitätskirche zu Leipzig von M. Karl Ed. Weicker. Lpz. 1822. 8.
56. Worte des Trostes und der Ermuthigung am Sonntag Quasimodog. 1837 nach dem großen Brande zu Annaberg gesprochen von M. Schumann. Annab. 8.
57. Kirchenlieder zum Reformationsfest 1817. 8.
58. Erinnerungspredigt am Weihnachtsfeste 1831, über die vorzüglichsten Wohlthaten unserer neuen Landesverfassung; geh. von P. Behr in Schwarzenberg. Schneeberg, 1832.
59. Dieselbe. 3. Aufl. Schneeberg, 1843. 8.
60. Letzte Anrede eines Lehrers an seine Katechumenen. Neustadt an der Orla. 1815. 8.
61. Worte der Belehrung und Ermunterung zu zwei jungen Freundinnen der Religion bei ihrem Uebergange aus der Schule ins Leben, gespr. am 15. Sept. 1819. M. A. G. Küchler. Lpz. 1819. 8.
62. Der Christ im Kampfe mit sich. Antrittspr. am 15. Sept. 1816 von M. K. H. G. Lommatzsch. Dresden. 8.
63. Predigt am Sonntag Epiphanias 1824 in der Johanniskirche zu Niederzwönitz gehalten von Facius. Schneeberg, 1824. 8.
64. Brandpredigt auf das in Sitten bei Leißnig am 4/5. Juni 1826 stattgehabte Brandunglück, von M. J. Fr. Sandhoff. Lpz. 1826. 8.
65. Predigt am Reformationsfeste 1830 in der Univ. Kirche zu Leipzig gehalten von Dr. Illgen. Lpz. 8.
66. Predigt bei der im Königreich Sachsen wegen der Rückkehr des Königs Friedrich August ins Vaterland am 18. Juni 1815 veranstalteten Feier in der Dreifaltigkeitskirche zu Zittau gehalten von M. Lommatzsch. Zittau. 8.
67. Gott macht Alles wohl. Predigt am Feste Epiph. d. 6. Jan. 1806 gehalten von M. Karl Heinr. Gottfr. Lommatzsch. Zittau. 8.
68. Also hat Gott die Welt geliebet rc. Predigt am 10. Juni 1816 in der Sophienkirche zu Dresden, gehalten von M. Lommatzsch. Zittau. 8.
69. Geistliche Reden gehalten am Kommuniontage und Ausmarsche des 1. Bataillons vom Infanterie-Regiment Prinz Maximilian. Chemnitz, 1794. 8.
70. Luther der große Wohlthäter der Jugend. Predigt ge-

halten zur Schulfeier am 2. Feiertage des Reformationsfestes d. 1. Nov. 1817 von M. Karl Ernst Rädel. Lpz. 8.

71. Predigt am Sonntag Sexages. d. 22. Febr. 1829 gehalten von einem evangel. Prediger zum Besten der Abgebrannten in Köstritz. Waldenburg. 8.

72. Ernste Worte des Herrn an unsere lutherische Kirche. Predigt über Apocl. II. 1—7, gehalten am Reformat. Feste d. 31. Okt. 1832 in der Kirche zu Friedrichstadt-Dresden, von Dr. J. G. Scheibel. Dresden. 8.

73. Ermunterung zur Treue gegen die heiligen Ueberzeugungen, welche die evangel. Kirche von der römisch-katholischen geschieden haben. Predigt am Reformat. Feste 1824. geh. von M. Petri in Zittau. Zittau. 8.

74. Der Christen Theilnahme am Geschick anderer. Predigt am 18. p. Trin. 1835 zu Chemnitz gehalten, vom Diak. Eger. Chemnitz. 8.

75. Predigt am 1. Sonntag nach Trinit. 1836 nach dem am Sonntag vorher durch Blitz entzündeten Brande der Pfarre zu Weißbach, gehalten von Karl August Rentzsch. Chemnitz. 8.

76. Rede am 16. Jan. 1815 bei der Gedächtnißfeier Hrn. Ernst Aug. Rud. v. Kyaw, gewesenen Amtshauptmann des Fürstenth. Görlitz gehalten zu Haynewalde von M. Lommatzsch. Zittau. 8.

77. Nachrichten über die Friedrich-August-Schule zu Dresden. 1 St. Einladungsschreiben von Dr. Krug. o. J. 8.

78. Schulfeier zur Einweihung der neu errichteten zwei Lesezimmer und der öffentlichen Prüfung und Entlassung der abgehenden Schüler am 3. u. 4. Novbr. 1828 an der Bürgerschule zu Löbau, von M. Junge. Bautzen, 1828. 8.

79. Cajetan v. Weiller: über die religiöse Aufgabe unserer Zeit. Rede am Schlusse des Studienjahres im Sept. 1819. München. 8. Desselben: Was ist Christenthum? Rede bei Eröffnung der Lehrvorträge an der Studien-Anstalt in München d. 1. Nov. 1819. 2te Aufl. München. 8.

80. Die Einführung der Reformation in Chemnitz. Eine Denkschrift zum 31. Oct. 1839 von Hunger. Chemnitz 1839. 8.

81. Die falsche Erklärung des Wortes Religion, die bis-

herige Hemmkette zur Vereinigung aller christlichen Confessionen. o. O. 1818. 8.

82. Kurzgefaßte Gedanken über die in unserem Zeitalter so sehr gewünschte Verbesserung des christlichen Cultus. o. O. 1817. 8.

83. Freimüthige Fragen, wie dem im Argen liegenden Schulwesen überhaupt, besonders in der preußischen Oberlausitz abgeholfen werden könne. o. O. 1817. 8.

84. Gedenkbuch an die Uebergabe der Augsburgischen Confession von M. Kuntze. Grimma, 1830. 8.

85. Der jüngste Tag, oder wie und wann er kommen wird? in physischer, politischer und theologischer Hinsicht aus der Natur und Bibel, von Dr. Tinius. Zeitz, 1836. 8.

86. Noch ein Wort zu dem Dreßlerschen Worte über Benekes Seelenlehre, mit einem Anhange von Calinich. Dresden und Leipzig. 1843. 8.

87. Die Taubstummenanstalt in Dresden. Ein Wort zu deren Besten in Sachsen. 1831. 8.

88. Abschiedsworte beim Schluß seiner dogmatischen Vorlesungen, gesprochen von Georg Benedict Winer. Leipzig. 1822. 8.

89. An M. Dähne, Archidiak. und Ephorie-Vikar zu Döbeln, als er Jubilar ward, von Aug. Friedr. Holst Chemnitz. 8.

90. Rede bei der Stiftungsfeier des evangelischen Missionsvereines zu Leipzig, gehalten von M. Stephani P. zu Beucha. Leipzig. 1834. 8.

91. Einweihungsrede und Segensworte bei Eröffnung des Barmherzigkeitstifts zu Kamenz am 8. Jan. 1826 von Archidiak. Lehmann und Bönisch. Kamenz. 8.

92. Aufruf zur Wohlthätigkeit. Predigt am Bußtage den 10. März 1815 über 2. Korinther VIII, 9. in Zittau gehalten von M. Karl Heinrich Gottfr. Lommatzsch. Zittau. 8.

93. Jahresbericht über den Handwerkerverein zu Chemnitz aus d. J. 1836—1838 und 1839. 4.

94. Mittheilungen des Industrie-Vereins für das Königreich Sachsen. Jahrg. 1841. Lief. 3. Chemnitz. 4.

95. Nachrichten über die neue Bürgerschule zu Leipzig, nebst einer Zuschrift an diejenigen Eltern die derselben jetzt oder künftig ihre Kinder anvertrauen wollen, von Gedicke. Leipzig 1803. 4.

96. Programm der Gewerbeschule zu Chemnitz für d. J. 1837. 1838. 1840. Chemnitz. 8.
97. Vom Dr. theol. Pescheck:
De fabulosa Semiramidis inprimis contra Ctesiam Cnidum et Diodor. Siculum dissert. auct. Joh. Friedr. Stübelius. Leip. 1713. 4.
98. Von demselben:
Origines Marchiae Brandeburgicae ex monumentis antiquis investigabit M. Joh. Frid. Schroeder. Witeb. 1722. 4.
99. Von demselben:
De diis deabusque veterum gentilium Milichiis, auct. Joh. Gottl. Milichio. Suidnic. Lips. 1699. 4.
100. Dissert. hist. architect. De Artemisia et Mausoleo, auct. M. Jo. Christ. Avenarius. Lips. 1714. 4.
101. Wernodorff, E. Fr., de sedibus primis Marcomannorum et tropaeis Drusi, spec. I. Witeb. 1761. 4.
102. De Almo duce, deque ducibus Hungarorum in universum, Diss. hist. auct. C. Andr. Bel. Lips. 1765. 4.
103. De Semnotheis veterum Germanorum philosophis, auct. J. Joach. Schwabe. Lips. 1765. 4.
104. Von P. Hirche in Kunnersdorf:
Monatsblatt für die Enthaltsamkeitssache. Herausgeg. von G. T. L. Hirche. Jahrg. 3. No. 1—12. Görlitz 1847. 4.
105. Vom Stadtrath Apotheker Mitscher:
Neueste Berichte über den Kurort Kissingen und seine Mineralwasser, von Welsch. Frankf. a. M. 1842. 8.
106. Nachrichten von dem Selterser Mineralwasser. Wiesbaden. o. J. 8.
107. Nachrichten von dem Fechinger Mineralwasser. Wiesbaden 1834. 8.
108. Nachrichten von dem Weibbacher Mineralwasser. Wiesbaden 1834. 8.
109. Das Mineralwasser von Geilnau an der Lahn im Herzogthum Nassau. Wiesbaden o. J. 8.
110. Kurze Darstellung der Analysen, Wirkungen und Anwendung der Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger, von Jos. Aug. Hecht. Prag, 1835. 8.
111. Die neuesten Erfahrungen über die versendeten Mineralwässer von Eger Franzensbad, von Jos. Aug. Hecht. Prag, 1847. 8.

112. Sources minerales de Kissingen décrites par J. Wendt. Kissingen, 1839. 8.
113. Kurze Nachricht von Marienbad mit besonderer Beziehung auf den Nutzen und Gebrauch des Kreuz- und Ferdinandbrunnens daselbst. Eger. 1845. 8. 8te Aufl.
114. Experiences sur l'efficacité des eaux minerales exportées de Carlsbad, par Fr. Czykanek. s. a. 1845. 8. $\frac{1}{2}$ B.
115. Struve's Mineralwässer. o. J. u. O. 8.
116. Das Püllnaer Bitterwasser in kurzer Uebersicht von Dr. Karl Müller. Wien, 1844. 8. 2 B.
117. Wirkung der versendeten Eger Salzquelle bei chronisch-entzündlichen Leberinfarct mit symphatischen Brustbeschwerden, von Ludwig Tognio. Pesth 1843. 8. $\frac{1}{4}$ B.
118. Ueber den Nutzen und Gebrauch der versendeten Franzbader Heilquellen von Dr. K. R. Zimmermann in Hamburg. o. J. 8. $\frac{1}{2}$ B.
119. Einige Worte über die versendeten Karlsbader Wässer, von K. D. Schroff. Aus der österr. medicinischen Wochenschr. 1845. No. 7. Dasselbe französisch.
120. Versendung der Karlsbader Mineralquellen, ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus ꝛc. von Dr. Löschner in Prag. 1847. 8.
121. Bemerkungen und Erfahrungen über den Nutzen und die Heilwirkungen des Karlsbader Mineralwassers von Adam Barach. Karlsbad. o. J.
122. Bemerkungen über die Heilwirkungen der versendeten Franzensbader Mineralwässer von Prof. Dr. Oppolzer. Prag. 8.
123. Beobachtungen über die Wirksamkeit der Franzensbader Mineralwässer, von Dr. Cartellieri. 8.
124. Bemerkungen über die versendeten Heilwässer im Allgemeinen und die versendete Eger Franzensquelle insbesondere, nebst Beobachtungen von Barrach. o. J. 8.
125. Bemerkungen über die heilsame Wirkung des versandten Eger-Franzensbader-Mineralwassers und Mineralmoores, von Dr. Allé. o. J. 8.
126. Ueber den Gebrauch der versendeten Franzensbader Mineralwässer als Nachkur der versendeten Karlsbader Wässer, von Dr. Cartellieri. o. J. u. O. 8.
127. Beobachtungen über die Wirksamkeit der versendeten Franzensbader Heilquellen von Dr. Creutzer. 1843. 8.

128. Erfahrungen über die Wirksamkeit der Eger Wiesenquelle zu Franzensbad von Dr. Sterz. 8.
129. Heilsame Wirkung der versendeten Eger Wiesenquelle bei einem chronischen Magenübel von Dr. Hirschel in Dresden. Aus d. allg. medicinischen Centralzeitung No. 65, Jahrg. 1842.
130. Außerordentliche Beilage zur österr. medicin. Wochenschrift No. 11. Bemerkungen über die Heilquelle zu Franzensbad bei Eger in Böhmen, von Dr. Theod. Helm. 1 B. 8.
131. Beilage zur medicinischen Wochenschr. No. 11. Bemerkungen über die versendeten Franzensbader Wiesenquellen, von Dr. Karl Sigmund.
132. Vom Verf. Hammer-Purgstall in Wien:
Ueber einen halb budhistischen, halb moslimischen Talisman. Wien, 1849. Fol.
133. Von demselben:
Abhandlung über die Siegel der Araber, Perser und Türken. Vorgetragen in der historisch-philologischen Klasse der kaiserlichen Akademie zu Wien am 9. März 1848. kl. Fol.
133. Von demselben:
Bericht über Herrn Reinaud's französische Uebersetzung von Abulstedas Geographie. Aus dem Julihefte des Jahrg. 1849 der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie abgedruckt. 8.
134. Geschenk des Vereins:
Jahrbücher und Jahresbericht des Vereines für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Jahrg. XIV. Schwerin, 1849. 8. XV. I. Schwerin, 1849. 8.
135. Von dem betr. Vereine:
Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. X. Heft 2. 3. Würzburg, 1850. 8.
136. Vom Prorektor Dr. Sausse in Guben:
Gubener Wochenblatt No. 45—52. Guben, 1849. 4.
137. Vom Herausgeber Aloys Klar in Prag:
Libussa, Jahrbuch. Prag, 1850.
138. Von demselben, auf Verlangen zu Ergänzung.
Libussa, Jahrgang 1843, 1844, 1845.
139. Von demselben:
König Ottokar. Tragödie in 5. Akten und mit einem Vorspiele von Uffo Horn. Prag 1845. 8.

140. Von der kgl. Akademie der Wissenschaften in München: Abhandlungen der historischen Klasse der königl. baierschen Akademie der Wissenschaften, Band V. Abth. 2 u. 3. München, 1849. 4.

141. Von derselben:
Annalen der königlichen Sternwarte bei München. Band II.; der vollständigen Sammlung Band XVIII. Mit einem astronomischen Kalender für 1850. München, 1849. 8. Derselben III. Band, mit astronomischem Kalender für 1851. München, 1849. 8.

142. Von derselben:
Die staatliche Entwickelung bei den Völkern der alten und neuen Zeit. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 28. März 1849. Von Georg Martin Thomas. München, 1849. 8.

143. Von derselben:
Almanach der königlich baierschen Akademie der Wissenschaften für das J. 1849. München, 1849. 8.

144. Von derselben:
Bülletin der königlichen Akademie der Wissenschaften. No. 1—25. München, 1849. 4.

145. Vom Herausgeber:
Meteorologische Beobachtungen zu Zittau für das Jahr 1849. Zittau, 1850. 8.

146. Vom Verf.:
Dizionario enciclopedico tecnologico-popolare, compilato da Gaetano Brey. Volume V. Milano. 1849. gr. 8.

147. Von der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Basel:
Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, herausgegeben von Theodor v. Mohr. Ersten Bandes 1. Heft: die Regesten der Benediktinerabtei Einsiedeln. Ersten Bandes, 2. Heft: die Regesten der Klöster und kirchlichen Gestifte des Kanton Bern. Chur, 1848. 1849. 4.

148. Vom Verf.:
Compendium der populären Mechanik und Maschinenlehre, von Adam Burgk, Prof. in Wien. 2. verbesserte Auflage. Wien, 1849. 8. Nebst 20 Kupfert. Wien, 1848. 4.

149. Von demselben:
Supplementband zum Compendium der populären Mechanik und Maschinenlehre. Nebst 10 Kupfertafeln in queer 4. Wien, 1850. 8.
150. Von demselben:
Verzeichniß der bis zum Jahre 1849 erschienenen und nach ihrer Zeitfolge geordneten literarischen Arbeiten des Adam Burgk. 1 B. gr. 4.
151. Geschenk des Superintendent Frühbuß in Prittag:
Geschichte der Parochie Prittag, mit 3 lithographirten Abbildungen. Grünberg, 1841. 8.
152. Von demselben:
Worte der Liebe und des Glaubens d. 12. Febr. 1837 am Grabe des P. P. Meurer gesprochen von Oswald Frühbuß. Grünberg. 8.
153. Von demselben:
Einweihungsrede bei Errichtung eines Denkmals auf dem Standorte der ehemaligen Grenzkirche im Tzschicherziger Oberwalde am 22. Juli 1838, gehalten von O. Frühbuß. Berl. 1838. 8.
154. Von demselben:
Die Wunder des göttlichen Worts. Predigt am Bibelfeste zu Sorau d. 6. Okt. 1841, geh. von O. Frühbuß. 2. Aufl. Grünberg, 1841. 8.
155. Von demselben:
Wachet und betet. 3 Predigten bei Gelegenheit der Stiftung eines Mäßigkeitsvereines in der Passionszeit gehalten von O. Frühbuß. Berl. 1838. 8.
156. Von demselben:
Der Christ am Grabe seines Königs. Predigt am 14. Juni 1840, geh. von O. Frühbuß. 2. Auflage. Grünberg, 1840. 8.
157. Von demselben:
Predigt über Jakobi 1, 12. am Tage der Gedächtnißfeier Sr. Hochseel. Majestät Friedrich Wilhelm III. gehalten v. O. Frühbuß. Grünb. 1840. 8.
158. Von demselben:
Glück zu dem Könige! Huldigungspredigt über 1. Sam. 10, 24. 25. am 15. Okt. 1840, in der Dreifaltigkeitskirche zu Neusalz gehalten, von O. Frühbuß. Grünberg. 8.
159. Von demselben:

Es ist ein Segen darin. 3 Predigten auf Veranlassung der Anfang Mai dieses Jahres angetretenen Auswanderung der sogenannten Altlutheraner nach Australien, gehalten von D. Frühbuß. Grünberg, 1841. 8.

160. Von demselben:
Der fliegende Brief. Predigt über Sacharja V, 1—4. am Bibelfeste zu Sorau d. 23. Oct. 1849 geh. von D. Frühbuß, Grünberg. 8.

161. Von demselben:
Ein Wort gegen Wort und Gegenwort in der Berliner Sonntagfeierangelegenheit, von einem evangelischen Geistlichen. Glogau, 1842. 8.

162. Von dems.: Sendschreiben an Herrn P. Schöne in Rothenburg von D. Frühbuß. Grünberg. o. J. 8.

163. Von demselben:
Achter Jahresbericht des Missions-Hülfsvereins am Nieder-Bober. Enthaltend: Was das weibliche Geschlecht dem Evangelio schuldig ist. Als Einladung zur Feier des Missionsfestes welches den 7. Sept. zu Sommerfeld gefeiert werden soll. Grünberg, 1843. 8.

164. Von demselben:
Einsegnung Sr. Hochwürden des Consistorial-Assessors, Schloßpredigers und Schul-Inspektors Herrn Dr. Karl Benj. Schade und seiner Gemalin Fr. Christ. Juliane geb. Witwer am Tage ihrer goldenen Hochzeit d. 24. Oct. 1849 von D. Frühbuß. Grünberg. 8.

165. Von Herrn P. Hirche in Kunnersdorf:
Zur Erinnerung an den früh vollendeten Herrn Ernst Wilhelm Hirche, Rektor der Stadtschule in Markliſſa. 1) Standrede am Sarge gehalten von P. Gamper. 2) Lebensumstände, vorgetragen vom Archidiakonus Bundesmann. Görlitz, 1850. 8.

166. Vom Verf.:
Grundriß der unorganischen Chemie, mit häufigen Beziehungen auf technische Anwendung, nebst einem Anhange über Gährungsprozesse, zum Gebrauche für Schüler der Lycealklassen und für Anfänger von Dr. Leopold Schlecht. Wien, 1850. 8.

167. Vom betr. Vereine:
Mittheilungen des königl. sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Dresden. Heft 2. 3. 4. Jahrg. 1842. 1846. 1847. 8.

168. Von der betr. Gesellschaft:
Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. V. Bds. 2. Heft. Görlitz 1850. 8.

169. Von dem betreffenden Vereine:
Achter Bericht über das Bestehen und Wirken des historischen Vereins in Oberfranken zu Bamberg. Bamberg. 1845. 8.

170. Von der betreffenden Gesellschaft:
Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. Heft XIV. Enthaltend: Fünfter Bericht über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich vom 1. Juli 1848 bis 1. Juli 1849. 4.

171. Vom Herrn P. Hirche in Kunnersdorf:
Die ernste Predigt welche die anhaltende Dürre dieses Jahres an uns richtet. Predigt am 13. p. Trin. gehalten von Gottlob Traug. Leber. Hirche. Zur Unterstützung der Abgebrannten in Kamenz. Görlitz, 1842. 8.

172. Von demselben:
Statuten für die Begräbnißsorge der Kunnersdorfer Kirchfahrt. Görlitz, 1840. 8.

173. Von demselben:
Predigt zum 1000jährigen Jubelfeste deutscher Einheit und Selbständigkeit am 6. Aug. 1843 gehalten von Gottl. Traug. Leber. Hirche. Görlitz. 8.

174. Von demselben:
Erster Jahresbericht des Mission-Hülfsvereins am linken Ufer der Neiße, für das J. 1842. Görlitz. 8.
Von dems.: Kleines politisches Wörterbuch. Ein Rathgeber für den Bürger und Landmann. Aachen, 1848. 8.

175. Von demselben:
Predigt bei der ersten Missionsfeier des Missionshülfsvereins am linken Ufer der Neiße in O. L. d. 31. Aug. 1842 in der evangelischen Kirche zu Rothenburg gehalten von Gottlob Traug. Leber. Hirche, nebst einem Altargebete gesprochen von Joh. Gottfr. Richter, P. in Ebersbach. Rothenburg. 8.

176. Von demselben:
Das Kafferland und seine Bewohner, von Jakob Ludwig Döhne, Missionar zu Bethel im Kafferlande. 2te mit einem Anhang vermehrte Auflage. Berl. 1844. 8.

177. Von Dr. Pescheck:
Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der königl.

Gewerbschule und Baugewerkenschule zu Zittau, welche den 21. und 22. März 1850 gehalten werden soll. Inhalt: Die Theorie der bifilaren Aufhängung, von Franz Dietzel. 2) Schulnachrichten vom Direktor, Professor. Dr. Lindemann.

178. Von demselben:
Annuam lustrationem solennem Gymn. Zittaviensis inde ab XVIII. Mart. A. MDCCCL. instituendam et valedictionem publicam Alumnorum qui Academiam petunt XXV. Mart. agendam indicit Frid. Lindemannus. Inest: de facetiis Homericis Commentationis p. I. et II. auct. C. E. Lange, Coll. V. Zittav. 4.

179. Vom Verfasser:
Lateinische Votivtafel, auf das 25jährige Amtsjubiläum des Oberpfarrer Karl Samuel Ehrlich zu Rothenburg, überreicht von den Diöcesanen, am 8. Aug. 1841. gr. Fol.

180. Von P. Hirche:
Tagesblatt der 2. Generalversammlung der deutschen Vereine gegen das Branntweintrinken. No. 1. Berlin 1848. 8.

181. Geschenk der Gewerbe- und Baugewerkenschule in Zittau:
Osterprogramm der königl. Gewerbe- und Baugewerkenschule zu Zittau, vom Direktor Lindemann. Zittau, 1844. 1847. 1848. 1850. Zittau. 8.

182. Von demselben:
Zur Prüfung der königl. Gewerbe- und Baugewerkenschule, welche den 29. und 30. März 1849 abgehalten werden soll, ladet ein Prof. und Direktor Lindemann. Zittau, 1849. 4. Mit 4 Zeichnungen.

Abschluß mit d. 29. April 1850.

B. Kauf (bis zum 8. Mai 1850.)

1. Zum 18. August 1849, dem 100jähr. Geburtsfeste Göthe's. Denkschrift von Chr. Wenig. (Repertorium der von seinen Zeitgenossen bekannt gewordenen Urtheile über ihn.) Weimar, 1849. 8.
2. Das Kloster, Weltlich und geistlich, von J. Scheible. XII. Bd. die Sitten u. Gebräuche der Deutschen und ihrer Nachbarvölker. Stuttg. 1849. 8.
3. Graham-Ottos Lehrbuch der Chemie. 2. vermehrte Aufl. Bd. II. Lief. 20—23. Braunschweig, 1849. 8.
4. Sagen, Legenden, Mährchen und Erzählungen aus der

Geschichte des sächsischen Volks, von Ad. Segnitz. 2 Bd. 3. 4. 5. Lief. Meissen, 1846. 8.

5. Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur. Bd. XXVII. Theophilus der Faust des Mittelalters in niederdeutscher Sprache, herausg. von Ettmüller. Quedlinburg u. Lpz. 1849. 8.
6. Gieseler, Dr. I. C. L. die protestant. Kirche Frankreichs von 1787—1846. Lpz. 1848. 2 Bde. 8.
7. Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, aus den Quellen bearbeitet von Dr. J. W. Bensen. Erlangen, 1840. 8.
8. Hallesche allgemeine Literatur-Zeitung. Jahrg. 1848. Halle u. Lpz. 4.
9. Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur. 6. Jahrg. Leipz. 1848. 8.
10. Göttingische gelehrte Anzeigen. Jahrg. 1848. Gött. 1848. 8.
11. Pädagogische Revue, herausg. von Dr. Mager. Jahrg. 1809. Zürich, 1848. 8.
12. Encke, J. F., Berliner astronomisches Jahrbuch für 1852. Berl. 1849. 8.
13. Puttrich: Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. II. Abthlg. Lief. 8 u. 9. Sachsen-Coburg-Gotha. Lpz. 1849. Fol.
14. Ansichten der Natur von Alex. v. Humboldt. 2 Bde. 3. verb. u. vermehrte Aufl. Stuttgart u. Tübingen, 1849. 8.
15. Amtsblatt der kgl. Preuß. Regierung zu Frankfurt a O. Jahrg. 1848. Frankf. a. d. Oder. 4.
16. Heinsius Bücher-Lexikon. X. Bd. Lief. 12. Leipz. 1849. 4.
17. Pertz, G. H. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Band X. 1. 2. 3. Heft. Hannover, 1849. 8.
18. Die Geschichte Englands seit dem Regierungsantritte Jakob's II. von Thom. Babington Macaulay. Uebers. vom Prof. Fr. Bülau. I. Bd. 1. u. 2. Abth. Lpz. 1849. 8.
19. Gottfried Ephraim Lessing, sein Leben u. seine Werke, von Th. W. Danzel. Nebst einigen Nachträgen zur Lachmannschen Ausgabe. 1. Bd. Lpz. 1849. 8.
20. A. L. Crelle, Journal für die reine u. angewandte Mathematik. Bd. 39. Heft 2. Berlin, 1849. 4.
21. Ersch u. Gruber, allgem. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste. Abth. I. Lief. 49. 50. Lpz. 1849. 4.

22. Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel erläutert von Th. W. Danzel. Lpz. 1848. 8.
23. Indische Alterthumskunde, von Christ. Lassen. I. Band. II. Band. I. Hälfte. Bam. 1847. 1849. 8.
24. Geschichte der deutschen Reformation, von Dr. Ph. Marheinecke. 2. verbesserte u. vermehrte Aufl. Berl. 1831. IV. Thle. 8.
25. Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie von Chr. Traug. Brandis. I. und II. Bd. 1. Abtheilung. Berl. 1835. 1844. 8.
26. Gehler's physikalisches Wörterbuch. Bd. VI. nebst Kupfern zu Bd. VI. Bd. IV. Bd. III. u. Bd. X. 1—9. Tafel in 4. Leipzig, 1831.
27. Külb: Länder- und Völkerkunde in Biographien. Lief. 21. Berlin o. J. 8.
28. Die Geschichte Englands seit Jakob II. von Macaulay, übersetzt von Prof. Bülau. Bd. 2. Leipz. 1849. 8.
29. J. H. v. Wessenberg, die Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrh. 4 Bde. Constanz, 1840. 8.
30. Oberlausitzer Anzeiger. Jahrg. 1849. N. 1—59. 4.
31. Gubner Wochenblatt Jahrg. 1848. N. 1—52. Guben. 4.
32. Laubaner Anzeiger. Jahrg. 1848. N. 1—48. 50—78. 80—96.
33. Ritters Erdkunde. Thl. VIII.—XIV. 2te stark vermehrte und umgearb. Auflage. Berlin, 1838—1848. 8.
34. Aus einer Leipziger Auktion:
Herculanum u. Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten, zum Theil noch unedirten Malereien. Mosaiken und Broncen. Gestochen von H. Roux Ainè, mit Text von Barré. Deutsch bearbeitet von Herrmann G. Hamburg, 1841. VI. Thle. gr. 8.
35. La Russie en 1839. Par le Marquis de Custine. Bruxelles, 1844. IV tomi 8.
36. A. Beier: Boethus. Opusculorum juridico-fabricensium periculum novum. Der Handwerks-Gesell. Jenae, 1685. 4.
37. Codex Diplomaticus Moeno-Francofurtanus. Herausgegeben von J. Fr. Böhmer. Frankf. a. M. 1836. 1ster Thl. 4.
38. J. F. Herbarts kleinere philosophische Schriften und Abhandlungen, nebst dessen wissenschaftlichen Nachlasse. Herausgegeben von G. Hartenstein. Lpz. 1842. III, 8.

39. Die milden Stiftungen der Stadt Budissin, zusammengestellt von K. A. Heßler. Budissin, 1847. 1849. 1. 2. Heft.
40. Versuch einer vollständigen Thierseelenkunde. Von P. Scheitlin. Stuttg. u. Tübingen, 1840. II. Thle. 8.
41. Laubaner Anzeiger, Jahrg. 1849. No. 1—103.
42. Amtsblatt der königl. Regierung zu Frankfurt a. O. Jahrg. 1849. 4.
43. Herbart: Analytische Beleuchtung des Naturrechts und der Moral. Göttingen, 1836. 8.
44. Zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens. Briefe von Herbart. Göttingen, 1836. 8.
45. Corpus Scriptorum historiae Byzantinae. Historia politica et patriarchica Constantinopoleos epirotica. Bonae. 1849. 8.
46. Crelle, Journal für reine und angewandte Mathematik. Band XXXIX. Heft 3. Berlin 1850. 4.
47. Zittavia, oder Zittau in seiner Vergangenheit und Gegenwart dargestellt und herausgegeben von Mor. Gabriel und L. G. Moraweck. Zittau, 1848. 4.
48. Die milden Stiftungen der Stadt Budissin von K. A. Heßler. Heft 3. Budissin, 1850. 8.
49. Aus einer leipziger Auktion:
Görlitzische Chronica von A. 1131 bis 1756. Msc. 4.
50. Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16. und 17. Jahrh. Vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschaftsberichten, von Leop. Ranke. 2te Aufl. Berlin 1837—1845. 4 Bde. 8.
51. Das Leben des Ministers Freiherrn v. Stein, von G. H. Pertz. I. Band, 1757—1807. Berlin, 1849. 8.
52. Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 26. Weimar, 1850. II. Thle. 8.

B. Kirchenwesen.

Statuten des Vereins für die kirchlichen Angelegenheiten der evangelischen Gemeinden in der preuß. Oberlausitz.

§ 1.

Der Verein für die kirchlichen Angelegenheiten der evangelischen Gemeinden in der preuß. Oberlausitz hat im All-

gemeinen den Zweck, sich über diese Angelegenheiten zu berathen und zu verständigen.

Er begreift unter den evangel. Gemeinden in der preuß. Oberlausitz alle in diesem Landestheile befindlichen Kirchengemeinden, welche nach der bisherigen Kirchenverfassung von dem Provinzial-Consistorium zu Breslau ressortiren.

§ 2.

Er wird namentlich die Artikel 12—19. der Staatsverfassung vom 31. Januar d. J. und deren Anwendung zum Gegenstande seiner Verhandlungen machen und seine Thätigkeit darauf richten, die Aneignung und Ausbildung der in Art. 15. zugesicherten kirchlichen Selbständigkeit zu fördern, die Gefahr kirchlicher Zersplitterung zu verhüten und das Bewährte in unserm oberlausitzischen Kirchenwesen zu erhalten.

§ 3.

Mitglied des Vereins wird jeder männliche, irgend einer der gedachten Gemeinden angehörige Erwachsene, welcher seinen Beitritt ausdrücklich erklärt und bleibt es so lange, als er seine Beitrittserklärung nicht zurückgezogen hat.

§ 4.

Sämmtliche Vereinsmitglieder haben als solche dieselben Rechte und übernehmen dieselben Pflichten, namentlich üben sie das Stimmen- und Wahlrecht und sind wählbar. Die Geldbedürfnisse des Vereins werden durch Sammlung freiwilliger Beiträge gedeckt.

§ 5.

Der Verein hält regelmäßige monatliche und in besondern Fällen auch außerordentliche Versammlungen. Sie sind in der Regel öffentlich, d. h. es ist auch die Theilnahme von Nichtmitgliedern gestattet.

§ 6.

In den Vereinsversammlungen werden alle Beschlüsse durch absolute Stimmenmehrheit gefaßt. Glaubens- und Lehrbestimmungen sollen jedoch niemals zur Abstimmung gebracht werden.

§ 7.

Der Verein wählt einen Vorstand, bestehend aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern, zunächst auf 3 Monate, dann auf je 1 Jahr. Er überträgt demselben die Berufung

und Leitung der Versammlungen, sowie überhaupt die Geschäftsführung.

§ 8.

Abänderungen der Statuten können von den Vereinsversammlungen mit einfacher Stimmenmehrheit vorgenommen werden, wenn der Gegenstand der Beschlußnahme in der vorhergehenden regelmäßigen Versammlung von dem Vorstande angekündigt worden ist.

Geschäftsordnung für den Verein.

I. Vom Vorstande.

§ 1.

Der Vorstand, dessen Vorsitzender der mit den meisten Stimmen von der Versammlung Erwählte ist, wählt aus seiner Mitte einen Stellvertreter des Vorsitzenden, einen Kassirer, einen Sekretär und für denselben einen Stellvertreter.

II. Von den Versammlungen.

§ 2.

Der Vorstand macht die Termine der Versammlungen in öffentlichen Blättern bekannt und theilt die von ihm festzustellende Tagesordnung mit.

§ 3.

In den Versammlungen werden für die Mitglieder des Vereins und für die Zuhörer besondere Plätze bestimmt.

§ 4.

Jede Versammlung beginnt mit einem religiösen Gesange, woran sich ein Gebet oder eine kurze Ansprache anschließt.

§ 5.

Vor der Tagesordnung wird das Protokoll über die letzte Sitzung verlesen. Sodann werden etwaige Anträge zu Abänderungen der Geschäftsordnung erledigt und den Verein betreffende Nachrichten von dem Vorsitzenden mitgetheilt.

§ 6.

Für die Debatte gelten folgende Grundsätze:

1. Jeder sich bei der Debatte Betheiligende hat sich beim Ordner zum Worte zu melden.
2. Die Redner sprechen in der Reihenfolge ihrer Anmeldung. Doch ist das Wort sofort zu geben denen, welche

über die Fragestellung sprechen, auf die Geschäftsordnung verweisen, eine Thatsache berichtigen oder auf Uebergang zur Tagesordnung antragen wollen. — Persönliche Bemerkungen können erst nach der Abstimmung vorgebracht werden.

3. Die Redner können nur vom Vorsitzenden unterbrochen werden.
4. Jeder Redner wendet sich bei der Rede an den Vorsitzenden, nie aber an Einzelne in der Versammlung.

§ 7.

Anträge können von jedem Mitgliede der Versammlung gestellt, müssen aber vorher beim Vorstande mündlich oder schriftlich angemeldet werden.

Beziehen sie sich auf die Tagesordnung, so werden sie sofort erledigt. Sind sie der Tagesordnung fremd, so entscheidet der Vorstand über ihre sofortige und künftige Zulassung. Gegen die Entscheidung des Vorstandes steht dem Antragsteller in der nächsten Sitzung die Berufung an die Versammlung offen.

§ 8.

Ueber den Schluß der Debatte entscheidet die Versammlung. Den Antrag auf Schluß kann jedes Mitglied stellen. Ist der Schluß von der Versammlung genehmigt, so kann der Berichterstatter noch einmal das Wort ergreifen.

§ 9.

Die Abstimmung geschieht in der Regel durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Eine andere Art der Abstimmung kann nur von der Versammlung bestimmt werden, wenn ein Mitglied darauf anträgt.

Vor der Abstimmung ist die Frage durch den Vorsitzenden noch einmal vorzutragen und so zu stellen, daß sie einfach mit Ja oder Nein beantwortet werden kann.

Alle Wahlen geschehen durch Stimmzettel.

§ 10.

Der Schluß der Versammlung erfolgt, wenn die Tagesordnung erledigt und der Termin der nächsten Versammlung bestimmt worden ist.

§ 11.

Ueber jede Sitzung wird ein Protokoll aufgenommen, welches abwechselnd vom Sekretär und dessen Stellvertreter geführt wird.

Dasselbe muß enthalten:

1. die zur Abstimmung gebrachten Fragen in wörtlicher Fassung,
2. die Resultate der Abstimmung,
3. die Ergebnisse der Wahlen.

Das Protokoll wird der Versammlung vorgelesen und nach erfolgter Genehmigung von dem Vorstande vollzogen.

§ 12.

Der Vorsitzende hat die Ordnung in den Versammlungen aufrecht zu erhalten und die, welche sie verletzen sollten, zur Ordnung zu rufen.

C. Todesfälle und Lebensbeschreibungen.

a) Todesfälle.

Am 5. Sept. 1849 starb Johann Conrad Hübner, Pfarrer zu Rennersdorf, geb. zu Marklissa, 1. Nov. 1771, früher, seit 1800, Lehrer an der Rathsfreischule zu Leipzig, seit 1803 Cantor am Lyceo zu Löbau, dann an der Bürgerschule daselbst, Landpfarrer seit 1820. Nachdem sein einziger Sohn als Gymnasiast in Zittau verstorben, blieben ihm nur 2 Töchter, von welchen eine an den Pastor Fritsche in Oberkunnersdorf, die andere an den Schullehrer Bischof in Dittelsdorf verheirathet ist.

Am 26. Nov. 1849 starb in Zittau der hochverdiente Arzt und Geburtshelfer, Dr. Heinrich Adolph Hirt im 58. Jahre.

Am 28. Dec. 1849 starb zu Dresden der vormalige Appellationsrath Ernst Moritz Nehrhoff v. Holderberg, alt 63 Jahre.

Am 18. Jan. 1850 verschied zu Zittau Ernst Siegmund Wilhelm Kühn, erster Stadtrath, im 69. Jahre.

Am 2. Dec. 1849 entschlief Ehrenfried August Martini, königl. Landgerichtsassessor in Löbau.

Am 16. Febr. 1850. starb zu Altenburg vor Merseburg der dasige Pastor Gustav Immanuel Menzel, gebürtig aus Friedersdorf bei Zittau.

Am 30. Apr. 1850 starb Hans Karl Friedrich v. Nostitz-

Drzewiecky, Zoll- und Steuerdirektor zu Dresden, zuvor Oberzollinspektor in Zittau, ein religiöser, humaner und amtstreuer noch junger Mann, der weit betrauert wird.

Johann Gottlieb Neumann, Bürgermeister in Bernstadt, starb d. 16. Mai 1850, 77 Jahr alt.

Am 28. April 1850 starb Karl Benedikt Rimmele, Wundarzt und Geburtshelfer zu Marienstern im 70. Jahre.

Karl Fr. Benj. Gregor, Mitglied der Direktion der Brüderunität zu Berthelsdorf, entschlief am 16. April 1850, 63 J. alt.

Zu Zittau entschlief am 31. Mai Christian Gotthelf Roscher, Advokat (gebürtig von Herwigsdorf), im 41. Jahre.

Den 27. April 1850 verschied Conrad Wilhelm Leonhard, emeritirter Pastor Primarius in Lauban, in dem hohen Alter von 88 Jahren.

Am 14. Sept. 1849 starb M. Karl Gottlob Willkomm, Pfarrer zu Herwigsdorf bei Zittau, über dessen Leben und Verdienste ein längerer Bericht folgen soll. Zu Berlin entschlief im Sept. 1849 der Kandidat des Predigtamtes, Wilhelm Lommatzsch, Sohn des vormaligen Diakonus K. H. G. Lommatzsch in Zittau.

---

b) Lebensbeschreibungen.

1. Johann Christian Gottlob Paul, Pastor sen. zu Jänkendorf, geb. 1764 † 1844.

Es ist das Gefühl der Dankbarkeit, das mich die Feder ergreifen läßt, dem in der Ueberschrift genannten Vollendeten ein schriftliches, wenn auch schwaches, doch wohlverdientes Denkmal zu setzen. Sein Lebenslauf, von ihm selbst in Kürze für seine Kinder, im Jahre 1838, aufgesetzt, liegt dieser Darstellung zu Grunde. Johann Christian Gottlob Paul wurde 1764 den 1. April zu Plauen im Vogtlande geboren und, Schwächlichkeit halber, noch desselbigen Tages getauft. Sein Vater, Johann Joseph Paul, war damals Reitknecht beim Major, nachherigen General v. Langenau, und seine Mutter, Katharina Sophie geb. Kaltwasser, stammte aus Weißenfels. „Mein Vater," schreibt er, „war Katholik, aber im Herzen und Wandel ein wahrer Christ,

die Mutter evangelisch fromm." Nach zehnjähriger Dienstzeit beim Herrn v. Langenau wurde der Vater zu Bieberstein bei Freiberg, einem Gute des Schwiegervaters seines Herrn, Brückenzoll-Einnehmer. Dies geschah „am 19. Mai des denkwürdig theuern Jahres 1772." Ich lasse jetzt des Vollendeten eigene Worte folgen. „Schon 8 Jahr alt hatte ich, namentlich in Dresden, guten Unterricht, jedoch nur etwa 3/4 Jahr, genossen, besonders sagte mir aber der Religions-Unterricht des braven Schulmeisters Thieme in Bieberstein zu, den ich heute noch dankbar hochachte. Neigung zu den Wissenschaften und vorzüglich der Wunsch, einst Prediger zu werden, entwickelten sich zwar, aber jede Aussicht zur Verwirklichung verschwand bei meiner Eltern höchst beschränktem Vermögenszustande, obschon ich das einzige Kind war. Jedoch die Vorsehung selbst öffnete durch wohlgesinnte Männer Wege, daß ich am 1. Mai 1780 in die Landschule St. Afra zu Meißen aufgenommen wurde, nachdem ich bereits etwa 3/4 Jahr Schreiber bei einem Advokaten in Nossen gewesen und ein Jahr vorher im Freiberger Gymnasium darauf vorbereitet worden war. Während der sechs Schuljahre in Afra erfuhren meine Eltern den bittern Verlust ihres durch Fleiß und Ordnung gesammelten baaren, obschon nur kleinen, jedoch ganzen Vermögens, sämmtlicher Wäsche und Kleidung, durch Diebstahl. Schon fürchtete ich gänzliche Vereitelung meines Vorhabens zu studiren, aber der Herr wollte es und half durch gute Menschen. Im März 1786 zog ich öffentlich und feierlich von der Schule ab und Ostern darauf ging ich, mit geringer Baarschaft und dürftiger Habe, nach Leipzig, nach einem kurzen Aufenthalt im väterlichen Hause und einer Dom. Miseric. Dni. in der Biebersteiner Kirche glücklich gehaltenen Predigt, als Versuch meiner Kanzelgabe. Die fast 4jährige Universitätszeit floß mir unter vielen Proben der göttlichen Güte, welche mir theilnehmende Herzen erweckte, recht angenehm, obschon höchst eingezogen, dahin. Den vortrefflichen Lehrern — Morus, Beck, Rosenmüller rc. und edeln Menschen werde ich in der Ewigkeit meinen Dank sagen." —

Zu Ende des Jahres 1789 trat er in die Flach'sche Familie auf dem Eisenhammerwerke Keula bei Muskau als Hauslehrer ein, wo er, nach seiner eigenen Aussage, die beiden angenehmsten Jahre seines Lebens verlebte. Als Pastor nach Podrosche berufen, wurde er von dem Mus-

kauer Konsistorium examinirt und vom dasigen Sup. Vogel ordinirt*), worauf er seine Anzugspredigt den 4. März 1792 hielt. — Am 13. Febr. 1793 ward er mit Jungfrau Christiane Friderike, des weil. Herrn Johann Gottfried Schulze, damaligen Besitzers des Gutes Gablenz bei Sommerfeld, ältesten Tochter ehelich verbunden. „Unsere 36jährige Ehe ward am 9. Juli 1829 durch einen Nervenschlag, welcher meine Gattin auf einer Besuchsreise bei unsern Kindern in Bellmannsdorf überraschte, plötzlich getrennt. Ich verlor eine thätigst fleißige, wirthschaftverständige treue Gattin und unsere 8 Kinder die sorgsamste Mutter.“ Die Freude, ihre Kinder versorgt zu sehen, erlebte sie nur an den beiden ältesten. —

Außer Paul hatte 1809 auch der jetzige Hauptpastor Dr. Schmalz in Hamburg Probe gepredigt in Jänkendorf; Paul aber wurde am 1. Aug. 1809 dahin vocirt und er zog schon am 11. d. M. in Jänkendorf an. Mit Rührung schreibt er, eine ihn liebende, aber durch das neue Kirchen-System des bisherigen Gastdorfes Leippa fast um die Hälfte geschwächte Gemeinde habe er verlassen und glaube er, auch die Achtung seiner neuen Gemeinde sich erworben zu haben. Seine Gattin konnte ihm erst einige Wochen später nach Jänkendorf folgen, welches sie nur mit vielen Thränen betreten konnte, weil sie die durch ihrer Hände Fleiß gefüllten Truhen rein ausgeleert wiederfand, denn Diebe hatten alle Wäsche und andere werthvolle Habseligkeiten geraubt. Wie entmuthigend muß ein solcher Willkomm auf den neuen Pfarrer und seine Gattin gewirkt haben! „An Sorgen, Kummer und mancherlei Noth,“ schreibt er, „hat es auch unserer Ehe nicht gefehlt, ich danke aber Gott und Jänkendorf lebenslang, daß ich alle meine Kinder anständig erzogen habe und meine drei Söhne studiren lassen konnte; denn der Herr hat immer treulich geholfen und auch die Folgen meiner Unvorsichtigkeit beim Ankauf eines Grundstücks im Jahre 1815 erträglich gemacht. Nie war mir in den Sinn gekommen, daß meine, um 8 Jahre jüngere thätige Gattin vor mir sterben könnte, vielmehr lag ein gewisser Glaube in mir, daß ich ihr gewiß vorangehen würde, zumal da ich 2 Jahre vorher, bei einer harten

*) S. Laus. Magazin, 1792. S. 145 f.

Krankheit, dem Tode nahe gebracht worden war. Aber Gott hatte es anders beschlossen." —

Hier ist der Ort, wo ich selbstredend auftreten muß. Als Freunde und Zeitgenossen des jüngsten Sohnes, des jetzigen Pastors Emil Paul in Jänkendorf, war es mir vergönnt, in seiner Eltern Hause in Ferienzeiten oftmals zu verweilen. Die würdige und gewinnende Art, mit welcher der Vollendete nicht blos mir, sondern Allen, die mit ihm verkehrten, stets entgegentrat, macht mir noch jetzt das Gefühl der Dankbarkeit für von ihm in aller Stille mir erwiesene Wohlthaten zum wahrhaft wohlthuenden. In seinem Amte sahe ich ihn immer rüstig und in gleichmäßiger Thätigkeit, die mit Freudigkeit, würdevoller Haltung und mildem Sinn sich geltend machte. Auf der Kanzel und am Altare sprach er in verständiger Klarheit mit gläubiger Ueberzeugung und dem treffenden Wohllaut der Stimme eines Vaters. Seine theologische Richtung war die seiner Bildungszeit, ein milder Rationalismus. Er schrieb und dachte klar, hatte einen scharfen Verstand, eine schöne und deutliche Handschrift und wußte noch in seinem Alter ein zierliches Latein zu schreiben. Seine erste Gattin, die ihm und seinen Kindern nach menschlicher Ansicht viel zu früh entrissen wurde, war eine edle Frau, eine unermüdlich thätige und aufopferungstreue, gottesfürchtige Mutter, die mit einem reichen Liebesherzen an ihren Kindern hing. Ganz besonders zeichnete sie sich durch eine entschiedene Willenskraft aus, mit welcher sie auch in den Kriegsjahren lästiger Einquartierung zu imponiren wußte. Nur Ein Mal gelingt es ihr nicht bei plündernden Russen; ihr Mann, der eben von einem Ausgange zurückkehrt, sucht die schlimmen Gäste fortzubringen, aber umsonst; da geht er in sein Zimmer und tritt wieder unter die Russen im Ornate. Schnell werden sie andere Menschen, ganz demüthig, sprechen „ah, Pope!" küssen ihm die Hand und entfernen sich, ohne geplündert zu haben.

Im Jahre 1832 den 2. Januar schloß er eine zweite Ehe mit Fr. Amalie Henriette Dorothea verw. P. Posselt geb. Pusch in Nieder-Seifersdorf. In demselben Jahre ward sein zweiter Sohn Julius Pastor in Freiwaldau, seit 1837 bekleidet derselbe das Pfarramt in Markersdorf. Schon früher war sein ältester Sohn Ludwig in Görlitz Landgerichtsrath geworden, und der jüngste Sohn wurde ihm am 19. Juli 1836 als Substitut an die Seite gesetzt.

In dem Jahre 1837 begab er sich mit seiner Gattin nach Weißenberg, wo er derselben schon früher ein Haus angekauft hatte. Sie ließ es ihm nie an der Sorgsamkeit und Pflege fehlen, die dem alternden Manne so wohlthut. Auch war er Gott täglich dankbar für die ihm verliehene Gesundheit und Kraft, welche es ihm bisweilen noch möglich machte, seinen Sohn in Jänkendorf in Amtsgeschäften zu unterstützen. Er selbst schreibt 1838: „Bis hierher hat der Herr geholfen, er wolle auch ferner bis ans Ende gnädiglich helfen! und mich in ruhiger Ergebung und Geduld meinem Abruf entgegensehen lassen." —

Meines Wissens hat er nie Etwas in Druck gegeben, außer einem Gebete, das er am 22. Okt. 1839 sprach und das ich in die Beschreibung der Jänkendorfer Glockenweihe aufgenommen habe*) — Im September des Jahres 1842 hatte er in Wendisch-Ossig an einem Tage zweimal Gottesdienst gehalten; eben als er am Ende des zweiten die Gemeinde mit dem Segen entlassen wollte, wurde er vom Schlage getroffen und dabei sehr beschädigt; allein er erholte sich doch wieder, und auch, als später in Weißenberg der Schlag sich wiederholte, blieben die Folgen desselben unbedeutend. Am 1. April 1844 beschloß er sein 80stes Lebensjahr; von dieser Zeit an verließen ihn die Kräfte immer mehr, Altersschwäche war seine Krankheit. An's Krankenlager gefesselt ertrug er sein Schicksal mit großer Geduld und Ergebung und sah sich auch von seiner Gattin mit liebevoller Aufopferung gepflegt. Mit Sehnsucht sah er seinem Ende entgegen und mochte Worte, welche ihm ein Besserwerden in Aussicht stellten, nicht gern hören. Am 17. Mai 1844 rief ihn der Herr in die ewige Heimat. Er war 1 Monat 16 Tage über 80 Jahre alt geworden. Am 21. Mai wurde sein entseelter Leib in Weißenberg zur Erde bestattet, wobei der Ortspfarrer Kappler**) die Parentation hielt.

Ich schließe diesen Nekrolog mit den Schlußworten der Selbst-Biographie des Vollendeten. „Mit dankbarem Herzen für alle mir bewiesene Liebe, Freundschaft und Achtung er-

*) S. (Görlitzer) Wegweiser 1839. S. 759 f.

**) P. Kappler legte im Frühjahr 1847 sein Amt nieder und wanderte mit seiner Familie nach Australien aus, wo er jetzt Pastor einer deutschen Auswanderer-Gemeinde (Tanunda) ist. —

bitte ich meinen beiden Kirchgemeinden, Podrosche und Jänkendorf, ihren Herrschaften, meinen Kindern und Freunden, geistlichen und leiblichen Segen von Oben, vereint mit göttlicher Gnade und Schirm, daß wir uns — von aller menschlichen Schwäche geläutert — selig und ewig dort wieder vereinigen mögen! Amen." —

See. Horter.

---

2. Georg Daniel Lebrecht Lahode, Past. emer. zu See † 1848.

Da in der Regel der eigene Gedankenausdruck der Spiegel ist, in welchem Derjenige, dessen Bild man darstellen will, am Besten zu erkennen, so lasse ich die eigenhändige Lebensschilderung des G. D. L. Lahode, wie er sie bei seiner Berufung ins Pfarramt dem Patronus eingereicht hat, hier wörtlich folgen. „Zu Klix war es, in der Oberlausitz, wo ich 1768 den 19. Dezember geboren wurde; die Vorsehung hatte mir Eltern geschenkt, die sich meine frühere Erziehung und Bildung herzlich angelegen sein ließen. Mein Vater, der in obgenanntem Dorfe als Schulmeister lebt, sparte ohnerachtet seiner geringen Einkünfte keine Mühe und Fleiß, die Mittel anzuwenden, die zur Beförderung meines künftigen Glückes nöthig waren. In der Absicht unterrichtete er mich selbst in den wichtigsten Kenntnissen des Christenthums, im Schreiben, Rechnen und Musik, auch brachte er mir einige Anfangsgründe des Lateinischen bei, welches letztere ich bei dem damaligen Katechet in Niedergurick und nunmehrigen Prediger in Rochten, Herrn Junghänel, ein Jahr lang, täglich ein paar Stunden mit gutem Nutzen fortsetzte. Nachher übergab er mich dem würdigen Prediger des Orts, Herrn Diakonus Tzschachmann, der sich freiwillig dazu erbot, und unter dessen Anführung ich es in den nöthigen Wissenschaften und Sprachkenntnissen so weit brachte, daß ich 1786 unter göttlichem Beistande die Universität Leipzig beziehen konnte, wo ich 3½ Jahre dem Studio der Theologie oblag. Als eine besondre göttliche Providenz habe ich es zu betrachten, daß Gott hohe Gönner und Freunde mir erweckte, die sich meiner annahmen, und mein Vornehmen unterstützten, unter andern die hochreichsgräfliche Herrschaft derer Güter Klix ꝛc. ꝛc., die Frau Gräfin v. Reuß, wo ich ein jährliches Stipendium von 20 Thlr. genoß.

Einen ganz besondern Wohlthäter fand ich an des Herrn Reichsgrafen v. Hohenthal Exzellenz durch die gnädige Gewährung des Freitisches. Meine Lehrer waren hauptsächlich in der Philosophie der sel. Herr Dr. Pezoldt, in der Geschichte Herr Dr. Burscher, in der Exegesi und Dogmatic der mir stets unvergeßliche Herr Dr. Wolf und in der Moral Herr Dr. Morus. — 1789 zu Michaeli verließ ich die Akademie, und begab mich, da ich keine Condition hatte, zu meinen Eltern, wo ich bis Ostern 1790 zubrachte und meine Collegia repetirte, bis mich Gott ganz unvermuthet in das hochadelig v. Löben'sche Haus nach Limberg (in der Niederlausitz) führte, wo ich 4 Kinder zum Unterricht bekam, und auch Gelegenheit fand, den dasigen Gemein-Versammlungen mit beizuwohnen, die für mich stets von großem Nutzen bleiben werden." — Lahode hielt den 5. Febr. 1792 (Dom. Septuages.) seine Probepredigt in See, welche er, wie mir 1841 ein 80jähriger Mann aus der Gemeinde erzählte, mit etwa folgenden Worten schloß: Gott, ist es mir gut, daß ich dieses Amt erhalte, so gieb' es mir, wo nicht, so versag' es mir! Noch ein anderer Kandidat, der mit ihm Probe gemacht, hatte, wie Lahode mir selbst erzählte, gleichen Beifall gefunden. Der Patron, Ober-Consistorial-Vice-Präsident Graf v. Hohenthal, unschlüssig, welchen er wählen solle, läßt das Loos entscheiden. Es trifft den Lahode, welcher sodann in Dresden ordinirt und am 9. Febr. confirmirt, am 19. Febr. (Dom. Estomihi) aber vom Pastor Wenzel aus Baruth in der Kirche zu See installirt wurde. Aus den Wahlpapieren geht hervor, daß man auf einen, der Brüdergemeinde geneigten Kandidaten Rücksicht genommen hat. Lahode blieb 16 Jahre lang unverheirathet; eine Tante, Jgfr. Eleonore Gotttrau Zschabran († 1814), führte ihm das Hauswesen. Auch seine verwittwete Mutter, Fr. Johanne Charlotte geb. Zschabran, hatte er bis zu ihrem Tode (1825) bei sich. Erst 1808 den 15. Febr. trat er in die Ehe mit Jungfrau Wilhelmine Henriette Göcker, des weil. Karl Franz Ludwig Göcker, Kauf- und Handelsmannes in Grimma, jüngster Tochter, die im Chor der ledigen Schwestern zu Niesky lebte. Aus dieser Ehe sah er 3 Söhne und 2 Töchter. Der älteste Sohn, Gustav Lahode, ist gegenwärtig Polizei-Anwalt in Sprottau, der zweite Sohn, Herrmann Lahode, Handelsmann in Rotterdam. — Unter allen bekannten Pfarrern zu See ist er am längsten im

Amte gewesen, nämlich 49 Jahre. Altersschwäche halber legte er zu Weihnachten 1840 sein Amt nieder und zog als Pastor emeritus nach Niesky, wo er bald mit seiner Frau der Brüdergemeinde beitrat. — Als Schriftsteller ist Lahode niemals aufgetreten. Ueberschauen wir sein Leben, so ist Folgendes hervorzuheben. Da er, ohne ein Gymnasium zu besuchen, durch Privat-Unterricht vorbereitet, schon mit 17¼ Jahren die Universität beziehen konnte, so muß er mit guten Geistesgaben ausgestattet gewesen sein. Mit 23 Jahren schon ward er Pastor in See. Bis zum Reformations-Jubiläum 1817 hatte er noch jeden dritten Sonntag wendischen Gottesdienst zu halten; von da an aber fiel derselbe weg und ist See eine deutsche Parochie. Lahode war somit der letzte wendische Pfarrer daselbst. Unter seinen Amtshandlungen war gewiß die merkwürdigste die am Abend des 12. September 1827 vollzogene Taufe von Drillingen, die freilich nur 5—7 Tage lebten. Wie schon sein Vater, Georg Lahode, „geschickt" genannt wird*), so war er es nicht minder; denn als Pfarrer in See hat er sich selbst ein Fortepiano gebaut. — Zu Niesky, wo er, wie gesagt, den Feierabend seines Lebens zubrachte, vollendete er den 7. Juni 1848 Morgens ½5 Uhr, in dem Alter von 79 Jahren 5 Monaten 19 Tagen. Am Abend des zweiten Pfingsttages (12. Juni) ward er auf dem Nieskyer Friedhofe unter zahlreicher Begleitung zur Erde bestattet. Und am nächsten Sonntage wurde ihm in unserer Kirche zu See ein feierliches Ehrengedächtniß gehalten. Sein Andenken bleibe gesegnet!

See. Horter.

---

3. M. Karl Adolph Gössel.

Pfarrer zu Eibau.

Geb. 9. Sept. 1790, gest. 6. März 1849.

Geboren war derselbe zu Eibau, am 9. Sept. 1790. Sein Vater war der dasige Pfarrer M. Karl Traugott Gössel, die Mutter Christiane Amalie, geb. Noack aus Zittau, und er war das älteste unter ihren 9 Kindern. Anfangs von einem Hauslehrer unterrichtet, genoß er höhern Unterricht auf dem Gymnasium zu Zittau, unter den Leh-

*) s. Laus. Magaz. 1792. S. 76.

rern Rudolph, Kneschke und Lachmann; trieb aber seit 1809 zu Leipzig Theologie, wo er sich besonders Dr. Tittmann angeschlossen hat und gründliche Kenntniß aller theologischen Wissenschaften erlangte, so wie er auch fleißig im Predigen sich übte. In die Heimath zurückgekehrt, ward er 1813 Hilfslehrer an der allgemeinen Stadtschule in Zittau, schon 1818 aber Pfarrer zu Jonsdorf bei Zittau, wo seine homiletischen Talente weit und breit große Anerkennung fanden. Im Jahre 1827 ward ihm, nach seines Vaters Tode, das große Pfarramt Eibau anvertraut, das er mit großer amtlicher Thätigkeit und Gewandtheit bis an seinen Tod verwaltete. Zeugniß für seinen Werth ist der Umstand, daß er bis ans Ende seine große herrliche Kirche stets voll hatte. Ueberdies war er stets thätig für die Kranken, ein verdienstvoller Schulinspektor und zu Organisirung der Armenversorgung ungemein eifrig. Sehr glücklich war auch sein häusliches und eheliches Leben. Er hatte eine treffliche Gattin gewonnen an Cölestine Therese Mros, jüngster Tochter des alten wendischen Pastors Johann Mros zu Wilthen, seit 1821. Von Kindern überlebten ihn 2 Söhne und 3 Töchter, nämlich Karl Eduard Gössel, Candidat des Predigtamts in Zittau, Karl Herrmann Gössel, Student der Rechte zu Leipzig, Emilie Cölestine, Gattin des Kaufmann Pfeiffer in Zittau, Amalie Cölestine, Gattin des Gerichtsaktuar Kühn ebendaselbst und Marie Cölestine, noch unmündig. Bei dem Unwohlsein seiner letzten Jahre suchte er Linderung zu Teplitz, wo er einer der zuerst dort auftretenden lutherischen Prediger war. Nach mehrwöchentlichen Leiden entschlief er am 6. März 1849 und empfing seine Grabesruhe neben seinem guten Vater. Er war der letzte, der jenes große Pfarramt ungetheilt zu verwalten hatte, und that es zu großer Zufriedenheit seiner Gemeinde. Gedruckt hat man von ihm Folgendes: Eine Predigt: Worauf gründet sich die Hoffnung, daß alle Völker der Erde das Christenthum annehmen werden? 1821. Eine Glückwünschungsschrift an Dr. Pescheck, über einen Ausspruch des Aristoteles, 1841. Parentation auf M. Ettmüller in Gersdorf, in der prakt. Predigerzeitung, 1834. No. 10. Einige Bedenken gegen die von M. Stein, in der exegetisch-dogmatischen Abhandlung von der Sünde wider den heil. Geist ausgesprochnen Ansicht. In der allgem. Kirchenzeitung, 1835. N. 11.

4. Clementine Fürstin Reuß, Durchlaucht,
geb. 20. Februar 1805 † 1849, d. 10. Juni.

Ueberall, wo frisches wohlthätiges Leben, sei es langsam oder plötzlich, für diese Welt aufhört, wird man von einer Trauer des Herzens befallen, die in der Liebe zum Ewigen gründet. Wenn nun gar eine Persönlichkeit, in der Leben und Liebe in Wahrheit vereint zum anmuthigsten Ausdruck christlicher Milde und Freundlichkeit sich erhoben, wider Erwarten früh unserem Gesichtskreise enthoben wird, so ist's, als grüb der Tod in unser eigenes Herz eine tiefschmerzende Wunde, für die der heilende Balsam nur schwer gewonnen werden könne. So ging es allen, von welchen die Fürstin Reuß zu Jänkendorf gekannt war, als sie die Nachricht von deren am 10. Juni 1849 erfolgten Tode traf. Clementine Sophie Amalie Ernestine Gräfin von Reichenbach, aus dem Hause Goschütz, ist geboren 1805 den 20. Februar, unter 12 Geschwistern das älteste Kind. Ihr Vater, Heinrich Wilhelm Leopold Graf v. Reichenbach, kön. preuß. Obristlieutenant und Landrath, der am 15. Juni 1834 starb, war zwei Mal vermählt: a) 1803 den 22. März mit Ernestine geb. v. Czetteritz und Neuhaus a. d. H. Pilzen, welche den 29. Mai 1816 starb, und b) mit Julie v. Thadden am 3. Jan. 1818. Die Gräfin Clementine wurde am 14. März 1825 die Gemahlin Sr. Durchlaucht Heinrich LXXIV. Fürsten von Reuß-Köstritz auf Neuhof und Jänkendorf. Zwei Kinder, Prinzeß Marie, geboren 1826 d. 31. Januar, und Prinz Heinrich IX., geboren 1827 d. 3. März, beglückten unnennbar das reiche, liebende Mutterherz der frommen und edlen Fürstin, welche ihre Kinder als ein Geschenk aus Gottes Vaterhand ihm in Jesu Christo, dem Heiland reuiger, gläubiger Sünder, täglich auf's Neue mit Gebet und Liebeswärme an sein gnadenreiches Herz legte. Eine vom Segen des Herrn geweihte Liebe war das Band, das sie und die ihrigen in wunderbar beglückender Weise umschloß. Zur Jungfrau erwachsen, war das Herz, das ganze Gemüth der Tochter so glaubensvoll und so in christlich keuscher Liebe thätig, daß es ein Tempel des Geistes Gottes und die volle Freude der liebenden Eltern war. Darum konnte man in Wahrheit sagen, ein Engel verließ die Stätte, als am 8. März 1843 dieser guten Tochter das Herz im Tode brach. Wehmuth, tiefe Wehmuth erfaßte das Herz der

trauernden Eltern. In ergreifend zarter Weise ehrten sie das Andenken der frühvollendeten Tochter, nicht etwa bloß dadurch, daß ihre Schlummerstätte als ein frisches, blühendes Gartenbeet voll Leben unter den Todten, sondern vorzugsweise darin, daß ihre gläubige Liebe als eine verklärte unter den Lebenden lebendig erhalten wurde. Mit gewissenhafter Sorgfalt erfüllte die fürstliche Mutter die von der scheidenden Tochter geäußerten Wünsche für das Wohl Anderer. So war sie, wie schon immer, noch in erhöhterem Maaße den Armen und Bedürftigen eine tröstende und helfende Mutter, besonders den Kindern Jänkendorfs. Eine Kleinkinderschule wurde von ihr angelegt, unterhalten, geleitet und gepflegt, so daß sie der Mahnung des Heilandes „Lasset die Kindlein zu mir kommen" mit vollem Gehorsam in der Liebe entsprach. Jede andere Gelegenheit, wo sie nah und fern mit der Arbeit und den Gaben der Liebe zur Ehre ihres Herrn und Heilandes dienen konnte, nahm sie mit Freuden wahr, und eine in dieser Beziehung gethane Bitte erfüllte sie stets herzlich gern. So hat sich die vollendete Fürstin in dieser und anderer Weise, freilich nicht durch prunkende Werke, sondern durch die That der rettenden Liebe in vielen hundert dankbaren Herzen ein rührendes Gedächtniß ihres Namens gestiftet. Mit Recht nannte sie der Trauerredner*) an ihrem Sarge „die viel zu früh vollendete weise Versorgerin aller in dem Kreise ihres Wirkens lebender Menschen," und mit der Nacht der Wahrheit wirkten auf alle Anwesende folgende seiner Worte: „Es hat dem Herrn allerdings ein Schweres, ach! recht Schweres für Sie und viele Andere wohlgefallen, schwerer wohl als es jetzt schon vor uns zu Tage liegt, ein Leben in den Jahren weitgreifenden, weise besonnenen Wirkens zu enden, ein Herz voll treuer sorgender Mutterliebe für Viele, recht Viele, still stehen zu lassen, und darum erstreckt sich auch die Trauer weit über ihren Familienkreis, tiefgebeugte Angehörige, in Palästen und Strohhütten auf Greise und Kinder, — aber ist auch das Leben geendet, steht auch das Herz still —, sein Wirken, seine Liebe ist nicht geendet steht nicht still, denn „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von Nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach!" Auch der Verewigten folgt — dank-

*) Pastor E. Paul in Jänkendorf.

bar für die Gnade Gottes, die ihr gegeben war, erkennen wir es an — manch schönes, gutes Werk nach — hin vor des Ewigen Thron, wo sie ihr liebstes Werk, das sie gepflegt mit treuster, zarter Mutterliebe, den reinen keuschen Geist der theuren Tochter trifft. Und eben deshalb, weil sie so schöne, gute, kräft'ge Wegzehrung mitgenommen hat in's ew'ge Heimathsland, deren Summe ist der Glaube an Jesus den Sünderheiland, drum wird auch ihrer Liebe Geist fortzeugend unter uns manch' schönes gutes Werk noch treiben und ihr Gedächtniß in die fleischernen Tafeln vieler Herzen graben!"

Es war im Herbste 1841, als die Vollendete von Stonsdorf aus, wo sie die Trauer um ihren, in diesen Tagen verstorbenen Schwager, Heinrich LXIII. Fürsten von Reuß, weilen ließ, an eine Freundin Folgendes schrieb: „Von uns Allen habe ich Ihnen den innigsten Dank zu sagen für Ihre liebevolle Theilnahme an Dem, was der Herr über uns beschlossen; wir waren ihrer wohl gewiß, aber es thut dem wunden Herzen wohl, dieselbe ausgesprochen zu sehen, — und diese Linderung hat uns der Herr in reichem Maße geschenkt. Sie, liebe Gräfin, werden es glauben, da Sie ja auch wissen, wie mein theurer, seliger Schwager von Jung und Alt, Hohen und Niedern, geliebt und geachtet wurde. Ich freue mich, Ihnen, wenn wir erst wieder in Jänkendorf sind, von den letzten Tagen des Vollendeten zu erzählen; der Herr hat es sehr gnädig mit ihm gemacht — also auch so mit uns! Und möchte er nur immer willige Kinderherzen finden, die sich gern unter die gewaltige Hand ihres Gottes beugen! Bis jetzt ist der Herr uns mit seinem Frieden nahe gewesen, und er wird ihn nicht von uns nehmen." — In diesen Worten liegt die kindlichfromme Seele der Verklärten klar vor unserem Blick. Als dieselbe hat sie sich bewährt in den vielen und langen Leiden, die bald nach jener Zeit über sie kamen. Die lange Krankheit und der Tod ihrer Tochter, sowie ihre eigene halbjährige schwere Niederlage haben sie in aller Tiefe den Frieden Gottes, in welchem sie am 10. Juni 1849, an einem Sonntage, wenige Stunden vor Sonnenuntergang ihr leibliches Auge auf immer schloß, an ihrem Herzen erfahren lassen. Ein schönes, beglückendes Eheleben ward durch diesen Tod getrennt und gar manche Thräne der aufrichtigsten Liebe und Dankbarkeit als Traueropfer hervor-

gerufen. Unter der allgemeinsten Theilnahme aus allen Lebenskreisen fand am Vormittag des 15. Juni, des Todestages ihres Vaters, zu Jänkendorf die einfache, aber würdige Begräbnißfeier der vollendeten Fürstin statt. Selig sind, die da Leid tragen, schrieb sie einst; ja selig auch sie, die Leid getragen und nun den ewigen Trost im Friedensreiche des Herrn gefunden hat! Heiter und tröstend wie ihre persönliche Anmuth im Leben bleibe Allen, die sie kannten, ihr Andenken als ein Segen von Oben! —

See. Horter.

5. M. Becher,

geb. 18. April 1795. † 18. Juli 1849.

Am 18. Juli 1849 starb zu Dresden der Lehrer M. Huldr. Becher, geb. zu Lauban, am 18. April 1795 als Sohn des dasigen Rektors Friedrich Liebegott Bechers, einst eines fleißigen Schriftstellers (S. Otto's Lexikon und Schulzes Supplemente). 1809 kam er mit seinem Vater nach Chemnitz, studirte daselbst und auf der Ritterakademie zu Liegnitz unter seinem Oheim, dann 1814—16 in Leipzig, war dann Hauslehrer und seit 1826 zweiter Lehrer am Freimaurerinstitut zu Dresden-Neustadt. 1842 an Michaelis legte er jedoch sein Amt nieder und beschäftigte sich mit Privatunterricht und Schriftstellerei, besonders als Mitarbeiter der Schneemann'schen Jugendzeitung. An seinem Todestage ging er munter in die Elbe, zu baden, aber beim Aussteigen traf ihn ein Blutschlag und endete schnell sein irdisches Leben.

6. Karl Gottlieb Freudenberg,

geb. 4. Juni 1812, gest. 23. September 1849.

Am 23. Sept. 1849 starb zu Löbau der Bürgerschullehrer Karl Gottlieb Freudenberg, geboren zu Gelenau bei Kamenz, 4. Juni 1812. Er hatte ein weiches Gemüth und machte als Knabe schon hübsche Gedichte. Im Schullehrer-Seminar zu Bautzen seit 1830 zeichnete er durch Fleiß und Sittlichkeit sich aus, beschäftigte sich auch mit Dichtkunst, so daß nun seine Freunde Gedichte von ihm (bei Dümmler in Löbau) zum Besten seiner Wittwe und 3 Kinder herausgeben können. 1834 ward er Schullehrer in Gelenau, 1838 aber Bürgerschullehrer in Löbau, wo ein bösartiges Ner-

venfieber sein junges Leben endigte. Die Achtung seiner Vorgesetzten, die Theilnahme seiner Kollegen und die Liebe seiner Schüler folgten dem Entschlafenen nach. Seine Treue, seine Bescheidenheit, seine Musterhaftigkeit als Gatte und Vater werden in seinem Kreise noch lange unvergessen bleiben.

---

7. Karl Gottlieb August Jüttler,

Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe,

geb. zu Eibau 18. Aug. 1822, gest. das. 16. Aug. 1849.

Groß ist der Verlust, den unsere Provinz durch den frühen Tod dieses hoffnungsvollen jungen Arztes erlitt, der bereits das größte Vertrauen erworben hatte. Sein Vater ist Herr Christian Gottlieb Jüttler, Medicinae Practicus in Eibau bei Zittau. Seine ihm vor vier Jahren im Tode vorangegangene Mutter war Frau Joh. Rosina, geb. Kießling. Als ein Knabe von ausgezeichneter Fähigkeit und Wißbegierde kam er auf das Gymnasium zu Zittau, wo er bald einer der Lieblinge der Lehrer wurde und besonders in den mathematischen Wissenschaften sich hervorthat. Seit 1842 studirte er zu Leipzig mit größtem Fleiße und glücklichstem Erfolge Medizin, besonders geleitet von dem gelehrten Professor Weber, mit dem er 3 Jahre in naher Verbindung arbeitete. Nächst diesem waren die Professoren Erdmann, Lehmann, Kühn, Schwägrichen, Kneschke, Lotze, Kunze, Brandes, Pöppig, Neumann, Bock, Radius, Braun, Cerutti, Ritterich, Jörg und Wendler seine Lehrer; zuletzt auch Oppolger. Hoch wurde von ihnen der so talentvolle und fleißige Jüngling geschätzt. Am 16. Mai 1846 bestand er rühmlich das Examen als Baccalaureus und 1848 die übrigen Prüfungen mit der ersten Censur, am 5. März 1849 vertheidigte er unter Clarus seine Dissertation de complicatione ani praeternaturali cum hernia mit Beifall und dem Erfolg des Doktorats. Schon hatte er auch reiche Erfahrungen an Krankenbetten gemacht, indem er den Dr. Sickel unterstützte. Endlich empfing ihn unsere Oberlausitz wieder und der beste Ruf ging ihm voran. Man erkannte seine helle Einsicht, seine Vorsicht und Geistesgegenwart, seine Freundlichkeit. Zum Wohnort erwählte er Nieder-Leutersdorf bei Zittau und zur Braut Fräulein Emilie Agnes Elßer, eine Tochter des jüngst verstorbenen Senator

Elker zu Zittau, mit der er am 17. Juli am Traualtar verbunden werden sollte. Am 10. Juli aber erkrankte er in seinen Berufsgeschäften und erkannte selbst am 29. Juli das Gefährliche seines Zustandes, bei dem die Bemühungen seines Vaters und mehrerer ausgezeichneter Aerzte vergeblich waren. Die Krankheit, rheumatisch, gastrisch und gallig, nahm auch einen nervösen Charakter an und Bewußtlosigkeit kam hinzu. Er war nicht zu retten und verschied 2 Tage vor seinem 27. Geburtstage. Bei seinem Begräbniß auf dem Gottesacker zu Eibau wurden dem trefflichen Manne tausende von Thränen geweiht.

---

8. Johann Christian Kowar,
gest. 10. November 1849.

Am 10. Nov. 1849 starb im Landeshospital zu Hubertsburg der älteste aller Lausitzer, Johann Christian Kowar, in dem Alter von 106 Jahren 7 Monaten und 19 Tagen. In dürftigen Verhältnissen, als der Sohn eines armen Schäfers zu Weißig bei Kamenz geboren und erzogen, in frühester Jugend als Dienstbote jeder Witterung ausgesetzt, später durch Pachtung kleiner Wirthschaften seinen spärlichen Unterhalt findend, lieferte er den Beweis, daß Einfachheit der Lebensweise und ein ruhiger, zufriedener und gottesfürchtiger Sinn, der Dauer des irdischen Lebens selbst günstig sind, welche an ihm die Schrecken weder des siebenjährigen, noch des französischen Krieges zu kürzen vermochten. Bis zwei Tage vor seinem Ende ging er aufrecht, blos auf einen Stab gestützt, spazieren, und eine muntere Gesichtsfarbe und volles Silberhaar zeichneten ihn vor vielen, die weit jünger als er, vortheilhaft aus. Aller seiner Sinne und seines Bewußtseins mächtig konnte er sich mit seiner Umgebung über sein vergangenes Leben, das er ohne Unterbrechung in Sachsen zugebracht, unterhalten. Dreimal war er verheirathet, und alle drei Gattinnen verlor er wieder durch den Tod. Zwei Kinder überleben ihn, deren eins ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitete.

---

9. D. Heinrich Adolph Hirt,
Arzt und Geburtshelfer in Zittau,
geb. das. 26. Dec. 1791, gest. 26. Nov. 1849.

Der Vater dieses hochverdienten Mannes war der Dr. Friedr. Wilh. Ludwig Hirt, ein allbeliebter Frauenarzt

in Zittau, die Mutter eine geb. Akoluth aus Bautzen. Er war der zweite Sohn dieser Eltern, studirte auf dem Gymnasium in Zittau unter dem würdigen Dir. Rudolph, dann in Leipzig, Jena, Göttingen, Berlin und Wien und ward Dr. med. zu Schmiedeberg 1815, wo damals die Wittenberger Fakultät hingeflüchtet war. Seine Inaugural-Dissertation handelte de cranii fissuris ex partu naturali. Hierauf wendete er sich in seine Vaterstadt, assistirte erst seinem würdigen Vater, und gewann nach dessen Tode eine ausgebreitete Praxis, besonders im Fach der Geburtshilfe, als besoldeter Stadtaccoucheur auch den Armen zu dienen verpflichtet. Seine reiche Wissenschaft und Erfahrung, sein liebreiches Wesen und sein edler Charakter hatten ihn allen sehr werth gemacht, so daß besonders die Frauen den gewohnten Freund in der Noth vermissen werden. Schon seit ein Paar Jahren wurde ihm seine Thätigkeit schwer. Badekuren leisteten nur wenig Hilfe, und an den Folgen von Lungensucht starb er plötzlich an genanntem Tage, wurde ungemein betrauert und am Grabe durch eine schöne Rede des Past. prim. Dr. Klemm gefeiert. Verheirathet war er zweimal, zuerst mit Amalie Brückner, Tochter des Steueraktuar Brückner. Er verlor diese Gattin bald, und eine ihm hinterlassene Tochter Amalie starb schon jung als Gattin des Lehrers der Chemie an der Gewerbschule, Hrn. Preßlers. Die zweite Gattin Henriette war die älteste Tochter des Scabin Adolph und von ihr leben 3 Kinder, Pauline, Ernst und Louise. Erstere ist bereits an Hrn. Advokat Haupt vermählt, und der Sohn wird nächstens als Mediciner Leipzig beziehen.

---

10. Otto Friese,
Diakonus in Hirschfelde bei Zittau.

gest. zu Hirschfelde 1849.

Sein Vater war der vormalige Pastor Johann Gottlieb Friese in Ebersbach bei Zittau, die Mutter Frau Charlotte, geb. Mros, aus Wilthen. Unterricht empfing er von seinem Vater, dann auf dem Zittauer Gymnasium, unter Lindemann, Lachmann und Rückert, und dann die theologische Bildung zu Leipzig. Von da heimgekehrt, lebte er anfangs im Vaterhause zu Ebersbach, wirkte dann als Lehrer

an der allgemeinen Stadtschule in Zittau und ward vom Magistrate dieser Stadt mit dem Diakonat zu Hirschfelde betraut, wo er bald die Liebe der Gemeinde erwarb und bestimmt war, nach der Auspfarrung von Dittelsdorf mit dahin zu ziehen, als erster Pastor. Sein redliches Herz, sein freundschaftlicher Sinn erwarben ihm Aller Achtung und Liebe und man darf sagen, er habe nirgends einen Feind gehabt. Leider war ihm im Pfarramte nicht das Gut Gesundheit beschieden; er litt an einer Magen- und Leberkrankheit, hatte ungemein viel zu erdulden in den letzten Lebenswochen und starb zur größten Betrübniß seiner Mutter, seiner Freunde und der ganzen Gemeinde. Zu Grabe begleiteten ihn 22 Prediger und Tausende aus den Gemeinden. Verheirathet war er noch nicht. Bei seiner Bestattung sprachen die vormaligen Diakonen von Hirschfelde, nämlich Hr. Katechet Eschke in Zittau, Hr. Pastor Willkomm in Ebersbach und Hr. Pastor Knothe am Orte.

---

11. Daniel August Böhland,

geb. 1782 † 1849.

Im Jahre 1849 verstarb zu Budissin der emeritirte dritte Oberlehrer, Daniel August Böhland. Geboren war derselbe in der nämlichen Stadt am 30. März 1782 (oder 81) und es war sein Vater der Schuhmacher Johann Martin Böhland. Er studirte in Budissin (seit 1804) und Leipzig (seit 1811), jedoch erst spät, indem er zuvor Schuhmachergesell war. 1815 ward er Privatlehrer in seiner Vaterstadt, seit 1818 dritter Oberlehrer, und arbeitete mit Liebe 30 Jahre auf diesem Posten. S. Laus. Monatsschrift, 1806, 1, 216 ff. Laus. Mag. 1822. 98 f. Gedruckt hat man von ihm: Praktische Versuche eines armen Handwerkers. Dresden 1806. Gedichte zur Unterstützung seines Vaters herausgegeben. Bud. 1816. Ueber alte Kirchengebäude; im Laus. Mag. 1832. 109 ff. Die merkwürdigsten Schicksale der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin, nebst einer kleinen Topographie der letzteren. Bud. 1831. 8. Nachträge dazu. Bud. 1839. Dieses Werkchen ist für den Ungelehrten genügend, und um so schätzbarer, da Budissin kein größeres Werk über seine Geschichte besitzt. Er hat sich dadurch um seine Mitbürger sehr ver-

dient gemacht und es wird den Namen des ehemaligen armen Handwerksgesellen auf künftige Jahrhunderte bringen.

---

12. Elias Lehmann,

Oberpfarrer in Meffersdorf, und Superintendent,
starb 30. December 1849.

Dieser treuverdiente Diener des Herrn wurde am 9. April 1772 zu Nieder-Langenau bei Görlitz geboren; sein Vater Elias war ein armer Häusler und Zimmermann und seine Mutter, Anna Elisabeth, eine geborne Diener. Die mittellosen Eltern fanden an dem damaligen Ortspfarrer, Joh. Friedr. Kaspar Stephani, einen wahren Freund, indem sich derselbe des Knaben auf das Aufopferndste annahm, und ihn nicht nur selbst unterrichtete, sondern auch durch Fürsprache frühzeitig in die Armenschule des Waisenhauses zu Görlitz brachte; er hatte des Knaben Fähigkeiten recht wohl erkannt, welcher sich anfangs dem Schuldienste widmen wollte. Da sein väterlicher Freund jedoch tiefere Fähigkeiten in ihm sich entwickeln sah, bestimmte er ihn auf das Gymnasium überzugehen, auf welchem er seinen Cursus von 1795 bis 1798 zur Zufriedenheit aller seiner Lehrer zurücklegte. Er verbrachte diese seine Schulzeit, wie so viele andere kümmerlich, und ernährte sich durch Stundengeben, war auch Chorschüler; sein Fleiß jedoch war höchst rühmenswerth und zu mehreren Malen erhielt er die ausgesetzten Prämien. Mit guten Kenntnissen ausgerüstet, gewöhnt an Anstrengungen und Entbehrungen, bezog er im 24. Jahre seines Alters die Universität Leipzig, um unter Rosenmüller und Keil Theologie zu studiren. Nebenbei hörte er aber auch medicinische Collegia und beschäftigte sich mit der altklassischen Literatur. Nach zurückgelegten Studien ging er sofort als Hauslehrer in Condition, wurde jedoch im Jahre 1803 bereits als Collaborator an das Görlitzer Gymnasium berufen und trat in das Prediger-Collegium zur heil. Dreifaltigkeit ein. Er verwaltete dieses sein neues Amt mit großer Treue, wurde aber im J. 1805 bereits von Adolph Traugott v. Gersdorf auf Meffersdorf und Schwerta als Pastor nach Volkersdorf berufen, wo er in einer zwölfjährigen Amtswirksamkeit sich mancher Frucht als Prediger, Seelsorger und Schul-Revisor zu erfreuen hatte. Im J.

1817 wurde er als Diakonus nach Meffersdorf vocirt und versah dieses Amt mit unermüdlicher aufopfernder Treue bis zum Jahre 1831. In dieser seiner amtlichen Stellung machte er sich zur besonderen Aufgabe das tiefgesunkene Wesen der ihm anvertrauten Schule in Grenzdorf von Grund aus zu bessern. Die Ausdauer mit welcher er an's Werk ging, führte ihn recht bald an das erwünschte Ziel und mit Freuden sah er die Früchte seiner Bemühungen im Gedeihen dieser Anstalt erblühen. Am 16. April 1819 wurde ihm von dem hochwürdigen Consistorium zu Breslau die Verwaltung der Superintendentur der 2ten Laubaner Diöcese anvertraut, welcher bald die wirkliche Bestätigung nachfolgte. Fast 27 Jahre, bis zu Anfang des Jahres 1846 fungirte er als königl. Beamter und besorgte trotz so vieler Mühwaltungen sein eigentliches Pfarramt mit gewissenhafter Treue. Im Jahre 1831 wurde er Oberpfarrer und erlebte das 25jährige Jubiläum als Superintendent, welches zwar von der betr. Oberbehörde nicht beachtet, desto inniger dagegen und herzlicher von seiner Gemeinde, Diöcesanen und der Lehrerschaft begangen wurde. Sein Pfarramt versah er fast ununterbrochen mit der treuesten Sorgfalt bis Monat September 1849, wo seine geschwächte Gesundheit ihn nicht mehr thätig sein ließ und er sich von seinen geistlichen Amtsverrichtungen zurückzuziehen genöthigt sah. Nach langen Leiden erlöste ihn der Herr und nahm ihn am 30. December 1849 Nachts 12 Uhr in seine himmlische Heimath auf, nachdem er sein Alter gebracht auf 77 Jahr 8 Monate und 21 Tage. Seine 1806 mit Jgfr. Johanna Christiana, geb. Schiller von Volkersdorf eingegangene Ehe blieb kinderlos und ging ihm diese seine Ehegattin aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit voran. Lange wird sein Andenken bei der Gemeinde Meffersdorf in Segen fortbestehen.

Jancke.

---

13. Johann Friedrich Neumann,
Pastor zu Langenau, görlitzer Kr.
st. 16. Jan. 1850.

Im Glauben an seinen Erlöser und Herrn, welchen er aus voller Ueberzeugung gelehrt und verkündet hatte, entschlief am 16. Jan. d. J. Abends halb 11 Uhr in einem Alter von 74 J. u. 27 Tagen der treuverdiente Pastor zu Lan-

genau Hr. Johann Friedrich Neumann. Er war zu Penzig görl. Kr. geboren, wo sein Vater, Johann Christoph Neumann und seine Mutter, Anna Elisabeth geb. Büchner ein Bauergut besaßen. Seine frommen Eltern wandten das Möglichste auf seine Erziehung und Fortbildung in der dasigen Ortsschule, ließen ihm auch auf Zureden des damaligen Ortspfarrers Hrn. Christ. Traugott Rothe, der des Knaben Fähigkeiten wohl erkannte, Unterricht im Lateinischen und anderen Wissenschaften ertheilen, worauf er, nach erhaltener Confirmation 1789 auf das Gymnasium zu Görlitz, in die erste Abtheilung der damaligen Quarta kam. Er verblieb 9 Jahre von 1789 bis 1798 daselbst, und rühmte die Kollegen Lubisch, Hortzschansky, Kantor Petri, Subrektor Tzschoppe, Konrektor Schwarze und Rect. Neumann noch in späteren Jahren als seine Lehrer. Seine Schulzeit verbrachte er, da seine Eltern ihm nicht die ausreichenden Sustentationsgelder gewähren konnten, außer den Schulstunden mit Stundengeben, hatte sich aber vielfacher Unterstützungen Seitens der Bürgerschaft zu erfreuen. Durch die Fürsorge des Magistrats in Görlitz, welcher von jeher das Beste des Gymnasiums vor Augen gehabt, erhielt er bei seinem Abgange ein Stipendium und bezog 1798 als Theologe die Universität Wittenberg, welche er 3 Jahre lang frequentirte und die Vorlesungen der Professoren Nitsch, Schleussner, Schröckh, Krug und Dresde mit anhaltendem Fleiße hörte.

Nach absolvirtem Triennium übernahm er zunächst eine Hauslehrerstelle beim Lieutenant Schmidt auf Ober-Ludwigsdorf und verblieb daselbst als Freund und Jugendlehrer 6 Jahre. Im Jahre 1807 vertauschte er, um seinem Ziele näher zu rücken und sich zu seinem künftigen Berufe mehr auszubilden, seinen bisherigen Aufenthalt mit dem in Görlitz und errichtete eine sogenannte schola collecta; das Jahr 1811 ließ ihn in das Predigerkollegium an der Kirche zur H. Dreifaltigkeit eintreten und 1814 wurde er als Kollaborator an das Gymnasium berufen. Immer jedoch behielt er seine Anstellung als Pfarrer vor Augen und wurde ihm diese erwünschte Versorgung als Seelsorger, durch den im J. 1817 erfolgten Wegzug des P. Samuel Friedrich Lubisch von Kohlfurth nach Rothwasser zu Theil. Nachdem er nach wohlbestandenem Examen vor dem kgl. Konsistorio in Breslau und am 13. p. Trin. gehaltener Probepredigt vom Ma-

gistrat die Vokation nach Kohlfurth erhalten hatte, wurde er am 16. Jan. 1818 Domin. Sexages. in sein neues Pfarramt in Kohlfurth eingewiesen. Hier verband er sich mit Jgfr. Amalie Friederike Lösch aus Lützen, in welcher Ehe ihn der Herr mit 7 Kindern beschenkte, von denen blos noch 2 am Leben sind. Am 6. Juni 1827 wurde ihm diese seine Ehegattin in Folge einer Zwillingsgeburt durch den Tod entrissen. Dasselbe Jahr, welches ihm seinen häuslichen Frieden gestört entschädigte ihn andererseits durch Verbesserung seiner eben nicht glänzenden ökonomischen Lage dadurch, daß er nach dem Ableben des Pastor und Superintendent M. Christ. Aug. Menzmann in Langenau, welcher am 24. Decbr. starb, vom Patrone zu einer am 6. p. Trin. daselbst abzuhaltenden Gastpredigt eingeladen wurde. Die wirkliche Berufung ging ihm nicht fehl und er trat sein neues Amt am 13. Juli 1828 an. In demselben Jahre verehelichte er sich am 6. Okt. mit der ältesten Jgfr. Tochter des P. zu Ludwigsdorf bei Görlitz, M. Johann Gottfried Tamm, Christiane Amalie, aus welcher Ehe ihm 9 Kinder wurden von welchen 8 am Leben sind. Mit dem Verlust des einen im zarten Alter von 7/4 Jahren verband sich für die trauernden Eltern der Schmerz, daß das Kind in einem Wasserbehälter des Pfarrgartens umkam.

Wiewohl der Entschlafene einer ziemlich dauerhaften Gesundheit sich zu erfreuen hatte, so wurde diese doch in den Jahren 1836 u. 1843 durch Schleimfieberanfälle um ein Merkliches untergraben. Ein wiederkehrendes derartiges Uebel fesselte ihn auch seit dem 8. Jan. dieses Jahres an das Krankenbette und sein vorgerücktes Alter vermochte den Kampf, wie in jüngeren Jahren geschehen, nicht zu bewältigen. Die zärtlichste Pflege der Seinen konnte das Unvermeidliche von der trauernden Gattin und den unversorgten Kindern nicht abwenden. Unter Gebet und Ermahnungen an die umstehenden Freunde und Familienglieder, verließ er das Zeitliche an demselben Tage, an welchem er vor 32 Jahren sein Pfarramt in Kohlfurth angetreten hatte.

Aus
dankbarer Erinnerung ein ehemaliger
Schüler des Entschlafenen.

Görlitz, 15. April 1850. Jancke.

14. Ernst Siegmund Wilhelm Kühn, erster Stadtrath in Zittau,

geb. das. 7. Aug. 1781, gest. das. 18. Jan. 1850.

Der seiner irdischen Thätigkeit nun plötzlich entrissene Hr. Stadtrath Kühn war der einzige Sohn von Wilh. Adolph Kühn, Kaufmann in Zittau und Sophie Eleonore geb. Bürger. Seine Schulbildung empfing er auf dem Gymnasium der Vaterstadt unter den Direktoren Sintenis und Rudolph, seine juristische zu Leipzig seit 1800 besonders unter den gefeierten Rechtslehrern Haubold und Erhard. Nach sehr glücklich, im Hause des berühmten Dir. Plato verlebten akademischen Jahren kehrte er nach 4 Jahren zurück nach Zittau, ward Advokat 1805, Waisenamtsaktuar 1808, Rathsaktuar 1810, Senator 1814, Skabinus 1826, Stadtrichter 1828, und bei der neuen Verfassung 1832 erster Stadtrath. In diesen mannigfaltigen Aemtern hat er, ganz zum Geschäftsmann geboren und nur fürs Rathhaus lebend, mit unermüdeter Treue gearbeitet und viele damit verbundene Geschäfte geleitet, die wahrlich nicht zu den angenehmen gehören z. B. als Polizeidirektor, als Zuchthausinspektor, als Vorstand der Armendeputation, außerdem als Präses der Schulkommission, als Mitglied der Gymnasialkommission, als Inspektor der großen Gemeinde Groß-Schönau u. a. Auch hatte er zuweilen die Stelle des Bürgermeisters zu vertreten. Im Jahr 1811 verheirathete er sich mit Karoline Amalie Gössel, Tochter des Pastors M. Karl Traugott Gössels in Eibau, lebte mit ihr in der glücklichsten Ehe und ward Vater von 7 Kindern, Ernestine Amalie, Johanne Amalie, Karl Wilhelm, Heinrich Ferdinand, Ernst Adolph, Emilie Louise, Marie Auguste. Von diesen leben noch das dritte, vierte und siebente. Karl Wilhelm sah er als Gerichtsaktuar in Zittau. Kühn war ein sehr tüchtiger, höchst arbeitsamer und thätiger Geschäftsmann, lebte nur für das Rathhaus unermüdet und unverdrossen, und war immer freundlich gegen Verwandte und Freunde, gefällig und dienstfertig gegen jeden. Krankheit der Lungensucht beschwerte ihn die letzten Monate; doch war er so glücklich, bis wenig Tage vor seinem Dahinscheiden sein Amt verwalten zu können und nur wenige Tage krank liegen zu müssen. Unerwartet war sein Tod nicht, aber plötzlich, am 18. Januar 1850. Er fand, nach einer höchst zahlreichen

Begleitung, seine Ruhe in einer Familiengruft in der Klosterkirche.

---

15. Karl Gottlob Hergang,

geb. 23. Oktober 1776 † 14. Februar 1850.

Zu Budissin entschlief am 14. Febr. 1850 der Dr. theol. Karl Gottlob Hergang, Archidiakonus daselbst. Sein Geburtsort war Zittau, wo sein Vater, Mstr. Karl Gottlob Hergang, Bürger und Beutler, auch Hochzeitbitter war. Sein Geburtstag war der 23. Oktbr. 1776. Er studirte auf dem vaterstädtischen Gymnasium, unter Sintenis, Müller und Kneschke; dann in Leipzig unter Rosenmüller, Keil, Platner, Plato u. a. und bildete sich nicht allein zum guten Prediger, sondern auch zu einem ausgezeichneten Pädagogen, 1797—1801. Im zuletztgenannten Jahre kam er als Kandidat in die Vaterstadt, ward Mitglied der Prediger-Kollegien und stand als Lehrer in mehrern angesehenen Familien in hoher Achtung. 1806 ward in Zittau das Schulwesen von Grund aus zu reformiren angefangen. Bei einer provisorischen Bürgerschule unterrichtete Hergang die Mädchen einstweilen, in einem Lokal des Waisenhauses, auf eine ausgezeichnete Weise und 1811 ward er, bei Errichtung der allgemeinen Stadtschule erster Oberlehrer und zwar für die erste Mädchenklasse. Vollkommen hätte er verdient, erster Direktor der Anstalt zu werden; aber er war ja nur ein Einheimischer! Der Oberamtskanzler Hermann, der damals als Revisionskommissar viel Einfluß auf Zittau hatte, war nun einmal in der Idee befangen, daß Pestalozzi's Wesen in die Lausitz verpflanzt werden müsse und wollte den von ihm bei Pestalozzi kennen gelernten J. F. A. Krug in Zittau angestellt haben. So ward Hergang verdrängt, der die gerechtesten Ansprüche auf das Direktorat hatte und demselben ganz vollkommen gewachsen gewesen wäre. Da er in solcher untergeordneten Stellung sich nicht glücklich fühlte, verließ er seine Vaterstadt und ging nach Budissin als Katechet und Prediger zu St. Maria und Martha. Hier wurde er als Prediger sehr gern gehört und als Pädagog gebührend geehrt, rückte 1831 ins Archidiakonat auf, ward 1841 Doktor der Theologie und lebte in sehr rüstigem Alter bis 1850. Verheirathet war er mit Viktoria, einer Tochter des Bürgermeisters Dr. Joh. Fr. Scholze in Zittau. Das ein-

zige Kind dieser Ehe ist M. Karl Theodor Hergang, geb. 1808, früher Lehrer an der Bürgerschule zu Chemnitz, jetzt Pfarrer zu Ober-Lichtenau. Mitglied unserer Gesellschaft der Wissenschaften war er seit 1810. Es war dieser Gelehrte ungemein thätig bis in sein hohes Alter (von 74 Jahren), und gar sehr auch als Schriftsteller in seinem Lieblingsfache, der Pädagogik, darin er sich einen anerkannten Namen erworben hat. Seine vielen gedruckten Predigten und Katechisationen (in Zerrenners Zeitschriften), sind verzeichnet in Otto's oberlausitzer Schriftstellerlexikon, IV. 161 ff. Außer den hier genannten Predigten, Katechesen und kleinen pädagogischen Schriftchen, nennen wir noch Folgendes: Andenken an A. G. Taube, Bud. 1821. Ueber F. G. Franke u. s. Stiftungen. 1822. Ueber Ursprung u. Werth der geistl. Lieder, 1823. Ueber Barmherzigkeitsanstalten und wohlthätige Stiftungen, 1824. Ueber Vereine zur Unterstützung von Missions- und Bibelgesellschaften, in den Budiss. Nachr. 1824. No. 6. — Beiträge zu Dolze's Bildungsblättern. — Ueber Schuldisciplin. Leipzig 1819. Stimmen der Religion an junge Christen, bei ihrer Konfirmation. 2 Bdch. Sulzbach, 1828 f. Vorschläge zu Einrichtung von PredigerSeminarien, im Laus. Magaz. 1829. 392 ff. Jubelpredigt u. Rede, 1830, in der sächs. Jubelbeschreibung. Abendmahlsrede, 1835, in Röhr's Magazin, Bd. VIII. Literarisches Wochenblatt für Volkslehrer. Grimma, 1837. Vertraute Briefe eines Vaters an seine Tochter. Sulzbach, 1830. Stimmen der Religion an denkende Verehrer Jesu bei ihrer Abendmahlsfeier. Leipz. 1837. Ueber die Stellung der Schule zum Leben, 1833. Zehn Jahre aus meinem Schulleben, Sulzb. 1833. Predigt über die Kirchenscheu unserer Zeit. Bud. 1839. Handbuch der pädagogischen Literatur, Leipz. 1839. Rede am Stiftungsfeste einer längst Entschlafenen, in Röhr's Magazin für Prediger, 1839. Pädagogische Realencyklopädie. Grimma, 1840 ff. gr. 8. (ein Werk von großem Fleiße.) Abendmahlsreden, 1841. Biographieen ausgezeichneter Pädagogen, und wohl noch mehreres andere.

---

16. M. Hans Friedrich Pohl,

Professor der Oekonomie und Technologie, zu Leipzig,

geb. 19. Juli 1776, gest. 19. Febr. 1850.

In der Niederlausitz, zu Benau bei Soran war

dieser verdiente Mann am 19. Juli 1776 geboren. In der Jugend weihte er der praktischen Landwirthschaft Kraft und Zeit, studirte aber dann in Leipzig die Kameralwissenschaften. Nachdem er dann wieder der Praxis gelebt, zog er nach Leipzig im Jahr 1810 und setzte seine schon 1797 begonnene ökonomische Schriftstellerei fort. Im Jahr 1814 habilitirte er sich als Docent bei der Leipziger Universität und erhielt daselbst am 7. Febr. 1816 die Professur der Oekonomie und Technologie, die er 34 Jahre lang bekleidete. Seine Verdienste um einen rationellen Betrieb der Land- und Hauswirthschaft wurden im In- und Auslande anerkannt und seine zahlreichen Schriften wurden weit verbreitet. Eine reiche Sammlung land- und hauswirthschaftlicher Erfahrungen und Projekte enthält das von ihm seit 1820 herausgegebene „Archiv der deutschen Landwirthschaft" und die seit 1829 erschienenen „hauswirthschaftlichen Neuigkeiten." Er verschied, in dem hohen Alter von 81 Jahren, zu Leipzig am 19. Febr. 1850.

---

17. Johann Christian Gotthelf Müller,

geb. 26. September 1782 † 16. März 1850.

Zittau verlor durch den Tod am 16. März 1850 einen seiner verdientesten Männer, Herrn Johann Christian Gotthelf Müller, Zeichnenlehrer am Gymnasium, an der allgemeinen Stadtschule, an der Gewerbschule, an der Baugewerkenschule und an der Sonntagsschule. Geboren war derselbe am 26. Sept. 1782 zu Friedrichsstadt-Dresden, wo sein Vater, Johann Christian Müller, Kaufmann war. Seine Bildung empfing er in der Realschule und im Seminar, unter den Direktoren Nikolai und Dinter, dann auf der Malerakademie zu Dresden. Hier waren seine Lehrer ausgezeichnete Künstler, nämlich im Landschaftszeichnen und Kupferstechen der Prof. Adrian Zingg, und im Figuren- und Architekturzeichnen die Professoren Schubert, Grassi und Seydelmann in den akademischen Kunstsälen und Kabinetten. 1808 kam er nach Zittau und gab mit vielem Beifall Privatunterricht im Zeichnen und Malen, am 16. Jan. 1809 aber ward er Zeichnenlehrer am Gymnasium. Die nach und nach in Zittau entstandenen obengenannten neuen Schulen vertrauten alle ihre Schüler seinem Unterrichte an und

es mußte daher seine Thätigkeit eine reiche sein. Nicht einmal die Sonntage waren sein, da er auch die Sonntagsschüler zu unterrichten hatte; auch daheim war seine Thätigkeit immer eine gemeinnützige, weil er stets Zöglinge aus der Fremde hatte, deren er mit Vatertreue sich annahm. Auch hat er als Kupferstecher eine Menge radirter Blätter geliefert, besonders den Oybin betreffend. Jedermann liebte den rechtschaffenen, gefälligen Mann und tausende von Schülern von so langen Jahren werden immer mit Liebe an ihn gedenken. Nach einigen Tagen schwerer Leiden entschlief er unter treuer Pflege seiner zweiten guten Gattin, Frau Emilie Auguste geb. v. Besser. Seinen ältesten Sohn bildete er für seine Kunst. Er lebt in München und hat durch seine Leistungen als Maler schon einen nicht unbedeutenden Ruf erlangt, besonders als Maler solcher Scenen, wo Feuer- oder Fackelbeleuchtung vorkommt, daher er auch der Feuermaler genannt wird.

---

18. M. Johann Friedr. Wilhelm Döring,
Direktor der Rathsfreischule zu Leipzig,

geb. zu Luckau, 17. Febr. 1773, gest. zu Leipzig, 17. April 1850.

Wie die ausgezeichneten Leipziger Pädagogen Plato und Dolz Lausitzer waren: so auch Döring. Nach seinen Studien in Luckau und Leipzig ward er 1794 Mitarbeiter an der Leipziger Schule, doch erst 1797 mit Gehalt. Am 9. Juli 1800 wurde er als ordentlicher Lehrer confirmirt und 1813 ihm das Direktorat übertragen. Von 1835—38 war er auch Mitglied der königlichen Prüfungskommission für Schulamtskandidaten. Er wirkte an der Anstalt 56 Jahre mit seltener Gewissenhaftigkeit und wahrer christlicher Frömmigkeit. Drei Generationen von Schülern hatten seinen Unterricht genossen und sein Begräbniß bezeugte ihre Liebe und Dankbarkeit. Mit Plato und Dolz hatte er seine Schule zu einer Musterschule für Deutschland erhoben.

Die Biographieen des Stadtrichter K. Gtlob. Heinr. Edelmann zu Bautzen, des Hauptmanns K. Fr. Chr. Allmer, (der 1813, 1820, 1821 u. 1830 in der Lausitz wirkte), des Professor Ernst Johann Traugott Lehmann zu Frei-

berg, (aus Baruth), des Professor Gottfried August Benedict Wolff zu Schulpforte (vormals Konrektor in Guben), befinden sich im Weimarschen Nekrolog auf 1847, p. 337. 100. 735. 670.

Literarische Anzeige.

Wie verdient sich der jetzt zu Dresden als Emeritus lebende M. Joh. Daniel Schulze um die oberlausitzische Literaturgeschichte durch Herausgabe des Supplementbandes zu Otto's O. Laus. Schriftsteller Lexikon gemacht, ist längst anerkannt.

Es macht derselbe durch unterzeichnete Redaktion bekannt, daß noch viele Exemplare desselben bei ihm zu billigen Preisen zu haben sind und bittet Freunde der Literatur sich an ihn deshalb zu wenden.

Görlitz, d. 22. August 1850.

Die Redakt. des N. Laus. Mag.

Ingleichen wünscht derselbe nachstehenden Aufruf im Magazin abgedruckt:

Zur Vollendung meines Niederlausitzischen Schriftsteller- und Künstlerlexikons, an welchem ich seit 45 Jahren arbeite, bitte ich Alle, welche in der Niederlausitz geboren sind, oder doch daselbst eine Zeit lang gelebt haben, oder noch daselbst leben, mir gelegentlich und wo möglich kostenfrei darüber genaue Nachricht zu geben: wo? in welchem Jahre? an welchem Monatstage? und von welchen Eltern sie geboren wurden? wo sie sich bildeten? wo und in welcher amtlichen oder sonstigen Stellung sie wirkten, oder noch wirken? nebst genauer Angabe der von ihnen in Druck gegebenen Schriften (auch Dissertationen, Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften, Musikalien ꝛc.) auch Erwähnung der von ihnen etwa vorhandenen Bildnisse.

M. Johann Daniel Schulze, P. e. in Dresden.

Nachrichten aus der Lausitz.

1850. Drittes Stück.

A. Nachrichten aus der Gesellschaft.

I. Sammlungen der Gesellschaft.

1) Mineralien-Kabinet.

Solches hat bis jetzt im Laufe dieses Jahres keine Bereicherung erhalten, doch steht eine Sendung von 50 Stück Mineralien in Aussicht, welche unser verehrliches Mitglied Dr. Zipser als bereits gepackt angemeldet hat. Die in diesem Jahre stattgefundene Reinigung der Mineralien nahm die im Etat zu neuen Ankäufen ausgeworfenen 10 Thlr. so ziemlich vollständig in Anspruch.

2) Physikalisches Kabinet.

Dasselbe ist nicht vermehrt, jedoch im verflossenen Jahre Seitens der Herrn Aerzte und Privatleute mehrfach zu medizinischen Zwecken in Anspruch genommen und die Erlaubniß dazu bereitwillig ertheilt worden.

3) Die Alterthümersammlung

erhielt zwei Wörtel, deren eine auf dem Heidenkirchhofe zu Langengrassau bei Luckau, der andere bei Freiwaldau zwischen Golssen und Lübben gefunden ward. Auf Antrag der combinirten Versammlung vom 15. August c. ist beschlossen über unsere schöne Alterthümersammlung ein spezielles, wissenschaftlich geordnetes Inventarium aufzunehmen.

4) Die Münzsammlung

wurde durch eine Anzahl Münzen bereichert, welche unser geschätztes Mitglied Stadtrath Dr. Klien zu Bautzen in Seidenberg gekauft hatte. Solche waren im Dorfgebiete von Gablenz, auf dem Wege von Seidenberg nach Marklissa beim Pflügen an das Tageslicht befördert worden. Es sind darunter sechs größere meißnische und böhmische Münzen von Heinrich von Meißen und Thüringen (1324—1381), Friedrich dem Streitbaren († 1438), Wenzel IV. von Böhmen. Ueber einen Münzenfund bei Rodewitz s. Abth. I. S. 1 ff. dieses Jahrganges eine spezielle Mittheilung. Die Versuche der Gesellschaft die hauptsächlichsten Theile dieses schönen Fundes käuflich an sich zubringen, sind leider gescheitert. Außerdem verehrte unser geehrtes Mitglied Herr Pastor Holscher zu Horka 27 verschiedene ältere und neuere Münzen, und Herr Pastor Hirche zu Kunnersdorf eine römische von Caesar Augustus.

5) Naturhistorisches Kabinet.

a) Das Naturalienkabinet wurde durch eine Sendung Blitzröhren (Fulgarit) vom rauhen Berge auf der Gehmlitz bei Golssen, eingeliefert durch Herrn Apotheker Schumann zu Golssen, vermehrt,

b) Die Pflanzensammlung, hat Herr Apotheker Struve im verflossenen Jahre revidirt.

c) Die ornithologische Sammlung wurde bereichert durch Ankauf eines falco rufus Rohr-Weihe (masc. u. fem.), durch ein kleines Rohrhuhn (gallinula pusilla) fem., und einen Goldregenpfeifer (charadrius auratus). Unterm 9. Januar wurde die Anschaffung des im Sommer 1849 auf Zodler Feldern erlegten karpathischen vultur cinereus (um 13 Thlr.) genehmigt. (Vergl. Neues Laus. Magaz. Band XXVI. Jahrg. 1849 S. 222.)

d) Entomologische Sammlung. Für solche wurden 20 Exemplare, worunter mehrere nichteuropäische erworben. Die nachbezeichneten Exemplare sind vom Herrn Konservator Hirte, welcher eine eigene höchst werthvolle Schmetterling- und Käfersammlung besitzt — die Gesellschaft möchte solche zu der ihrigen machen, da sie dem Inhaber feil sind, — angekauft: A. Inländer. Pap. Hermione, Phaedra, Bryseis, Statilinus, Myrmidone, masc., Myrmidone, fem. Geometer. Hirtaria. B. Ausländer. Pap.

Anchises aus Surinam, Hersilia aus Amerika, Chrysippus aus Ostindien, Phyllis aus Surinam, Hesperia, Unferina masc., Unferina, fem., Diaphana aus Virginien. Sphinx. Hasdrubal, Unbestimmtes Exemplar, Ello, Unbestimmtes Exemplar, Tantalus.

6) Die Kupferstich- und Karten-Sammlung

hat sich in der letzten Jahresfrist keiner Vermehrung zu erfreuen gehabt.

Mitglieder. Die Gesellschaft besteht dermalen aus 20 Ehren-, 72 wirklichen und 107 korrespondirenden und ist die Korrespondenz mit den verbundenen Gesellschaften des In- und Auslandes, und Privaten, insonderheit in den k. k. Staaten auf's lebhafteste unterhalten worden.

II. Etat für die Kasse der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1851.

Etats-Ansätze pro 1851. Rt.	Sgr.	Pf.	Einnahme.	Gegen den vorigen Etat mehr Rt.	Sgr.	Pf.	weniger Rt.	Sgr.	Pf.
			Tit. I. Eintrittsgeld neuer Mitglieder.						
15	—	—	Von 3 Personen à 5 Thlr. Fraktion.	—	—	—	—	—	—
			Tit. II. Jahresbeiträge der Mitglieder.						
203	10	—	Im Jahre 1850 sind 72 wirkliche Mitglieder, Hiervon zahlen 61 die Beiträge à 3 Thlr. 10 Sgr.	—	—	—	10	—	—
141	10	—	Korrespondirende Mitglieder dagegen 106 à 1 Thlr. 10 Sgr.	—	—	—	14	20	—
			Summa Tit. II. 344 Thlr. 20 Sgr.						
			Tit. III. Verkauf des 1. u. 2. Bds. der Script. rerum lusaticarum.						
100	—	—	Aus dem Verkaufe von Exemplaren des 1. 2. u. 3. Bandes.	—	—	—	—	12	7
			Summa Tit. III. 76 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf.						
5	—	—	Tit. IV. Verkauf von den übrigen Verlagsbüchern (Magazine, Kataloge, Doubletten).						
			Tit. V. Kapitalzinsen.						
4	15	—	1) Von 100 Thlr. auf dem Häuslergrundstück No. 50. in Nieder-Moys zu 4½ %	—	15	—	—	—	—
31	15	—	2) Von 700 Thlr. auf der Gartennahrung No. 40 in Ober-Schönbrunn zu 4½ %.	3	15	—	—	—	—
35	—	—	3) Von 1000 Thlr. Preuß. Staatsschuldscheine zu 3½ %.	—	—	—	—	—	—
238	15	—	4) Von 5300 Thlr. auf dem Dominium Mittel-Heidersdorf zu 4½ %.	26	15	—	—	—	—
15	—	—	5) Von 300 Thlr. freiw. Pr. Anleihe.	—	—	—	—	—	—
6	21	8	6) Von 200 Thlr. Görl. Sparkasse.	—	—	—	2	10	4
			Summa Tit. V. 331 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf.						

Etats-Ansätze pro 1851. Rℓ.	Sgr.	₰	Einnahme.	Gegen den vorigen Etat mehr Rℓ.	Sgr.	₰	weniger Rℓ.	Sgr.	₰
—	—	—	Tit. VI. Eingegangene oder aufgenommene Kapitalien.	—	—	—	—	—	—
			Tit. VII. Nutzung der Gesellschaftshäuser.						
160	—	—	1) Herr Graf v. Löben f. d. 1. Stock.	—	—	—	—	—	—
56	—	—	2) Die Freimaurerloge f. d. 2. Stock.	—	—	—	—	—	—
100	—	—	3) Herr Kaufmann Göldner für das Hinterhaus.	—	—	—	—	—	—
125	—	—	4) Herr Kaufmann Himer für das Gewölbe rechts.	—	—	—	—	—	—
160	—	—	5) Herr Kaufm. Göldner für das Gewölbe links.	—	—	—	—	—	—
5	—	—	6) Herr Stadtrath Mitscher für den oberen Boden.	—	—	—	—	—	—
2	—	—	7) Herr Stadtrath Pape für einen Keller.	—	—	—	—	—	—
12	—	—	8) Herr Kaufmann Göldner für den Pferdestall No. 2.	—	—	—	—	—	—
12	—	—	9) Herr Kaufmann Göldner für den Pferdestall No. 3.	—	—	—	—	—	—
24	—	—	10) Aufwärter Antelmann für eine Stube im Hinterhause u. Stall.	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. VII. 656 Thlr.						
—	—	—	Tit. VIII. Insgemein.	—	—	—	—	—	—

Wiederholung.	Betrag Rℓ.	Sgr.	₰	mehr Rℓ.	Sgr.	₰	weniger Rℓ.	Sgr.	₰
Tit. I. Eintrittsgeld neuer Mitgl.	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. II. Jahresbeiträge der Mitgl.	344	20	—	—	—	—	24	20	—
Tit. III. Verkauf der Script. rer. lusat.	100	—	—	—	—	—	—	12	7
Tit. IV. Verkauf d. übrigen Verlagswerke.	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. V. Kapitalzinsen.	331	6	8	28	4	8	—	—	—
Tit. VI. Eingegangene oder aufgenommene Kapitalien.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. VII. Nutzung der Gesellschaftshäuser.	656	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit, VIII. Insgemein.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa der Einnahme	1451	26	8	28	4	8	25	2	7
ab				25	2	7			
bleibt				3	2	1			

Etats-Ansätze pro 1851. Rth.	Sgr.	₰	Ausgabe.	Gegen den vorigen Etat mehr Rth.	Sgr.	₰	weniger Rth.	Sgr.	₰
			Tit. I. Remuneration der Gesellschafts-Beamten.						
50	—	—	1) Dem Sekretair, d. Z. Herr Privatgelehrter Jancke.	—	—	—	—	—	—
50	—	—	2) Dem Bibliothekar, d. Z. Herr Oberlehrer Tzschaschel.	—	—	—	—	—	—
40	—	—	3) Dem Kassirer, d. Z. Herr Oberlehrer Hertel.	—	—	—	—	—	—
2	—	—	4) Dem Revisor der Jahresrechn.	—	—	—	—	—	—
3	—	—	5) Dem Konservator des ornithol. Kabinets, d. Z. Herr Tobias.	—	—	—	—	—	—
3	—	—	6) Dem Konservator des entomol. Kabinets, d. Z. Hr. Tuchm. Hirte.	—	—	—	—	—	—
30	—	—	7) Dem Aufwarter, d. Z. Mstr. Antelmann (incl. der 14 Thlr. persönlicher Zulage) in ¼ jährlichen Raten postnumerando.	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. I. 178 Thlr.						
			Tit. II. Kopialien und Insertionsgebühren.						
40	—	—	Fraktion.	—	—	—	—	—	—
			Tit. III. Buchbinderarbeit und Schreibmaterialien.						
40	—	—	Fraktion.	—	—	—	—	—	—
			Tit. IV. Porto u. Botenlohn.						
25	—	—	Fraktion.	5	—	—	—	—	—
			Tit. V. Beheizung und Beleuchtung.						
25	—	—	a) Beheizung.	—	—	—	—	—	—
5	—	—	b) Beleuchtung.	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. V. 30 Thlr.						
			Tit. VI. Mobiliar.						
15	—	—	Zur Erhaltung, Erneuerung und Vermehrung des Mobiliars.	—	—	—	—	—	—
			Tit. VII. Die Gesellschaftshäuser.						
73	18	8	1. Abgaben.						
			a) Fixirte	—	—	—	—	—	—
			b) Fraktion.	—	—	—	—	—	—
15	—	—	1) Einquartierungskosten v. d. Ser-						

Etats-Ansätze pro 1851. Rtl.	Sgr.	Pf.	Ausgabe.	Gegen den vorigen Etat mehr Rtl.	Sgr.	Pf.	weniger Rtl.	Sgr.	Pf.
			vis-Kommission nach Abzug der Vergütigung.	5	—	—	—	—	—
15	—	—	2) Reinigung der Hausräumlichkeiten nebst Zubehör.	—	—	—	—	—	—
100	—	—	3) Für Baue. Fraktion.	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. VII. 203 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf.						
			Tit. VIII. Unterhaltung u. Vermehrung d. Sammlungen.						
10	—	—	1) Ornithologische Sammlung.	—	—	—	—	—	—
5	—	—	2) Entomologische "	—	—	—	—	—	—
10	—	—	3) Mineralogische "	—	—	—	—	—	—
30	—	—	4) Physikalische "	—	—	—	—	—	—
5	—	—	5) Kupferstich-Sammlung.	—	—	—	—	—	—
5	—	—	6) Münz-Sammlung.	—	—	—	—	—	—
5	—	—	7) Landkarten-Sammlung.	—	—	—	—	—	—
20	—	—	8) Alterthümer-Sammlung.	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. VIII. 90 Thlr.						
			Tit. IX. Bibliothek.						
330	—	—	Zur Anschaffung der Fortsetzungen u. neuer Bücher und Journale.	—	—	—	—	—	—
50	—	—	**Tit. X. Für beantwortete Preisaufgabe.**	—	—	—	50	—	—
			Vier Wochen nach der 1. Haupt-Versammlung zahlbar.						
100	—	—	**Tit. XI. Zur Herausgabe der Script. rerum lusat.**	—	—	—	—	12	7
			Tit. XII. Druckkosten und Beiträge zur Herausgabe des Lausitzer Magazins.						
			1. Fixirt.						
75	—	—	Dem Sekretair als Honorar für die Redaktion des Magazins.	—	—	—	—	—	—
			2. Fraktion.						
200	—	—	Druckkosten von 320 Exemplaren, der Band zu 40 Bogen à 4 Thlr. 20 Sgr. — Illustration rc. nicht mit inbegriffen.	—	—	—	12	—	—
			Summa Tit. XII. 275 Thlr.						
—	—	—	**Tit. XIII. Zinsen von erborgten Kapitalien.**	—	—	—	—	—	—

Etats-Ansätze pro 1851. Rt.	Sgr.	Pf.	Ausgabe.	Gegen den vorigen Etat mehr Rt.	Sgr.	Pf.	weniger Rt.	Sgr.	Pf.
—	—	—	Tit. XIV. Zurückgezahlte oder ausgeliehene Kapitalien.	—	—	—	—	—	—
40	—	—	Tit. XV. Kosten der beiden Haupt-Versammlungen.	—	—	—	—	—	—
35	8	—	Tit. XVI. Insgemein.	5	14	8	—	—	—

Wiederholung.	Betrag. Rt.	Sgr.	Pf.	mehr Rt.	Sgr.	Pf.	weniger Rt.	Sgr.	Pf.
Tit. I. Remuneration der Gesellschafts-Beamten.	178	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. II. Kopialien und Insertions-Gebühren.	40	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. III. Buchbinderarbeiten und Schreibmaterialien.	40	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. IV. Porto und Botenlohn.	25	—	—	5	—	—	—	—	—
Tit. V. Beheizung u. Beleuchtung.	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. VI. Mobiliar.	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. VII. Die Gesellschaftshäuser.	203	18	8	5	—	—	—	—	—
Tit. VIII. Unterhaltung und Vermehrung d. Samml.	90	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. IX. Die Bibliothek.	330	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. X. Preisaufgabe.	50	—	—	—	—	—	50	—	—
Tit. XI. Zur Herausgabe der Script. rerum lusat.	100	—	—	—	—	—	—	12	7
Tit. XII. Zur Herausgabe des Magazins.	275	—	—	—	—	—	12	—	—
Tit. XIII. Kapitalzinsen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. XIV. Kapitalien.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. XV. Kosten der beiden Haupt-Versammlungen.	40	—	—	—	—	—	—	—	—
Tit. XVI. Insgemein.	35	8	—	5	14	8	—	—	—
Summa der Ausgabe	1451	26	8	15	14	8	62	12	7
ab							15	14	8
bleibt							46	27	11

Abschluß:

Die Einnahme beträgt 1451 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf.
Die Ausgabe 1451 „ 26 „ 8 „

Balancirt sich.

Bemerkungen

zu vorstehendem Entwurfe des Etats pro 1851.

Tit. III. Einnahme an Verkauf der Script. vorläufig, da mir noch keine Vorlagen zugekommen sind, zu 100 Thlr. angenommen; und demgemäß entsprechend die Ausgabe Tit. XI.

Tit. V. Einnahme. Durch Erhöhung des Zinsfußes der auf Grundstücke ausgeliehenen Kapitalien von 4 % auf $4^1/_2$ % hat sich die Einnahme um 30 Thlr. 15 Sgr. vermehrt. Auf der Sparkasse befindet sich noch die Summe von 369 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf., von welcher 169 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf. zur Zahlung der noch rückständigen Hefte des vorigen Jahrganges des Magazins, welche in diesem Jahre erscheinen sollen, gerechnet sind; daher wurde im Etat nur die Summe von 200 Thlr. unter No. 6 dieses Tit. aufgenommen.

Tit. IV. Ausgabe. Porto und Botenlohn mußte um 5 Thlr. erhöht werden, da den ausländischen Mitgliedern nach Beschluß die Einladungen zu den Haupt-Versammlungen portofrei zugesendet werden sollen.

Tit. VII. Gesellschaftshäuser. Die Einquartierungskosten wurden von 10 Thlr. auf 15 Thlr. erhöht, da bei der Vertheilung von jetzt ab, mehr der Ertrag der Grundstücke, als es bisher geschehen war, berücksichtiget werden soll, den Gesellschaftshäusern demnach eine größere Einquartierungszahl zugeschrieben werden wird.

Tit. XII. Magazin. Nach den bis jetzt erschienenen Heften wird die Bogenzahl eines Bandes im mittleren Durchschnitt auf 36 Bogen kommen; der Berechnung wurde der mit der Heinze'schen Buchhandlung abgeschlossene Kontrakt zum Grunde gelegt.

Görlitz, den 15. März 1850.

Hertel, Kassirer.

B. Beförderungen.

1. Im geistlichen Amte.

Der Hilfsprediger Mor. H. Wilhelmi wurde ev. Pfarr-Adjunkt cum spe succedendi für die Pfarre zu Droskau bei Sorau; Predigt-Amts-Kandidat C. A. Tschirch Archidiakonus an der Hauptkirche zu Guben; Predigt-Amts-Kandidat Förtsch evang. Prediger zu Weißagk mit Gahro Bergen und Drinitz, Kreis Kottbus; Predigt-Amts-Kandidat Zürn Pastor secundarius und Diakonus zu Meffersdorf Kr. Lauban; Predigt-Amts-Kandidat Lehmann zu Finsterwalde evang. Prediger zu Schönwalde mit Friedersdorf in der Niederlausitz. Moritz Leberecht Räde, zweiter Lehrer am Seminar zu Bautzen Pfarrer zu Rennersdorf; Ernst Anton Oehler (Pfarrer von Beyersdorf) Prediger zu Altenberg, Ephorie Dippoldswalde; Ludwig Eduard Rosenkrantz (aus Zittau) früher Diakonus zu Seifthennersdorf Pastor zu Großzöbern Ephorie Oelsnitz im sächs. Voigtlande; Christian Dietrich Junghänel, Pastor zu Weißenberg; Michael Domaschke Prediger zu Nostitz; Rudolph Albert Gustav Krebs (seither Diakonus in Großschönau) und Karl Gotthelf Lieske, wurden Diakonen zu Eibau; Karl Heinrich Fleck Diakonus in Hirschfelde; Theodor Emil Wilke Pastor zu Prietitz; Justus Ludwig (bisher Pfarrer zu Lückendorf und Oybin) Prediger in Herwigsdorf bei Zittau; K. A. L. Thomsch (aus Ober-Friedersdorf) Pfarrer zu Lückendorf und Oybin; in Reibersdorf wurde Pastor Hoffmann emeritirt und an seine Stelle Pastor Leupold am 1. Adv. 1849 installirt. — Dr. Rudolph Buchheim, bisher außerordentlicher Professor der Medizin in Dorpat rückte 1849 als ordentlicher ein, und wurde 1850 kaiserl. russ. Hofrath. (Seine Vorträge betreffen die Geschichte der Medizin, medizinische Literatur, Diätetik und priv. Chemie.) — Der Seminardirektor Krüger von Neuzelle wurde Regierungs- und Schulrath zu Danzig; in seine Stelle rückte der Oberlehrer jener Anstalt, Prediger Lehmann. — Heinrich Moritz Willkomm ward 1850 zu Leipzig Doktor der Philosophie. Er ist am 29. Juni 1821 zu Herwigsdorf geboren, wo sein Vater Pfarrer war, studirte in Leipzig, machte dann auf Veranlassung des Königs von Sachsen eine botanische Reise ins südliche Spanien und kehrte mit befriedigenden Notizen zurück. Er hat in diesem Jahre, nachdem

die Beschreibung der ersten Reise gedruckt, eine zweite angetreten.

2. Im Schulfache.

Bei der Bürgerschule in Zittau ascendirten die Oberlehrer Seidemann, Ferber, Hormann, Albrecht, und Kindscher, Jeder um eine Stelle; in Unterlehrerstellen rückten: Heffter und Benns; neu angestellt wurden als Hilfslehrer: H. O. Ehrentraut, E. M. Ferd. Krohn Kand. des Predigtamts, K. A. L. Randig, Predigtamtskandidat K. Ed. Gössel und Predigtamtskandidat G. A. Brösel.

3. In der Jurisprudenz und dem Justizwesen.

Ernst Gustav Jul. Pfeiffer aus Dittersbach und der Aktuar Robert Feller zu Bautzen wurden Dr. jur. zu Leipzig. — Advokaten wurden: Karl August Seiffert und Moritz Ed. Korselt in Zittau, E. Ed. Rüger zu Bautzen, Dr. K. F. H. Sare zu Kamenz, Fr. Gust. Freundel in Löbau, Gottl. Aug. Ruffini in Königsbrück. Fr. Mor. Grauer Auditeur 1. Kl. beim k. sächs. 2. Linien-Inf. Reg., wurde im Dezember 1849 Landgerichts-Direktor in Bautzen; Cäsar Dietrich v. Witzleben, Referendar bei der Kreisdirektion daselbst; endlich der ehemalige Referendar Karl Max v. Vieth (aus Golsenau) von der Kreis Direktion zu Bautzen als Regierungsrath nach Zwickau befördert.

4. Im Medizinalwesen.

Heinrich Häring und Max Schmidt aus Görlitz wurden Doktoren der Medizin und bestanden im Sommer 1850 den Staatsexamen als praktische Aerzte und Wundärzte. — Hermann Oskar Ludwig aus Ebersbach bei Zittau wurde Doktor der Medizin, Wilhelm Otto Pescheck aus Zittau Baccalaureus der Medizin in Leipzig.

C. Todesfälle und Lebensbeschreibungen.

a) Todesfälle.

Am 30. Dezember 1849 starb der Rektor an der Stadtschule zu Markliſſa Cand. theol. Ernst Wilhelm Hirche, im Alter von noch nicht 43 Jahren.

Am 31. Mai 1850 starb Christian Wilhelm Hecht, Diakonus an der deutschen Kirche zu Lübben im Alter von 70 Jahren 4 Monaten 30 Tagen.

Prediger Korn zu Klein-Döbbern, Superintendentur zu Kottbus starb an unbekanntem Tage im Jahre 1850.

Den 21. Juni starb zu Franzensbad in Böhmen E. W. A. Ritter, Kreisgerichtsrath zu Kottbus, 38 Jahre alt.

Johann Gottlob Donath, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Sorau, starb den 22. Juni, alt 60 Jahr 9 Monate 14 Tage.

M. Karl Friedrich Barth, starb den 24. Mai 1850 zu Klein-Hähnchen in der sächs. Oberlausitz, alt 71 Jahr.

Ernst Friedrich Behrnauer, Advokat und Gerichtsdirektor zu Bautzen, starb den 10. September, alt 51 Jahr.

Im Juli starb zu Leipzig Dr. med. Richter aus Groß-Schönau, woselbst sein Vater Schullehrer ist; wenige Tage nach seiner Doktorpromotion.

Wilhelm Jul. Beyer, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Bautzen, starb den 15. Sept. 42 Jahr 5 Monate alt am Typhus.

---

b) Lebensbeschreibungen.

1. Ernst Wilhelm Hirche,

Rektor der Stadtschule zu Marklissa.

Geb. d. 22. Februar 1807. Gest. d. 30. Dezember 1849.

Die Redaktion entnimmt diesen Lebenslauf größtentheils dem Erinnerungsblatte, welches nach dem Begräbniß des Verewigten gedruckt wurde und im ersten Theile die Standrede am Sarge, im zweiten die Lebensumstände enthält.

Ernst Wilhelm Hirche, Kandidat der Theologie und wohlverdienter Rektor und erster Lehrer an der Stadtschule zu Marklissa, wurde am 22. Februar 1807 in dem görlitzer Haidedorfe Rauscha geboren. Seine achtbaren, noch lebenden, hochbetagten Eltern sind der frühere Kramer und Ortsrichter, jetzt Gedingehäusler Johann Traugott Hirche in Rauscha, die Mutter Johanne Eleonore, eine geborene Kloß. Von acht großgezogenen Kindern war der Verewigte das dritte, von fünf Söhnen der zweite. Unser Hirche besuchte

bis Ostern 1819 die Schule seines Geburtsdorfes. Im Alter von 12 Jahren kam er zu seiner weitern Ausbildung auf das Gymnasium nach Görlitz, wo er sich bis zum Jahre 1827 zum Besuch der Universität gründlich vorbereitete. Er zeichnete sich auf der Schule stets als einer der talentvollsten, fleißigsten und sittlich besten Schüler aus. Mit den besten Zeugnissen beehrt, bezog er drei Jahre lang bis 1830 die Universität Breslau, in welcher allen edlen studirenden Jünglingen unvergeßlichen schönen Zeit er mit noch glücklicherem Erfolge nach Wahrheit und Tugend rang, denen er sein Leben geweiht hatte, so zwar, daß er stets übte und that, was er als recht, wahr, ehrbar und gut erkannte und wußte. War er auch arm und fühlte auch er auf Schule und Universität die Noth des Lebens: die Wissenschaft entschädigte ihn, und er fühlte sich reich durch sie, nach der er einen edlen, unerlöschlichen Durst empfand. Darum studirte er nicht blos Theologie, sondern strebte unermüdlich nach einer möglichst allgemeinen wissenschaftlichen Bildung.

Seine erste theologische Prüfung bestand er rühmlichst am 19. April 1833. Um diese Zeit nahm er eine Hauslehrerstelle in Wronin bei Ratibor in Oberschlesien an. In dieser fast ganz katholischen Gegend war er viel auf den Umgang mit nicht-evangelischen Geistlichen angewiesen. Mit freiem unbefangenen Geiste suchte er diesen, bildete seinen an sich schon religiösen duldsamen Sinn gegen fremde Religionsgenossen noch mehr aus und machte sich durch Darlegung dieses Sinnes so beliebt, daß man mehr noch ihn suchte, als er Andere. — Kürzere Zeit weilte er dann zu gleichen Zwecke in Noes bei Rothenburg, so lange nämlich, bis er im April dieses Jahres in Görlitz das Knaben-Institut des älteren Bruders, der als Pastor nach Kunnersdorf bei Görlitz zog, übernahm. Von hier aus einmal seinen Freund Hergesell, damals Archidiakonus zu Marklissa, besuchend und ihn durch Uebernahme einer Predigt vertretend, wurde er von diesem aufgefordert, sich um das eben vakant gewordene Rektorat daselbst zu bewerben. Er that es nach gehaltener Predigt persönlich beim damaligen Patron Hauptmann Giersberg, und hier zeigte es sich, ein wie tüchtiger, wohlvorbereiteter Schulmann er schon damals war, obschon er bis zu jener Zeit es lediglich auf die Ueberkommung eines geistl. Amtes abgesehen hatte. Denn gleich Morgens darauf hielt er zu solcher Zufriedenheit die Probelektion, daß

der Patron ihm sofort die Vokation ausfertigen ließ. Obschon er zur Rektoratsprüfung erst auf den 23. und 25. März 1835 nach Bunzlau gerufen wurde, die er ebenfalls rühmlich bestand, wurde er doch schon am 1. Juli des Jahres vorher in sein hiesiges ihm stets hochwichtiges Amt eingewiesen, welches er an seinem Sterbetage gerade 15½ Jahr verwaltete. In demselben wirkte er mit Kraft, Liebe, Ausdauer, Umsicht und seltenem Geschick, darum auch mit sichtbarem Segen. Die Schule hob sich je länger, je mehr zu großer Freude Aller, die darauf achteten. Die Kinder lernten in jeder Beziehung etwas Tüchtiges, hauptsächlich in der Christenthumslehre, weil ihm auf diesem Gebiete seine theologische Durchbildung ganz vorzüglich zu Statten kam. Daher war das Klagen und die liebevolle Besorgniß um den theuren, in seinem Werthe anerkannten Lehrer allgemein, als er im Sommer 1843 in eine todesgefährliche Krankheit fiel und Eltern damaliger Schüler haben es nach diesem Tage versichert, wie inbrünstig sie in jener Angstperiode Gott gebeten, den Schwerleidenden wieder gesunden zu lassen, damit nur ihre Kinder das Glück seines Unterrichts und seiner väterlichen Erziehung voll genießen könnten. Solche Bitten erhörte Gott und gab ihm Kräfte noch erfolgreicher und schöner die nächsten Jahre zu wirken.

Freund, inniger verehrungsvoller Freund (bei seiner Stellung ohne eigene Familie), war er besonders auch von Gottes schöner, wundervoller Natur, die er oft und mit wahrer Seelenlust in ihrem innersten Leben beobachtete, zu ergründen und immer völliger zu verstehen suchte, wobei er seine Beobachtungen gern mit einigen vertrauten Begleitern besprach, und mit diesen oft Berg und Thal (was er sich zu einem der höchsten irdischen Genüsse rechnete) durchwanderte, und immer reich beladen mit Gaben der freundlichen Mutter Natur zu seiner stillen Wohnung zurückkehrte.

Am heiligen Weinachtsabende 1849 ergriff ihn plötzlich ein neuer Krankheitsanfall. Die Wenigen, die an sein Krankenlager gelassen werden konnten, erkannten bald die ernste Lage der Dinge. Schon sechs Wochen vorher klagte er in Folge erlittener Erkältung, achtete es aber wenig, sondern warf sich mit neuem Eifer in das fortschreitende Studium der Naturwissenschaft, dem er sich seit einigen Jahren mit besonderer Liebe ergeben hatte. Obschon nun ärztlicher Rath und Sorgfalt in möglichst ausgesuchter Weise sogleich erfolg-

ten, dieselben auch eine Freude verbreitende Wendung herbei führten, schlug die Krankheit doch nach fünf Tagen in der Mitternacht vom 28. zum 29. Dezember um und gestaltete sich immer gefährlicher. Der Geist des an einem gastrisch-gallig-nervösen Fieber Leidenden, wurde von Zeit zu Zeit auf Stundenlänge unklar und wirr, und er fühlte plötzlich in klaren Augenblicken und gab es durch Zeichen zu verstehen, daß er wohl erkenne, wie es ein Ende mit ihm nehmen müsse. Am letzten Sonntage des zu Ende eilenden Jahres am 30. Dezember Morgens 6¾ Uhr schlummerte er sanft zum bessern ewigen Erwachen ein, der sein Leben nur auf 42 Jahr 10 Monate 8 Tage gebracht hatte. Am 2. Januar 1850 erfolgte seine Beisetzung, bei welcher Pastor Gamper die Standrede am Sarge hielt, Archidiakonus Bundesmann aus Marklissa aber den Lebenslauf vortrug. Have pia anima.

---

2. August Graf v. Wackerbarth,

gest. 19. Mai 1850.

Der Morgen des ersten Pfingsttages rief einen der edelsten ehemaligen Schüler des Kamenzer Lyceums in das Land des Friedens. Es war dies Herr Joseph August Graf v. Wackerbarth, aus dem Hause Kuschendorf bei Kottbus. Mit Dank und Liebe erinnerte er sich noch am späten Lebensabend seiner Studien in Kamenz, und sein Stolz war es noch in seinem 80. Jahre, dort seinen Unterricht genossen zu haben, wo einst Lessing, den er so hoch in seiner Walhalla feierte, studirte. Graf Wackerbarth war einer der edelsten deutschen Männer, er brachte der Kunst und der Wissenschaft die größten Opfer, und war wohlthätig und liebenswürdig wo er es sein konnte. Er hat sich um die deutsche Geschichte sehr verdient gemacht und viele schätzbare Notizen über die Lausitz und ihre Geschlechter gesammelt. Sein Erbe ist sein Sohn Graf Deut, welcher schon als Knabe bei der Einweihung des Lessingstiftes in Kamenz gegenwärtig war, und hier aus kindlichem Herzen einige Worte sprach. Er war Besitzer des Rittergutes Zschillichau bei Bautzen und ist jetzt nach Amerika übergesiedelt, wo nun das alte Geschlecht der wackern Barden, denn diese Bedeutung spricht sein Name aus, im Staatsbürgerthum eines großen, freien und glücklichen Volkes frische Wurzeln fassen, neu aufblühen wird. (Kam. Wochenschr.)

Nachrichten aus der Lausitz.

1850. Viertes Stück.

A. Nachrichten aus der Gesellschaft.

I. Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft im Jahre 1850.

1. Ehrenmitglieder.

1. Anton, Karl Gottlieb, Königl. Professor und Rektor des Gymnas., Dr. der Theol. und Ritter rc., zu Görlitz.
2. Böttiger, C. W., Königl. bairischer Hofrath und Professor zu Erlangen.
3. Brehm, Christian Ludwig, P. in Renthendorf bei Neustadt an der Orla.
4. M. Flössel, Carl Rudolph August, P. in Siegersdorf a. Queis.
5. v. Freyberg, Max, Königl. bairischer Staatsrath in München.
6. Homeyer, B., Dr. und Professor in Berlin.
7. v. Martius, Dr., C. F. Ph., Königl. bairischer Hofrath und Professor in München.
8. Pescheck, Christ. Ad., Dr. theol. und Diakonus zu St. Johann in Zittau, vieler gelehrten Gesellschaften Ehren- und wirkliches Mitglied.
9. Preusker, Carl Benjamin, Königl. sächs. Rentamtmann und Ritter des Civil-Verdienstordens, Hauptmann von der Armee, vieler gelehrten Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied.

10. Rafn, C. C., Dr. und Professor an der Universität zu Kopenhagen, Sekretär der Gesellschaft für nordische Alterthumskunde daselbst.
11. Rösler, Dr., Joh. Aug., Gymnas.-Oberl. in Görlitz.
12. Rose, Heinrich, Dr. und Professor der Chemie an der Universität zu Berlin.
13. Schade, M., Carl Benjamin, Schloßprediger zu Sorau.
14. Schefer, Leopold, Generaldirektor in Muskau.
15. v. Speck-Sternburg, Freiherr, Max, auf Lützschena, bei Leipzig.
16. Stenzel, Adolph, Dr., Geheimer Archiv-Rath und Professor an der Universität zu Breslau.
17. Tilesius v. Tilenau, Dr. der Medizin und Kaiserl. russischer Hofrath zu Mühlhausen.
18. Voigt, Johannes, Dr., Geheimer Regierungs- und Archiv-Rath zu Königsberg in Preußen.
19. Wörl, Dr. zu Constanz.
20. Zeune, August, Königlicher Professor an der Universität Berlin, Mitglied der mineralogischen Gesellschaft zu Jena u. a. Vereine.
21. Zipser, C. A., Herzogl. sächsisch-altenburgischer Rath, Prof. und Ritter hoher Orden, zu Neusohl in Ungarn.

2. Wirkliche Mitglieder.

1. Bergmann, Stadtrichter in Zittau.
2. Bronisch, Wilhelm, P. zu Prietzen, bei Alt-Döbern, in der Nieder-Lausitz.
3. Burckhard, Friedrich, Apotheker in Niesky.
4. Busch, Stadt-Diakonus und Pfarrer der wendischen Gemeinde zu Lieberose in der Nieder-Lausitz.
5. Dorn, Apotheker in Halbau, jetzt in Dresden.
6. Dornick, Carl Wilhelm, P. in Haynewalde bei Zittau.
7. v. Erdmannsdorf, J. Bernhard Richard, Königl. Preuß. Kammerherr auf Deutsch-Paulsdorf.
8. Falk, Alexander, Dr. und Conrektor, jetzt auf Otto-langendorf bei Wartemberg.
9. Fechner, Carl August, Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz.
10. Fritsche, Karl, Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz.
11. Geißdorff, Ernst Eduard, Königl. Kreisrichter in Rothenburg, Oberl.

12. v. Gersdorff, Adolph, Freiherr auf Rothenburg, Oberl.
13. v. Gersdorff, Carl, Dr. der Philosophie, Königl. preuß. Kammerherr auf Ostrichen bei Seidenberg.
14. Glocke, Jul., Dr. der Med. und prakt. Arzt in Görlitz.
15. Hanke, Gust. Heinrich Wilh., P. in Bellmannsdorf, Laubaner Kreises.
16. v. Haugwitz, Ernst Eduard, Königl. Landrath Görlitzer Kreises.
17. Haupt, Joachim Leopold, Archidiakonus an der Hauptkirche zu Görlitz, mehreren gelehrten Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied.
18. Haym, Joh. Gottl., Gymnasial-Konrektor in Lauban.
19. Hedemann, Aug. Wilh., Königl. Landbauinspektor in Görlitz.
20. Heinze, A. A., Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Görlitz.
21. Hergesell, Joh. Aug. Ehrenfried, Diakonus an der Hauptpfarrkirche zu Görlitz.
22. Hertel, Joseph Theodor, Oberlehrer am Gymnasium zu Görlitz, Mitglied der schlesischen Gesellschaft für valändische Kultur in Breslau.
23. Hirche, Gottl. Traugott Leberecht, P. zu Cunnersdorf bei Görlitz.
24. Hoffmann, Friedrich Wilhelm, Dr., Professor und Rektor am Gymnasium zu Budissin.
25. Holscher, Theodor, P. zu Horka.
26. Horter, Johann Traugott, P. in See.
27. Jancke, Joh. Karl Otto, Privatgelehrter und Bibliothekar bei der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.
28. Jochmann, Gottlob, Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife.
29. Just, Philipp Adolph Ferdinand, Senator in Dresden.
30. Kallenbach, Dr. der Medizin und praktischer Arzt in Frankfurt a. M.
31. Kaumann, Ferd., Königl. Professor und Direktor der höhern Bürgerschule zu Görlitz.
32. Klien, Friedr. Aug., Dr. jur., Stadtrath und Polizei-Direktor in Budissin.
33. Knothe, Karl Imanuel, P. zu Kießlingswalde.
34. Köhler, Gustav, Stadtrath zu Görlitz, Vice-Präsident der Gesellschaft.

35. Köhler, Julius Wilhelm, Lithograph und Buchdruckereibesitzer in Görlitz.
36. Kosmehl, Johann Ernst, Diakonus an der Hauptpfarrkirche zu Görlitz.
37. Lange, Friedrich, P. in Freiwaldau.
38. Graf v. Löben, Landesältester des Markgrafthum's Oberlausitz, Ritter hoher Orden, auf Nieder-Rudelsdorf.
39. v. Löbenstein, Alexander Robert, Königl. Preuß. Rittmeister auf Lohsa.
40. Mattel, Valerius, Gymnasialpräfekt zu Reichenau, Königgrätzer Kreises, in Böhmen.
41. Mitscher, Ernst Wilhelm, Apotheker und Stadtrath in Görlitz.
42. Mosig von Aehrenfeld, Karl August, Oberamts-Regierungs-Advokat in Löbau.
43. Neumann, Carl Gotthelf Theodor, Dr. der Philosophie und Literat in Görlitz.
44. Nöhte, Friedrich August, Bataillonsarzt bei dem Königl. 5. Jäger-Bataillon.
45. Pape, Carl Leopold, Stadrath in Görlitz.
46. Preuß, Apotheker in Hoyerswerda.
47. Reichenbach, Königl. Superintendent und P. prim., Ritter des Rothen Adler-Ordens zu Sorau, Niederlaus.
48. v. Renner, Woldemar, Königl. Premier-Lieutenant auf Lindchen bei Drebkau.
49. Reuscher, Friedr., Dr. und Gymnasial-Direktor zu Cottbus.
50. Richter, Ernst Ludwig, Subrektor des Gymnasiums zu Guben.
51. Sattig, Königl. Justizrath, Landsteuersekretär und Landsyndikus zu Görlitz.
52. Schade, David Traugott, P. zu Hennersdorf bei Görlitz.
53. Schelz, Theodor, P. in Tzschecheln bei Sorau.
54. Schmidt, L. R., Königl. Kreisrichter in Liebenthal.
55. Schubert, Gustav Wilhelm, Königl. sächs. wirklicher Kommissions-Rath in Dresden.
56. Schwarz, Joh. Wilh., Dr. und Rektor des Gymnasiums zu Lauban.
57. Segnitz, Adolph, geh. Finanz-Archiv-Registrator zu Dresden.
58. Seiler, Andreas, P. zu Lohsa bei Hoyerswerda.

59. Sperling, Adolph Wilhelm, P. zu Schönau auf dem Eigen.
60. Freiherr von Stillfried-Rattonitz, Rudolph, Kgl. preuß. Vice-Ober-Ceremonienmeister, Ritter hoher Orden, Erbherr anf Wilke und Lübchen.
61. Struve, Ernst Emil, Dr. und Konrektor am Gymnasium zu Görlitz.
62. Struve, Alexander, Apotheker und Stadtrath zu Görlitz.
63. Süßmilch, Geheimer Rath zu Lübben.
64. v. Sydow, Königl. Preuß. Major und Inspekteur der Großherzogl. Meklenburg-Strelitzschen Truppen zu Neu-Strelitz.
65. Tillich, A., Dr. und Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz.
66. Tillich, E., Dr. und Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz.
67. Tzschaschel, Ernst Heinrich, Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz.
68. Wäge, August Wilhelm, Vermessungs-Revisor für die preußische Oberlausitz, zu Görlitz.
69. Wicher, Oberlehrer am Gymnasium zu Lauban.
70. v. Zezschwitz, J. W., Erbherr auf Deutsch-Baselitz bei Camenz.

3. Korrespondirende Mitglieder.

1. v. Abrahamson, Joh., Adjutant Sr. Majestät des Königs von Dänemark, Ritter hoher Orden und vieler gelehrten Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied, in Odense, Stift Fühnen.
2. Alberti, Friedr., P. in Triebes bei Gera, Sekretär des Voigtländischen alterthumforschenden Vereines.
3. Beise, Theodor, Kaiserl. russischer Hofgerichts-Advokat, Sekretär der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen zu Riga.
4. Birk, Ernst, Kaiserl. Königl. Hofbibliothekar in Wien.
5. Bocksch, Königl. Markscheider zu Waldenburg in Schlesien.
6. Bött, P. in Imsen bei Alfeld im Königreich Hannover.
7. Brantl, Karl, Kaiserl. Königl. Assistent für die Staatseisenbahnen, zu Wildenschwert in Böhmen.

8. Brey, Gaetano, Architekt, vieler gelehrten Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied, zu Mailand.
9. Burgk, Adam, Kaiserl. Königl. Regierungs-Rath, Professor der Mechanik und Maschinenlehre am polytechnischen Institute zu Wien.
10. Dorst v. Schatzberg, G. L., Baurath und Herr auf Altwiendorf bei Leobschütz.
11. Eiselt, Dr. med., Kreisphysikus in Gitschin.
12. Erbstein, Jul. Theod., Dr. Baccalaureus der Rechte, Archivar etc., vieler gelehrten Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied.
13. Espe, Dr., Geschäftsführer der deutschen Gesellschaft in Leipzig.
14. Ettmüller, Ernst Moritz Ludewig, Dr. und Professor der deutschen Sprache und Literatur in Zürich.
15. Falkenstein, Karl, Dr. und Königl. sächsischer Hofrath und Oberbibliothekar in Dresden, vieler gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes Ehren- und wirkliches Mitglied.
16. Fenzl, Fr. Ed., Dr. und Kustos des Kaiserl. Königl. Naturalienkabinets in Wien.
17. Fieber, Präsidialbeamter des Kaiserl. Königl. Appellations- und Kriminal-Obergerichts in Böhmen, mehrerer literarischer Vereine Mitglied.
18. Freund, Wilh., Dr. und Gymnasial-Oberlehrer in Hirschberg in Schlesien.
19. Fritsche, Christ. Friedr., M. emeritirter Professor an der Hochschule zu Halle, jetzt in Zürich lebend.
20. Fritsche, Dr. theol. und General-Superintendent in Altenburg.
21. Frühbuß, Oswald, P. in Prittag bei Grünberg in Schlesien.
22. Gersdorf, E. G., Dr., Königl. sächsischer Hofrath und Oberbibliothekar in Leipzig.
23. Gierster, Joseph, wirkliches Mitglied der Kaiserl. Königl. Landwirthschaftgesellschaft in Wien, Brauherr und Landwirthschaftbesitzer zu Gaudenzdorf bei Wien.
24. Goltz, G. F. G., Dr. theol. und Oberpfarrer zu Fürstenwalde.
25. Göppert, Heinr. Robert, Dr. der Medizin und Chirurgie, praktischer Arzt, Professor an der Universität etc.

vieler literarischen Gesellschaften und Vereine wirkliches und Ehrenmitglied, zu Breslau.

26. Göth, B., Professor der Mathematik und Naturwissenschaften zu Gratz.

27. Grauer, Königl. Rechnungsrath und Hauptmann außer Dienst in Breslau.

28. Grosse, Joh. Christ. Jacob, Dr. theol., Konsistorialrath in Altenburg.

29. Hager, Moriz Wenzel, Kaiserl. Königl. Landtafel-Ingrossator, Ritter des Sylvesterordens, Direktor mehrerer humanistischen und scientistischen Vereine zu Prag.

30. Freiherr v. Hammer-Purgstall, Joseph, Hofdolmetscher und Kaiserl. Königl. Rath in der Staatskanzlei zu Wien, Ritter hoher Orden und sehr vieler gelehrten Gesellschaften und Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied.

31. Hanka, Wenzel, Bibliothekar am böhmischen National-Museum, Ritter des St. Wladimir-Ordens, zu Prag.

32. Heine, Maxim., Dr., Kaiserl. russischer Hofrath und Stabsarzt in St. Petersburg.

33. Hellingrath, Aug., Dr. der Philosophie und Königl. baierscher Quartiermeister in München.

34. Herzog, Christ. Glob., Dr., Schulrath, Professor und Rektor des Gymnasiums zu Gera.

35. Hieber, Karlmann, Dr. und Schulpräfekt an der Benediktinerabteischule zu St. Admont in Steiermark.

36. Hoffmann von Fallersleben, Dr., Professor der Literatur und Geschichte, vieler ausländischen gelehrten Gesellschaften Mitglied.

37. Kaiser, Heinrich Ed., Professor am Gymnasium zu Brieg, Mitglied der lateinischen Gesellschaft in Jena.

38. Keller, Karl Benj. Glob., Königl. Superintendent und P. prim. in Sprottau.

39. Klar, Paul Aloys, Kaiserl. Königl. Kreisrath, Direktor der Blindenversorgungs-Anstalt in Prag.

40. Klemm, Gustav, Dr., Direktor der Königl. Porzellan- und Gefäßsammlung und Königl. Bibliothekar in Dresden, vieler literarischer Vereine Mitglied.

41. Kletke, C. A., Dr. und Direktor der höhern Bürgerschule in Breslau und Privatdozent an der Universität, vieler literarischen Vereine Mitglied.

42. Kostlecky, Vincenz, Professor in Prag.

43. Kratzmann, Emil, Dr. med. und Brunnenarzt zu Marienbad.
44. Kratzmann, Eduard Joseph, Dr. med. und Badearzt in Teplitz.
45. Kratky, Wenzel Eduard, Dr. theol., Chorherr und Bibliothekar des Stiftes Neureisch bei Schelletau in Mähren, mehrerer Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied.
46. Kreutzberg, Karl Joseph, Dr., Chemiker für Druck- und Färbekunst, wirkliches Mitglied mehrerer Industrie-Vereine, zu Prag.
47. Kruse, Karl Herm. Friedr., Dr., Kaiserl. russ. Hofrath und Professor zu Dorpat.
48. Kühle, Friedr., Königl. preuß. Generalmajor, Ritter mehrerer Orden, zu Magdeburg.
49. Lewald, Friedr., Privatgelehrter in Breslau.
50. Liebusch, Georg, Oberpfarrer in Senftenberg.
51. Lindner, Bruno, Dr. und Professor ordin. an der Hochschule zu Leipzig.
52. Lipsius, Karl Heinr. Adalbert, Privatdocent an der Universität zu Leipzig und Oberlehrer an der Thomasschule daselbst.
53. Lumnitzer, Joh. Georg, Superintendent der Augsburgischen Konfessions-Verwandten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, in Brünn.
54. Matthäi, Moritz, Lehrer am Gymnasium zu Liegnitz.
55. Mayr, Joseph, Dr. und Apotheker zu Straubing.
56. Minkwitz, Johannes, Dr., Literat zu Leipzig.
57. Mothes, Königl. preuß. Hofrath und Oberlandsteuer-Kommissarius in Lübben.
58. Müller, Joh. Nepom., Dr., Dompräbendar an der Metropolitane zu Freiburg.
59. Nowack, Karl Gabr., Privatgelehrter und Herausgeber des schlesischen Schriftstellerlexikons, zu Breslau.
60. Oertel, Maxim., Dr. und Professor an der St. Afra-Schule zu Meissen.
61. Palacky, Franz, Landeshistoriograph für Böhmen und Sekretär der Königl. böhmischen Gesellschaft d. W. W. in Prag.
62. Partl, Joh. Joseph, Sekretär und Bibliothekar des böhmischen Gewerbevereins in Prag.

63. Pleischl, Ad. Martin, Dr. medicinae und ordentlicher Professor der Chemie in Wien.
64. Preisler, Fiskaladjunkt in Prag.
65. Puttrich, Dr. jur. und Stadtrath in Leipzig.
66. Rathgeber, George, Dr., Sekretär an der herzoglichen Bibliothek und Münzkabinet in Gotha.
67. Reichenbach, H. G. Ludw., Königl. sächsischer Hofrath und Professor in Dresden, vieler gelehrten Vereine Mitglied.
68. Richter, Friedr. Theod., Privatgelehrter in Leipzig, Ehrenmitglied der Lausitzischen Prediger Gesellsch. das.
69. v. Rittberg, Graf, Obergerichts-Präsident 2c. zu Glogau.
70. v. Römer, Rudolph Benno, Grundherr auf Neumark in Dresden.
71. Rösler, Adolph, Dirigent eines Schul-Instituts in New-York.
72. v. Salza, Königl. sächs. Appellations-Rath in Dresden.
73. Sausse, Wilhelm, Dr., Prorektor am Gymnasium in Guben, mehrerer Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied.
74. Schießler, Königl. Kaiserl. Oberkriegs-Kommissarius und Referent beim galizischen Generalkommando, vieler wissenschaftlichen Vereine Mitglied, zu Lemberg.
75. Schiffner, Albert, Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig und anderer literarischen Vereine, zu Glauchau.
76. Schlecht, Leop., Dr. und Professor der Physik und Naturgesch. am Lyceum in der Josephstadt zu Wien.
77. Schneider, Friedr., Herzogl. Anhalt-Dessauischer Hofkapellmeister, Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse, Dr. der Tonkunst, vieler ausländischen wissenschaftlichen Vereine Ehren- und wirkliches Mitglied, in Dessau.
78. Schneider, K. S. Robert, Dr., Seminar-Oberlehrer in Bunzlau, Inhaber des rothen Adlerordens 4. Klasse.
79. Schück, Eduard, Insp. im Arbeitshause zu Schweidnitz.
80. Schumann, Apotheker in Golsen.
81. Schwarz, F. P. S., Königl. sächsischer Hofrath und praktischer Arzt zu Dresden.
82. Schwarz, J. D., Königl. sächsischer Appellations-Gerichts-Rath in Dresden.
83. Seidel, Friedrich, Prediger in Bethlehem in Northampton County in Pennsylvanien.

84. Sohr, Wilh., Ober-Regierungsrath in Breslau.
85. Sohr, Gustav Rudolph, Fürstenthumsgerichtsrath in Reisse.
86. Spieker, Christ. Wilh., Dr. theol., Königl. Superintendent rc. in Frankfurt a. O.
87. Stahr, Dr. chirurgiae in Berlin.
88. Stephan, Franz, Dr. med. und Magister der Geburtshilfe, Primärarzt des Kaiserl. Königl. Findelhauses in Wien.
89. Vetter, Dr. med. in Berlin.
90. Warnatz, Dr. med. und praktischer Arzt in Dresden.
91. Wedekind, Eduard Ludewig, Dr. und Konrektor an der höheren Bürgerschule zu Crossen, ordentliches Mitglied des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
92. Weichert, Karl Eduard, M. Diakonus in Chemnitz.
93. Weinhold, Karl, P. prim. zu Reichenbach in Schlesien.
94. Weinolt, Franz, Weltpriester, Dr. theol. an der Universität, Professor der Pastoraltheologie an der theologischen Lehranstalt zu Leitmeritz.
95. Weitenweber, W. R., Dr., Herausgeber der Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft.
96. v. Wiese, Syndikus in Grünberg.
97. Wiesenfeld, Dr. und Professor in Prag.
98. v. Witzleben, Maximil., Königl. sächs. Oberlieutenant und Adjutant in Budissin.
99. Wolf, Otto L. Rob., Dr., Honorar-Professor an der Hochschule zu Jena.
100. Wurm, J. A., früher Professor am Gymnasium in Straubing.
101. Zestermann, Aug. Christ. Ad., M., Oberlehrer der Thomasschule und Ehrenmitglied der lausitzischen Prediger-Gesellschaft.
102. Zobel, Joh. Baptist, Dr. med. in Prag.

II. Verzeichniß derjenigen gelehrten Gesellschaften und anderen Vereine, mit denen die oberlausitzische Gesellschaft durch Austausch ihrer Schriften und sonst in literarischem Verkehr steht.

1. Die Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.
2. Die deutsche Gesellschaft in Leipzig zu Erforschung vaterländ. Sprache und Alterth.
3. Die Gesellschaft des vaterländischen Museums zu Prag.
4. Die westphälische Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in Minden.
5. Der steiermärkische Leseverein in Grätz.
6. Der Nassauische Verein für Alterthumskunde und Geschichtsforschung.
7. Die Lausitzisch-Wendische Gesellschaft Sorabia in Leipzig.
8. Die lausitzische Prediger-Gesellschaft in Leipzig.
9. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin.
10. Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau.
11. Die schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
12. Die Königl. baiersche Akademie der Wissenschaften zu München.
13. Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Zürich.
14. Die Sinsheimer Gesellschaft für Erforschung vaterländischer Denkmale der Vorzeit.
15. Die geschicht- und alterthumforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.
16. Der historische Verein in Oberfranken zu Bamberg.
17. Der historische Verein für Niedersachsen zu Hannover.
18. Der thüringisch-sächsische Verein für Geschichte und Alterthümer zu Halle.
19. Der Verein zu Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz.
20. Der historische Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
21. Der historische Verein der Oberpfalz und von Regensburg zu Regensburg.
22. Der voigtländische alterthumforschende Verein zu Hohenleuben.

23. Der Verein für Hamburger Geschichte zu Hamburg.
24. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen zu Riga.
25. Die Königl. böhmische Gesellschaft der W. W. zu Prag.
26. Der historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Aschaffenburg.
27. Der Verein für deutsche Sprache und Geschichte in Berlin.
28. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.
29. Der Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
30. Der Königl. sächsische Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Dresden.
31. Die Kaiserl. russ. archäologisch-numismatische Gesellschaft zu St. Petersburg, seit dem Jahre 1849.
32. Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft zu Basel, seit 4. Febr. 1850.
33. Der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens, seit Juni 1850.
34. Der historische Verein für Würtembergisch-Franken zu Mergentheim, seit 25. Nov. 1850.

III. Schluß des Verzeichnisses der im Jahre 1850 zur Bibliothek gekommenen Werke.

A. Geschenke bis zum 1. Dezember 1850.

183. Vom Prorektor Dr. Sausse in Guben:
Osterprogramm des Gymnasiums zu Guben. Guben 1850. 4.
184. Von Demselben:
Gubener Wochenblatt 1850. No. 1—17.
185. Vom Verf. Generalinspektor Schefer in Muskau:
Der Weltpriester. Nürnberg 1846. 8.
186. Vom Verf. Dr. Daniel Schulz in Dresden:
Abschiedspredigt am 15. p. Trinit. den 1. Okt. 1848 gehalten in der Kirche zu Geringswalde. Dresden. 8.
187. Von Demselben:
Concordanz der Bibel und des Dresdner Gesangbuchs,

oder alphabet. Verzeichniß aller der Bibelstellen, mit welchen Verse des Dresdner Gesangbuchs übereinstimmen. Grimma 1847. 8.

188. Vom Sekretär der Gesellschaft:
Geographia Claudii Ptolemaei Alexandr. olim a Bilibaldo Pirckheimero translata, at nunc multis codicibus graecis collata a Jos. Moletio mathematico. Adsunt LXIV. tabb. Venetiis 1562. 8.

189. Vom Herausgeber Pastor Horter in See:
Der Monatsbote, Blätter zur Unterhaltung, Belehlehrung und Erbauung. Jahrg. I. 1846. 1847. No. 1—15. Jahrg. II. No. 1—12.

190. Vom Verf. k. k. Kreiskommissar Christian d'Elvert in Brünn:
Geschichte und Beschreibung der k. k. Kreis- und Bergstadt Iglau in Mähren. Brünn 1850. 8.

191. Von Demselben:
Historische Literaturgeschichte von Mähren und Schlesien. Brünn 1850. 8.

192. Durch Oberlehrer Dr. E. Tillich.
Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Band II. Heft 4. Desgl.

193. Das Stiftungsfest des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg. Den 5. Febr. 1849. 8. Desgl.

194. Die Herbstversammlung der pomologischen Gesellschaft in Altenburg. Den 11. Okt. 1848. 8. Desgl.

195. Allgemeiner Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Handwerksvereine, Kunst-, Gewerbe- und Sonntagsschulen in den Schwesterstädten des Landes im Jahre 1847, vom Landes-Regierungs- und Konsistorialrath Dr. Back II. Altenburg. 8.

196. Von dem historischen Vereine für Mittelfranken zu Ansbach:
18. Jahresbericht desselben. Ansbach 1849. 4.

197. Vom Magistrate zu Muskau:
Verwaltungsübersicht des Magistrats zu Muskau für die Jahre 1846, 1847, 1848, mit Rückblicken auf frühere Jahre. Von K. F. E. Radicke, Bürgermstr.

198. Vom Vereine für Geschichte und Alterthum in Breslau.
Band I. und II. der Sammlung schlesischer Geschichts-

schreiber, oder Scriptores rerum Silesiacarum Band III. IV. Breslau 1847, 1850. 4.

199. Vom oberlaus. Obstbau-Vereine, durch Pastor Dornick: Für Freunde des Obstbaues. Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland. Band II. Heft 3. Leipzig 1850. 8.

200. Von der oberhess. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde: Der 2. Bericht. Mit 2 Tafeln und 1 Tabelle. Gießen 1849. 8.

201. Von dem histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg:
Dessen Verhandlungen, Band XIII. oder Neuer Folge V. Band. Regensburg 1849. 8.

202. Vom Verfasser:
Diplomatische Geschichte der Immediatstadt Sommerfeld von ihrer Erbauung bis auf die gegenwärtige Zeit von Dr. E. Ludw. Wedekind. Sommerfeld. 11 Hefte. 8. Sommerfeld und Krossen. o. J. 8.

203. Von demselben:
Geschichte der Neumark Brandenburg und der derselben inkorporirten Kreise Lebus, Sternberg, Züllichau, Schwiebus, Krossen und Kottbus. Berlin und Küstrin 1847. 8.

204. Vom Pastor Dornick:
Schriftmäßige Engelsprobe, d. i. unterschiedener vornehmer hochgelahrter reiner lutherischer Theologen geistreiche Judicia und Bedenken, was heutiges Tages von englischen Gesichtern und Erscheinungen zu halten? ob solche zu begehren, zu erwarten, zu hören? Und was dem mehr anhängig? Aus denen zu ersehen, wie gefährlich es sei durch unbedachtsames Uebereilen denselben ohne vorhergehende genugsame Probe beizustellen 2c., wegen entstandener Irrung und Verwirrung dieser Oerter zum Druck befördert von m. Jodoco Willichio. Past. prim. Lobaw. Dreßden 1653. 4.

205. Von Demselben:
Zieglerische gute Kirchengedanken auf den 4. Vers des 27. Psalms gerichtet: I. Zur Gottesheiligkeit. II. Zur Kirchenfertigkeit. III. Zur Seelen-Seligkeit. Als die vom hochwohlgebornen Herrn Joachim Ernst v. Ziegler und Klipphausen, auf Rostitz, Gutta, Wehrsdorff

und Warthe rc. hochrühmlichst neu erbaute Kirche zu Nostitz A. 1679 d. IV. p. Trin. 25. Junij eingeweiht wurde, herausgegeben von Joh. Muscovio, Arch. Budiss. Budissin, 1681. 4.

206. Von demselben:
Des göttlichen Zeichen und Wunder Jeremiae die der Wackere Stab und heißsiedende Topff, welchen Gott der Herr dem Propheten Jeremiae Cap. I. 11 ff. beides angedeutet und außgedeutet hat in 2 unterschiedenen Predigten betrachtet und der Gemeinde zu Camenz durch Veranlassung des am Ende des 1680. und 1681. Jahres erschienenen Cometen furgetragen von M. Christoph Schreibern, Minist. sen. und Primario daselbst. Budissin o. J. 4.

207. Von demselben:
Vier Kirmes-Tugenden und Jungfer-Gestalt der christl. Kirchfahrt zu Ludwigsdorff am Tage der Kirchweih aus dem Evangelio von Zachaeo beim Lucas am 19. Cap. auffs allereinfältigste gezeiget und vorgestellt durch Gottfr. Kockern, Pfarrherrn zu Ludwigsdorff im Jahr Christi 1678. Görlitz. o. J. 4.

208. Von demselben:
Ditissimus spe, Lazarus Re, ex Dei Grandine oder: Donner- und Hagelpredigt, gehalten bei Gelegenheit eines am festo Trinitat. 1680 Abends nach 9 Uhr zu Muskaw stattgehabten Hagelwetters, von Martino Francisci Past. und Superintend. Budissin. 1680. 4.

209. Von demselben:
Jubiläische Nachlese, wormit Tit. Sr. Hochehrwürden Herr Erdmann Neumeister, hochverdientem Theologo, Pastori und Scholarchae zu St. Jakob in Hamburg, seine aufrichtigste Veneration und Ergebenheit bezeigen wollte der Gar Bekannte Schlesier. Görlitz. 1730. 4.

210. Desgleichen:
Die sehnliche Begierde nach denen himmlischen Wohnungen, welche aus denen letzten Abschieds-Worten der weil. Fräulein Sophie Katharina v. Kottwitz des weiland p. Herrn Sigmund Ladislai v. Kottwitz, Erbherrn auf Kontop rc. rc. hinterlassenen jüngsten Fräulein Tochter, nachdem solche den 22. December 1716 im 14. Jahre ihres Alters von dieser Sterblichkeit ab-

gefordert und den 10. Januar des 1717. Jahres in die hochadliche Erbgrufft zu Kontop beigesetzt worden, folgenden Tages in der Evangel. Kirche zu Unruhstadt in Großpohlen, und einer gnädigst aufgetragenen Abdankungsrede wohlmeinend erwogen, M. Paul Christ. Haussdorff Laub. Lusat. Lauban. o. J. 4.

211. Von demselben:
Informat, so von der hochehrwürdigen theolog. Fakultät zu Rostock auf 3 abgelassene Fragen ertheilet und seiner Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit halben zum Drucke befördert und mit einer Vorrede des Anfragers begleitet worden. Rostock. 1728. 4*).

212. Von der Schleswig-Holstein-Lauenburg. Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel:
Deren 15. Jahresbericht. Kiel. 1850.

213. Von derselben:
Nachträge zum ersten Bande der Urkunden-Sammlung der Schlesw. Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Kiel. 1848. 4.

214. Vom Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg:
Zeitschrift des Vereins. 3. Band. 2. Heft.

215. Von der kais. Russ. Gesellschaft für Numismatik und Archäologie zu St. Petersburg:
Mémoires de la Societé d' Archéologie et de numismatique de St. Petersbourg Heft IX. (Vol. III. 3. avec pl. X—XIII. XVI—XVIII). Petersb. 1849. 8. Heft X. (Vol. IV. No. 1 avec planch. I—IV.) 1850. 8. Nebst: Supplément. 1850. 8.

216. Vom betreffenden Vereine:
Dreizehnter Bericht über das Wirken des histor. Vereines zu Bamberg in Oberfranken in Baiern. Bamberg. 1850. 8.

217. Von demselben:
Quellensammlung für fränkische Geschichte, herausgegeben vom historischen Vereine zu Bamberg. (Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Periode. 1440 — 1470. Mit einem

---

*) Verfasser ist der bekannte Bernhard Schultes, Senat. Gorlic., derselbe von dem die anonyme Schrift unter Nr. 209 stammt.

Commentar, herausgegeben von Constantin Höfler.) Bayreuth. 1850. 8.

218. Vom betreffenden Vereine:
22. 23. und 24. Jahresbericht des Voigtländischen alterthumforschenden Vereines, herausgegeben von Friedrich Alberti. Gera 1850. 8.

219. Von der betreffenden Gesellschaft:
Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1849. Breslau. 1850. 4.

220. Vom Verfasser:
Theoretisch-praktische Anleitung zum Disponiren. Eine Vorschule für logisch-richtiges Denken, für geordnete schriftliche Darstellung und für den freien mündlichen Vortrag. Zum Gebrauch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und zur Selbstbelehrung von A. A. Heinze, Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Görlitz u. s. w. Görlitz. Remer. 1850. 8.

221. Vom Prof. Dr. Rafn in Kopenhagen:
Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord. 1845—1847. Copenhague. 1847. 8.

222. Von demselben:
Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie, udigivne af det kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. Kjöbenhavn. 1849. 8.

223. Von demselben:
Det kongelige nordiske Oldskrift-Selskab. Aarsberetning. 1834. 1836. 1837. 1839. 8,

224. Von demselben:
Die Königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen. Jahresversammlung vom 29. Januar 1838 und 28. Januar 1847.

225. Desgleichen:
Indbydelsk fra den historisk-topographiske Committee i det kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. 8.

226. Von Dr. Neumann:
Kirchenzettel der Parochie Görlitz pro 1849. 1/2 B. Fol.

227. Desgl.:
Interimistische Feuerlösch-Ordnung der Stadt Görlitz vom 29. Dec. 1849. Görlitz. 1850. 8.

228. Album der Haupt- und Residenzstädte Europa's, herausgegeben von Ludwig Bechstein und Kleinknecht. Sect. I.

Lief. 1. Berlin. Schweinfurt. 1843. 8. Sect. I. Lief. 6. Dresden. Schweinfurt. 1844. 8.

229. Von demselben:
Kirchenordnung für die evangelische Parochie der Stadt Görlitz d. d. 1. December 1847. c. conf. d. 15. Febr. 1848 nebst der Friedhofsordnung d. d. 29. Nov. conf. 6. Decbr. 1848. Görlitz. 4.

230. Von demselben:
Beschreibung der Landeskrone bei Görlitz nebst den Sagen und der Geschichte dieses Berges. Görlitz, 1847. 12.
Desgl.:

231. Karl Hüttig, P. Seinen lieben Konfirmanden von den Jahren 1826 an zum geneigten Andenken. Görlitz. o. J. (1849) 8.

232. Gesänge zum Oberl. Männergesangfeste gefeiert am 5. August 1850 auf der Landeskrone. Görlitz. 1850. 8.
Desgl.:

233. Nachrichten aus den Verhandlungen des Kommunallandtages der Königl. Preuß. Oberlausitz in den Jahren 1848 und 1849. Görlitz. 1850. 4.

234. Etat der Stadthauptkasse zu Görlitz auf das Jahr 1850. Mit Beilagen sub A—K. Görlitz. 1850. Fol.

235. Vom Oberbibliothekar Dr. Klemm in Dresden:
Ueber die Bestimmung der Streitärte vom Prof. Dr. med. Oken. (Aus der Isis, Jahrg. 1848, S. 1054—1064.)

236. Von Dr. theol. Pescheck in Zittau:
Verhandlungen der St. Gallen'schen etc. evangelischen gemeinnützigen Gesellschaft in der Hauptversammlung zu Altstädten, den 29. Okt. 1849. St. Gallen und Bern, 1849. 8.

237. Von Dr. Kahlert, Bibliothekar der schles. Gesellsch. für vaterländ. Kultur in Breslau:
Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur im J. 1849. Breslau. 1849. 4.

238. Von Dr. theol. Pescheck in Zittau:
Analecta literaria de libris rarioribus edita a Frid. Gotthilf Freytag. Lips., 1750. 8.

239. Von demselben:
The Vseful and Neceosary Companion containing

chronological tables wher ein the revolution of Easter and the true Time of its celebration for Ever, is exactly Calculated and shem by Inspection. To which is added, Accounts ready Cast upwich many Curious Remarks of the utmost Use in Trade and Business.

240. Von demselben:
Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg. Nouv. édition á Berlin et à la Haye. 1751. 8.

241. Von demselben:
Portrait où éloge critique de M. le comte de Mirabeau, par un ami de la vérité. Paris. 1789. 8.

242. Von demselben:
Des Ritters J. Pindemonte Abhandlung über den gegenwärtigen Geschmack der Italiener in den schönen Wissenschaften. Uebersetzt und mit Anmerkungen von C. J. Jagemann. Halle. 1788. 8.

243. Probe Russischer Annalen von Aug. Ludw. Schlözer. Bremen und Göttingen. 1768. 8.

244. Von demselben:
Allgemeine historische Bibliothek von Mitgliedern des Königl. Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen. Halle. 1767. IV. 8.

245. Histoire du roy Henry le Grand composée par Hardouin de Perefixe. Amsterd. 1661. 12.

246. Von demselben:
Relacione della Corte di Roma e de Riti da osservarsi in essa, e de suoi Magistrati et Officij, con la loro distinta giurisdittione, del Girolamo Lunardo. E Roma ricercata nel suo sito, nel modo, che al presente si ritroua, con le nuoue fabricha, del Fioran Martinelli; e dal medesimo accresciuta di antiche et moderne eruditioni. In Venetia 1689. 12.

247. Von demselben:
The lucubrations of Isaac Bickerstaff. esq. London. 1743. IV. 8.

248. Von demselben:
Les anecdotes de Florence où l'histoire de la maison de Médicis par le Sieur de Varillas. A la Haye. 1687. II. 8.

249. Le siècle de Louis XIV. publié par M. de Francheville. A Berlin. 1751. II. 8.

250. Von demselben:
Gälische Alterthümer oder eine Sammlung alter Gedichte aus dem Gälischen des Ullin, Ossian, Orran u. s. w. von John Smith in's Englische und aus diesem in's Deutsche übersetzt, benebst einer Geschichte der Druiden, hauptsächlich der Kaledonischen und einer Abhandlung über die Aechtheit der Ossianischen Gedichte. Leipzig. 1781. II. 8.

251. Von demselben:
Friedrich Christoph Jonathan Fischer's Erbfolgegeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachischen Stamme. 5. Stück. o. O. 1780. 8.
Desgleichen:

252. Histoire critique des Journaux par M. C.*** à Amsterdam. 1734. II. 8.

253. Von demselben: Annalen der Brittischen Geschichte des Jahres 1788. Als eine Fortsetzung des Werkes: England und Italien von J. W. v. Archenholz. Neue Aufl. 1. Band. Hamburg. 1790. 8.

254. Vom Prediger Haupt in Görlitz:
Dav. Pfeiferi epistolae publico nomine scriptae statum ecclesiae et reipublicae sub Augusto Saxoniae Electore illustrantes, primum editae cura M. Fr. Gotthelff Gotteri. Jenae. 1708. 8.

255. Von demselben:
Grammatica linguae Boemicae methodo facili per regulas certas ac universales explicata. Edit. IV. auct. et correct. Pragae. 1739. 8.

256. Von demselben:
Francisci Stancari Mantuani, Ebreae Grammaticae compendium. Nunc primum excusum. Basileae. 1547. 8.

257. Aelii Donati methodus seu declinandi conjugandique prima elementa pro pueris alphabetariis, rerum grammaticarum prorsus ignaris. Lips. 1553. 8.

258. Von demselben:
Aelii Donati de octo partibus orationis methodus illustrata per Leonh. Culmannum. Francof. ad Oderam. 1555. 8.

259. Von demselben:

Philippi Melanchthonis grammatica latina, recogn. et locupletata ab Erasmo Schmidio. Lips. 1714. 8.

260. Von demselben:
Hypomnemata et alia quaedam ad grammaticam Philippi Melanchthonis revisam pertinentia, edita, recognita et locupletata ab Erasmo Schmidio. Lips. 1716. 8.

261. Von demselben:
Observationum, quae ad Veterem nuptiarum ritum pertinent, liber singularis, auctore N. Hothomano Parisiensi. o. O. 1585. 8.

262. Von demselben:
Singularium allegationum ad communem rerum usum accommodatarum libri II. auth. Jo. Aurpachio Altano. Colon. Agripp. 1571. 8.

263. Von demselben:
De juramento calumniae. Collectanea ex aliquot clarissimorum jurisconsultorum monumentis congesta per Matthaeum Meisnerum. Aus etlicher vornembsten Juristen Bücher Extract vnd Bericht, von dem Eyde vor Geverde. Freybergk. 1597. 8.

264. De jure et aequitate forensis disputatio, secundum quam civilis disciplina cum in scholis tum in judiciis recte tractari potest, per D. Joannem Oldendorpium. Coloniae. 1541. 8.

265. Von demselben:
Thomae Oliverii dissertationes IV. de sophismatum praestigiis cavendis admonitio, qua praeter alia cognitu non indigna, nec usque quaque vulgo tractata, accuratioris dialecticae finis, necessitas et praestantia explicatur: de rectarum linearum parallelismo et concursu doctrina Geometrica; de missione sanguinis in pueris ante annum decimum quartum diatribe medica; de circuli quadratura thesis logica. Buriae. 1595. 8.

266. Von demselben:
Calvinismi excussio, sive exercitationes antecalvinianae de fundamentalibus male-Reformatorum erroribus, aut. Joh. Scharfio. Wittenb. 1654. 4.

267. Vom Rechtsanwalt Wels in Löbau:
Stammtafel des Uralten Markgräflichen, hernach Hochfürstlichen Hauses Braunschweig-Wolffenbüttel, worin-

nen dessen gesegnetes Wachsthum, denkwürdigst und vornehmste Thaten aus den besten Urkunden angemerkt werden. Pergamentrolle v. Joh. Gottfried Haltaus, Calligraph. Lips. 1750. Fol.

268. Von demselben:
Verzeichniß aller Römischen Kayser, sowohl Orientalischer als Occidentalischer Samt deren Nahmen, Vaterland, Jahren, Monathen ꝛc. ihrer Regierung, auch Art, Ort und Zeit Todes und Alters. Aus bewährten Scribenten zusammengetragen und bis auf jetzt regierende Keyserliche Majestät continuiret. Pergamentbl. Fol. Joh. Gottfr. Haltaus, Lips. Calligr. fecit 1752.

269. Von demselben:
Stammtafel des uralten Markgräflichen hernach Churfürstlichen und endlich Königlichen Hauses Sachsen, worinnen dessen gesegnetes Wachsthum, vornehmste und denkwürdigste Thaten aus den besten Urkunden angemerket werden. Pergam.-Bl. Fol. Joh. Gottfr. Haltaus, Calligr. Lips. 1750.

270. Vom Dr. theol. Anton:
Votivtafel, durch welche er an seinem 50jährigen Licentiaten-Jubiläum von der theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg zum Dr. theol. creirt wird. Gr. Fol.

271. Vom Dr. Neumann:
Wäge, W., Mängel des Preußischen Vermessungswesens und Ansichten über deren Abhilfe. Görlitz. Remer 1850. 63 S. 8.

272. Vom Verfasser:
Ueber die angebliche Abstammung des Normannischen Königsgeschlechts Siziliens von den Herzögen der Normandie. Eine genealogische Untersuchung von E. F. Mooyer ꝛc. ꝛc. Minden 1850. 4.

273. Vom Dr. Neumann:
Geschichte des badischen Landtages von Einführung der Verfassung bis 1832 von Dr. Carl v. Rotteck. Stuttg. und Leipzig. 1836. 8.

274. Von demselben:
De nomine Jehovah quod in N. T. deo impositum legimus observ. hist. crit. quibus tertia vice morem

gereret munificae voluntati Joannis Casparis Arletii, scrips. Gust. Ad. Ferd. Meydorn. Vratisl. 1843. 8.

Desgleichen:

275. De psellismo eiusque sanandi rationibus, diss. inaug. med. auct. Carol. Neuhaus. Berol. 1846. 8.

Desgleichen:

276. Ueber die bauliche Einrichtung des römischen Wohnhauses von C. G. Zumpt. Berl. 1844. 8.

Desgleichen:

277. De lithopaediis. Diss. inaug. med. auct. Henr. Aug. Müller. Berol. 1846. 8.

278. Die Fabeln des Babrius in deutschen Choliamben. Von A. F. Ribbeck. Berl. 1846. 8.

279. Catalog der Bibliothek des verstorbenen Großherzogl. badischen Hofraths und Professors Dr. Carl v. Rotteck, welche in Freiburg im Breisgau den 11. November und folgende Tage verauktionirt werden soll. Freiburg im Breisgau. 1841.

280. De auctore libri Xenophontei qui est de republica Atheniensium dissert., auct. Aug. Platen. Wratislav. 1843. 8.

281. Von demselben:
Dissertatio de magna Ephesiorum Diana Act. Apost. XIX. 28 et 34. aut. M. Joh. Christ. Polcke. Lips. 1718. 4.

282. Franz Volkmar Reinhard, gemalt von Gr. v. Charpentier. Literarisch gezeichnet von C. A. Böttiger. Dresden. 1813. 4.

283. Johann August Barth. Ein biographisches Denkmal von Carl Ad. Menzel. Breslau. o. J. 4.

Desgleichen:

284. De patria Decretalium Pseudoisidorianarum commentatio, auct. Guil. Armin. Waschersleben. Wratisl. 1843. 4.

285. Oster-Programm des Luckauer Gymnasiums von 1844. Luckau. 1844. 4.

286. Von demselben:
Zur Würdigung der Pamphlete gegen den apostolisch kathol. Pfarrer Johann Czerski in Schneidemühl u. gegen die Diakonen der apostol. kathol. Gemeinde zu Danzig, Johann Rudolf u. Rudolf Dowiat. Von Friedr. Gerhard, Buchhändler in Danzig. Danzig. 1845. 8.

287. Von demselben:
Verzeichniß und Wohnungsanzeiger der Mitglieder des am 11. April 1847 eröffneten Vereinigten Landtages. Berlin. 1847. 8. Desgleichen:
288. Grundgesetz des Turnvereins zu Bautzen. o. J. (1848) 8. Desgleichen:
289. Herrn Ober-Ingenieur und Baudirektor Krausch bei seiner Ankunft mit der ersten Lokomotive auf dem Bahnhofe Görlitz von seinen görl. Freunden. Görlitz. 1847. 4.
290. Von demselben:
Karte der Löbau-Zittauer Eisenbahn.
291. Vom Verfasser, Oberlehrer Hertel in Görlitz:
Programm zur Feier des v. Gersdorf'schen u. Gehler'schen Aktus am 20. November 1850. Inh.: Barometrische Höhenmessungen in der Preuß. Oberl. u. den angrenzenden Gegenden.
292. Vom histor. Vereine für das würtemb. Franken zu Mergentheim: Zeitschrift des Vereins. Jahrg. 1847. 1848. Heft 1. 2. Aalen. 8.
293. Vom Herausgeber Otto Schönhuth:
Gutenberg-Archiv. No. 3., 8.
294. Vom Verfasser:
Geschichte von Görlitz von C. G. Th. Neumann, Dr. phil. Görlitz. 1850. 730 S. 8.
295. Von der Expedition des Görl. Anzeigers:
Görlitzer Anzeiger, Jahrg. 1850. Nr. 1—154.
296. Von derselben:
Oberlausitzer Anzeiger. Nr. 1—52. Jahrg. 1850.

B. Durch Kauf. Bis zum 1. Dezember 1850.

53. Chr. Franz Walch's, Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversammlungen. Lpz. 1759. 8.
54. Dr. J. G. Planck, Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung. Hannover, 1803 — 1809. VI. 8.
55. Immanuel Kant's sämmtliche Werke, herausgegeben von K. Rosenkranz und Fr. Wilh. Schubert. Leipzig. 1838. X. 8.
56. Kämtz, Ludw. Friedrich, Lehrbuch der Meteorologie. Halle. 1831—1836. III. 8.

57. Schröckh, Joh. Matthias, Christliche Kirchengeschichte. Frankfurt u. Leipz. 1768—1803. XXXV. 8.
58. Derselbe, Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. Leipzig. 1804—1812. X. 8.
59. Chr. Wilh. Franz Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten bis auf die Zeiten der Reformation. Leipz. 1762—1770. V. 8.
60. Geschichte der päpstlichen Nuntien in Deutschland. Frankfurt und Leipzig. 1788. II. 8.
61. Geschichte der Philosophie von Dr. Heinrich Ritter. 9. Th. Hamburg. 1850. 8.
62. Crelle, Journal für die reine u. angewandte Mathematik. 39. Bandes 4. Heft. Berlin. 1850. 4.
63. Das Leben des Ministers Freiherrn v. Stein von G. H. Pertz. 2. Band von 1807—1812. Berlin. 1850. 8.
64. Länder- und Völkerkunde in Biographieen. Von Dr. Ph. H. Kölb. 22. u. 23. Lief. Berlin. 1850. 8.
65. Carl Ritter, die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen. 15. Theil. Berlin. 1848. 8.
66. Uranus. Synchronistisch geordnete Ephemeride aller Himmelserscheinungen des Jahres 1849. Breslau. 1848. 8.
67. Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Bearbeitet u. herausgegeben von L. Puttrich. 35—38. Lief. Leipz. 1850. Fol.
68. Journal für die reine und angewandte Mathematik. Herausgegeben von A. L. Crelle. 40. Bandes 1. u. 2. Heft. Berlin. 1850. 4.
69. Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Herausgegeben von Dr. Ad. Fr. Riedel. 1. Abth. 1—6. Bd. 2. Abth. 1—4. Bd. Berlin. 1838—1847. X. 4.
70. Franz Domin. Häberlin's. Neueste deutsche Reichsgeschichte. Halle. 1782—84. 12. 13. 15. 16. Band. IV. 8.
71. Kritische Prediger-Bibliothek. Herausgeg. v. J. Fr. Röhr. Neustadt a. d. Orla. 1829—1831. 10. 11. 12. Bd. 8.

72, Das Leben J. Calvin's, des großen Reformator's, von Paul Henry. Mit einem Bildnisse und Facsimile. Hamburg. 1835—1844. III. 8.
73. G. Dan. Fuchs. Bibliothek der Kirchenversammlungen des 4. und 5. Jahrh. in Uebersetzungen und Auszügen. Leipzig. 1780—1784. IV. 8.
74. Voyages dans les Alpes, précédés d'un essai sur l'histoire naturelle des environs de Genève. Par Hor. Benedict de Saussure. A. Neuchatel 1796—1803. IV. 4.
75. Register zu den Annalen der Physik und Chemie von J. C. Poggendorf. Band I—LX. Leipz. 1844. 8.
76. Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur. 3. Abth. 1. Bd. Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Ad. Ziemann. Leipz. 1837. 8.
77. Bibliothek der gesammten d. Nationalliteratur. 2. Abth. 1. Bd. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage. Von Fr. Jos. Mone. Quedlinburg u. Lpz. 1836. 8.
78. Journal für die reine und angewandte Mathematik. Herausgegeben von A. C. Crelle. 40. Bandes. 3 Heft. Berlin. 1850.
79. Corpus script. historiae Byzantinae. Mich. Glycas. Bonnae, 1836. 8.
80. Naturgeschichte und Abbildungen der Reptilien. Nach den neuesten Systemen entworfen von H. R. Schurz. Nach der Natur der vorzüglichsten Originalien gezeichnet von K. J. Brodtmann. Schaffhausen 1833. 1. Bd. und 1. Band Kupfer. Fol.
81. Chronicon Silesiae ab anno Chr. 1052 usque in annum 1573. Msc. Fol. (Unter Barthol. Scultetus Aufsicht geschrieben).
82. Glossarium diplomaticum. Zur Erläuterung schwieriger lateinischer, hoch- und besonders niederdeutscher Wörter und Formeln, aus archivalischen und gedruckten Quellen bearbeitet von Dr. Eduard Brinckmeier. I. 1. Heft. Wolfenbüttel. 1850. Fol.
83. Liegnitzer Regierungs-Amtsblatt. 1850. No. 1—37. Liegnitz. 1850. 4.
84. Lübbener Kreisblatt pro 1850. No. 1—39. Lübben. 1850. Kl. 4.

85. Hoyerswerdaer Wochenblatt pro 1850. 1—37. Hoyerswerda. 4.
86. Oberlausitzer Beobachter. pro 1850. No. 1—12. 4.
87. Luckauer Kreisblatt pro 1850. No. 1—37. Luckau 4.
88. Frankfurter Regierungsamtsblatt pro 1850. No. 1—37. Frkf. 1850. 4.
89. Cottbusser Wochenblatt pro 1850. No. 1—75. Cottbus. 4.
90. Sorauer Wochenblatt pro 1850. No. 1—75. Sorau. 4.
91. Camenzer Wochenschrift pro 1850. No. 1 — 74. Camenz. 4.
92. Laubaner Anzeiger pro 1850. No. 1—74. Lauban. 4.
93. Budissiner Nachrichten pro 1850. No. 1—146. Bautz. 4.
94. Külb, Ph. H., Länder- und Völkerkunde in Biographieen. 24. 25. Heft. Berlin. 1850. 8.
95. Desselben Werkes. 26. 27. Lief. Berl. 1850. 8.
96. Frankfurter Regierungsamtsblatt pro 1850. No. 38—52. incl.
97. Luckauer Kreisblatt, Jahrg. 1850. No. 38—52.
98. Lübbener Kreisblatt, Jahrg. 1850. No. 39—52.
99. Camenzer Wochenschrift, Jahrg. 1850. No. 75—104.
100. Liegnitzer Regierungsamtsbl., Jahrg. 1850. No. 38—52.
101. Sorauer Wochenblatt, No. 75—104. Jahrg. 1850.
102. Cottbusser Wochenblatt, Jahrg. 1850. No. 77—106.
103. Hoyerswerdaer Wochenblatt, Jahrg. 1850. No 38—52.
104. Laubaner Anzeiger, Jahrg. 1850. No. 75—104.
105. Budissiner Nachrichten, Jahrg. 1850. No. 147—207.

B. Nachrichten aus der Lausitz.

I. Personalnachrichten.

1. Beförderungen.

1) Im geistl. Stande. Der Kandidat des Predigtamts H. G. Bischof aus Görlitz hat das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte erhalten. — An Stelle des emerit. Pastor Primarius Richter zu Kamenz wurde der Geistliche an der Universitätskirche zu Leipzig M. Wilhelm Würkert gewählt. — Predigtamtskandidat und Conrektor Dietrich zu Guben wurde evang. Prediger zu

Atterwasch mit Pertinenzien. — Die Kandidaten Rothe aus Kirchhain und Ziegner aus Dahme wurden für wahlfähig zum Predigtamte erklärt. — Die Kandidaten der Theologie; K. Th. Hugo Benade aus Hoyerswerda, P. A. H. Bessert aus Tiefenfurth, J. Symank aus Uhsmannsdorf bei Rothenburg erhielten die Erlaubniß zu predigen, J. K. J. Lindner aus Markliſſa das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte. — K. F. O. Just, Lehrer an der Bürgerschule zu Bautzen ward Rektor zu Rochlitz und Hilfsprediger an der Kunigundenkirche daselbst.

2) Justiz. Der Rechtsanwalt Geras zu Lübben wurde k. Justizrath; die Obergerichtsassessoren Karges zu Kottbus, Dunkelbeck zu Forst und Luckwald zu Fürstenwalde wurden Regierungsassessoren.

3) Im Medizinalwesen. Die Aerzte Dr. Richter haben sich in Groß-Schönau, Dr. Roscher in Seifhennersdorf, Dr. Bauer in Ebersbach bei Löbau, Dr. Kanig in Weißenberg niedergelassen. — Dr. Gritzner ließ sich als prakt. Arzt im Dorfe Straupitz Kr. Lübben nieder.

2. Ehrenbezeugungen.

Dem Bischof Reichel zu Berthelsdorf ward an Ostern 1850 zu Herrnhuth sein 50 jähriges Amtsjubiläum feierlich begangen.

Diak. Dr. Pescheck empfing von der Geschichts- und Alterthümergesellschaft Pommerns zu Stettin das Diplom als korrespondirendes Mitglied.

Zu Hochkirch bekam der Ober-Chausséewärter Böhme vom Ministerium des Innern 30 Thlr. Prämie wegen seiner verdienstlichen Bestrebungen zur Beförderung des Obstbaues.

Friedr. Gust. Meißner empfing 1850 den zweiten Preis bei der homiletischen Reinhardstiftung zu Leipzig.

Der vormalige Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Freiherr v. Hammer-Purgstall

erhielt den preußischen Orden, Friedensklasse pour le mérite für Wissenschaft und Künste.

Der Dekan und Bischof Joseph Dittrich zu Bautzen bekam von der theol. Fakultät zu Prag das Diplom als Doktor der Theologie. Daselbst hat er 1849 das wendische Seminar reorganisirt.

Dem Rektor des Gymnasiums zu Görlitz Professor Dr. Anton wurde der Roth. Adler-Orden IV. Klasse verliehen. Demselben wurde an dem Tage, wo er das 50jährige Jubiläum seiner Aufnahme als Licentiat der Theologie feierte, von der theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg nachstehendes Diplom als Doktor der Theologie zugestellt.

Q. D. B. V.
Auspiciis Sapientissimis felicissimisque
Augustissimi et Potentissimi principis ac Domini
Domini
Friderici Guilelmi IV.
Borussorum regis
Marchionis Brandenburgici Supremi Silesiae Ducis etc.
patris patriae
Regis et Domini nostri longe Clementissimi
Academiae Fridericianae Halensis cum Vitebergensi consociatae
Prorectore Magnifico
viro perillustri
Alfredo Guilielmo Volkmann
Medic. Chirurg. et Philos. Doct.
Physiologiae professore publ.
ordinario Ordinis aquilae
rubrae equite
ex decreto Theologorum ordinis
promotor legitime constitutus
Fridericus Augustus Deofidus Tholuck
Philos. et Script. S. Doctor
Theol. Prof. publ. ordin. regi Boruss.
a Consiliis sacris, ordinis aquilae
rubrae eques Theolog.
ordinis h. t. Decanus

Viro excellentissimo et doctissimo
Carolo Theophilo Anton
Philos. Doctori et artium liberalium Mag.
Theol. Baccal. Profess. regio Gymn.
Gorl. Rectori ordinis aquilae
rubrae equiti
propter egregiam
eruditionis Theologicae copiam fervidumque
rei christianae studium libellis publicis
per longam annorum seriem ab eo
editis comprobatum
Munus per decem lustra feliciter gestum
gratulaturus
Scripturae Sacrae Doctoris gradum
honoris causa detulit
id quod rite factum esse haec tabula ordinis Theol. sigillo munita testatur.
Halae in Academia Fridericiana die
XX. Oct. MDCCCL.
(L. S.)

Das Ehrenkreuz 1. Klasse des fürstl. Hohenzollern'schen Hausordens erhielten die Herren: Vice-Ober-Ceremonienmeister Baron v. Stillfried-Rattonitz und Geh. Archivrath Prof. Dr. Riedel zu Berlin.

Der Appellationsgerichtspräsident Dr. Ferd. Aug. Meißner (aus Lauban) zu Dresden ward Comthur 1. Klasse des k. sächs. Civilverdienstordens.

Der Pfarrer Johann Chr. Kloß zu Burkersdorf erhielt am 12. September bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums das Kleinkreuz des k. sächs. Civilverdienstordens.

Am 4. Oktober 1849 feierten die ehemaligen Zöglinge des allgemein geachteten Seminar-Direktors Dreßler in Bautzen den 50. Geburtstag ihres treuen Lehrers. Schon am frühen Morgen begrüßten ihn die Seminaristen mit einer vom Herrn Organist Hering eigens zu diesem Zwecke komponirten Morgenkantate. Gegen 10 Uhr verfügte sich eine Lehrerdeputation zu dem Gefeierten und überreichte ihm

einen schön gearbeiteten silbernen Becher nebst einem Lorbeerkranze und Festgedichte. Abends war im Saale zu Strehla ein zwar einfaches aber durch einen schönen Kranz von Toasten und Gesängen gewürztes Festmahl, was noch durch die Gegenwart des Herrn Kirchen- und Schulraths Gilbert, des Herrn Reg. Raths Milde u. A. verherrlicht ward.

Friedrich Theodor Täschner von Großröhrsdorf bei Pulsnitz bekam 1849 den Preis der homiletischen Reinhard-Stiftung.

Der Geheimrath v. Minkwitz auf Preititz bekam das Großkreuz des Leopoldordens.

Vom Ministerium des Innern in Sachsen wurde 1849 eine Prämie gegeben von: 4000 Thlr. der Maschinen-Flachsspinnerei zu Hirschfelde, für die erste Aufstellung und bleibende Betreibung eines zweckmäßigen Flachsspinnmaschinen-Systems.

Herr Maximilian v. Nostitz auf Sohland ward Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Unter den Dresdner jungen Künstlern, die nach der Kunstausstellung im Oktober Ehrenzeugnisse erhielten, waren auch einige Oberlausitzer:

Guido Ehrig aus Bautzen, Architekt.
Hermann Walde aus Bautzen, Maler.
Reinhold Schreiber aus Baruth, desgl.

Am 25. Oktober 1849 empfing Herr Stadtrichter Friedrich Christian Bergmann in Zittau den königl. sächs. Verdienstorden, ebenso Herr Past. Prim. Dr. Karl Julius Klemm und der Kommandant der Kommunalgarde, Hauptmann von Klüchtzner; das Kleinkreuz des Ordens empfing Herr Rendant Dietrich; die Medaille Herr Assistent Stranz.

---

3. Todesfälle.

Am 19. Februar starb zu Leipzig Hans Fr. Pohl, ord. Professor der Oekonomie und Technologie an der Uni-

versität seit 1816, früher Landwirth und Oekonomie-Kommissar, seit 1814 Privatdocent, durch zahlreiche Schriften („Archiv der teutschen Landwirthschaft 1809—42." 68 Bde. „Botan. Kinderfreund. 1809," das Hermannsbad bei Lausigk. 1822," „Beiträge zur neuesten Geschichte der Landwirthschaft. 7 Bdchen 1824—29," „Hauswirthschaftliche Neuigkeiten 6. Jahrgänge 1829—34," „Lehrbuch der land- und hauswirthschaftl. Technologie. 1826. 2. Aufl. 1843" u. v. a.) wohlbekannt, geb. zu Benau bei Sorau in der Niederlausitz am 19. Juli 1770.

Jul. Berthold Schuster, Dr. phil., gest. zu Görlitz, alt 42 J. 8 M. 13 T.

Chr. Heinrich Schulze, Bürg. und Buchhändler zu Bautzen, gest. den 14. Sept., alt 83 J. 3 M.

Wilh. Julius Beyer, Lehrer an der Bürgerschule zu Bautzen, gest. 15. Sept., alt 42 J. 5 M.

C. G. Jentsch, k. sächs. Ablösungskommissar zu Bautzen, alt 59 J., gest. 30. Sept.

Chr. Ehreg. Dreßler, Dr. phil. und Gymnasial-Kollege zu Bautzen, gest. 30. Sept., alt 50 J.

Dr. Gottfried Erd. Petri, gest. 22. Okt. (aus Bautzen) emerit. k. sächs. Kirchen- und Schulrath zu Schwerin, alt 67 J. 4 M. ward am 26. Okt. auf dem bautzn. Taucherkirchhofe beerdigt.

Bernh. Const. Schenk, Adv. und Landesbestallter zu Bautzen, st. den 6. Nov. alt 41 J. 9 M.

Am 8. Dec. starb zu Lübben Carl Wilh. Theodor v. Didron, Obristlieut. a. D. alt 56 J. 2 M.

Am 25. Dec. starb zu Lübben Fr. Chr. Scheurwasser, K. Vermessungs-Revisor, alt 62½ J.

Das koresp. Mitglied unserer Gesellsch. Herr Generalsuperintend. Fritsche st. zu Anfang dieses Jahres in Altenburg. (Hiernach ist das Mitgliederverzeichniß S. 94. zu berichtigen. Die Notiz ging erst nach dem Drucke ein.)

Berichtigung. Der unter S. 84 d. Nachr. mitgetheilte Tod des Dr. med. Richter aus Groß-Schönau hat sich glücklicherweise als Unwahrheit erwiesen.

II. Vermischte Nachrichten.

Görlitz. Die Eröffnung des hierselbst gebauten prachtvollen Packhofes auf der Bahnhofstraße fand am 1. Okt. statt.

Bautzen. Im September brach dort der Typhus aus und raffte eine Menge Personen aus allen Familienkreisen weg.

Hoyerswerda. Am 12. September ward daselbst ein großes Kinderfest begangen. Gegen 11 Uhr Vormittags setzte sich der Zug von 2 Musikchören begleitet, vom Sammelpunkte: dem Schloßplatze aus, an der Spitze zwei Fahnen, in Bewegung, durch mehrere Straßen auf den Marktplatz, woselbst unter Musikbegleitung das Lied: „Mit Dank und frohem Muthe" angestimmt wurde. Hierauf bewegte sich der Zug, die Bautzner Chaussée entlang bis zum bestimmten Festplatze auf dem Haage, wo die Spiele begannen. Gegen Abend ging es in derselben Ordnung nach der Stadt zurück, woselbst als Schlußgesang das Lied: „Nun danket alle Gott!" vorgetragen und verschiedene Lebehoch's ausgebracht wurden.

Am 9. September feierte das Bernstädter Kirchspiel das 600jährige Jubelfest seines Bestehens.

In Schönberg, Laub. Kr., kamen Ende September Cholerafälle vor.

Görlitz. Am 21. Okt. konstituirte sich daselbst ein chinesischer Missionsverein.

Niesky. Dort trat ein Verein für die innere Mission zusammen, der seine wohlthätige Wirksamkeit besonders auf entlassene Strafgefangene richten will.

Görlitz. Unterm 14. Okt. bestimmte der Handelsminister, daß die Entlassungszeugnisse von der höheren Bürgerschule zu Görlitz zum Uebergange an die k. Bauakademie in Berlin befähigen sollen.

Hoyerswerda. Am 19. Okt. wurde daselbst auf dem neuen Thurme in würdiger Feierlichkeit Knopf und Kreuz aufgerichtet.

Kottbus. Am 27. Okt. wurde dort die neugebaute katholische Kirche eingeweiht; sie ist von nur mäßigem Umfange, jedoch geschmackvoll gebaut und namentlich im Innern mit einer dem Kunstsinn entsprechenden Pracht verziert. Die Gemeinde beträgt gegen 300 Seelen.

Am 18. Nov. eröffnete der Kommunallandtag des Markgrafthums Oberlausitz pr. Anth. seine Sitzungen im Ständehause zu Görlitz. Graf Löben wurde einstimmig wieder zum Landesältesten gewählt. Von den Beschlüssen allgemeinen Interesses sind anzuführen: 1) Es wurde dem Staatsministerium für den Fall einer freiwilligen Anleihe angezeigt, die Stände würden sich mit 100,000 Thlr. dabei betheiligen; 2) die Landstände und Landgemeinden haben die Zinsen von ihrem eigenthümlichen Fond von 11,000 Thlr. vom 1. Okt. 1849 ab den Hinterbliebenen der zur Fahne einberufenen oberl. Wehrmänner bestimmt und die Verzinsung des Kapitals zu 5% auf Dauer der angegebenen Verwendung zugesichert; 3) dem oberl. Landwehrbataillon sind 3—400 Thlr. zu Anschaffung von Hornmusik bestimmt worden; 4) die Zahl der Seminarstellen wurde von 12 auf 15 erhöht.

Görlitz. Am 19. Nov. wurde daselbst ein Königin-Elisabeth-Frauen- und Jungfrauen-Verein gestiftet.

Bautzen. Der am Typhus verstorbene Oberlehrer Beyer legirte zu den Kassen des Vereins zu Rath und That, der Kinderarbeitsschule und der Kinderbewahranstalt je 100 Thlr.

Kirch- und Orgelweihe. Die Kirchgemeinde zu Canig, einem Dorfe drei Stunden östlich von Guben, hat sich, da ihr altes Gotteshaus zu baufällig und in Hinsicht

des Raumes nicht mehr genügend war, im Laufe zweier Jahre eine neue Kirche nebst Thurm gebaut. Freundlich ist der Anblick der solid und geschmackvoll ausgeführten Gebäude; fast in der Mitte des Dorfes auf einem freien Platze gelegen, zieren sie dasselbe und treten so hervor, daß auch aus der Ferne schon das Auge sich auf sie lenkt. Das Innere der Kirche ist einfach, aber sehr kirchlich-anständig, und die Altarnische, welche unten marmorartig, oben aber himmelblau gemalt und mit Sternen verziert ist, sticht gegen die übrige helle Färbung der Decke und der Wände sehr passend und angenehm ab. Der kostbarste Schmuck dieser schönen Kirche ist aber die neue Orgel, welche der Orgelbauer L. Hartig aus Züllichau gefertigt hat. Das Werk besteht aus zwei Clavieren nebst Pedal, und zählt im Hauptmanual 9, im Obermanual 5 und im Pedal 4 Stimmen. Hartig's bekannte Meisterschaft und Rechtlichkeit haben sich auch in diesem seinem neuesten Werke wiederum bewährt; er hat für etwa 1300 Thlr. alles Mögliche geleistet. Der 17. November 1850 war Fest- und Ehrentag der Gemeinde: es geschah die Einweihung der Kirche und Orgel, und zwar in folgender Weise: Vormittags 10 Uhr versammelte sich die Gemeinde in der alten Kirche, wo Herr Superint. Schneider aus Forste in einem Gebete von jenem Raume Abschied nahm, worauf dann, unter Absingung des Verses: „Unsern Ausgang segne, Gott!" — der Zug sich in die neue Kirche bewegte. Hier wurden die Eintretenden empfangen von den Klängen der neuen, Tags zuvor von dem Unterzeichneten revidirten und abgenommenen Orgel. Mit dem „Allein Gott" — begann nun die Feier. Es folgte die Weiherede, gehalten vom Herrn General-Superintendent Hupa aus Lübben, dann die Liturgie, woran sich der Gesang eines Männerchors schloß. In der Predigt sprach der Ortspfarrer Herr König insbesondere seinen Dank gegen Gott und gegen die Gemeinde, durch Alles hindurch klingend aber seine Freude aus, daß das begonnene Werk so schön zu Ende geführt worden sei. Und wer sollte sich nicht freuen über den Sinn einer Gemeinde, die ein solches Ehrendenkmal sich gestiftet hat! — Möge ihr und kommenden Geschlechtern Gottes reicher Segen zu Theil, sie selber aber ein Beispiel werden für andere Gemeinden, wo solcher Sinn mangelt!

Koch, Organist a. d. Hauptkirche zu Guben.

Die Fechner'sche Anstalt zu Guben besteht gegenwärtig aus 11 Abtheilungen, welche sind: 1) die Buchdruckerei, 2) die Steindruckerei, 3) die Kupferdruckerei, 4) die Formendruckerei, 5) die Hoch- und Blinddruckerei, 6) die Fabrik in allen Gold- und Silberpapieren, 7) die Fabrik in bunten Papieren, 8) die Goldbortenfabrik, 9) die Illuminiranstalt, 10) die Fabrik von Pappwaaren und Kinderspielzeugen aus Pappe, 11) die Fabrik von Gegenständen, welche aus künstlichen Blättern und Blumen gefertigt werden. Da sie bereits seit längerer Zeit bedeutende Geschäfte nicht nur in Deutschland, sondern auch in überseeischen Ländern, namentlich in England und Nordamerika macht, hielt sie es für angemessen, die große Ausstellung zu London mit 2653 Mustern ihrer Fabrikate zu beschicken, welche in 9 Rahmen von 6 Fuß Länge und 5 Fuß Breite geschmackvoll zusammengestellt sind. Mehre dieser Erzeugnisse des Kunstfleißes sind der Fechnerschen Anstalt eigenthümlich.

Erstes Register,

über die im XXVII. Bande (Jahrgang 1850) des Neuen Lausitzischen Magazins abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literarischen Notizen und Miscellen.

Zweites Register,

über die im XXVII. Bande, (Jahrgang 1850) des Neuen Lausitzischen Magazins enthaltenen Nachrichten.

Nachträge und Verbesserungen.

Nachdem das Mitgliederverzeichniß bereits gedruckt war, ging die Nachricht ein, daß Herr Landtafelingrossator M. W. Hager (Nachr. S. 95) von Prag, als: Landgerichtssekretär und Kanzleidirektor nach Reichenberg versetzt sei.

Seite 20 Zeile 28 lies: bifilaren. S. 76 Z. 34 l. Krawarsky. S. 83 Z. 29 l. moderatione. S. 83 Z. 31 l. navavit. S. 85 Z. 24 l. Frageberge. S. 104 Z. 35 l. Gunst. S. 105 Z. 36 l. Jary. S. 107. Z. 5 l. Knauth's. S. 107 Z. 22 l. Wiegner. S. 112 Z. 29 l. Lochmann. S. 116 Z. 14 l. Jentsch. S. 173 Z. 13. l. wahrlich. S. 174 Z. 43. l. cap. S. 176 Z. 29 l. Rüthner. S. 177. Z. 39 l. Mscpt., Z. 41 l. Monatsschrift 1805. S. 178 Z. 20 l. Wanscha, Z. 23 l. Halbendorf. Z. 34 l. abgewonnen. S. 180 Z. 33 l. cap. 4. Knauthe's. S. 185 Z. 4 l. Gnaschwitz, Z. 39 l. Leonhardi's. S. 187 Z. 22 l. Bannrechte. S. 189 Z. 43 l. Collect. Werke. S. 199 Z. 11 l. verklagt, der die Zittauer Deputirten in einen Thurm setzen ließ, wo der gelehrte Paul Niavis. S. 200 Z. 27 l. 1768. S. 201 Z. 11 l. Passivhandel. S. 204 Z. 39 l. alten. S. 205 Z. 3 l. Daubitz. S. 233 Z. 15 l. An acatholici. S. 239 Z. 20 l. Schömberg, Z. 31 l. Marr. S. 243 Z. 20 l. Anecker's. S. 243 Z. 32 l. Möhne. S. 244 Z. 11 l. Pfeiffer. — Nachrichten, S. 11 Z. 9 l. Baselitz. S. 61 Z. 30 l. poetische. S. 67 Z. 1 l. beider. — In der dritten Abtheilung S. 20 Z. 1 von unten l. Mascov statt: Mascon.

Druck von Julius Köhler in Görlitz.

I. 1.



I. 2.



I. 3.



I. 4.



I. 5.



II. 1.



C. Kohler del.

II. 2



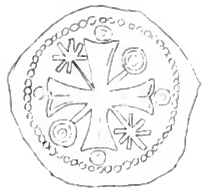
III. 1.



III. 2.



III. 3.



III. 4.



III. 5.



O. König del.

III. 6.



III. 7.



IV. 1.



IV. 2



IV. 3.



IV. 4.



G Köhler del.

De la Haye

De la Haye